Kartei Nr. 52 Inhalt - Kommunales + Industrie

1. Akte: Torfmoor - Regulierung, Auflagen beim Abbau des Torfmoores 1854 - 60, Rehburger Preßtorfwerk Fa. August Suer 1946
2. Akte: Mergelgewinnung in der Stadt Rehburg 1860 Vertrag mit Maurermeister Dökel
3. Akte: Ziegelei an der Loccumer Str. (Jägerstr.) 1878
4. Akte: Lehmkuhle Winzlar 1868
5. Akte: Steinbruch Hormannshausen 1926/27
6. Akte: Bergbau in der Rehburger Feldmark 1857 - 1924
7. Akte: Industrieansiedlung - Molkerei Holtorf
8. Akte: Betonwerk Busse in Rehburg
9. Akte: Gummi Henniges
10. Strumpffabrik Freimuth & Söhne KG
11. Baumschule Vollbaum
12. Akte: Kloster Loccum + Münchehagen

Es gab ständig Ärger wegen des Torfabbaus. Strenge Bestimmungen und Strafen bei Nichtbefolgen derselben wurden vom Magistrat erlassen.



In allen Torfmooren des Kreises Nienburg herrscht in diesen Wochen emsiges Treiben. Jung und alt stechen den Torf, der wegen der hohen Kohlenpreise wieder zu einem begehrten Heizmaterial wurde. Der „Harke"-Fotograf schoß dieses Bild in der Nähe von Stadt Rehburg.

Bekanntmachung

Da zur zweckmäßigen Benutzung des Torfmoors die Abwässerung nothwendig ist, so wird jedem Betreffenden bey Strafe aufgegeben.

1. Wer den Seiten seiner Torfdämme ausgesteckten Graben noch nicht ausgeworfen, hat solches binnen 8 Tagen zu beschaffen bey — 8 ß Strafe
2. Wer den schon vorhandenen Graben wieder zuwirft und den Abfluß hemmt, hat solches gleich wegzuschaffen bey — 8 ß Strafe
3. Ein Jeder ist verpflichtet die abgestochenen Stücke zu ebnen, bey — 4 ß Strafe

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt hat die Kosten der Arbeit ohne die Strafe zu tragen.

Rehburg den 9ten Juny 1854

Der Magistrat

C Döckel

An
den Rathsdiener Most
zur
Bekanntmachung

Bekanntgemacht
Most Rathsdiener

Bekanntmachung

Diejenigen Reiheburger welche noch mit dem Ebnen ihrer abgestochenen Torfmoor-fläche im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, die alte Kuhle mit der Kuhle welche dies Jahr abgestochen wird, zusammen bis zum 1sten August d. J. vollständig zu Ebnen, nach Ablauf dieser Frist wird der Moorvogt nach Vorschrift des Regulativs verfahren.

Rehburg den 17 Maÿ 1865

Der Magistrat

Dökel

An
den Rathsdiener Most
zur Bekanntmachung

Bekanntgemacht
Rathsdiener Most

Geschehen Rehburg auf dem Rathhause
den 13ten July 1857.

Da in den letzten Jahren, mehr-
fache Klagen und Beschwerden
in Hinsicht der Torf-Benutzung
vorgekommen, indem namentlich
mehrer Bürger keine 2 Torf-
dämme zur Benutzung mehr
haben, auch kein disponibeler
Platz zur Vertheilung nicht mehr
auf den so genannten Wilden-
Moore ~~mehr~~ vorhanden war,
so wurde eine neue Regulirung
erforderlich, welche nach der
von dem Bürgermeister Dökel
angefertigten und vorgelegten
Handzeichnung vorgenommen
werden soll, womit Magistrat
und Bürgervorsteher sich ein-
stimmig zufrieden erklärten.
Nach der neuen Eintheilung
soll ein Hauptweg von August
Mahlmann No 122 seinen Torf-
damm in östlicher Richtung
der Mardorfer Grenze zu an

gelegt

werden, von diesen Hauptwege
sollen die Torfdämme südlich und
nördlich angetheilt, so daß die
Ersteren Damm welche von der
Schwarzheide her kommen, und
Letzeren Damm welche vom Kreuz-
holz her kommen entgegen
arbeiten.
Nach der ersten Aufmessung ist
Diedrich Hartfeld No 106 sein
Torfdamm der erste welcher von
der Schwarzheide in nördlicher
Richtung durchgeht, alle übrigen
Torfdämme welche von Westen
nach Osten gehen fallen weg und
werden an den neu angelegten
Hauptwege angetheilt werden.
An diesem Hauptwege soll an der
Südseite entlang auch ein Haupt-
Abzugsgraben angelegt werden,
dieser Graben welcher in mindestens
8 füßiger Breite so tief ange-
legen ist, daß auch der zweite
Torfstich benutzt werden kann,
soll, da solche Arbeit durch Gemein
dedienste nicht ungleichmäßig her-
gestellt, auch die Gemeinde eben
dem Staat genug daß dergleichen

Arbeiten belastet ist, für Lohn
durch Tagelöhner hergestellt werden.
Wie die neu angelegten Torf-
dämme demnächst unter die
Bürger vertheilt werden, bleibt
einer späteren Beschlußnahme
vorbehalten.

Geschehen, Rechberg auf dem Rathhause
den 27 Ober 1857.

Schon seit einigen Jahren ist mit dem
größten Mißfallen bemerkt
worden, wie unregelmäßig
und verschieden die Torfnutzung
von den hiesigen Reihebürgern
betrieben worden, obgleich
verschiedentlich versucht worden
durch neue Anlagen und Einrich-
tungen diesem Übelstande
abzuhelfen, der aber statt sich
zu vermindern, noch immer auf-
fallender sich herausstellte.
Da nun die Torfgewinnung in
jetzigen Zeit unstreitig im Werthe
gestiegen, auch gegründete Aus-
sicht vorhanden ist, daß der Torf
zwar sich noch fortwährend stei-
gern wird, so macht dies um
so mehr eine richtige Einrichtung
zu treffen und die Benutzung
des Torfs unter den Reihebürgern
ins richtige Gleis zu bringen;
die heutige Versammlung
des Magistrats und der Bürger-
vorsteher wurde daher hauptsächlich

die

520009

die oben angeregte Sache einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, um darnach eine gleichmäßige für die Bauerschaft richtige Eintheilung treffen zu können.

Nach langen Erörtern wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: daß s.g. wilde Moor woraus der meiste Torfstich executirt wird, soll privatim unter die Bauerschaft vertheilt vertheilt werden, in der Art daß Jeder auf seiner erhaltenen Fläche Heide, Bülte und Torf für sich unbeschränkt benutzen kann: dagegen Hud und Weide

soll dem Allgemeinen verbleiben.

zu diesem Beschluß soll die höhere Genehmigung erwirkt werden.

Dökel. Lürßfeld. F. Gallmeyer
H. Grote H. Witte C. H. Holle
H. Lange

520010

Torfmoor-Regulirung

1860.	August 20.	Der ganze Vorstand. 9 Mann	4 ß 15 ½
"	Septbr 18.	Dökel, Kiek, Heine Busse	2 . .
		Pattnacke 3 Tage	1 - 10
"	Septbr 29.	Dökel	. 15
"	Octbr 7.	Dökel	. 15
		Bleck	. 10
1861.	April 24	Der ganze Vorstand, 9 Mann	4 . 15
	" "	Dökel 1 Tag gemessen	1 .
		Witte, Grote, Kiek, Mahlmann	2 - 20
"	April 26.	Dökel	1 - .
		Witte, Grote, Kiek, Mahlmann	2 - 20
"	April 27.	Dökel	1 - .
		Witte, Grote, Kiek, Mahlmann	2 . 20
		Bleck	. 10
			12 - 5
"	April 29.	Witte, Grote, Kiek, Mahlmann	
		Busse	3 - 10
		Bleck	. - 10 12½
"	April 30.	Dökel	1 - .
		Witte, Grote, Mahlmann	
		Kiek, Busse	3 - 10
		Bleck 2 Tage	. 20
"	May 10.	Dökel, Lindfeld, Gallmeyer, Kiek	
		Busse, Mahlmann, Grote, Witte	4 - .
			38 ß 10 ½ 6
			38

Dreyer

Davon hat ein Jeder erhalten.

			Rthl	Ngr	Pf
1.	Bürgermeister	Dökel	7	—	—
2.	Senator	Lastfeld	1	15	—
3.	"	Gallmeyer	1	15	—
4.	Vorsteher	Witte	4	25	—
5.	"	Busse	3	10	—
6.	"	Heine	1	"	—
7.	"	Mahlmann	4	10	—
8.	"	Rieck	5	10	—
9.	"	Grote	4	20	—
10.	"	Bahlmann	1	.	—
11.	Maurermeister	Bleck	2	10	—
12.	Wegewärter	Falnacke	1	.	—
		Summa =	38 Rthl	— Ngr	— Pf
13.	Maurermeist	Bleck an Gehalt	13	25	

Vorstehender Betrag ist mir von dem Maurermeist Bleck richtig eingehändigt.

Rehburg den 4 Januar 1862.

Dökel. L Mahlmann
F. Gallmeyer L Heine
L. Bahlmann Busse
J. Falnacke H Witte
H. Grote F. Bleck
H Rieck
Lastfeld

Am 3 Januar 62 habe ich von Mort
Vormundsgeld erhalten —— 51 f 20 kr

Instruction für den Moorvoigt.

1.

Der Moorvoigt ist verpflichtet darauf genau zu achten dass das s. g. wilde Moor behuf Torfgewinnung so benutzt wird, wie es durch das Regulativ und durch die Strafbestimmungen vorgeschrieben ist, oder vom Vorstande angeordnet wird.

2.

Hat derselbe jede entdeckte ~~[illegible]~~ Übertretung, ohne Ansehen der Person, sofort zur Anzeige zu bringen.

3

Der Moorvoigt ist verpflichtet alle Abzugsgräben, Brücken Wege u. s. w. genau zu beaufsichtigen, die daran entdeckten Mängel sofort anzeigen, auch kleinere Verbesserungen selbst vornehmen, zugleich hat derselbe bey sämmtlichen Arbeiten sie mögen für Geld oder in Diensten geschehen

die

den erforderlichen Aufsicht zu führen, auch hat er mit Strenge darauf zu achten daß die abgestochenen Moorfläche wieder gehörig geebnet wird.

4

Der Moorvogt hat sich auf jedem einzelnen Torfdamm auch schon während der Arbeitszeit davon zu überzeugen daß der Besitzer, oder in dessen Auftrage, nicht mehr wie das bestimmte Quantum Torf gestochen wird.

5

Der Moorvogt ist verpflichtet bey seinen Dienstverrichtungen jeden Betheiligten bescheiden zu behandeln, auch Denjenigen welcher von ihm Anweisung oder Rath beansprucht, bereitwilligst entgegen kommen, überhaupt hat sich der Moorvogt bey allen seinen

Dienstverrichtungen sich zu betragen wie es einem ordentlichen und rechtlichen Menschen zukommt.

L. Baltmann Lg. Kück

H. Grote C. Basse

L. Heine Lg. Witte

Dükel. Seelfeld. F. Gallmeyer

520016

Strafbestimmungen

für

Vergehen und Unterlassungen betreff der Torfgewinnung auf dem s. g. wilden Moor

#

Bey Strafe von fünf Rthl bis vier Thaler ~~Gold~~ ist verboten.

1

Jeder Bürger, oder dessen Vertreter, der den Anordnungen des Vorstandes nicht Folge leistet, und sich widersetzt, unterscheidet des Rechtes bey der Obrigkeit Anzeige zu machen.

2

Wer auf seinem angewiesenen Torfdämmen mehr Torf gewinnt wie bestimmt ist, oder auf einem seiner Dämmen, daß für den einzelen Dämmen bestimmte Quantum überschreitet, soll den Überschuß nicht behalten, sondern soll

verkauft

verkauft werden, auch für jedes Tausend Torf die angedrohten Strafe erlegen

3.

Wer seinen alten Torfdamm verläßt ohne Anzeige gemacht zu haben, oder einen neuen Torfdamm in Besitz nimmt ohne daß derselbe angewiesen ist.

4.

Wer seine abgestochenen Stücke, sey es im Hochmoor oder im zweiten Abstich, nicht gehörig ebnet, soll die Kosten des Ebnens tragen, auch für jede □ Ruthe die angedrohten Strafe erlegen.

5

Wer auf seinem Torfdamm mehr als eine Kuhle braucht, hat die oben benannte Strafe für jedes Tausend Torf zu erlegen die aus einer zweiten oder dritten Kuhle genommen werden.

6.

Wer seiner Verpflichtung zur Anlage und Unterhaltung der Gräben, Wege, Brücken, u. s. w. nicht vollständig nachkommt, hat außer Erlegung der Strafe auch noch die Kosten der Arbeiten zu tragen.

7.

Das Zuwerfen eines Grabens um dadurch eine Überfahrt zu gewinnen.

8.

Wer den Moorvogt in seinen dienstlichen Verrichtungen stört, und seinen Anordnungen wenn dieselben begründet sind, nicht Folge leistet.

9.

Wer seine Grenzen im Torfstechen oder beim Aufsetzen des Torfs überschreitet.

10.

Wer ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes oder des

Eigenthümers längs auf seinem Torfdamme herunter fährt.

11

Wer auf den Abfuhrwegen Torf zum Trocknen aufstellt.

12.

Wer Heide oder Plaggen anders als auf seinem ihm angewiesenen Torfdamme hauet, hat für jedes Fuder die oben angedrohte Strafe zu erlegen.

Sobald es zweckmäßig erscheint kann eine Veränderung dieser Strafbestimmungen von dem Vorstande vorgenommen werden.

Rehburg den 29 Decbr 1860

Der Magistrat

Bökel. Luttfeld. F. Gallmeyer

die Bürgervorsteher.

H. Mette L. Heine

H. Sieke Busse, L. Baltmann

H. Grote

Das Rehburger Preßtorfwerk

Vertrag.

XXXXXXXXXXXXXXXXX

Zwischen der Stadtverwaltung REHBURG / STADT und
dem REHBURGER PRESSTORFWERK, Inh. Göllner u. Suer, Rehburg/St. No.64
(nachstehend kurz "obige Firma" genannt)
wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1.

Die vom Landkreis Nienburg/Weser in der Gemarkung Rehburg/Stadt mit Verfügung v. .... beschlagnahmten und in § 2 näher bezeichneten Moorteile (d.s. 2 Morgen = o,5 ha) werden der obigen Firma zur Ge - winnung von Torf unter den nachstehenden Bedingungen überlassen.

§ 2.

Lageverzeichnis lt. Anlage.

§ 3.

Der Vertrag tritt am 1. Juni 1946 in Kraft und ist einseitig so lange nicht kündbar bis die in § 2 genannten Moore laufend ordnungsgemäss abgebaut und erschöpft sind. Nur im beiderseitigen Einvernehmen ist eine frühere Auflösung des Vertrages möglich. (Z.B.bei plötzlicher Behebung der Kohlennot.)

§ 4.

Werden weitere Moorflächen durch die Besitzer (freiwillig) oder durch die Aufsichtsbehörden (zwangsweise) bereitgestellt, so werden auch diese der obigen Firma unter den gleichen Bedingungen - jedoch mit einer halbjährigen Kündigungs - Vorfrist - zur Verfügung gestellt, wie die untervş 2 genannten Flächen.

§ 5.

Die Abtragung des Moores hat in seiner ganzen Höhe (Mächtigkeit) zu ~~axx~~ erfolgen. Es werden von der Satdtverwaltung REHBURG/STADT für das Trocknen des Torfes ausreichende Flächen ausser den in § 2 genannten Parzellen zur Verfügung gestellt. Eine Planierung (Einebnung) der abgebauten Moorteile durch die obige Firma ist nicht erforderlich.

§ 6.

Die sich aus dem Moorschutzgesetz ergebenden Verpflichtungen gehen nicht zu Lasten der obigen Firma. Beschädigungen der Wege, Gräben, Wasserdurchlässe und Brücken fallen nicht der obigen Firma zur Last, soweit diese nicht auf Fahrlässigkeit oder Absicht beruhen.

§ 7.

Die Höhe der Entschädigungen für die Moore wird von der Stadtverwaltung REHBURG/STADT nach Anhören der <u>Deutschen Torfgesellschaft in Uchte</u> festgesetzt. Im Streitfalle entscheidetdie Verwaltungsbehörden.

Die Entschädigung für die zum Abbau bestimmten Moorflächen lt. § 2 = o,5 ha ist xxx en bloc spätestens 1/4 Jahr nach Beginn der Torfgewinnung bezw. nach Festsetzung der Preise von der obigen Firma an die Stadtverwlatung REHBURG/STADT zur Weiterleitung an die Moorbesitzer zu zahlen.

§ 8.

Die Inhaber der obigen Firma sind zugelassenex Kohlen- bzw. Brennstoffhändler. Der Verkauf des Torfes erfolgt durch diese unmittelbar an die Verbraucher - (mit Ausnahme der für REHBURG/STADT bestimmten 2o% , für die ein zweiter Wiederverkäufer mit herangezogen werden kann) - nach folgendem Pähn :

Von der Gesamt- Jahresproduktion erhält

der Kreis HERFORD, der die Arbeitskräfte stellt,	ca. 2o %,
die Stadt HANNOVER	ca. 2o %
die Stadt REHBURG	ca. 2o %
die Stadt NIENBURG/WESER	ca. 3o %
die obige Firma - als Deputat -	ca. 1o %

Die obige Firma verpflichtet sich bei einer Conventionalstrafe von RM 350.-- je nicht gewogenen Lastzug, zahlbar sofort nach Feststellung an die Kämmereikasse REHBURG/STADT, alle Abfuhren des Torfes über die amtliche Wage am Bahnhof REHBURG/STADT laufen zu lassen.

§ 9.

Gerichtsstand : Amtsgericht STOLZENAU / WESER.

Rehburg/Stadt, den 1946
Für die Stadtverwaltung REHBURG/STADT

....
Stadtdirektor

Rehburg/Stadt, den 1946

Rehburger Presstorfgesellschaft
Inh.Göllner und Sauer, Rehburg/Stadt No.64

1868

Gegen den wilden Abbau der Lehmkuhle

vor Winzlar

520024

Bekanntmachung.

Da die bisherige Lehmgewinnung in der Lehmkuhle vor Winzlar zum größten Nachtheile für die Stadt Rehburg geschehen, so daß voraussichtlich in einigen Jahren aller Lehm daselbst vergraben ist, wenn nicht eine bessere Aufsicht darüber geführt und Einrichtung getroffen wird, so ist heute in einer gemeinschaftlichen Versammlung des Magistrats und der Bürgervorsteher einstimmig beschlossen und festgesetzt, daß

1, aller Lehm daselbst von jetzt an für Tagelohn vorräthig gegraben werden soll, um die Lehmkuhle gehörig und richtig auszubeuten.

2, Um die Kosten zu bestreiten, soll ein Jeder für diese Bequemlichkeit für jedes einspännige Fuder 1 M. und für jedes zweispännige Fuder 1 M. 6 ₰ in die Kämmereicasse bezahlen, wovon auch vorläufig der Tagelohn bestritten wird.

3, Zur Abfuhr des Lehms sind die beiden Wochentage Montag und Donnerstag bestimmt und muß ein Jeder der Lehm fahren will sich vorher bei dem Verwalter

Zeit melden, um die Abfuhr richtig controliren zu können.

4, Dieser Beschluß ist nur für diesen Sommer bis Martini d. J. gültig, es soll alsdann nach Prüfung dieser Sache, ein fernerer Beschluß darüber gefaßt werden.

5, Wer diesem Beschluße zuwiderhandelt hat eine Strafe von 10 Sgr. zu erlegen.

Rehburg, am 15t Juni 1868

Der Magistrat

L. Wahlmann

An den Rathsdiener Most mit dem Auftrage Vorstehendes Haus bei Haus bekannt zu machen und, daß solches geschehen hierunter zu bescheinigen.

d. O.

Bekanntgemacht

Rathsdiener Most

Ziegeleihof an der Loccumerstraße

Abschrift

Stempel 15 Pf

Zur 1ᵗᵉⁿ Ausfertigung ist ein Stempel von 1 M verwandt
zweite Ausfertigung statt Obligation für den Verkäufer
gez: Kirch. Ast.

Kauf-Contract

Zwischen dem Maurermeister C Döbel und dem Handelsmann Bodenstein, beide in Rehburg, ist nachfolgender Kauf-Contract beredet und geschlossen worden:

§1.

Döbel hat seinen am Rehburg-Loccummer Wege belegenen Ziegelhof, etwa 200 □ Ruthen groß, unter den nachfolgenden Bedingungen an Bodenstein verkauft.

§2

Der Kaufpreis ist bedungen und festgestellt auf

Dreihundert Mark

und soll in folgenden Raten entrichtet werden:

1. Weihnachten 1878 werden bezahlt — 75 M
2. Weihnachten 1879 werden bezahlt — 75 "
3. Weihnachten 1880 werden bezahlt — 75 "
4. Weihnachten 1881 werden bezahlt — 75 "

Summa = 300 Mark

Die ganze Kaufsumme ad 300 Mark wird von heute an bis Weihnachten 1878 mit 4 pro Cent von à 100 M verzinset, von da an wird der noch bleibende Rest alljährlich mit 4 pro Cent verzinset.

§3

Das Grundstück kann so weit als frei ist, das heißt, wo keine Gebäude stehen und zur Lagerung und Abfuhr von Holz, Steine Schutt und so weiter von Döbel nicht benutzt werden muß,

von

von Bodenstein sofort benutzt werden und verpflichtet sich Bodenstein das ganze Grundstück bis Martini 1878 in brauchbaren Ackerland herzustellen.

§ 4

Den Abbruch des Brennofens hat Bodenstein binnen drei Monaten zu beschaffen und ist Dökel dann verpflichtet binnen drei Monaten nach Beendigung des Abbruchs den ganzen Ziegeleihof von Steinen, Holz und Schutt zu räumen.

§ 5

Der Antheil den Dökel an dem auf der Ostseite des Ziegeleihofes belegenen Brunnen hat, gehört mit zu diesem Verkaufe.

§ 6

Die Grenzsteine die zwischen Dökel und Bodenstein (früher Meshwarb) seinen Grundstücken jetzt stehen muss Bodenstein so lange stehen lassen bis der Kaufpreis vollständig bezahlt ist.

§ 7.

Die auf den Kaufobjekten ruhende Abgaben an die Cämmerei-Kasse in Rehburg und an die Amtskasse in Stolzenau übernimmt der Käufer Bodenstein und hat solche für das ganze Jahr 1875 am Martini d. J. an beiden Cassen zu entrichten, hat auch, falls die Ablösung des Amtszinses zu Stande kommt diese zu beschaffen.

§ 8

Das Eigenthumsrecht an den Kaufobjekten bleibt dem Verkäufer so lange vorbehalten bis die ganze Kaufsumme, Zinsen und so weiter vollständig bezahlt ist und soll dieser Vorbehalt auf Kosten des Käufers in das Hypothekenbuch für Rehburg eingetragen werden, was beide Theile hiermit beantragen wollen.

§ 9.

Die Kosten der gerichtlichen Verlautbarung dieses Contracts trägt Käufer.

§ 10

Beide Theile entsagen allen ihnen gegen diesen Contract etwa zustehenden Einreden und Ausflüchten, namentlich der Verletzung

der

der Hälfte unter oder über den wirklichen Werth, der List, Überredung, Scheinhandel, so wie der Einrede daß ein allgemeiner Verzicht nicht gelte, wenn ein besonderer nicht vorangegangen, oder wie die Einreden sonst noch werden lauten oder möchten.

So geschehen Rehburg den 14 July 1875

gez: C. Däkel
" Christian Bodenstein

Für die Abschrift
Siegel gez: Hirsch
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Stolzenau.

Geschehen Amtsgericht Stolzenau, Abtheilung I
am 14 July 1875.

Praes:
Oberamtsrichter Leist
Actuar Hirck.

Es erschienen
1. Der Mauermeister C. Däkel aus Rehburg als Verkäufer,
2. Der Handelsmann Christian Bodenstein daher, als Käufer,

überreichen vorstehenden Kaufcontract vom heutigen Tage zur gerichtlichen Verlautbarung.
Denselben wurde der Contract wörtlich vorgelesen, worauf sie denselben sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch der Unterschrift anerkannten, und um Ingrossation des vorbehaltenen Eigenthums baten.

Vorgelesen, genehmigt.
Zur Beglaubigung
L. S. gez Leist Hirck Act.

Zweite Ausfertigung für den Verkäufer statt Obligation, mit der Bescheinigung, daß das vorbehaltene Eigenthum

im

520030

im Hypothekenbuche Bezirk V Abtheilung I Band 2 pag 7 auf Fol. 201 Sub No 2 eingetragen ist.

Hypothekenbrief Lit. B. No 46.

Stolzenau, den 14 Juli 1875

Königliches Grundbuchamt I

L. S. gez: Leist.

Für die Richtigkeit der Abschriften.

Rehburg d. 2. Mai 1878.

der [illegible]

[illegible]

Rehburg den 10 Maj 1878

An

den Magistrat zu Rehburg.

Nach Aussage des Handelsmann H. Bodenstein hat derselbe
der Zeit dem Herrn Bürgermeister Bahlmann, Namens des
Magistrats, seinen, mit mir über den Ziegelhof abge-
schlossenen Kaufcontract vom 14 Juli 1875 vorgelegt und
um Übertragung des auf den Kaufobjecte ruhenden
Kämmereizinses gebeten.
Die Angabe scheint mir begründet zu sein, indem der fragliche
Grundzins auf Bodenstein übertragen, von diesem
auch pro 1875 und 1876 bezahlt worden ist.
Bei Entrichtung meiner Cämmerei-Abgaben von 1877 ist mir
der Grundzins von dem frühern Ziegelhofe wieder ab-
verlangt, aus welchen Gründen ist mir nicht bekannt.
Um nun der gesetzlichen Form vollständig zu genügen er-
laube ich mir dem Magistrate eine beglaubigte Abschrift
des mit Bodenstein am 14 Juli 1875 abgeschlossenen Contracts
über den frühern Ziegelhof mit dem Ersuchen zu über-
reichen, den auf den Kaufobjecte ruhenden Cämmerei Grundzins
auf den Käufer Bodenstein zu übertragen; was factisch
durch Annahme des Grundzinses von Bodenstein schon
geschehen ist.

ergebenst

C Däkel

Rehburger Steinbruch bei Hormannshausen

520033

Der Magistrat
der Stadt Rehburg.

Fernruf Nr. 1. 9.

G.-B. Nr. I. 597.

Zu dortiger J.-Nr.

vom

betr.

Rehburg (Stadt), den 17. April 1926.
(Reg.-Bez. Hannover).

Wir können aus unserem städtischen Steinbruch, nahe der Steinhuder - Meer - Bahn (Hormannshausen) anbieten:

Preise frei Bruch:

1) 4oo lfd. m Hochbordsteine I. Sorte, 10 -12 cm stark, 30-35 cm tief, a`m 4,50 ℳ

2) 12oo m Tiefbord I,
8 cm stark, 25 - 30 cm hoch,
unpoliert 0,85 ℳ, poliert 1, 00 ℳ.

Herrn

Wegemeister

Forst. 1927.

Einnahme.

Holzverkauf v. 9. Janr. 1928 = 12.261 M – ₰.
" " 23 Febr " = 6.644 . – .
Andere Einnahmen . . . = 4.024. 55. = 22.929 M 55 ₰

Ausgabe.

nach Titl.	IV.	Pos.	1	. . . . .	120,20 M.
"	"	"	2	. . . .	750. – .
"	"	"	3.	. . . . .	399 . 32.
"	"	"	4	. . . .	84 . 90.
"	"	"	5	. . . .	484, 32.
"	"	"	6	. . . .	5.794, 14.
"	"	"	7	. . . .	469, 59.
"	"	"	8	. . . .	75, 33.

= 8.177, 80 M.

Überschuß = 14.751 M 75 ₰

Die Kosten haben somit 36% der Gesamteinnahme betragen.

[illegible]!

520035

Steinbruch 1927

Die Einnahmen hat betragen . . .	60 M 75 Pf.
" Ausgabe . " . . .	1.253 " 17 "
Mithin mehr Ausgabe	1.192 M 42 Pf.

[illegible] 200 m
[illegible] 204
[illegible] 20 m
[illegible] 150 m
[illegible] 50 m
[illegible] 130 m
[illegible] 175 m

Steinbruch 1926.

Einnahmen	— M – Pf.
Ausgabe	3819 " 92 "

Steinbruch 1925.

Einnahmen	965 M – Pf.
Ausgabe	5.050 " 50 "
Mithin mehr Ausgabe	4085 M 50 Pf.

Mehr Ausgaben	1925 =	4085 M 50 Pf
" "	1926 =	3819 " 92 "
" "	1927 =	1.192 " 42 "
	=	9.097 M 84 Pf =

520036

Erläuterungen.

Nachrichten werden gewünscht:

ad 1. **Localität des Mergellagers:**

über Namen der Feldmark und der bezüglichen Koppel, Entfernung des Mergellagers von einer oder von verschiedenen Ortschaften, und Lage gegen diese Ortschaften.

ad 2. **Beschaffenheit der Localität:**

darüber, ob das Lager in Ackerland, Forst, Gemeinheit ꝛc. liegt; — unter welcher Art von Boden (Sand, Lehm, Marsch, Moor ꝛc.), zugleich, wo thunlich, näher characterisirt durch die natürlichen Bestände: Heide, gute oder schlechte, trockne, saure Gräser ꝛc.; — ob sich das Mergellager in einer Niederung oder an einer höher belegenen Stelle befindet ꝛc.

Da an vielen Orten Mergel steht, wo er bisher nicht vermuthet wurde, so ist eine genaue und ausführliche Beschreibung der Localität des aufgefundenen Mergellagers, namentlich der äußeren Merkmale, die zur Entdeckung des Mergels hingeführt haben, wie z. B. die auf der Oberfläche wild wachsenden Pflanzen, von vorzüglichem Interesse für das landwirthschaftliche Publicum, weil die Landwirthe dadurch angeregt werden, ähnlichen Spuren von Mergel weiter nachzuforschen.

ad 3. **Höhe des Abraums:**

wo möglich über die durchschnittliche Höhe desselben, oder wo diese nicht anzugeben steht, über die Höhe des Abraums auf der Stelle, wo die Probenahme erfolgte.

Aus dem ad 2. angeführten Grunde sind auch die Angaben über die Höhe des Abraums für wichtig zu erachten; denn sie weisen nach, daß sich oft unter einer ziemlich starken Erdschicht ein recht brauchbarer Mergel findet, und daß daher die sehr empfehlenswerthen Bohrversuche sich nicht auf eine zu geringe Tiefe beschränken dürfen.

ad 4. **Muthmaßliche Dimensionen des Mergellagers.**

ad 5. **Beschaffenheit des Mergellagers:**

über die gleichmäßige oder ungleichmäßige Beschaffenheit des Lagers: ob der Mergel an verschiedenen Stellen, nach der Tiefe oder nach der Seite hin, eine verschiedene Beschaffenheit zeigt; — ob eine deutliche Schichtenbildung wahrzunehmen ist oder nicht; — ob neben dem Mergel andere Bestandtheile in dem Lager vorkommen (Steine, Versteinerungen, Muschelschalen, Ueberbleibsel von Pflanzenbildungen: Schilf, Torf, Braunkohle ꝛc.).

ad 6. **Beschaffenheit des Bodens, auf dem der Mergel zur Anwendung kommen soll:**

ob derselbe, seiner Zusammensetzung nach, zu den humosen, moorigen, thonigen, lehmigen, kalkigen, sandigen ꝛc. Bodenarten zu rechnen sei, ob er von trockener, feuchter oder nasser Beschaffenheit, welcher Art sein Untergrund ꝛc.

Anmerkung. Wo es aus triftigen Gründen wünschenswerth erscheint, daß auch der Boden, auf dem der Mergel zur Anwendung kommen soll, einer Analyse, namentlich hinsichtlich seines Kalk-, Sand- und Thongehalts, unterzogen werde, sind Proben desselben, unter Angabe jener Gründe, neben dem Mergel einzusenden. Auf die Probenahme ist in diesem Falle nach Maßgabe des Folgenden ein besonderes Augenmerk zu richten.

Sollte schon der Augenschein lehren, daß der Mergel in seiner Zusammensetzung sehr große Verschiedenheiten zeigt, so ist von dem Einsender dafür Sorge zu tragen, daß die zur Untersuchung einzusendende Probe die mittlere Beschaffenheit des Mergels darstellt. Es sind zu diesem Zwecke Proben von verschiedenen Stellen des Mergellagers, im Ganzen etwa einige Pfunde, an einem warmen Orte zu trocknen, darauf zu pulvern und durch wiederholtes Sieben zu mischen. Von dieser Mischung wird etwa ½ Pfund mit der Bezeichnung „Zur Analyse" besonders verpackt. Daneben sind aber auch Proben des Mergels in seinem natürlichen Zustande einzusenden.

Dankbar würde es anerkannt werden, wenn der Königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft Proben von den etwa vorkommenden Versteinerungen, Muschelschalen, Pflanzenresten (cf. Nr. 5.) eingeliefert würden.

Werden Proben von Mergelarten, deren Wirkung man schon kennt, zur Analyse eingesandt, so sind in diesem Falle stets Proben der Bodenarten beizufügen, auf welchen man ihre Wirkung beobachtet hat, nebst einer ausführlichen Anzeige darüber,

a. ob der Mergel schnell oder langsam an der Luft zerfällt,
b. wieviel Kubikfuß man auf einen Morgen Land rechnet,
c. welche wahrnehmbare Veränderungen der Mergel in der Beschaffenheit der damit befahrenen Bodenarten hervorbringt,
d. in welcher Art die Vegetation und der Ertrag der angebauten Gewächse sich nach dem Mergel verändert,
e. welchen Fruchtwechsel man nach der Bemergelung beobachtet oder für zweckmäßig hält,
f. wie lange die Wirkung des Mergels fortdauert und in welchem Maße sie sich allmälig vermindert,
g. ob man unter Umständen eine nachtheilige Schwächung oder Erschöpfung der Bodenkraft in Folge des Mergelns wahrgenommen hat, und
h. ob eine Wiederholung des Mergelns schon versucht ist und mit welchem Erfolge.

Die Zusendungen erfolgen portofrei, unter der Adresse:

An Königliche Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle,

sobald das Gewicht derselben 10 Pfund nicht übersteigt.

Formular.

Nachweis über die Verhältnisse des Mergellagers, aus dem die behuf chemischer Untersuchung an das Laboratorium der Königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle eingesandte Probe №   entnommen ist.

1. Localität des Mergellagers.

2. Beschaffenheit der Localität.

3. Höhe des Abraums.

4. Muthmaßliche Dimensionen des Mergellagers.

5. Beschaffenheit des Mergellagers.

6. Beschaffenheit des Bodens, auf dem der Mergel zur Anwendung kommen soll.

Name und Wohnort des Einsenders.

Gesehen: Der Vorstand des landwirthschaftlichen   Vereins

zu

Der B e r g b a u in der Rehburger Feldmark



Um das erste Viertel des vorigen Jahr-
hunderts hatte man festgestellt, daß
neben anderen benachbarten Orten auch
in der Rehburger Feldmark rechts und links
der nach Bad Rehburg führenden Straße Kohlen-
lager waren. Man findet heute noch verein-
zelte Reste dieser alten Anlage im Reh-
burger Berg. Das graue Haus vor dem Ja-
gen I rechts der Bad Rehburger Straße
beispielsweise war das Verwaltungsgebäu-
de. In dem kleineren dahinter gelegenen
waren die Maschinen untergebracht. Eine
beigelegte alte Skizze zeigt die Grube
- Anna -, beweist aber gleichzeitig die
unglücklichen Besitzverhältnisse, die
zu immer wieder vorkommenden Vertrags-
schwierigkeiten führen mußten. Bis zum
Jahre 192o hat man immer wieder versucht
die Grube in Gang zu bringen. Ständig en-
deten diese Versuche mit Pleiten. Aus
einigen aufgefundenen alten Vertrags-
protokollen sieht man, daß ständig neue
Pächter am Drücker waren.
Beim letzten Versuch im Jahre 192o sollen
nach mündlichen Überlieferungen die Stol-
len durch Alkoholeinbruch abgesoffen sein.

An
Herren Senator Dörrien und Director
Hostmann.

Der von den hiesigen Grundbesitzern
erwählte Ausschuß ist gewillt, den
von Ew. Wohlgeborenen uns offerirten
Braunkohlenbergwerks-Contract der [illegible]
[illegible] Grundbesitzern mit den Un-
ternehmern zu vereinbaren, daß die Her-
ren Unternehmer sich bereit erklä-
ren für die zu gewinnende Braunkohle
bis zu durchschnittlicher Mächtigkeit
von 18 Zoll pro Morgen 80 rt und für
jeden Zoll Mehrmächtigkeit ~~pro~~ 6 rt bez.
pro Morgen zu bezahlen und zwar
in Terminen von 3 zu 3 Jahren für
je 500 Morgen. Auch soll die Be-
dingung gestellt werden, daß selbe
die Herren Unternehmer mit einzel-
nen Rehburger Grundbesitzern zu
nachstehenden Preisen abschließen, der

Grenze

ganze Contract als erloschen
betrachtet werden soll.
Im Falle Ew. Wohlgeboren
auf diese Offerten hineinzugehen
belieben sollten, dürfen wir
wol einer geneigten Benachrichti-
gung entgegen sehen.

Rehburg, d 25t Aug. 1857.
J. Dr.
Thunemann. Wökel



520042

Vertrag.

Zwischen dem Ingenieur Ludwig Franke aus Obernkirchen einerseits und der Gemeinde der Stadt Rehburg, Amt und Amtsgericht Stolzenau, sowie den einzelnen unterzeichneten Mitgliedern dieser Gemeinde andererseits, ist heute der nachfolgende Vertrag vereinbart und abgeschlossen worden:

§. 1.

Die Gemeinde Rehburg und die einzeln unterzeichneten Mitglieder dieser Gemeinde Rehburg treten dem Bergwerksunternehmer Ludwig Franke das ausschließliche und dingliche Recht ab, auf ihren gesammten Grundstücken nach allen solchen Mineralien, festen, wie flüssigen, welche zur Zeit in diesem Gebiete der Verfügung des Grundeigenthümers unterworfen sind, zu schürfen, zu bohren und bei etwaigem Funde diese Mineralien mit Ausnahme von Sand, Lehm, Mergel und Sandsteinen für sich zu gewinnen, zu verkaufen oder auf irgend eine Art zu verwerthen.

(Randbemerkung: ob Gemeinde Mitglieder, als Gemeinschafts-Interessenten oder als Grundeigenthümer? Legitimation der Gemeinschafts-Interessenten.)

Jeder Grundbesitzer übernimmt die hier auferlegten Verbindlichkeiten für sich und seine Erben,

auch

innerhalb persönliche und verpflichtet sich namentlich zur Abtretung des dem Unternehmer zur Aufsuchung, Gewinnung u. Verwerthung der Mineralien erforderlich scheinenden Oberflächenterrains.

[Randnotiz: nur zu [illegible] (§ II c Abs. 2)]

§. II

Der Bergwerksunternehmer Ingenieur Ludwig Franke oder dessen Rechtsnachfolger übernimmt dagegen folgende Lasten und Verbindlichkeiten

[Randnotiz: auch der Singularsuccessor? (Vergl. § 1)]

a. Will derselbe eines oder mehrere der von ihm gefundenen Mineralien ausbeuten, gewinnen oder verwerthen, so zahlt derselbe für jeden von ihm in Abbau genommenen Morgen, gleich 26, 21 Are Feldesgröße die Summe von Fünfzig Thalern zu Händen des jedesmaligen Magistrats der Stadt Rehburg, welcher diese Summe an die Interessenten vertheilt.

[Randnotiz: oder aufgeschlossen?]

[Randnotiz: der Gesammtheit der Interessenten, oder der betr. einzelnen Grundeigenthümer?]

Wird derselbe Feld außer auf Stein- und Braunkohlen auch auf andern Mineralien bebaut, so wird für jeden Morgen dieses Feldes die Entschädigung von Fünfzig Thalern extra vergütet.

[Randnotiz: Wie, wenn der Bau nicht auf andern Mineralien gerichtet ist, diese sich aber beim Bau zufällig finden!]

b. Der Bergwerksunternehmer hat vom 1ten Januar eintausend achthundert vier & siebzig ab alljährlich diese Entschädigung für mindestens 10 Morgen auszuzahlende Feldesgröße mit 500 rℓ im Voraus zu entrichten, sonst ist derselbe nicht

[Randnotiz: Soll er von 1874 an von Jahr zu Jahr mindestens 10 Morgen Feldesgröße in Abbau nehmen und entschädigen, so können er dieses nicht [illegible] fortsetzt, die ganzen [illegible] der Aufhebung [illegible] sind!]

ber-

befugt, neue von ihm noch nicht entschädigte Felder in Angriff zu nehmen.

c, Der Bergwerksunternehmer verpflichtet sich dem Grundeigenthümer für die entzogene Benutzung seiner Oberfläche, sowie für den durch seinen Bergwerksbetrieb und dessen Hülfsbaue veranlaßten Schaden vollen Ersatz zu leisten.

Der Bergwerksunternehmer zahlt für jede Quadratruthe gleich 21,842 Meter Oberflächenterrain, welche derselbe zur Anlage von Schächten, Halden, Stollen und den damit verbundenen Gebäulichkeiten, sowie zu Lagerplätzen und den anzulegenden 1/2 Ruthen breiten Wegen in Anspruch nimmt, im Voraus Sieben Thaler. Alle diese Flächen fallen nach der vom Bergwerksunternehmer erklärten Entbenutzung ohne Rückzahlung an den Grundbesitzer zurück.

Alle übrigen Verhältnisse hinsichtlich der Grundabtretung und des Schadenersatzes sollen nach Maßgabe der Bestimmung des Allgemeinen Berggesetzes vom 24ten Juni 1865 nebst Königlicher Verordnung vom 8ten Mai 1867 Artikel XIII behandelt werden.

Im Falle von Streitigkeiten über die Entschä-

die-

digung des Grundeigenthümers soll ein Schiedsgericht gebildet werden, zu welchem der Bergwerksunternehmer, die Stadt Rehburg & das Königl. Amt je einen Sachverständigen ernennen. Dem Spruche dieses Schiedsgerichts muß sich jede Parthei unterwerfen.

d., Der Bergwerksunternehmer verpflichtet sich, zu der Unterhaltung der Communalwege nach Verhältniß des durch seinen Bergwerksbetrieb verursachten Mehrkostenaufwand beizusteuern.

e., Der Bergwerksunternehmer verpflichtet sich alle durch diesen Contract erwachsenden Kosten, namentlich auch die einer gerichtlichen Anerkennung und doppelten Ausfertigung desselben zu tragen:

f. Der Bergwerksunternehmer hinterlegt bei Eröffnung eines geregelten Bergwerksbetriebes zur größeren Sicherheit der Entschädigung für die Grundbesitzer auf deren berechtigtes Verlangen eine Caution von 500 Thlr. Die Caution wird in sicheren Staatspapieren beim Gerichte deponirt, während die Coupons in den Händen des Bergwerksunternehmers bleiben.

Vor Beginn der Bohrversuche wird gleichfalls eine Caution von 100 Thlr. in gleicher Weise erlegt.

§ III.



§ III.

Der Bergwerksunternehmer muß bis zum 1ten Jan. 1874 einen Bergwerksbetrieb eröffnet haben, widrigenfalls erlischt dieser Contract. Sonst bleibt derselbe solange rechtskräftig, solange die Mineralien in den nach §. 2 erworbenen Feldern zum Bergwerksbetrieb hinreichen.

§. IV.

Dieser Contract soll innerhalb 6 Wochen gerichtlich anerkannt werden und sollen die Besitzer von Totalgrundstücken und deren Ehefrauen in derselben Frist um die gerichtliche Bestätigung einkommen. Die unterzeichneten Vormünder bezw: Curatoren versprechen um die obervormundschaftliche resp: obercuratelseitige Genehmigung dieses Contractes einzukommen.

Desgleichen verspricht auch die Gemeinde Rehburg, vertreten durch Magistrat und Bürgervorsteher, sowie die einzelnen unterzeichneten Mitglieder dieser Gemeinde um die regiminelle Genehmigung dieses Contractes nachzusuchen und möglichst zu erwirken.

§. V.

Unter günstigeren Bedingungen kann keiner

von

von den nicht mitunterzeichneten Grundbesitzern der Gemeinde Rehburg diesem Kontrakte beitreten.

In jedem Übertretungsfalle verpflichtet sich der Bergwerksunternehmer eine Konventionalstrafe von Crt. ℛ 100. an die übrigen Interessenten zu zahlen.

§. VI.

Schließlich entsagen beide Theile allen gegen diesen Kontract zu gedenkenden Einreden und Ausflüchten namentlich auch der Einrede der Verletzung über die Hälfte.

Vorstehender Vertrag wurde vorgelesen, zur Durchsicht behändigt, genehmigt und in duplo ausgefertigt. Die eine Ausfertigung erhält der Bergwerksunternehmer, die andere der Magistrat der Stadt Rehburg ausgehändigt.

Zusatz zu c. §2.

Der Bergwerksunternehmer verpflichtet sich, wenn nach 10 Jahren das Oberflächenterrain nicht dem Grundeigenthümer zurückgegeben werden kann, nochmals 1/4 der Ankaufssumme an den Grundeigenthümer zu zahlen.

So geschehen am 21. Januar 1872.

(gez.) Lud. Franke.

Für

Für die Gemeindegrundstücke der Stadt Rehburg:

Der Magistrat

(gez.) L. Bahlmann, H. Kiel, C. Dökel.

Die Bürgervorsteher

(gez.) F. Dökel. A. Suer. Ch. Meyer. H. Helmers

Fr. Schröder. F. Hanning

Diesem Contracte traten bei:

1, L. Bahlmann 195.

2, H. Kiel 36

3. Christian Ellermann
dafür H. Kiel als Bevollmächtigter.

4. Ludewig Krüger
dafür H. Meyer als Bevollmächtigter

5. A. Most 28.

6. A. Meyer № 27

7. A. Goldschmidt 167

8. A. Suer 171

9. Bleck 176.

10. F. Dökel 24.

11. H. Scharnhorst

12. L. Linnemann 96 B.

13. H. Dökel 155

14. H. Kaiser 91.

15. W. Dökel

16. H. Lustfeld 165

17. H. Mackeben 8

18. F. Lustfeld 170

19. H. Büßling 121
H. Lustfeld 58.

20. Nathan A. Levy № 182

21. A. Suer 21

22. A. Blöthe 102

23. Abraham Löwenstein 42

24. L. Lustfeld 177

25. für Linnemann Erben der Vormund L. Lustfeld

26. H. Suer 183

27. H. Bruns[illegible] 179

28 für Suren Erben 166 der Vormund.

29. Ch. Bening 115
30. C. Dökel 2
31. J. Bustan 190
32. F. Busse 104
33. H. Buck 133
34. L. Meier 157.
35. F. Brunshön 158
36. W. Mackeben 154
37. Fr. Schröder 88
38. H. Brunshön 194
39. Diedrich Brunshön 175
40. S. Löwenstein 174
41. H. Bruger
42. Fr. Hanning No 12
43. Ch. Friedrichs No 130
44. H. Meier 25
45. Ch. Dökel N 111
46. Chr. Voigt No 109
47. H. Wöpen 110
48. Linnemannscher Curator C. Dökel N 2.
49. E. Mahlmann 117
50. Schraderscher Vormund F. Hanning 12.
51. A. Messwarbscher Curator derselbe, Benningscher Vormund F. Dökel
52. W. Gräbler 96
53. G. Gallmeyer 30.
54. Wilhelm Gallmeyer 87
55. H. Mahlmann 139
56. C. Dettmer 38
57. H. Bening 181
58. C. Dettmer 101
59. H. Horstfeld in 101
60. Fr. Dralle 186
61. August Brunshön 31
62. Levi M. Weinberg 178 u. 202.
63. desgleichen als Vorsteher der Synagogen Gemeinde
64. Jacob Hammerschlag 38
65. Fr. Grote No 119 desgleichen Vormund
66. für August Voigt Erben.
67. A. Busche Schläfer No 161
68. Friedrich Mumme 105
69. F. Mahlmann 199
70. G. Ziegenbrink No 6
71. L. Busta 32.
72. August Mahlmann.

73

73. H. Brunschön 179.
74. H. Kück 169
75. A. Meyer in 137
76. H. Diele 40
77. F. Dökel 46
78. A. Schrader 48
79. F. Most in 48
80. H. Dralle 49
81. W. Meyer 54
82. Wittwe Schröder als Vormund meiner Kinder
83. Wittwe Most Dotalgut 57
84. H. Stolte 162
85. D. Schumacher 126
86. Engelbrecht Erben Vormund D. Schumacher
87. W. Most 35
88. Fallnacke No 89
89. F. Lindemann in 35
90. D. Lüssenberg 41
91. W. Buck 10
92. H. Gieseke 193
93. C. Eckhard 192
94. Ernst Stahlhut 191.
95. H. Benninger 187
Christian Linnemann 188
96. Fr. Gieseke 45
97. Fr. Döring 129
98. L. Brunschön 160
99. Meyer No 86
100. H. Blecher No 73
101. H. Grote 69
102. August Blecher 90
103. Friedrich Markeben 131.
104. Heinrich Rögen 149
105. Heinrich Dampfer 180
106. Fr. Ahrens 5
107. H. [illegible] 63
108. H. Rögen 62
109. C. Busse 61.
110. H. Markeben 60
111. Wittwe Meyer 84.
112. H. Mumme 96 ?
113. Heinrich Volkewien 106.
114. Wittwe Lußfeld 107
115. Heinrich Döckel No 2 Weizlar dafür H. Kiel als Bevollmächtigter
116. Wittw. Witte in 116.

117. Fr. Meier 116.
118. A. Lustfeld in 177
119. Fr. Bening 13.
120. M. Dökel in 24.
121. Dettmer Nro 1.
in Auftrage F. Dettmer
122. F. Händler 204.
123. A. Döpke 197
124. F. Mahlmann 81
125. H. Gerstfeld 123.
126. H. Warnecke 77
127. F. Meyer 83
128. A. Gerstfeld 124
129. H. Brunshön 173
130. H. Schroder 172
131. Friedrich Lustfeld Nro 17
für Witten Erben der Vormund.
F. Lustfeld N. 118
132. Friedr. Wiebking 19.
134. F. Holte Nr 26.
135. F. Voigt N 23.
136. H. Schickler
137 F. Meier N 9
138 A. Bürger N 7.

139. H. Janecke Nro 184
140. A. Hammerschlag No 164
141. H. Dökel No 55
142. F. Meier 64
143. L. Frische 113
144. H. Dankenbrink 189
145. Ernst Brunshön 85
146. H. Bening 79
147. H. Gellermann 103
148. H. Schröder 72.
149. H. W. Körte im Auftrage meiner Frau
150. Christian Buldtmann 135
151. Wilhelm Ellermann N 66
152. Th Meyer 67
153. Friedrich Becker 102
154. H. Lustfeld 44
155. Ch. Beer 145
156. H. Tamm 76
157. H. Witte Nro 151
158. A. Dökel 159
159. H. Wilkening 156
160. L. Lustfeld 141
161. H. Most N 138
162. F. Mahlmann 97.

163. L. Hrauhl
164. M. Ostmann 9.
165. F. Grote in 165
166. Heinrich Brunshön 104
167. D. Hecker
168. S. Wrohmeier 37
169. M. Löscke 14
170. Heinrich Schröder 15
171. S. Frau Schuele 16.
172. H. Niebur N 29.
173 M. Witte Vormund A. Meyer
174. S. Schröder 29
175. A. Most in 96
176. H. Niebuhr
177. Christian Bodenstein
178. G. Voigt 68.
179. Voigt 82
180 Friedrich Brauhl N 18
181. Dietrich Knigge 79
182
183. Heinrich Meier 1053
184. M. Behrens 1050
185. M. Benne 145
186. M. Markack in 81
187 August Volkening N 128
188. Christian Döckel 95
189. H. Brübler
190. F. Meyer N 74
191. Witwe Brunshön in 108
192. G. Schwiering 108.
193. Dorothea Thran in 197
194. Louise Volkening 197
195. Diedrich Fahlsing in 198
196. Heinrich Wilkening in 198
197. W. Luchtfeldt in 13
198 Luise Buck in 61
199. Heinrich Grote 95 A
200 C. Niemann 93
201. W. Niemann 94
202. Ernst Kiel in 10
203. Dorothea Heine 34
204. Marie Brunshön 169
205. Sophie Engelmann 165
206. Wilhelm Voigt 88
207. Heinrich Niemann Vormund für Ostmann Erben
208. Wilhelm Blöthe 102
209. Wilhelm Lindemann 188
210. August Lindemann 188

211. Pastor Frank.
212. H. Meier.
213. W. Brohmann 35.

Für die Abschrift:
C. Brink,
Gerichtsschreiber des Königl.
Amtsgerichts Stolzenau.

Actum

Actum Rehburg im Amtsgerichte Stolzenau den 13ten Februar 1872.

Gegenwärtig:
Ober-Amtsrichter Niemeyer.

Auf vorheriges Ansuchen hatte sich der unterzeichnete Amtsrichter des Amtsgerichts Stolzenau heute hieher begeben;
vor demselben erschienen
1, der Bergwerksunternehmer Ingenieur Ludwig Franke aus Obernkirchen,
2, die auf der Anlage verzeichneten Grundbesitzer der Gemeinde Rehburg.
Ersterer überreichte den vorstehenden von ihm einerseits und der Gemeinde der Stadt Rehburg, sowie den einzelnen Mitgliedern der Gemeinde andererseits wegen Gewinnung und Ausbeutung von Mineralien am 21. Januar 1872 geschlossenen Contract mit dem Antrage, denselben vorzulesen und von ihm und den heute erschienenen in der Anlage verzeichneten Personen anerkennen zu lassen. Derselbe bemerkte dabei, daß er sich verpflichtet habe, außer den in dem Contracte übernommenen Verpflichtungen auch ferner noch, so lange der Con-

tract

tract in Wirksamkeit bestehe, jährlich und zwar von
jetzt an spätestens am Schlusse jeden Jahres und zwar
zuerst spätestens am Schlusse des Jahres 1872 in die
städtische Armencasse die Summe von fünf und
zwanzig Thaler zu zahlen.

Amtsgerichtsseitig

ist der bezeichnete Contract wörtlich vorgelesen, wor-
auf derselbe von sämmtlichen Anwesenden als von
ihnen verrichtet und geschlossen anerkannt wurde;

nur allein der Bürger Heinrich Hellmers zu Reh-
burg bat zu Protocoll zu nehmen, daß er den Contract
zwar als Bürgervorsteher unterschrieben habe und den
Contract wegen der Gemeinde Grundstücke aner-
kenne, jedoch für seine eigne Person dem Contracte
nicht beitreten wolle;

abseiten der Vormünder und Curatoren ward
um obervormundschaftliche und obercuratelische
Genehmigung gebeten.

Vorgelesen und genehmigt,

worauf noch erschienen

die Wittwe Meyer Louise geb: Voigt und der Bürger
Heinrich Rust, auch der Bürger Christian Kiel, welche
erklärten, daß sie dem Contracte damit beige-

tre-

worden sein wollten.

Vorgelesen und genehmigt.

Actum ut supra.

in fidem

Dr. Niemeyer

Continuatum Rehburg den 13ten Februar 1872.

Erschienen ferner

der Kaufmann Wilhelm Korte und dessen Ehefrau Sophie geb: Suffert zu Rehburg

und erklärten,

daß sie dem vorgedachten Contracte, auch dem Inhalte des vorstehenden Protocolles damit beigetreten sein wollten, insbesondere bemerkte die Ehefrau Suffert, daß sie ihrem Ehemann zur Unterschrift des Contracts Auftrag gegeben, sie übrigens ihr Vermögen ihrem Ehemanne als Brautschatz nicht zugebracht habe.

Vorgelesen und genehmigt.

Actum ut supra.

in fidem

Dr. Niemeyer

Vor-

520057

V. Vorstehendes Protocoll vom gestrigen Tage nebst Fortsetzung sowie der darin bezeichnete Contract vom 21. Januar 1872 wird in beweisender Form jedem Theile und zwar für die Grundbesitzer von Rehburg dem Magistrate zu Rehburg hierdurch zugefertigt und zugleich bescheinigt, daß der Contract selbst dem Gerichtshandelsbuche – Jahrgang 1872 – einverleibt ist.

Insoweit obervormundschaftliche bezw. obercuratelliche Genehmigung erbeten ist, wird selbige ertheilt, auch in Beziehung auf §. IV. des Contracts bemerkt, daß bezüglich der Dotalgüter eine gerichtliche Bestätigung nicht für erforderlich erachtet wird, im Übrigen auch nach Lage der Sache nicht würde vorenthalten werden können.

V. Stolzenau, den 14. Februar 1872.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I.

[signature]

Cpf.

Vers

Anlage zum Protocolle vom 13. Februar 1872.

Verzeichniß

der Mitglieder der Gemeinde Rehburg, welche im Termine vom 13ten Februar 1872 anwesend waren.

No. der Häuserliste	Qualität	Namen.
1.	Bürger	Wilhelm Dettmer,
2	" "	Christian Dökel,
4	" "	Levy M. Weinberg,
5	" "	Friedrich Ahrens,
6.	Anbauer	Georg Piepenbrink,
8	Bürger	Heinrich Maikeben,
10	" "	Wilhelm Buck,
12	" "	Friedrich Hanning,
21	" "	August Suer,
24	" "	Heinrich Dökel minderjährige Kinder, dafür die Vormünder Bürger Heinrich Jancke und Friedrich Dökel,
27	" "	August Meyer,
28	" "	August Most,
30	" "	Georg Gallmeyer,
31	" "	August Brunschön,
32	" "	Ludwig Busse,
34	" "	Hirsch Schickler,
36	" "	Heinrich Kiel,
37	Anbauer	Friedrich Stromeyer,
38	" "	Jacob Hammerschlag,
40	Bürger	Heinrich Diele,
41	Anbauer	David Löwenberg,
42	Bürger	Abraham Löwenstein,
43	Bürgerstelle	Namens der jüdischen Gemeinde deren Vorsteher der Particulier Levy M. Weinberg

520059

No. der Hausstelle	Qualität	Namen.
45	Bürger	Friedrich Giesecke,
46	" "	Friedrich Dökel,
54	" "	Wilhelm Meyer,
55	" "	Heinrich Dökel,
56	Bürgerstelle	für die minderjährigen Kinder des weiland Bürgers August Voigt deren Vormünder Bürger Heinrich Grote und Friedrich Grote,
57	" "	Wittwe Most Dorothea geb: Dinker,
60	Bürger	Georg Markeben,
62	" "	Christian Hoxen,
63	" "	Heinrich Mehrwarb,
64	" "	Fritz Meyer,
65	" "	Aron Goldschmidt,
66	" "	Wilhelm Ellermann,
68	Bürgerstelle	Ehefrau Voigt Sophie geb: Markeben,
69	" "	Heinrich Grote,
72	Anbauerstelle	Heinrich Schroeder,
73	Bürgerstelle	Heinrich Blecher,
74	" "	Ernst Meyer,
75	" "	Wittwe Schroeder Anna Sophie Margarethe geb: Rust als Vormünderin ihrer Kinder,
76	" "	Heinrich Jenne,
77	" "	Heinrich Warnecke,
78	" "	Heinrich Hellmers,
79	" "	Heinrich Bening.

No. der Häuserliste	Qualität	Namen
81.	Anbauerstelle	Friedrich Mahlmann,
82	Bürgerstelle	Aron Goldschmidt,
83	" "	Friedrich Meyer,
85	" "	Ernst Brunschön,
86	" "	Heinrich Meyer,
87	" "	Wilhelm Gallmeyer,
88	" "	Friedrich Schroeder,
89	Anbauerstelle	Heinrich Fallnacke,
91	Bürgerstelle	Heinrich Kayser,
93	" "	Conrad Weihmann,
95	" "	Christian Döckel,
95A.	" "	Heinrich Grote,
96	" "	Wilhelm Häusler,
96A	" "	Heinrich Mumme,
96B.	" "	Leonhard Linnemann,
97	" "	August Mahlmann,
98	" "	Christian Dettmer,
99	" "	Namens der minderjährigen Kinder des † Bürgers Heinrich Nordmeyer deren Vormünder, Bürgermeister etc. Dr. Döckel und Bürger August Blöthe,
101	" "	Heinrich Dettmer,
102	" "	August Blöthe
103	" "	Heinrich Gallmeyer,
104	" "	Friedrich Busse,
105	" "	Friedrich Mumme,

520061

No. der Häuserliste	Qualität.	Namen.
106	Bürgerstelle	Diedrich Friedrich Heinrich Volkewien,
108	Anbauerstelle	August Schwiering,
109	Bürgerstelle	Friedrich Voigt,
111	" "	Christian Dökel,
113	" "	Carl Frensel,
116	" "	Friedrich Meyer,
117	Anbauerstelle	Ernst Mahlmann,
118	Bürgerstelle	Namens der minderjährigen Kinder des weiland Bürgers Christian Witte deren Vormünder, Bürger August Meyer und Friedrich Lustfeld,
119	" "	Friedrich Grote,
121	" "	Heinrich Bösling,
122	" "	Friedrich Brase,
123	Anbauerstelle	Heinrich Hachfeld,
124	Bürgerstelle	August Hachfeld,
126	" "	Diedrich Schumacher,
128	Anbauerstelle	August Volkewien,
129	" "	Ehefrau des Friedrich Laging Sophie geb. Brunschön,
130	Bürgerstelle	Christian Friedrichs,
131	" "	Friedrich Mackeben,
135	" "	Christian Bultmann,
133	" "	Christian Buck,
134	" "	Christian Meyer,
136.	" "	Namens der minderjährigen Kinder des weiland Wilhelm Heidorn, deren Vormund der Schmied Friedrich Meyer,

No. der Häuserliste	Qualität	Namen.
138	Anbauerstelle	Heinrich Most,
139	Bürgerstelle	Heinrich Mahlmann,
145	" "	Christian Suer,
147	" "	für die minderjährigen Kinder des weiland Friedrich Lustfeld deren Vormund, Bürger Ludwig Lustfeld,
149	" "	Heinrich Stöven,
151	" "	Heinrich Witte,
152	Anbauerstelle	Aaron Goldschmidt,
153	Bürgerstelle	Heinrich Meyer,
154	" "	Wilhelm Markeben,
155	" "	Heinrich Dökel,
156	" "	Heinrich Wilkening,
157	" "	Ludwig Meyer,
158	" "	Friedrich Brunschön,
159	" "	August Dökel,
161	" "	August Busche,
162	" "	Heinrich Stolte
164	Anbauer	Abraham Hammerschlag,
166	Bürgerstelle	für die minderjährigen Kinder des Heinrich Suer deren Vormund der Bürger Heinrich Suer,
167	" "	Aron Goldschmidt,
169	" "	Christian Kick,
170	" "	Friedrich Lustfeld,

No. der Häuserliste	Qualität.	Namen.
171	Bürgerstelle	August Suer,
172	" "	Heinrich Schroeder,
174	" "	Simon Loewenstein,
175	" "	Diedrich Brunschön,
176	" "	Friedrich Bleck,
177	" "	Ludwig Lustfeld,
178	" "	Levy Weinberg,
179	" "	Heinrich Brunschön,
180	" "	Heinrich Lempfer,
183	" "	Christian Suer,
184	" "	Heinrich Janecke,
185	" "	August Stöten,
186	" "	Friedrich Dralle,
187	" "	Christian Benninger,
188	" "	Christian Linnemann,
189	" "	Heinrich Dankenbrink,
191	" "	Ernst Stahlhut,
192	Anbauerstelle	Carl Eckhardt,
193	Bürgerstelle	Heinrich Giesecke,
194	" "	Heinrich Brunschön,
195	" "	Ludwig Bahlmann,
197	Anbauerstelle	August Döpke,
198	" "	für den minderjährigen Sohn des weiland Anbauer Wilhelm Engelmann dessen Vormund Bürger Friedrich Schumacher,

No der Häuserliste	Qualität.	Namen.
199	Bürgerstelle	Friedrich Mahlmann,
204	" "	Friedrich Häusler,
181	" "	Christian Bening,
25	" "	Heinrich Meyer,
33	" "	August Mahlmann,
35	" "	Wilhelm Most,
13	" "	Friedrich Bening,
7	" "	August Krüger,
17	" "	Friedrich Lustfeld,
16	Anbauerstelle	Ehefrau des Heinrich Schmülle Christine geb: Niebuhr,
23	Bürgerstelle	Fritz Voigt,
26	" "	Fritz Holte,
9	Anbauerstelle	Friedrich Meyer,
165	Bürgerstelle	Heinrich Lustfeld,
14	" "	Wilhelm Läsecke,
173	" "	Heinrich Brunschön,
61	" "	Christian Busse,
67	" "	für den minderjährigen Wilhelm Meßwarb dessen Curator Christian Busse,
59	" "	für den minderjährigen Sohn des verstorbenen Friedrich Grote dessen Vormund Christian Busse,
48	Anbauerstelle	August Schrader,
–	Bürger	Heinrich Lustfeld in No 58,
	Häuslingin	Marie Suer in No 145,
	Interimswirth	Friedrich Dökel in No 24.

520065

Nr. der Häuserliste	Qualität	Namen
115.	Bürgerstelle	Friedrich Hachfeld,
	Häusling	Heinrich Brunschön,
	" "	Wilhelm Behrens,
	" "	Louise Buck,
	" "	Wittwe Marie Eßmann gb. Wilkening,
	" "	Wittwe Brunschön Marie gb: Niebur,
	" "	Heinrich Scharnhorst,
	" "	Marie Linnemann, geb: Eßmann,
	" "	Friedrich Voigt,
	" "	Louise Volkewien,
	" "	Dorothee Thran,
	" "	Wittwe Heine Dorothee gb. Hachfeld,
	" "	Wittwe Marie Witte gb. Lustfeld,
	" "	Heinrich Krüger,
	Häussohn	Wilhelm Strohmann,
	Häusling	Diedrich Vahlsing,
	" "	Heinrich Wilkening,
	" "	August Most,
	" "	Diedrich Knigge,
	" "	Wilhelm Voigt,
	Häussohn	August Lustfeld,
	Rademacher	Ernst Kiel aus Wetzlar

520066

No. der Häuserliste	Qualität	Namen
	Hauswirth	Wilhelm Blöthe,
	" "	Wilhelm Dökel,
	Häusling	Friedrich Most,
	Dienstmagd	Louise Hachfeld dafür deren Vormund der Bürger Friedrich Ahrens,
		der Kirchen und Schulvorstand von Rehburg bestehend aus Friedrich Dökel, Christian Busse, Wilhelm Gallmeyer, Wilhelm Meyer, Ludwig Lustfeld, Georg Gallmeyer,
	Bürger	Friedrich Hanning als Curator des Altentheilers August Meßwarb.

in fidem
(gez.) Niemeyer.

Für die Abschrift:
C. Fink,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts Stolzenau.

Dem Herrn Bürgermeister Bahlmann in Rehburg am 20. Februar 1872 zugestellt

Büschen
Gerichtsvogt

[illegible] aut 5 Gr. [illegible]
B.

Dem
Magistrate von Rehburg
[illegible]

520068

Die Mergelgewinnung bei der Stadt

R e h b u r g

Herrn Bürgermeister Döhel in Rehburg

Linden den 25 März 1860

Die mir gütigst zur Analyse übergebenen Mergelproben ergaben folgende Resultate:

	a	b	2.	3.
Organische Substanzen und Wasser	2,49	2,98	2,43	3,35
Thon & Sand	2,70	87,43	64,49	82,97
Thonerde (in Säuren löslich) mit etwas Eisenoxyd	0,59	3,29	7,35	6,65
Kohlensaurer Kalk	93,98	5,96	25,79	6,98
Kohlensaure Magnesia	Spur	Spur	Spur	0
Schwefelsaurer Kalk (Gyps)	Spur	0	0	Spur
	99,76	99,66	100,06	99,95

Oder in runden Zahlen:

	a	b	2.	3.
Organische Substanzen & Wasser	2½	3	2½	3⅓
Thon	3¼	90¾	72	89½
Kalk	94	6	25¾	7

Die Mergel waren bei der Zimmertemperatur getrocknet.

a ist der graue aus Rehburg,
b der dunkle aus Rehburg,
2 gelblichgrau aus Loccum
3 ein helles & 1 dunkles Stück mit gelblichen Adern aus Loccum.

Den Betrag der umstehenden Nota bin ich so frei Ihrem Auftrage gemäß durch Postvorschuß zu entnehmen.

Mich weiteren geschätzten Aufträgen bestens empfehlend

zeichne Hochachtungsvoll

Dr. Knoevenagel

J. KNOEVENAGEL

Nota

für Herrn Bürgermeister Däkel in Rehburg.

An 4 Mergel-Analysen à 4 ℛ	ℛ 16. – –
20% Rabatt bei mehr als 3 Analysen	3. 6
	ℛ 12. 24 gl.

Linden den 25 März 1861

JKnoevenagel.

Geschehen Rehburg auf dem Rathhause
den 31 Decbr 1861.

In heutiger Versammlung des Magistrats und der Bürgervorsteher wurde behuf der Mergelgewinnung Folgendes bestimmt:

1. Der Preis des Mergels ist incl. Graberlohn angenommen
a. die beste Sorte den Kasten von 16 Cubicfuß zu 2½ Ngr.
b. die zweite Sorte den Kasten von 16 Cubicfuß zu 1½ Ngr.
Dieser Betrag ist, wenn es von den Aufsehern verlangt wird, bey der Abfuhr des Mergels den Aufsehern auszuzahlen.

2. Zur Abfuhr des Mergels ist bis auf Weiteres jeder

Dinstag

Dienstag und Freitag bestimmt, (wenn auf einen oder dieser Tage kein Buß- oder Festtag fällt).

Sobald die Abfuhr so stark wird, daß die angegebenen Tage nicht ausreichen so sollen die Abfuhrtage vermehrt werden.

3. Jeder, welcher Mergel abfährt, hat sich den Anordnungen der Aufseher zu unterwerfen, Beschwerden gegen Letztere sind zur Anzeige zu bringen.

4. Wer Mergel abfahren will hat einen der Aufseher davon acht Tage vorher zu benachrichtigen, auch ungefähr das Quantum anzugeben was er zu haben wünscht.

5. Der Mergel soll nur an Berechtigte in Rehburg abgegeben werden.

6. Diese Bestimmungen sind sobald eine Verbesserung derselben zweckmäßig erscheint den Verhältnissen entsprechend zu verändern.

G. Mette C. Busse J. Wachsmann
L. Bick H. Grote L. Buhlmann

der Magistrat

Wöltel. Lustfeld. J. Gallmeyer

520074

Geschehen Rehburg den 31 Decbr 1861
auf dem Rathhause.

Nachdem behuf regelmäßiger Benutzung des Mergels die Anstellung eines Aufsehers erforderlich wurde, so ist in heutiger Versammlung des Magistrats und der Bürgervorsteher die Wahl vorgenommen, und wurden nach gehöriger Besprechung der Sache die beiden Vorsteher Kück und Grote zu Aufsehern gewählt, mit dem Bemerken daß Letztere die Rechnungsführung resp. Ablieferung u. s. w. zu übernehmen habe.
Beide Gewählte haben die Wahl angenommen und wurde mit denselben folgender Contract abge

schlossen

abgeschlossen.

1.

Die beiden Aufseher verpflichten sich den sämmtlichen Mergel welcher bestellt wird zu graben und auf die Oberfläche zu fördern.

2.

Dieselben haben den abgegrabenen Mergel genau nach Kasten (a 16 Cubicfuß) zu berechnen und zu verbuchen.

3.

An den zur Abfuhr bestimmten Tagen mußt wenigstens ein Aufseher bey der Mergelgrube anwesend sein und ist für jede Unordnung und Unrichtigkeit verantwortlich.

4.

Sobald die beiden Abfuhrtage Dienstag und Freitag nicht ausreichen, so haben die Aufseher so viele Tage wie erforderlich sind noch zu

zu setzen, müssen hiervon dem Magistrat eher Anzeige machen damit die Bekanntmachung erfolgen kann.

5

Das Mergellager muss bis auf den Grund ausgebeutet werden, so lange der Mergel sich noch zweckmäßig zur Ackerwirthschaft verwenden läßt.

6.

Als Entschädigung für Graben des Mergels, Aufsicht, Rechnungsführung, Ablieferung der Gelder u. s. w. erhalten die Aufseher von jedem Kasten Mergel welcher abgefahren wird <u>Acht Pfennig</u> welche sie gleich von dem eingenommenen Mergelgelde zurück behalten können.

7

Die erforderlich werdenden Abzugsgräben, Wege, Brücke [?] und s. w. hat die Gemeinde herzustellen und zu erhalten.

8

8.

Vierteljährig ist von dem Aufseher Kück die Waage-rechnung abzuschließen und der Betrag, nach Abzug des Arbeitslohns, an die Cämmerei abzuliefern.

9.

Eine halbjährige Kündigungsfrist ist von beiden Theilen vorbehalten.

H Mette Busse F Wachsmann
H Kück H. Grote Ballmann
Der Magistrat
Wöltel. Lutterloh. F Gallmeyer

Nach Angabe des Bohrmeisters August Behne aus Uelzen hat derselbe bei seinen hier vorgenommenen Bohrversuchen folgende Resultate erlangt.

I. In der großen Mergelwiese.

Auf einer Fläche von 5 bis 6 Morgen.

1. Oben 1/2 Fuß Mutter-Erde mit Muschelerde vermischt.
2. Dann weißen Mergel 2 Fuß hoch, Probe No I.
3. Dann schwarzblauen Mergel 4 Fuß hoch, Probe No II und III.

II. In der kleinen Mergelwiese.

Auf einer Fläche von 2 Morgen.

1. Oben 3/4 Fuß Abräumung.
2. Dann weißen Mergel mit grau vermischt 2½ Fuß hoch. Probe No IIII.

III. In der Kalkwiese

Auf einer Fläche von 1 Morgen.

1. Oben 1 Fuß Abräumung.
2. Dann 8 Fuß gelbblauen Mergel. Probe II.

—

Im Zeitherschen Felde ohne Erfolg.

Hildesheim, den 8. November 1919.

J. No 169/70 R. I.

Die Untersuchung der uns am 31. v. M. übersandten Proben Mergel, bezeichnet wie unten angegeben, befindlich in Zigarrenkiste, hat folgendes Ergebnis geliefert:

1) **1,25 Ctm. tief.**

enthält: . . . . 12,68% kohlensauren Kalk.

Kohlensaure Magnesia ist nur in geringen Mengen zugegen.

2) **50 Ctm tief.**

enthält: . . . . 14,91% kohlensauren Kalk.

Kohlensaure Magnesia ist nur in geringen Mengen zugegen.

Bei dem geringen Kalkgehalt sind die Mergel nur in nächster Nähe des Gewinnungsortes zu verwenden.

Transportkosten vertragen sie nicht.

Landwirtschaftl. Versuchs-Station

[illegible]

An
den Magistrat
der Stadt Rehburg
Kreis Stolzenau.



Actum zu Rehburg im Amtsgerichte Stolzenau den 5t. Maerz 1872.

Gegenwärtig:

Oberamtsrichter Niemeyer.

Auf Ansuchen des Ingenieurs Ludwig Franke aus Obernkirchen hatte sich der unterzeichnete Amtsrichter des Amtsgerichts Stolzenau heute anher begeben um denjenigen Grundbesitzern zu Rehburg, welche bei der am 13t. Februar 1872 statt gehabten Verlautbarung des zwischen dem Ingenieur Ludwig Franke aus Obernkirchen einerseits und der Gemeinde der Stadt Rehburg so wie den einzelnen Mitgliedern dieser Gemeinde andererseits wegen Gewinnung und Ausbeutung von Mineralien am 21t. Januar 1872 geschlossenen Contracts nicht erschienen waren, Gelegenheit zu geben, solchen Contract nachträglich anzuerkennen, bezw. demselben beizutreten.

Vor demselben erschienen

1, der Bürger Heinrich Lustfeld No. 44,
2, " Anbauer Heinrich Dralle " 49,
3, " Bürger August Blecker " 90,
4, " Anbauer Wilhelm Weymann " 94.

5, die Wittwe des weiland Bürgers Heinrich Lustfeld
Louise geb. Bachsling N: 107,
6, der Bürger Christian Stötzen N: 110,
7, " Schneider Ludwig Lustfeld N: 141,
8, " Bürger Ludwig Brunschön N: 160,
9, " " Philipp Busse N: 190,
10, " Häusling Christian Bodenstein,
11, " " Heinrich Niebuhr,
12, " Bürger Ludwig Krüger,
13, " Anbauer Friedrich Wiebking N: 19,
14, " Häusling Heinrich Meyer,
15, " Anbauer Heinrich Schroeder N: 15,
16, " " Friedrich Frensel " 18,
17, die Ehefrau des Häuslings Ferdinand Schroeder
Marie geb. Beermann
18, der Bürger Friedrich Ahrens Namens seines
Stiefsohns, des Mauergesellen Heinrich Niebuhr
de rato et mand. cav.,
19, der Dienstknecht Friedrich Grote,
20, die Wittwe des Schusters Christian Rust, Marie
geb. Dökel,
21, Dienstmagd Sophie Engelmann,
22, die Wittwe des weiland Bürgers Ludwig Hesse,
Sophie geb. Markeben,

520082

23, die Wittwe des weiland Schuster Volkewien
Wilhelmine geb. Mahlmann Haus No 127
24, der Bürger Joseph Hammerschlag No 51
25, die Dienstmagd Louise Frensel,
26, der Schneidermeister August Meyer
sämmtlich aus Rehberg.

Amtsgerichtsseitig
ist nun den Erschienenen der vorbemerkte Contract vom 21. Januar 1872, sowie das Erläuterungs Protocoll vom 13. Februar 1872 wörtlich vorgelesen, worauf Comparenten erklärten,

daß sie den Contract, in so weit derselbe von ihnen vollzogen sei, anerkennen wollten, als von ihnen errichtet und geschlossen, daß sie im Uebrigen dem Contracte in allen Puncten damit beigetreten sein wollten.

Vorgelesen und genehmigt,
worauf Namens des Krankheitshalber heute nicht erschienenen Ingenieurs und Bergwerksunternehmers Herrn Ludwig Franke aus Obernkirchen der mitanwesende Bürgermeister Bahlmann aus Rehberg vorstehende Erklärung acceptirte.

Hiernächst erschien
der Kaufmann Abraham Levy Haus No 182 zu Rehberg

und

und erklärte, daß sein Vater den vorgedachten Contract unterschrieben habe, daß er dessen Unterschrift anerkenne und seinerseits den Inhalt des Contracts auch des Protocolls vom 13. Februar 1872 genehmige und dem Contracte beitrete.

Vorgelesen und genehmigt.

Actum ut supra.

In fidem

[signature]meyer

Vorstehendes Protocoll vom gestrigen Tage wird in beweisender Form dem Ingenieur Ludwig Franke aus Obernkirchen – jetzt zu Hannover Augustenstraße No 1 – sowohl als auch für die Grundbesitzer zu Rehburg dem Magistrate zu Rehburg hierdurch zugefertigt und zugleich bescheinigt, daß das Protocoll dem Gerichtshandelsbuche – Jahrgang 1872 – einverleibt ist.

Stolzenau, den 6. März 1872

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I

[signature]meyer

Dem Herrn Bürgermeister Bahlmann in Rehburg am 14. März 1872 eingehändigt

Bürstner

Gerichtsvogt

[signature]

[illegible] Act. 536.

Für
die Grundbesitzer zu Rehberg,
den
Magistrat zu Rehberg

[illegible]

520085

Uebersichts-Skizze

der

von der Grube Anna auf dem Rottenkamp

pro 1875 in Anspruch genommenen Ackerstücke.

Angefertigt durch
Michaelis

24 Rth. Chaussee von Land Rehburg nach Rehburg.

Nord

Kohlen Schacht. 20 Rt.

Döpel 55. 50 R. 70

Wilhelm Meswarb 80 R. 30

Meswarb 50. 33 Rth. 77

Döpel 78. 24 R. 32

Döpel 47 R. 71

A. Goldschmidt 45 R. 21

45 R. 57

Grothe 119. 12 R. 70

Schule II. 78 R. 72

Schule I. 74 R. 74

Heinrich Suer 70 R. 20

Pfarre 70 Rth.

Bahlmann 72 Rth.

Heinrich Lemster junior 20 R. 70

Heinrich Lemster senior 30 R. 70

Horte 20 R. 55

Mahlmann 139. 35 R. 41

Diele No. 70. 78 R. 71

Lindemann's Erben 47. 16 R. 40

H. Meyer, 83. 80 R. 59

Cop. vid.

R. d. 27/6 77

Geschehen Amtsgericht Stolzenau Abth. I.
am 13. Juni 1877.

Gegenwärtig:
Amtsrichter Meiners.

Erschienen

1. der Großhändler Hermann Kann aus Hannover,
2. Namens der Gemeinde Stadt Rehburg,
   a, der Bürgermeister Bahlmann,
   b, der Rathsherr Hachfeld,
   c, der Rathsherr Suer,
   sämmtlich daher
3. der Bürger Christian Dökel No 2.
4. der Bürger August Suer No 21
5. der Bürger Friedrich Mahlmann No 199
   sämmtlich aus Rehburg,
6. der Großköther Heinrich Wiggert aus Winzlar

und geben nachfolgende Erklärung zu Protocoll:

§ 1.

Nach § 2. eines am 20. Januar 1872.

mit

mit der Gemeinde Stadt Rehburg und verschiedenen Einwohnern daselbst bezw. eines am 20. November 1872. mit der Gemeinde Winzlar und verschiedenen Einwohnern derselben abgeschlossenen Bergwerksvertrages hat der Großhändler Hermann Kann für jede Quadratruthe = 21,842 Meter Oberflächenterrain, welche derselbe zur Anlage von Schächten, Halden, Stollen und den damit verbundenen Gebäulichkeiten, sowie zu Lagerplätze und den anzulegenden 1/2 Ruthen breiten Wegen in Anspruch nimmt, im Voraus 7 Thl. oder 21 M.

„Ein und zwanzig Mark"

zu zahlen.

§ 2.

Der Großhändler Hermann Kann hat bislang in Gemäßheit der vorgedachten contractlichen Bestimmungen in Benutzung genommen:

a, von der Gemeinde Stadt Rehburg 10,805 □Ruthen an den Kohlstätten,

b, von dem Bürger Christian Dökel 6,5 □Ruthen am Atteborn,

c, von dem Bürger August Seer 0,75 □Ruthen

an

an den Kohlstätten,

d, von dem Bürger Friedrich Mahlmann
20 □Ruthen an den Kohlstätten

und

e, von dem Großköthner Wiggert 38 □Ruthen
im Landwehrs Kampe

§ 3.

Erkennen die einzeln aufgeführten
Interessenten an für die im vorstehenden
§ verzeichneten Grundflächen im Ganzen,
laut der contractlichen Bestimmungen
erhalten zu haben:

a, der Magistrat der Stadt Rehburg 190 Mk.
80 ₰

b, der Bürger Christian Dökel 136 Mk 50 ₰

c, der Bürger August Suer 15 Mk 75 ₰

d, der Bürger Friedrich Mahlmann 420 Mk

und

e, der Großköthner Heinrich Wiggert 798 Mk

§ 4.

Der Großhändler Hermann Kann acceptirt
das Anerkenntniß der einzelnen Interessen-
ten bestens, ~~und~~ bittet um Ausfertigung
dieses Protocolls in beweisender Form und

über-

übernimmt die Kosten der heutigen Verhandlung.

Vorgelesen, genehmigt.

Beglaubigt.

gez: Meiners.

R.

V. Vorstehendes Protocoll wird für den Großhändler Hermann Hahn in Hannover in beweisender Form hiermit zugefertigt.

Stolzenau, den 13. Juni 1877.

Königliches Amtsgericht I.

gez: Meiners.

pro copia:

[illegible],

Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts Stolzenau.

Dem Magistrate in Rehburg zuzustellen.

520090

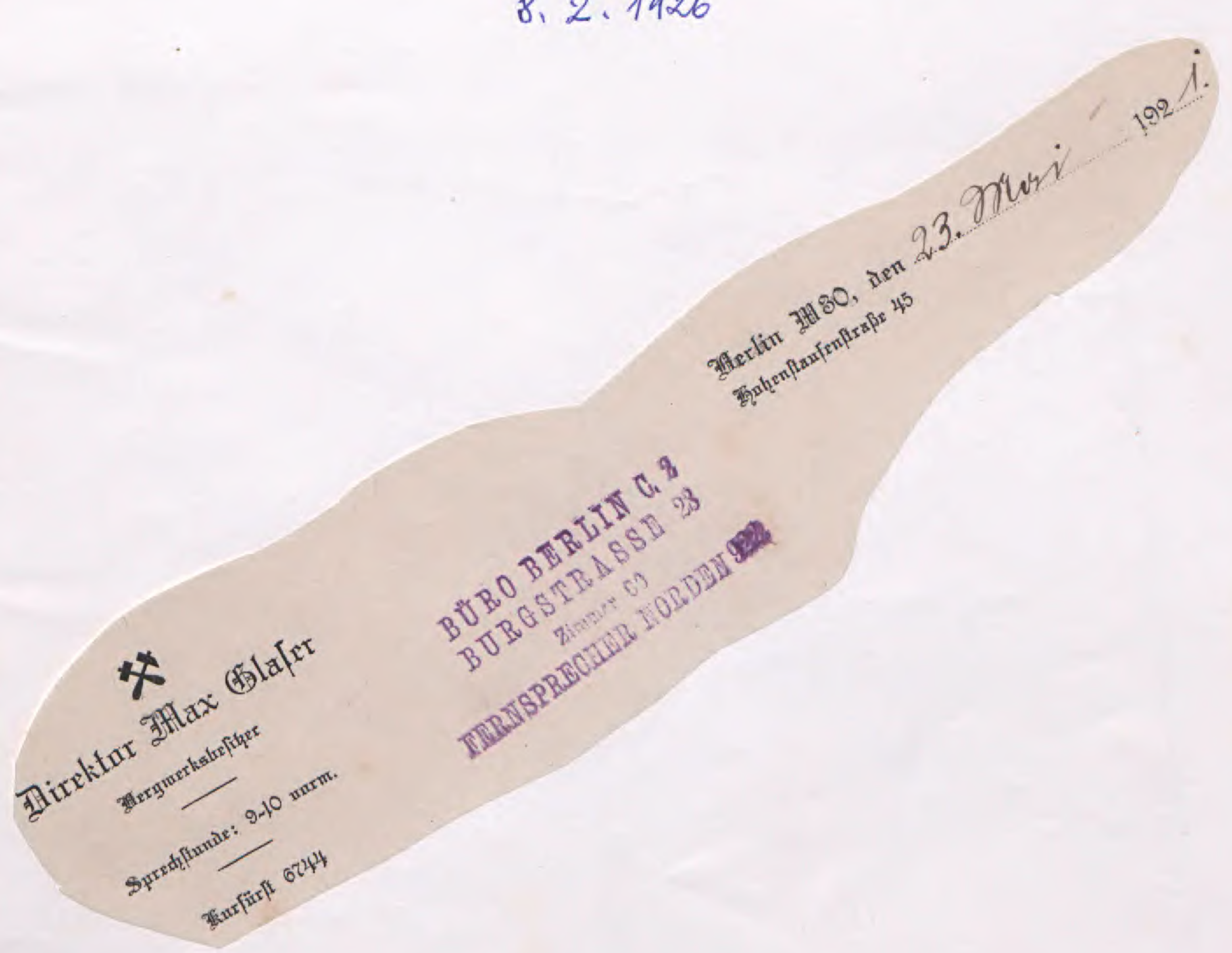
Geologisches Gutachten

über Steinkohlevorkommen

in Rehburg

ks Stadt Rehburg, 10. Februar. **Besitzwechsel.** Das Stadt Rehburger Steinkohlen Bergwerk A.-G., eine Gründung des Direktors Glaser aus Berlin, das nach dem Kriege im Betrieb war (worauf die Stadt-Rehburger große Hoffnungen setzten), aber nach der Inflationszeit verkrachte, ist jetzt im Zwangsverkauf von hiesiger Stadt erworben worden und zwar etwa 1 Morgen Land, die Betriebsgebäude nebst einem großen Schuttberge für den Preis von 1100 Mk.

8. 2. 1926


Direktor Max Glaser
Bergwerksbesitzer
Sprechstunde: 9-10 vorm.
Kurfürst 6744

Berlin W30, den 23. Mai 1921
Hohenstaufenstraße 45

BÜRO BERLIN C. 2
BURGSTRASSE 28
Zimmer 60
FERNSPRECHER NORDEN

Geologisches Gutachten

betreffs Vorkommen von Steinkohlen in Gem. Rehburg und Winzlar nw. von Hannover.

von Professor Dr. Fr. Schöndorf
in Hannover.

Inhalsübersicht.

1. Verkehrslage und Begrenzung des Geländes.

Das in Betracht kommende Gelände der Gem. Rehburg und Winzlar liegt etwa 40 - 45 km nordwestlich der Stadt Hannover, 3 km westlich des Steinhuder Meeres auf Meßtischblatt Rehburg Nro. 1883, i.M. 1 : 25000 und auf Blatt Minden Nro. 285 der Karte des Deutschen Reichs i.M. 1 : 100000.

Von der Gesamtfläche der dem Grundeigentümerbergbau unterliegenden Gemarkungen ist durch Vertrag nur der südlich der Landstraße Winzlar - Rehburg (Stadt) - Loccum liegende Teil für Steinkohlengewinnung abgeschlossen. Hiervon kommt aus dem nachstehend ausgeführten geologischen Gründen für den Abbau in der Hauptsache nur die nördliche, entlang der Landstraße Winzlar - Rehburg (Stadt) - Loccum gelegene Hälfte von reichlich 5 km S O - NW Länge und durchschnittlich 1 - 1 1/2 km SW - NO Breite, also eine rechtwinkelig gestreckte Fläche von 5 6 qkm in Betracht.

An Verkehrwegen berühren bezw. durchschneiden das Gebiet:

Landstraße Winzlar-Rehburg (Stadt)- Loccum, entlang des ganzen Nordrandes,

Landstraße Winzlar - Rehburg (Bad), entlang des Südrandes,

Landstraße Rehburg (STadt) - Rehburg (Bad), obige Fläche in je eine gleich grgße östliche und westliche Hälfte teilend.
In gleicher Weise berührt bezw. durchschneidet eine Kleinbahn, sog. Steinhuder-Meer-Bahn, das Gelände, am Südrande mit Bhf. Winzlar und Rehburg (Bad), im Norden mit Bhf. Rehburg (Stadt). Nur die süd-nördliche Verbindung Rehburg (Stadt) - Rehburg (Bad) durchschneidet das Gelände, sodaß sie für einen Bahnanschluß in Frage kommt während die übrigen Strecken am Rande verlaufen, sodaß besondere Sicherheitspfeiler für diese nicht in Frage kommen. Die Steinhuder-Meer-Bahn verbindet den Staatsbahnhof Wunstorf mit Stolzenau an der Weser. Die Entfernungen sind aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Wunstorf - Hannover	21 km
Wunstorf - Winzlar	19 km
Wunstorf - Rehburg (Stadt)	24 km
Rehburg (Stadt)-Stolzenau	40 km,

In Stolzenau ist Anschluß an die Weserschiffahrt möglich.

2. Allgemeine Geologische Übersicht über Vorkommen und Beschaffenheit der Steinkohlen bei Hannover.

Die bei Hannover seit über 100 Jahren in Abbau stehenden Steinkohlen (Deister, Süntel, Osterwald, Bückeberge etc.) gehören dem sogenannten Wealden (Deisterformation) an. Steinkohlen der Karbonformation (West-

(Westfalen) kommen bei Hannover nicht vor.

Der Wealden besteht i.a.aus einer unteren schiefrigen, einer mittleren vorwiegend sandigen und einer oberen schiefrigen Partie, über welcher fette Tone der unteren Kreideformation folgen. Die mittlere Partie enthält 5-6 Kohlenflöze, von denen meist jedoch nur ein einziges bauwürdig ist, ntr an wenigen Orten werden zwei oder mehr Flöze bebaut. Die in Abbau stehenden Flöze haben in der Regel festen Sandstein als gut tragende Decke, oft sind sie im Liegenden oder auch im Hangenden von geringen Schieferpacken begleitet, die zum Versatz benutzt werden können.

Die Kohlenmächtigkeit beträgt am Deister wo z.Zt. ein Staatsbergwerk mit mehreren Tiefbauschächten und zwei Privatwerke mit Stollen und Tiefbau fördern, 0,40 - 0,50 m i.D. reine Kohle, stellenweise schwillt das Flöz bis etwa 1 m an, dann aber ein Bergemittel führend.

Am Bückeberg (Obernkirchen) steht das gleiche Flöz wie am Deister mit 0,30 - 060m reiner Kohle in Abbau.

An den Rehburger Bergen wird in Gem. Münchehagen und Kloster Loccum wenige Kilometer von Rehburg ebenfalls teit etwa 100 Jahren ein Steinkohlenflöz im Tiefbau angebaut, welches aber nicht dem Deister-Hauptflöz, sondern einen etwas tiefenren Flöze (Klosterflöz) entspricht und nur i.D. 0,20 m Mächtigkeit besitzt. Ein etwa 30 m im Hangenden aufset-

zendes Flöz Georgflöz) ist hier ebenfalls zeitweise doch anscheinend ohne größeren Erfolg bebaut worden. Auch in Gem. Rehburg ging etwa vor 50 Jahren ein ganz geringer Bergbau auf dieses Münchehagener Flöz um, doch ist derselbe schon nach wenigen Jahren wieder zum Erliegen gekommen.

Die Beschaffenheit der Wealekohle ist verschieden je nach Lage und Art des Abbaues. Ganz allgemein gilt die durch den Bergbau gewonnene Regel, daß nach der Tiefe zu die Kohlen an Qualität besser werden, weil die Überlagerung undurchlässiger Deckschichten ihre Entgasung und sonstige Zersetzung z.B. durch eindringende Wasser verhindern. So erklärt sich die größere Reinheit und der höhere Heizwert der Tiefbaukohle gegenüber der näher dem Ausgehenden gewonnenen Stollenkohle. Der Heizwert der Deisterkohle beträgt heute i.D. 5800 W.E, ihr Aschegehalt ist hoch (bis 25 %). Obernkirchen liefert eine hochwertige gasreiche Schmiede= und Kokskohle, während Münchehagen hinsichtlich der Qualität seiner Kohle zwischen Deister und Obernkirchener Kohle steht. Seine Kohle ist hart, weniger aschereich (bis 12 %) und liefert sortiert gleichfalls Schmiedekohle, ist aber im Gegeesatz zu Obernkirchen schlagwetterfrei. Der Heizwert der Münchehagenerkohle betägt i.D. 6500 - 7000 W E.

3. Geologische Verhältnisse der Gem. Rehburg und Winzlar.

a) Vorhandene Aufschlüsse und früherer Bergbau.

In Gem. Winzlar treten im nordwestlichen Fortstreichen der großartigen Aufschlüsse entlang der Wiedenbrügger Landstraße am Haarberge (sog. alte Kirche) die oberen Wealdsandsteine zu Tage, welche dort in jetzt allerdings z.T. verfallenen Steinbrüchen mit 5 - 6 m Mächtigkeit abgebaut werden. Ihr Einfallen beträgt 15 - 21^{0} N O, ihr Striechen ist S O - N W gerichtet. Im Liegenden streichen dünnblättrige dunkle Schiefer auf den Feldern zu Tage, welchen ein bis zwei weniger mächtige Sandsteinbänke eingelagert sind, die im Gelände niedrige Terrainkanten bilden. In der Mitte des Südhanges ist nach vorangegangener geologischer Aufnahme kürzlich in einem 2 m langen Schurf das Steinkohlenflöz freigelegt worden. In 1,25 m Tiefe besitzt es eine Mächtigkeit von 0,25 m ohne Bergmittel, in 1,80 m Tiefe aber bereits eine solche von 0,40 - 0 ?50 m ohne Bergemittel, bei einem Einfallen von etwa 23^{0}. Die Kohle ist stückig, fest, aber natürlich noch durch eingebrochene Deckschichten verunreinigt. Diese bestehen ausschließlich aus lockerem Sand und Ton, also zersetztem und zerdrückten Sandstein und Schiefer. Nach der Tiefe werden bei Festerwerden des Gebirg es

diese

diese Verunreinigungen verschwinden. Die hangenden Schichten (Schiefer) werden durch jüngeres Deckgebirge (Sand) verhüllt, sodaß der nördlich Teil des Geländes unmittelbarer geologischer Beobachtung nicht zugänlich ist. Unmittelbar an der Ostgrenze der Gem. Winzlar ist an Buschmanns Landwehr schon auf Wiedenbrügger Gem. das Flöz in einem Schurf entblößt. Hier stehen mit 65 - 68° S O Fallen von oben nach unten an:

bankiger Sandstein	
Steinkohle	0,16 m
Schiefermittel	0,12 m
Steinkohle	0,26

sandig- toniger Schiefer.

Das Flöz schwillt hier also bereits auf insgesamt 0,54 m an, sodaß nur der Unterpacken mit 0,26 m reiner Kohle bauwürdig ist. Möglichcherweise wird auch der Oberpacken nach der Tiefe zu mächtiger, wenn die am Ausgehenden übliche Verdrückung im festen Gebirge sich verliert.

In Gem. Rehburg sind die natürlichen geologischen Aufschlüsse infolge Fehlens größerer Steinbrüche weniger gut, aber die Weganschnitte etc. und Geländeformen lassen die geologischen Verhältnisse hinreichend genau erkennen.

Vom Haarberge streichen in gleicher Entwickelung die Wealdschichten nach kurzer oberflächlicher Unterbrechung durch das kleine von der Kleinbahn benutzte allzuviale Wiesental 1/2 km weit über die von Stadt nach Bad Rehburg führende Landntraße nach Westen. Am Westrande des erwähnten Wiesentals sind in einem kleinen Steinbruch die Sandsteine mit 23^{0} Nordfallen angebrochen, hier setzt, auch eine ganz geringe Störung in Richtung Schützengarten durch, auf welcher oberhalb des alten Stollenmundlochs eine kleine Quelle entspringt. Im übrigen erscheint der ganze Gesteinzug ungestört. Neben der Landstraße ligen die beiden alten, heute verhüllten Schächte des in den 70 Jahren betriebenen Bergbaues. Nach Angabe der Revierakten hat der nördliche Schacht I ein oberes PFlöz mit 21^{0} Nordfallen und Streichen hora 3 in 16,9 m Tiefe erreicht, während der nach dem Meßtischblatt etwa 170 m weiter südlich (im Liegenden) angesetzte Schacht (II) das eigeetliche Flöz in etwa 15 - 16 m Tiefe mit 22,6 cm Mächtigkeit erreichte. Darnach müßte dieses Flöz etwa 70 m südlich dieses Schachtes (II) an der Lanzstraße ausstreichen und in der Tat hat eine kürzlich hier angelegter Schurf das Flöz getroffen. In 0,90 - 1 m Tiefe lag das Flöz mit 0,98 m Mächtigkeit flach in

stark

stark verdrücktem Gebirge, etwa 12 m im Hangengen aber traf ein neuer Schurf unter 0,60 m Humus und Ton und 0,60 m mürbem Sandschiefer, Sand etc. das mit 10^{0} Nordfallende Flöz 0,23 m mächtig mit gut stückiger Kohle an . Dieser zwar auch noch in verdrücktem Gebirge stehende Schurf beweist, daß die alte Aktenangabe über die s. Zt. ermittelte Flözmächtigkeit (22,6 cm) richtig ist ; ob das aktenmäßig erwähnte obere Flöz auch bauwürdig ist, läßt sich vorläufig mangels Aufschlüssen nicht beurteilen.

Zur Abführung der für damalige Zeiten bedeutenden Grubenwasser diente ein Wasserstollen, dessen Mundloch frei gelegt etwa 230 m nordöstlich vom Schacht (I) inmitten einer kleinen Baugruppe sichtbar ist. Seine Gesamtlänge beträgt über Schacht (I) bis Schacht (II) etwa 4000 m. Nach Aussage von Bergleuten war er vor etwa 16 Jahren noch befahrbar. Seine Wasserführung ist heute ganz gering. Westlich der Landstraße soll das Flöz früher ebenfalls nahe dem Walde erschürft worden sein.

Im weiteren nordwestlichen Fortstreichen fehlen geologische Aufschlüsse, von einem verfallenen Steinbruch (25^{0}) westlich des Trinkwasserbassins abgesehen, vollkommen, sodaß man lediglich auf die Kartierung der Geländeformen und die geringen Lesesteine etc. angewiesen ist. Sie lassen aber hinreichend sicher erkennen, daß auch dieser westliche

Teil

Teil der Gem. Rehburg im wesentlichen ungestört ist, nur liegt zwischen ihm und dem vorherbeschriebenen östlichen Teil in Richtung des Trinkwasserbassins eine etwa N N O streichende Störung, welche eine geringe Verschiebung der Wealschichten zur Folge hat. Im übrigen verhüllen auch hier die jüngerren diluvialen Deckschichten (Sand) das anstehende Gebirge im Hangenden.

Am nordwestlichen Ende der Gem. Rehburg nahe der zu Loccum gehörigen Fabrik (Hormannshausen) zeigt oberhalb des dort liegenden Mundlochs des Klosterstollens ein verfallener Steinbruch die Wealdsandsteine, und die Verfolgung der Terrainkanten läßt ide Umbiegung des Rehburger Sattels daselbst gut erkennen. Entlang des über den Loccumer Berg führenden Kammweges sind die Sandsteine des Südflügels wiederum mehrfach angebrochen und die Wealschiefer in zahlreichen alten Schürfen bloßgelegt, wie sie auch am Brunnen-Berg und in Bad-Rehburg sichtbar sind.

An der von Münchehagen über den Wölpinghauser Berg führenden Landstraße sind in großen Steinbrüchen die oberen Hauptsandsteine aufgeschlossen, welche mit 5 - 8^0, weiter südlich mit 16 - 32^0 nach S W einfallen. In ihrem Liegenden werden am Steilhang die Schiefer sowie die untere Sandsteinbank und stellenweise auch Flözausbisse sichtbar. In

den

den Steinbrüchen ist ein oberes Flöz mit 0,15 m Kohle sichtbar.

Aus Vorstehendem ergiebt sich, daß in der nördlichen Hälfte des vertraglich abgeschlossenen Geländes in der Richtung Winzlar-Haarberg -Hormannshausen die Kohlenflöze mit Nordfallen zu Tage ausgehen, daß in der südlichen Hälfte entlang der Münchehagener Grenze im Hange des Loccumer-Brunnen- und Wölpinghauser Berges die Steinkohlenflöze mit Südfallen ausstreichen, sodaß zwischen beiden Flügeln flözfreies Liegendes in der Sattelaxe zu erwarten ist.

b. Schichtfolge.

Die Schichtfolge ist durch die bergmännischen Aufschlüsse des Südflügels bei Münchehagen gegeben. Wenn die auch gewissen Schankungen unterworfen ist, so dürfte sie, wie auch aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, in der Hauptsache mit jener übereinstimmen. In einer Kontrollbohrung nahe dem Münchehagener Förderschacht wurde folgendes Gebirge von oben nach unten durchteuft:

0 - 2,00 M Gehängeschutt
2 - 6,20 m grauschwarze Letten
6, 20 - 8,80 m feste Sadsteine

8,80 - 11,80 m

8,80 - 11, 80 m grauschwarze Letten
mit Sandsteinbänken

11,80 - 17,60 m fester Sandstein

17,60 - 17,75 m Steinkohle

17,75 - 22,20 m fester Sandstein

22,20 - 26 m grauschwarze Letten

26 - 29,40 m grauschwarze Letten und
Sandsteinbänke

29, 40 - 29,50 m Steinkohle

29,50 - 38 m grauschwarze Letten und
Sandsteinbänke

38 - 59 m graue und braune Letten

59 - 61,50 m fester Sandstein und Letten

- - - geringer Kohleschmitz

61,50 - 63,20 m grauschwarzer Schiefer

23,-200 - 63,30 m Steinkohle

63,30 - 160 m grauschwarzer Schiefer

Die erwähnten grauschwarzen Letten sind verdrückte oder tonige Wealdschiefer, der Kohlensshmitz bei 61,60 m T. ist ohne Bedeutung.

Das bei 63, 20 m erbohrte Flöz entschricht trotz seiner geringen (0,7 - 0,10 m) Mächtigkeit dem Münchehagener Klosterflöz, das etwc 3u m höher liegende, 0,10 m mächtige Flöz dem Münchehagener Georgflöz, das oberste bei 17,60m T. mit 0,10 - Ob15 m Mächtigkeit erbohrte Flöz demjenigen, das in den Sandsteinbrüchen des Wölpinghauser Berges angeschnitten ist. Für den Abbau wichtig ist, daß über den Klosterflöz

und

und dem den notwendigen Bergeversatz liefernden Schieferpacken eine feste 2,50 m starke Sandsteinbank liegt, welche ein gut tragendes Dach in den Tiefbauen bildet. Ob die beiden oberen Flöze nach der Tiefe zu bauwürdag werden, läßt sich nicht voraus sagen, sie schalten also für den Abbau zunächst aus. Hienach ergiebt sich folgende <u>Schichtfolge</u>. vom Hangenden zum Liegenden :

- - - -	Schieferletten
2,60 m	feste Sandsteine
3,00 m	Schieferletten und Sandsteinbänke
5,80 m	fester Sandstein
0,10 m - 0,15 m	<u>oberstes Steinkohlen-Flöz (I)</u>
4,46 m	fester Sandstein
3,80 m	Schieferletten
3,40 m	Schieferletten und Sandsteinbänke
0,10 m	<u>mittleres Georg-Flöz (II)</u>
8,50 m	Schieferletten und Sandsteinbänke
21 m Schieferletten	
2,50 m	Sandsteine und Schieferletten mit Kohlenschmitz
1,70 m	Schiefer
0,7 - 0,20	<u>unteres Kloster-Flöz (III)</u>
- - - - - -	Schiefer.

Die Sandsteine sind nahe dem Ausgehenden stark zerklüftat und daher wasserdurchlässig, die Schieferletten dagegen sind wasserundurchlässig. Nach der Tiefe verlieren sich dre Klüfte großenteils, sodaß die Tiefbaue von Münchehagen- von den stets vorhandenen geringfügigen Wasserzugängen abgesehen - vollkommen trocken sind.

c. L a g e r u n g .

Wie bereits vorher erwähnt wurde, streichen etwa vom Bahnhof Winzlar in So. über den Haarberg bis nahe der N W Grenze bei Hormannshausen die oberen und unteren Sandsteine mit 20 - 26 ^{0} No rdf a l len zu Tage aus, während sie entlang des Kmmes des Loccumer und Brunnen-Berges und weiterhin des Wölpinghauser-Berges mit Südfallen (6 - 16 ^{0}) einfallen. Hieraus ergiebt sich eine satéelartige Aufwölbung der Wealdschichten, derart, daß im Kern die liegenden Schichten mit den Steinkohlenflözen zu Tage ausgehen. Die Flöze bilden eine Luftsattel der westlich der Landstraße Bad - Stadt Rehburg äußerst schmal, hundert bis zweihundert m, östlich dieser Landstraße aber 2000 m mehr breit ist. Die Sattelaxe verläuft infolgedessen mit leichtem Bogen in N W - S O in nordwest- - Südost Richtung von Hormannshausen Richtung Schmalenbruch und bildet, da hier weiche, leicht

erodierbare

erodierdare Schichten entblößt sind, eine tiefe Talung . Im N O biggt der Sattel noch auf Rehburger Gemarkung um und in dieser auch oberflächlich geschlossenen Sattelwendung sattelt das Flöz unter Tage.

Die Flügel des Sattels sind steiler aufgerichtet, aber die Münchehagener Grubenbaue zeigen, daß das Einfallen nach der Tiefe rasch flacher wird. Es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch auf dem Nordflügel am Haarberg etc. das dortige steilere (21°) Fallen am Ausgehenden nach der Tiefe sich verflacht, sodaß mit erheblichen Schacht/tiefen nicht zu rechnen sein wird.

Wie weit die Kohlenflöze im Einfallen nach N O aushalten, ist mangels jeglicher Aufschlüsse nicht zu sagen und kann nur durch 1 - 2 Bohrungen ermittelt werden. Sicher ist, daß etwa 1000 m östlich des Ufers des Steinhuder-Meeres bei Winzlar keine Kohle mehr vorhanden ist, weil sich hier in Richtung Altenhagen bis Mardorf der von Bundsandstein flankierte Zechsteinpfeiler heraushebt auf welchem weiter südöstlich die Kaliwerke Weiher und Sigmundshall bauen. Sicher ist ferner, das über den Wealdschichten nahe dieser Hebungslinie mächtige fette Tone der unteren Kreide folgen, die einen wasserdichten Abschluß gegen das Hangende bilden.

Nach

Nach Angaben des Rutengängers Dr. Beyer in Hannover soll die Steinkohle noch vor der die Nordgrenze der Gerechtsame bildenden Winzlar-Rehburg (Stadt) - Loccumer Landstraße ihr Ende erreichen, was einer querschlägigen Breite von etwa 750 m im östlichen und von etwa 1000 m im westlichen Teile entsprechen würde. Irgendwelche geologische Anzeichen für dieses vorzeitige Aufhören des Flözes sind infolge des von jüngeren diluvialen Deckschichten bedeckten vollkommen flachen Geländes nicht zu beobachten, sodaß hierüber nur eine Tiefbohrung Gewißheit geben kann.

d. Beschaffenheit und Mächtigkeit der Steinkohle.

Die Steinkohle des Münchehagener Klosterflözes ist, wie bereits erwähnt wurde, eine stückige harte Kohle, die hinsichtlich ihrer Qualität zwischen der gasreichen Obernkirchener Koks - und Schmiedekohle und der mageren Deisterkohle steht. Ihr Heizwert betrug über der Stollensohle, also näher dem Ausgehenden 5 - 6000 W.E, während er im Tiefbau bis 7000 W E ansteigt. Der Aschegehalt betrug bis 12 %, der Feuchtigkeitsgehalt etwa 2 %.

Die Rehburger Steinkohle ergab in den

nahe

nahe dem alten Schacht an der Landstrasse gelegenen Schurf nach einer Ende August 1920 von Hern Handelschemiker Dr. O Lauenstein in Hannover ausgeführten Analyse:

Feuchtigkeit	13,66 %
Aschr	25,27 %
Karlom. Heizwert	4582 W E.

Die an der Ostgrenze auf Wiedenbrügger Gebiet erschlossene Kohle des dortigen Unterpackens ergab nach demselbns (Analyse vom 31. Juli 1920)

Feuchtigkeit	14 %
Asche	29 %
Karolim. Heizwert	4750 E W.

Der hohe Feuchtigkeits- und Aschegehalt erklärt sich daraus, daß die Kohle ja unmittelbar zt Tage inmitten verdrückter u. z.T. lockerer Schichten liegtb sodaß Verunreinigungen und Eindringen von Tageswässern ganz unvermeidlich sind. Nach der Tiefe im Einfallen wird sie reiner und ihr Heizwert infolgedessen höher, sadaß obige Zahlen für den Heizwert eine Minimum,bfür Aschen- und Feuchtigkeitsgehalt Maximum darstellen

Von dem erst ganz kürzlich gemachten Schurf am Haarberge war bisher eine Analyse nicht ausgeführt. Die Mächtigkeit des Kohlenflözes berechnet berechnet sich als Mittelwert aus den vier Aufschlüssen folgendermaßen:

Wiedenbrügger Schurf, Oderpacken und Unterpacken 0,42

Haarberg Schurf	0,45 m
Rehburg Schurf	0,23 m
Rehburg Schacht	0,226 m
im Durchschnitt -	1,326 :4-0,33m.

Berücksichtigt man, da= der Münchehagener Klosterstollen am Nordende der Gerechtsame bei Hormannshausen das Flöz mit etwa 0,20 m Mächtigkeit durchfahren hat, dann ergiebt sich mit voller Sicherheit eine Durchschnittsmächtigkeit von

$\frac{0,20+0,33}{2}$ - 0,26 m rd.

Die oberen Flöze werden nicht berücksichtigt, bevor nicht ihre Abbauwürdigkeit einwandfrei festgestellr ist.

e. Kohlenvorrat.

Der anstehende Kohlenvorrat berechnet sich aus d der für den Abbau freigegebenen kohleführenden Fläche und der Durchschnittsmächtigkeit des Flözes.

Die entlang des Südflügels anstehenden Steinkohlen sollen trotz ihrer großen streichenden Länge unberücktichtigt bleiben, weil ihre querschlägige Breite durch Grenzsicherheitspfeiler gegen Münchehagen und den Quellenschutzbezirk von Bad Rehburg vermindert wird.

Unter

Unter der Voraussetzung, daß vom Ausgehenden des Nordflügels an bis zu der die Nordgrenze bildenden Landstraße das Flöz im Einfallen ausfällt, kommt, wie Eingang erwähnt wurde, eine Fläche von rd. 5 qkm für den Abbau in Frage. Das ergiebt bei einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 0,26 m Ø

5000000 X 0,26 = 1300000 cbm. anstehendeKohle

da ein cbm anstehende Steinkohle 1e, 6 hl a 80 kg schüttet, so ergeben sich :

21580000 hl oder 1 690 000 t anstehende Kohle

Nach Abzug der für die Verkehrswege und die Eisenbahn die Wohnhäuser, etc. sowie an den Markscheiden und etwaigen Störungen stehen zu lassenden Sicherheitspfeiler, sowie der Abbauverluste kann man bei reichlicher Bemessung dieser Verluste immerhin mit:

12 500000 hl oder eine 1 000 000 t

Förderkohle rechnen.

4. Zusammenfassung

Die in den Gemarkungen Rehburg und Winzlar vertraglich gesicherte Steinkohlen- Abbaugerechtsame enthält in geschlossenem fast ungestörtem rd.

5 km

3 km im Streichen langen und etwa 1 km im Einfallen breiten Feld. Von 5 km Fläche einen abbauwürdigen Vorrat von rd. 1 000 000 T oder 12 500 00 hl Förderkohle. Die der Wealdenformation angehörige, in bisher nur einem einzigen Flöz von dtrchschnittlich 0,26 m Mächtigkeit (0,20- 045 m reine Kohle) stehende Kohle bildet den Nordflügel des sog. Rehburger Sattels , auf dessen nur wenige km entfernt liegenden Südflügel seit über hundert Jahren das Steinkohlenbergwerk Münchrhagen erne feste, stückige Kohle von 6000 - 7000 W E und verhältnismäßig geringem Asche- und Feuchtigkeitsgehalt in fast söhliger trockener Lagerung in geringer Tiefe (ca 60 m) mit Vorteil baut. Die nahe Entfernung und sonstige gleiche geologische Entwickelung berechtigen zu dem Schluß , daß auch bei Rehburg - Winzlar die gleichen guten Abbauverhältnisse herrschen werden.

Hannover, den 26. September 1920.

gez. Professor Dr. Schöndorf.

Heinrich Dorfmann
.—.—.—.

Hannover, den 10. Juli 1920.
Freitagstr. Nr. 2

520111

Herrn

Direktor Max G l a s e r

Bergwerksbesitzer

Berlin W 30
.—.—.—.—.—.—.—.—.—.—.—.

Auf Ihren Wunsch teile ich Ihnen über das Steinkohlenvorkommen in der Gemarkung der Stadt Rehburg und in der Gemeinde Winzlar Kreis Stolzenau-Hannover folgendes mit:

Nach den Besichtigungen an Ort und Stelle und nachdem ich die amtlichen Akten auf dem Bergrevierbüro in Hannover Nord eingesehen habe, bin ich davon überzeugt, dass unter den heutigen Verhältnissen ein lohnender Betrieb dort errichtet werden kann.

Nach den amtlichen Akten ist das Flöz auf dem Schachte "Anna" (II) 22,6 cm mächtig gewesen. Die Verhältnisse sind also hier in Bezug auf Mächtigkeit mindestens so günstig, wie auf dem Münchehagener Steinkohlenbergwerk, hier ist das Flöz nur 20-22 cm mächtig. Letztere Bergwerk baut auf dem Sattelgegenflügel von der "Gerechtsame "ANNA".

Das Müchehagener Steinkohlenbergwerk, bei welchem ich 14 Jahre als techniker Berater tätig gewesen bin, hat während dieser Zeit mit Nutzen gearbeitet.

Bezüglich der Qualität der Kohle bin ich nicht in der Lage, ein positives Urteil abgeben zu können, weil noch keine Analysen gemacht worden sind. Die Kohle, die ich gesehen habe, ist mindestens so gut wie die auf dem Münchehagener Bergwerk. Die Kohle in Münchehagen hat 12-15 Asche und 6500-7000 Calorien. Bemerken muss ich noch, dass die Winzlar-Feldmark für die Kohlengewinnung erworben werden muss, wenn ein grosszügiger Betrieb etabliert werden soll. Wenn sich auch in der Rehburger Gemarkungfür sich ein rentabler Betrieb unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen errichten lässt, so bleibt es bei einem derartigen Vorkommen doch immer bei einem kleinen Betriebe,weil

weil es an der räumlichen Ausdehnung fehlen würde; ausserdem halte ich das Vorkommen in der Winzlar-Feldmark für besser in Bezug auf die Mächtigkeit des Flözes als das in der Rehburger Gemarkung.

Die Mächtigkeit des Liegenden (Hauptflözes) auf "Anna" ist einwandsfrei festegstellt, ebenso das Einfallen der Flöze; jetzt handelt es sich in der Hauptsache darum, die Flöze über Tage durch Schürfe ect. frei zu legen, damit Analysen von der Kohle gemacht werden und dass man auch, besonders in der Winzlar-Feldmark, die wahre Mächtigkeit feststellen kann. In den amtlichen Akten ist auch von einem hangendem Flöze die Rede, dem lege ich aber in der Rehburger-Feldmark keine Bedeutung bei, dasselbe ist mit circa 12cm Mächtigkeit angegeben; dies entspricht auch der Mächtigkeit des hangenden Flözes in Münchehagen.

Immerhin wäre es nicht ausgeschlossen, das in der Winzlar-Feldmark in dem nördlichen Feldesteile dieses Flöz als bauwürdig auftritt. Im südlichen Feldesteil tritt diese Flöz nicht mehr auf, weil sich hier das Steinkohlengebirge immer mehr verflacht. Ein Flöz von 12 cm Mächtigkeit ist auch unter den heutigen Verhältnissen nicht bauwürdig.

Aus den amtlichen Akten (Förderstatistik) habe ich festgestellt, dass im Jahre 1879 auf der Grube "ANNA" die Hauerleistung pro Mann und Schicht 20 Scheffel (1 Scheffel 40 Kilogr.) betragen hat, d.i. 0,80 t. Wenn auch, wie sich aus den Akten ferner ersehen lässt, nur Abbau getrieben worden ist, so ist das immerhin eine sehr gute Leistung. Auf dem Münchehagener Bergwerk betrug die Hauerleistung vor der Revolution im Durchschnitt 0,55 t.

Ich werde die Aufschlüsse der Kohlenfelder in Rehburg und Winzlar weiter verfolgen und komme nachdem mit einem ausführlichen Gutachten mit Massenberechtigung Ihnen näher.

Glückauf

gez. Unterschriften.

520113

Auszug

Vom Jahre 1873 bis 1880 sind auf der Grube "ANNA" in den Gemarkungen Würzlar-Rehburg nach den amtlichen Akten auf dem Revierbüro des Bergrevier Nord-Hannover und Hannover fplgende Arbeit ausgeführt worden:

Nachdem im Jahre 1873 durch Schürfschächte die Flöze am Ausgehenden aufgeschlossen waren, ist man zuerst dazu übergegangen, den Schacht etc. (II) im unvernützten Gebirge abzuteufen. Bei 13, 50 m Teufe sind Wasserschwierigkeiten enstanden, sodasm man das Abteufen eingestellt hat. Man brachte nun auf der Schachtsole ein Bohrloch nieder, welches bei 3,40 m das Flöz erreichte, sodass die Gesamtteufe des Schachtes bis zum Hauptflöz runf 17 m betrug. Nach Einstellung des Abteufens hat man zum Zwecke der Wasserlösung und Wetterführung den Stollen aufgefahren bis zum Schachte II. Der Sch Schacht I ist wohl beim Antreffen des hängenden Flözes mit den Stollen als Wetterschacht errichtet worden. Die Akten geben hierüber keine weitere Auskunft. Der Stollen hat bis zum Schachte II eine Länge von über 400 m.(sieheMasstischblatt)

Nach Unterführung des Schachtes II mit dem Stollen ist der Betrieb auf diesem Schachte aufgenommen worden.

Nach den Akten beträgt das Einstellen des Flözes 21 nach Norden Das Streichen des Flözes ist voler 3, die Mächtigkeit des Hauptflözes beträgt 0,226 m.

Kollnenmüntlog

Zwischen dem Director Nehse zu Neustadt am Rübenberge ~~et Comp.~~ einerseits und der Stadt Rehburg, so wie den einzelnen unterzeichneten Grundbesitzern derselben andererseits, ist nachfolgender Contract vereinbart und abgeschlossen worden.

§. 1.

Die Stadt Rehburg und die einzelnen unterzeichneten Grundbesitzer derselben bestellen dem Herrn Nehse ~~et Comp.~~ an den gesammten Gemeindegründen, so wie an ihrem Privatgrundbesitze die erblich dingliche Gerechtigkeit, nach Steinkohlen zu bohren und selbige zu gewinnen, in so weit diese Gerechtigkeit den betreffenden Grundbesitzern überall zusteht.

Dies Recht soll dem Herrn Nehse ~~et Comp.~~ auf 150 Jahre eingeräumt sein.

Zu

520115

In Folge dieses Rechtes ~~sollen die~~ g. Nehse ~~&~~ ~~Comp.~~ ~~ihre~~ seine Erben und Nachfolger namentlich befugt sein, alle zu dem beabsichtigten Unternehmen ihnen erforderlich scheinenden Vorrichtungen und Anlagen, als Stollen, Schächte, Wege, Canäle, Gräben, Gebäude etc. — jedoch mit gänzlicher Ausschließung von Arbeiterwohnungen — im Gebiete der Stadt Rehburg, sowohl im Untergrunde, wie auf der Oberfläche des Grund und Bodens herzustellen, während andererseits die Gemeinde Rehburg, so wie die unterzeichneten Mitglieder dieser Gemeinde sich verpflichten, dem Bergwerks-Unternehmen die ihnen zu ihren Anlagen mit Ausschluß von Arbeiterwohnungen erforderlich scheinenden Plätze der Oberfläche auf desfallsiges Verlangen zur zeitweiligen

Be-

benutzung abzutreten.

§. 2.

Die unter der Stadt Rehburg befindlichen Steinkohlenflötze dürfen ohne besondere Erlaubniß der sämmtlichen Grundbesitzer nicht abgebaut werden.

§. 3.

Dagegen haben die Bergwerks-Unternehmer folgende Lasten und Verbindlichkeiten:

a, haben nach Abgabe der Erklärung, daß sie bauwürdige Kohlen gefunden haben, den Bergbau sofort in Betrieb zu setzen und für die Gestattung des Kohlenbaues für jeden Morgen Kohlenuntergrund Sechzig Thaler Courant an den oder die Eigenthümer des abzubauenden Terrains zu Händen des jedesmaligen Bürgermeisters zur sofortigen Vertheilung

lung an die Interessen-
ten zu entrichten und
zwar in folgenden Ter-
minen.
1, für 200. Morgen à 60 Rthl
am 1. Januar 1862, 12,000 Rthl,
sodann aber 2, vom 1
Januar 1862 an für jede
200. Morgen von 3 zu 3.
Jahren à Morgen 60. Rthl =
mithin zunächst wieder
am 1. Januar 1865. 12,000 Rthl
und endlich 3, für noch übrig-
bleibende Minderfläche
gleiche Preise pro rata.
Sollte das abgebaute
Kohlenflötz, oder sollten
die abgebauten Kohlen-
flötze zusammen eine
durchschnittliche Mächtig-
keit von mehr als 18 Zoll
haben, so hat~~ten~~ ~~die~~ Berg-
werksunternehmer außer
der vorbemerkten Ver-
gütung von 60. Rthl pro
Morgen für jeden Zoll
durchschnittlicher Mehrmäch-
tigkeit pro Morgen 2 Rthl
~~[illegible]~~ Courant ~~für je~~
~~Morgen~~ nach deren
Abbau, endlich aber für
den Rest der abgebauten

Grund-

Grundfläche an die obigen Personen zu bezahlen, mithin z. B. bei 12 Zoll Mehrmächtigkeit = 24 Sgr pro Morgen.

b, Nicht minder hat der Bergwerksunternehmer, sobald er den Abbau der Kohlen begonnen hat, in jedem Jahre, in welchem eine regelmäßige Kohlenförderung Statt gefunden hat, in die Gemeinde-Casse die Summe von Zweihundert Thalern als extraordinaire Vergütung für die Gestattung des Bergbaues einzuzahlen.

c, Für die entzogene Benutzung der Oberfläche, d. h. des zum land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe benutzten oder geeigneten Grund und Bodens, hat der Bergwerksunternehmer auf die Dauer der Benutzungsentziehung und zwar für Wege, Canäle, Gräben und Brücken pro Morgen eine jährliche Ver-

Vergütung von Dreißig Thalern dem oder denjenigen zu zahlen, auf deren Grundstücken die obgedachten bergbaulichen Anlagen und Vorrichtungen hergestellt werden.

Bei der Berechnung der Vergütung werden Grundstücke, welche weniger als einen halben Morgen halten, einem halben Morgen, desgleichen Grundstücke, welche mehr als einen halben Morgen, aber weniger als einen ganzen Morgen halten, einem ganzen Morgen gleichgerechnet, und soll dieselbe Berechnung auch bei der Ermittlung der Vergütung für die Benutzung noch größerer Oberflächen eintreten.

Sollten durch derartige Anlagen und Vorrichtungen die Grundstücke derartig zertheilt werden, daß das abgeschnit-

tene

teren für den Bergbau
nicht beanspruchte Stück
ein oder zwei Größen
von weniger als einen
halben Morgen behält,
so muß für jede dieser
geringeren Größen die
obige für einen halben
Morgen festgesetzte
Vergütung geleistet
werden.

Gleichwohl aber soll
es den Eigenthümern
solcher Abschnitte überher
freistehen, dieselben un-
entgeltlich zu benutzen.

Sollten die Grundei-
genthümer der Ansicht
sein, daß ihnen durch die
Anlage von Wegen, Grä-
ben und Canälen ein
größerer Schaden er-
wachse, als daß die obi-
ge Vergütung ihn
ausgleichen könnte, so
sind sie berechtigt, ihren
vermeintlichen Schaden
unter Leitung der Obrig-
keit durch 3 Taxatoren
auf Kosten des Bergwerks-
Unternehmer ermitteln
zu

zu besitzen, von denen
einer von der Obrigkeit,
einer von dem oder den
betreffenden Grund-
eigenthümern, und ei-
ner von dem Bergwerks-
Unternehmer~~n~~ zu er-
nennen ist und soll den
betreffenden Grund-Ei-
genthümern sodann nicht
allein der Betrag des
ermittelten Schadens,
sondern auch noch eine
Mehrvergütung von
25 pro Cent von dem
Bergwerks-Unterneh-
mer~~n~~ zu Theil werden.
Liegt er unter 30 [illegible] pro
Morgen verpflichtet
die betreffenden Grund-
besitzer zur alleinigen
Tragung der Kosten.
Für angelegte Schächte,
Stollen und Gebäude müs-
~~sen~~ die Bergwerks-
Unternehmer jedoch ei-
nen jährlichen Pacht von
12 ggr pro □Ruthe den
betreffenden Grundeigen-
thümern gewähren.
d, Die Bergwerks-Unter-
nehmer ~~ist~~ sind verpflichtet,

Geil

Theil und Herren derje-
nigen Grundstücke, de-
ren Oberfläche sie in
Benutzung nehmen, beim
Beginn dieser Benutzung
zu vergüten.

Sollte der Bergwerks-
Unternehmer innerhalb
der Forsten bergbau-
liche Anlagen machen
wollen, so sollte er
befugt sein, die ihm
erforderlich scheinende
Fläche durch Ausrodung
auf seine Kosten abzu-
holzen. Das abgeräum-
te Holz verbleibt aber
dem, oder den Grund-
eigenthümern.

c, Der Bergwerks-Un-
ternehmer hat die
zum Schutze der Rehbur-
ger Grundstücke oder
aus polizeilichen Grün-
den erforderlichen Be-
friedigungen an den
Schachtanlagen, oder son-
stigen Vorrichtungen,
sowie auch die behufs
des Bergbaues etwa
anzulegenden Abzugsgrä-
ben, Brücken, Canäle
und

und Wege auf ihren eigenen Kosten herzustellen, und während der Dauer des Bergbaues zu unterhalten.

f, Die Bergwerks-Unternehmer verpflichtet sich, zur Unterhaltung der Gemeinde- und Communalwege, insofern diese zur regelmäßigen Kohlenabfuhr wesentlich in Anspruch genommen werden, nach Verhältniß des dadurch veranlaßt werdenden Mehrkosten-Aufwandes beizusteuern und wollen sich die Bergwerks-Unternehmer hinsichtlich des Contributionsfußes der obrigkeitlichen Anordnung unterwerfen.

g, Die Bergwerks-Unternehmer verspricht, bei Beginn des Betriebes eine Unterstützungs-Casse für Kranke und zu Schaden gekommene Bergleute, deren Wittwen und Waisen unter obrigkeitlicher Aufsicht vor-

vorzurichten und zu verwalten.

h, Die Bergwerks-Unternehmer verpflichtet sich, den obigen Bergbau nach den Regeln der Bergbaukunst zu betreiben. Sollten darüber, ob der Bergbau ein regelrechter ist, oder nicht, zwischen dem Bergwerks-Unternehmer und der Gemeinde Rehburg Differenzen entstehen, so soll ein Urtheil von Sachverständigen entscheiden, von denen einer von dem Bergwerks-Unternehmer, einer von der Gemeinde Rehburg, und einer von dem Königlichen Amte Rehburg zu ernennen ist.

i, Alle durch diesen Contract erwachsenden Kosten, namentlich auch die einer gerichtlichen Anerkennung und doppelten Ausfertigung desselben hat die Berg-

520125

Bergwerks-Unter-
nehmer zu tragen.

k, behufs Prüfung der
Größe der abgebau-
ten Fläche und der Mäch-
tigkeit der Steinkohlen
durch die Gemeinde Reh-
burg müssen sich die Berg-
werks-Unternehmer
die Controle des betref-
fenden Bergwerksbe-
triebs, imgleichen auch
die Einsicht der über den
fraglichen Bergbau vor-
handenen Zeichnungen
durch einen von der Ge-
meinde Rehburg zu er-
wählenden Ausschuß und
die von diesem etwa
zugezogen werdenden
Sachverständigen all-
vierteljährlich gefallen
lassen.

§. 4.

Die Bergwerks-Un-
ternehmer ist verpflich-
tet, spätestens 4 Wochen
nach der gerichtlichen An-
erkennung dieses Con-
tracts mit den Bohrver-
suchen zu beginnen un-

unter-

wenn aber geschehen sollte, können den Unternehmern [illegible] zu, Zeugen und [illegible] [illegible] daß [illegible] auszusetzen, daß selbe und dieser Paragraph abzuändern werden

ununterbrochen fortzu-
fahren und für jeden
Tag, daß solche nicht be-
trieben werden, eine
Strafe von 5 rf in
die Cämmerei-Casse
der Stadt Rehburg ein-
zuzahlen. Sodann hat die
Bergwerks-Unterneh-
mer bis zum 1. Januar
1862 zu erklären, ob
~~sie~~ er in den zuerst zum
Bergbau in Angriff zu
nehmenden 200 Morgen
bauwürdige Kohlen
gefunden hat, bis
zum 1. Januar 1865 aber,
ob solches auch in dem
übrigen Gebiete von
Rehburg der Fall ist.

§. 5.

Sollte die Berg-
werks-Unternehmer
durch Bohrversuche, oder
den späteren Betrieb
des Bergwerks finden,
daß das bergbauliche
Unternehmen nicht für
~~ihn~~ rentabel sei, so darf
~~sie~~ er von diesem Con-
tracte zurücktreten,
selbst-

selbstverständlich aber unter der Verbindlichkeit, die zum Bergbau in Angriff genommene Oberfläche der betreffenden Grundstücke in culturfähigen Zustand zurückzuführen.

Es sollen indeß die gemachten Anlagen an Wegen, Canälen, Gräben und Brücken in ihrem von dem Unternehmer hergerichteten Zustande verbleiben, wenn die Gemeinde Rehburg mit Stimmenmehrheit sich dafür entscheidet, jedoch fällt als dann selbstverständlich die für die entzogene Benutzung des betreffenden Areals zugesagte Vergütung (: §. ~~2~~3:) mit dem Tage hinweg, von welchem an die besagten Wege, Canäle, Gräben und Brücken von dem Bergwerks-Unternehmer nicht mehr benutzt werden.

Im Falle die Bergwerks-Unternehmer den-

demgemäß von diesem Contracte zurücktreten sollten, hat er ferner, weitere Vergütung für den noch nicht abgebauten Untergrund nicht zu leisten.

Was er aber in Gemäßheit des §. 3. a bereits gezahlt hat, verbleibt den Empfängern.

§. 6.

Die Grundbesitzer zu Rehburg, so wie die Gemeinde Rehburg reserviren sich ausdrücklich das Recht, aus dem, dem Bergbau unterstellten Reviere Sandsteine, Kalk, Schiefer, Mergel und sonstige Substanzen, mit Ausschluß von Steinkohlen, zu gewinnen. Es darf indessen durch die Gewinnung der obenerwähnten Gegenstände der Bergbau des Bergwerks-Unternehmer Nehde ~~et Comp~~. in keiner Weise beeinträchtigt,

ligt, oder geschenkt werden.

Auch soll den Grundeigenthümern, in deren Besitzungen Schächte angelegt werden, der heraufgeförderte Mergel oder Kalk zu unentgeldlicher Abfuhr überlassen werden.

§. 7.

Die Bergwerks-Unternehmer leistet zur mehreren Sicherheit wegen pünktlicher Innehaltung aller in diesem Contracte übernommenen Verbindlichkeiten, außer der im §. 3. a zugesicherten jedesmaligen Vorausbezahlung der daselbst stipulirten Vergütung für 200 Morgen Kohlenuntergrund, für jeden Schacht und die dazu gehörigen Wege, die er etwa anlegen möchte, eine Caution von = Fünfhundert Thalern Courant, –

welche durch gerichtliche Hin-

Hinterlegung sicherer Staatspapiere, deren Coupons der Unternehmer in Händen behält, beschafft wird und besteht außerdem eine Generalhypothek über sein gesammtes Vermögen.

Die Deponirung selbst erfolgt sobald ein Schacht angelegt wird.

Wenn die zur Anlage eines Schachtes oder Stollens, so wie der Wege beanspruchten Grundstücke wieder in culturfähigen Zustand zurückgeführt sind, so ist das betreffende Depositum dem Unternehmer zurückzugeben.

§. 8.

Der Stadt Rehburg, so wie den Grundbesitzern derselben verbleibt bis dahin das Eigenthumsrecht an dem betreffenden Kohlenbergwerke, daß von dem Bergwerks-Unternehmer die eigen-

gegangenen Zahlungs-verbindlichkeiten völlig erfüllt worden.

§. 9.

Sollte der Bergwerks-Unternehmer, oder dessen Erben und Nachfolger seine vorbemerkten Zahlungs-verpflichtungen nicht genau und pünktlich nach deren gehöriger Feststellung erfüllen, so soll dieser Contract auf Verlangen der Gemeinde Rehburg sofort als erloschen betrachtet werden.

§. 10.

Der Bergwerks-Unternehmer verpflichtet sich, mit einzelnen Grundbesitzern in der Rehburger Feldmark überall keine Contracte zur Gewinnung von Steinkohlen einzugehen.

§. 11.

Dieser Contract soll erst dann völlige Gültig-

keit

paragraph 11. muß ganz weg fallen

keit haben, wenn
sämmtliche Grundbesitzer
in der Rehburger Feldmark
demselben beigetreten
sind.
Sollten wieder Erwar-
ten einige derselben sel-
bigem nicht beitreten
wollen, so soll er als
nicht geschlossen betrach-
tet werden.

§. 12.

Vorstehender Contract
soll innerhalb der nächsten
14 Tage gerichtlich aner-
kannt werden und wol-
len die Besitzer von
Total-Grundstücken und
deren Ehefrauen in der-
selben Frist um die
gerichtliche Bestätigung
einkommen.
Die unterzeichneten
Vormünder Curatoren
versprechen, um die
obervormundschaftliche,
respective obercuratel-
seitige Genehmigung die-
ses Contracts einzu-
kommen.
Desgleichen verspricht
auch

auch die Gemeinde Rehburg, so wie die einzelnen unterzeichneten Mitglieder dieser Gemeinde, um die regiminelle Genehmigung dieses Contracts, welche hiermit ausdrücklich reservirt wird, nachzusuchen und solche, so viel thunlichst oder nöthig zu erwirken.

§. 13.

Schließlich entsagen beide Theile allen gegen diesen Contract zu erdenkenden Einreden und Ausflüchten, namentlich auch der Einrede der Verletzung über die Hälfte.

Rehburg, am August

520134



Nr. 000226

über

EINTAUSEND MARK



Bezugsrecht 1922 ausgeübt.

Der Inhaber dieser Aktie ist mit einem Betrage von Eintausend Mark Deutscher Reichswährung bei unserer Gesellschaft als Aktionär beteiligt.

Den Vorschriften über die Entrichtung des Gesellschaftsstempels ist nach der Bescheinigung des Finanzamtes Börse (für Stempelsteuer) in Berlin vom 16. März 1922 unter Nr. 1592 des Reichsstempel-Einnahmebuches II genügt worden.

Berlin, den 24. März 1922.

Bezugsrecht 1923 ausgeübt.

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: Der Vorstand:

Eingetr. Fol.: 7 Kontrolle:

ERNEUERUNGSSCHEIN

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

Erneuerungsschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Erneuerungsscheines empfängt gegen dessen Rückgabe neue Gewinnanteilscheine für weitere 10 Jahre

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

ERNEUERUNGSSCHEIN

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

10. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1931 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

9. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1930 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

8. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1929 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

7. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1928 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

6. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1927 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

5. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1926 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

4. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1925 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

3. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1924 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

2. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1923 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

1. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000226

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1922 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: [signature] Der Vorstand: [signature]

ERNEUERUNGSSCHEIN

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

Erneuerungsschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Erneuerungsscheines empfängt gegen dessen Rückgabe neue Gewinnanteilscheine für weitere 10 Jahre

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

ERNEUERUNGSSCHEIN


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

10. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1931 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

9. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1930 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

8. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1929 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

7. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1928 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

6. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1927 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

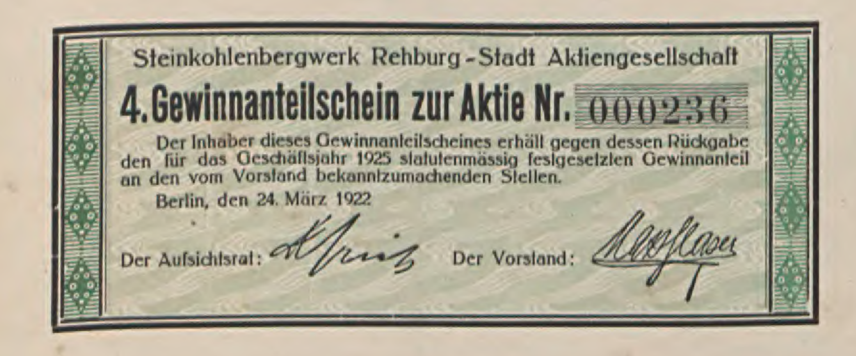

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

5. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1926 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

4. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1925 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

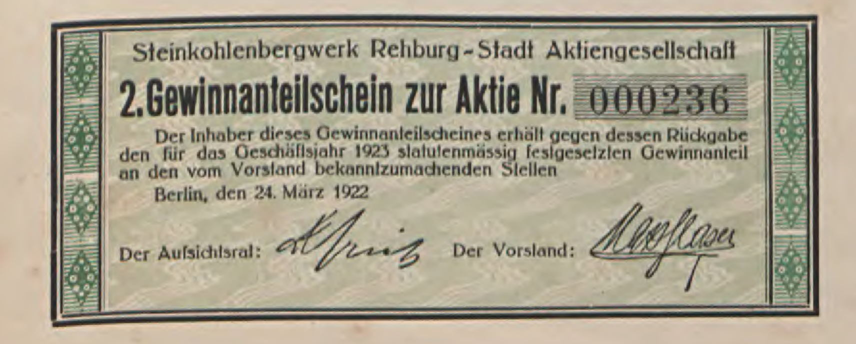

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

3. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1924 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:


Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

2. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1923 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

Steinkohlenbergwerk Rehburg-Stadt Aktiengesellschaft

1. Gewinnanteilschein zur Aktie Nr. 000236

Der Inhaber dieses Gewinnanteilscheines erhält gegen dessen Rückgabe den für das Geschäftsjahr 1922 statutenmässig festgesetzten Gewinnanteil an den vom Vorstand bekanntzumachenden Stellen.

Berlin, den 24. März 1922

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

Die Industrieansiedlung.

Die Anfänge der Industrieansiedlung beginnen bereits im Jahre 1686 und liegen mehr auf der landwirtschaftlichen Seite. Es ist aber aus der Tatsache, daß es zu allen Zeiten Leute gegeben hat, die eine zusätzliche Einnahmequelle für die Stadt forderten, zu ersehen, wie wichtig diesen Aufbau war.
Im besagten Jahre 1686 versuchte die Hannoversche Regierung im Rehburg Reis anzubauen. Gerade unser Landstrich schien die Voraussetzungen hierfür zu erfüllen. Man ließ sogar einen Berater aus Mailand kommen.
Aber schon damals stand man einer solchen Neuerung skeptisch gegenüber und der Amtmann - hat die intention allda Reys zu säen fast sehr verachet und zur Antwort gegeben, er hätte nur einen Bach und das Steinhuder Meer. Damit würde er den Reys nicht wässern können!-
Durch eine Verfügung der Regierung im Jahre 1791 versuchte diese die Seidenraupenzucht in Rehburg anzulegen und zu fördern. Aber auch dieser Versuch schlug durch mangelndes Verständnis für die Forderung einiger fortschrittlich eingestellten Leute fehl.
Die einzigen zusätzlichen Einnahmequellen waren im Hopfenanbau zu finden. Gerade auf diesem Gebiet hatte man in Rehburg große Erfahrungen gesammelt. Der Amtsassessor von dem Knesebeck war in Rehburg mit führend.
Im Weichbild der Stadt, besonders auf der Westseite, lagen zahlreiche Hopfengärten. So kommt es, daß man hinter der Kirche, an der Loccumerstraße, und bis zur Flurbereinigung, in dieser Feldmarkgegend noch viel wilden Hopfen finden konnte.
Die Hopfenaufkäufer kamen von weither gereist, um hier den berühmten Rehburger Hopfen zu erwerben. Große Wagenladungen gingen an bekannte Brauereien mittlerer und größerer Städte. Die kleineren Hopfenbauern fuhren mit ihren Hopfenkarren über Land und brachten ihn in Handkarren sogar bis nach Bremen.
Ein guter Teil des Hopfens wurde in der eigenen Brauerei verbraucht.
Ein weitere Einnahmequelle war der Torf. Auch hier hatte die Stadt eigene Torfflächen und ließ diese nutzen. Bis nach Hannover, Bremen und Minden wurden die Törfe von selbständigen Torfbauern und im Auftrag der Stadt gefahren. Noch heute wird von einigen Bürgern Torf gestochen, jedoch hat dieser im Laufe der Entwickelung der Heizindustrie jegliche Bedeutung verloren.
Und noch eine kleine Industrie gab es, die sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten hat, die Cichorienbrennerei. Die Cichorie, heute ein Zustz bei manchen Ersatzkaffeemischungen, diente in alten Tagen als Grundlage eines Kaffeeähnlichen Getränkes. Die Cichorie wurde hier angebaut, geerntet und dann zerkleinert. In riesigen Eisentrommeln wurden dann diese Teile geröstet. Der hierbei entstehende Qualm vertrieb den verstecktesten Holzwurm in der Truhe und soll, wie ältere Leute berichten, noch unerträglicher, als der Torfqualm gewesen sein, der durchs Haus zog. Die geröstete Cichorie wurde dann abgepackt, oder man verkaufte sie im Großen an die Kaufläden, bzw. Aufkäufer.
Es waren jedoch alles kümmerliche Versuche irgendetwas auf diesem Gebiet zu schaffen.
Es dauerte nahezu 250 Jahre bis es zu einer wirklichen Industrieansiedlung kam.
Das älteste Industrieunternehmen am Ort ist die Molkerei. Dieses füher schon in Betrieb befindliche Unternehmen wurde im Jahre 1919 von Herrn Hans Holtorf sen. käuflich erworben und erlebte einen unwahrscheinlichen Auftrieb.
Nach dem Tode des alten Holtorf im Jahre 1947 baute dessen Sohn das Werk zu einem der bedeutendsten Milchverarbeitungsbetriebe aus.



Die Milchanlieferungsverhältnisse in den Einzugsgebieten der drei Betriebe (Rehburg, Husum und Beckeln) brachten in den vergangenen Jahren eine ständige Steigerung sowohl der Milchmenge als auch der Milchqualität. So gelang es in enger Zusammenarbeit mit dem Milchkontrollvereinen und den verschiedensten Tierzuchtverbänden den Durchschnittsfettgehalt der Anlieferungsmilch innerhalb von 10 Jahren von 3,1 auf 3,6% zu verbessern. Der Milchanteil aus amtlich anerkannten tuberkulose-und brucellosefreien Beständen beträgt inzwischen etwa 99,5%. Die Qualität vom Milcherzeuger angelieferten Milch hat sich ebenfalls im Laufe der letzten Jahre wesentlich verbessert, sodaß 1959 trotz witterungsbedingt ungünstiger Verhältnisse 85% der Gesamtanlieferung der Güteklasse 1 entsprach.
Alsbald mußte man sich Gedanken über die Weiterverarbeitung der Riesenmengen anfallender Milch machen. Nachdem man bereits im Jahre 1929 die Molkerei zu einer der größten Sahneversandmolkereien ausgebaut hatte, wurde im Jahre 1943 eine Molkenverwertungsanlage eingerichtet. Bereits im Jahre 1940 hatte man sich auf die Produktion von Edamer Käse verlegt.
Die entrahmte Milch mußte weiter verarbeitet werden und so richtete man eine Trockenmilchabteilung ein.
Die Verarbeitung von Magermilch zu dem langfristig haltbaren Magermilchpulver hat sich als das wirtschaftlichste Mittel erwiesen, die Saisonschwankungen in der Milchanlieferung und die kurzfristigen Trinkmilchverbrauchsschwankungen, deren Ursachen vor allem in den Auswirkungen der sogenannten 5-Tagewoche zu suchen sind, auszugleichen. Umfangreiche Tanklager mit einem Gesamtfassungsvermögen von über 100000 l Milch und eine weitausgelegte Stundenleistung der Trockenaggregate (max. 10000 l/h) ermöglichen eine zügige Annahme und rasche Verarbeitung der anfallenden Milchmengen.
Die einwandfreie und gleichmäßige Qualität der hergestellten Trockenmilcherzeugnisse wurde durch wiederholte Auszeichnungen bei den DLG- Prüfungen bestätigt.

gute Leistung noch Zukunft

Rückblick auf Milchleistungsprüfung: ‚Sie hat sich bewährt'

Landkreis (re). Die Milchleistungsprüfung (MLP) gewinnt nach Auffassung von Landwirtschaftskammer, Molkeristen und Milchkontrollverbänden wegen der Konzentrationsbestrebungen auf dem Molkereisektor und der Preiskämpfe unter der Nahrungsmittelindustrie an Bedeutung. Denn die MLP durchleuchtet die Leistungen einer Kuh und die von ihr produzierten Milchinhaltsstoffe und hat damit direkte Auswirkung auf die Erzeugerpreise für die strukturwandelgeplagten Landwirte.

Spitzel zeigen Milchbauern an

Viele Milchkontrollvereine (MKV) im Kreis sind oder werden 50 Jahre alt. Für Kontrollinspektor Klaus-Dieter Quade (Borstel) von der Landwirtschaftskammer Grund genug, auf MKV-Versammlungen einen Rückblick auf die MLP zu halten, die ihren Ursprung vor hundert Jahre hatte, wo 1898 / 1900 Milchviehhalter begannen, die Kuhleistung aufzuzeichnen und Informationen über die Fütterung zu sammeln. Sie hatten erkannt, daß Leistungen mit Futter und Zucht zusammenhängen.

Daraus entwickelten sich Rindviehkontrollvereine, die bis 1933 den entstandenen Züchtervereinigungen wertvolle Informationen lieferten. Die Beteiligung durch freiwillige Mitgliedschaft in diesen Vereinen reichte nicht über 18 Prozent aller Betriebe hinaus – bis 1934, wo die Pflichtkontrolle einschneidende Veränderungen mit sich brachte. In den ersten drei Jahren waren 83 Prozent aller Kühe in Deutschland erfaßt Der Rest bestand aus Betrieben unter drei Tieren, die von der Pflicht befreit waren.

Im Gebiet der Landesbauernschaften Hannover-Braunschweig gab es seinerzeit 2547 Kontrollbezirke mit 93 000 Kontrollbetrieben und rund 500 000 erfaßten Kühen. 1938 bestanden im Einzugsgebiet Hannover 428 Molkereien, im Braunschweiger Gebiet waren es 93.

1936 wuchs die Durchschnittsleistung aller Kontrolltiere auf 3587 Jahreskilo mit 115 Fettkilo und 3,21 Fettprozenten. Bei der Pflichtkontrolle kam es weniger auf Spitzenleistungen einer Kuh als vielmehr auf gute Herdendurchschnitte an. Dort galt es dann, die Kühe herauszufinden, die mit eigenem Futter gute Leistungen zeigten, weil die Menge ausländischen Kraftfutters auf Null sank.

Bedarfsgrenze fördert Qualität der Inhaltsstoffe

Neben positiven Seiten der Pflichtkontrolle gab es auch negative während der Kriegs- und Nachkriegsjahre: Die Anlieferungsmengen an die Molkereien wurden überwacht. Wer für den eigenen Bedarf sorgte, hatte „schwarze Kühe" im Stall oder in der Scheune versteckt. Jeder Landwirt besaß eine Buttermaschine oder ein Butterfaß, um Selbstversorgung und Tauschhandel zu sichern. In der Regel herrschte dabei Stillschweigen unter Besitzern und Kontrolleuren. Aber es gab mit Anzeigen auch Überreaktionen. „Diese Bespitzelung belastete noch sehr lange danach das Image der MLP", bedauert Quade.

Die Pflichtkontrolle endete im Dezember 1948. Freiwillige Kontrollvereine entstanden vor allem deshalb, weil die Niedersachsen sich im Gegensatz zu anderen Bundesländern zu keinem zentral geführten Landeskontrollverband entschieden. Im Kammerbezirk Hannover entstanden 370 Vereine, die in der Regel ein Molkereieinzugsgebiet abdeckten. Organisatorische Stärkung und gründliche Ausbildung des Kontrollpersonals und der Probenehmer folgten.

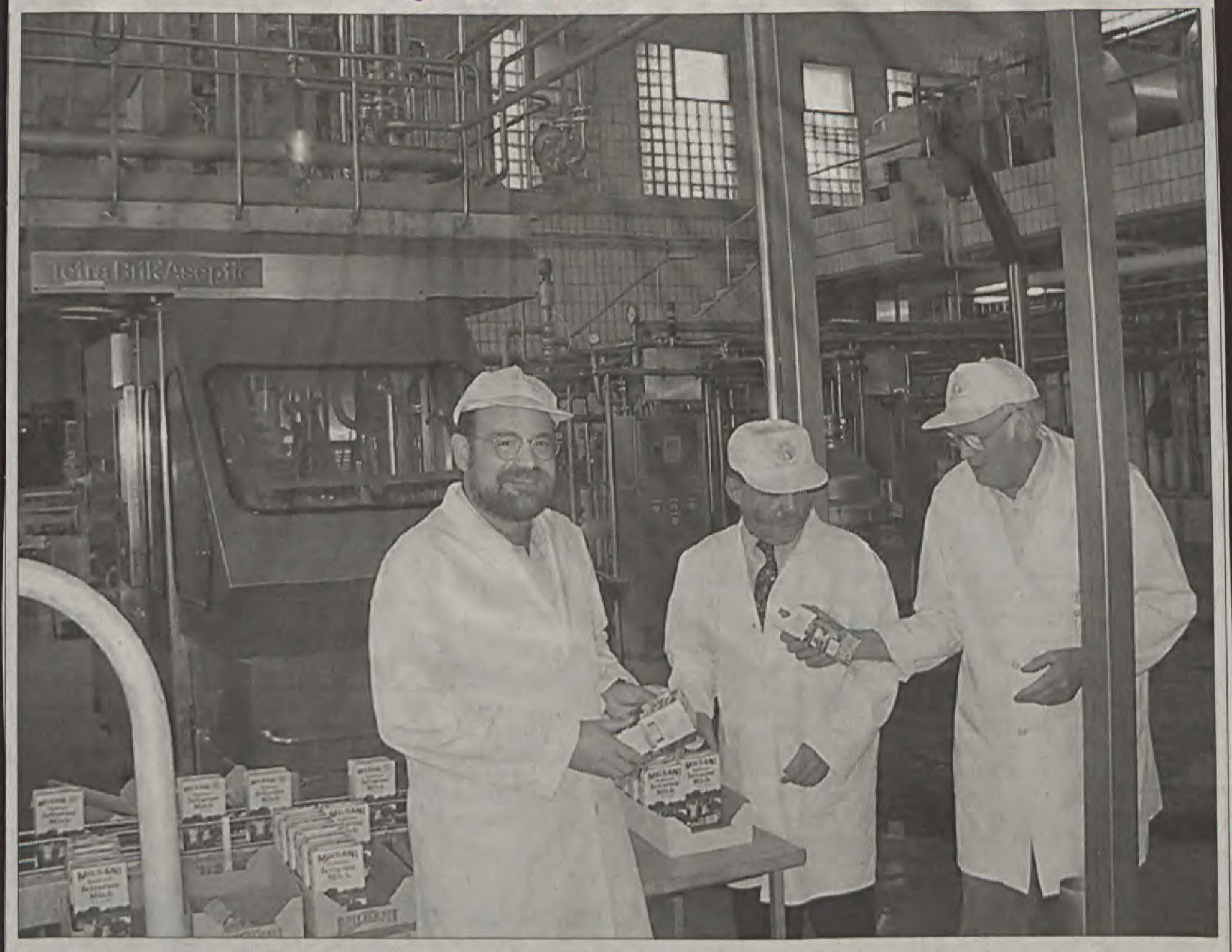
Heute schon fast nicht mehr in Erinnerung sind die Aufgaben der Oberkontrollassistenten auf züchterischem Gebiet, beim Zu- und Verkauf auf Zuchtviehauktionen. Mit der ersten Niedersächsischen Güteverordnung bekamen 1953 die jungen Vereine ein zweites Standbein: Die Molkereien wurden Mitglied und beauftragten die Vereine, offiziell im molkereieigenen Labor die umfangreichen Rampenkontrollen für alle Lieferanten zu unternehmen. Deren Ergebnisse ließen zu wünschen übrig. 1954 erreichten nur 47,5 Prozent der Lieferanten die Güteklasse I. Um 1959 zahlte die Molkerei für 3,5prozentige Rohmilch dem Erzeuger beispielsweise 19,82 Pfennig. Dabei verdiente ein Oberkontrollassistent damals 550 Mark Brutto.

An Stallhygiene, Tier- und Eutergesundheit war die MLP maßgeblich beteiligt. „Auch nach Einführung der Milcherzeugerberatung und Melkmaschinen haben sich damals wie heute speziell ausgebildete Kontrollangestellte in Zusammenarbeit mit Tiergesundheitsamt, Melklehrern und Tierärzten für die Gewinnung einwandfreier Milch eingesetzt", blickt Quade zurück.

1967 begann eine Umwälzung: Die Leistungen stiegen mit organisierter Zucht. Rund 60 Prozent der Milchbetriebe nutzten die MLP. Neuerlichen Schub brachte die Futterberatung, gepaart mit der Futterflächenleistung. Besamung und Zuchtorganisationen vollzogen einen Strukturwandel. Dabei erinnert Quade an die Rinderproduktion Niedersachsen und die Zuchtrindererzeugergemeinschaft. Konzentration von Molkereien mit damit verbundene Fusionen von Kontrollvereinen und neue Bezirkskontrollverbände folgten.

In den 70er Jahren überschritten die Milcherzeuger die bundesdeutsche Bedarfsgrenze. Rationelle Erzeugung und deutliche Qualitätsverbesserung waren Maßgabe. „MLP und Organisation haben Leistung gezeigt und sich bewährt." Die Entwicklung schreite mit weitreichenden Entscheidungen auf Bezirks- und Landesebene fort. Die Bezirksverbände seien aufgelöst. Eine zentrale Untersuchungsstelle für den hannoverschen Bereich werde Zeichen setzen. „Eine neue Phase der Stärkung des Landesverbands kann beginnen", so Quade.

8. 6. 2002



6000 Milchpackungen pro Stunde füllt und verschließt diese Maschine, von deren Leistungsfähigkeit Hans Holtorf (links) ebenso überzeugt ist wie Hans-Günter Hollmann und Friedel Brockmann – mit der Einschränkung, dass der Handel jetzt eine andere Verpackung fordert. Fotos: Heckmann

Verlagerung von Steyerberg nach Rehburg

Zentralmolkerei Steyerberg stellt Produktion ein – Produktion und Belegschaft zu „frischli"

Steyerberg (eck). Als im April über die Absicht der Zentralmolkerei Weser / Aue Schaumburg eG zu berichten war, wegen unkalkulierbarer Investitionsrisiken eine Partnerschaft einzugehen, hatte DIE HARKE im Gespräch mit Geschäftsführer Hans-Günter Hollmann und dem Vorstandsvorsitzendem Friedel Brockmann die Frage aufgeworfen, ob sich der potenzielle Partner „klein schreibt". Wegen noch nicht abgeschlossener Verhandlungen mit zwei Interessenten blieb die Überlegung im Raum stehen. Jetzt ist klar, dass die Richtung stimmte: Die „frischli" Milchwerke GmbH in Rehburg hat Gebäude, Maschinen- und Fahrzeugpark sowie die Produktionsanlagen gekauft.

Was seinerzeit kaum jemand zu hoffen gewagt hatte: Der gesamten Belegschaft wird ein Arbeitsplatz in Rehburg angeboten. Davon macht auch Geschäftsführer Hollmann Gebrauch, der bei „frischli" entsprechende Aufgaben übernimmt.

digkeit dieser Milchliefergenossenschaft gewährleistet.Im Übrigen war nach Worten Brockmanns die räumliche Nähe für die Entscheidung ausschlaggebend gewesen, sich statt eines anderen Interessenten „frischli" zuzuwenden.

In vier Abendveranstaltungen sei den Mitgliedern der Genossenschaft der

Milch-Produktion. Einziges Manko war, wie berichtet, die Forderung nach einer neuen Verpackung gewesen, die eine teure Veränderung des Maschinenparks bedeutet hätte.

Für „frischli" wiederum hat die Übernahme Steyerberger Rechte und Pflichten die Erfordernis einer Kapazitätserweiterung in Rehburg zur Folge. Hans Holtorf verhehlt freilich nicht, dass das Stammwerk dadurch „noch zukunftssicherer" werde. Gegenüber der HARKE jetzt das künftige Konzept erläuternd, kündigte er nach entsprechenden Investitionen in Rehburg (rund 1,5 Millionen Euro) die Schließung der Betriebsstätte Steyerberg an. Verwendbare Technik sowie Fuhrpark solle übernommen, das Gebäude voraussichtlich im nächsten Jahr systematisch vermarktet werden.

Holtorf hält einen Verkauf zu einer dem Objekt angemessenen Nutzung für nicht illusorisch. Die Bausubstanz, die gegebenen Räumlichkeiten und der Pfle-

„Stundenrot – schenkt nichts als Blätter"

Gedicht gab Impuls: Neue Skulptur vor dem Rathaus von Säulen und Blättern bestimmt

Rehburg (ade). Säulen und Blätter bestimmen die neue Skulptur vor dem Rehburger Rathaus: Ein Edelstahl-Gebilde, das dem Platz vor dem öffentlichen Gebäude plötzlich einen ganz anderen Anstrich verleiht. Gestiftet wurde es der Stadt von der Firma „frischli Milchwerke" anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens. Geschaffen hat es der Hannoveraner Maler und Bildhauer Hans-Jürgen Zimmermann.

Sein Objekt „Undines Traum" im Steinhuder Meer hatte die Inhaber der Firma derart begeistert, dass sie sich mit dem Künstler in Verbindung setzten. Drei Entwürfe sollte er für die Skulptur entwickeln. Der Entwurf, der letztendlich in die Tat umgesetzt wurde, steht nun vor dem Rathaus.

Da das Unternehmen „frischli" in der Hand der drei Familien Holtorf, Winkelmann und Schäkel ist, gab dieses „Dreigestirn" wohl auch den Ausschlag bei der Gestaltung der Skulptur: Drei Blätter und drei Säulen streben dem Himmel entgegen. „Wer einmal in den Milchwerken war, weiß, weshalb ich mich für diese Säulen entschieden habe", erzählt Zimmermann lachend, „alle Hallen sind voller Rohre."

Florale Elemente finden sich in fast jeder Skulptur Zimmermanns wieder. Sie beherrschen sein Schaffen. Der Gegensatz von Dynamik und Statik ist es, der Zimmermann an der Skulptur reizte. Der Titel des Werks „Stundenrot – schenkt nichts als Blätter" ist einem Gedicht entlehnt. „Meine Titel sollen nicht erklären, sondern die Fantasie anregen", erläutert der Künstler.

Drei Monteuren arbeiteten unter seiner Anleitung am Standort des Kunstwerks. Zu guter Letzt wurden die Elemente auf dem Sockel verschweißt. Um dem Betrachter den günstigsten Blickwinkel zu ermöglichen, wird ein Wall um die Skulptur angehäuft.

Am Dienstag, 30. April, erfolgt um 16 Uhr die offizielle Übergabe des Kunstwerks an die Stadt Rehburg.



Hans-Jürgen Zimmermann rückt Blätter und Säulen ins rechte Licht. Foto: Ney-Janßen

4.5.2002

Kunstvoll tiefe Verbundenheit ausgedrückt

„frischli"-Milchwerke verwandelten Jubiläumsgeschenke in großherzige Gabe an die Stadt

Rehburg (ade). Gern nahm Bürgermeister Dieter Hüsemann das Geschenk im Namen der Stadt Rehburg-Loccum an. Schließlich eröffnet sich einer kleinen Stadt ja nicht jeden Tag die Möglichkeit, ein Kunstwerk für den öffentlichen Raum ganz und gar kostenlos zu bekommen.

Und gern gaben die Gesellschafter der „frischli"-Milchwerke die von ihnen in Auftrag gegebene Skulptur an „ihre" Stadt weiter. Denn eben dieser Stadt ist das Unternehmen seit mehr als 100 Jahren verbunden. Das runde Jubiläum im vergangenen Jahr hatte denn auch den Anstoß für die Edelstahl-Skulptur gegeben, die nun an repräsentativer Stelle vor dem Rathaus steht.

Zu jedem Jubiläum gehöre schließlich ein Fest, erklärte Geschäftsführer Hans Holtorf bei der Übergabe. Und geladene Gäste brächten üblicherweise Geschenke mit. Doch bereits mit der Einladung zu den Feierlichkeiten hatte das Unternehmen um zweckgebundene Geldspenden gebeten; bestimmt für eben jenes Kunstwerk, das nun der Stadt gehört.

Hans Holtorf bedankte sich insbesondere bei den Mitarbeitern, aber auch den Lieferanten der „frischli"-Milchwerke, die mit ihren Geldgeschenken maßgeblich an der Skulptur beteiligt seien. „Der Künstler war dann aber doch teurer, als wir dachten. Wir mussten noch einiges oben drauf legen", bekannte Holtorf in seiner Rede schmunzelnd.

Voller Stolz erinnerte er an die lange Geschichte der Firma, die so manches Unwetter überstanden habe. Doch da man stets vorausschauend gehandelt habe, sei das Unternehmen stetig gewachsen und habe auch in der Zukunft noch Großes vor. Bei der Wahl des Künstlers habe man sich nicht zuletzt von dem bevorzugt verwendeten Material leiten lassen. Edelstahl sei ein wunderbarer Werkstoff; man solle sich nur einmal in den Hallen des Unternehmens umsehen, dann könne man sich davon überzeugen.

Ein großer Teil des Stadtrates, sämtliche Gesellschafter von „frischli", der Künstler Hans-Jürgen Zimmermann und der Journalist Jens Oberheide waren zur Übergabe zusammengetroffen. Oberheide, seit Jahren mit Zimmermann befreundet, lieferte seine ganz persönliche und eigene Interpretation der Skulptur, die den Namen „Stundenrot schenkt nichts als Blätter" trägt. Zum Verständnis von Zimmermanns Werk bot er zwei Möglichkeiten, sich ihm zu nähern: entweder über die rein ästhetische, dekorative Ansicht oder aber mit dem Blick auf die Symbolik der Skulptur. Beide Möglichkeiten würde Zimmermann anbieten, beide stünden dem Betrachter offen. Die Symbolik der eleganten Edelstahlsäulen und -blätter werde durch den Titel unterstrichen. Der Titel hingegen, einem Gedicht von Joachim Grünhagen entlehnt, lasse viel Platz für die eigene Fantasie. Es sei also jedem selbst überlassen, in einen stummen Dialog mit der Skulptur zu treten.

Bürgermeister Hüsemann ging einen Schritt weiter: Er sei sich sicher, dass die Skulptur die Kommunikation der Bürgerinnen und Bürger untereinander bereichern werde. Ganz gleich, welchen Standpunkt jeder Einzelne zu dem Werk einnehme: geredet werde sicherlich darüber, zeigte sich der Verwaltungschef überzeugt.

Musikalisch begleitet vom Spielmannszug Rehburg konnten sich die geladenen Gäste im Anschluss an die Übergabe bei einem Imbiss stärken und auch in einen unmittelbaren Gedankenaustausch mit Hans-Jürgen Zimmermann treten.



Die neue Skulptur vor dem Rathaus in Rehburg bekommt in nächster Zeit noch frisches Grün zu ihren Füßen. Zur Übergabe durch die „frischli"-Milchwerke kam der Stadtrat zusammen. Foto: Ney-Janßen

27./28.4. 2002

Stadtanzeiger **Meerregion**

Stundenrot – schenkt nichts als Blätter

Neue Skulptur vor dem Rehburger Rathaus

REHBURG (jan). Säulen und Blätter bestimmen die neue Skulptur, vor dem Rehburger Rathaus. Ein Edelstahl-Gebilde das dem Platz vor dem öffentlichen Gebäude plötzlich einen ganz anderen Anstrich verleiht. Gestiftet wurde es der Stadt von der Firma „frischli Milchwerke", anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens. Entworfen hat es der Hannoveraner Maler und Bildhauer Hans-Jürgen Zimmermann.

Sein Objekt „Undines Traum" im Steinhuder Meer, hatte die Inhaber von frischli derart begeistert, dass sie sich mit dem Künstler in Verbindung setzten. Drei Entwürfe sollte er für die Skulptur entwickeln. Der Entwurf, der letztendlich in die Tat umgesetzt wurde, steht nun vor dem Rathaus.

Das Unternehmen frischli ist in der Hand von drei Familien: Holtorf, Winkelmann und Schäkel. Dieses „Drei-Gestirn" gab wohl auch den Ausschlag bei der Wahl der Skulptur. Denn drei Blätter und drei Säulen streben hier dem Himmel entgegen. „Wer einmal bei frischli war, weiß, weshalb ich mich für diese Säulen entschieden habe," erzählt Zimmermann lachend, „die ganzen Hallen sind voller Rohre." Florale Elemente finden sich in fast jeder Skulptur Zimmermanns wieder, sie beherrschen sein Schaffen. Der Gegensatz von Dynamik und Statik war es, der Zimmermann an der Skulptur reizte. Der Titel des Werkes „Stundenrot – schenkt nichts als Blätter" ist einem Gedicht entlehnt. „Meine Titel sollen nicht erklären, sondern die Fantasie anregen," erläutert Zimmermann.

Zum Montieren des Werkes rückte er mit drei Monteuren an, korrigierte, verrückte, gab Anweisungen. Zu guter Letzt wurden die Elemente auf dem Sockel verschweißt. Um dem Betrachter den günstigsten Blickwinkel zu ermöglichen, wird ein Wall um die Skulptur angehäuft. Am Dienstag, dem 30. April, um 16.00 Uhr erfolgt dann die offizielle Übergabe durch die Firma frischli an die Stadt. Foto: jan



Blick durch Blätter und Säulen: der Maler und Bildhauer Hans-Jürgen Zimmermann.



Montage vor dem Rehburger Rathaus. Hans-Jürgen Zimmermann rückt Blätter und Säulen ins rechte Licht.

75 Milchlieferanten wechseln von Wortmeyer zu ‚frischli'

Insolvenzverfahren läuft ab 1. Februar / Investorensuche erfolglos / Betriebsstätte Warmsen bleibt vorerst erhalten / Werk II wird nicht weitergebaut

Warmsen (tb). Wenn es denn im Fall Wortmeyer überhaupt eine gute Nachricht zu vermelden gibt, dann die: Die fast 100-jährige Molkereigeschichte in Warmsen wird – zunächst – fortgeschrieben. Der Produktionsstandort Warmsen bleibt erhalten, die 60 Arbeitsplätze in der Molkerei Wortmeyer sind – vorerst – gesichert; „bis auf zwei Tankwagenfahrer" wird es keine Entlassungen geben. Dies sagte Insolvenzverwalter Stephan Höltershinken (Minden) in seiner Kanzlei in einem vierstündigen Gespräch am Donnerstagnachmittag mit zwei Vorstandsmitgliedern der Lieferantengemeinschaft aus den Landkreisen Nienburg/Diepholz, dem CDU-Kreispolitiker Gunter Rahlfs (Uchte) und einem Rechtsanwalt aus Osnabrück als juristische Begleitung der Lieferantenvereinigung.

In Übermengen Milch „ertrunken"

Die auf industrielle Vorprodukte spezialisierte Molkerei soll unter der Regie Höltershinkens mit reduzierter Rohmilch-Anlieferungsmenge „als Insolvenzbetrieb" weitergeführt – und saniert werden. Hierfür sieht der Mindener Fachanwalt nach eigener Darstellung „gute Ansatzpunkte". Schreibt die Warmsener Molkerei wieder schwarze Zahlen, soll versucht werden, das Unternehmen zu veräußern.

Das Werk II, seit November 2001 eine Bauruine, in die für eine Aufnahme der Produktion nach Informationen der HARKE ein weiterer zweistelliger Millionen-Euro-Betrag investiert werden müsste, wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht weitergebaut. Bitter für die Handwerksbetriebe: Die größtenteils nicht abgesicherten Forderungen von 2,2 Millionen Euro dürften kaum einzutreiben sein.

Am 1. Februar wird beim Amtsgericht Syke das Insolvenzverfahren eröffnet. Trotz zahlreicher Anfragen und intensiver Verhandlungen mit nationalen und internationalen Interessenten aus der Milchwirtschaft (darunter auch die „frischli"-Milchwerke Rehburg und ein holländisches Molkereiunternehmen) und der Finanzbranche hat sich bis zuletzt kein Investor gefunden.

Die Krux bei den Verhandlungen: Zurzeit kann die Molkerei, wie Höltershinken wiederholt deutlich machte, nicht rentabel betrieben werden, da das Werk mit einer Übermenge an Rohmilch zu kämpfen hat (durch Lieferverträge abgesichert), die es nicht verarbeiten kann. Unter Vertrag stehen zurzeit 85 Millionen Jahreskilo, davon stammen rund 50 Millionen von den 80 Lieferanten aus dem Raum Bremen, Bremerhaven und Cuxhaven. Die Verarbeitungsgrenze für die Molkerei Wortmeyer liegt nach den Berechnungen eines neutralen Fachmannes bei nur „32 bis maximal 38 Millionen Kilogramm Milch". Folge: Wortmeyer war gezwungen, die überschüssige Milchmenge auf dem freien Überschussmarkt (so genannten „Spotmärkten") zu nicht kostendeckenden Preisen zu veräußern. Laut Insolvenzverwalter ist allein im November aus besagten Gründen dem Familienunternehmen ein Verlust von 305 000 Euro entstanden, im Monat Dezember haben sich 230 000 Euro angehäuft.



Ohne überdimensionierten Erweiterungsbau und mit reduzierter Anlieferungsmenge soll die Warmsener Molkerei wieder rentabel gemacht werden. Foto: Becker

Eine gewichtige Entscheidung fiel gestern Mittag in der Sitzung der Lieferantengemeinschaft im Gasthaus Hartmann in Warmsen. 75 Milchlandwirte aus dem alten Stammgebiet stimmten in geheimer Wahl darüber ab, an welchen Verarbeiter sie nach dem Auslaufen ihrer Verträge zum 31. Januar ihre rund 31 Millionen Jahreskilo Rohmilch liefern werden. Bis Ende dieses Monats war ihr Milchgeld aufgrund des Überbrückungskredites der Wortmeyer'schen Hausbank abgesichert gewesen. 74 Milcherzeuger sprachen sich für einen Wechsel zu den frischli Milchwerken in Rehburg aus, ein Landwirt stimmte dagegen (aber auch der wird mitgehen). Die Lieferverträge sind zunächst auf drei Jahre befristet. Das Votum pro frischli wurde laut Jürgen Sudholz, Vorsitzender des Milcherzeugerausschusses, durch den Umstand versüßt, dass das inhabergeführte 101-jährige Rehburger Unternehmen die noch ausstehenden Milchgeldforderungen vom 1. bis 25. November in Höhe von rund 869 000 Euro übernehmen wird. Der Wechsel zu „frischli" sei nicht leicht gefallen, die Lieferanten hätten sich sehr wohl Gedanken gemacht, ob sie mit ihrer Entscheidung Arbeitsplätze gefährdeten. „Wegen der vertraglich gesicherten Rohstofflieferungen aus dem norddeutschen Raum konnten wir das aber verneinen. Im Gegenteil: Durch die Reduzierung der Übermengen an Milch tragen wir zu einer Entlastung und Stabilisierung des Betriebes bei", so Sudholz.

> ***„Die Firma Wortmeyer hat nicht expandiert, sondern ist explodiert"***
>
> *Stephan Höltershinken, Insolvenzverwalter*

Ein Lohhofer und Schamerloher Milchlieferant bekräftigten nach der Abstimmung übereinstimmend, dass es „schon ein bisschen weh tut, wenn wir eine Molkerei verlassen, an die unsere Familienbetriebe seit rund 100 Jahren ihre Milch geliefert haben". Das Verhältnis zu Wortmeyer sei immer von Vertrauen auf beiden Seiten geprägt gewesen. Die Existenzsicherung des eigenen Betriebes vor Augen habe es zuletzt aber keine echte Alternative mehr zu diesem Schritt gegeben.

Untätigkeitsvorwurf zurückgenommen

Zum bisherigen Amtsführung des Insolvenzverwalters: „Wir müssen Herrn Höltershinken attestieren, dass er wirklich versucht hat, sich einen betriebswirtschaftlichen Überblick über die Gesamtlage des Unternehmens zu verschaffen und ein langfristiges Konzept zum Erhalt der Molkerei vorzulegen. Leider ist die Buchhaltung, wie er uns versicherte, nicht sehr aussagefähig gewesen", sagte Gunter Rahlfs. Insofern revidierten Rahlfs und Sudholz den zuvor erhobenen Vorwurf, Höltershinken sei „untätig" gewesen, habe „kein schlüssiges Konzept" zur Sanierung der zahlungsunfähigen Firma vorgelegt und wegen zahlreicher anderer Insolvenzverfahren nicht die notwendige Zeit aufbringen können.

Nüchterne Betrachtung und keine Wunschbilder

Für eine erfolgreiche Sanierung der Molkerei Wortmeyer gibt es „gute Ansatzpunkte", so schallt es aus der Mindener Kanzlei des Insolvenzverwalters. Von anderer Seite wird der Wechsel der Milchlieferanten in halber Kompaniestärke zum Konkurrenten als „Entlastung und Stabilisierung" der schwer angeschlagenen Firma gefeiert, was vorgestern noch als finaler K.-o.-Schlag gewertet wurde. Die nüchterne Analyse ergibt ein anderes Bild. Die Insolvenz des fast 100-jährigen Familienunternehmens ist und bleibt für die Beschäftigten, ihre Familien und die ohnehin schwache Wirtschaftsstruktur der Region eine Katastrophe – auch wenn Wortmeyer zunächst als Insolvenzbetrieb weiter produzieren wird (wie lange?).

Die 60 Arbeitsplätze sind alles andere als sicher. Insolvenzverwalter und Molkereibeschäftigte saugen gemeinsam an einem Strohhalm und hoffen, die Firma schon bald wieder rentabel zu machen, auf dass ein potenter Investor ans Werkstor klopft. Andere, wie Bürgermeister Karl Mailand, sehen den Standort Warmsen „vehement gefährdet" und denken schon jetzt mit Schaudern an die „Bauruine von Werk II". Noch eines zur Klarstellung: Die 75 Milchlieferanten, die gestern „von der Fahne gingen", sind nicht verantwortlich für die Firmeninsolvenz und die unsichere Zukunft der Molkerei. Verantwortung trägt der Firmenchef. Dass er mit seinem Privatvermögen mit drin hängt, lässt keine Häme aufkommen. Rainer Wortmeyer wird sich aber fragen lassen müssen, ob er den Spruch vom „Wachse oder weiche" nicht falsch interpretiert hat. Wortmeyer habe nicht expandiert, sondern sei „explodiert", hat es ein intimer Kenner der betrieblichen Daten formuliert. *Torsten Becker*

Keine Giganten – aber auch keine Zwerge

1969 begründeten die Familien Schäkel, Holtorf und Winkelmann die frischli Milchwerke / Wurzeln sind 100 Jahre alt

Rehburg (sim). „Das hätte ich mir früher nie träumen lassen", staunt Karl Schäkel (66), wenn er die Bilanz der frischli Milchwerke betrachtet. Die Rehburger GmbH verarbeitet jeden Tag 1,3 Millionen Kilogramm Milch; 480 Mitarbeiter erzeugen pro Jahr mehr als 500 Millionen Mark Umsatz – bundesweit.

Was sein Großvater Hermann Schäkel (1868 - 1925) vor 100 Jahren mit Pferd und Wagen aufgebaut hatte, rangiert heute auf Platz 15 der Milch erzeugenden Betriebe in Deutschland. „Wir sind zwar keine Giganten, aber auch keine Zwerge", meint Lars Schäkel, der das Familienunternehmen bereits in vierter Generation mit leitet. Der 40-Jährige ist zuständig für Verkauf und Marketing – als einer von 15 Gesellschaftern.

Gestern Jubiläums-Feier in Rehburg

Die Firmen-Inhaber feierten gestern in Rehburg mit Kunden, Lieferanten und anderen Partnern das Jubiläum „100 Jahre frischli – Milch und mehr". Aus dem Anlass blickte Karl Schäkel, zweiter Vorsitzender des Aufsichtsrats und ältester lebender Zeitzeuge, zurück zur Jahrhundertwende. 1901 gründete sein Großvater im ostwestfälischen Frille eine kleine Molkerei – die Wurzel der heutigen frischli Milchwerke.

Hermann Schäkel war ein fleißiger Geschäftsmann. Als er im Alter von 56 Jahren starb, hinterließ er seinen sechs Kindern sechs Molkereien, von denen einige im Krieg zerstört wurden. 1917 kaufte er die heruntergewirtschaftete Centralmolkerei Stadt Rehburg und brachte sie mit seinem Schwiegersohn Hans Holtorf wieder auf Vordermann.

1929 wurde das Schäkel'sche Imperium unter den Erben aufgeteilt: Holtorf bekam die Molkerei in Rehburg, Karl Schäkel sen. die in Frille und Bierde. Dessen Bruder Hermann hatte ein Jahr zuvor die „Sahne-Molkerei Wietzen" eröffnet. 1933 heiratete Hermann Schäkel die Tochter seines damaligen Konkurrenten Wilhelm Winkelmann, der Molkereien in Hagen und Rodewald besaß. „Damit waren die geschäftlichen Querelen beseitigt", erinnert sich Karl Schäkel heute. Sein Vater kaufte '58 noch die Liebenauer Molkerei dazu.

1969 schlossen sich die Familien Schäkel, Holtorf und Winkelmann zusammen: In drei Monaten verschmolzen ihre Betriebe zur frischli Milchwerke GmbH, die in den folgenden Jahren weitere Molkereien in der Region schluckte und auch national expandierte.

1986 bezeichnet Karl Schäkel als dritten Meilenstein in der frischli-Geschichte: „Ich hatte gehört, dass Nestlé Molkereien sucht für die Produktion und den Verkauf von Nesquick-Kakao", berichtet er. Sechs Monate später wurde frischli schließlich auch mit dem nationalen Vertrieb des Fertig-Getränks beauftragt. „Nesquick öffnete uns die Tür nach Süddeutschland, weil wir bald eigene Produkte nachschieben konnten."

Den nächsten entscheidenden Punkt erreichten die Milchwerke mit der Öffnung der deutschen Grenze. 1990 kaufte frischli in Sachsen-Anhalt die Molkerei Weißenfels, baute sie als Spezialbetrieb für Speisequark neu auf. Und fünf Jahre später kehrte das zu DDR-Zeiten populäre „Leckermäulchen" zurück in die Kühlregale; inzwischen führt die geschäumte Quarkspeise in den neuen Bundesländern wieder den Markt an.

In den vergangenen zehn Jahren hat frischli den Jahres-Erlös von 220 Millionen auf über 500 Millionen Mark gesteigert. 60 Prozent des Umsatzes erzielt die Firma im Einzelhandel mit Quark, haltbaren Desserts, H-Milch und anderen Eigen- oder Handelsmarken. Zu den insgesamt 120 Artikeln im Sortiment gehören auch Produkte für Großverbraucher (wie Fertigsaucen in Tetrapacks), die rund ein Viertel der Erlöse bringen. Etwa zehn Prozent entfallen auf den Export, insbesondere nach Süd- und Osteuropa. Den Rest realisiert frischli mit Industrieprodukten: Für die Herstellung von Milchpulver wurde im Frühjahr in Rehburg eine neue Trocknungsanlage errichtet.

Auch die Milchmenge hat sich seit 1990 mehr als verdoppelt: 480 Millionen Kilo Milch werden pro Jahr mit eigenen Tankwagen angeliefert – allerdings an drei Standorten. Vor sechs Jahren hat frischli das Huber Werk in Eggenfelden, Bayern, übernommen. Es zählt zu den größten Betrieben in Europa, die Portions-Kaffeesahne produzieren, und ist Meilenstein Nummer fünf für frischli.



Hier wird abgefüllt und verpackt: Von dem trinkfertigen Nesquick-Kakao produziert frischli pro Tag fast 170 000 Tüten. Foto: Simone Meyer



Gesellschafter-Versammlung: Karl Schäkel (zweiter von links, vorn) ist der älteste lebende Zeitzeuge der frischli-Geschichte. Sein Großvater legte vor 100 Jahren den Grundstein für die Firma.

Neue Produkte

Rehburg (sim). frischli rüstet sich für die Zukunft. „Wir werden unsere Verpackungen relaunchen und weitere Submarken einführen", kündigte Gesellschafter Lars Schäkel an.

Bei der Anuga, der Messe der Ernährungswirtschaft in Köln, stellt das Rehburger Unternehmen im Oktober einige neue Produkte vor. Zum Beispiel werden im Werk Weißenfels ab September zusätzliche Sorten „Leckermäulchen" produziert. Die zu DDR-Zeiten populäre Quarkspeise gibt es bisher nur in den neuen Bundesländern zu kaufen. Bald bringt frischli das „Leckermäulchen" auch als süßen Brotaufstrich auf den Markt – als eine Mischung aus Butter und Marmelade. *sim*

Mit der Zentrifuge fing alles an

Großes Jubiläum in Rehburg: frischli feiert 100-jähriges Bestehen

Rehburg (sim). Hermann Schäkel (1869 -1925), Gründungsvater der Firma „frischli", erkannte seine Chance vor 100 Jahren. Das elektrische Zeitalter hatte damals gerade begonnen: Die ersten Autos fuhren, Verkehrsverbindungen verbesserten sich, viele Produkte und Maschinen wurden erfunden. Gerade für Landwirte ergaben sich bisher ungeahnte Möglichkeiten. Überall in Norddeutschland entstanden Molkereien, die auf die steigende Nachfrage in den Städten reagierten.

Schäkel baute in wenigen Jahren ein kleines Imperium auf: Nachdem er 1901 seine erste Molkerei im ostwestfälischen Frille eröffnet hatte, folgten bis 1915 sieben weitere. 1917 übernahm er die heruntergewirtschaftete „Centralmolkerei" in Stadt Rehburg, dem heutigen Stammsitz der frischli Milchwerke. Die GmbH ist 1969 durch den Zusammenschluss privater Molkereien in Rodewald, Wietzen und Rehburg entstanden; mittlerweile hat sie Zweigwerke in Weißenfels (Sachsen-Anhalt) und Eggenfelden (Bayern). Das Unternehmen liegt bis heute in den Händen der verwandtschaftlich verbundenen Familien Schäkel, Holtorf und Winkelmann, die in diesen Tagen ein seltenes Jubiläum feiern: „frischli – 100 Jahre Milch und mehr".

Aus dem Anlass hat die Geschäftsführung eine Chronik erstellen lassen. Statt professionelle Geschichteschreiber zu beauftragten, arbeitete sie mit Studenten der Universität Hannover zusammen. Die jungen Leute stöberten über zwei Jahre in alten Büchern, interviewten Zeitzeugen, durchkämmten Firmen-Archive. Festgemacht am Rehburger Unternehmen, dokumentierten sie die Entwicklung von Molkereien seit der Jahrhundertwende. So spiegelt ihre Studienarbeit auch ein Stück norddeutscher Industriegeschichte wieder.



Bis 1979 wurde die Milch mit Trecker und Anhänger abgeholt. Danach setzte frischli den ersten Tanksammelwagen ein – und Kannen hatten ausgedient. Foto: Privat

„Die Zentrifuge – mit dieser Erfindung fing Ende des 19. Jahrhunderts alles an...", eröffnet das erste Kapitel der Firmen Chronik. „Dadurch, dass man Milch in Sahne und Magermilch trennen konnte, wurde sie plötzlich transportabel", beschreibt Hans Holtorf, Sprecher der frischli-Geschäftsführung, den technischen Hintergrund des damaligen Molkereien-Booms.

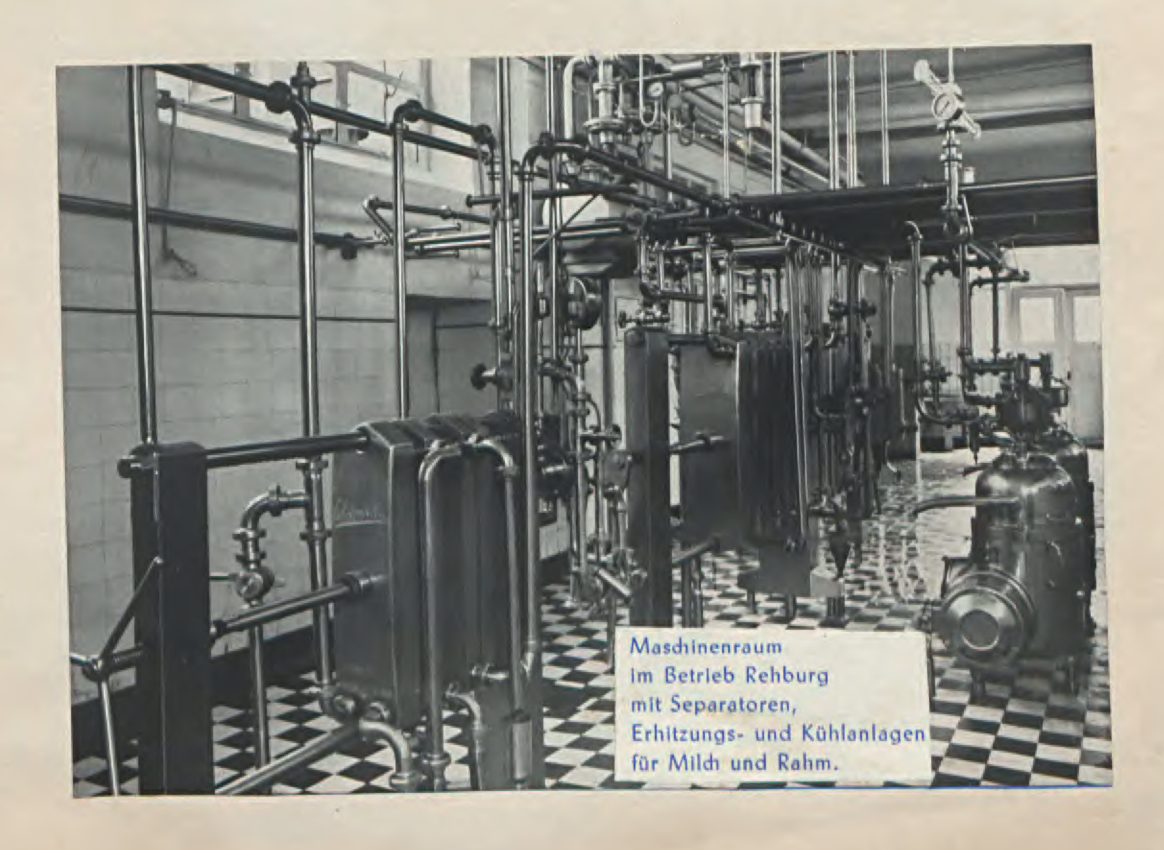
„Die Anfänge waren alles andere als leicht", fanden die Studenten über die ersten Jahre der Dampf-Molkerei Stadt Rehburg heraus. Hermann Schäkel hatte damals das Problem, dass die Milch noch in Kannen von den Höfen geholt werden musste. Eine betriebseigene Milchkutsche gab es zwar – aber keinen Fahrer. Der Start der Molkerei fiel mit der Getreideernte zusammen, deshalb waren keine Arbeitskräfte verfügbar. Doch Schäkel überwand die Schwierigkeiten. Was damals mit Pferd und Wagen begann, hat sich bis heute zu einem umfangreichen Fuhrpark entwickelt...

Interessierte, die mehr über die Geschichte der frischli Milchwerke erfahren wollen, müssen sich noch ein paar Wochen gedulden: Für Oktober hat die Rehburger Firma eine Ausstellung im Rathaus geplant.

Die Trocknung der in den Wiegandfallstromverdampfern vorgedickten Milch erfolgt in den Anhydrosprühtürmen mittels Heißluft. Die erforderliche Heißluft wird in Spezialerhitzern, welche durch eine Ölfeuerung beheizt werden, erzeugt. Da Temperaturschwankungen unbedingt vermieden werden müssen, erfolgt die Steuerung der gesamten Anlagen automatisch. Bandschreiber halten alle wichtigen Daten übersichtlich fest.
Eine Schmelzkäseabteilung wurde im Jahre 1949 eingerichtet.
Im Jahre 1960 wurde die Weiterverarbeitung von Sprühmagermilchpulver zu - Remilk- aufgenommen. Remilk ist ein hochwertiges Milchaustauschfutter zur Aufzucht und Mast von Kälbern.
Eine moderne im Jahre 1956 erstellte Kesselanlage versorgt den gesamten Betrieb mit Energie.



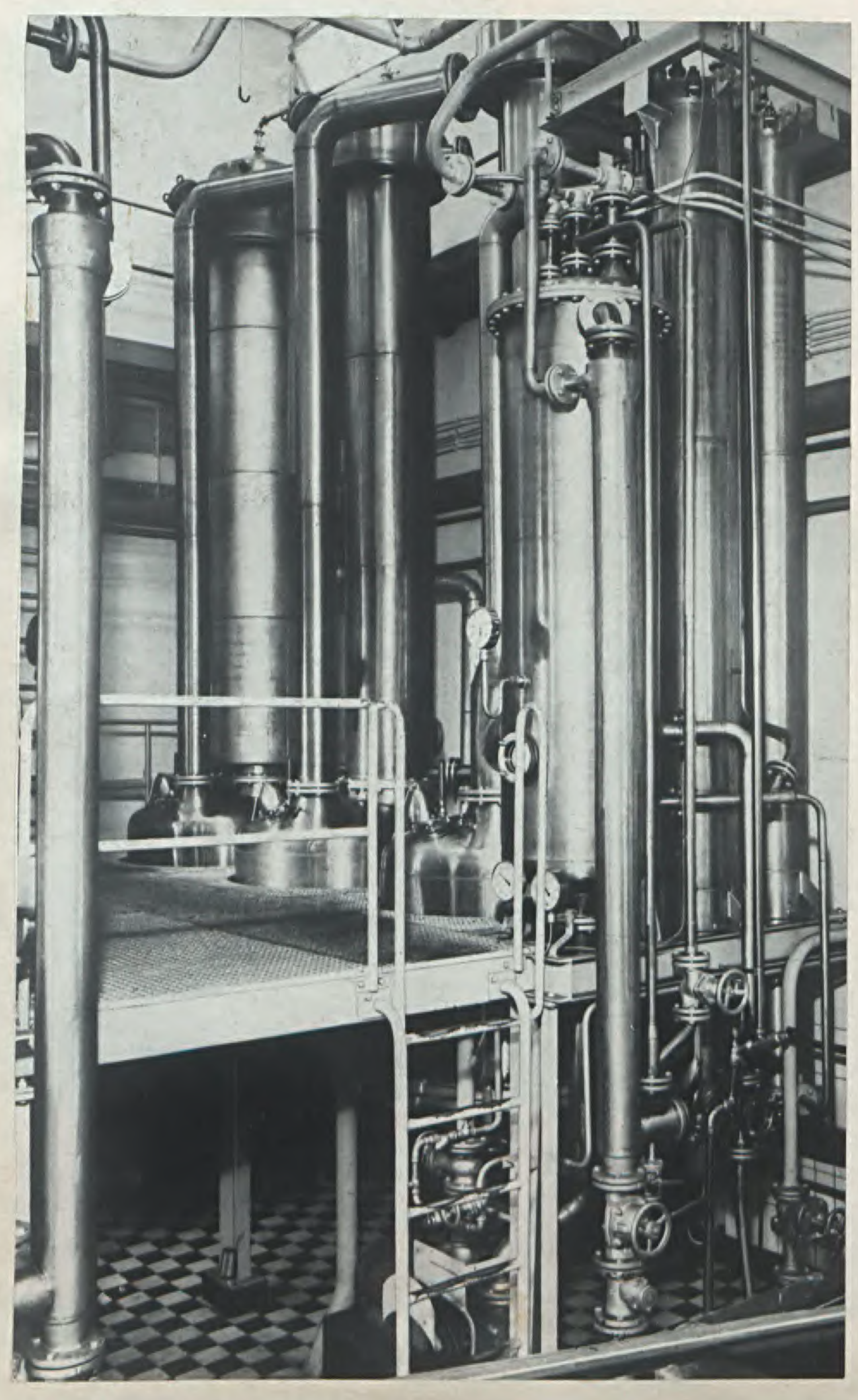
Milchannahme
mit Transportbahnen,
Kannenwascher,
und Magermilchrückgabe
im Betrieb Rehburg.



Maschinenraum
im Betrieb Rehburg
mit Separatoren,
Erhitzungs- und Kühlanlagen
für Milch und Rahm.



Tanks für Kühlung
und Reifung von Schlagrahm.
Fassungsvermögen
je Tank 3000 Liter.



520149



2.4.82

Englische Fachleute im Milchwerk Rehburg zu Gast

Information und Besichtigung / Anstoß kam von Minister Glup

Rehburg-Loccum (onn). **Im Rahmen einer Gegeneinladung des niedersächsischen Landwirtschaftsministers Glup, der im letzten Jahr in England weilte, um milchwirtschaftliche Probleme der Nachbarn an Ort und Stelle zu studieren, besuchten Spitzenleute der englischen Institution für Landwirtschaft und speziell für Milchwirtschaft am letzten Tag des dreitägigen Aufenthaltes auch die „frischli"-Milchwerke in Rehburg.**

Bei den englischen Gästen, die von den Geschäftsführern Holtorf und Schäkel empfangen und durch den Betrieb einer der größten Privatmolkereien im norddeutschen Raum geführt wurden, handelte es sich um Stephen Roberts, Vorsitzender des Milk Marketing Board; Nigel White, Direktor für Markt- und Betriebswirtschaft; Peter Anderson, Direktor für überseeische Beziehungen und John Suich, Landwirtschafts-Attaché der britischen Botschaft Bonn. In diesem Zusammenhang ist sicher interessant, daß es in England eine sehr straffe Marktordnung gibt, über die die Milchflüsse gesteuert werden. Eine strenge Absatzversorgung herrscht vor.

Von den deutschen Begleitern, darunter auch Ministerialrat Sturt vom Landwirtschaftsministerium, Dr. Hoppe von der Milchwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsanstalt Ahlem, Geschäftsführer Dr. Thiele-Wittig vom Milchwirtschaftlichen Kontrollverband Mittelweser, stellte sich der Sprecher der Landwirtschaftskammer Hannover, von Detten, den Gästen von der Insel als Dolmetscher zur Verfügung, zumal er die englische Situation aus 15jähriger Erfahrung kennt.

Sehr informativ für die Gäste mögen die Ausführungen von Geschäftsführer Holtorf gewesen sein, der ihnen aber auch Informationsmaterial über die „frischli"-Werke und den ebenfalls in Rehburg im Rahmen des Betriebes etablierten Kontrollverband mit auf den Weg gab. So nannte der Geschäftsführer, daß die Milchwerke mit ihren drei Betriebsstätten in Rehburg, Wietzen und Rodewald aus ca. 100 ländlichen Gemeinden mit 20 Tanksammelwagen die Milch vom Erzeuger erfassen; zu 80 Prozent im zweitägigen Abholrhythmus.

Bei 142 012 144 kg Milch und 1729 Milchlieferanten wurden im letzten Jahr im Durchschnitt 82 135 kg je Betrieb abgeliefert. Bei einem Kuhbestand im Schnitt von 17,5 Kühen je Milcherzeuger betrug der Gesamtkuhbestand ca. 30 000 Milchkühe. Mit Zukauf wurden im Berichtsjahr 184 146 730 kg von „frischli" verarbeitet, täglich über 500 000 Liter Milch und in der Saisonspitze bis zu 750 000 Liter. Die Milchwerke erzielten 1981 einen Umsatz von 150 Millionen DM mit 233 Mitarbeitern.

FREITAG, 5. JANUAR 2001 · NR. 4



Großer Moment: Zwei Kräne richten den 25 Meter hohen Eindampfer der Trocknungsanlage auf.

Millionen-Investition spart Energie

Gestern spektakulärer Kran-Einsatz bei „frischli" für neue Milchtrocknungsanlage

VON JÜRGEN HECKMANN

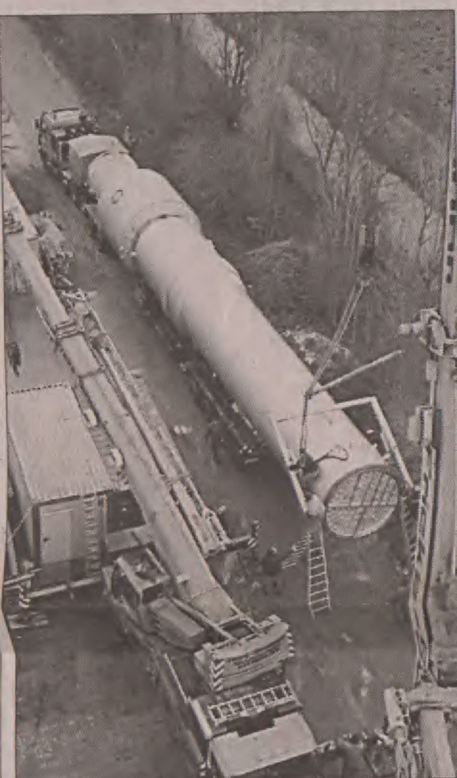
Rehburg-Loccum. „Es gob scho einige enge Stellen; boispielsweise in Winzlar". Aus den Worten von Siegfried Sitzberger klingt der gemütliche Bayer, den nach 20-jähriger Berufserfahrung am Steuer von Spezialtransportern so leicht nichts mehr aus der Ruhe bringt. Dies gilt ebenso für Michael Sülze, dessen Wiege unverkennbar in Berlin gestanden hat. Und auch Hans Holzknecht als Drittem im Bunde ist gestern früh keinerlei Aufregung anzumerken, als Ungewöhnliches auf dem „frischli"-Betriebsgelände in Rehburg geschieht.

Ein 38 Meter langer Schwertransport aus Schwindeck in Niederbayern, der wegen seiner Dimensionen – die 70-Tonnen-Ladung ist bis zu 4,50 Meter hoch, das Fahrzeuggesamtgewicht beträgt 120 Tonnen – nur nachts unterwegs sein durfte, rangiert auf enger Baustraße, hart am Südbach entlang, zu einem neuen Gebäudekomplex. Wo eine Kurve zu eng wird, sich eine Bordsteinkante als Hindernis erweist, hebt Hydraulik die gesamte Ladefläche kurzerhand ein Stück an. Am Ziel stehen bereits ein 450-Tonnen-Kran sowie ein etwas kleiner Bruder in Position, um an den endgültigen Standort zu befördern, was ein mittelständischer Spezialbetrieb im Süden der Republik als bisher größte Herausforderung gemeistert hat: einen etwa 17 Kilometer Rohre verbergenden, 25 Meter hohen so genannten Eindampfer. Er ist Herzstück einer neuen Trocknungsanlage zur Herstellung von Milchpulver. Der größere der beiden Kräne hebt das ganze Gebilde von oben in den neuen Trockenturm bei „frischli".

Dieter Winkelmann, Geschäftsführer Produktion/Technik, offenbart eine Parallele zu den „Blechschmieden", als er sagt: „Das ist auch für uns das größte Einzelprojekt, das wir je gemacht haben in diesem Werk." Der für das neue Gebäude getroffene Finanzaufwand beläuft sich auf zwölf Millionen Mark; der Eindampfer schlägt mit 1,3 Millionen zu Buche. Für den 450-Tonnen-Kran sind täglich 14000 Mark zu berappen, für An- und Abfahrt weitere 9000 Mark.

Der Geschäftsführer lässt jedoch keinen Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Investition, denn: „Das Trocknen von Milch zu Milchpulver ist ein sehr energieaufwendiger Prozess." Dabei wird die vom Landwirt bezogene Milch mittels Zentrifugalkraft gereinigt, entrahmt und pasteurisiert. Die so gewonnene Magermilch oder auch Vollmilch wird „zwischengestapelt" und im Eindampfer von einer ursprünglichen Trockenmasse mit etwa neun Prozent auf etwa 50 Prozent Trockenmasse eingedickt. Dies geschieht dadurch, dass die Milch unter Vakuum bei etwa 0,5 bar und 70 Grad Celsius zum Sieden gebracht und, sofort oder später, im so genannten Sprühturm bei bis zu 220 Grad Celsius getrocknet wird. Als Heizmedium dient 180 Grad heißer Dampf, der mit 10 bar Überdruck eingesetzt wird. Zur Lagerung entstehen drei neue Silos mit 225 Tonnen Fassungsvermögen. Die neue Milchtrocknungsanlage hat zwar keine wesentlich höhere Leistung (25 000 Liter pro Stunde) als die alte, aber ihr Energiebedarf ist 20 Prozent geringer!

Dieter Winkelmann ist überzeugt, dass die Neuanschaffung die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen wird. Bei der gestrigen Aktion stellte er zufrieden fest: „Das ist sauber gearbeitet, macht einen sehr guten Eindruck. Das ist alles bis ins Detail ausgetüftelt."



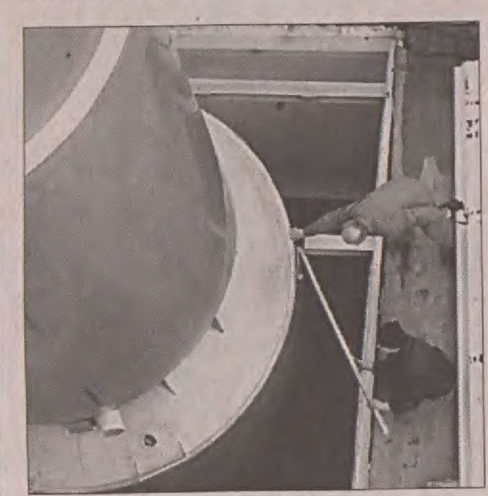

Der Spezialtransporter ist am Ziel der Reise; die Ladung wird fürs Aufrichten vorbereitet.



70 Tonnen Gewicht vorsichtig abgesetzt, damit die ersten Trossen gelöst werden können.



Noch in der Waagerechten erhält die Edelstahlkonstruktion eine Topp-Arbeitsbühne.



Wenig Platz: „Hier sind 40 Millimeter!" – Gewaltige Dimensionen ganz genau eingepasst.

Diesen Eindruck gewinnt auch „frischli"-Projektmanager Dieter Bajerke, der als Koordinator für Sonderaufgaben überall gleichzeitig zu sein scheint; zwischen dem halben Dutzend bayerischer Monteure mit Maschinenbautechniker Simon Weichselgartner an der Spitze – der 38-Jährige hatte das Edelstahl-Ungetüm konstruiert – oder in schwindelnder Höhe, um von den Dächern aus alles zu beobachten. Erleichterung, als gegen 11.30 Uhr der Eindampfer in die vorgesehene Öffnung gesenkt wird und ein Monteur seinem Kollegen auf der Gegenseite zuruft: „Hier ist's gut, hier sind 40 Millimeter Luft!"



Fast so, wie andere Leute einen Wohnwagen rückwärts auf seinen Stellplatz schieben, rangieren Siegfried Sitzberger sowie Michael Sülze als „Hintermann" den 38-Meter-Transport mit 120 Tonnen Gesamtgewicht an seinen Platz. Alle zehn Achsen sind lenkbar. Fotos: Heckmann

Auf Frischli-Gelände: Neue Arbeitsplätze für Wietzen

Verpackungsfirma Lutter bietet vor allem Teilzeitjobs

VON CHRISTIANE HÜNEKE-THIELEMANN

Wietzen. Seit einigen Wochen wurde in Wietzen darüber spekuliert – jetzt ist es perfekt: Das Nienburger Verpackungs-Unternehmen Lutter GmbH siedelt sich auf dem früheren Areal der Frischli-Werke an der Bundesstraße 6 an. Wie Frischli-Chef Hermann Schäkel auf HARKE-Anfrage bestätigte, wird sein Unternehmen bis Ende März das Gebäude räumen. Die neuen Besitzer sind bereits jetzt dabei, erste Umbaumaßnahmen vorzunehmen.

Susanne und Jens Lutter leiten das seit 30 Jahren in Nienburg bestehende Verpackungsunternehmen, das derzeit zwölf festangestellte und 80 Aushilfsmitarbeiter hat. „In Wietzen wird es auf alle Fälle weitere neue Arbeitsplätze, sowohl feste als auch Teilzeit-Jobs, geben", sagt Susanne Lutter. Überwiegend handelt es sich dabei um 620-Mark-Jobs.

Womit man sich bei der Lutter GmbH beschäftigt, skizziert die Firmenchefin so: „Wir verpacken fast alles – nur keine Flüssigkeiten." Non-Food-Artikel jeder Art für Geschäfte und Kaufhäuser, aber auch Pralinen und Schokoladen beispielsweise für Präsentpackungen. Und: „Wir werden unsere Angebotspalette noch erweitern".

Platz genug zum Expandieren wird die Lutter GmbH in ihrem neuen Domizil in Wietzen künftig haben: Von bisher 1100 Quadratmetern Fläche an der Nienburger Rudolf-Diesel-Straße siedelt sie nun auf 4500 Quadratmeter Nutzfläche und ein 13 500 Quadratmeter großes Gelände über. Gut aufgenommen fühlt sich die Firma Lutter auch von der Verwaltung der Samtgemeinde Marklohe: „Dort war man sehr bemüht, uns einen reibungslosen Umzug nach Wietzen zu ermöglichen."

Kein Wunder, denn bei Rat und Verwaltung Wietzen ist die Erleichterung groß, daß sich wieder ein neues größerer Unternehmen in der Gemeinde ansiedelt. „Wir haben den Betrieb Lutter in Nienburg während der Verhandlungsphase besichtigt, und wir finden ihn für das Gebäude und für Wietzen sehr geeignet. Daß dort so schnell wieder Leben hineinkommt, ist eine wunderbare Sache", meinte Samtgemeindedirektor Detlef Kohlmeier gegenüber der HARKE. Besonders gern sieht die Gemeinde natürlich, daß die Firma Lutter ihren Hauptsitz nach Wietzen verlagern wird.

Und auch Frischli-Chef Hermann Schäkel ist froh, nur knapp vier Monate nach Schließung der Wietzener Produktionsstätte einen Käufer für einen Betrieb dieser Größenordnung gefunden zu haben: „Für den Ort Wietzen ist es ja nur gut, daß es hier mit neuen Arbeitsplätzen weitergeht."

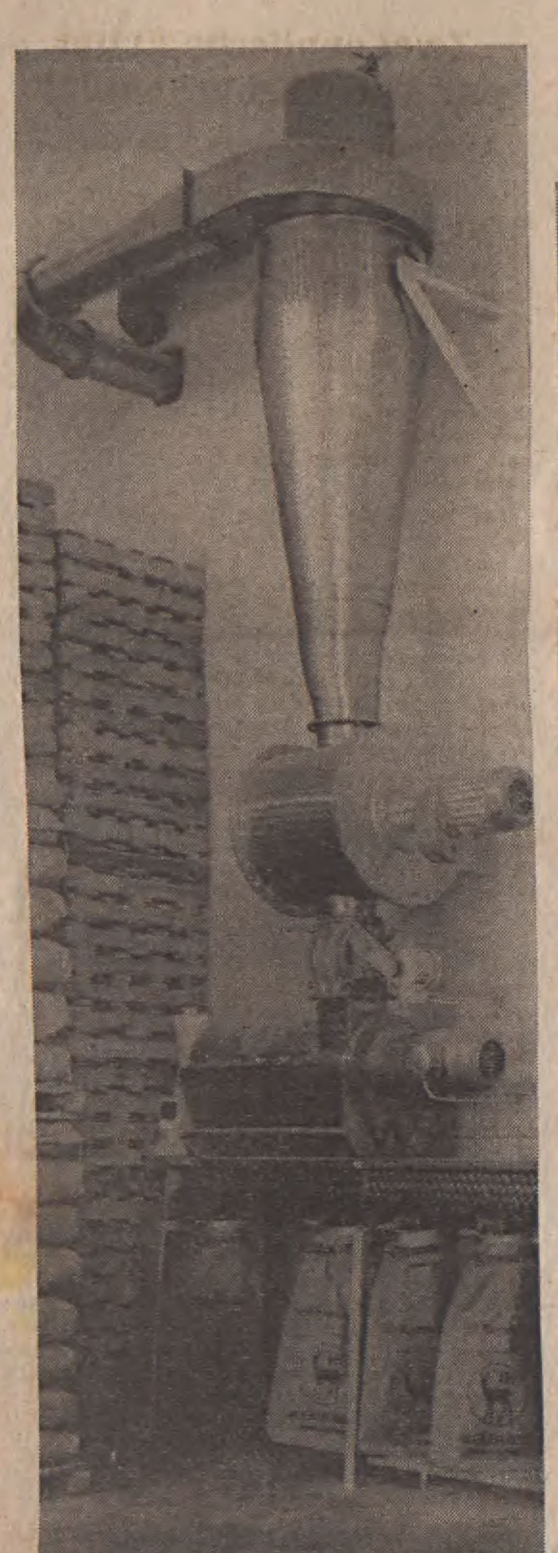
In Wietzen ist damit die Ära Frischli endgültig abgeschlossen. Wie berichtet, waren Mitte Dezember die fast 90 Arbeitsplätze des traditionsreichen Unternehmens in das Hauptwerk Rehburg verlagert worden. Seitdem lag der Betrieb an der Bundesstraße still. Anfang der Woche wurden jetzt die riesigen Milchtanks per Autokran aus dem Gebäude gehievt, und als letztes wird dann das altbekannte rotweiße Firmen-Logo von der Front verschwinden.



Neues Leben bei Frischli in Wietzen: Das Verpackungsunternehmen Lutter hat das Gelände gekauft. Die Milchtanks wurden bereits per Autokran herausgehievt. Foto: Hüneke-Thielemann

200 Landfrauen sahen ein modernes Milchwerk

H. Holtorf in Rehburg richtet Molkereibetrieb nach moderner wirtschaftlicher Zielsetzung aus



Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus den modernen Produktionsstätten des Milchwerkes Holtorf in Rehburg. Oben: Blick in die Trockenmilchabteilung mit Absackung des Milchpulvers. Oben rechts: In der Butterei sorgt eine kontinuierliche Anlage für die Butterherstellung. Links im Bild die Ausformmaschine. Die aus dem Uchter Einzugsgebiet zur Besichtigung gekommenen Bäuerinnen waren stark beeindruckt von den hellen, modernen und vor allem peinlich sauberen Arbeits- und Maschinenräumen.

Aufn.: Fehn/Wurster

Rehburg. Im großen Umschichtungsprozeß unserer Zeit muß gerade die Wirtschaft neue Maßstäbe setzen. Sie sind für die Anpassung und Fusion, die wirtschaftliche Zielsetzung und für den harten Wettbewerb innerhalb der EWG ein dringendes Erfordernis. Das trifft ganz besonders auch für die Molkereien unseres Raumes zu. Der Inhaber des Milchwerkes Rehburg, H. Holtorf, hatte rund 200 Frauen aus dem Einzugsgebiet der Zweiganlage Uchte zu einer Führung in sein Werk eingeladen. Dort wurden die Bäuerinnen über alle innerbetrieblichen Vorgänge informiert. Da sich gerade die Landfrau um den Viehstall und die Milchproduktion kümmert, muß sie auch über die Milchverwertung, Veredelung, über Laboruntersuchungen, Güteklassen und noch vieles andere mehr unterrichtet sein.

In den drei Molkereien Rehburg, Beckeln und Uchte beträgt die Zahl der Milchlieferanten (Landwirte) 1480. Die jährliche Milchanlieferung vom Erzeuger ist mit 28,6 Millionen kg ausgewiesen, die Zulieferungen von weiteren 50 Molkereien betragen 51,3 Millionen kg. Das sind für 1966 zusammen 79,9 Millionen kg. Das *Produktionsprogramm* erstreckt sich auf Trinkmilchlieferungen (auch nach Berlin), auf den Absatz von Schlagsahne an Rhein und Ruhr sowie auf die Produktion von Butter.

Die Milchtrocknung mit der Erfassung von ca. 50 Molkereien hat von 1960 bis 1967 einen beachtlichen Umfang erreicht. Das Jahr 1967 bringt eine Zuwachsrate mit einer Steigerung auf über 80 Millionen kg. Bei der Mischfutterfabrikation ist die Entwicklung ähnlich. Sie betrug 1966 2 619 250 kg. Für 1967 beträgt hier die Steigerung weitere 20 Prozent.

Um diese Aufwärtsentwicklung in der Produktion zu erreichen, wurden ganz erhebliche Betriebserweiterungen notwendig. Die Dampfkesselanlage mußte um einen zweiten Dreizugkessel mit automatischer Ölfeuerung ergänzt werden. Für den Molkereianteil wurde infolge der Betriebszusammenlegung eine automatische Milchkannenannahme mit einer Registrierung der angelieferten Milch durch Buchungsautomaten erforderlich. Mit der Installation einer dritten *Sprüh-Trocknungsanlage in der Milch*trocknungsabteilung erhöhte sich die Trocknungskapazität von täglich 250 000 kg auf 450 000 kg Milch.

Am 1. Dezember 1965 wurde die Uchter Molkerei mit einer Jahresmilchmenge von 6,6 Millionen kg langfristig angepachtet. Die Verarbeitung und Vermarktung erfolgt im Zentralbetrieb Rehburg. Die Molkerei Loccum wurde mit dem 1. Oktober 1966 durch Kauf in Besitz genommen und stillgelegt. Die Milch aus diesem Raum wird in Tankwagen und auch in Kannen durch den Rehburger Betrieb erfaßt.

Wie sieht es nun im Milchwerk Holtorf in Rehburg mit den weiteren Aufgaben und Plänen aus? Vorgesehen ist zunächst die Erweiterung der Milchtrocknungskapazität. Darüber hinaus soll noch ein Verwaltungsgebäude mit den erforderlichen Sozialräumen geschaffen werden. In die Förderungsmaßnahmen und betriebswirtschaftlichen Verbesserungen soll auch ein Demonstrationsraum für die Beratung und Werbung mit einbezogen werden.

Für die Bäuerinnen aus dem Uchter Raum schloß sich nach der Besichtigung in Rodes Hotel eine Kaffeetafel an. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Anzahl Lieferanten mit Urkunden und Stallplaketten der DLG geehrt. Es sind: Heinrich Becker, Uchte, Am Teich Nr. 6; Wilhelm Heineking, Uchte, Bremer Straße 17; Heinrich Garbers 22, Heinrich Schmidt 12 und Hermann Brokate 66 (sämtlich Hoysinghausen); Max Bürger 59 und Heinz Bogenschneider 58, *beide aus Darlaten; Heinrich Buchholz 12 und* Wilhelm Buchholz 33, beide aus Höfen; Heinrich Sievers, Uchte, Mindener Straße 82; Wilhelm Schmidt 13 und Heinz Brokate 14, beide aus Mensinghausen; Walter Sandmann 44, Wilhelm Witte 18 und Fritz Ihlo 28, alle drei aus Woltringhausen, und Heinrich Plate aus Ohlensehlen. Bei der Ehrung durch den Betriebsinhaber war auch Oberkontrollassistent Otto Finkenstädt aus Uchte zugegen.

Zweifellos hat dieser Nachmittag den Bäuerinnen abseits von den eigenen Höfen und Arbeitsstätten Stunden der Freude und Abwechselung vermittelt. Dabei wurde von ihnen der Wunsch geäußert, den gemeinsam eingeschlagenen Weg auch in Zukunft beizubehalten.

–t–

Milchpulver-Abfüllanlage im Milchtrocknungswerk Rehburg

Leistungs-Ergebnisse 1967





Kontrolljahr 1. 10. 1966 - 30. 9. 1967

der Milchviehkontrollvereine
Rehburg, Beckeln, Husum und Uchte

Übersicht über die in den Molkereien H. Holtorf verarbeiteten Milchmengen und hergestellten Erzeugnisse

	Milchanlief. Rehburg	Fett- %	Milchanl. Beckeln	Fett- %	Milchanl. Uchte	Fett- %	Ges.-Anl. kg	Fett- %
1949	7 317 140	3,11	3 685 301	3,01	—	—	11 002 441	3,08
1956	8 723 504	3,35	4 495 886	3,33	—	—	13 219 390	3,34
1959	10 168 630	3,47	4 955 553	3,44	—	—	15 124 183	3,46
1960	10 678 155	3,47	5 399 557	3,47	—	—	16 077 712	3,48
1962	11 389 280	3,57	5 607 925	3,57	—	—	16 997 205	3,57
1963	12 006 514	3,57	5 440 775	3,61	—	—	17 447 289	3,59
1965	12 220 154	3,66	5 423 518	3,64	—	—	17 643 672	3,66
1966	13 484 421	3,63	5 333 043	3,57	6 984 003	3,81	25 801 467	3,67
1967	16 467 485	3,72	5 186 682	3,63	7 045 115	3,89	28 699 282	3,75

Magermilchrückgabe an Lieferanten in % der Anlieferung in 1967:

Rehburg	19,43 %
Beckeln	38,24 %
Uchte	30,07 %

Produktion div. Molkereiprodukte 1967

Trinkmilch-Absatz:

Rehburg	414 960 kg
Beckeln	197 715 kg
Uchte	134 861 kg

Meiereizentrale Berlin von Rehburg 2 415 840 kg

Hergestellte Butter:

Rehburg/Beckeln 628 287 kg

Frischkäse-Absatz Rehburg:

Speise-Quark	27 746 kg
Schichtkäse	38 042 kg
Sahne-Quark	25 462 kg

Sahne-Absatz:

Rehburg/Husum	1 517 120 kg
Beckeln	19 936 kg
Uchte	8 229 kg

	Milchtrocknung kg	(Milchaustauschfutter) Kälbermilch „Remilk" u. „Revomi" kg	Kartoffeldämpfen Ztr.
1958	8 852 292	—	124 480
1959	20 054 051	—	97 912
1960	18 521 487	2 975	188 842
1961	22 830 062	90 050	150 325
1962	30 135 145	206 450	170 817
1963	38 900 060	554 800	227 587
1964	45 331 489	872 650	188 450
1965	51 343 136	1 275 325	152 705
1966	60 426 103	2 619 250	183 577
1967	87 157 632	3 360 700	196 208

520156

Milchviehkontrollverein Rehburg

Ein neuer Leistungsbericht für das Kontrolljahr 1966/67 liegt nun wieder vor. Er soll einen Überblick über die Entwicklung und den Stand der Milchleistungsprüfungen in unserem Verein geben. — Im Milchkontrollverein Rehburg wurden im Kontrolljahr 1966/67 in 315 Betrieben = 2 048 Kühe kontrolliert. Im Kontrolljahr 1965/66 waren es in 243 Betrieben = 1 482 Kühe. Seit Februar 1967 sind die Mitglieder aus dem damaligen Kontrollverein Loccum unserem Verein mit angeschlossen; dadurch ergibt sich die Erhöhung der Betriebe u. der Kuhzahl. Von den 315 Betrieben sind 69 Betriebe mit 431 Kühen der Herdbuchgesellschaft angeschlossen.

Von den 645 Kühe haltenden Betrieben im Bereich des Milchkontrollvereines Rehburg sind somit 48,8 % aller Betriebe und von den 3 106 Kühen 65,9 % aller Kühe den Milchleistungsprüfungen angeschlossen. Diese Feststellung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß mehr als die Hälfte unserer landwirtschaftlichen Betriebe von den Milchleistungsprüfungen noch nicht erfaßt werden. Es geht hier nicht darum, die Gesamtmilchproduktion etwa mit Hilfe der Leistungsprüfungen zu steigern, sondern vielmehr darum, die Leistung jeder einzelnen Kuh zu erkennen. Die Milchleistungsprüfungen sind ein wichtiger Faktor zur Rationalisierung der Milchproduktion, besonders im Hinblick auf den Wettbewerb im europäischen Raum.

Die Kontrollbeteiligung in den einzelnen Ortschaften:

	Insgesamt		der Kontrolle angeschlossen		
Rehburg	144 Betr.,	754 Kühe	69 Betr.,	469 Kühe	= 62,2 %
Winzlar	83 Betr.,	438 Kühe	39 Betr.,	246 Kühe	= 56,2 %
Schneeren	90 Betr.,	563 Kühe	52 Betr.,	379 Kühe	= 67,3 %
Mardorf	84 Betr.,	480 Kühe	67 Betr.,	411 Kühe	= 85,6 %
Loccum	135 Betr.,	501 Kühe	65 Betr.,	395 Kühe	= 78,8 %
Münchehagen	109 Betr.,	370 Kühe	23 Betr.,	148 Kühe	= 40,0 %
Insgesamt =	645 Betr.,	3106 Kühe	315 Betr.,	2048 Kühe	= 65,9 %

Durchschnittsleistungen in den letzten Jahren:

1957	848 Kühe	3438 kg Milch	112 kg Fett	3,26 % Fett
1961	1132 Kühe	4071 kg Milch	147 kg Fett	3,61 % Fett
1965	1435 Kühe	4211 kg Milch	154 kg Fett	3,66 % Fett
1966	1482 Kühe	4195 kg Milch	155 kg Fett	3,69 % Fett
1967	2048 Kühe	4320 kg Milch	162 kg Fett	3,75 % Fett

Dieses sind 125 kg Milch und 7 kg Fett je Kuh mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Kühe mit über 200 kg Fett beträgt in diesem Jahre 259 Kühe, einen Fettgehalt von über 4,00 % im Ø haben 387 Kühe erreicht, das sind 22,4 % aller Kühe der in Gruppe A verrechneten Kühe. Eine Milchleistung mit über 5 000 kg erreichten 382 Kühe von insgesamt 1 724 Kühen.

Vergleich der eingetragenen und nicht eingetragenen Kühe im Jahre 1967:

Eingetragene Kühe (Herdbuch)	=	4 797 kg Milch	3,90 %	187 kg Fett
Nicht eingetragene Kühe	=	4 181 kg Milch	3,68 %	154 kg Fett
Minderertrag d. nicht eingetr.	=	616 kg Milch	0,22 %	33 kg Fett

Die besten Herdendurchschnitte 1967, nach Herdengrößen geordnet, sowie die besten Kühe und Färsen in den einzelnen Ortschaften:

Rehburg: Probenehmer Diele
469,0 Kühe Ø 4 153 kg Milch 3,73 % Fett 155 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	Wilh. Brunschön 194	1,0		322	5346	3,95	211
2	Friedr. Kloth 329	1,0		295	3976	4,63	184
3	Alfred Witte	4,4		322	4437	4,06	180
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Wilh. Papenhausen 28	6,1		350	4749	4,02	191
2	Kurt Storch 85	9,7		327	4888	3,87	189
3	Helmut Busse 290	9,6		310	4801	3,77	181
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Friedr. Lustfeld 272	14,4		312	5612	3,88	218
2	Heinrich Dralle 459	13,8		306	4875	4,31	210
3	Heinrich Abelmann 83	12,9		327	4959	3,95	196
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	Heinrich Dralle 459	Palme	60	283	7657	4,79	367
2	Heinrich Dralle 459	Marina	62	268	5370	5,10	274
3	Heinr. Abelmann 83	Minka	59	321	6017	4,49	270
	Die 3 besten Färsen:						
1	Friedrich Lustfeld 272	Anna	64	285	5306	4,15	220
2	Kurt Storch 85	Cornelia	64	320	5184	4,22	219
3	Heinrich Meyer 276	Lydia	64	298	4335	4,75	206

Winzlar: Probenehmer Brandes
246,0 Kühe Ø 4 086 kg Milch 3,84 % Fett 157 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	Heinrich Rabe 73	3,0		324	5576	4,07	227
2	Wilh. Kammeyer 58	4,6		328	4638	3,95	183
3	Friedr. Wilkening 130	4,2		320	4652	3,74	174
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Heinr. Abelmann 28	7,7		307	5187	3,97	206
2	Heinr. Wilkening 131	6,0		328	5351	3,74	200
3	Friedr. Kramer 100	9,4		297	5006	3,94	197
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Joh. Mysegades 11	13,3		320	4426	3,98	176
2	Heinr. Kramer 14	12,0		290	4435	3,86	171
3	Wilh. Abelmann 4	10,7		287	4417	3,76	166
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	Heinr. Rabe 73	Lotte	58	332	7490	3,97	297
2	Friedr. Kramer 100	Tusnelda	60	299	6560	4,13	271
3	Heinr. Abelmann 28	Bettina	62	278	6380	4,09	261
	Die 3 besten Färsen:						
1	Ernst Busse 42	Rosa	63	339	5493	4,30	236
2	Wilh. Abelmann 4	Bettina	63	316	5189	4,03	209
3	Heinr. Wilkening 55	Gerda	63	338	5290	3,93	208

520158

Schneeren: Probenehmer Hoffmeyer
379,0 Kühe Ø 4679 kg Milch 3,65 % Fett 171 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	Herb. Streifling 54	3,3		338	5517	3,61	199
2	Heinrich Feise 76	1,32		291	5172	3,50	181
3	Friedr. Lieseke 96	3,8		289	4872	3,63	177
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Friedr. Thieße 25	9,2		315	5503	3,87	213
2	Josef Zucht 56	9,0		323	5326	3,94	210
3	Heinr. Wegener 32	6,7		338	5207	3,80	198
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Wilh. Jdecker 3	11,0		312	5568	3,81	212
2	Wilh. Struckmann 37	10,4		317	4932	3,77	186
3	Erich Ruhnow 68	10,4		280	5054	3,56	180
	Herdengröße über 20,0 Kühe						
1	Heinr. Wiebking 28	20,2		303	5432	3,87	210
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	Friedr. Thieße 25	Heidi	58	280	6506	4,29	279
2	Heinr. Wiebking 28	Anna	60	339	6701	4,15	278
3	Heinr. Wiebking 28	Holdine	61	339	6827	3,94	269
	Die 3 besten Färsen:						
1	Wilh. Jdecker 3	Bettina	63	316	5515	3,95	218
2	Friedr. Thieße 25	Unika	63	333	5023	4,32	217
3	Friedr. Rabe 61	Erna	64	345	5687	3,80	216

Mardorf: Probenehmer Syrup
411,0 Kühe Ø 4085 kg Milch 3,77 % Fett 154 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	Otto Meier 94	1,95		334	4865	3,86	188
2	Helm. Wiebking 69	3,7		325	4349	3,89	169
3	Willi Rusche 47	4,9		310	4676	3,59	168
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Carl Koop 9	7,3		308	4983	4,17	208
2	Heinr. Dankenbring 96	9,2		316	5153	3,94	203
3	Otto Brase 105	8,9		335	4886	3,75	183
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Heinr. Niemeyer 24	11,6		327	5124	3,98	204
2	Karl Syrup 15	10,9		310	5403	3,72	201
3	Heinrich Röhr 37	10,3		339	4754	3,91	186
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	Karl Syrup 15	Siese	57	348	7514	3,90	293
2	Heinr. Niemeyer 24	Gabi	61	299	5749	4,77	274
3	Carl Koop 9	Loni	59	310	5899	4,46	263
	Die 3 besten Färsen:						
1	Carl Koop 9	Melone	63	343	4606	4,32	199
2	Otto Brase 105	Martha	64	344	4799	4,11	197
3	Heinr. Niemeyer 24	Henni	64	320	4434	4,35	193

Loccum: Probenehmer Wiebking u. Helmerking
395,0 Kühe Ø 4 601 kg Milch 3,78 % Fett 174 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	Wilh. Wiebking 6	1,0		321	7006	3,90	273
2	Wilh. Kramer 335	1,0		324	5961	4,18	249
3	Wilh. Kläfker 341	2,0		314	5404	4,13	223
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Wilh. Korte 31	9,6		334	5733	4,29	246
2	Helm. Harmening 65	9,6		328	5872	4,00	235
3	Wilh. Scheele 3	8,1		336	5533	4,08	226
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Heinr. Krogemann 4	10,8		358	6716	4,04	271
2	Friedr. Droste 149	10,5		310	5125	3,98	204
3	C.-H. Hormann 100	12,8		314	4039	3,74	151
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	Helm. Harmening 65	Elsine	62	333	7540	4,39	331
2	Heinr. Krogemann 4	Ortrud	58	364	7617	4,17	318
3	Wilh. Korte 31	Henni	58	303	6612	4,75	314
	Die 3 besten Färsen:						
1	Wilh. Korte 31	Herzchen	64	330	6257	4,11	257
2	Wilh. Korte 31	Hulda	63	335	7592	4,32	250
3	Wilh. Scheele 3	Malwe	64	310	5799	3,91	227

Münchehagen: Probenehmer Malinka
148,0 Kühe Ø 4 222 kg Milch 3,74 % Fett 158 kg Fett

Lfd. Nr.	Name	Kuhz.	Geb.-Jahr	Melk-tage	Milch kg	Fett %	Fett kg
	Herdengröße 1,0—4,9 Kühe						
1	H.-J. Schlameus 286	2,0		332	5623	4,82	271
2	Heinr. Bullmahn 75	4,0		314	4641	4,01	186
3	Artur Kräft 232	2,67		308	5337	3,32	177
	Herdengröße 5,0—9,9 Kühe						
1	Wilh. Bredemeier 81	9,3		334	5455	3,90	213
2	Adolf Lindenberg 11	8,8		312	4723	3,73	176
3	Friedr. Kallendorf 10	9,2		322	4754	3,66	174
	Herdengröße 10,0—19,9 Kühe						
1	Oskar Pfohl 156	11,4		307	3871	3,80	147
2	Heinr. Stahlhut 290	10,5		321	3883	3,48	135
3	Heinrich Lange 149	12,4		326	3550	3,58	127
	Die 3 besten Kühe:	Name d. Kuh					
1	H.-J. Schlameus 286	Augenweide	56	365	6783	5,00	339
2	Wilh. Bredemeier 81	Ruthe	57	341	7352	4,15	305
3	Wilh. Bredemeier 81	Andrea	62	365	5312	4,99	265
	Die 3 besten Färsen:						
1	Friedrich Kallendorf 10	Gerda	64	356	4716	3,97	187
2	Wilh. Wesemann 91	Kordula	64	255	3764	4,06	153
3	Wolfg. Lindemann 69	Loni	63	266	3921	3,60	141

Verzeichnis der ausgeschiedenen Tiere im Kontrolljahr 1966/67:

Verkauf		
	zur Zucht	= 27
	geringe Leistung	= 39
	Unfruchtbarkeit	=107
	Euterkrankheiten	
	Infektion, TB, Brucl.	
	Leukose	= 41
	sonstige Ursachen	= 69
	Insgesamt	=349

Erhebung über Technisierung im Milchkontrollverein Rehburg:

	Insgesamt:		Anteil v. H.
Kühe haltende Betriebe:	645	Betriebe	—
Anzahl der Kühe in diesen Betrieben:	3106	Kühe	—
Mit Melkmasch. arbeitende Betriebe:	289	Betriebe	= 44,8 %
Mit Melkmasch. gemolkene Kühe:	2078	Kühe	= 66,9 %
Transport zur Molkerei (nach Betrieben)			
a) mit Milchkannen	508	Betriebe	= 78,8 %
b) mit Hofbehälter u. Hoftanks	—	—	—
c) mit Tankwagen	137	Betriebe	= 21,2 %
Anzahl der Betriebe mit:			
a) vorschriftsmäßiger Milchkammer	164	Betriebe	—
b) behelfsmäßiger Milchkammer	186	Betriebe	—
c) ohne Milchkammer	295	Betriebe	—
Betriebe mit Eiswasserkühlung:	38	Betriebe	—
Betriebe mit Direktverdampfern:	86	Betriebe	—
Betriebe, die Vorkühlung benutzen:	256	Betriebe	—
Anzahl der Betriebe mit Melkmaschinen:			
a) Standmelker	281	Betriebe	—
b) Absauganlagen	8	Betriebe	—

Qualitätsprüfungen:

Nach den Richtlinien der Güteverordnung des Landes Niedersachsen wurden die Qualitätsprüfungen in der Molkerei Rehburg durch die Milchkontrollvereine Rehburg und Husum durchgeführt.:

Fettgehaltsbestimmungen (einschl. Nachuntersuchungen)	= 44 092 Proben
Haltbarkeitsprüfung (Reduktase)	= 29 424 Proben
Reinheitsprüfungen (Schmutz)	= 10 603 Proben
Geruchsproben	= 6 188 Proben

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Eutergesundheitsdienstes in der Molkerei

Kannenproben nach ABR + BMR genommen	= 11 175 Proben
Einzelmelkproben wurden genommen	= 1 743 Proben

Aufstellung der Lieferantenproben in den einzelnen Güteklassen:
(ehemaliges Einzugsgebiet Rehburg und Loccum)

Jahr	Zahl der Lieferanten	Gütekl. I Betr.	Gütekl. I %	Gütekl. II Betr.	Gütekl. II %	Gütekl. III Betr.	Gütekl. III %
1957	509	276	54,2	213	41,8	20	4,0
1960	496	425	85,8	57	11,5	13	2,7
1963	469	413	87,9	46	9,8	11	2,3
1966	411	346	84,0	56	13,7	9	2,3
1967	659	554	84,2	88	13,3	17	2,5

Daß die Arbeiten in den Milchleistungsprüfungen dem landwirtschaftlichen Fortschritt dienen, soll dieser Bericht beweisen. Die Leistungszahlen und die Qualität der Milch konnten verbessert werden. Außer den exakten Feststellungen bezüglich Milchmenge und Milchfettgehalt und den Qualitätsbestimmungen nehmen bekanntlich noch andere Arbeiten einen breiten Raum ein. So die Futterberatung, die Unterstützung beim Eutergesundheitsdienst und neuerdings auch die „kleine Melkberatung". All die Arbeiten kommen sowohl den Herdbuch- als auch den Nichtherdbuchbetrieben zugute.
Eine enge Zusammenarbeit der bei den Milchleistungsprüfungen tätigen Kräfte mit den angeschlossenen Betrieben und der Molkerei wird auch in Zukunft nötig sein, um die Rentabilität der Milchwirtschaft sicherzustellen. Allen Mitgliedern sei gedankt für die gute Zusammenarbeit und für 1968 ein gesundes und erfolgreiches Jahr. Manfred Weber, OKA

Milchviehkontrollverein Beckeln

Der Kontrollverein Beckeln legt nachstehend allen Mitgliedern die Leistungsergebnisse des verflossenen Kontrolljahres vom 1. 10. 66 — 30. 9. 67 zur Einsicht vor.
Für die gute Zusammenarbeit dankt der Kontrollverein allen Mitgliedern, er wird auch im kommenden Jahr nicht auf diese Mithilfe verzichten können.
Durch Betriebsumstellung und Abschaffung der Milchkühe ging die Mitgliederzahl von 133 auf 127 zurück. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen, sodaß der jetzige Bestand 128 beträgt.
Daraufhin ging die Zahl der geprüften A und B Kühe im Vereinsabschluß von 1 030,7 für 1966 auf 981,77 für 1967 zurück.
Mit **4 628 kg Milch, 3,78 % Fett und 175 kg-Fett** hielten sich die Ergebnisse im Rahmen des Vorjahres.

Die Vereinsdurchschnitte aller A und B Kühe der letzten Jahre:

Jahr	Kühe	Milch	Fett	Fett %
1957	860,7 Kühe	4327 kg Milch	153 kg Fett	3,54 % Fett
1960	995,0 Kühe	4536 kg Milch	166 kg Fett	3,66 % Fett
1962	1053,7 Kühe	4648 kg Milch	173 kg Fett	3,72 % Fett
1964	974,9 Kühe	4835 kg Milch	182 kg Fett	3,76 % Fett
1966	1030,7 Kühe	4653 kg Milch	175 kg Fett	3,76 % Fett
1967	981,7 Kühe	4628 kg Milch	175 kg Fett	3,78 % Fett

Ergebnisse der ganzjährigen Herdbuchkühe zu den nichteingetragenen Kühen:

1967:				
Herdbuch-Kühe	422	4700 kg Milch	180 kg Fett	3,83 % Fett
Nicht eingetragene Kühe	391	4472 kg Milch	165 kg Fett	3,69 % Fett
Mehrleistung der Herdbuchkühe	=	228 kg Milch	15 kg Fett	0,14 % Fett
1966:				
Herdbuch-Kühe	409	4817 kg Milch	184 kg Fett	3,82 % Fett
Nicht eingetragene Kühe	463	4456 kg Milch	165 kg Fett	3,70 % Fett
Mehrleistung der Herdbuchkühe	=	361 kg Milch	19 kg Fett	0,12 % Fett

Durchschnittliche Milcherzeugung der einzelnen Ortschaften:

	1967:				1966:			
	Kühe	Milch kg	Fett kg	Fett %	Kühe	Milch kg	Fett kg	Fett %
Gr. Köhren	157,4	4915	182	3,70	171,1	4988	186	3,73
Wink.-Hackfeld	127,6	4696	181	3,85	130,2	4616	174	3,77
Kl. Köhren-Holzh.	83,9	4512	177	3,92	85,0	4496	174	3,87
Beckstedt	107,8	4659	173	3,71	112,4	4831	180	3,73
Beckeln	209,0	4536	171	3,77	220,3	4559	170	3,73
Hölingen	72,4	4491	167	3,72	76,8	4549	172	3,78
Harpstedt	235,5	4309	163	3,77	234,9	4524	170	3,76

Stalldurchschnitte nach Milch-kg, Fett-kg und Fett-%:

Milch kg	1967:	1966:
über 6000 kg	4 Betriebe = 4 %	1 Betrieb = 1 %
5000 — 6000 kg	28 Betriebe = 22 %	34 Betriebe = 26 %
4000 — 5000 kg	77 Betriebe = 60 %	80 Betriebe = 60 %
unter 4000 kg	18 Betriebe = 14 %	18 Betriebe = 13 %
Fett kg	1967:	1966:
über 200 kg	20 Betriebe = 16 %	21 Betriebe = 16 %
180 — 200 kg	27 Betriebe = 21 %	35 Betriebe = 26 %
160 — 180 kg	41 Betriebe = 32 %	37 Betriebe = 28 %
140 — 160 kg	26 Betriebe = 21 %	30 Betriebe = 23 %
unter 140 kg	13 Betriebe = 10 %	10 Betriebe = 7 %
Fett %	1967:	1966:
über 4,00 %	16 Betriebe = 13 %	14 Betriebe = 11 %
3,80 — 4,00 %	36 Betriebe = 28 %	35 Betriebe = 26 %
3,60 — 3,80 %	46 Betriebe = 36 %	58 Betriebe = 44 %
3,40 — 3,60 %	26 Betriebe = 21 %	23 Betriebe = 17 %
unter 3,40 %	3 Betriebe = 2 %	3 Betriebe = 2 %

Die 5 besten Betriebe nach Kuhzahl und Fett-kg eingeteilt:

A. Herdbuch

Besitzer:	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
bis 4,9 Kühe				
W. Stellmann, Beckeln	1,72	6383	264	4,14
A. Uhlhorn, Beckstedt	4,0	5738	242	4,22
W. Thielemann, Harpstedt	4,6	5774	233	4,04
A. Barjenbruch, Strohe	4,0	5646	221	3,91
G. Schäfer, Spradou	3,9	5252	196	3,73
von 5,0—9,9 Kühe				
H. Haske, Beckeln	8,0	5956	257	4,31
H. Göbberd, Beckeln	7,4	5504	231	4,20
W. Freese, Holzhausen	8,9	5613	231	4,12
Fr. Brand, Hölingen	5,2	5696	221	3,88
A. Grashorn, Beckstedt	5,0	5498	215	3,91
10 Kühe und mehr und über 180 kg				
O. Göbberd, Gr. Köhren	15,7	5684	222	3,91
Gr. Pleus, Kellinghausen	10,0	5407	204	3,77
A. Hartlage, Winkelsedt	15,0	4967	198	3,99

Besitzer	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
K. Knolle, Harpstedt	10,8	4975	198	3,98
H. Bahrs, Ohe	13,8	5078	198	3,90
W. Sanders, Gr. Köhren	11,0	5340	197	3,69
Fr. Schwarze, Winkelsedt	11,9	4918	191	3,88
Fr. Wittenberg, Kl. Köhren	11,6	4680	181	3,87

B. Landeszucht

Besitzer:	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
bis 4,9 Kühe				
O. Isern, Spradou	1,0	5699	219	3,84
H. Gerke, Gr. Köhren	4,0	5963	216	3,62
J. Wachendorf, Beckstedt	3,9	5230	193	3,69
H. Cordes, Harpstedt	2,63	5336	191	3,58
H. Bahrs, Harpstedt	4,5	4774	186	3,90
von 5,0—9,9 Kühe				
Bruns—Schröder, Beckeln	6,8	6163	227	3,68
J. Sudmann, Harpstedt	9,8	5977	216	3,61
A. Lehmkuhl, Harpstedt	5,0	5317	205	3,86
A. Sander, Harpstedt	5,0	5246	204	3,89
J. Barlage, Harpstedt	7,2	5404	199	3,68
10 Kühe und mehr und über 170 kg				
Fr. Vallan, Winkelsedt	11,0	4971	189	3,80
W. Meyer, Hackfeld	14,9	4590	178	3,88
G. Huntemann, Beckeln	16,8	4532	173	3,82
H. Horstmann, Harpstedt	10,9	4664	172	3,69

Einzelspitzenleistungen über 270 kg Fett namentlich aufgeführt.

Besitzer, Wohnort	Name d. Kuh	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
A. Stolle, Harpstedt	Ricke	8205	386	4,70
W. Freese, Holzhausen	Gilda	7662	322	4,20
W. Stellmann, Beckeln	Magda	7563	314	4,15
H. Haske, Beckeln	Maischöne	6792	306	4,51
O. Göbberd, Gr. Köhren	Nofretete	7555	304	4,02
A. Uhlhorn, Beckstedt	Anni	7315	299	4,09
H. Mahlstedt, Winkelsedt	Lissi	7777	291	3,74
W. Freese, Holzhausen	Letta	6860	280	4,08
O. Göbberd, Gr. Köhren	Hilde	6563	275	4,19
K. Knolle, Harpstedt	Eveline	6775	278	4,10
H. Deepe, Beckeln	Elga	5608	274	4,89
W. Thielemann, Harpstedt	Jda	6779	273	3,73
Gr. Pleus, Kellinghausen	Lisette	7456	273	3,66
H. Göbberd, Beckeln	Seerose	5856	272	4,64
H. Haske, Beckeln	Gräfin	6309	272	4,31
W. Freese, Holzhausen	Hedwig	6577	272	4,15

Erwähnenswert ist hier auch noch die 5 %-Kuh Pauke von W. Gralheer, Beckeln mit 5338 269 5,04

Färsen-Laktationen über 200 kg Fett:

520164

Besitzer, Wohnort	Name d. Kuh	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
H. Haske, Beckeln	Gräfin	5694	241	4,23
J. Sudmann, Harpstedt	Elsa	6622	238	3,59
H. Haske, Beckeln	Aroma	5515	236	4,28
H. Haske, Beckeln	Dorine	5768	235	4,07
H. Haske, Beckeln	Lea	5475	232	4,24
W. Sander, Gr. Köhren	Anni	6561	226	3,44
J. Sudmann, Harpstedt	Paula	5742	207	3,61
W. Stellmann, Beckeln	Maia	5006	203	4,06
W. Martens, Gr. Köhren	Leni	4776	200	4,19
O. Göbberd, Gr. Köhren	Wienerin	5049	200	3,96

Lebensleistungskühe mit über 50 000 kg Milch und über 1 900 kg Fett:

Besitzer, Wohnort	Name d. Kuh	Alter	Kälber	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
W. Freese, Holzhausen	Hedwig	13	10	66 962	2678	4,00
W. Kieselhorst, Harpstedt	Königin	13	11	67 440	2673	3,96
A. Uhlhorn, Beckstedt	Amsel	10	8	52 933	2249	4,25
A. Grashorn, Beckstedt	Kea	12	9	57 838	2229	3,85
H. Bahrs, Ohe	Blume	13	10	58 959	2166	3,67
H. Bahrs, Ohe	Berta	13	8	56 320	2081	3,69

Alter der Kontrollkühe nach dem Stand vom 30. 9. 1967:

	1967:				1966:			
Alter i. Jahren	Alle Kühe Anz.	%	Herdbuchkühe Anz.	%	Alle Kühe Anz.	%	Herdbuchkühe Anz.	%
bis 3,9	241	25	117	24	252	24	67	15
4— 5,9	333	34	184	38	357	35	178	39
6— 7,9	206	21	94	19	214	21	103	23
8—11,9	161	17	83	17	178	17	91	20
üb. 12,0	29	3	13	2	30	3	12	3

Die abgegangenen Kühe und deren Abgangsgründe:

	Gesamt	%	Herdb.	%	Nichth.	%
Verkauf zur Zucht	45	25	24	30	21	22
wegen Alter	11	6	6	7	5	5
geringe Leistung	10	6	7	8	3	3
Unfruchtbarkeit	19	11	11	14	8	9
Tuberkulose	12	7	7	9	5	5
Euterkrankheiten	12	7	5	6	7	7
Sonstige Ursachen	68	38	21	26	47	49
Insgesamt:	177	100	81	100	96	100

Durchschnittskuhzahl der Kontrollbetriebe:

Im Kontrolljahr 1967 wurden im Ø je Betrieb 7,7 Kühe geprüft.

Qualitätsprüfungen:

Die angelieferte Milch wurde monatlich 3 mal auf Haltbarkeit und 1 mal auf Reinheit überprüft. Aus diesen 4 Untersuchungen wird die Güteklasse gebildet. Außerdem laufen nebenher eine einmalige Überprüfung im Monat über den Zustand der Milchkannen, sowie eine Geruchsüberwachung im Winterhalbjahr. Hinzu kommen noch die 4 mal monatlich durchgeführten Fettuntersuchungen. Aus all diesen Untersuchungen und Überprüfungen wird der unterschiedliche Milchpreis errechnet.

Einstufung der angelieferten Milch in die einzelnen Güteklassen:

Jahr	Gütekl. 1 %	Gütekl. 2 %	Gütekl. 3 %
1958	68,0	30,1	1,9
1961	83,7	15,1	1,2
1964	83,9	14,6	1,5
1966	78,7	19,2	2,1
1967	83,3	15,3	1,4

Wir hoffen nun, daß das Jahr 1968 wieder ein gutes Futterjahr wird, damit unsere Milchkühe die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen können.
In diesem Sinne wünscht der Milchkontrollverein allen Mitgliedern ein gutes und erfolgreiches Jahr 1968. Sanders, Kontrollinspektor

Milchviehkontrollverein Husum

Im Einzugsgebiet sind zur Zeit 225 Milchlieferanten mit einer Kuhzahl von 1480 Kühen. Das ergibt eine Kontrollbeteiligung von 66,4 % bei den Milchlieferanten, und 75,8 % bei den Kühen. Die Anzahl der Milchlieferanten ging um 8 Betriebe zurück, die Kuhzahl blieb konstant.
Der Kontrollverein ist seit dem 1. 10. 1967 dem Rechenzentrum Verden angeschlossen. Dadurch sollen die Erbanlagen d. Tiere noch besser herausgestellt werden um den Milchleistungsprüfungen und somit den Landwirten noch mehr Zahlen in die Hand zu geben, welche für eine gute Nachzucht unerläßlich sind. Denn, wenn wir uns den Abschluß ansehen, finden wir doch manche Vergleichszahlen, die sehr wichtig sind. Die Zahlen ermöglichen, aus dem Milchviehstall einen guten Leistungsstall zu machen und eine gute Rente aus dem Kuhstall sicher zu stellen.

Die Durchschnittsleistungen aller Kühe der Gruppen A + B in den letzten Jahren:

1957	1031,20 Kühe	3644 kg Milch	124 kg Fett	3,40 % Fett
1961	1156,30 Kühe	4087 kg Milch	148 kg Fett	3,62 % Fett
1964	1076,55 Kühe	4312 kg Milch	159 kg Fett	3,69 % Fett
1966	1128,38 Kühe	4285 kg Milch	156 kg Fett	3,64 % Fett
1967	1103,20 Kühe	4306 kg Milch	158 kg Fett	3,67 % Fett

Mit einem Vereinsdurchschnitt aller kontrollierten Kühe von:
4306 kg Milch, 158 kg Fett und 3,67 % Fett.

Das sind 21 kg Milch mehr als im Vorjahr, 2 kg Fett und 0,03 % Fett mehr. Bei einem Vergleich mit den letzten Jahren ist keine wesentliche Steigerung eingetreten. — Die Zahl der Kühe, welche einen Durchschnittsfettgehalt von 4,00 % und darüber erreicht haben, hat sich von 143 auf 163 erhöht; 196 Kühe erreichten 5000 kg Milch und mehr; 123 Kühe erreichten 200 kg-Fett und mehr.

Die Ortschaften des Vereins nach Fett-kg der Gruppen A + B, im Durchschnitt geordnet:

1967	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg
1 Schessinghausen	308,4	4591	3,75	172
2 Linsburg	251,5	4134	3,77	156
3 Brokeloh	137,1	4328	3,58	155
4 Groß-Varlingen	82,5	4255	3,64	155
5 Husum	202,5	4260	3,62	154
6 Bolsehle	121,2	4026	3,53	142

Die besten Herdendurchschnitte nach Fett-kg der Gruppen A + B geordnet:

Besitzer und Wohnort	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
Herdengröße 1,0—4,9 Kühe				
Friedel Mußmann, Schessingh. 61	3,6	5009	4,07	204
Erich Schulz, Schessingh. 39	1,67	4932	4,14	204
Gustav Dase, Schessingh. 76	3,0	5188	3,91	203
Wilfried Stoxen, Schessingh. 62	2,0	5200	3,79	197
Anny Genge, Husum 140	2,02	5136	3,72	191
Ludw. Öhlschläger, Linsburg 55	4,9	4925	3,84	189
Günter Weiß, Linsburg 54	3,6	5076	3,70	188
Otto Kunst, Linsburg 68	2,75	4412	4,17	184
Wilh. Cording, Gr.-Varlingen 20	2,0	4496	4,05	182
Fritz Wiebking, Schessingh. 55	2,83	5281	3,37	178

Besitzer und Wohnort	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
Herdengröße 5,0—9,9 Kühe				
Heinr. Wiebking, Schessingh. 24	7,0	5659	3,71	210
Manfred Döpke, Schessingh. 38	9,9	4962	4,21	209
Friedr. Borcherding, Brokeloh 3	9,8	5159	3,82	197
Friedrich Mundt, Husum 79	5,1	4689	3,95	185
Franz Nauenburg, Schessingh. 33	8,9	4995	3,58	179
Dieter Biermann, Brokeloh 14	6,4	4538	3,92	178
Friedrich Engelbart, Linsburg 92	8,4	4729	3,74	177
Werner Beermann, Linsburg 20	7,2	4557	3,88	177
Elsbeth Beermann, Linsburg 10	5,7	4525	3,91	177
Dieter Borcherding, Gr.-Varlingen 10	5,1	4736	3,67	174

Besitzer und Wohnort	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-kg	Fett-%
Herdengröße 10,0—19,9 Kühe				
Willy Block, Bolsehle 3	12,0	5128	3,88	199
Wilh. Brockmann, Schessingh. 28	13,4	5036	3,95	199
Emil Frede, Husum 12	14,8	4978	3,94	196
Willy Wöhler, Linsburg 2	18,5	4677	4,04	189
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 25	12,9	5068	3,69	187
Gerhard Müller, Linsburg 13	12,0	4809	3,87	186
Erwin Fischer, Husum 22	10,9	4817	3,84	185
Helm. Hoffmeyer, Schessingh. 12	11,5	4738	3,90	185
Otto Busche, Schessingh. 11	14,6	4816	3,80	183
Herm. Meyer-Borcherding, Husum 11	13,6	4788	3,82	183

Besitzer und Wohnort	Kuhzahl	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg
Herdengröße 20,0 Kühe und mehr				
Fritz Block, Schessinghausen 1	22,5	5079	3,88	197
Eberhard Niemeyer, Brokeloh 21	22,1	5016	3,67	184

Die Kühe mit über 240 kg Fett im Jahre 1967:

Besitzer und Wohnort	Name d. Färse	Milch-kg		Fett-kg	Fett-%	
Heinr. Overheu, Schessingh. 92	Hanna	56	365	7518	4,07	306
Heinr. Wiebking, Schessingh. 24	Lisa	56	365	8625	3,35	289
Emil Frede, Husum 12	Elfriede	57	320	6995	4,13	289
Willy Block, Bolsehle 3	Bettina	59	321	6239	4,55	284
Fritz Block, Schessinghausen 1	Christa	61	353	7473	3,76	281
Wilh. Brockmann, Schessingh. 28	Elsa	59	308	6703	4,01	269
Wilh. Brockmann, Schessingh. 28	Mimi	58	338	6913	3,88	268
Willy Wöhler, Linsburg 2	Ulla	58	287	6067	4,33	263
Helm. Hoffmeyer, Schessingh. 12	Toni	61	315	5783	4,55	263
Fritz Block, Schessinghausen 1	Meta	62	337	5858	4,46	261
Heinr. Lühring, Schessingh. 4	Elsa	59	299	5999	4,25	255
Emil Frede, Husum 12	Olga	62	304	5587	4,42	247
Willy Block, Bolsehle 3	Era	63	344	5415	4,51	244
Herm. Meyer-Borcherding, Husum 11	Hulda	59	285	6356	3,82	243
Friedel Mußmann, Schessingh. 61	Liese	61	316	5738	4,22	243
Heinz Förster, Schessingh. 7	Rita	62	331	6578	3,66	241
Gerhard Müller, Linsburg 13	Betty	61	334	6343	3,78	240
Eberhard Niemeyer, Brokeloh 21	St.-Nr. 22	57	317	6010	3,99	240
Manfred Döpke, Schessingh. 38	Delta	60	303	5505	4,36	240
Manfred Döpke, Schessingh. 38	Helga	60	326	5393	4,45	240
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 25	Thea	60	275	5299	4,53	240

Die besten Färsen mit über 185 kg Fett im Jahre 1967:

Besitzer und Wohnort	Name d. Färse	Milch-kg		Fett-kg	Fett-%	
Gerh. Englisch, Husum 20	Betty	63	317	6570	3,47	228
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 25	Leni	63	347	5151	4,06	209
Otto Busche, Schessingh. 11	Gertrud	63	362	5553	3,66	203
Friedr. Godau, Schessingh. 3	Agathe	63	353	4976	4,00	199
Ludw. Ohlschläger, Linsburg 55	Ilse	63	332	4758	4,14	197
Fritz Wesemeyer, Schessingh. 63	Irene	63	322	5500	3,55	195
Fritz Block, Schessinghausen 1	Grete	63	353	4788	4,05	194
Friedel Kahle, Gr.-Varlingen 6	Gerda	63	308	5671	3,40	193
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 25	Lore	63	354	4866	3,97	193
Willy Wöhler, Linsburg 2	Wonne	64	325	4801	3,98	191
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 14	Anita	63	336	4347	4,39	191
Fritz Block, Schessinghausen 1	Frieda	63	321	5318	3,59	191
Emil Frede, Husum 12	Kora	63	290	4573	4,15	190
Willy Mende, Husum 13	Ella	63	312	4467	4,23	189
Friedel Kahle, Gr.-Varlingen 6	Alma	63	310	5019	3,75	188
Herm. Meyer-Borcherding, Husum 11	Hanna	64	346	4924	3,82	188
Otto Busche, Schessingh. 11	Gerda	63	340	4697	3,98	187
Fritz Hoffmeyer, Schessingh. 14	Lisa	63	351	5248	3,53	185

Diie Abkalbungen der kontrollierten Kühe im Jahre 1967:

Monat		Kühe
Oktober 1966	=	70 Kühe
November 1966	=	175 Kühe
Dezember 1966	=	215 Kühe
Januar 1967	=	159 Kühe
Februar 1967	=	130 Kühe
März 1967	=	102 Kühe
April 1967	=	87 Kühe
Mai 1967	=	40 Kühe
Juni 1967	=	16 Kühe
Juli 1967	=	18 Kühe
August 1967	=	24 Kühe
September 1967	=	35 Kühe
Insgesamt:	=	1067 Kühe

Von den 1 095 kontrollierten Kühen haben 1 067 Kühe im Kontrolljahr 1966/67 abgekalbt, das sind 96,7 %.

Angaben über das Alter der Kühe (Sept.-Kuhzahl 1967) 1 101 Kühe:

Alter		Kühe		%
bis 3,9 Jahre	=	295 Kühe	=	26,8 %
4,0 — 5,9 Jahre	=	345 Kühe	=	31,3 %
6,0 — 7,9 Jahre	=	197 Kühe	=	17,9 %
8,0 —11,9 Jahre	=	225 Kühe	=	20,4 %
über 12,0 Jahre	=	39 Kühe	=	3,6 %

Die ausgesch!edenen Tiere 1966/67 und die Gründe der Ausscheidung:

Grund	Kühe		%
Verkauf zur Zucht	19 Kühe	=	14,5 %
wegen Alter	13 Kühe	=	9,9 %
Unfruchtbarkeit	50 Kühe	=	38,1 %
Euterkrankheiten	12 Kühe	=	9,2 %
geringe Leistung	14 Kühe	=	10,7 %
Sonstige Ursachen	23 Kühe	=	17,6 %

Gesamtzahl der ausgeschiedenen Kühe 131.

Prozentuale Aufstellung der einzelnen Lieferantenproben in den einzelnen Jahren und Güteklassen:

Jahr	Zahl der Lieberanten	Gütekl. I Betr.	Gütekl. I %	Gütekl. II Betr.	Gütekl. II %	Gütekl. III Betr.	Gütekl. III %
1957	346	233	67,4	107	30,9	6	1,7
1959	312	258	83,6	50	16,0	4	0,4
1962	288	247	85,8	39	13,5	2	0,7
1965	247	197	79,8	43	17,4	7	2,8
1966	234	200	85,5	29	12,3	5	2,2
1967	225	191	84,8	29	13,1	5	2,1

Im Jahres-Durchschnitt 1966/67.

Vergleich der eingetragenen und nichteingetragenen Kühe im Jahre 1966/67:

	Milch	Fett %	Fett
Eingetragene Kühe (Herdbuch)	4532 kg Milch	3,80 %	172 kg Fett
Nicht eingetragene Kühe	4299 kg Milch	3,68 %	158 kg Fett
Minderertrag der nicht eingetr. Kühe	233 kg Milch	0,12 %	14 kg Fett

Abschließend möchten wir betonen, daß wir mit den Leistungen der hiesigen Kontrollkühe durchaus zufrieden sein können, denn es müssen auch die Bodenverhältnisse des Einzugsgebietes berücksichtigt werden. Natürlich freuen wir uns über die hohen Leistungen einiger Kühe, jedoch darf diese nicht die Gesundheit der Tiere gefährden. Fritz Freitag, OKA

Milchviehkontrollverein Uchte

Nachstehend die Milchanlieferung an die Molkerei Uchte in den Jahren:

1934	=	1 773 353 kg	—	3,00 %		
1940	=	3 961 592 kg	—	3,20 %		
1943	=	4 355 449 kg	—	3,18 %		
1947	=	2 070 234 kg	—	3,05 %		
1950	=	3 817 456 kg	—	3,25 %		
1955	=	4 280 000 kg	—	3,38 %		
1960	=	5 341 000 kg	—	3,61 %	=	420 Lieferanten
1963	=	6 219 000 kg	—	3,74 %		
1965	=	6 632 213 kg	—	3,83 %	=	339 Lieferanten
1966	=	6 984 003 kg	—	3,81 %	=	320 Lieferanten
1967	=	7 045 115 kg	—	3,89 %	=	320 Lieferanten

Die Anlieferung der Milch erfolgte in folgenden Qualitäten:

Jahr:		Gütekl. I	Gütekl. II	Gütekl. III
		%	%	%
1959—60	=	86,9	11,1	2,0
1961—62	=	85,4	12,3	2,3
1963—64	=	84,4	13,8	1,8
1965—66	=	86,5	12,0	1,5
1966—67	=	87,3	11,4	1,3

Die Qualität der angelieferten Milch hat sich gegenüber dem Vorjahre wieder verbessert. — Leider wird für den Bau bzw. Ausbau einer Milchkammer und für den Ankauf eines Milchaggregats kein staatlicher Zuschuß mehr bezahlt. (ab 30. 11. 66)
Die Anzahl der Lieferanten mit einer vollautomatischen Milchkühlung hat sich von 65 auf 67 erhöht.

Angaben über die Milchleistungsprüfung (Stallkontrolle):
Seit Beginn der freiwilligen Milchleistungsprüfung war die Mitgliedschaft wie folgt:

Am Beginn des Kontrolljahres:		Anzahl der Betriebe:	Anzahl der Kühe:	davon Herdbuchbetriebe Schwarzbuntzucht	Jersey
1. 1. 49	=	23	147	12	—
1. 1. 50	=	28	188	12	—
1. 1. 55	=	80	556	14	—
1. 1. 59	=	116	775	18	—
1. 10. 62	=	128	911	17	—
1. 10. 64	=	131	969	13	9
1. 10. 66	=	138	1091	10	9
1. 10. 67	=	137	1117	10	9

Am 1. 10. 1967 wurden 5 Kontrollassistenten bzw. Milchprobenehmer beschäftigt.

Die Durchschnittsleistungen von 1949 bis 1966/67 (Gruppen A + B):

Jahr		Betriebe	Ø Kuhzahl	Milch-kg	Fett-%	Fett-kg
1949	=	23	156,9	3758	3,38	127
1952	=	41	287,6	3919	3,42	134
1955	=	80	531,5	4012	3,46	139
1958	=	95	646,2	4017	3,63	146
1961	=	129	865,4	3996	3,70	148
1961—62	=	130	922,0	4034	3,69	149
1963—64	=	128	940,2	4085	3,67	150
1965—66	=	139	1078,0	4042	3,74	151
1966—67	=	139	1126,2	4067	3,79	154

Die 5 besten Betriebe 1966/67 nach Fett-kg der Gruppen A+B geordnet:

A. Von Beständen von 1,0 — 4,9 Kühen

Besitzer, Wohnort	Ø Kuhzahl	Durchschnitt der Gr. A + B Milch-kg	Fett-%	Fett-kg
1 Wilhelm Lampe, Uchte	4,0	4497	5,03	226 x)
2 Eugen Leck, Darlaten—Fuchsberg	2,15	3870	4,78	185 x)
3 Heinrich Becker, Uchte	3,8	4916	3,76	185
4 Heinrich Röhrkasten, Höfen 55	3,9	4864	3,76	183
5 Reinhold Buchholz, Höfen 34	4,0	4630	3,89	180
B. Von Beständen von 5,0 — 9,9 Kühen				
1 Heinr. Sievers, Uchte	6,0	3611	6,65	240 x)
2 Otto Schröder, Woltringhausen 94	5,5	5284	4,07	215
3 Heinrich Köwing, Ohlensehlen 78	5,0	5222	3,85	201
4 Willi Sandmann, Woltringhausen 11	9,7	5254	3,83	201
5 Wilhelm Gräpel, Höfen 24	7,0	5001	3,90	195
C. Von Beständen von 10,0 — 19,9 Kühen				
1 Wilhelm Schmidt, Mensinghausen 3	13,9	6043	3,95	239
2 Ferd. Grannemann, Höfen 25	10,6	5122	4,31	221
3 Heinz Bogenschneider, Darlaten 58	15,4	3592	6,01	216 x)
4 Heinr. Sandmann, Buchholz 5	13,5	5547	3,80	207
5 Kurt Pfeil, Darlaten 57	13,4	3178	6,42	204 x)

Die 5 besten Kühe des Jahres 1966/67 nach Fett-kg geordnet:

Besitzer, Wohnort	Name d. Kuh	Geb.-Jahr	Abkalb.	Milch kg	Fett %	Fett kg
1 Heinr. Sievers, Uchte	Olga x)	62	3	4949	6,26	310
2 Kurt Pfeil, Darlaten 57	Merliese x)	62	3	3934	7,65	301
3 Heinr. Sievers, Uchte	Astra x)	63	2	3926	7,21	283
4 Kurt Pfeil, Darlaten 57	Annette x)	62	3	4317	6,51	281
5 Wilh. Schmidt, Mensinghausen 3	Arabella	63	3	7015	3,89	273
Die 5 besten Färsen des Jahres 1966/67 nach Fett-kg geordnet:						
1 Otto Bünnemann, Mensingh. 78	Meta	64	1	6304	3,57	225
2 Wilh. Schmidt, Mensinghausen 3	Diana	63	1	5262	4,01	211
3 Wilh. Schmidt, Mensinghausen 3	Trude	64	1	5368	3,86	207
4 Fred Grannemann, Höfen 25	Holde	64	1	4655	4,43	206
5 Heinrich Nordhorn, Lichtenberg 2	Reni	63	1	4924	4,16	205

x) Jerseybetrieb

Die Bestandsgrößen der im Jahre 1966/67 kontrollierten Betriebe:

	1—5 Kühe	6—10 Kühe	11—20 Kühe	ü. 20 Kühe	Insgesamt
Betriebe:	32	74	31	2	139
Kühe:	119	580	397	46	1142

Von den 946 ganzjährig kontrollierten Kühen kalbten in den Monaten:

Oktober 1966	=	85 Kühe
November 1966	=	132 Kühe
Dezember 1966	=	101 Kühe
Januar 1967	=	112 Kühe
Februar 1967	=	123 Kühe
März 1967	=	154 Kühe
April 1967	=	78 Kühe
Mai 1967	=	49 Kühe
Juni 1967	=	28 Kühe
Juli 1967	=	22 Kühe
August 1967	=	17 Kühe
September 1967	=	14 Kühe
Insgesamt:	=	915 Kühe = 96,7 % der Kühe

Das Alter der im Jahre 1966/67 kontrollierten Kühe:

bis 4 Jahre	4—6 J.	6—8 J.	8—12 J.	über 12 J.	Insgesamt:
262	434	203	208	35	1 142 Kühe

Verzeichnis der ausgeschiedenen Tiere vom Jahre 1966/67:

Verkauf zur Zucht	=	60 Kühe
wegen Alter	=	18 Kühe
geringe Leistung	=	38 Kühe
Unfruchtbarkeit	=	56 Kühe
Tuberkulose	=	— Kühe
Brucellose	=	— Kühe
Euterkrankheiten	=	14 Kühe
Sonstige Ursachen	=	49 Kühe
Insgesamt:	=	235 Kühe

Stalldurchschnitte der Betriebe nach Ø Fett-kg A + B geordnet:

bis 100 kg Fett	=	1 Betrieb		
101—115 kg Fett	=	11 Betriebe	=	davon 2 Jerseybetriebe
116—130 kg Fett	=	15 Betriebe		
131—140 kg Fett	=	20 Betriebe		
141—150 kg Fett	=	23 Betriebe		
151—165 kg Fett	=	30 Betriebe	=	davon 1 Jerseybetrieb
166—180 kg Fett	=	15 Betriebe	=	davon 1 Jerseybetrieb
181—200 kg Fett	=	12 Betriebe	=	davon 1 Jerseybetrieb
201—215 kg Fett	=	5 Betriebe	=	davon 1 Jerseybetrieb
216—230 kg Fett	=	3 Betriebe	=	davon 2 Jerseybetriebe
231—240 kg Fett	=	2 Betriebe	=	davon 1 Jerseybetrieb
Insgesamt:	=	137 Betriebe	=	davon 9 Jerseybetriebe

Auch in diesem Jahre haben wir im Bezirk Uchte noch 47 Kontrollbetriebe mit einem Stalldurchschnitt von 80 bis 140 kg Fett. Das sind 34,3 % aller Kontrollbetriebe. Dieser Prozentsatz ist eigentlich zu hoch.

Gegenüber dem Vorjahre können wir jedoch wieder eine kleine Leistungssteigerung verzeichnen und zwar:

bei den Milch-kg von 4 042 kg auf 4 067 kg je Kuh = 25 kg mehr
bei den Fett-% von 3,74 % aut 3,79 % je Kuh = 0,05 % mehr
bei den Fett-kg von 151 kg auf 154 kg je Kuh = 3 kg mehr

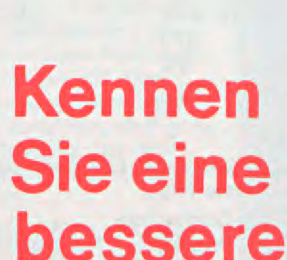
Somit können wir mit den Leistungen der Kühe unseres Bezirks durchaus zufrieden sein. — Das Interesse der hiesigen Bauern und Landwirte an der Milchleistungsprüfung (Stallkontrolle) steigt auch hier von Jahr zu Jahr.

In der Zeit vom 1. 10. 1966 bis 30. 9. 1967 konnten wieder 6 Betriebe mit insgesamt 53 Kühen neu aufgenommen werden, wogegen 3 Betriebe mit insgesamt 31 Kühen ausschieden.

Allen Kontrollvereinsmitgliedern danken wir für die gute Zusammenarbeit und ihre Treue. Auch den hiesigen Kontrollassistenten und Probenehmern Dank und Anerkennung für ihre geleistete Arbeit.

O. Finkenstädt, Kontrollinspektor

HL 118/68 - (1200)



Kennen Sie eine bessere Kälbermilch?



520174

Remilk für Ihre K…

Zucht- und Mastmilchfutter

Neuzeitliche und wirtschaftliche Kälberaufzucht + Kälbermast

Auf der Grundlage unserer langjährigen Erfahrungen haben wir die neuesten Erkenntnisse der Fütterungslehre berücksichtigt. Unsere Kälbermilch-Erzeugnisse stellen die derzeitig ideale Kombination aller für die Kälberaufzucht und -mast notwendigen Energie- und Wirkstoffkomponenten dar und garantieren eine wirtschaftliche, kostengünstige Kälberaufzucht bzw. -mast.

Für REMILK-Kälbermilch ist das Beste gerade gut genug. Wir verarbeiten daher auch nur frischestes Milchpulver eigener Produktion aus Milch von den saftigen Niederungsweiden.

Remilk R 10 und Remilk R 12

Für die Aufzucht und Anfangsmast. Beide Produkte stellen einen vollen Ersatz für die Vollmilch ab der 2. Lebenswoche dar. Sie garantieren eine sichere Aufzucht. Da leicht verdaulich, ist eine bestmögliche Futterverwertung gewährleistet.

Zusammensetzung:		R 10	R 12
	Sprüh-Magermilchpulver	60%	60%
	Molkenpulver	20%	16%
	Fettmischung	8%	12%
	Quellstärke	10%	10%
	Wirkstoffe und Mineralien	2%	2%

Remilk R 18

Dieses hochwertige Produkt ist speziell für die Weißfleischmast bestimmt. Der optimale Energiegehalt (Fett und Protein) garantiert beste Zunahmen und Masterfolge.

Zusammensetzung: 60 % Sprüh-Magermilchpulver, 15 % Molkenpulver, 16 % Fettmischung, 7 % Quellstärke, 2 % Wirkstoff- u. Mineralmischung



Zur richtigen Auflösung unserer Kälbermilch:

Die für die Tränke erforderliche Menge REMILK im Meßbecher abmessen und in den Tränkeeimer geben. Heißes Wasser von etwa 50–60° C zum Anrühren und Auflösen bei ständigem Rühren mit dem REMILK-Schneebesen zugeben. Dann mit warmem Wasser auf die volle Tränkemenge auffüllen und gut klumpenfrei durchrühren.

Die Tränke soll bei der Fütterung stets eine Temperatur von ca 38° C aufweisen. Thermometer! Zu kalte Temperaturen führen zur Klumpenbildung in der Tränke und zu Störungen in der Futteraufnahme und bei der Verdauung des Kalbes.



Eine vollautomatisierte Misch- und Produktionsanlage

gewährleistet ein stets gleichbleibendes Produkt. Die Vermischung der Wirkstoff-Komponente ist voll homogen, so daß jeder Becher RÉMILK die garantierte Zusammensetzung aufweist.

Das fertige Produkt wird zur Kristallisierung der eingesprühten Fettkügelchen tiefgekühlt. Eine fließförmige, feinkörnige Ware garantiert eine gute Verarbeitung. Die Absackung erfolgt vollautomatisch.

Für alle REMILK-Kälbermilchprodukte wird nachstehende Fettkomposition eingesetzt:

30% Kokosöl
60% Seetieröl
7% Sojaöl
3% Bolec K

Beste Nahrungsmittelqualität der Fette sichert höchste Verdaulichkeit

Die Wirkstoff- u. Mineralmischung gewährleistet je kg Mischfutter:

30 000 IE Vitamin A
3 000 IE Vitamin D_3
30 mg Vitamin E
120 mg Chlortetracyclin

520176

Ich bleibe dabei...



Remilk

frischli-Milchwerke
Holtorf + Schäkel KG
3056 Rehburg
05037 – 2122



INFORMATIONSBLATT

FÜR DIE LIEFERANTEN DER MOLKEREIEN UCHTE · REHBURG · BECKELN

Überblick
über die Milch- und Rohstofferfassung sowie der Produktions- bzw. Absatzmengen des Milchwerkes HOLTORF KG., Rehburg

Erfassung: Zahl der Milchlieferanten zu unseren 3 Molkereien "Rehburg, Beckeln, Uchte" ca. 1.48o Landwirte

1967	Milchanlieferung v. Erzeugern	ca. 28,7 Mill.kg
"	Zulief. v. ca. 5o Molkereien	ca. 73,9 Mill.kg
	Gesamtverarbeitung in 1967	1o2,6 Mill.kg

Produktion und Absatz 1967:

Trinkmilchlieferungen:	nach Berlin jährl.	ca. 2.415 tons
	Trinkmilchversorgung im Einzugsgebiet jährl.	ca. 745 tons
Schlagsahneabsatz:	Rhein-Ruhr-Gebiet jährl.	ca. 1.434 tons
	im Einzugsgebiet jährl.	ca. 1o2 tons
Butterproduktion:		ca. 63o tons
Frischkäseabsatz:		ca. 9o tons
Schmelzkäseabsatz:		ca. 33o tons

Milchtrocknung:	1961	23.o74 tons Milch =	2.o64 tons Pulv.
	1963	38.9oo tons Milch =	3.4o7 tons "
	1965	51.343 tons Milch =	4.518 tons "
	1966	6o.4oo tons Milch =	5.292 tons "
	1967	87.314 tons Milch =	7.745 tons "

Mischfutter (Kälbermilch):	1963	552 tons	"Remilk" und "Revomi"
	1964	872 tons	Mischfutter zur voll-
	1965	1.275 tons	milcharmen Kälberauf-
	1966	2.619 tons	zucht und -mast.
	1967	3.36o tons	

Kartoffeldämpfen f. Landwirte in 1967: 196.2o8 Zentner



MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN IHR MILCHWERK



3056 REHBURG

Die Schlagsahne steigt in der Gunst der Käufer

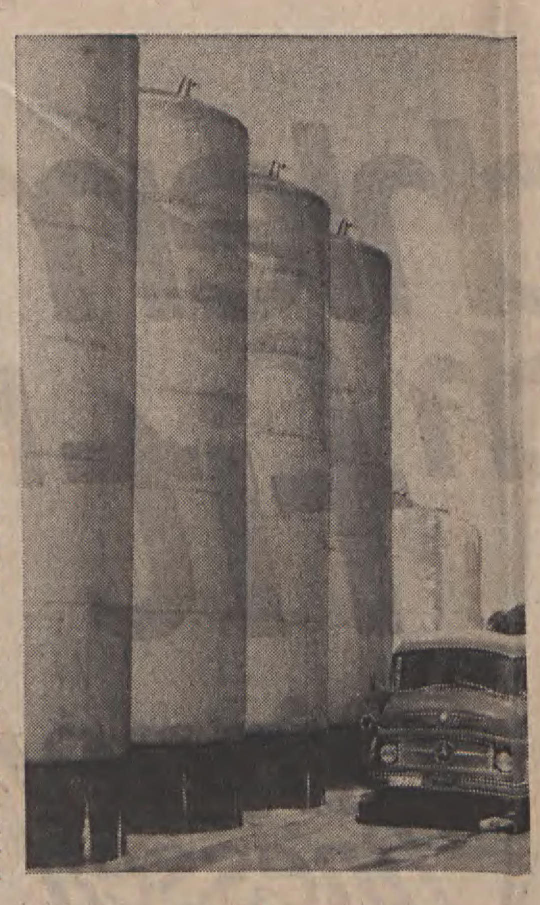
Der „weiße Strom“ in Rehburg verschlingt täglich 230 000 Liter Milch

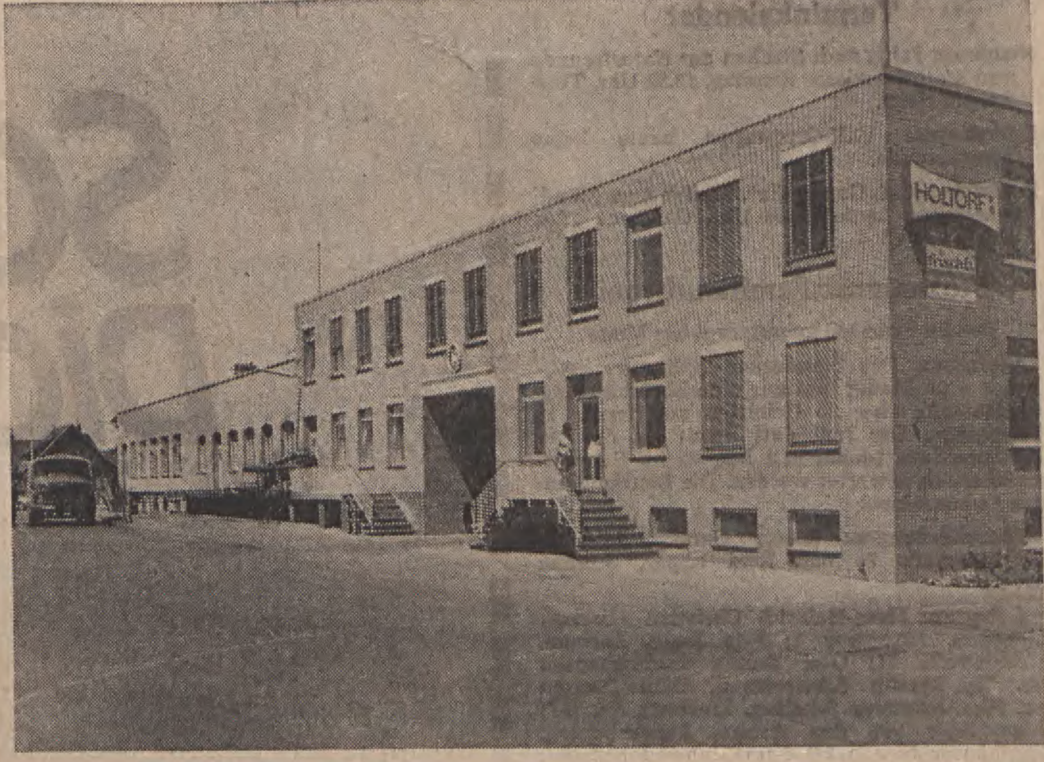
Das Butterfaß ist tot, und auch der Frischkäse ist nicht mehr der „alte“: Wer heute einen Molkereibetrieb besichtigt, sieht sich unversehens in ein nach modernsten Gesichtspunkten arbeitendes Industrieunternehmen versetzt. Sinnvolle Konzentration, Rationalisierung und nicht zuletzt gezielte Ausrichtung auf den Verbrauchermarkt mit seinen ständig steigenden Ansprüchen sind auch und vielleicht gerade in der Milchwirtschaft eine Notwendigkeit, um bei der Überschußproduktion im Wettbewerb innerhalb der EWG gut abzuschneiden. Geradezu „Paradebeispiel“ für die strukturellen Veränderungen auf dem Molkerei-Sektor sind die „Milchwerke Holtorf & Schäkel KG“ mit zwei Werken in Rehburg und Wietzen und Milchsammelstellen in Uchte und Beckeln (Bez. Bremen).

Die derzeitige Firma entstand aus ursprünglich 13 kleineren Molkerei-Betrieben. Am 1. Januar 1969 fusionierte dann das jetzige Hauptwerk in Rehburg mit der Wietzener Molkerei Schäkel: Die Marke „frischli“ war geboren. Aus zwei Großbetrieben wurde eine noch leistungsfähigere Einheit.

Tag für Tag bringen zum Teil betriebseigene Spezialfahrzeuge die Milch von rund 2500 landwirtschaftlichen Betrieben. In Spitzenzeiten sind es bis zu 230 000 Liter täglich. Der Einzugsbereich reicht von Harpstedt bis in den Kreis Minden, von Darlaten bis Lichtenmoor.

„Fit mit frischli!“ ist der zugkräftige, da einprägsame Slogan, unter dem man bei Holtorf & Schäkel die Milch aus 85 Ortschaften zu einem umfangreichen Programm von Markenartikeln verarbeitet. Trinkmilch in handlichen





Eine Teilansicht des Rehburger Milchwerks der Holtorf & Schäkel KG. — Rund 50 000 Liter Milch faßt jeder der riesigen Tanks
Aufn.(3): Leonhardt

Kartonpackungen oder Schlauchbeuteln aus Kunststoff, Butter in Frischhaltefolie und Speisequark mit Früchten.

Spezialisiert hat sich das Unternehmen jedoch auf Schlagsahne. 70 Prozent der angelieferten Milch werden schätzungsweise zu diesem in der Käufergunst ständig steigenden Produkt verarbeitet. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Sahne lag 1970 laut Statistik für die Westdeutschen bei 3,4 Kilogramm. Die Schlagsahne-Herstellung in der Bundesrepublik stieg im gleichen Jahr um 6,5 Prozent an. 1971 soll – so die Prognosen – im Hinblick auf den Sahnekonsum einen neuen Rekord bringen. Die „frischli“-Werke werden einen nicht geringen Teil dazu beisteuern. Rund 4600 Tonnen Schlagsahne gingen während des vergangenen Jahres vom Wietzener Werk aus an Bäckereien und Handelsketten. Hausfrauen in Hamburg, Bremen und den Großstädten des Rhein-Ruhr-Gebiets kauften den „Löwenanteil“ dieser Produktion in den Verbrauchermärkten verschiedener Handelsketten. Seit Jahren ein Begriff ist „frischli“ auch bei Westberlinerinnen. Sie schätzen ihn als Markenname von pasteurisierter Trinkmilch.

Werk I und Werk II unterscheiden sich bei Holtorf & Schäkel nicht nur durch ihren Standort: Jeder Betrieb hat sich spezialisiert, um im ganzen gesehen schneller und billiger produzieren zu können. So ist das Wietzener Werk für Frischkäse und Schlagsahne „zuständig“, während in Rehburg die Produktion ganz auf Trinkmilch, Butter und Erzeugnisse der Milchtrocknungsanlage eingestellt ist. Hier erfolgt außer der Verarbeitung zu Sprüh-Magermilch- und Vollmilchpulver auch eine weitere Veredelung zu zwei Kälbermilch-Mischfuttern, die im gesamten norddeutschen Raum verkauft werden. Der Absatzmarkt für Milchpulver reicht sogar bis ins europäische Ausland, nach Holland, Belgien und in die Tschechoslowakei.

Der Trend zur Konzentration in der Molkereiwirtschaft wird einmal mehr deutlich durch die Gründung einer „frischli“-Vertriebsgesellschaft, zu der sich das Unternehmen vor wenigen Monaten mit den Molkereien Hiddestorf und Lehrte zusammenschloß. Dadurch ist nicht nur eine weitere Expansion des Absatzmarktes gewährleistet, auch das Angebot in sich wird vielfältiger. Fehlte bislang Joghurt jeglicher Art noch in dem Frischerzeugnis-Angebot, so steuert jetzt Hiddestorf das fehlende Steinchen in dem bunten Mosaik der Milchprodukte bei: Joghurt mit Kirsch oder Erdbeer, ganz wie's gefällt. Der Variationsmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Und so verbirgt sich hinter einem „Rum-Cocktail“ nicht etwa ein Getränk, sondern die neueste schmackhafte Schöpfung in einer phantasiereichen Joghurt-Palette.

Fruchtzusätze sind beliebt, das nicht nur bei Joghurt. Seit dem Frühjahr liefert Holtorf & Schäkel auch Quark mit Fruchtkonzentraten. Geschmacksrichtungen: Kirsch und Zitrone. Weitere Sorten sollen hinzukommen, nachdem das firmeneigene Labor die neuen Zusammenstellungen entwickelt und getestet hat. -pm-

Eiskalte Tips

- **Obst und Gemüse nur erntefrisch eingefrieren.**
- **Gemüse grundsätzlich blanchieren (in reichlich kochendem Wasser abwellen). Gebrauchsanweisung lesen!**
- **Nur Gefrier-Verpackungsmaterial verwenden.**
- **Verbrauchgerechte Mengen eingefrieren.**
- **Nicht mehr als 4 kg Frischgut je 100 l Gefrierraum in 24 Stunden einlagern.**
- **Zulagern von Frischgut getrennt von eingefrorener Ware (Vorgefrierfach).**
- **Bei Einlagerung von mehr als 2 kg Gefriergut, Einschaltung der Super- bzw. Schnellgefrierschaltung einige Stunden vorher.**
- **Lagertemperatur von minus 20 Grad Celsius mit Thermometer kontrollieren.**
- **Einmal auf- oder angetaute Ware nicht wieder eingefrieren.**
- **Vorgeschriebene Lagerzeiten einhalten.**
- **Abtauvorschriften beachten.**
- **Bei Störungen Gerät nicht öffnen (Kundendienstanschrift griffbereit aufbewahren).**

Im Umgang mit dem Gefriergerät benötigt die Hausfrau kein technisches Wissen, aber sie muß es sachgemäß bedienen und warten. Eine Eisschicht im Innenraum erhöht den Stromverbrauch wesentlich, die Kältemaschine arbeitet länger und das Gerät verschleißt schneller. Den Reifansatz entfernt man am besten

Pro Stunde werden an dieser Anlage 2500 Tüten Milch abgefüllt und abgepackt.

„frischli" expandierte erheblich

30.8.72

Nach Fusion vor drei Jahren nun Kooperation mit weiteren Molkereien

520179

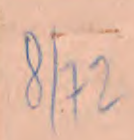
Rehburg/Wietzen. „frischli", die Milcherzeugnisse der Milchwerke Holtorf & Schäkel KG mit ihren Betrieben in Rehburg und Wietzen haben jetzt einen Marketing-Zusammenschluß mit weiteren Molkereien vollzogen, die ihre Milcherzeugnisse alle unter dem Namen „frischli" vertreiben. Es sind die Molkereien Hamer in Hiddestorf, Schmid in Lehrte und Winkelmann in Rodewald. Dieser Verbund wurde geschlossen, um einmal einen Gegenpol zu großen Unternehmen im Raume Hamburg/Lübeck zu bilden und durch den konzentrierten Vertrieb der Milcherzeugnisse eine möglichst hohe Kostensenkung zu erreichen. Insgesamt werden von diesem Molkereien-Verbund 3500 bäuerliche Betriebe erfaßt, die in diesem Jahr voraussichtlich 120 Millionen Kilogramm Milch anliefern, das entspricht dann einem Tagesdurchschnitt von 330 000 kg Milch. Bis zu 60 Prozent wird die Milch durch moderne Tankwagen täglich vom Bauernhof abgeholt, die restlichen 40 Prozent kommen durch Milchkannen zur Molkerei.

Der Vertrieb erfolgt mit eigenen Frischdienst-Fahrzeugen im Großraum Hannover. Überregional kommen die „frischli"-Produkte mit gekühlten Lkw über den Spezialgroßhandel zu den Verbrauchern in den Großstädten Hamburg, Bremen und in das Rhein-Ruhr-Gebiet. Auf der diesjährigen Hauswirtschaftlichen Ausstellung in Hannover stellen die Unternehmen ein neues „frischli"-Produkt vor. Dem allgemeinen Trend nach einer fettarmen Nahrung folgend, hat die „frischli"-Gruppe eine fettarme, eiweißangereicherte Milch unter dem Namen „Kristall-Milch" geschaffen.

„frischli"-Produkte konnten im ersten Halbjahr 1972 einen weiteren bedeutenden Marktanteil erobern. Wie das Unternehmen mitteilt, wurden durch neue Pudding-Produkte unter den jüngsten Verbrauchern, den Schulkindern viele neue Freunde für „frischli"-Erzeugnisse gewonnen. Auch in diesem Jahr wurden die Rehburger Milcherzeugnisse ausgezeichnet, und

zwar mit dem Großen Preis für Schlagsahne, Trinkmilch, Frischkäse und Joghurt. In diesen Tagen erhielt das Unternehmen einen Sonderpreis, die „Benno-Matiny-Medaille" für Trinkmilch.

Mitinhaber Schäkel gab schon vor Jahren seinen Produkten den Namen „frischli". Er sollte besonders die stets frische Qualität kennzeichnen. Das i hinter frisch fügte er hinzu, weil dadurch ein wohltuender Klang des Wortes erreicht wird. Insofern hat der Namensgeber sich an Namen für Lebensmittelerzeugnisse in der Schweiz angelehnt. Immerhin der Name hat sich eingebürgert, er ist ein Begriff für den Verbraucher, insbesondere für die Hausfrau geworden. EP



„Großer Preis" für Schlagsahne

Die „frischli"-Gruppe ist ein Marketing-Zusammenschluß von 4 privaten Molkereiunternehmen, und zwar den Milchwerken Holtorf & Schäkel KG mit Betrieben in Rehburg und Wietzen, den Molkereien Hamer, Hiddestorf, Schmid, Lehrte, Winkelmann KG, Rodewald. Diese Molkereibetriebe produzieren ein umfangreiches Markenartikel-Sortiment unter dem Namen „frischli". Die verschiedenen Produkte sind im Großraum Hannover und weit darüber hinaus bekannt. Bei den alljährlichen Sonderprüfungen durch die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft wurden diesen Milcherzeugnissen höchste Auszeichnungen verliehen, so z. B. im Jahre 1972 ein „Großer Preis" für Schlagsahne, ein „Großer Preis" für Trinkmilch, ein „Großer Preis" für Frischkäse und ein „Ehrenpreis" für Joghurt.

Die Milcherfassung erfolgt aus etwa 3500 bäuerlichen Betrieben. Die Milch wird mit modernen Tankwagen täglich direkt am Bauernhof abgeholt. Die Anlieferung beträgt im Jahr ca. 120 Mio. kg Milch, das sind im Tagesdurchschnitt 330 000 kg. Der Umsatz der „frischli"-Gruppe erreicht ca. 60 Mio. DM im Jahr. Der Vertrieb erfolgt mit eigenen Frischdienst-Fahrzeugen im Großraum Hannover. Überregional in die Städte Hamburg, Bremen und in das Rhein-Ruhr-Gebiet werden diese „frischli"-Produkte mit gekühlten Lkws über den Spezial-Großhandel verkauft. Aufgrund der guten Qualität der „frischli"-Produkte konnte der Umsatz im 1. Halbjahr 1972 erheblich ausgeweitet werden. Insbesondere wurden durch neue Pudding-Produkte unter den jüngsten Verbrauchern, den Schulkindern, weitere Freunde der „frischli"-Erzeugnisse gewonnen.

Zur Eröffnung der Hauswirtschaftlichen Landesausstellung wird in diesem Jahr ein neues „frischli"-Produkt vorgestellt. Dem allgemeinen Trend nach einer fettarmen Ernährung folgend, hat die „frischli"-Gruppe eine fettarme, eiweißangereicherte Milch unter dem Namen „Kristall-Milch" geschaffen. Diese Milch ist pasteurisiert und homogenisiert; sie wird mit einem Fettgehalt von 1,5 Prozent eingestellt und mit natürlichem Milcheiweiß angereichert. Durch die Zugabe von reinem Eiweiß ist die Milch besonders bekömmlich und wohlschmeckend.

Wie bei allen „frischli"-Milchprodukten wird ein Haltbarkeitsdatum aufgedruckt. Die ‚frischli'-Gruppe erwartet eine gute Aufnahme dieses modernen Milchproduktes bei den Verbrauchern und wird erste Proben auf der Hauswirtschaftlichen Landesausstellung bereithalten.

Sehr aufmerksam

nahmen die Altenwanderer unter der Leitung von Karola Krannich an der Führung durch die „frischli"-Molkerei in Rehburg teil. Ihr besonderes Interesse galt nach der Besichtigung der Butterei und Sahnerei der Trockenmilch-Herstellungsanlage. Für die vielen Fragen in der anschließenden Diskussion standen der Rentnergruppe zwei Mitarbeiter der Firma mit Auskünften zur Verfügung. Den Abschluß des Ausfluges bildete ein Spaziergang am Steinhuder Meer. Als nächste Veranstaltung, zu der auf Einladung des Jugenddorfes auch die Altenwanderer herzlich willkommen sind, singt am Himmelfahrtstag um 10 Uhr der bekannte amerikanische Hood-College-Chor aus Frederick/Maryland in der Nienburger St.-Martins-Kirche.

„HARKE"-Foto: Wente



21.5.76

Zahlreiche Milchprodukte mit DLG-Preisen bedacht

30.12.76

Qualitäts-Erzeugnisse wurden neutral geprüft

Wie in jedem Jahr, zeichnete die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) auch jetzt wieder Qualitätsprodukte mehrerer Molkereien und Milchwerke aus, von denen dieses Mal sieben aus dem Kreis Nienburg stammen. Die milchwirtschaftlichen Qualitätsprüfungen der DLG sind fachlich anerkannt, absolut neutral und überall geachtet.

Aus unserem Landkreis erhielten jetzt folgende Molkereien DLG-Qualitätsurkunden, die in milchwirtschaftlichen Tagungen durch den DLG-Landesbevollmächtigten für den Bezirk Niedersachsen/Hannover ausgehändigt wurden:

Milchwerke Holtorf + Schäkel, Werk Rehburg: Großer Preis für Vollmilch und Schlagsahne, Silberner Preis für Sauerrahmbutter, Bronzener Preis für Sahnerahmbutter mit Verpackungstest. Werk Wietzen: Große Preise für Speisequarkzubereitung mit Kräutern 30 Prozent F. i. Tr. und Speisequark 40 Prozent. Silberne Preise gab es für Speisequark mager, Kakaotrunk und Schlagsahne.

Die Molkerei Winkelmann in Rodewald erhielt einen Silbernen Preis ebenfalls für den Kakaotrunk, während die Molkerei-Genossenschaft Huddestorf für ihre Butter einen Bronzenen Preis bekam. Mit Bronzenen Preisen wurde auch die Molkerei und Dauermilchwerk Kreuzkrug für Steril-Milch und -Kakao bedacht.

Bemerkenswerte Erfolge verzeichnete erneut die Zentral-Molkerei Weser-Aue in Sarninghausen (Steyerberg). Jeweils Große Preise gab es für Schlagsahne, Speisequark mager und Speisequark 20 Prozent, und Silberne Preise entfielen auf Speisequark 20 Prozent, Joghurt, Vollmilch und Butter. Speisequark 10 Prozent bekam Bronze. Die Molkerei Windel und Wortmeyer in Warmsen „sahnte" für ihre Schlagsahne einen Silbernen Preis ab.

Die Überprüfung der Molkereiprodukte bestehen aus einer sensorischen Beurteilung und einer laboratoriumsmäßigen Untersuchung. Die Laboruntersuchung erstreckt sich auf bakteriologische, chemische und physikalische Eigenschaften, deren Art und Umfang sich nach dem jeweiligen Produkt richtet.

Eine Auszeichnung des Produkte setzt voraus, daß es den lebensmittelrechtlichen Anforderungen entspricht und die Erfüllung eines Qualitätsstandards aufweist. Darum genießen die Preise der DLG als Auszeichnung und als Beweis der Qualität beim Verbraucher einen hohen Grad der Anerkennung und Wertschätzung.

Da sich die Molkereien freiwillig an den jährlichen DLG-Qualitätsprüfungen beteiligen, beweisen sie dem Konsumenten durch neutrale Überprüfung den realistischen Qualitätsstandard ihrer Erzeugnisse. -So

520183

Frischmilch-Verbrauch ist rückläufig

H-Milch ist weiter auf dem Vormarsch / Informationsgespräch der „frischli"-Molkerei

Rehburg-Loccum. Mehr Information zum Thema „Milch und Milchprodukte" halten die „frischli"-Milchwerke in Rehburg-Loccum für erforderlich. Grund für diese intensive Hinwendung zum Verbraucher ist die abflauende Neigung in den Haushalten, den Griff zur Frischmilch vorzunehmen, um der „Maroditis" vorzubeugen.

In Skandinavien, so wußte Verkaufsleiter Klaus Kohrs anläßlich eines Pressegesprächs in Rehburg zu berichten, liegt der Verbrauch bei rund 140 Liter pro Kopf und Jahr, in der Bundesrepublik sackte der Verbrauch von einstmals etwa 90 Litern auf rund 83 Liter ab. (Es wurde dabei aber nicht unerwähnt gelassen, daß der Deutsche dafür mehr Bier trinkt, als sein skandinavischer Nachbar).

Wenn in diesem Jahr der Gesamtumsatz an Milch und Milchprodukten nur stagnierte, nicht aber weiter abrutschte, ist das dem heißen Sommer zu verdanken, der die Regale in den Geschäften räumen half. Dennoch wurde auch 1976 registriert, daß der Frischmilch-Absatz um blanke zehn Prozent rückläufig war, was allerdings durch einen vermehrten Umsatz an sogenannter H-Milch (H wie haltbar) wettgemacht werden konnte. (Prognose: H-Milch wird eines Tages die Frischmilch verdrängt haben).

Mitgesellschafter Karl Schäkel bereitet vor allen Dingen die Überschußproduktion innerhalb der Europäischen Gemeinschaft Kopfzerbrechen. Noch immer gibt es „Butterberge" und „Magermilchberge", die darauf warten, abgebaut zu werden. Dabei steht die neue Saison schon vor der Tür.

Als weiteren erschwerenden Punkt nannte der Mitgesellschafter die steigende Milchproduktion überhaupt. Obgleich sich die Tendenz fortgesetzt habe, daß kleine Betriebe aufgeben, stocken die Großbetriebe ihre Bestände noch weiter auf. Zwischen 3,3 und 3,5 Prozent lag die Steigerungsrate 1976 im Bundesdurchschnitt, im Bereich der Molkerei Holtorf + Schäkel (mit der Hauptstelle in Rehburg, dem Zweigbetrieb in Wietzen und dem Kooperationspartner in Rodewald, der Molkerei Winkelmann) lag dieses Rohstoffplus bei rund sechs Prozent.

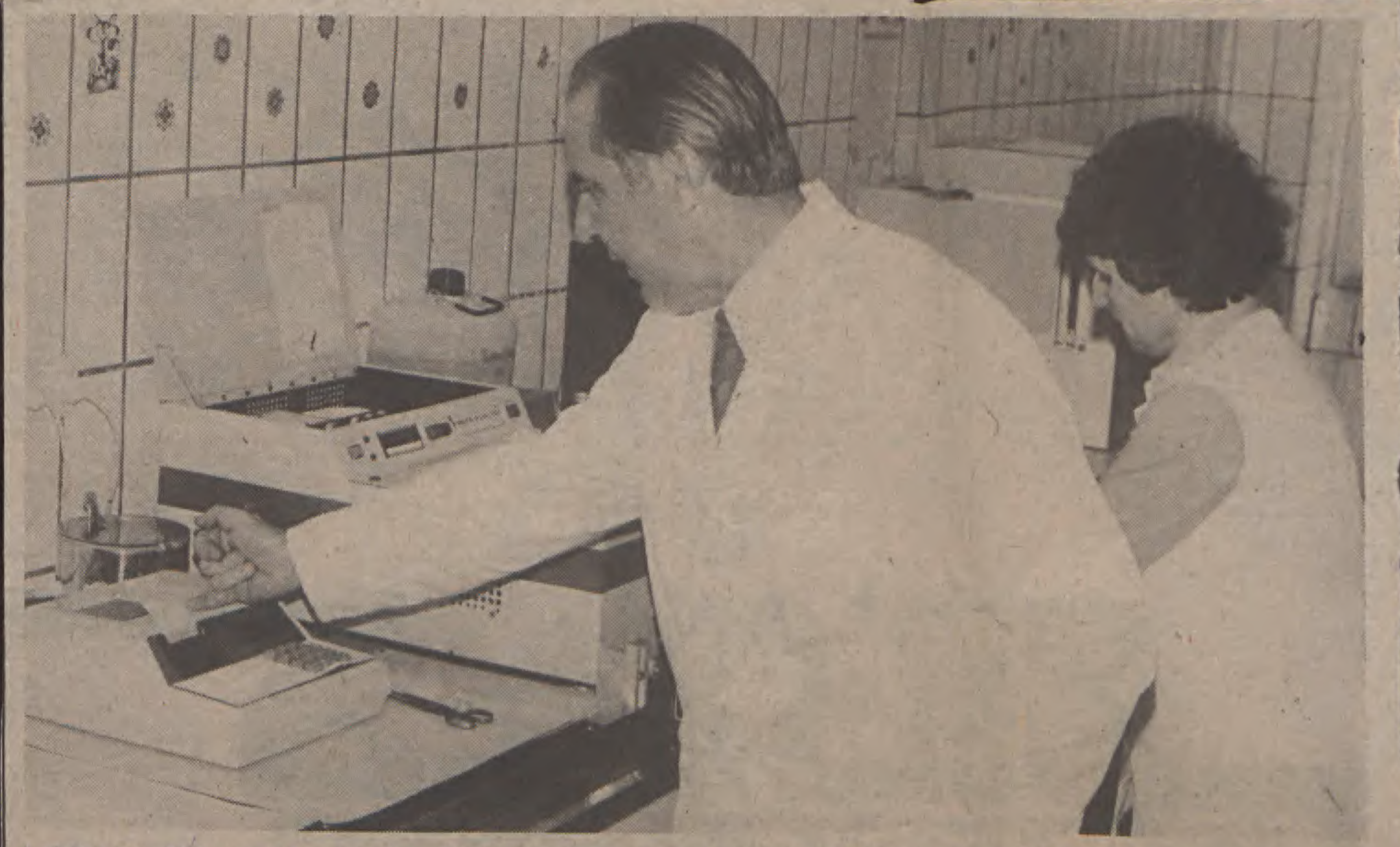
Für die Vertreter der verschiedenen Zeitungen wurde im Anschluß an den „Situationsbericht" ein Rundgang durch den Betrieb arrangiert. Hier wurde gezeigt, welche Stationen die Milch zu durchlaufen hat, ehe sie als veredeltes Fertigprodukt zum Verkauf aufgearbeitet ist. Die Palette der Milchprodukte ist groß. Von der Trinkmilch über Quark, Butter, Joghurt und Magermilchpulver bis hin zur Kälbermilch und zum Mischfutter reicht das Angebot.

Als „Renner" hat sich die seit kurzem die in drei Geschmacksvarianten angebotene Schulmilch erwiesen. Etliche Hektoliter haben bisher die Produktionsstätten in die Schulen verlassen.

Die „frischli-Produkte" sind auch auf Bundesebene für Qualität bekannt. Allein im vergangenen Jahr heimsten die Milchwerke in Rodewald, Wietzen und Rehburg zehn DLG-Preise ein. Voraussetzung dafür ist nicht zuletzt, daß die Qualität durch ständige Untersuchungen im eigenen Labor gewahrt bleibt. Für rund 150 000 DM wurde erst kürzlich ein Computer gekauft, der selbsttätig die von verschiedenen Landwirten angelieferte Milch auf Fettgehalt, Eiweiß etc. untersucht und die ermittelten Werte ausdruckt.

Um in Zukunft dem Verkauf von Frischmilch „auf die Sprünge zu helfen", ist in diesen Tagen eine großangelegte Werbekampagne angelaufen. Mit dem „Frischmilch-Axel", der fröhlich von jeder Packung auf den Käufer sieht, soll der Absatz gefördert werden.

KM



Auf Eiweiß, Fettprozente und andere Daten untersucht dieser Computer (Wert: rund 150 000 DM) im Labor der „frischli-Molkerei in Rehburg die angelieferte Milch. Nach diesen Werten wird unter anderem auch der Preis berechnet, den der Landwirt erhält.

„HARKE"-Foto: Müller

8.1.77



3.11.77

Prominenter Besucher

am Stand der Rehburger „frischli-Milchwerke" während der „Infa" in Hannover war die Exweltmeisterin und Goldmedaillengewinnerin im Skilauf, Heidi Biebel. Nach der Devise „fit mit frischli" absolvierte sie alle Übungen einer großen Trimmmaschine. Später gab es dann den stärkenden Schluck aus der Milchpackung. Insgesamt kamen 6500 Besucher zum frischli-Fitneß-Test. Jeder Akteur nahm zusätzlich an einer Verlosung teil, die am letzten Tag der Verbrauchermesse vom Präsidenten des Bundesliga-Handballclubs Polizei-Hannover, Karl-Heinz Gottschalk, vorgenommen wurde.

„HARKE"-Foto: Privat

520185



„frischli“ auf „infa“

HANNOVER 1978

Mit dem frischli-Milchwerk Holtorf & Schäkel KG ist in Rehburg eine Molkerei ansässig, die sich in den letzten Jahren zu einem Großbetrieb der Agrarwirtschaft entwickelt hat. Die 100 Millionen Liter Jahresanlieferung (das entspricht einer Tagesmenge von mindestens 280 000 Liter) binden 150 Arbeitsplätze und sind gleichzeitig die Garantie für rationelle Arbeitsabläufe.

Mit sicherem Gespür für die Anforderungen des Marktes und modernsten Fertigungsmethoden haben die geschäftsführenden Gesellschafter Hans Holtorf und Karl Schäkel den Betrieb von einer kleinen Landmolkerei zu einem nach allen Seiten abgesicherten Produktions- und

Milchwerke Holtorf und Schäkel, bedeutender Wirtschaftsfaktor

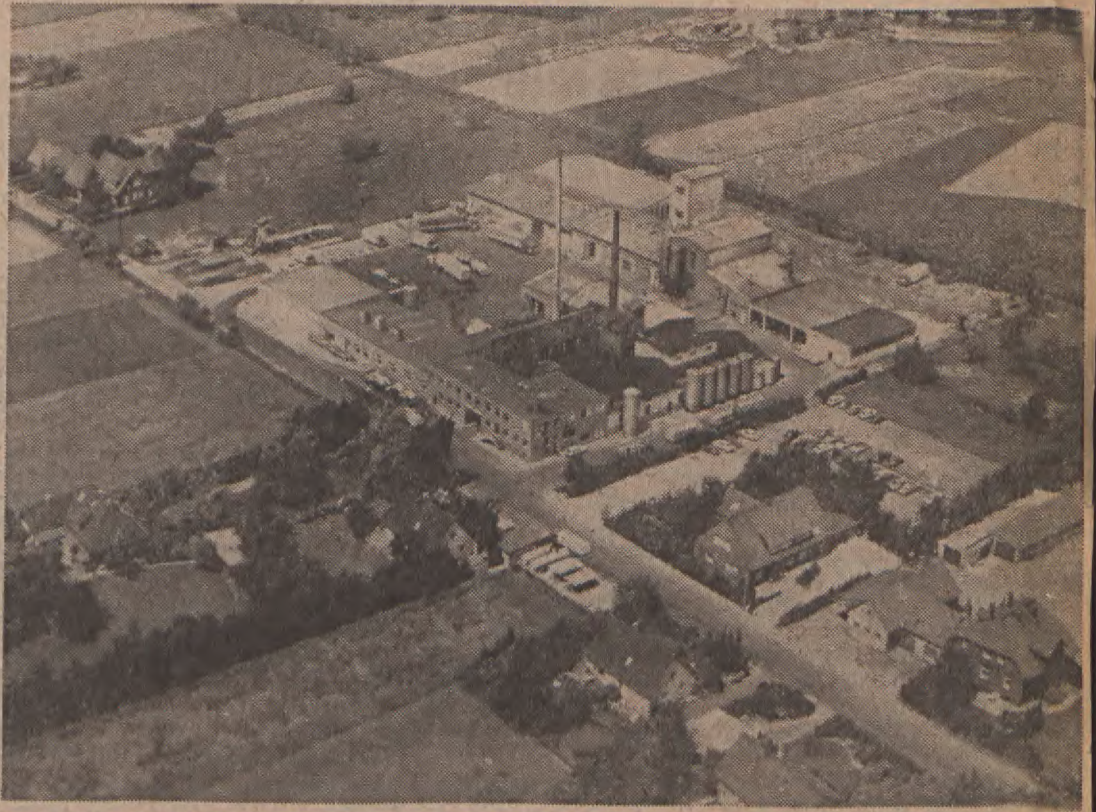
Vermarktungsunternehmen entwickelt. Heute hat der Name „frischli" in Handelskreisen einen guten Klang. Die Lkws bringen täglich die veredelte Milch in 6 Bundesländer.

Eine leistungsfähige Milchtrocknungsanlage sowie die moderne Butterei ermöglichen das nahtlose Umschalten auf die Interventionsprodukte Milchpulver und Butter, wenn der Markt nicht genug hergibt. Damit hat man die gesunde Basis, um den Milchauszahlungspreis für die 1000 Landwirte optimal zu gestalten. Das weitläufige Einzugsgebiet der frischli-Milchwerke ist gleichzeitig auch das Absatzgebiet eines schlagkräftigen Frischdienstes. 12 Frischdienstwagen bedienen rund 500 Einzelhändler im Land zwischen Verden und dem Deister und dem Wiehengebirge bis zum Steinhuder Meer.

Besonderen Wert legt man bei frischli auf die Qualitätsüberwachung des umfangreichen Produktionsprogramms. Bemühungen, die allein im letzten Jahr durch 8 große Preise der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Anerkennung gefunden haben.

Parallel dazu werden große Anstrengungen unternommen, um die Qualität der Rohmilch zu verbessern. Ein modern eingerichtetes Zentrallabor ermöglicht die genaue Analyse der Milch. Die Untersuchungsergebnisse sind so exakt und vielfältig, daß auch für die Tiergesundheit im Kuhstall wichtige Aufschlüsse erfolgen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die frischli-Milchwerke für den Markt und die Anforderungen unserer Zeit gerüstet sind. Die Aufgaben sind klar und werden zielstrebig verfolgt: Rationelle Produktion qualitativ hochstehender Produkte zum Ausbau des Marktes, Sicherung der bestehenden Arbeitsplätze und die Erwirtschaftung eines für die Landwirte zufriedenstellenden Milchgeldes.



Die Milchwerke Holtorf und Schäkel am Bahndamm. Am oberen Bildrand die Jägerstraße.

Milchverarbeitung -
Produktions- u. Vertriebsprogramm 1976

520187

A. frischli - Milchwerke
Holtorf + Schäkel KG
3056 Rehburg-Loccum 1

B frischli-Milchwerk
Winkelmann KG
3075 Rodewald



frischli

information

MILCHERFASSUNG



A. von 1.681 Milcherzeugern	: Werk Rehburg	Ø 3,95 %	44.659.544 kg
	Werk Wietzen	Ø 3,96 %	37.674.791 kg
B. von 431 Milcherzeugern	: Werk Rodewald	Ø 3,91 %	25.419.738 kg
	gesamte eigene Anlieferg.	Ø 3,94 %	107.754.073 kg



A. von Molkereien :	Rahm	34.028 kg
	Vollmilch	4.239.803 kg
	Gesamt-Vollmilcheingang	112.027.904 kg
	Magermilch-Zukauf	44.018.028 kg
	Gesamtverarbeitung 1976	156.045.932 kg



PRODUKTION und VERTRIEB













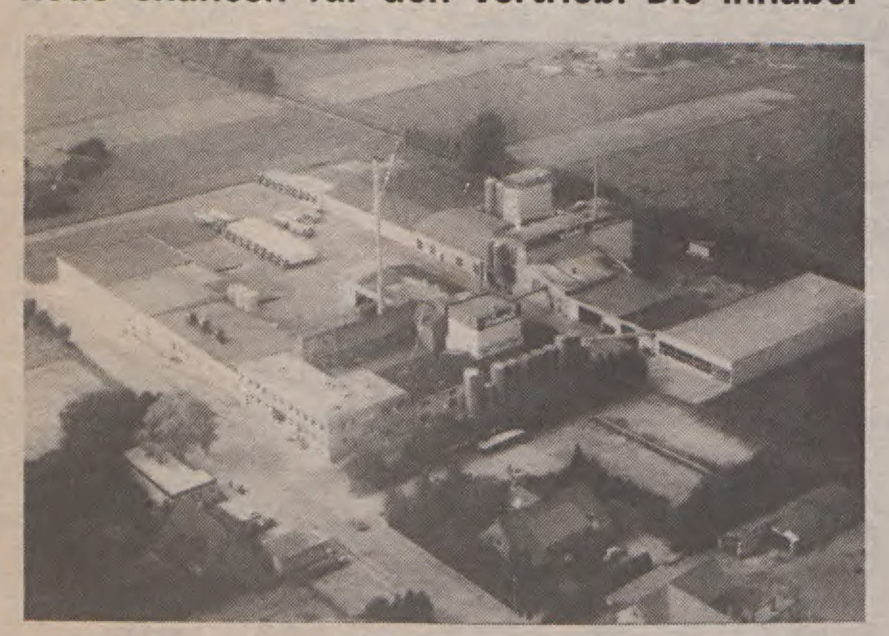
A. Trinkmilch:	Trinkmilch, lose	986.889 kg	
	Trinkmilch, Pure Pak	4.999.717 kg	
	Trinkmilch, Beutel	4.277.200 kg	
	fettarme Milch	467.558 kg	
	Molkereien	37.980 kg	
	Buttermilch	1.117.776 kg	
	Kakao	115.092 kg	12.002.212 kg
H-Milch " Trinkpalette " 200 ccm :	H-Kakao	83.350 kg	
	H-Vollmilch, 3,1 %	343.398 kg	
	H-Bananenmilch	29.899 kg	
	H-Vanillatrunk	31.097 kg	487.744 kg
Schlagsahne :	lose	922.145 kg	
	Zewa + Pure Pak	578.100 kg	
	Becher	2.460.817 kg	
	H-Schlagsahne, 0,2 l	908.027 kg	4.869.089 kg
Butterproduktion:			2.386.907 kg
Frischkäseabsatz:	mager + 20 %	2.190.469 kg	
	40 %	290.585 kg	
	Frühstücksquark	145.797 kg	2.626.851 kg
Milchtrocknung:	9.063.785 kg Milchpulver aus Milch		101.659.565 kg
Mischfutter:	Kälbermilch " Remilk "		2.529.775 kg
B. Haltbare Milch, ultrahocherhitzt:	H-Milch, 3,5 %	4.957.788 kg	
	H-Milch, 1,5 %	7.937.830 kg	
	H-Milch, 0,3 %	3.865.827 kg	
	H-Kakao	1.746.975 kg	
	H-Buttermilch	351.683 kg	
	H-Schlagsahne	286.641 kg	19.146.744 kg

frischli **Milchprodukte**



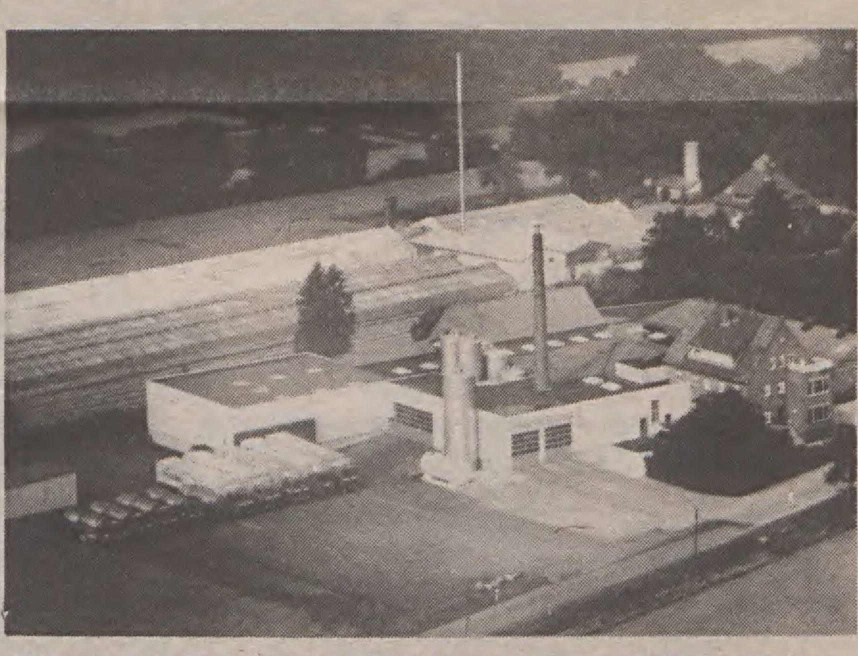
Neue Produkte aus dem Milchkreis Nienburg

Die frischli-Milchwerke wurden Ende der 60er Jahre gegründet, als drei Privatmolkereien in Niedersachsen sich zusammenschlossen. Die dritte Generation der Gründerfamilien erkannte die Zeichen der Zeit. Weitreichende Veränderungen im Markt und in der landwirtschaftlichen Struktur zeichneten sich ab. Die Aufhebung der Milchmarktordnung brachte neue Chancen für den Vertrieb. Die Inhaber



reagierten darauf: Mittelständisch strukturierte Privatmolkereien können nur erfolgreich sein, wenn sie sich konsequent marktgerecht verhalten. Diese Entscheidung gibt dem Familienunternehmen bis heute sein Profil.

Über 60 Milchprodukte in hervorragender Spitzenqualität und die zukunftsweisende Produktinnovation ließ andere Privat-Molkereien hellhörig werden. Der Wunsch nach Kooperation wurde an das Unternehmen herangetragen... und gehört. Seit 1971 besteht Zusammenarbeit über die frischli Marketinggesellschaft mit Molkereien in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen.







„frischli"-Geschäftsführer Karl Schäkel (rechts) zeigt den Vertretern des Nestlé-Konzerns (von links), Wolfgang Remmers und Ludwig Bachtler, im Rehburger Werk die neue Verpackungsmaschine für das Kakaogetränk. Foto: Rinke

Die "Harke" vom Freitag, den 15. Mai 1987

Erste Tetra-Verpackungsmaschine wurde in Rehburg installiert

Die „frischli"-Werke und der Nestlé-Konzern gingen Ehe ein

Rehburg-Loccum (mr). Als erstes mittelständisches Molkereiunternehmen gingen die „frischli"-Werke Rehburg eine Ehe mit dem Schweizer Nestlé-Konzern ein. Das gemeinsame Produkt ist ein neues Kakaogetränk, das in diesen Tagen mit dem Namen „Nesquik trinkfertig" auf den Markt kommt. Ein Novum dabei ist die neue Tetra-Verpackung, für die die erste Verpackungsmaschine ihrer Art in der Bundesrepublik im Rehburger Werk installiert wurde.

In einer Pressekonferenz stellte Geschäftsführer Karl Schäkel das neue Produkt vor: Bei „Nesquik trinkfertig" handelt es sich nach seiner Aussage um ein Erfrischungsgetränk aus fettarmer Milch (1,5 Prozent Fettgehalt) und dem Kakaopulver des Markenkonzerns sowie Traubenzucker und Vitaminen. Das Milchmischprodukt wird im Rehburger Molkereiunternehmen hergestellt und abgefüllt.

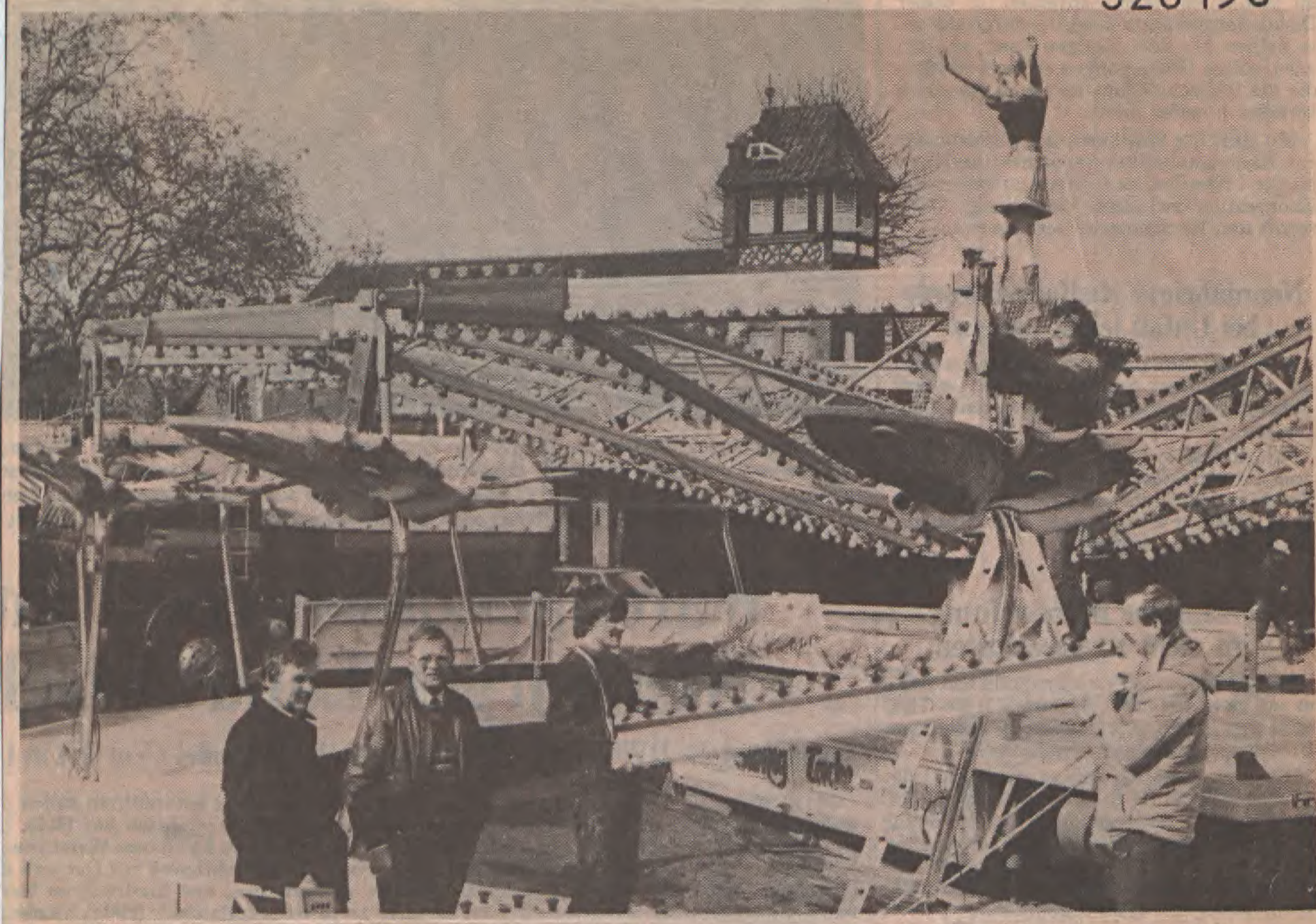
Die Kakaomischung aus der täglich von Milchbauern frisch angelieferten Milch wird dazu in einer Spezialanlage erhitzt und anschließend in keimfreiem Zustand in die Packung abgefüllt.

Um diese deutlich von den anderen Produkten zu unterscheiden, wählten die Anbieter erstmals eine 330 Milliliter fassende Tetra-Packung, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild der Dose des gleichnamigen Kakaopulvers ähnelt. Sie solle vor allem das neue Produkt deutlich von der in 200-Gramm-Packungen angebotenen subventionierten Schulmilch unterscheiden. 6000 Packungen pro Stunde füllt die bislang einzige Maschine dieser Art in einem bundesdeutschen Unternehmen ab.

Diese Möglichkeit der anderen Verpackung, die hohe Qualitätsstufe der „frischli"-Produkte und der regelmäßige Kontakt zu den Zielgruppen (Molkereieinkäufer, Handel) haben den Nestlé-Konzern zu dieser partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Rehburger Molkereiunternehmen bewogen, erklärte Marketingleiter Wolfgang Remmers in einem Gespräch mit der HARKE. Vertrieb und Vermarktung des neuen Produktes obliegen ausschließlich den „frischli"-Werken.

Nach Aussage von Karl Schäkel ist geplant, von Rehburg aus den gesamten nordwestdeutschen Raum und Berlin mit dem Kakaogetränk zu beliefern. Das Werk hofft, daß sich ihm durch diese Ehe mit dem Schweizer Konzern und dem bekannten Markennamen neue Marktchancen eröffnen.

Die "Harke" vom Freitag, den 20. März 1987



Gestern verfolgten der stellvertretende Leiter des städtischen Ordnungsamtes, Horst Geese (links), und Bürgermeister Helmut Denzin den Aufbau des Rehburger Frühjahrsmarktes, der morgen um 14 Uhr offiziell eröffnet wird. Foto: Siebert

Rehburg: Glanzvolles Rahmenprogramm verleiht dem Markt ungewohnte Attraktivität:

Kurzweil mit Autoschau und Trödel und mit Jongleur und Feuerschlucker

Musikalischer Frühschoppen am Sonntag im „Rathskeller" / Modellschau und Kinderflohmarkt

Rehburg-Loccum (WS). „Unser traditioneller Jahrmarkt soll wieder seine ursprüngliche Attraktivität gewinnen!" Dies ist die einhellig geäußerte Meinung des Ortsrates Rehburg mit Bürgermeister Helmut Denzin an der Spitze, der gestern beim Aufbau des Frühjahrsmarktes auf die positive und enge Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und auf das Setzen neuer Akzente bei dem morgen um 14 Uhr beginnenden und bis einschließlich Sonntag anberaumten Markt hinwies.

Der Stadtrat Rehburg-Loccum hatte in einer seiner jüngsten Sitzungen einem Ortsratswunsch entsprochen und zugestimmt, in Rehburg zukünftig nur noch den Frühjahrsmarkt abzuhalten, der jedoch attraktiver als jemals in den Jahren zuvor gestaltet werden soll.

Der Startschuß zum Frühjahrsmarkt erfolgt am morgigen Sonnabend um 14 Uhr auf dem Markt im Rehburger Ortskern durch Bürgermeister Helmut Denzin. Dem Eröffnungsakt, der musikalisch vom Rehburger Spielmannszug umrahmt wird, wohnen u. a. die Angehörigen des Ortsrates, des Gewerbevereins und der Verwaltung bei. Im Gegensatz zu früheren Jahrmärkten werden diesmal auch der Bereich Schmiedestraße und der Burghof hinter dem Rathaus genutzt.

Interessant und für jung und alt gleichermaßen attraktiv auch die diesjährigen Angebote. Für Kurzweil sorgen sollen Auto-Scooter, Disco-Swing und Kinderkarussell, Schieß- und Losbuden, Stände mit Back- und Süßwaren und mit Getränken und Imbißangeboten.

Zu den besonderen Kinder-Attraktionen rechnen die Veranstalter eine Hüpfburg, Pony-Reiten und besonders den Auftritt eines Jongleurs und Feuerschluckers. Für das leibliche Wohl wird erstmals auch mit einem Erbsensuppenverkauf aus der Gulaschkanone gesorgt.

Doch damit noch nicht genug: So werden sich in der Schmiedestraße Händler mit einem Trödelmarkt etablieren, der allerdings auch antike Angebote und Kunsthandwerkliches präsentieren soll.

Ein Angebot, das gewiß viele Kinder und Jugendliche reizen dürfte: Zum ersten Mal im Rahmen eines Rehburger Jahrmarktes werden zwei Zelte aufgestellt, in denen die Junioren in eigener Regie einen Flohmarkt abhalten dürfen und eigene entbehrliche Dinge veräußern können.

Als Anziehungspunkt wird sich nicht zuletzt der Burghof darstellen, auf dem heimische Autofirmen mit einer großzügig gestalteten Schau jeweils die neuesten Modelle vorzustellen beabsichtigen. Aktiv ist auch der Bürger- und Heimatverein, der restaurierte Museumsgegenstände in dem kleinen Häuschen am Markt präsentiert.

Zünftig eingeleitet werden soll der Marktsonntag, an dem der Ortsbürgermeister gegen 10.30 Uhr im Bürgersaal des „Rathskellers" einen Frühschoppen einläutet. Zur musikalischen Gestaltung tragen die Feuerwehrkapelle Rehburg und der Rehburger Männergesangverein bei.

Ebenfalls im Bürgersaal ist am Sonntag eine Ausstellung mit Schiffs-, Flugzeug- und Automodellen zu sehen. Darüber hinaus werden althandwerkliche Arbeiten gezeigt. Im Einsatz ist ferner die Lebenshilfe Rehburg, die selbstgefertigte Artikel zum Verkauf anbietet.

Kaffee- und Kuchenangebote und Darbietungen der Jugendfeuerwehr-Kapelle Rehburg sollen unter der Regie des „Rathskeller"-Wirtes am Nachmittag für zusätzliche Unterhaltung sorgen.

Helmut Denzin: „Wir gehen davon aus, daß die Bemühungen, unseren Jahrmarkt neu zu beleben, von der Einwohnerschaft angenommen und unterstützt werden." In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, daß in Rehburg seit 1737 Markt abgehalten wird, und zwar bis zum Zweiten Weltkrieg als Vieh- und Krammarkt. Bemühungen in der Nachkriegszeit, den Markt in ursprünglicher Weise wieder aufleben zu lassen, hätten jedoch nicht gefruchtet.

fit mit frischli

frischli-Milcherzeugnisse in der meistverkauften Milchverpackung der Welt. Leicht zu öffnen, leicht wieder zu verschließen. Eine Packung, die sich so gut verkauft, daß man sie nur zu gerne auch zu den Mahlzeiten auf dem Tisch sieht. Ausreichende Vorrathaltung kein Problem, weil der Inhalt extra haltbar und die Packung gut stapelbar ist.
Die Problemlosen, extra Haltbaren in der besonders handlichen, trinkgerechten Packung sind ideal für unterwegs!





frischli-Milchwerke Holtorf + Schäkel KG · 3056 Rehburg · Telefon (05037) 2122

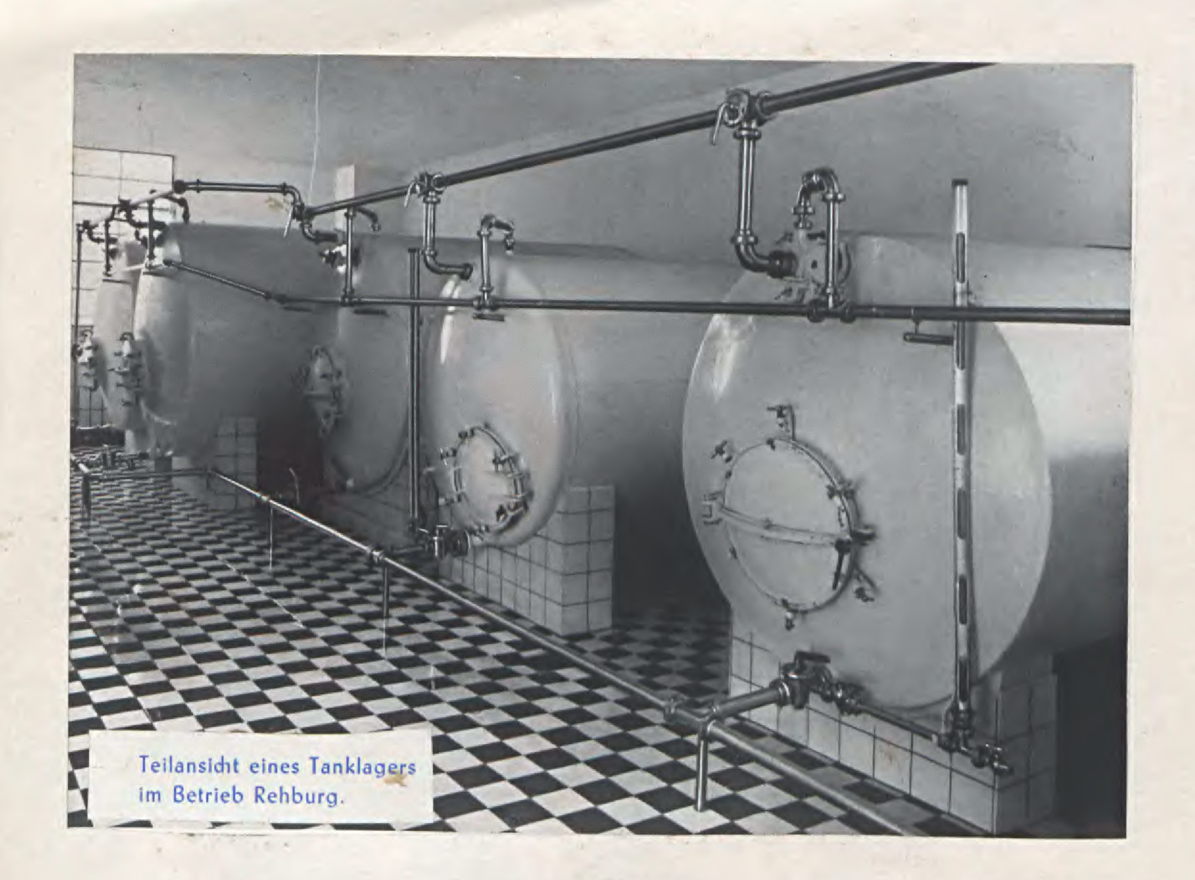


frischli

Milch-erzeugnisse

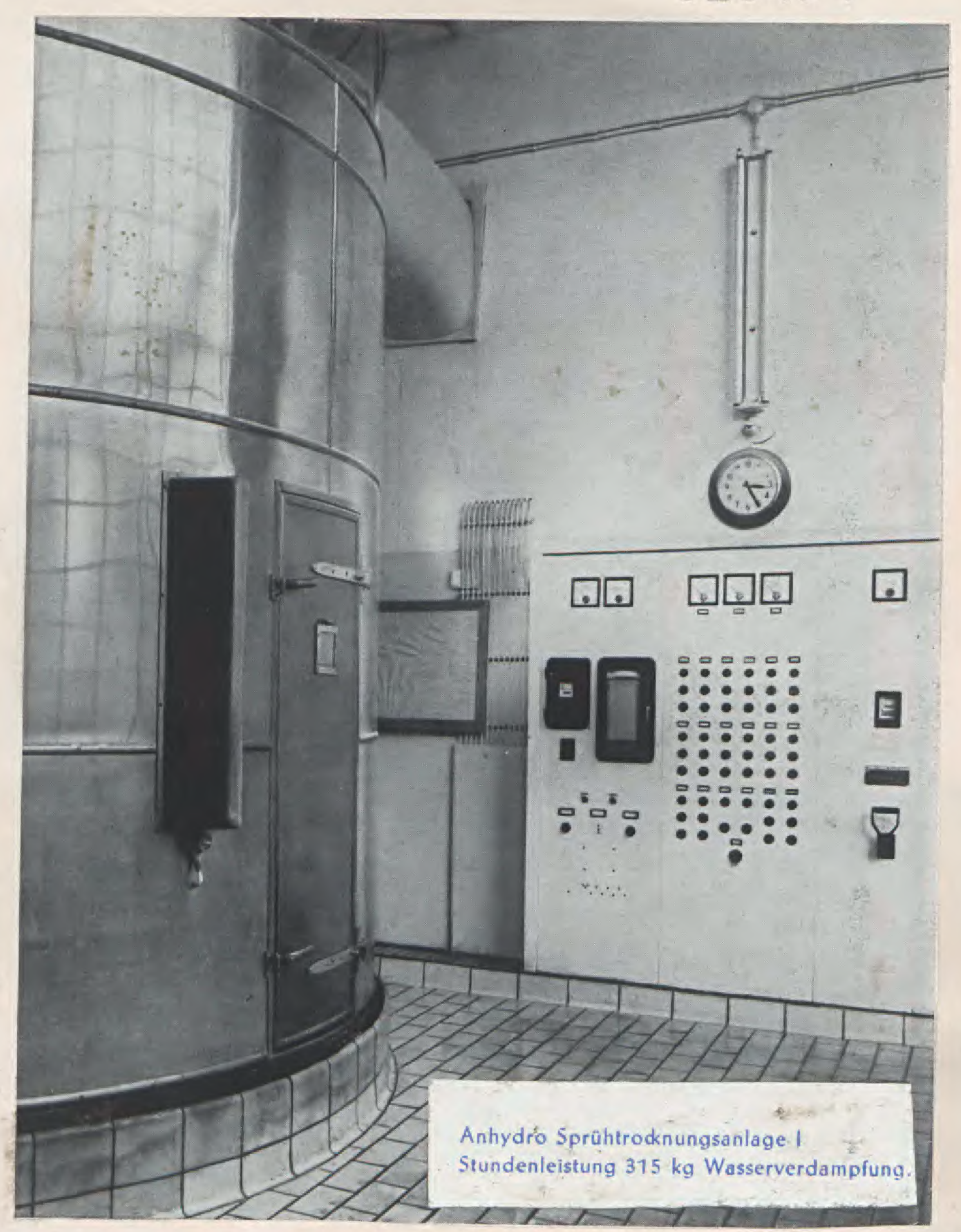
Die Problemlosen.
Wochenlang ohne Kühlung haltbar.
Und trotzdem frisch im Geschmack.

EXTRA HALTBAR



Teilansicht eines Tanklagers im Betrieb Rehburg.

520194



Anhydro Sprühtrocknungsanlage I
Stundenleistung 315 kg Wasserverdampfung.



Lagerhalle.
20 m breit.
Grundfläche etwa
650 qm.
Lagermöglichkeit
für 600 t Milchpulver.

Molkereiprodukte aus Rehburg sind im europäischen Ausland sehr gefragt

Geschäftsjahr 1990/91 war erfolgreichstes in Unternehmensgeschichte / Verkaufserfolge in Ex-DDR

am 5.8.91

Rehburg-Loccum (mr). **Von Rehburg aus erobern die Frischli-Milchwerke zur Zeit mit ihren Produkten den europäischen Markt. Als besonderer Renner hat sich dabei nach Auskunft von Geschäftsführer Karl Schäkel der Trinkjoghurt erwiesen. Er steht heute schon in Verkaufsregalen von Läden in neun westeuropäischen Staaten. Dieses Produkt hat unter anderem dazu beigetragen, daß das Geschäftsjahr 1990/91 das erfolgreichste in der Geschichte der Molkerei, dem ältesten Unternehmen in Rehburg, war. Ein weiterer Faktor dafür ist die Ausweitung des Marktes in den fünf neuen Bundesländern.**

„Wir haben mengenmäßig ein Plus vom 15 Prozent zu verzeichnen", freut sich Karl Schäkel, der für Verkauf und Marketing verantwortlich ist. Insgesamt sei ein Umsatz von 230 Millionen Mark erwirtschaftet worden. Ursache dafür sind nach seiner Ansicht die turbulenten Verkaufserfolge in Ostdeutschland und interessante Absatzzuwächse im Westen.

Schäkel verweist auf einige makante Daten des vergangenen Geschäftsjahres: So wurden vom 1. April 1990 bis zum 31. März 1991 in Rehburg sowie den Zweigniederlassungen in Wietzen und Rodewald 210 Millionen Kilogramm Milch verarbeitet. „Das entspricht einer durchschnittlichen Tagesmenge von 550 000 Litern", verdeutlicht Schäkel. Die Rohmilch stammte im wesentlichen von 1200 landwirtschaftlichen Betrieben im Landkreis Nienburg.

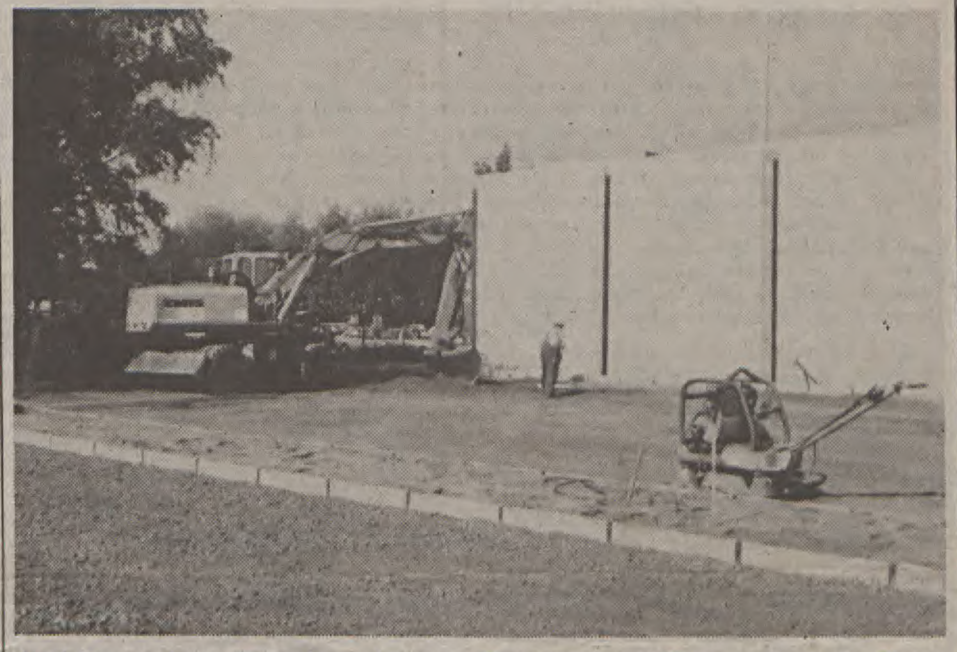
Sie wurde im Rehburger Werk, in dem auch die Verwaltung ihren Sitz hat und knapp 200 der insgesamt 310 Mitarbeiter beschäftigt sind, zu Trinkjoghurt, Kakao, Trinkmilch, Butter und Milchpulver verarbeitet. In Wietzen erfolgte die Produktion der Becher-Produkte, und in Rodewald wurde die haltbare Milch hergestellt.

„Ein hervorragendes Auftragsvolumen verzeichneten wir vor allem im Gebiet der ehemaligen DDR", betonte der Geschäftsführer. Insbesondere die hochveredelten, aseptisch abgefüllten Produkte, die außerhalb der Kühlung haltbar sind, seien hektisch bestellt worden. Manchen Monat sei es trotz eines Drei-Schicht-Betriebes zu Engpässen gekommen, die erst durch die Installation neuer Produktionslinien behoben werden konnten.

Seit Juli vergangenen Jahres beteiligen sich die Milchwerke mehrheitlich an der Molkerei in Weißenfels an der Saale. Auf diese Weise sei die Vermarktung von weiteren rund 100 Millionen Kilogramm Milch gesichert worden, die zum Teil noch mit Tanklastwagen zur Verarbeitung in den Landkreis Nienburg gebracht werden, weil die Kapazitäten dafür vor Ort nicht ausreichen. Im Industriegebiet Weißenfels sei jedoch schon ein Grundstück gekauft worden, auf dem nächstes Jahr ein neues Milchwerk entstehen soll. „In Weißenfels werden Speise- und Dessertquark, haltbare Milch, Schlagsahne und Pudding produziert", berichtet Schäkel.

Doch nicht nur in Ostdeutschland ist das Rehburger Molkerei-Unternehmen erfolgreich, sondern auch im europäischen Ausland. „Wir haben feste Lieferpartner in Italien, Spanien, Portugal, Großbritannien, Frankreich, den Benelux-Ländern und Griechenland", sagt Schäkel. Auch mit dem osteuropäischen Ausland werden Verhandlungen geführt, und auf der Verpackung des Trinkjoghurts stehen bereits jetzt Hinweise in polnischer Sprache.

„Der Agrarbereich hat schon heute einen geöffneten Markt", stellt der Geschäftsführer des Familienunternehmens fest. Durch die Öffnung des europäischen Binnenmarktes 1993 sei auf diesem Sektor mit keinen gravierenden Änderungen mehr zu rechnen.



Nachdem die Halle für die Verpackung und Palettierung erstellt ist, wird nun der Firmen-Parkplatz der Frischli-Molkerei erweitert. Foto: Rinke

Die Erfolge im vergangenen Geschäftsjahr haben nicht nur eine Ausweitung der Produktion in Ostdeutschland zur Folge, auch in Rehburg erweitert das Unternehmen seinen Betrieb. Eine weitere etwa 1000 Quadratmeter große Halle für die Verpakkung und Palettierung der sogenannten Tetra-Verpackungen wurde gebaut. Bei den Arbeiten, die derzeit von der Ortsdurchfahrt Rehburgs aus zu beobachten sind, handelt es sich um die Vergrößerung des Firmenparkplatzes.

21.2.1998

Abschaffung des „Sesselmelkens“ gefordert

Rheinland-pfälzischer Wirtschaftsminister besuchte „frischli“-Milchwerke in Rehburg

Rehburg-Loccum (heg). Zu einem mehr als zweistündigen Gespräch empfing die Geschäftführung von „frischli“-Milchwerke in ihrem Werk in Rehburg den rheinland-pfälzischen Wirtschaftsminister Rainer Brüderle (FDP) und die Stellvertreterin des niedersächsischen FDP-Vorsitzenden, Ina Lenke.

Obwohl der Besuch von den heimischen FDP-Landtagskandidaten Vera Hauser (Rehburg) und Heiner Werner (Nienburg) zur Unterstützung ihres Wahlkampfes organisiert worden war, nutzten die „frischli“-Geschäftsführer Lars Schäkel und Hans Holtorf die Gelegenheit zur gerafften Darstellung der Unternehmensentwicklung und zur Darlegung von Einkaufs- und Vertriebs-prinzipien, insbesondere Form und Bedingungen des Milcheinkaufs, mit denen diese letzte eigentümergeführte Molkerei Norddeutschlands die Landwirte der Bezugsregionen stützt.

„frischli“ leiste damit offensichtlich eine Unterstützung für die Ställe mit bis zu 25 Kühen, stellte der Wirtschaftsminister fest. Und dies in einer Zeit, in der angesichts verstärkten europäischen Wettbewerbs die allgemeine Tendenz schon stark in Richtung des 100-Kühe-Stalles gehe, der dank modernster Technik bereits von zwei Menschen komplett betreut und bewirtschaftet werden könne.

Den Prognosen in Richtung immer kompakterer Milcherzeugnisbetriebe vermochten die Kaufleute nicht so ganz zu trauen; insbesondere führten sie erhebliche Probleme mit dem Milchquotenhandel ins Feld.

Brüderle stimmte vorbehaltlos zu: „Da ist die Politik gefordert – und sie tut das auch sehr aktiv, bessere und eindeutige Regelungen zu schaffen. Aber noch gibt es große Unterschiede der regionalen Bedürfnisse zu klären und gemeinsame Nenner zu finden. Deutschland ist groß, hat regional sehr unterschiedliche Landwirtschaftsbedingungen. Aber das kommt, und es wird schnell gehen.“

Seine persönliche Linie verschweigt der FDP-Mann dabei nicht. Man brauche mehr Durchschaubarkeit, die Abschaffung des „Sesselmelkens“, also der Existenz sogenannter Landwirtschaften aus bloßer Verpachtung von Quoten; folglich der Offenlegung der Vorgänge etwa durch eine Ordnung des Quotenhandels über eine Börse.

In seiner Schlußbemerkung gratulierte der Minister der Firma „frischli“ zu ihrer erfolgreichen Geschäftspolitik, die in bester Tradition des Mittelstandes Lieferanten- und Mitarbeiterwohl als Grundlagen eigenen Erfolges berücksichtige. Er riet, alle Expansionschancen offensiv zu nutzen.



Beziehungsreicher konnte die Dekoration kaum sein als eine „Modellkuh“, als der rheinland-pfälzische Wirtschaftsminister Rainer Brüderle jetzt die „frischli“-Milchwerke besuchte. Mit den Geschäftsführern Lars Schäkel und Hans Holtorf ergab sich ein reger Meinungsaustausch. Foto: Gutsche

2.3.98

Über 100 000 Liter Milch

Kontroll- und Beratungsdienst Rehburg: 99 Prozent Güteklasse I

Rehburg (r). In der Mitgliederversammlung des Milchkontroll- und Beratungsdienstes Rehburg fanden die hohen Milchleistungen besondere Anerkennung. In der vom Vorsitzenden Eberhard Mysegades geführten Versammluung berichtete Fachagrarwirt Heinrich Eidtmann, daß es von den mehr als 6000 kontrollierten Kühen im Verein sechs mit einer Lebensleistung von über 100 000 Liter Milch gibt.

An der Spitze dieser Kühe steht „Dorit" aus dem Betrieb von Heinrich Seefeld in Schneeren. Weitere Spitzenleistungen mit durchschnittlich weit mehr als 9000 Liter Milch weisen die Betriebe Friedrich Hanke (Lüdersfeld) sowie H. Schweer (Hagenburg) und Eberhard Mysegades (Winzlar) auf.

Besonders hervorgehoben wurde das Herdenmanagement von Heinrich Struckmann (Schneeren), der mit mehr als 50 Kühen eine Heerdendurchschnittsleistung von über 8000 Kilogramm Milch und eine Hohe Fruchtbarkeitsleistung von nur 359 Tagen Zwischenkalbzeit erzielte.

Die Qualität der zu „frischli" gelieferten Milch entsprach fast zu 99 Prozent der Güteklasse I. Als Grund dafür wird auch die umfassende Milcherzeugerberatung des Mittelweserverbandes und sein routinemäßiger Melkanlagen-TÜV gesehen. Die Anzahl der Milcherzeuger ist zwar um etwa fünf Prozent zurückgegangen – die Milchlieferung an „frischli" hat sich aber aufgrund von Neuzugängen aus angrenzenden Gebieten und Herdenaufstockungen um mehr als zwei auf 61 Millionen Kilogramm erhöht. Der durchschnittliche Kuhbestand beläuft sich auf 31 Tiere pro Betrieb und liegt damit über dem Durchschnitt der Region.

In ihren Vorstandsämtern bestätigt wurden Wilfried Stoppe (Horsten) und Wilhelm Rust (Hagenburg). Für ganzjährige hervorragende Milchanlieferung wurden in der Regionalversammlung 42 Erzeuger von den „frischli"-Werken ausgezeichnet.

Ausführlich diskutiert wurden Vorschläge von Dr. Thiele-Wittig zur leistungsbezogenen Beitragsgestaltung und zum flächendeckenden Vorbeugeprogramm für die Eutergesundheit. Besonders unter Berücksichtigung wachsender Betriebe mit größeren Milchvieheinheiten gewinnen diese Bereiche nach seiner Überzeugung an Bedeutung, und zwar mit erheblichen wirtschaftlichen Auswirkungen.

Schwerpunktthema war außerdem die wiederkäuergerechte und leistungsbezogene Fütterung „unserer" Hochleistungskuh. Spezialberater Malestein aus Holland skizzierte in diesem Zusammenhang eindrucksvoll erforderliche Voraussetzungen von der Futterqualität; und die bis einschließlich des Herdenmanagements.

Halter von Hochleistungskühen mit 10 000 Liter Jahresleistung benötigen umfassende Kenntnisse im ernährungsphysiologischen Bereich und eine gute Beobachtungsgabe im Umgang mit den Nutztieren. Mitte März veranstaltet der Verband darum ein Fortbildungsseminar mit dem Spezialberater; Interessenten können sich noch melden.



HEUTE VOR 40 JAHREN

Am 28. September 1968: In der letzten Rehburger Ratssitzung zeigte sich der Rat sehr überrascht, als er mit zwei Gutachten hannoverscher Orgelbaufirmen konfrontiert wurde, die für die Reparatur der Orgel in der Kirche ca. 50.000 DM verlangten, nachdem bislang eine Summe von ca. 15.000 bis 16.000 DM im Gespräch war.



Containerbrand auf dem Betriebsgelände von „frischli"

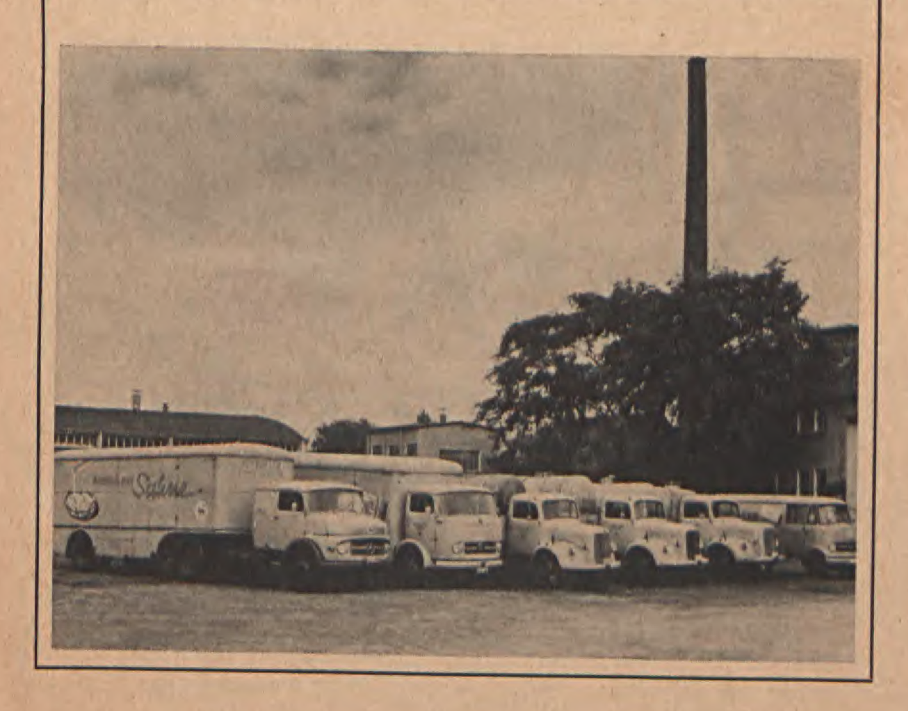
Alarm in Rehburg: Am Sonnabend mittag wurden die Freiwilligen Feuerwehren Rehburg und Loccum (sie konnte wieder abrücken) zum Betriebsgelände der „frischli"-Milchwerke gerufen, weil ein hölzerner, vor einer großen Lagerhalle plazierter Container in Flammen stand. Die Ursache des Feuers, das nach ersten Erkenntnissen keinen großen Schaden angerichtet hat, war bis Redaktionsschluß nicht bekannt. Nachträglich angefordert wurden die Wehren Stolzenau und Nienburg, die mit leistungsstarken Hochdrucklüftern die verräucherte Lagerhalle ausblasen sollten. Foto: Siebert



HOLTORF KG

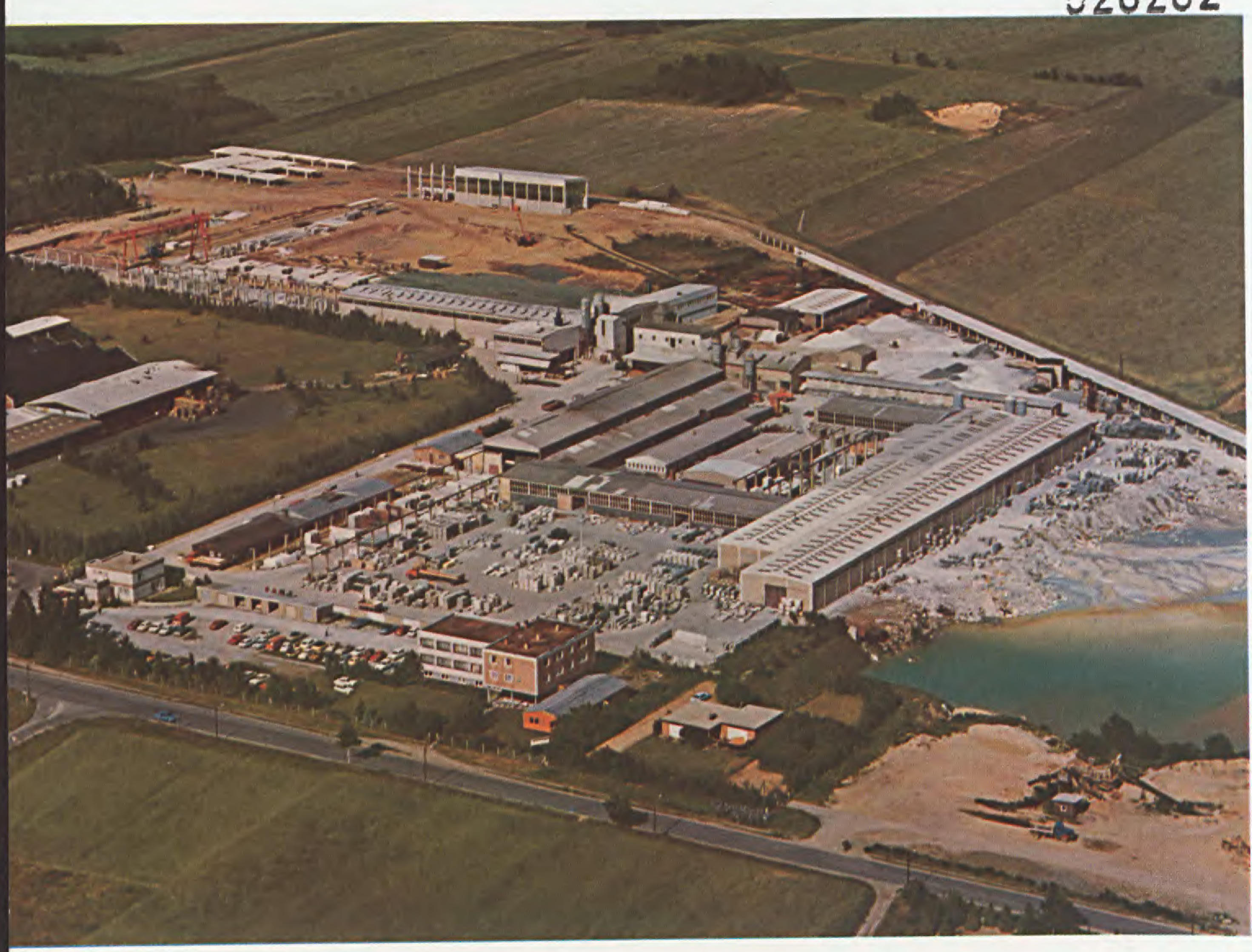
MILCHTROCKNUNGSWERK
MOLKEREIEN

Fernruf:
Bad Rehburg (05037) 322
FS: holtorf rehburg Nr. 924581






520201
BUSSE
baut
zweckmäßig
und
elegant



Wenn Sie in Nienburg-Langendamm eine Kaserne der Bundeswehr oder eine Fachschule in Bremen betreten, wenn Sie in Hannover in der Oberpostdirektion, oder in der Stadtsparkasse zu tun haben, demnächst in einer der innerstädtischen U-Bahn-Stationen auf den Zug warten, wenn Sie in Hildesheim die Verwaltung eines großen Betriebes der Elektro-Industrie oder in der Lüneburger Heide eine moderne Straßenmeisterei besuchen, oder wenn Sie in irgendeiner niedersächsischen Stadt Ihr Auto in einer Parkgarage unterstellen, dann treffen Sie auf die vielfältigen Erzeugnisse der BUSSE Kommanditgesellschaften in Rehburg.
Im Laufe der letzten 20 Jahre entstand in der kleinen Stadt Rehburg-Loccum nahe dem Steinhuder Meer eine der bedeutendsten Werksanlagen im Mittelwesergebiet. In diesem Großbetrieb werden u. a. alle die Erzeugnisse hergestellt, die wir Ihnen in dem vorliegenden Leistungskatalog — nur als Auszug — vorstellen können. Modernste Maschinen und Einrichtungen garantieren eine rationelle Fertigung und qualitativ erstklassige Produkte. Die Werksanlagen werden für den ständig expandierenden Markt für Beton-Fertigerzeugnisse laufend erweitert.
Eine Vielzahl von Ingenieuren, Technikern, Facharbeitern und kaufmännischem Personal erfüllen die Wünsche eines beachtlichen Kundenkreises, zu dem außer den bedeutendsten Bauunternehmen Europas und den großen Baugeschäften auch zahlreiche Architekten und die öffentliche Hand gehören.

Täglich verlassen die Schwertransporte das Werk. In weiten Teilen der nördlichen Bundesrepublik sieht man die orange-schwarz-weißen Kleinbusse, die dem großen Stab der Arbeitskolonnen Beweglichkeit verleihen.
Qualität und Schnelligkeit haben den Namen BUSSE bekannt gemacht.
Im Jahre 1921 gründete der Vater des jetzigen Firmeninhabers in Rehburg ein Terrazzogeschäft. Fußböden, Spülsteine, Becken aller Art bezeugen noch heute in vielen Häusern der Umgebung die hervorragende Handwerksarbeit. Die Nachkriegszeit mit der sprunghaften Zunahme der Bautätigkeit sprengte auch den Rahmen des Handwerksbetriebes BUSSE. Der Aufstieg begann nicht zuletzt durch den unternehmerischen Weitblick des Inhabers, der sich vor allem auf neue Bauweisen der Vorfertigung im Wohnungs- und Industriebau konzentrierte.
Das hochwertige Körnungsmaterial kam vor zwei Jahrzehnten noch aus heimischen Gruben und Brüchen. Heute bezieht das Werk die für Waschbeton und geschliffenen Betonwerkstein benötigten Materialien aus ganz Europa. Die Schönheit und Qualität der daraus gefertigten Erzeugnisse rechtfertigt die weiten Wege.
Das Gesamtfertigungsprogramm der BUSSE Kommanditgesellschaften finden Sie auf der vorletzten Umschlagseite dieses Kataloges.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Unser Fertigungsprogramm

Elementbau

Stahlbetonfertigteile in verschiedenen Oberflächen wie Sichtbeton, Waschbeton, gesandstrahlt, gestockt, verklinkert

Strukturbeton-Elemente in Weiß- oder Grauzement, auch als Leichtbeton

Deckenelemente – Wandelemente in den Ausführungen Vollbeton (Innenwand), Leichtbeton (Leca.- oder STYROPOR-Beton), zweischalige Außenwandelemente mit Wärmedämmung aus Styropor oder Mineralwolle – vorgehängte belüftete und hinterbelüftete **Fassaden** in fast jeder Ausführung mit verschiedenen Aufhängungen

Hallenkonstruktionen komplett oder in Einzelteilen (Stützen, Binder, Riegel)

Fertigteilgaragen – Sonderteile aller Art.

Schlüsselfertiges Bauen

Wohnbauten, Parkpaletten, Tiefgaragen, Parkhäuser, Industriehallen, Schulzentren, Kindergärten und andere Bauvorhaben

Betonwerkstein und Burelith

Busse-Fertiglaufwangentreppe DBGM geschützt *
Busse-Fertiglauftreppe *
Busse-Einbalkentreppe DP geschützt *
Fertigläufe für Treppenanlagen
Fertigpodeste, einschl. Plattenbelag
Doppelwangenmontagetreppe
Zweibalkentreppe
Spindeltreppe
Spannbolzentreppe, voll freitragend

Sämtliche Arten Stufen, geschliffen und gewaschen
Burelith-Tritt- und Setzstufen, 3 cm dick
Burelith-Fensterbänke, 3 cm dick
Fensterbänke, aufliegend und freitragend
Außenfensterbänke
Tür- und Fenstergewände

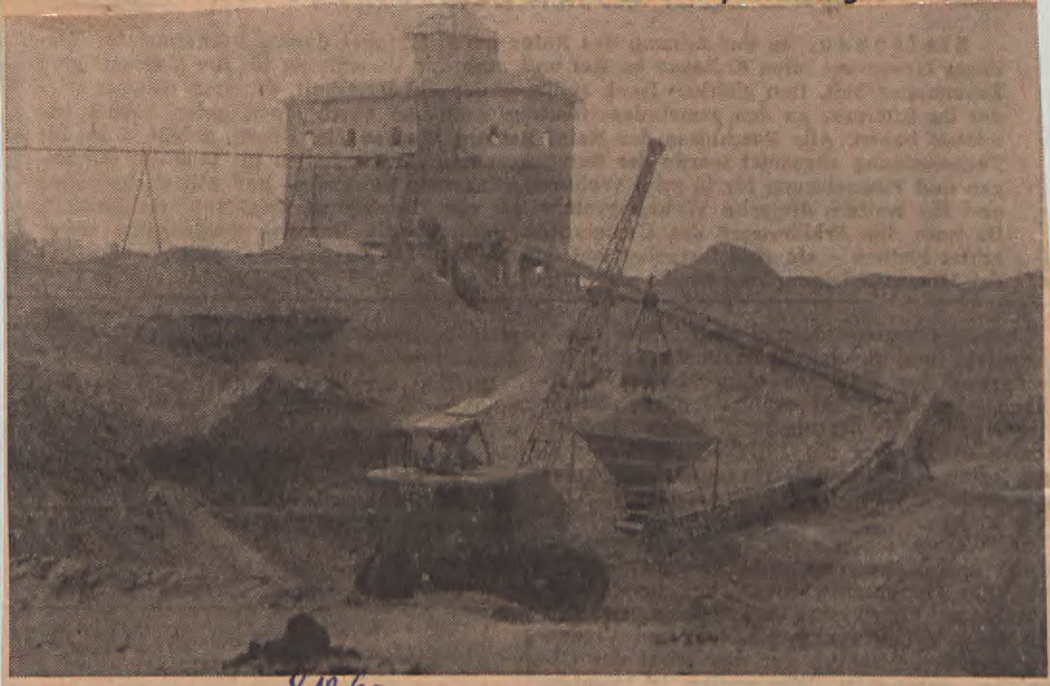
Fußbodenplatten 40/40 cm, 30/30 cm, 25/25 cm
Gartenplatten, grau und farbig
Gehwegplatten
Waschbetonplatten in vielen Körnungen
Prismasteine für Einfassungen und Einfriedigungen
Ornament-(Filigran-)Steine
Mauerabdeckungen

* mit Betonwerksteinstufen belegt. einschl. Schutzabdeckung

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Moräne-Kies unter Heide und Moor

Ein neues Kieswerk des Hartsteinwerkes Busse, Rehburg-Stadt



8.10.60

Rehburg-Stadt. Dem aufmerksamen Autofahrer, der die Straße Nienburg–Husum–Rehburg-Stadt befährt, wird nicht entgangen sein, daß dort am Rande der Stadt auf den ausgedehnten Heide- und Moorflächen ein neues Industrieviertel entsteht. Das ist eine Erscheinung, die für Rehburg-Stadt von nicht geringer Bedeutung sein dürfte. Sollten alle Bemühungen der Stadtverwaltung erfolgreich sein, dann besteht für viele Rehburger Bürger, die bislang als Pendler täglich nach Auswärts fahren mußten, die Aussicht, an ihrem Wohnort den Arbeitsplatz finden. Aus verständlichen Gründen lüften die Stadtväter noch nicht alle Geheimnisse in dieser Richtung, doch ist bekanntgeworden, daß sich auswärtige Unterneh-

27/2.78

Firma Busse: Erfolg auf der Constructa

Ferienhaus aus neuem Baustoff in Halle 22 vorgestellt

Rehburg-Loccum. Die Rehburg-Loccumer Firma Busse präsentierte auf der Constructa in Hannover eine Reihe vielbeachteter Produkte, von denen vor allem ein Nur-Dach-Haus aus einer völlig neuen Baustoff-Kombination beim Fachpublikum und auch bei privaten Bauherrn großes Interesse fand.

Die Besonderheit des Nur-Dach-Ferienhauses: Das Baumaterial ist der neue Verbundbaustoff Glasfaser-Styropor-Beton. Dieser zeichnet sich vor allem durch folgende Eigenschaften aus: Hohe Schlagfähigkeit, hohe Biegezug- und Zugfestigkeit, große Bruchdehnung und Nichtbrennbarkeit. Glasfaserbeton ist zudem witterungsbeständig, hat eine geringe Rißneigung und ist gegen thermische Beanspruchung unempfindlich. Wie die Firma Busse mitteilte, sind Lizenzverträge für das In- und Ausland im Gespräch. Auf dem selben Stand zeigte das Unternehmen auch eine beheizbare Treppe mit einem energiesparenden neuen System.

Starke Beachtung fanden auf einem anderen Stand der Firma Betonwerkstein-Produkte für den Einfamilien-Hausbau. Viele Fachbesucher des In- und Auslandes sowie zahlreiche private Bauherrn nahmen die Gelegenheit wahr, die in Bau befindliche Musterhalle aufzusuchen. Diese Musterhalle ist bereits zugänglich, wird jedoch erst im April offiziell eröffnet.

Während der Messe konnte die Firma Busse auf ihren Ständen viel Prominenz begrüßen. So statteten beispielsweise Bundeswohnungsbauminister a. D. Karl Ravens, Hannovers Oberbürgermstr. Herbert Schmalstieg, mehrere Landtagsabgeordnete sowie Vertreter von Industrie und Gewerkschaften dem Unternehmen einen Besuch ab. –So



Prominenter Besuch auf dem Busse-Stand während der hannoverschen Constructa: Bundeswohnungsbauminister a. D. Karl Ravens (vierter von rechts) sowie Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg (Mitte) zusammen mit Landtagsabgeordneten [illegible] Fachbesuchern. „HARKE"- Foto: Privat

Firma Busse stellte Ferienhaus aus neuem Baustoff vor.

Rehburg-Loccum. Die Rehburg-Loccumer Firma Busse präsentierte auf der Constructa in Hannover eine Reihe vielbeachteter Produkte, von denen vor allem ein Nur-Dach-Haus aus einer völlig neuen Baustoff-Kombination beim Fachpublikum und auch bei privaten Bauherrn großes Interesse fand.

Die Besonderheit des Nur-Dach-Ferienhauses: Das Baumaterial ist der neue Verbundbaustoff Glasfaser-Styropor-Beton. Dieser zeichnet sich vor allem durch folgende Eigenschaften aus: Hohe Schlagfähigkeit, hohe Biegezug- und Zugfestigkeit, große Bruchdehnung und Nichtbrennbarkeit. Glasfaserbeton ist zudem witterungsbeständig, hat eine geringe Rißneigung und ist gegen thermische Beanspruchung unempfindlich. Wie die Firma Busse mitteilte, sind Lizenzverträge für das In- und Ausland im Gespräch. Auf demselben Stand zeigte das Unternehmen auch eine beheizbare Treppe mit einem energiesparenden neuen System.

Starke Beachtung fanden auf einem anderen Stand der Firma Betonwerkstein-Produkte für den Einfamilien-Hausbau. Viele Fachbesucher des In- und Auslandes sowie zahlreiche private Bauherrn nahmen die Gelegenheit wahr, die in Bau befindliche Musterhalle aufzusuchen. Diese Musterhalle ist bereits zugänglich, wird jedoch erst im April offiziell eröffnet.

Während der Messe konnte die Firma Busse auf ihren Ständen viel Prominenz begrüßen. So statteten beispielsweise Bundeswohnungsbauminister a. D. Karl Ravens, Hannovers Oberbürgermstr. Herbert Schmalstieg, mehrere Landtagsabgeordnete sowie Vertreter von Industrie und Gewerkschaften dem Unternehmen einen Besuch ab. -So

16. 2. 1978

520208

Betonstein- und Marmorwerk Busse seit über 50 Jahren in Rehburg

Im Jahre 1921 wurde die Firma Busse, Rehburg, als Terrazzogeschäft vom Vater des jetzigen Inhabers gegründet. Neben örtlich angebrachtem Terrazzo wurden Betonwaren aller Art wie Spülsteine, Becken, Rohre usw. hergestellt, wobei sich eine stetige Entwicklung vollzog. Nach dem Übergang auf ein neues großräumiges Betriebsgelände wurde das Herstellungsprogramm dann mehr und mehr zugunsten des Betonwerksteins ausgeweitet, als letzte Konsequenz in Form der Abteilung Elementbau, die sich mit der Herstellung, Lieferung und Montage großformatiger Betonfertigteile beschäftigt. Heute stehen dem Hause Busse, Rehburg, großräumige Fertigungsanlagen für diesen Gesamtbereich zur Verfügung. Darüber hinaus werden Niederlassungen in Bremen und Berlin unterhalten. Insgesamt beschäftigt das Werk ca. 250 Mitarbeiter. Nachstehend ein Auszug aus dem Herstellungs- und Lieferprogramm: Treppen jeglicher Art aus Holz, Betonwerkstein und Marmor, Treppenstufen in allen Ausführungen, gleich ob gerade, gezogen oder gewendelt; geschliffene Platten und Fensterbänke aus Betonwerkstein und Marmor, Außentreppen aus Beton, Waschbeton (auch beheizbar) und Granit, Gehweg- und Gartenplatten in vielen Variationen, Abtretkästen mit Roste, Verbundsteinpflaster, Blumenkübel, Müllboxen, Ornament- und Wabensteine, Gartenmauern, Kamine, Springbrunnen u. v. mehr.

Die Abteilung für Betonwerkstein befaßt sich mit der Herstellung von Treppen und Fertigtreppen-Anlagen sowie mit der von Betonwerksteinplatten und anderen bekannten Erzeugnissen dieser Branche. Das Ganze erfolgt in mehreren großräumigen Hallen, die entsprechend dem Arbeitsablauf miteinander kombiniert sind. Das bekannte Unternehmen verstärkt z. Z. besonders den Zweig Einfamilienhausbau und hat extra zu diesem Zweck eine ca. 800 qm große Ausstellungshalle ausgebaut, in der private Bauherren über 50 verschiedene Treppensysteme besichtigen können.

Eine Besonderheit stellt eine beheizbare Außentreppe dar, die auch bei der Constructa, Halle 22, Stand 300, auf dem Gelände der Hannover-Messe ausgestellt ist. Sie wird nach einem vollständig neuen System aus Glasfaserbeton hergestellt und enthält nicht die üblichen Heizelemente, die bei Bauarbeiten leicht beschädigt werden können. Die Wärmeübertragung wird durch einen Heizlack vorgenommen, der mit Kupferelektroden an die Niederspannungsleitung angeschlossen ist. Die Wärme wird nur an die Oberfläche abgegeben. Dieser Heizlack kann sehr weitflächig aufgebracht werden und ermöglicht dadurch auch die Beheizung von Terrassenböden und Garageneinfahrten. Die Isolation nach unten erfolgt durch Polyurethanschaum. Bei dem Glasfaserbeton handelt es sich um einen neuen Werkstoff, der leichter ist als normaler Beton mit Stahlarmierung und trotzdem größere Festigkeit aufweist.

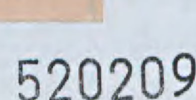
Und noch einen weiteren neuen Artikel, das Nur-Dach-Ferienhaus (ebenfalls aus Glasfaserbeton), stellt die Firma Busse bei der Constructa aus. Hervorragendste Eigenschaften dieses Hauses sind enorme Leichtigkeit, eine sehr gute Wärmedämmung und eine extrem kurze Bauzeit. Es ist sofort beziehbar und kann in verschiedenen Stufen erweitert werden.

Auf dem Stand 700—701 in derselben Halle stellt die Firma Busse ihr Treppenprogramm vor.

Die Busse-Beton-Fertigteile-Werke aus der Vogelperspektive.

20.7.79

Foto: Hero-Bild. Freigegeben unter der Nr. 16/4629/02 von der Bez.-Reg. Weser/Ems am 19. 4. 1978



Busse expandiert und investiert

In Berlin und Bremen wurden Schwesterfirmen gegründet

Rehburg-Loccum. Die Busse-Betonstein-Fertigteil-Werke zählen mit zu den größten dieser Art in der Bundesrepublik. Dennoch rüstet Firmenchef Fritz Busse mit erneut hohen Investitionen für die Zukunft. Er gründete in Berlin und neuerdings in Bremen Schwesterfirmen und verbessert zur Zeit die Technik in den Rehburger Werken mit einem Kostenaufwand von über 2,5 Millionen DM. Weitere Schwesterfirmen sind im Ruhrgebiet und in Hamburg geplant.

Das Unternehmen geht bald ins sechste Jahrzehnt seines Bestehens. Es wurde von dem Vater des heutigen Inhabers als Terrazzo-Geschäft an der Loccumer Straße gegründet. Verfolgt man nun die Entwicklung, dann ist schon ein rasanter, aber kontinuierlicher Aufstieg unverkennbar, der nach dem Bau der technischen Anlagen auf dem weiträumigen Gelände an der Nienburger Straße begann. Man kommt auf eine Beschäftigtenzahl von fast 500, wenn man die Mitarbeiter im Rehburger Werk, die Männer der Montagekolonnen, der Zweigwerke und der Subunternehmen zusammenzählt. Sie lassen die Bedeutung des Unternehmens für die heimische Wirtschaft erkennen.

Vielfältig ist das Fertigungsprogramm der Busse-KG. Eine Übersicht gewinnt man bei einem Rundgang durch die riesige Ausstellungshalle. Da stehen über 50 verschiedene Treppen aus Marmor oder Beton-Werkstein in jeder heute zu verwirklichenden Technik, und dazu die eleganten Treppengeländer. Zu übersehen sind auch nicht die Blumenkübel, Pflanzenschalen, Springbrunnen in unterschiedlichen Farbkombinationen, Tische, Tischtennisanlagen, Hocker und Lampen aus edlen Steinen oder Beton und nicht zuletzt die variablen Komfort-Garagen, die sich jedem Baustil anpassen.

Zur Zeit wird bei Busse eine vollautomatische, computergesteuerte Terrazzo-Platten-Fertigungsanlage installiert.

„Das war dringend notwendig", sagt Fritz Busse, „um den ständig steigenden Ansprüchen nach hochwertigen und modernen Platten gerecht zu werden." Bei allen Investitionen ist der Blick in die nahe Zukunft gerichtet, zum Beispiel auch bei der Aufstellung einer technisch vollkommenen Anlage zur Herstellung reliefartiger Dekorplatten mit veredelter Oberfläche, wie sie Urlauber in Spanien oder Griechenland noch in bester Erinnerung haben.

Das Körnungsmaterial für alle diese Produkte kam vor zwei Jahrzehnten noch aus den heimischen Gruben und Steinbrüchen. Heute bezieht das Werk die hochwertigen Materialien aus ganz Europa, bevorzugte Natursteine sind Marmor und Granit. Die Schönheit und die Qualität der daraus gefertigten Erzeugnisse rechtfertigen die weiten Anlieferungswege, erklärt Fritz Busse und weist nicht ohne berechtigte Genugtuung darauf hin, daß sein Unternehmen alljährlich auch 150 Wohnhäuser in neuen Systemen schlüsselfertig errichtet.

Der lange Winter 1978/79 hat den Umsatz etwas gebremst. Aber jetzt ist wieder, seit drei Jahren zum ersten Mal, die Vollbeschäftigung erreicht. „Für einen langen Zeitraum. Nur fehlen uns heute die Mitarbeiter; sie sind einfach nicht zu kriegen", bedauert der Firmenchef. EP





Nur wenige Handgriffe sind bei den neuinstallierten Anlagen erforderlich, erklärt Firmen-Chef Fritz Busse (rechts) und präsentiert stolz ein neues Produkt: die Dekor-Platte. Fotos: Siebert

520210

1. 3. 1980

Mit Busse-Treppen geht es aufwärts

Drei-Millionen-Investition erweitert Angebots-Palette / Auch neue Arbeitsplätze geschaffen

Rehburg-Loccum. Die Busse Marmor- und Betonwerke in Rehburg bleiben auch weiterhin im Aufwind. Wie Firmen-Chef Fritz Busse jetzt mitteilt, sind jüngste Investitionsmaßnahmen mit einem Kostenaufwand von rund drei Millionen Mark nahezu abgeschlossen. Zusätzliche Produktionsmittel – resultierend aus neuesten technologischen Erkenntnissen – dienen einem vereinfachten und kostendämmenden Herstellungsverfahren all jener Güter, die dem Bauherrn am Herzen liegen. Mit der Erweiterung des Angebots kann dieses dynamische Unternehmen mit deutlich gestärktem Rückgrat der Zukunft entgegensehen.

Neu installiert und in Betrieb genommen wurden unter anderem eine vollautomatische und computergesteuerte Terrazzo-Platten- und eine Waschbeton-Anlage, die auch der Herstellung der frisch ins Programm aufgenommenen Dekor-Platte dient.

Doch auch den Werktätigen kommen die neuartigen Anlagen zugute. So hat die an jeweiliger Maschine stehende Kraft vorrangig nur noch Aufsichts- und Programmierungsfunktion. Die Mischverfahren, z. B. von Marmorsplit, Bindemitteln und Wasser, werden vor Produktionsbeginn elektronisch eingespeichert.

Auch das Verfüllen der Formen, das sechsfache Vorrütteln (das der Bildung von Lufträumen entgegenwirkt), das Pressen der Platten mit einem Druck von 500 Tonnen wie auch die Bestimmung erforderlicher Maße geschieht vollautomatisch.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Dekor-Platte sind unerhört umfangreich. Ob im Haus oder Garten, stets findet sie zweckmäßige und jedermann ansprechende Nutzung. Wie alle Busse-Produkte wird sie selbstverständlich über den Fachhandel wie auch unmittelbar an den Endverbraucher geliefert.

Darüber hinaus bietet die Dekor-Platte, die in dieser Art im norddeutschen Raum ausschließlich bei Busse produziert wird, gegenüber der Waschbeton-Platte gravierende Vorteile. Sie ist nicht nur äußerst pflegeleicht und überaus witterungsbeständig, sondern läßt auch beim Verlegen je nach Geschmack und Wunsch des Bauherrn unterschiedlichste Muster-Variationen zu.

Ferner kann sie auf Sand, auf schwimmendem Estrich wie auch hohl – also auf Stelzlagern – verlegt werden. Sie ist zwar etwas kostenintensiver als die Waschbeton-Platte, doch sind Mehrkosten durch die erheblich gestiegene Qualität durchaus zu rechtfertigen.

Als aufwendigstes Verfahren gilt das Schleifen der Dekor-Platte, das ebenfalls auf einer vollautomatischen Schleifstraße mit einer Präzision von 1/100 Millimeter geschieht. auf Wunsch kann sie jedoch auch mit effektvoller Sandstrahlung oder nach einem Säuerungsprozeß geliefert werden.

Fritz Busse verweist in diesem Zusammenhang auf erhebliche Mittel, die insbesondere für Forschung und Entwicklung neuartiger Produkte eingesetzt werden. Jüngste Ergebnisse sind u. a. Stufen, die ohne Eisen, dafür aber mit Glasfaser-Animierung wesentlich leichter und dünnwandiger hergestellt werden.

Als Renner auf dem Bau-Sektor entwickelt sich auch die „Agglo"-Platte, die zur Zeit lediglich von drei Firmen in Deutschland gefertigt wird. Sie findet vorrangig als freitragende Treppenstufe, als Belag für Treppenstufen und Böden wie auch als Fensterbank und Fassadenplatte Verwendung und gelangt relativ preiswert auf den Markt.

Ausgangsmaterial sind zehn Tonnen schwere Blöcke aus hochwertigem Marmorkorn (aus verschiedenen auserwählten europäischen Brüchen importiert), die zu Tafeln geschnitten werden.

Ein weiteres Plus: Innerhalb von nur zwei Stunden nach Bestellung können „Agglo"-Produkte ausgeliefert werden. Früher mußten z. B. Stufen – im Einzelverfahren gefertigt – 28 Tage lagern. Auch die Korngröße spielt heute keine Rolle mehr.

Sorgen kennt dieses seit fast 60 Jahren bestehende Unternehmen, das seinen Ausgang durch Fritz Busses Vater mit der Gründung eines Terrazzo-Geschäftes fand, lediglich aufgrund der augenblicklichen Arbeitsmarkt-Situation. Die 20 neu geschaffenen Arbeitsplätze können nur schwerlich besetzt werden.

„Bei vollständiger Besetzung aller Produktionsstätten" – so Fritz Busse – „könnten die Angebote spürbar preiswerter auf den Markt gebracht werden. Lukrativ ist ein Arbeitsverhältnis in unserem Haus nicht nur durch den auf Dauer gesicherten Arbeitsplatz, der auf sicherem Absatz basiert, sondern auch durch Wohnungen, die den Werksangehörigen gestellt werden können."

Letztlich beweisen zum einen Tochter-Firmen in Bremen, Berlin und Hannover wie auch die bevorstehenden Gründungen in Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen, das die Busse Marmor und Betonwerke überaus gesund sind.

WS

520211



Möge diese aufsteigende Treppe, hergestellt in einem Rehburger Betrieb, symbolisch für den weiteren Aufstieg , das Wachsen und Blühen unserer Stadt sein.

- Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück.-

Hier hat ein Fachmann das Wort, um für Fertigteile aus zementgebundenen Baustoffen im Eigenheim-Bau zu plädieren.

Eine Reihe von Gründen sind für die Unterrepräsentation auf diesem Sektor maßgeblich.

Einerseits der unerbittliche – aber kostensparende Zwang zur großen Serie, die bisher beim Bau von Eigenheimbauten noch nicht voll realisiert wurde; andererseits die überschäumende Konjunktur der letzten Jahre, die fast die gesamte Kapazität dieser Fertigteilindustrie, vor allem im mehrgeschossigen Wohnungs- und Industriebau beanspruchte.

Da sich die Konjunktur inzwischen verändert hat und der Eigenheimbau sich auf längere Sicht als „Renner" im Wohnungsbau zeigt, wenden sich nun die hochrationell arbeitenden Kapazitäten dieses Industriezweiges der Fertigteilbranche zementgebundener Baustoffe dem Eigenheimbau zu.

Auf den ersten Blick unterscheiden sich Massivhäuser aus zementgebundenen Baustoffen kaum von in Mauerwerk erstellten Häusern. Es kommt also beim Fertighaus im wesentlichen auf das Material an.
Alle zementgebundenen Baustoffe gemeinsam zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:
Höchstmöglichste Sicherheit gegen Feuer;
große Widerstandskraft gegen Wasser, chem. Angriffe, Fäulnis, Rost und Pilzbefall;
maximale Sicherheit; beliebige Formbarkeit; rationelle Verarbeitbarkeit; hohe Maßgenauigkeit; geringer Pflegeaufwand; lange Lebensdauer; konstante Werterhaltung.

Mit diesen Eigenschaften lassen sich in jeder Beziehung optimale Werte für den Eigenheimbau schaffen. Die immer wieder geforderte *Wohnbehaglichkeit wird in der Summe der bauphysikalischen Eigenschaften dieser zementgebundenen Baustoffe unterstrichen. Die wichtigsten davon sind:*

Brandverhalten:
Einstufung in hohe Feuerwiderstandsklassen.
Das wird auch von den Feuerversicherern durch entsprechend niedrige Prämien honoriert.

Wärmedämmung und -Speicherung: vor allem die mit Luftporen durchsetzten und mit besonderen Zuschlagstoffen versehenen zementgebundenen Produkte verfügen über eine ausgezeichnete Kombination von Dämmung und Speicherung. Das mit Recht bei vielen Baustoffen gefürchtete „Barackenklima" ist in Massivbauten nicht denkbar.

Lärmschutz: Durch sein relativ hohes Flächengewicht ist dieser Baustoff gut sowohl für die Lärmabschirmung von außen nach innen, als auch von innen nach außen geeignet.

Die bisher kurz behandelten Stichworte machen schon deutlich, daß eine Reihe von Faktoren positiv zusammenwirken müssen, damit sich der Mensch in seinem Heim wohlfühlt.

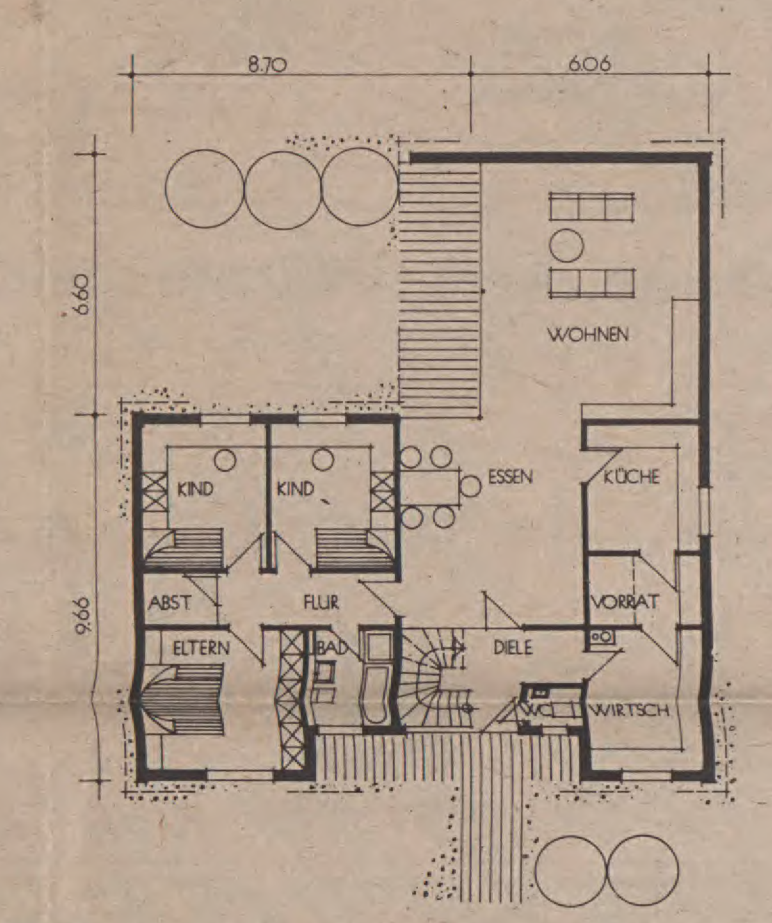
Um diesen Bedürfnissen besser entgegentreten zu können, ist die VAUMA GmbH mit Sitz in Rehburg gegründet worden. Die heute bereits mit großer regionaler Bedeutung am Markt befindlichen Firmen Bötel Baubetriebe GmbH – Braunschweig; Busse KG – Rehburg; Hans & Lenze – Geseke und BWE-Bau GmbH – Oldenburg haben diese gemeinsame Gesellschaft gegründet. Das Angebot der neuen Gesellschaft umfaßt den individuellen und schlüsselfertigen Ein- und Mehrfamilienhausbau. Alle Gesellschaftsfirmen mit ca. 2000 Mitarbeitern bringen eine über 30jährige Erfahrung auf dem Sektor Gewerbeobjekte, Verwaltungsbauten, Schul- und Sportbauten, Krankenhäuser und Spezialbauten in das neue Unternehmen ein.

Die Vorteile des Zusammenschlusses der VAUMA GmbH liegen zweifellos auf der gemeinsamen Ausnutzung der in den einzelnen Firmen bisher betriebenen Entwicklung und Forschung auf dem Sektor der Qualitätsverbesserungen, Rationalisierungen, Schalldämmung, Energieeinsparung, Wärmeisolierung für Einfamilienhäuser, d. h., ein optimales Angebot für den Bauherrn.

Dieser Zusammenschluß wird sicherlich in den nächsten Jahren eine interessante Bereicherung für die Spitzengruppe der deutschen Haushersteller sein.



FÜR DIE WICHTIGSTE ENTSCHEIDUNG IN IHREM LEBEN





BUSSE KG
Schlüsselfertiges Bauen

Nienburger Straße 30
3056 Rehburg-Loccum 1
Telefon (0 50 37) 21 02 – 07

Schwere Wände

Leichte, hochwärmedämmende Wände sind gut. Aber Wärmedämmung allein bringt noch längst keinen optimalen Wärmeschutz. Dazu ein anerkannter Wärmeschutzfachmann, der Bauphysiker Privatdozent Dr.-Ing. habil K. Gertis: „Es nutzt gar nichts, wenn wir unsere Gebäude in Watte pakken und dann im Sommer darin schwitzen müssen." Seine Konsequenz: „Wärmedämmung allein nützt nichts. Auch die Wärmespeicherung muß mehr als bisher beachtet werden." Darum nämlich geht es: Wärmedämmung und Wärmespeicherung müssen optimal aufeinander abgestimmt werden.

Es geht nicht nur um die Heizkostenersparnis, so wichtig sie auch ist. Ebenso wichtig ist daneben ein ausgeglichenes, gesundes Wohnklima im Haus. Das ist mit noch so guter Wärmedämmung allein nicht zu schaffen. Dazu braucht man schon wärmespeicherfähige Innen- und Außenwände. Denn nur schwere, massive Wände können als Wärmespeicher wirken. Es ist also keineswegs überholt, sondern so aktuell wie eh und je und technisch richtig, etwa schwere Wandbaustoffe wie z. B. Kalksandstein zu wählen. Sie sorgen für ausgeglichenes Raumklima, denn sie verhindern schnelles Auskühlen bei nächtlicher Heizungsdrosselung oder Heizungsausfall ebenso wie das schnelle „Aufheizen" der Raumluft bis zur Unerträglichkeit bei Sommersonne.

Natürlich darf man die Wärmedämmung nicht vernachlässigen. Aber für die schweren weißen Wände gibt es eine ganze Reihe ausgezeichneter und wirtschaftlicher Wärmedämmkonstruktionen. Bei ihnen kommt die Wärmedämmschicht dort hin, wohin sie gehört: Nach außen, damit die massive Wandschale zu den Innenräumen hin als Wärmespeicher wirken kann.

Gute massive Wände sind nicht nur Wärmespeicher, sie speichern auch überflüssige Luftfeuchtigkeit und geben die wieder an die Raumluft ab, ehe die Luft zu trocken wird. Daß Leicht- und Leichtestwände in diesem Punkt nichts oder zu wenig bringen, bestätigt jeder Fachmann. Innenwandputz ist allgemein als Regulator für die Raumluftfeuchtigkeit bekannt. Da sollte man einmal bedenken, daß die weißen Kalksandsteine aus den gleichen Bauteilen bestehen wie der Putzmörtel – aus Sand, Kalk und (wenig) Wasser.

Reklame geht über harte Tatsachen oft großzügig hinweg. Das gilt z. B. für den Schallschutz, über den bei Leichtwänden nicht gern gesprochen, geschrieben oder gedruckt wird. Gesetze der Physik lassen sich aber nicht ungestraft übergehen. Der gute Schallschutz einer Wand hängt ebenso wie ihre Wärmespeicherfähigkeit von der Wandmasse, also von ihrem Gewicht ab. Auch für den Schallschutz ist die möglichst schwere Wand wichtig, richtig und vorteilhaft.

Heute wird gern mit Prozentwerten für mögliche Heizkostenersparnisse jongliert. Hier sollte man genau prüfen, auf welche Bezugs- und Ausgangswerte sie sich beziehen. Oft gehen sie noch von längst überholten Mindestwärmeschutzwerten aus. Aber selbst dann, wenn sie sich nicht nur auf die neuen, erhöhten Werte beziehen, die nach neuesten Vorschriften eingehalten werden müssen, sondern auf die noch höheren Werte der Empfehlungen des Beiblattes zur Wärmeschutznorm, sagen solche Prozentwerte nicht viel. Inzwischen ist durch gründliche *wissenschaftliche Untersuchungen nachgewiesen,* daß selbst beim Bauen nach diesen Empfehlungen etwa nur die Hälfte des wirtschaftlich optimalen Wärmeschutzes erreicht wird.

Wer wertbeständig und wirtschaftlich bauen will, denkt an solche Zusammenhänge. Davon hat er mehr als von Schlagwörtern, die mehr verschweigen als sie aussagen.

Interessenten erhalten weitere Informationen und Verarbeitungshinweise durch die Kalksandstein-Information, Entenfangweg 15, 3000 Hannover 21.

Vom Terrazzogeschäft zum Elementbau

Interessante Entwicklung eines norddeutschen Beton- und Fertigteilwerkes

Von E. O. Kuthe, Stuttgart



Wiesbaden – Berlin

Sonderdruck aus

Betonwerk+ Fertigteil-Technik

Heft 10 – Oktober 1976

Vom Terrazzogeschäft zum Elementbau

Interessante Entwicklung eines norddeutschen Beton- und Fertigteilwerkes

Stuttgart
Von E. O. Kuthe

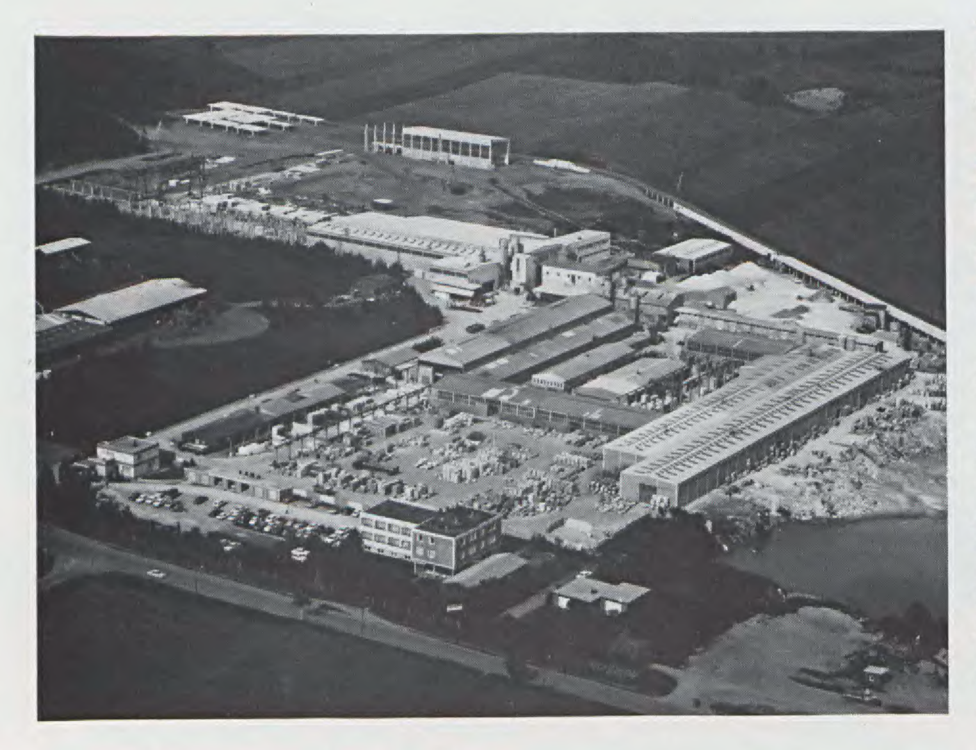


Bild 1. Luftbild der Gesamtanlage der Firma Busse, Rehburg, mit den Fertigungsanlagen für die Bereiche Betonwerkstein und Elementbau

Fig. 1. Aerial photograph of the whole production plant of Busse, Rehburg, with the manufacturing facilities for cast stone products and precast structural components

Fig. 1. Vue aérienne de toute la firme Busse, Rehburg, avec les installations pour les domaines: pierres en ciment et éléments de construction

Im Jahre 1921 wurde die Firma B u s s e, Rehburg, als Terrazzogeschäft vom Vater des jetzigen Inhabers gegründet. Neben örtlich angebrachtem Terrazzo wurden Betonwaren aller Art wie Spülsteine, Becken, Rohre usw. hergestellt, wobei sich eine stetige Entwicklung vollzog.

Nach dem Übergang auf ein neues großräumiges Betriebsgelände wurde das Herstellungsprogramm dann mehr und mehr zugunsten des Betonwerksteins ausgeweitet, als letzte Konsequenz in Form der Abteilung Elementbau, die sich mit der Herstellung, Lieferung und Montage großformatiger Betonfertigteile beschäftigt. Heute stehen dem Hause Busse, Rehburg, großräumige Fertigungsanlagen für diesen Gesamtbereich zur Verfügung (Bild 1).

Die Abteilung für Betonwerkstein befaßt sich mit der Herstellung von Treppen und Fertigtreppen-Anlagen sowie mit der von Betonwerksteinplatten und anderen bekannten Erzeugnissen dieser Branche. Das Ganze erfolgt in mehreren großräumigen Hallen, die entsprechend dem Arbeitsablauf miteinander kombiniert sind: In der ersten Halle von 15 × 50 m werden die Rohlinge für die konventionellen Treppen, also Winkelstufen, Blockstufen, L-Stufen, Fensterbänke usw. sowie freitragende Bolzentreppen und schließlich die seitlichen Wangenteile für die vorgefertigten Treppenläufe hergestellt (Bild 2). Dafür stehen drei automatische Hess- und Schindler-Treppenstufenmaschinen zur Verfügung. Rohlinge dieser Art werden auch auf selbstgebauten Anlagen hergestellt. Außerdem werden hier Teile in Sichtbeton bzw. Waschbeton auf großen Rütteltischen von ca. 3 × 7 m Fläche produziert. Die so gefertigten Rohlinge werden anschließend in Stahlregalen in der genannten Halle zum Erhärten abgesetzt und zur Verbesserung der Betongüte abgedeckt und feucht gehalten (Bild 3).

Bild 2. Herstellung von Rohlingen für Treppen-Bauteile mit Hilfe von Treppenstufen-Maschinen

Fig. 2. Production of precast units for stairs with the aid of step casting machines

Fig. 2. Fabrication de pièces coulées pour des éléments d'escaliers à l'aide de machines à faire les marches



Bild 3. Absetzen der Treppen-Rohlinge in Stahlregalen

Fig. 3. Depositing the precast step units on steel shelves

Fig. 3. Dépose des pièces d'escaliers coulées dans des étagères en acier

Die weitere Bearbeitung des konventionellen Bereiches dieser vorgefertigten Rohlinge erfolgt dann in zwei sich anschließenden Hallen: In der einen Halle werden dabei die nicht serienmäßigen Teile fertigbearbeitet. Dafür stehen mehrere Doppelständer-Fräsen sowie Kopffräsen und durch biegsame Wellen angetriebene Handschleifmaschinen zur Verfügung. Die erstgenannten Maschinen werden mit Hilfe von Aufspannwagen unterfahren und erhalten so ihren Rohschliff. Es erfolgt ein Spachteln als Zwischenarbeitsgang. Die endgültige Bearbeitung schließt sich auf festen Böcken an, denen die Werkstücke durch Transportwagen zugeführt werden (Bild 4). Diesem Bereich werden auch noch Rohlinge aus einer halbautomatischen Fertigungsanlage mit insgesamt vier Längsbahnen von je ca. 70 m Länge zugeführt.

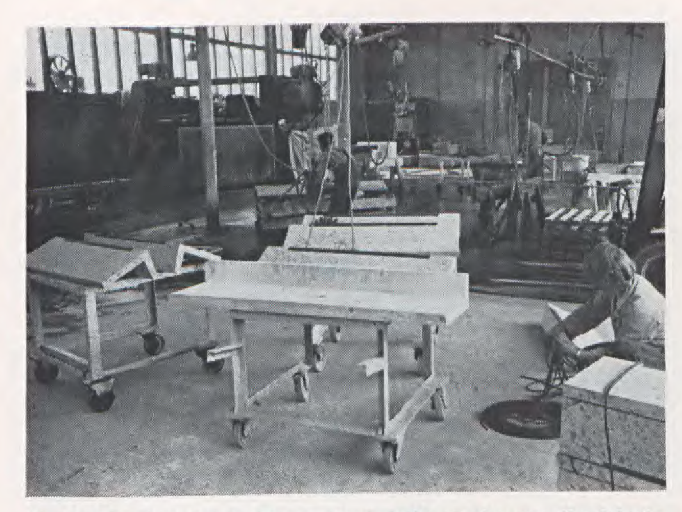


Bild 4. Die nicht serienmäßigen Treppenteile werden von Hand fertigbearbeitet

Fig. 4. Non-standard parts of stairs are hand-finished

Fig. 4. Les pièces d'escaliers qui ne sont pas faites en série sont terminées à la main

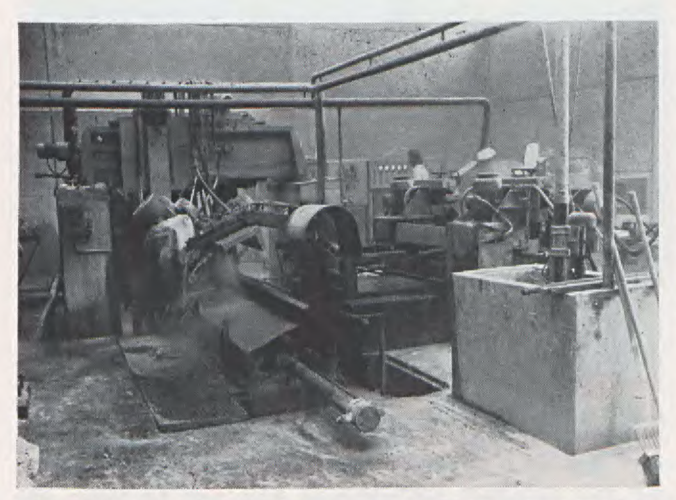


Bild 5. Für die Bearbeitung der Serienteile steht eine vollautomatische Stufen-Fräs- und Schleifanlage zur Verfügung

Fig. 5. For finishing the standard (mass-produced) units a fully automatic step grinding machine is available

Fig. 5. Pour la fabrication des pièces en série l'on dispose d'une installation de ponçage et de fraisage des marches



Bild 6. Zwischenlagerung der vorbearbeiteten Treppenstufen und Weiterbearbeitung mit Hilfe einer Nachschleifmaschine im Durchlauf-Verfahren

Fig. 6. Intermediate storage of the semi-finished steps and further treatment on a finishing-grinding machine by the continuous method

Fig. 6. Stockage intérmédiaire des marches préparées et ensuite le ponçage avec une machine de rectifiage qui travaille en continu



Bild 7. Die fertigbearbeiteten Stufen stehen auf Paletten verpackt und bandagiert zur Auslieferung bereit

Fig. 7. The finished steps are stacked on pallets and secured by strapping, ready for despatch

Fig. 7. Les marches terminées sont prêtes à être livrées, empaquetées sur des palettes avec frettage en acier

Für die Bearbeitung der Serienteile aus diesem Rohlings-Bereich sind die entsprechenden Einrichtungen in einer weiteren modernen Fertigungshalle ca. 15 × 120 m Grundfläche untergebracht. Es handelt sich dabei um eine vollautomatische Henke-S-Schlageter-Stufenfräs- und -Schleifanlage, deren erste Station eine beidseitige Diamantsäge mit kombinierter Untersicht-Fräse darstellt (Bild 5). Mit Hilfe eines hydraulischen Übergabegerätes werden die so vorbearbeiteten Rohlinge auf einer tangential vorbeilaufenden Aufnahmebahn abgelegt, mit deren Hilfe sie eine Doppelständerfräse mit insgesamt fünf Diamant-Supporten durchfahren, wobei Tritt- und Setzstufenflächen sowie Höhe und Breite und schließlich die Fase gefräst werden. Wiederum mit einem Kippgerät werden dann die so vorbereiteten Werkstücke einer in umgekehrter Richtung verlaufenden Spachtelstraße übergeben. Dann werden sie schließlich auch noch der hier angeordneten Nachschleifmaschine zugeführt, die ebenfalls im Durchlauf-Verfahren arbeitet (Bild 6). Mit diesem Aggregat werden die Tritt- und Setzstufenflächen feingeschliffen, die beiden Kopfflächen werden nach dem Verlassen der Maschine mit Schleifmaschinen mit biegsamen Wellen von Hand fertigbearbeitet. An Ort und Stelle werden diese Teile auf Paletten verpackt, bandagiert und verladen (Bild 7).

In der gleichen Halle befindet sich auch die Gatter-Anlage von der Firma Hilmer, Witten/Ruhr (Bild 8), für diejenigen Treppen-Elemente, die für die bereits genannte Fertig-Montagetreppe später Verwendung finden. Es handelt sich dabei um sog. Agglo-Erzeugnisse: Hier werden mit Hilfe von zwei Rüttelstationen unter Verwendung einer umsetzbaren

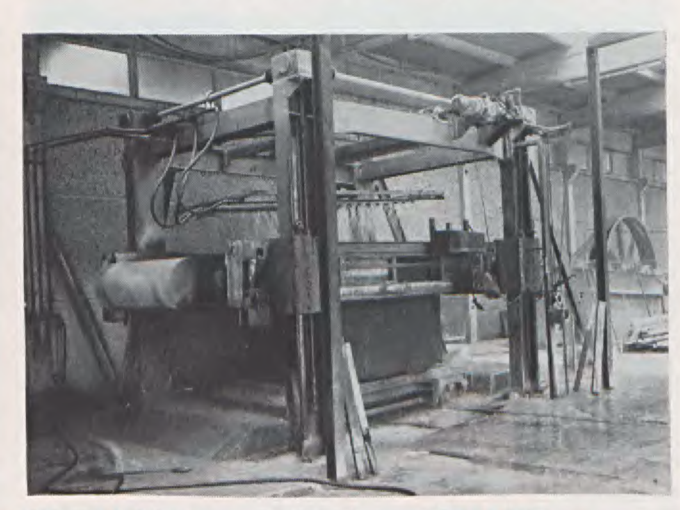


Bild 8. Gatter-Anlage zum Aufschneiden von Agglo-Blöcken

Fig. 8. Sawing machine for cutting open Agglo blocks

Fig. 8. Installation Gatter pour couper des blocs d'Agglo

demontierbaren Form Blöcke mit einer Größe von 1,34 × 1,28 × 2,18 m im Rüttelverfahren verdichtet. Die erhärteten Blöcke werden nach ca. drei Wochen Erhärtungszeit in die zuletzt beschriebene Halle mit Hilfe einer Schienenbahn unmittelbar unter ein dort installiertes schweres Diamant-Gatter verfahren. Es ist eine Vier-Ständer-Konstruktion, in welcher sich der eigentliche Sägerahmen durch vier kraftschlüssig angetriebene Schnecken bewegt. In dem Sägerahmen bewegen sich die insgesamt 40 Diamant-Sägeblätter von einem Kurbeltrieb angetrieben. Der gesamte Bearbeitungsgang nimmt sechs bis acht Stunden in Anspruch. Er erfolgt unter reichlicher Wasserzugabe.
Die so entstehenden Rohplatten werden nun im Zuge einer Bearbeitungsstraße (Bild 9) fertigbearbeitet, die sich in einer Halle parallel zu der zuletzt beschriebenen Halle befindet. Sie durchlaufen zunächst einmal mehrfach übereinandergestapelt eine schwere Hilmer-Brückensäge, wo sie in Längs- und Querrichtung auf Maß gesägt werden. Die sich anschließende Rollenbahn ist quasi zunächst als Puffer-Vorrat gedacht. Von dort her werden die vorbereiteten Rohlinge sukzessive der eigentlichen Schleifstraße zugeführt. Dort durchlaufen sie zunächst eine weitere Quersäge zum Ablängen auf das gewünschte Maß. Es schließt sich der Durchlauf eines sog. Vorfräsers an, bei dem die Platten auf absolut gleiche Dicken gebracht werden.
Es folgen nunmehr die eigentlichen Hauptschleifstationen, mit drei Diamant- und einem Korund-Schleifteller, alle mit 90 cm Durchmesser (Bild 10).



Bild 9. Die gegatterten Rohplatten durchlaufen eine Bearbeitungsstraße beachtlicher Länge

Fig. 9. The sawn as-cast blocks pass through a long finishing line

Fig. 9. Les plaques brutes passent par une chaîne de travail d'une longeur importante



Bild 10. Die Hauptschleifstation befindet sich im Mittelteil der Bearbeitungsstraße

Fig. 10. The main grinding station is in the middle of the finishing line

Fig. 10. La station de ponçage principale se trouve au milieu de la chaîne de travail

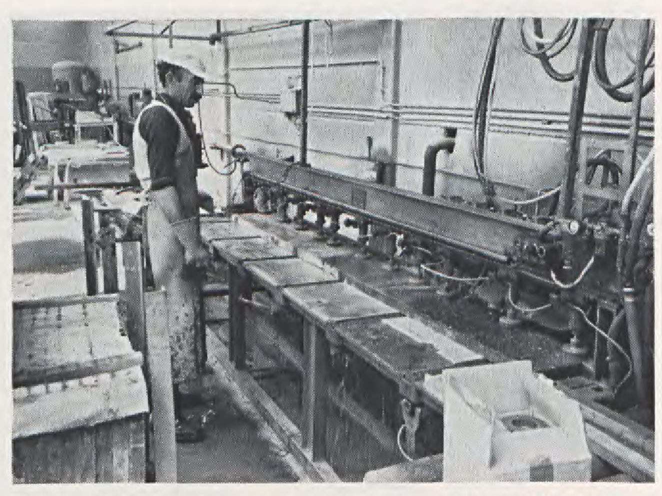


Bild 11. Am Ende der Bearbeitungsstraße werden die fertigbearbeiteten Serienteile mit einer Spezialmaschine noch kantenbearbeitet

Fig. 11. At the end of the finishing standard units pass through a special machine which applies a final treatment to the arrises

Fig. 11. A la fin de la chaîne de fabrication l'on travaille les bords des pièces en séries avec une machine spéciale

Die komplette Schleifstraße führt dann zu der sog. Spachtelstation, wo die Erhärtung des aufgebrachten Spachtels mit Hilfe von Infrarot-Strahlen beschleunigt wird. Schließlich wird die Bearbeitung geschlossen durch den Durchlauf einer analog der Hauptschleifstation aufgebauten Feinschleifstation. Dort können die Flächen sogar mit einem Natur-Polierschliff versehen werden, wenn dies gewünscht wird. Die Schleifstraße selbst endet mit einer sich anschließenden Kanten-Bearbeitungsmaschine von Löffler, Langenaltheim (Bild 11). Wie bei den konventionellen Teilen werden die so fertigbearbeiteten Serienteile nunmehr auf Paletten bandagiert zur Auslieferung oder zum Lager gebracht.
In der gleichen Halle, die übrigens die beachtliche Länge von 135 m bei 15 m Breite aufweist, befindet sich nunmehr auch die Endmontage der Fertiglauf-Treppen (Bild 12). Sie werden unter Verwendung der genannten Einzelteile zu fertigen Läufen zusammengebaut (Bild 13). Dies geschieht in zwei verschiedenen Ausführungen, nämlich einmal als Kombination von Setz- und Trittplatten mit einer tragenden Laufplatte. Für den seitlichen Formabschluß wird hier an Stelle der Wange selbst eine Stahlform verwendet (Bild 14). Immer wird im Negativ-Verfahren gearbeitet. Die so entstehenden Formkästen werden unter Kombination mit einer Stahlbewehrung mit dem verbindenden Kernbeton ausgefüllt, und es wird im Rüttelverfahren verdichtet. Die so entstehende Oberfläche ist dann gleichzeitig die glatte Unteransicht des Treppenlaufes. In beiden Fällen werden die Treppenläufe in derselben Halle



Bild 12. Ausstellung der verschiedenen Typen der von Busse hergestellten Fertiglauf-Treppe

Fig. 12. Exhibition of the various types of precast stairs produced by Busse

Fig. 12. Exposition des divers types de marches d'escaliers fabriqués par Busse

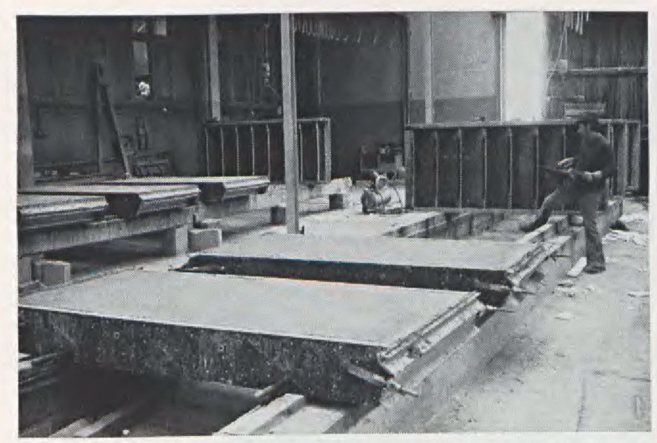


Bild 13. Mit Hilfe der fertigbearbeiteten Einzelteile werden unter Verwendung von Ortbeton fertige Läufe hergestellt

Fig. 13. Complete stair flights are assembled from the finished precast units with the aid of in-situ concrete

Fig. 13. A l'aide de diverses pièces préfabriquées l'on fabrique des marches terminées en utilisant du béton sur place



Bild 15. Die Bearbeitung der Betonwerksteinplatten geschieht mit Hilfe von zwei Schleifstraßen im Durchlauf-Verfahren

Fig. 15. Finishing the cast stone slabs is done with the aid of two grinding lines through which the slabs are passed continuously

Fig. 15. Le façonnage des plaques en béton se fait a l'aide de deux chaines de ponçage qui travaillent en continu

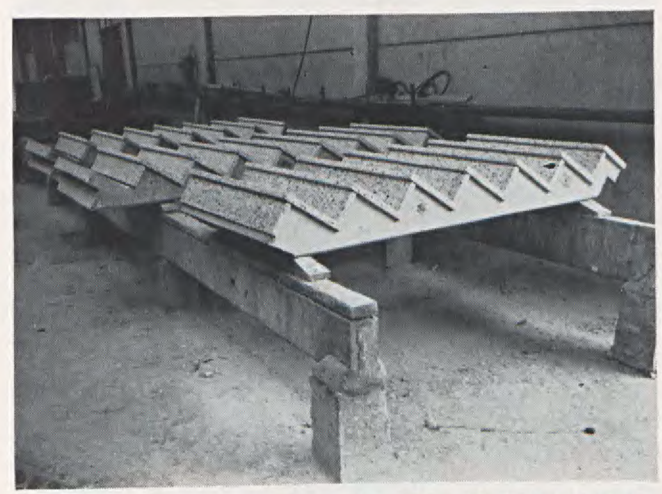


Bild 14. Bei einem anderen Treppen-Typ erfolgt der seitliche Formabschluß durch eine Stahlform

Fig. 14. In another type of stair the lateral closure is formed by means of a steel mould

Fig. 14. Pour un autre type d'escalier la forme finale de côté se fait au moyen d'un moule en acier

auf entsprechenden Bahnen abgesetzt und erhärten bis zum nächsten Tag, ggf. mit Einsatz von Infrarot-Strahlen. Nach dem Überarbeiten, Säubern und Aufbringen eines Schutzfilmes werden sie zur Auslieferung gebracht. Übrigens werden die genannten Wangen vor dem Einbau auf der bereits beschriebenen Schleifstraße und einer analogen Kanten-Bearbeitungsmaschine für die Montage vorbereitet.

Für die Herstellung von Betonwerksteinplatten stehen insgesamt – teils in der Verlängerung der vorher beschriebenen Gatter-Halle, teils in einer sich quer anschließenden Halle – drei im Hermetik-Verfahren arbeitende Drehtisch-Plattenpressen der Firmen Chiesa, Mailand, sowie Carcano, Malnate, außerdem eine Rino-Schiebetischpresse und eine ebenfalls vollautomatische Lucassen-Drehtischmaschine, die letztere mit Stampfwerken ausgestattet, und hier für die Herstellung von Gartenplatten gedacht, zur Verfügung. Sie verfügen über sog. Dosatoren für den Vorsatzbeton. Alle Maschinen erhalten ihren Unterbeton über hochgelegte Förderbänder. Die Platten-Rohlinge werden senkrecht in Stahlgestellen abgestellt und dann mittels Gabelstaplern in seitlich angeordnete Dampfkammern gebracht, wo sie während der kalten Jahreszeit auch noch mit Dampf behandelt werden können. Nach diesem Prozeß werden sie zur Endbearbeitung an zwei Cassani-Schleifstraßen abgegeben (Bild 15). Die erste Maschine mit einer Kombination von insgesamt vier Stationen und einer zusätzlichen Diamantwalze, System Aumer, die zweite Maschine verfügt über sechs Stationen mit Diamanttellern und drei solchen mit Korund-Bestückung. Die eine Anlage ist für Platten der Größe 25 × 25 cm, die zweite für solche der Größe 30 × 30 cm bzw. 40 × 40 cm ausgestattet. An beide Maschinen schließt sich je eine Invicta-Spachtelstation an, wo die Platten bei Bedarf auch noch nachträglich gespachtelt werden können. Nach dem Durchlauf jeweils Palettisierung, hier werden die Teile mit Schrumpffolien eingeschrumpft und analog zum Versand gebracht.

Das in diesem Bereich anfallende Schleifwasser kann unmittelbar in einen im Betriebsgelände befindlichen Baggersee abgegeben werden, wo sich der Schleifschlamm selbst absetzt. – Die komplette Betonwerkstein-Abteilung erhält ihre Vorsatz-Mischungen aus einer besonderen Misch- und Dosieranlage, die insgesamt 70 Boxen für Körnungen aufweist. Aus diesen Boxen mit unterirdischem Abzug auf einen längsverfahrbaren Wiegewagen werden unter Zwischenschaltung von Schrägaufzügen die vier Teller-Zwangsmischer verschiedener Fabrikate gespeist. Die vorbereiteten Vorsatz-Mischungen werden dann mittels Mot.-Japanern zu den Verarbeitungsstellen gebracht. Der für die Platten-Herstellung benötigte Vorsatzbeton läuft unterirdisch auf Förderbändern zu den Plattenpressen. Der Hinterbeton stammt jedoch aus einer modern konzipierten zentralen Mischanlage für das gesamte Werk, die bereits in der Element-Abteilung installiert wurde. Das gilt übrigens auch für die im Betonwerkstein-Bereich erforderlichen Bewehrungskörbe, die ebenfalls aus einer zentralen Stahlbiegerei der Elementbau-Abteilung stammen. Schließlich gilt das auch für die Eigenüberwachung im Rahmen der Güteüberwachung nach DIN 1045, wofür in der Elementbau-Abteilung ein Zentrallabor zur Verfügung steht.

Die eben erwähnte zentrale Mischanlage ist, was die Mischwerkzeuge anbetrifft, mit insgesamt drei Mischern ausgestattet, einem 1 500 l Fejmert-, einem 750 l Zyklos- und einem 750 l Spezial-Styroporbeton-Mischer. Diese Mischzentrale ist mit einer vollautomatischen Steueranlage der Firma Automation, Heidelberg, ausgestattet, von wo aus die Versorgung sämtlicher Produktionsstätten mit Beton vorgenommen wird. Die Gesamt-Konzipierung stammt von Kawe-Aufbereitungs- und Verfahrenstechnik, Neustadt a. d. W. Als Besonderheit ist dabei zu vermerken, daß die Feuchtigkeitsmessung bereits im Zuschlagmaterial erfolgt und auf die gesamte Wasserdosierung im Beton Einfluß hat. Der gemischte Beton wird im Bereich der Abteilung Elementbau mit Hilfe einer hochliegenden mit hydraulischem Antrieb versehenen Kübelbahn der Firma Delta, Delmenhorst, zu den Verarbeitungsplätzen gebracht. Auf die komplette Zentralschiebebühnenanlage mit Rüttel- und Absenkstationen, Kippstationen und Paletten sowie die beiden Betonverteiler lieferte die Firma Delta, Delmenhorst.

Das Lieferprogramm der Abteilung Elementbau der Firma Busse umfaßt Fertigteile für den Wohnungs- und Industriebau sowie Lieferungen für den Kommunalbereich. Es sind also stabförmige Teile wie Stützen, Binder, Riegel, Treppen usw., dann flächige Teile, z. B. ausgeführt als Schwerbeton-

teile für die Fassadengestaltung, dann aber auch in wärmedämmender Ausführung entweder dreischichtig in Sandwichaufbau oder als homogenes Element in Leichtbeton, als Spezialität auch in Styropor-Beton mit einer Deckschicht aus Glasfaser-Beton. Dann gehören Deckenplatten als Vollbeton-, Trog- und Pi-Platten dazu. Außerdem als eine weitere Spezialität im Hause Busse entwickelte Parkdeck-Konstruktionen.

In Halle 1, der ältesten Fertigungshalle dieses Bereiches, mit einer Flächenausdehnung von ca. 30 × 80 m, zunächst einmal der Formenbau für die gesamte Abteilung Elementbau (Bild 16). Hier und in der zentralen Schlosserei werden unter Verwendung der Materialien Stahl, Holz und Kunststoff die üblichen Formen ausgeführt. Im vorderen Teil der Halle 1 werden außerdem Sonderteile hergestellt, die nicht in den sonst üblichen taktmäßigen Fertigungsablauf passen würden. Das sind z. B. vorgehängte Fassaden-Elemente unter Einbeziehung von Blumenkästen. Die besondere Ausbildung



Bild 16. Herstellung von Formen mit Hilfe verschiedener Materialien für die Abteilung Elementbau
Fig. 16. Manufacture of moulds from various materials for the precast structural components department
Fig. 16. Fabrication de moules au moyen de divers matériaux pour le département construction d'éléments

solcher Teile macht es erforderlich, daß das Einzelelement in mehreren, hintereinander liegenden Betoniervorgängen erstellt wird, wobei bereits erhärtete Teile durch Anschlußbewehrung mit frisch gefertigten Teilen kombiniert werden (Bild 17). Solche Teile – im gleichen Verfahren hergestellt – werden auch in ansprechender heller Waschbetonausführung unter Verwendung gebrochener Körnung gefertigt. Die Halle verfügt über zwei Lauf-Kräne zur Versorgung mit Rohmaterial und zum Abtransport der Teile.



Bild 17. Ausführung spezieller Fassadenelemente in mehreren, hintereinanderliegenden Betoniervorgängen
Fig. 17. Production of special cladding elements in several successive concreting operations
Fig. 17. Exécution d'éléments de façades spéciaux en plusieurs étapes de bétonnage, exécutées l'une après l'autre



Bild 18. Kreislauf-Fertigungseinrichtung unter Verwendung verfahrbarer Palettenwagen
Fig. 18. Production installation operating on the circulating principle with pallet trolleys
Fig. 18. Installation de fabrication circulaire en utilisant des voitures à palettes roulantes

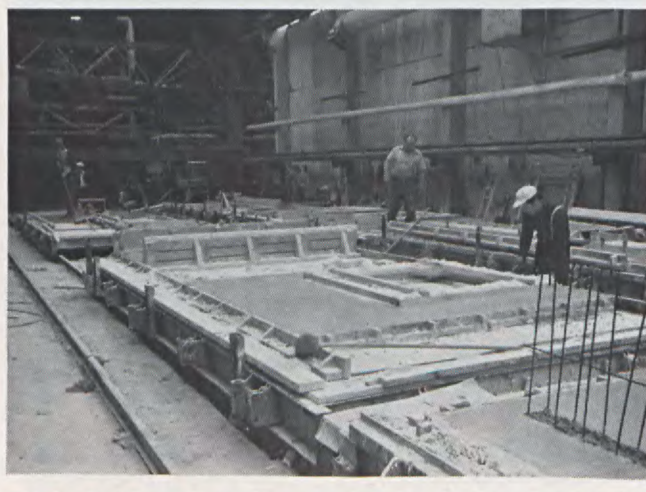


Bild 19. Bei den Rüttelstationen werden die Paletten auf Rüttelböcke abgesenkt
Fig. 19. At the vibrating stations the pallets are lowered on to vibrating stands
Fig. 19. Aux stations de vibration l'on descent les palettes sur des chevalets vibreurs

Halle 2 und 3 liegen unmittelbar nebeneinander. Halle 2 hat eine Fläche von ebenfalls 15 × 80 m und beinhaltet ebenfalls zwei Hallenkräne. Die installierte Fertigungseinrichtung ist eine Umlauffertigung System Finn-Elematic (Bild 18). Sie beinhaltet 15 auf zwei parallel verlaufenden Schienensträngen verfahrbare Palettenwagen von je 3,50 × 7 m Fläche, die laufend im Zuge des Umlaufes bewegt werden. Das Querverfahren von der einen Bahn zur anderen wird entweder mit Hilfe des Hallenkrans oder aber mit einer Zusatzeinrichtung an dem Betonverteiler der genannten Firma durchgeführt, welche mit einer hydraulischen Hebeeinrichtung ausgestattet ist. In dem Kreislauf sind zwei Stationen als Rüttelstationen ausgebildet: An diesen Stationen senken sich die Paletten auf Rüttelblöcke ab (Bild 19). Am Ende der einen Bahn des Kreislaufes befindet sich dann die Kippstation, die dazu dient, die erhärteten Teile senkrecht von den Paletten abzuheben. In diesem Bereich befindet sich auch noch die Auswaschstation für Waschbeton-Oberflächen. Für den Auswaschprozeß wird ein Wasser-Luft-Gemisch mit Druck von 10 atü verwendet.
Eine solche Umlauffertigung, wie sie eben beschrieben wurde, ist bei einer reinen Serien-Fertigung gleichmäßiger Teile die rationellste Methode. Um jedoch Elemente mit verschieden hohem Arbeitsaufwand in einen solchen Fertigungsprozeß integrieren zu können, wurde die daneben liegende Halle 3, Abteilung Elementbau, mit einer Hallengröße von 80 × 47 m als sog. Zentral-Schiebebühnenanlage konzipiert.



Bild 20. In einer anderen Halle werden analoge Paletten mit Hilfe eines Hub- und Zughundes in seitlich angeordnete Fächer abgegeben bzw. von diesen entnommen

Fig. 20. In another shed similar pallets are deposited into or retrieved from laterally disposed compartments with the aid of a lifting and pulling device

Fig. 20. Dans un autre hall l'on dépose ou reprend, au moyen d'élévateurs, dans des casieurs placés sur les côtés, des palettes analogues

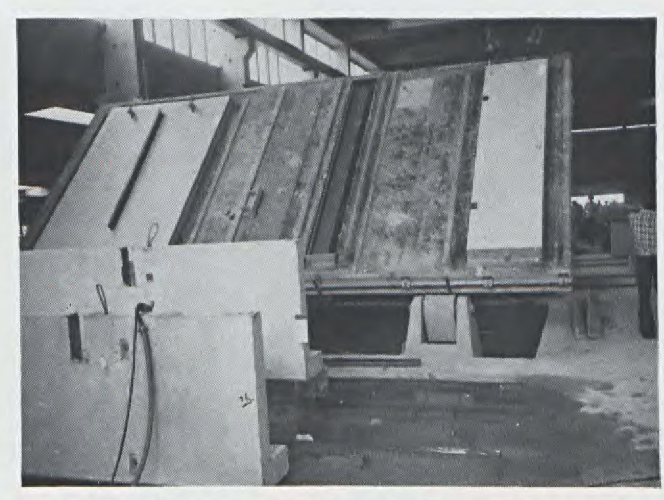


Bild 23. Zwei Kippstationen sind am Ende der Halle für die Abnahme der Teile angeordnet

Fig. 23. Two tilting stations are installed at the end of the shed for removing the components

Fig. 23. 2 stations à bascules sont placées à l'extrémité du hall pour la réception des pièces

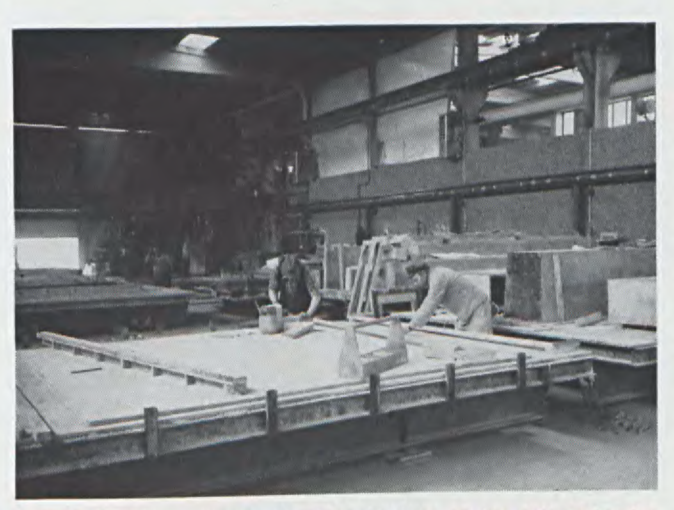


Bild 21. Verrichtung der einzelnen Arbeitsgänge an den entsprechenden Arbeitsplätzen

Fig. 21. Execution of the individual operations at the corresponding working positions

Fig. 21. Diverses phases d'éxécution aux places de travail correpondantes

Das System schließt ein, daß bei einem Gesamtbestand von z. Z. 30 Paletten der Größe 3,50 × 8 m bzw. 4 × 8 m der Fertigungsablauf mit Hilfe einer zentral auf Schienen laufenden Schiebebühne nach beiden Seiten hin fächerartig erfolgt. Ein sog. Hub- und Zughund holt die Paletten von den einzelnen Stationen oder befördert sie dort hin (Bild 20). Es gibt in diesem Bereich 5 Betonierstationen, die mit den entsprechenden Rüttelblöcken ausgestattet sind. So ist es in konzentrierter Weise möglich, die hier anfallenden Arbeiten, z. B. Aufbringen des Abbindeverzögerers, Einbringen des Vorsatzbetons, Einlegen der Bewehrung, Einbringen der Traganker und schließlich Verdichten des Kernbetons, rationell vorzunehmen (Bild 21). Der Beton wird hier mit Hilfe von zwei analog aufgebauten hochgelegten Betonverteilern mit Bandaustragung eingebracht, die diesen kompletten Hallenraum bestreichen können (Bild 22). Außer den Betonierstationen befinden sich in dem hohen Hallenteil auch noch zwei hydraulisch betriebene Kippstationen (Bild 23) mit dem gleichen Effekt der zuvor beschriebenen Halle, sowie die Reinigungs-, Einrüst- und Waschplätze. Der niedrigere Hallenteil dient zur Aushärtung der Teile. Der natürliche Härtevorgang kann durch Dampf, Wärme, Infrarot oder durch elektr. Heizdrähte beschleunigt werden.

Die fertigen Teile werden in beiden Fällen, also bei den Hallen 2 und 3, mit Hilfe der Hallenkräne nach außen verfahren und dort durch einen schweren Portalkran oder Turmdreh-



Bild 22. Der Beton wird mit Hilfe von hochgelegten Betonverteilern mit Bandaustragung eingebracht

Fig. 22. The concrete is placed with the aid of high-level concrete distributors with belt discharge

Fig. 22. Le béton est amené à l'aide de distributeurs de béton qui sont haut placées avec évacuation sur bande

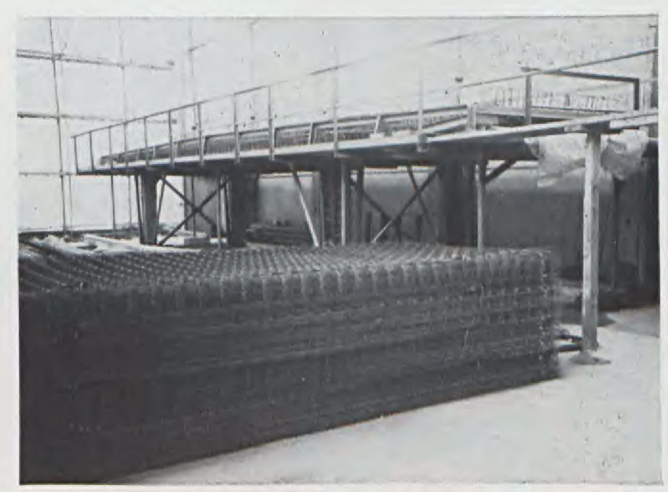


Bild 24. Eine Vorbereitungsform dient der Herstellung der komplizierten Bewehrungskörbe für das Parkdeck-Element

Fig. 24. A preliminary mould is used for making the complex reinforcement cages for the parking floor unit

Fig. 24. Un moule préparatoire sert à la fabrication de corbeilles d'armature compliquées pour des éléments de plancher de parking

kran übernommen bzw. im Freilager auftragsbezogen eingestapelt.
Die auf dem Lagerplatz befindlichen Teile wiesen zum Zeitpunkt des Besuches eine außerordentliche Vielfältigkeit auf. Das gilt insbesondere für die ausgeführten Oberflächen: Hier sah man neben normalem Sichtbeton und üblichem Waschbeton insbesondere auch strukturierte Teile, die zum Teil zur Erzielung eines besonderen Oberflächeneffektes auch noch eine Sandstrahl-Behandlung erfahren hatten.
Halle 4 schließlich ist der Herstellung des bereits erwähnten Grundelementes für den Parkdeckbau vorbehalten. In der in Stahlbeton-Skelettbauweise ausgeführten Halle mit einer Größe von 12 × 45 m sind je eine Fertigungs- und eine Vorbereitungsform für die Herstellung dieser Elemente installiert (Bild 24). Das Element selbst stellt eine tischförmige Konstruktion hoher Tragfähigkeit mit vier Stützen dar mit den Abmessungen 16,5 lang × 3 m breit × 3 m hoch (Bild 25).



Bild 25. Die tischförmige Konstruktion mit vier Stützen besitzt hohe Tragfähigkeit und läßt sich mit Hilfe weiterer Kombinationsteile zur Gesamtkonstruktion vereinigen

Fig. 25. This table-shaped structure with four supports has high loadbearing capacity and can be assembled with other components to form the overall structure

Fig. 25. La construction en forme de table avec 4 pilliers possède une haute capacité de charge et se laisse, à l'aide d'autres pièces combinées, réunir en une construction complète

Zur Erstellung von Parkhäusern werden solche Elemente unter Einbeziehung dazwischengelegter schwertragender Deckenplatten und der dazu gehörenden Außenbrüstung zur jeweiligen Gesamt-Konstruktion mehrgeschossig vereinigt. Ablauftechnisch wird in der genannten Vorbereitungsform, die dann als Lehre dient, der Stahlbewehrungskorb geflochten. Nach Beendigung dieser Arbeit wird der so vorbereitete Korb aus der Vorbereitungsform herausgehoben und mit Hilfe der beiden vorhandenen Hallenkräne von je 20 t Tragkraft in die eigentliche Fertigungsform übergesetzt. Dort erfolgen Füllung und Verdichtung. Da es sich um ein sehr großes Teil handelt, erfolgt die Herstellung bzw. Verdichtung nach einem besonderen Ablauf-System. Die Erhärtung wird durch Thermo-Öl-Heizung beschleunigt. Nach Erreichen genügender Festigkeit des Betons wird das Teil zur Überwindung der relativ großen Haftspannungen hydraulisch aus der Form gepreßt und mit Hilfe der genannten Hallenkräne aus dem Hallenbereich transportiert und abgesetzt. Ein Spezial-Fahrzeug übernimmt die Teile und befördert sie zum Lagerplatz bzw. zur Baustelle.
Im Bereich der Abteilung Elementbau befindet sich neben der bereits erwähnten zentralen Stahlbiegerei im gleichen Gebäude das Prüflabor, welches mit allen erforderlichen Geräten, also den entsprechenden Druck- und Biegezugprüfmaschinen sowie den Geräten für die Prüfung der Zemente und Zuschläge und schließlich noch den Geräten für die Prüfung der Wasserdichtigkeit usw., ausgestattet ist. Ein Klimaraum schließt sich an.
Zur Firmengruppe gehören auch noch mehrere Versetz- und Montagekolonnen, die einen Teil der im Werk gefertigten Teile auf den Baustellen verarbeiten.
Neben dem großzügig ausgestatteten Verwaltungsgebäude, in dem die Firmengruppe, bestehend aus der Verwaltungs-KG, der Elementbau-KG, der Betonwerkstein-KG, der KG für schlüsselfertiges Bauen und der Bau-Montage-KG untergebracht ist, existiert noch ein Sozialgebäude mit Kantine, Waschräumen, Toiletten, Büro usw., wo außerdem die Arbeitsvorbereitung untergebracht ist.
Zur Erleichterung des Verwaltungsablaufes steht eine EDV-Anlage zur Verfügung, die einen reibungslosen Ablauf und einen schnellen Informationsfluß gewährleistet.

Zusammenfassung: Die Firma Busse, Rehberg, erzeugt heute in großem Umfang Betonwerksteinerzeugnisse sowie Betonfertigteile verschiedener Art. Der vorliegende Beitrag beschreibt die angewandten Fertigungstechniken und geht auf die eingesetzten Maschinen und deren Arbeitsweise näher ein.

From terrazzo laying to prefabricated construction: Interesting evolution of a North German precast concrete works

Summary: The firm of Busse, Rehberg, now produces large quantities of cast stone products as well as precast concrete structural components of various kinds. The article describes the manufacturing techniques employed and deals with the machinery used for these purposes and its mode of operation.

Du terrazzo à la construction d'éléments — un développement intéressant d'une usine de béton et de préfabriqué dans le nord de l'Allemagne

Résumé: La Firme Busse, Rehberg, produit aujourd'hui en grande quantité des produits en pierre de ciment ainsi que des éléments préfabriqués en béton les plus divers. L'article décrit les techniques de fabrication utilisées, les machines installées et leur façon de travailler.

Ihre Adresse für Agglo-Marmor

520222



520223

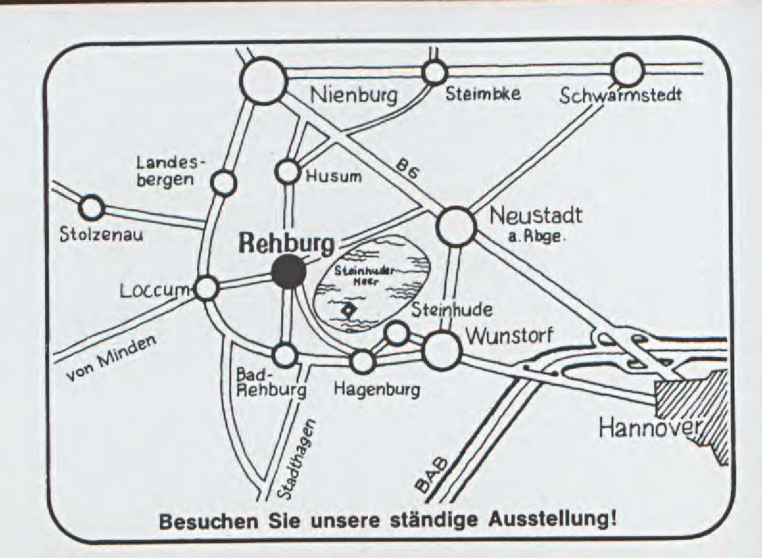


Nienburger Straße 30
3056 REHBURG-LOCCUM 1
Postfach 1127 und 1136
Telefon (0 50 37) 21 02-07
Telex 9 24 598 busse d

BUSSE BERLIN
Bau- und Handels-GmbH
Kurfürstenstr. 82
1000 Berlin 30
Tel. (030) 2 61 80 40

BUSSE BREMEN
Systembau GmbH.
In den Freuen 90
2820 Bremen-Grambke
Tel. (04 21) 64 20 61-62

BUSSE WUNSTORF
Wesemann + Busse GmbH.
Senator-Meier-Str. 1–5
3050 Wunstorf 1
Tel. (0 50 31) 35 16



BUSSE-Muster **R 92** Agglo Grün TH

Unser Herstellungs- und Lieferprogramm:

Innentreppen jeglicher Art

BUSSE-Fertiglaufwangentreppen DGBM
BUSSE-Fertigtreppen ohne Wangen
mit Tritt- und Setzstufen aus Werkstein,
Agglo-Marmor, Marmor,

BUSSE-Spindeltreppen
aus Werkstein, Waschbeton, Beton

Selbsttragende Doppelwangen-Montagetreppen

Freitragende Stahlgittertreppen
Freitragende Zweiholmtreppen
Freitragende Spannbolzentreppen
mit Stufen aus Betonwerkstein, Marmor,
Agglo-Marmor, Holz

Außentreppen mit Podest und Stahlbetonholmen



Betonerzeugnisse
mit diesem Gütezeichen
sind güteüberwacht

520224

Mitglied des Vereins
Güteschutz Betonstein
Niedersachsen-Bremen e. V.



Wir verarbeiten
Qualitätszement

BUSSE-Muster **R 94** Agglo Breccia

Geschliffene Stufen jeder Art
in Betonwerkstein oder Marmor
auch Sandwich-Agglo, zement- oder kunstharzgebunden

Außenstufen in Waschbeton oder Beton oder Granit

Geschliffene Platten und Sockelleisten
aus Werkstein, Agglo, Marmor,

Rohtafeln und geschliffene Tafeln,
3 und 4 cm dick (Gatterware)
aus Werkstein, Zementagglo, Kunstharzgebundener
Agglo, Marmor

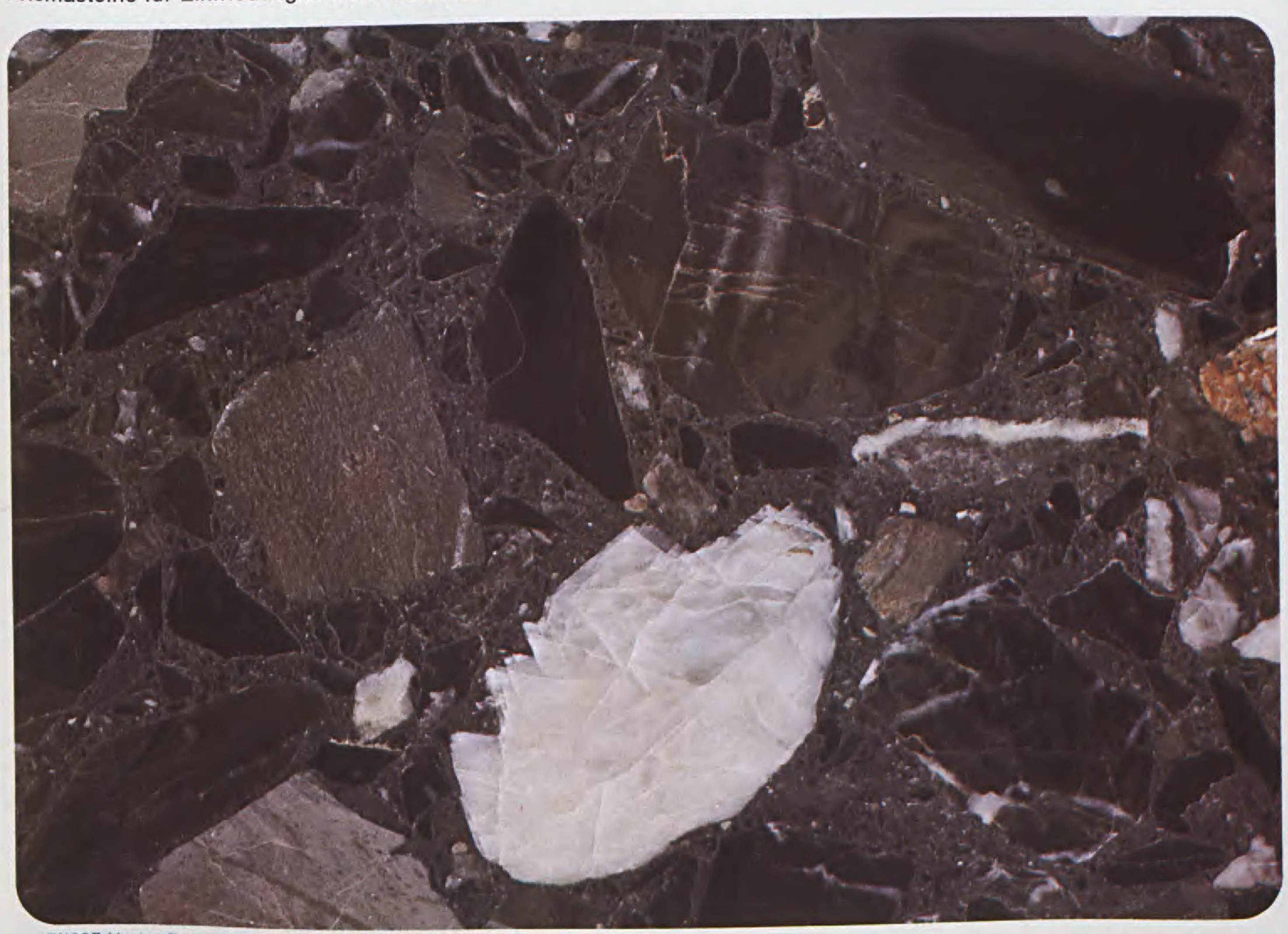
Sandwich-Tafeln, glasfaserarmiert
6 und 7 cm dick

Fensterbänke für innen und außen
Waschbetonplatten 50/50, 50/75, 50/25
Ornament- und Strukturplatten, Aquaprint-Platten, 50/50
Winkelstützmauern · Blumenkübel · Pflanztröge
Prismasteine für Einfriedungen und Hochbeete

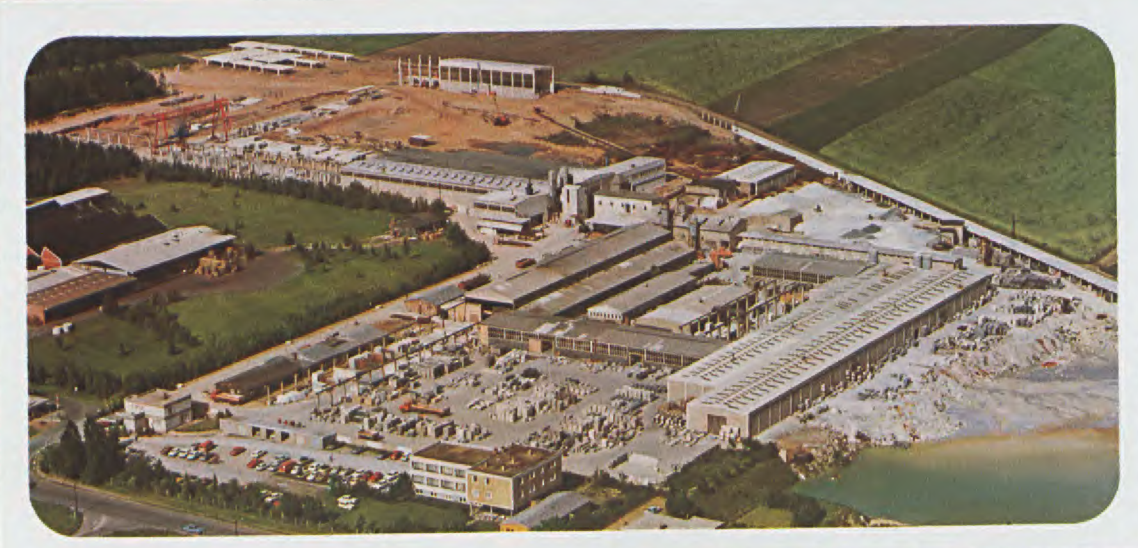
Ornament- und Wabensteine, Mauerabdeckungen

Stahlbetonfertigteile jeder Art
Wandelemente, Brüstungen
Leichtbetonelemente
in Beton, gesandstrahlt, Waschbeton, Strukturbeton,
verklinkert, NZ oder WZ

Hallenkonstruktionen
Einfamilienhäuser
u. v. m.



BUSSE-Muster **R 91** Agglo Blau-Schwarz



Luftaufnahme
des Stammwerkes
mit Hauptverwaltung
in Rehburg

(Freigegeben vom Präsidenten
des Nieders. Verwaltungs-
bezirks Oldenburg, Nr. 15/132/8)

BUSSE-Muster **R 93** Agglo Nordisch-Bunt

BUSS

aus M
60 bis
sprüch
läge,
sowie

Sorgfä
und a
auf ei
sägt u
und g

Die C
deutet
das u
Betrie
probt

BUSSE-AGGLO-MARMOR

aus Marmorkonglomeraten von
60 bis 100 mm, ein eleganter Werkstein für höchste Ansprüche, findet besonders Verwendung für Fußbodenbeläge, im modernen Treppenbau für Tritt- und Setzstufen sowie für Fensterbänke.

Sorgfältig ausgesuchte Marmorbrocken werden mit Zement und anderen Zusätzen zu einem großen Block gegossen, auf einer Gattersäge mit Diamantblättern in Scheiben gesägt und auf die gewünschten Maße zugeschnitten, poliert und gefast.

Die Qualitätsbezeichnung **BUSSE-AGGLO-MARMOR** bedeutet die fast 20jährige Erfahrung eines Unternehmens, das unter Ausnutzung einer elektronisch hochmodernen Betriebsausrüstung und unter Anwendung von eigenen, erprobten Arbeitsverfahren, den Anspruch auf die Klassifizierung als eines der fortgeschrittensten Unternehmen auf diesem Gebiet geltend machen kann.

Da das Grundmaterial zu **BUSSE-AGGLO-MARMOR** aus großen Blöcken gewonnen wird, ist er die perfekte Reproduktion des Naturmarmors. Er besitzt eine Vorzugsqualität, ist in seiner Struktur konstant, und seine Farbqualität ist unbestritten. Die eindeutige Qualität dieses Materials wird noch betont durch den Zusatz von nur hochwertigen Bindemitteln.

Bedingt durch naturgewachsenen Marmor können sowohl in Farbe als auch in der Struktur geringfügige Abweichungen auftreten.

Die abgebildeten Muster sollen nur als Anregung dienen. Verbindlich sind stets Originalmuster.



BUSSE-Muster **R 90** Agglo Grauscheck

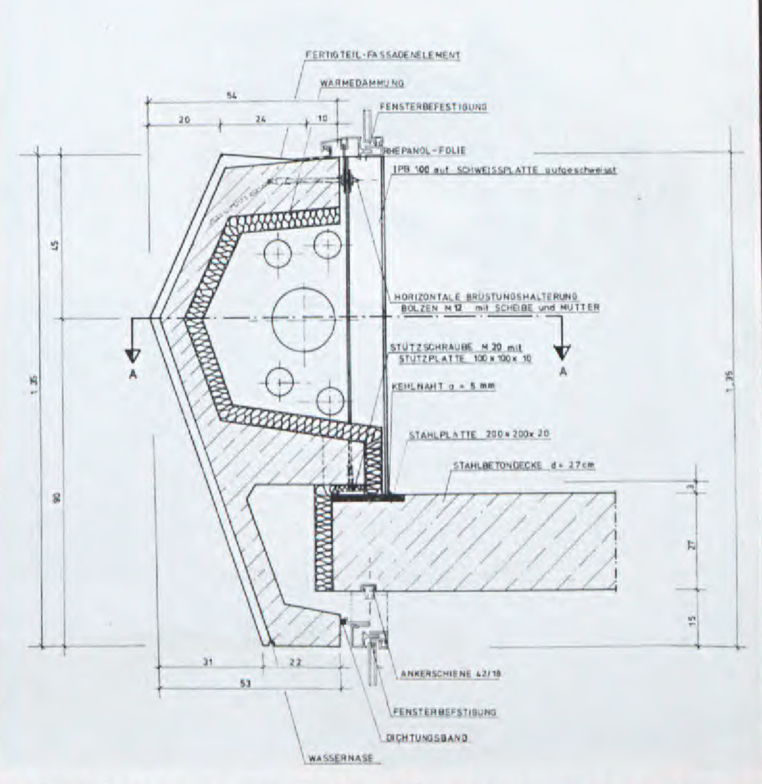
Bauvorhaben:
Verwaltungsgebäude OPD FA III, Hannover Hamburger Allee

Bauherr:
Oberpostdirektion Hannover

Architekten:
Hentrich, Petschnigg und Partner, Köln

Für das 14geschossige Gebäude wurden ca. 10 000 m² Fassadenverkleidung geliefert und montiert. Die Elemente sind mit einschichtigem Weißbeton (Zuschlagstoff Synopal — Dänemark und weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS“ [DIN 1164] als Bindemittel) gefertigt.
Die Oberfläche der Fassade wurde werksmäßig mit Spezialmaschinen gestockt.
Die besondere Form der Brüstungselemente ist zur Aufnahme der Versorgungsleitungen notwendig.
Die Verankerung der vorgehängten Fassade erfolgt mittels V4a-Pendelankern (System „Clavey“), die nachträglich an den Ortbetonwandscheiben verbohrt wurden.





BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

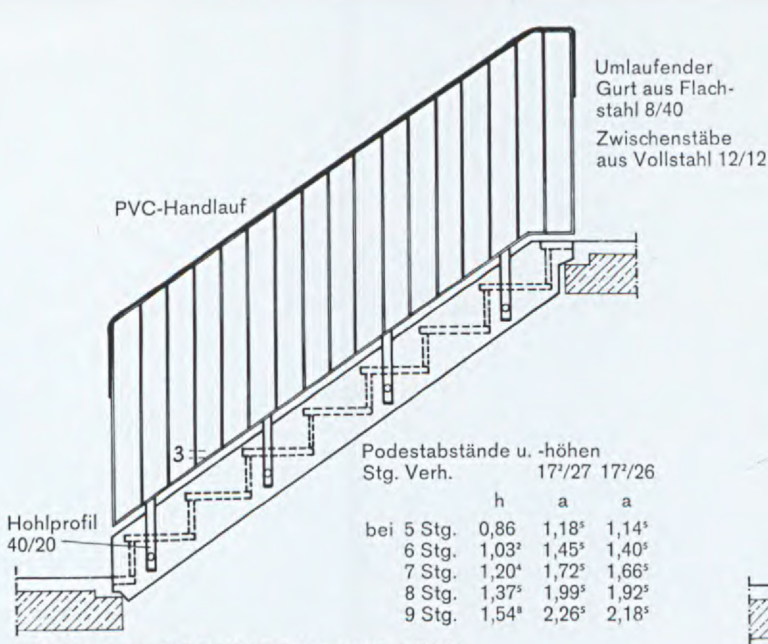


Bauvorhaben: Stadtsparkasse Hannover, Karmarschstraße
Bauherr: Stadtsparkasse Hannover
Architekten: Hiltmann, Piper, Bollmann, Hannover
Fassadenverkleidung aus Stahlbeton-Fertigteilen als hinterlüftete Fassade, mit Rippenstruktur-Oberfläche, stark profiliert, gesandstrahlt (Körnung frei gestrahlt), Zuschlagstoff: Moränenkies, Bindemittel Normalzement, Verankerung mittels V4a-Konsolankern und Abstandhaltern bzw. Falldornen (System „Clavey")

Bauvorhaben: Kreissparkasse Lemke
Bauherr: Kreissparkasse Nienburg
Architekt: Walter Hindahl, Nienburg
Die in hellem Waschbeton gefertigte Fassade unter Verwendung von skandinavischem hellem Gestein und weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS" (DIN 1164) als Bindemittel paßt harmonisch mit Kontrast zum Gebäude und der Umgebung. Die einzelnen Elemente sind hinterlüftet vorgehängt, als Verankerungs-System ist der „Clavey"-Kraganker und der Winkelplattenanker eingebaut. Die Fugen wurden dauerelastisch versiegelt und die Fassade schmutzabweisend imprägniert.



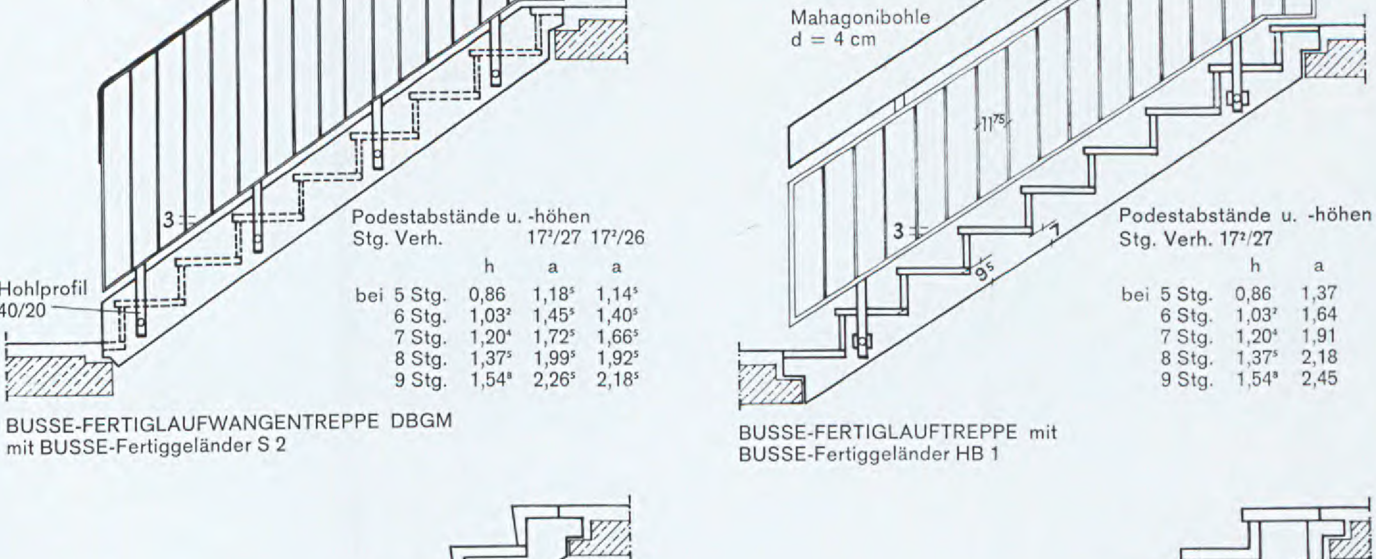
BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



Podestabstände u. -höhen

Stg. Verh.	$17^2/27$ h	$17^2/27$ a	$17^2/26$ a
bei 5 Stg.	0,86	$1{,}18^5$	$1{,}14^5$
6 Stg.	$1{,}03^2$	$1{,}45^5$	$1{,}40^5$
7 Stg.	$1{,}20^4$	$1{,}72^5$	$1{,}66^5$
8 Stg.	$1{,}37^5$	$1{,}99^5$	$1{,}92^5$
9 Stg.	$1{,}54^8$	$2{,}26^5$	$2{,}18^5$

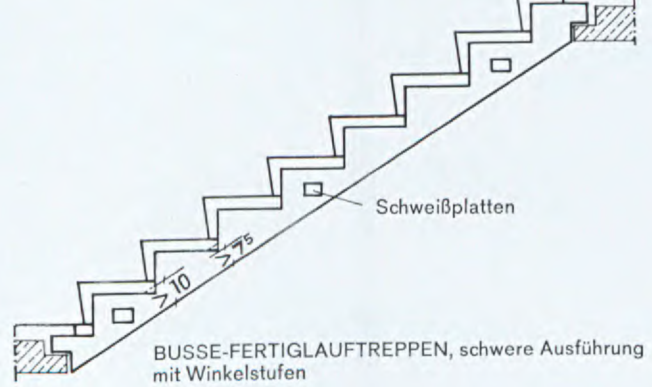
BUSSE-FERTIGLAUFWANGENTREPPE DBGM
mit BUSSE-Fertiggeländer S 2



Podestabstände u. -höhen
Stg. Verh. $17^2/27$

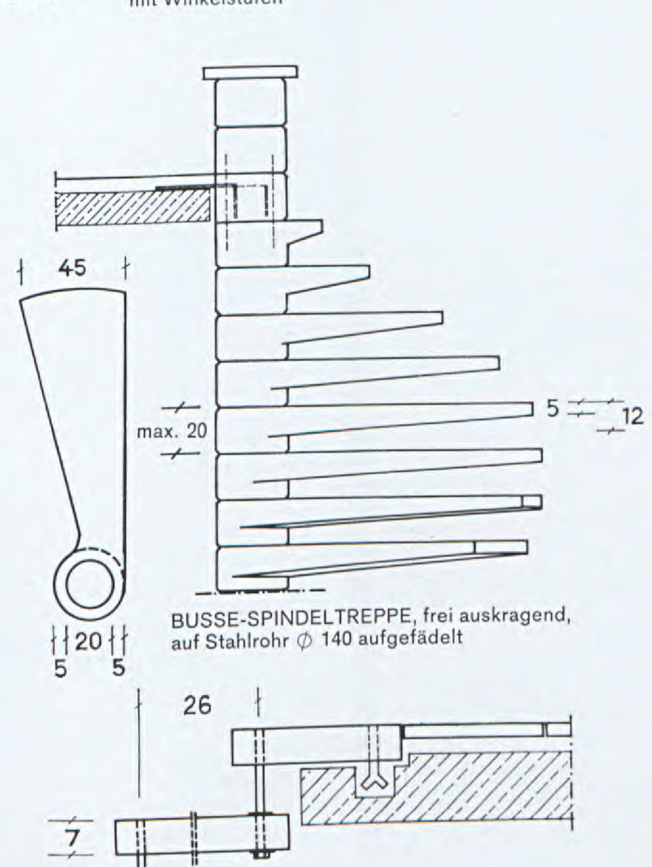
	h	a
bei 5 Stg.	0,86	1,37
6 Stg.	$1{,}03^2$	1,64
7 Stg.	$1{,}20^4$	1,91
8 Stg.	$1{,}37^5$	2,18
9 Stg.	$1{,}54^8$	2,45

BUSSE-FERTIGLAUFTREPPE mit
BUSSE-Fertiggeländer HB 1



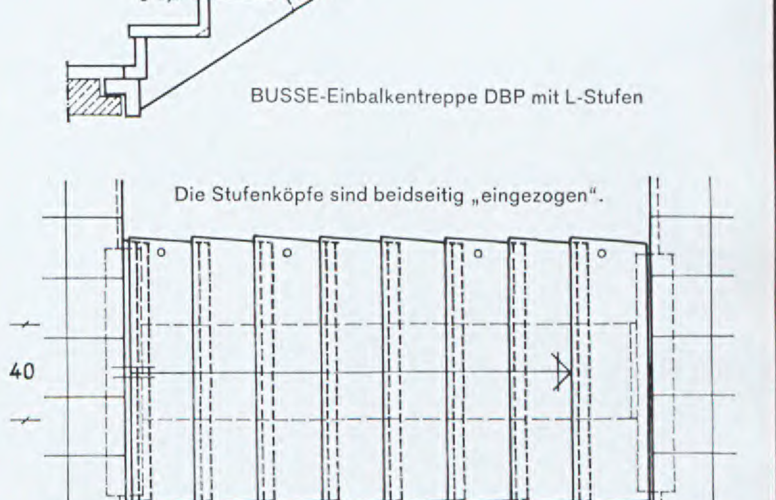
BUSSE-FERTIGLAUFTREPPEN, schwere Ausführung
mit Winkelstufen

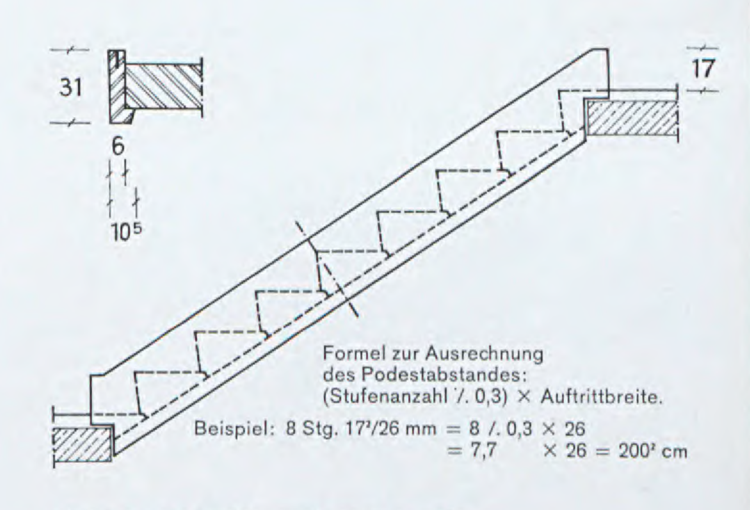
BUSSE-Einbalkentreppe DBP mit L-Stufen



BUSSE-SPINDELTREPPE, frei auskragend,
auf Stahlrohr ∅ 140 aufgefädelt

SPANNBOLZENTREPPE, einseitig in Wand aufgelagert





Formel zur Ausrechnung des Podestabstandes:
(Stufenanzahl ⁄. 0,3) × Auftrittbreite.

Beispiel: 8 Stg. $17^2/26$ mm = 8 ⁄. 0,3 × 26
= 7,7 × 26 = 200^2 cm

BUSSE-DOPPELWANGENMONTAGETREPPE,
aus Einzelteilen – am Bau montiert –

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

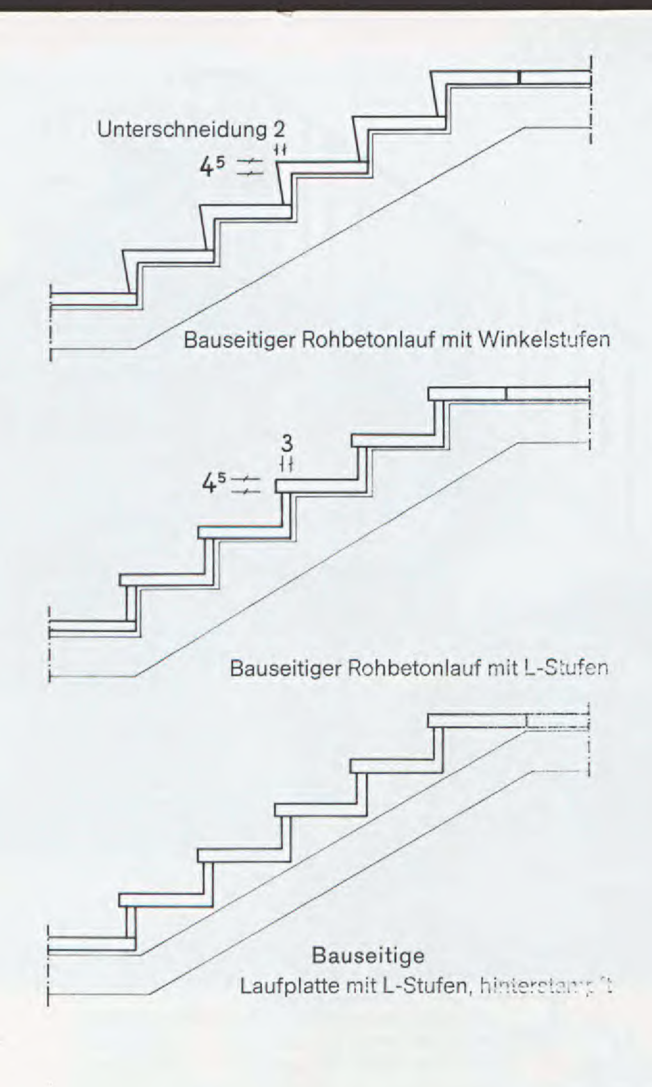


Bauseitiger Rohbetonlauf mit Trittplatten

Bauseitiger Rohbetonlauf mit Tritt- und Setzstufen

Bauseitige Laufplatte mit Keilstufen

Kragstufen auf Mittelbalken mit Korbbewehrung



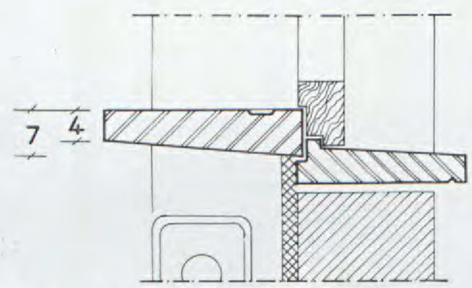
Bauseitiger Rohbetonlauf mit Winkelstufen

Bauseitiger Rohbetonlauf mit L-Stufen

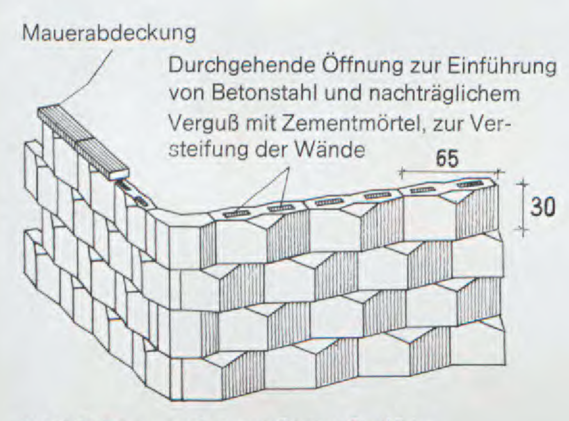
Bauseitige
Laufplatte mit L-Stufen, hinterstampft



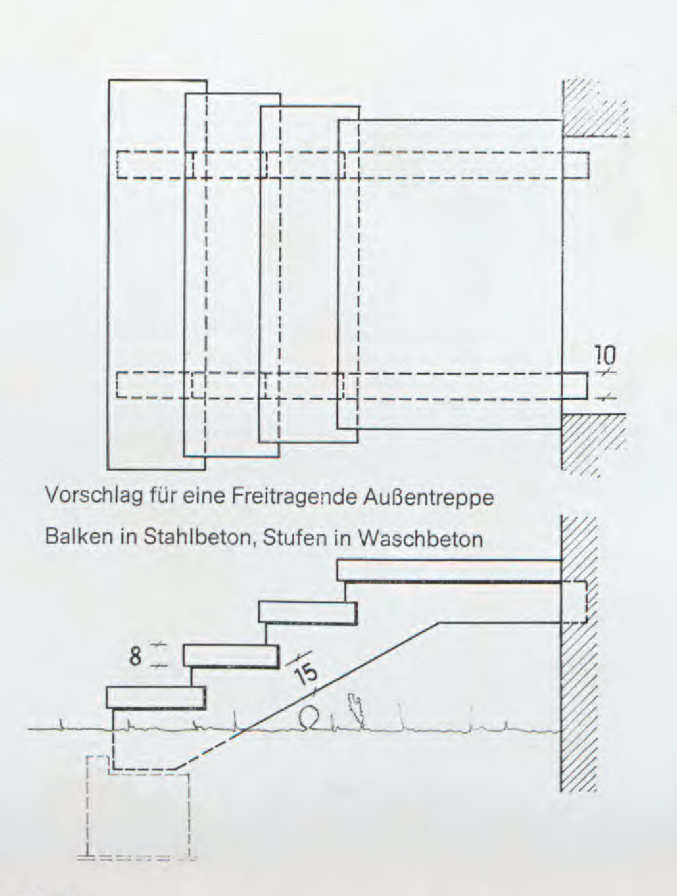
Kragstufen, bauseits in Wand eingespannt



Freitragende Fensterbank, beidseitig und hintere Längskante aufgelagert



BUSSE-Prismasteine aus Beton, G = 45 kg

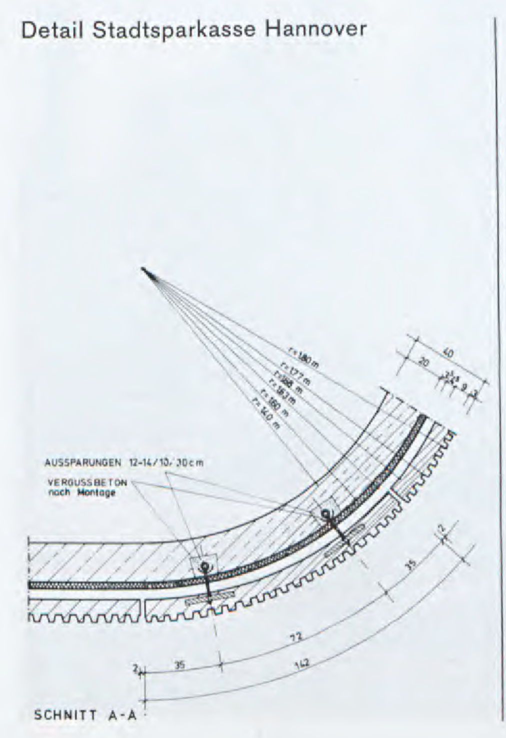


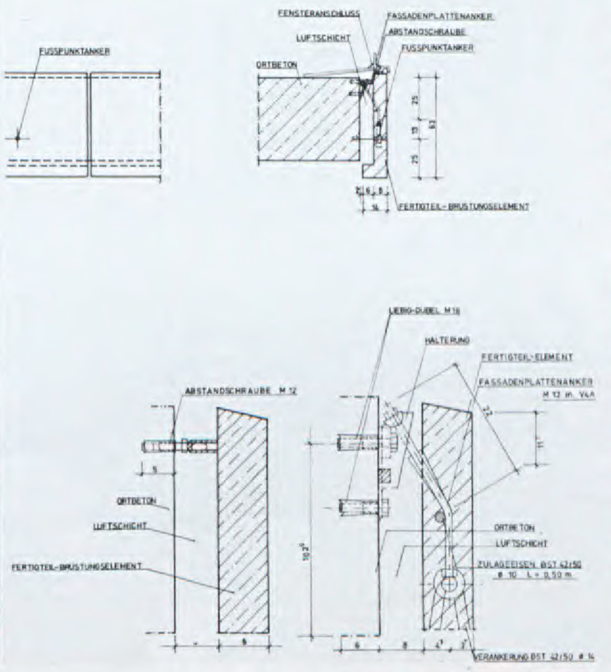
Vorschlag für eine Freitragende Außentreppe
Balken in Stahlbeton, Stufen in Waschbeton

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Foto: Ruth Lindewirth, Bielefeld

Detail Stadtsparkasse Hannover





▲ Bauvorhaben:
Kreissparkasse Neustadt/Rbge.

Bauherr:
Kreissparkasse Neustadt/Rbge.

Architekten:
Prof. Dustmann, Dipl.-Ing. Trappmann, Bielefeld

Vorgehängte Fassadenplatten mit Waschbetonvorsatz aus Körnung Norwegisch-Weiß mit weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS“ (DIN 1164) gebunden, Verankerung an Ortbetonwänden mit Edelstahl-Konsol- und Winkelplattenankern, einschl. Wärmedämmung der Ortbetonwände aus 40 mm vorgepreßten Mineralwollmatten sowie dauerelastischer Verfugung und schmutzabweisender Isolierung.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



▲
Bauvorhaben:
Altenwohnungen
Hannover-Linden,
Pfarrlandstraße

Bauträger:
Gemeinnützige Baugesellschaft mbH., Hannover

Architekten:
Gemeinnützige Baugesellschaft mbH. und Architektengemeinschaft Brandes, Hannover

Statische Berechnung:
Dipl.-Ing. Kohlhaas, Schaper, Bergmann, Hannover

Sichtbeton-Lisenen im Erdgeschoß zur Auflockerung der gelben Verklinkerung sowie als umlaufendes Band der Attikaausbildung. Wandverkleidung mit großformatigen, hellen Waschbetonfertigteilen (Nordisch-Weiß mit weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS" (DIN 1164). Der Fugenverschluß wurde mit einem Spezialprofil Fabrikat: „Etanchinox" (französisch) vorgenommen. Verankerung: V4A-Konsolanker (System „Clavey").

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

▲ Eine BUSSE-Fertiglauftreppe mit Burlith-Belag (Marmorbrocken bis 80 mm). Der schlanke Lauf kommt hier voll zur Geltung.



BUSSE Fertiglauftreppen ▶

eine architektonische Glanzleistung!
Die sichtbare Laufplatte nur 7 cm dick, die Tritt- und Setzstufen 3 cm dick, beides zusammen ergibt eine Symphonie der
„leichten und beschwingten Baukunst".
Durch die Montage mit Wandabstand werden die Fakten noch unterstrichen.
Das Gewicht eines Laufes mit 8 Stg. bei 1,10 m Breite beträgt 1200 kg.
Auch bei dieser Treppe: Die „Ruckzuck"-Montage und alle anderen Vorteile wie bei der BUSSE-Fertiglaufwangentreppe!
Auch hier ist die Verwendung beider Typen von BUSSE-Geländern möglich.

Übrigens: die statische Höhe ist 10 cm, sie muß es sein, schon wegen der Stahlüberdeckung betreffs der Feuerbeständigkeit.
Standard-Stg.-Verh. $17^2/27$, Sonderstg.-Verh. mit Aufschlag. In Läufen von 4—8 Stg. Breite 1,— bis 1,40 m.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Wer das Besondere liebt, hier ist sie, die

BUSSE-Einbalkentreppe DBP reg.

Eleganz und aufgelockerte Linienführung zeichnet diese Fertigtreppe aus. Der 40 cm breite Mittelbalken ist nur 8,5 cm hoch. Die beidseitig auskragenden L-Stufen aus einschichtig bewehrten geschliffenem Betonwerkstein sind 5 cm dick und durch Aussparungen — aber durchgehendem Baustahl — im Bereich des Balkens fest mit diesem verankert.
Die Stufenköpfe sind nicht rechtwinklig zu den Vorderkanten, sondern nach hinten zu eingezogen. Durch diese Auflockerung gewinnt der Lauf an optischer Leichtigkeit.
Am unteren Auflager ist ein Scherbalken anbetoniert, der ein sicheres Auflager auf der ausgesparten Podestvorderkante gewährleistet.
Die Stufen auch dieser Treppe können in der breiten Palette unserer Betonwerkstein-Muster geliefert werden.

Nur im Stg.-Verh. 17²/27 cm, in Läufen von 5—9 Stg.





Die BUSSE Doppelwangen-Montagetreppe

wird überall da verwendet, wo Geld gespart werden muß oder soll, und wo kein Baukran vorhanden ist.
Sie besteht aus zwei tragenden Wangen, die einzeln auf die vorbetonierten Podeste eingehängt werden. Auf eine durchgehende Auflagernase, jeweils an der inneren, unteren Längskante der Wangen, werden die einzelnen Keil-(oder Dreieck)stufen Stück für Stück aufgelegt. Ein Verbindungsstück im Treppenauge verhindert das „Wegklappen" der Lichtwangen.
Die Unterseite der Laufschräge wird bauseits geputzt, oder es wird eine Rigipsplatte eingelegt.
Die Wangen gibt es zur Erreichung einer max. Betongüte nur im Material A 3, für die Stufen steht die gesamte BUSSE-Musterskala zur Verfügung.
Standard-Stg.-Verh. 17²/26, alle anderen Stg.-Verh. mit geringem Aufschlag.
Treppen von 4—10 Stg. Breite von 1,— bis 1,25 m (über die Wangen).

Auch hierfür liegt das Feuerbeständigkeitszeugnis vor.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



Detail Schule Gehrden

Bauvorhaben: Hellux — C. A. Schaefer, Laatzen

Bauträger: Neue Heimat Städtebau Hannover

Fassadenverkleidung als hinterlüftete Fassade sowie Fensterbrüstungselemente einschließlich wärmedämmendem Leichtbeton.
Die Sichtflächen in Waschbeton mit hellem, rundem Quarzit, als Bindemittel weißer Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS“ (DIN 1164).

Bauvorhaben: Blaupunkt Werke GmbH., Hildesheimer-Wald

Bauherr und Architekt: Blaupunkt Werke Robert-Bosch-GmbH Stuttgart

Äußere Fassadenverkleidung des gesamten Bauwerks vorgehängt und hinterlüftet.
Verankerung durch „Lutz“-Zahnanker.
Äußere Sichtflächen in Waschbeton mit hellem, rundem Quarzkies und mit grauem Portlandzement gebunden.



BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

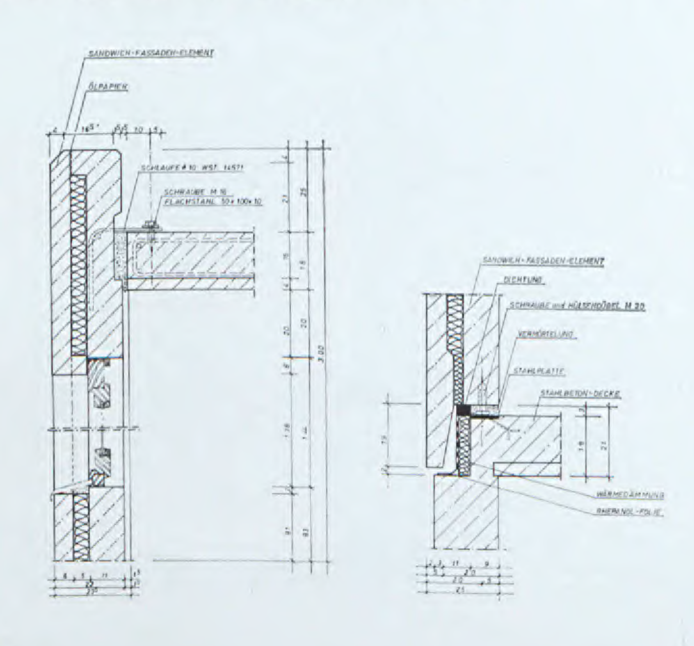
Bauvorhaben: Terrassenhaus Hannover, Mühlenberg

Bauherr: Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Ev.-Hilfswerks und der Leonberger Bausparkasse, Hannover

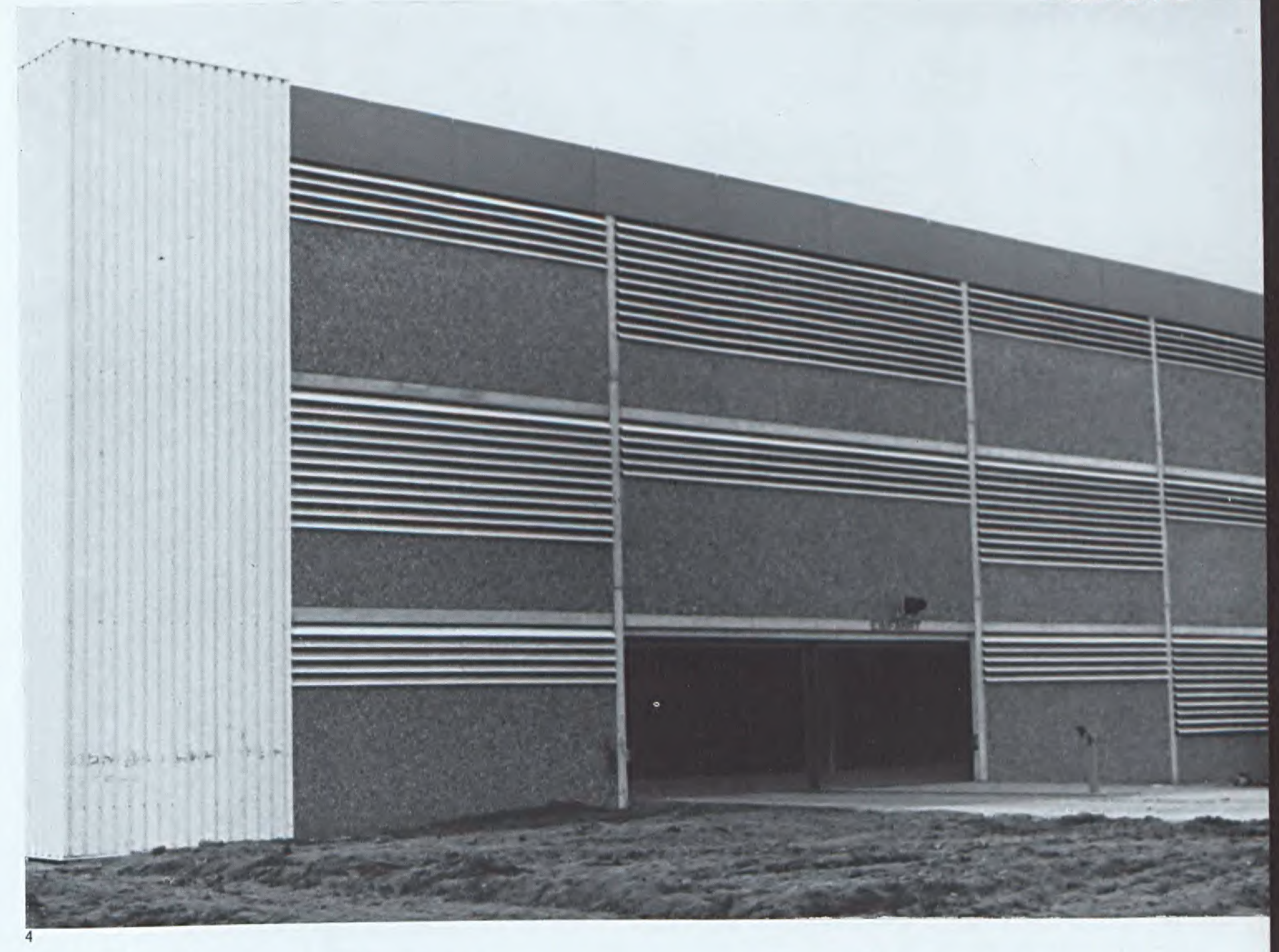
Architekten: Röver, Matzke u. Gerhards, Hannover

Bauleitung: Arbeitsgemeinschaft Terrassenhaus Mühlenberg (Dyckerhoff & Widmann AG, Glückauf-Bau AG, H. Möller, Hannover)

1400 m² Sandwich-Fassadenplatten mit strukturiertem weißem Sichtbeton (weißer Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS" [DIN 1164]), als Matrize wurde das Fabrikat „Reckli Nr. 2/30 Havel" verwendet. Für die Befestigung der dreischichtigen Sandwichplatten wurde das Verankerungs-System „Clavey" eingesetzt.
2000 m² vorgehängte hinterlüftete Fassadenelemente aus grauem Struktur-Sichtbeton. Als Matrize wurde das Fabrikat „Previ-PRE-Dur" verwendet. Die Befestigung der Elemente am Bauwerk wurde mit nichtrostenden Stahlankern, Fabrikat „deha" vorgenommen.
2200 m² Brüstungselemente aus weißem Struktur-Beton. Als Matrize wurde das Fabrikat „Previ-Media" verwendet. Mit den ausstehenden Bewehrungsbügeln sind die Brüstungsplatten mit der Stahlbeton-Decke biegesteif betoniert.



BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



4

BUSSE-System Schlüsselfertiges Bauen

Bauvorhaben	Einstellplätze	Straße
Laatzen, 103	100	Marktstraße
Laatzen, 104	141	Pestalozzistraße
Lüneburg, 103	292	Graf-von-Moltke-Straße
Lüneburg, 102	224	Alfred-Delp-Straße
Göttingen, 101	128	Elmweg
Hannover, General-Wever-Straße 102	48	Odenwaldstraße
Hannover, General-Wever-Straße 101	66	Westerwaldstraße
Hannover, General-Wever-Straße 107	114	Schwarzwaldstraße
Hannover, General-Wever-Straße 103	64	Hägewiesen
Hannover, Klingerstraße 119	24	Lehnbachstraße
Hannover, Klingerstraße 118/120	44	Tischbeinstraße
Laatzen, 106	196	Gutenbergstraße
Wolfsburg, 301	214	Jenaer Straße
Wolfsburg, 101	198	Halberstädter Straße
Winsen/Luhe, 101	124	Hinter dem Bruch
Hameln, 101	50	Friedrich-Möller-Straße
Laatzen W, 1	226	Würzburger Straße
Hannover, Plauener Straße 12 A	223	Plauener Straße
Hannover, Klingenthal 7	96	Klingenthal
Hannover, Plauener Straße 51/35a	179	Sahlkamp
Laatzen W, 2	155	Robert-Koch-Straße
Braunschweig, 111	98	Peenestraße
Laatzen, 107	130	Pettenkorferstraße
Hannover, General-Wever-Straße 108	100	Schwarzwaldstraße
Celle, 101	76	Allerdeich
Braunschweig, 110	44	Swinestraße
Northeim, 103	79	Hans-Holbein-Straße
Hannover, Klingerstraße 120	100	Tischbeinstraße
Hannover, General-Wever-Straße 110	101	General-Wever-Straße
Braunschweig, 106	166	Elbestraße
Laatzen, 108	74	Langen Weihe
Laatzen, 109	84	Langen Weihe
Wolfsburg, 1001	324	Halberstädter Straße

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Mehr als 50 Jahre Erfahrung BUSSE Betonwerkstein

Formschön, preisgünstig, feuerbeständig, rationell, verschleißfest, typengeprüft

das sind die wichtigsten Merkmale unserer Fertigtreppen.

BUSSE-Fertiglaufwangentreppen DBGM reg.

BUSSE-Fertiglauftreppen

beide mit geschliffenen Tritt- und Setzstufen als Fertigläufe für den Wohnungsbau (p= 350 kp/m²)

helfen Ihnen, Kosten, Zeit und Ärger zu sparen.

BUSSE-Mitarbeiter haben schon vor vielen Jahren erkannt, daß der Trend zum Fertigteil nicht aufzuhalten ist. Ständig steigende Löhne und Preise, der Drang nach Fortschritt und körperlich leichterer Arbeit waren ein Ansporn zur Konstruktion von wirklichen Fertigläufen. Mehr als 10000 WE werden jährlich damit ausgestattet — wahrlich eine stolze Zahl — und täglich erobern sich die BUSSE-Fertigtreppen neue Interessenten.

Nicht nur große und größte Baugesellschaften und Bauunternehmen, auch renommierteste Architekten berücksichtigen die BUSSE-Fertigtreppen laufend schon im Anfangsstadium ihrer Planungen.

Sie wissen aus Erfahrung, daß 15—25 Prozent an Kosten gegenüber den konventionellen Treppenbausystemen gespart werden können, dazu kommt eine wesentliche Bauzeitverkürzung — und mehr Qualität.

Bedingt durch modernste Fertigungsanlagen im Werk bei kontinuierlicher Prüfung durch Meister und Ingenieure wird ein Optimum der Anforderungen erreicht.

Beschädigungen durch Transport oder Montage werden durch BUSSE-Spezialisten prompt und sauber ausgebessert. Das gehört einfach zum Service und ist im Preisangebot einbegriffen!

Ein weiterer Vorteil liegt in der Verwendung von BUSSE-Fertiggeländer

in Standardausführung (Flachstahl, Stahlstäbe, PVC-Handlauf)
in Luxusausführung (Rechteck-Stahlprofile, Mahagonibohle).

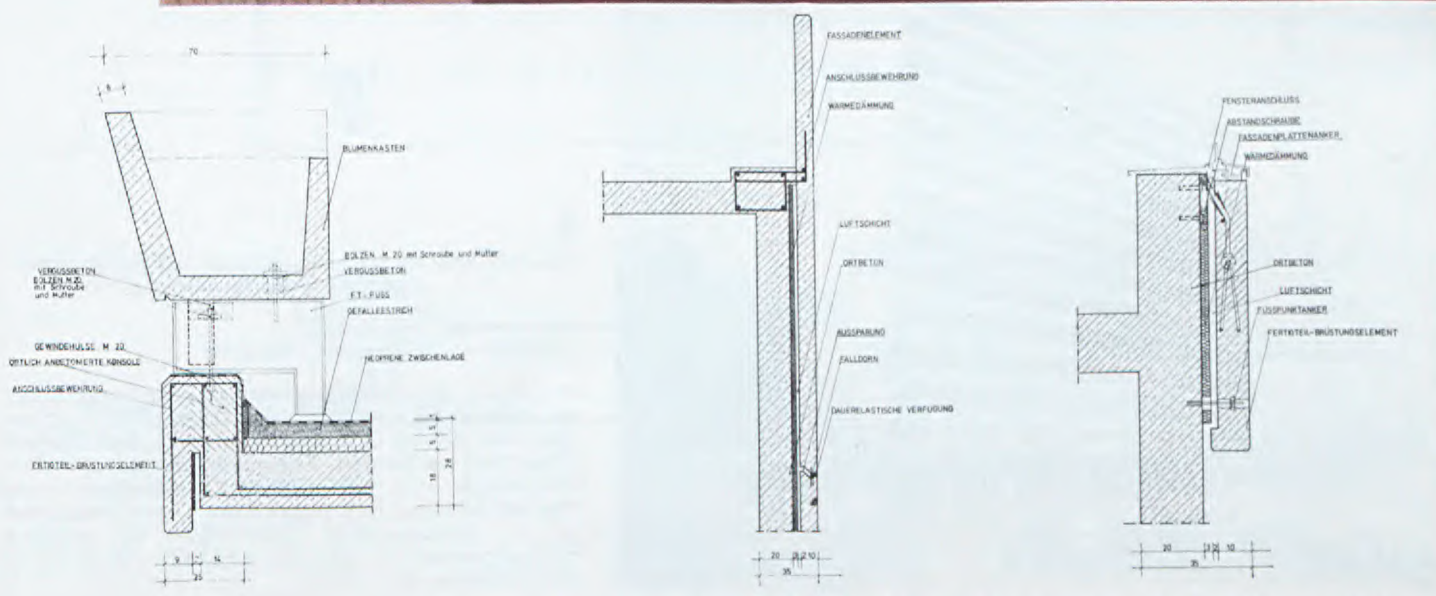
Mit zwei (mitgelieferten) Schrauben am BUSSE-Fertiglauf befestigt, erübrigt sich jegliches Schutzgeländer aus Holzlatten. Natürlich werden der PVC-Handlauf oder die Mahagoni-Bohle später angebracht, nachdem die gesamten Geländer von BUSSE-Monteuren ordnungsgemäß ausgerichtet und untereinander verschweißt worden sind.

Tradition, Fortschritt und Qualität, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit:

BUSSE-Fertigtreppen sind dabei!

Unsere Mitarbeiter freuen sich, Sie persönlich beraten zu dürfen.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Foto: Presseamt Hannover

▲
Bauvorhaben: U-Bahn-Stationen Waterlooplatz — Markthalle

Bauherr: Landeshauptstadt Hannover

Bahnsteigkanten aus einschichtigem, besonders abriebfestem Quarzit — Zuschlagstoff mit griffiger Oberfläche — trittfest.
Wandverkleidungen in Waschbeton als Spiegelplatten zur architektonischen Auflockerung der Ortbetonwände sowie profilierte Sichtbetonkonsolen gleichzeitig als tragende Unterkonstruktion für die Klinkerverblendung.



◀
Bauvorhaben: Verwaltungsgebäude mit Parkgeschoß, Hamburg, Ost-West-Straße

Bauherr und Architekt: Hillgruber, Hamburg

Im Bereich des Parkgeschosses sind die vorgefertigten Brüstungselemente in die Deckenschalung gestellt und mit der Ortbetondecke durch ausstehende Bewehrung verbunden. Fassadenelemente der Giebelscheiben sind mit „Clavey-Spezialankern" aus V4a-Stahl hinterlüftet vorgehängt. Der Waschbeton ist mit Scherpensehler Rundquarzit und weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS (DIN 1164) hergestellt.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



2./4. UND 6. EBENE

1/3/5. UND 7 EBENE

GRUNDRISS

OK TERRAIN

5.00	650	5.00	5.00	650	5.00
PKW	FAHRGASSE	PKW	PKW	FAHRGASSE	PKW

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



1

Die Grundelemente für Parkhäuser, Parkpaletten und Parkgaragen sind Stahlbeton-Fertigteile mit den äußeren Abmessungen von 2,95 x 16,50 x 2,80 m, die in ihrer äußeren Form wie Tische aussehen. Sie werden im Werk gefertigt und bis zum unmittelbaren Einbau auch dort gelagert (Abb. 1).

Erst kurz vor dem Einbau eines jeden Elements wird der Tisch mit einem Spezialfahrzeug auf die Baustelle transportiert (Abb. 2).
Der Raum für den Materialnachschub kann also sehr klein gehalten werden, ausreichend für Anfahrt des Tiefladers und für den Schwenkbereich des Montagekrans.



2

Die Fertigteile werden horizontal in lichten Abständen von 5,00 bzw. 7,35 m aufgestellt und mit freitragenden Deckenplatten verbunden. Vertikal können bis fünf Tische übereinander angeordnet werden, so daß sich dann bei ½geschossig versetzter Anordnung zehn Parkebenen ergeben (Abb. 3).



3

Außen- und Innenrahmen, Brüstungselemente und Treppenhäuser aus Stahlbeton-Fertigteilen gehören zum System. Die Oberflächen können Sie selbst bestimmen (Abb. 4). Ausbauarbeiten und Sonderwünsche werden von spezialisierten, erfahrenen Vertragsfirmen ausgeführt.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

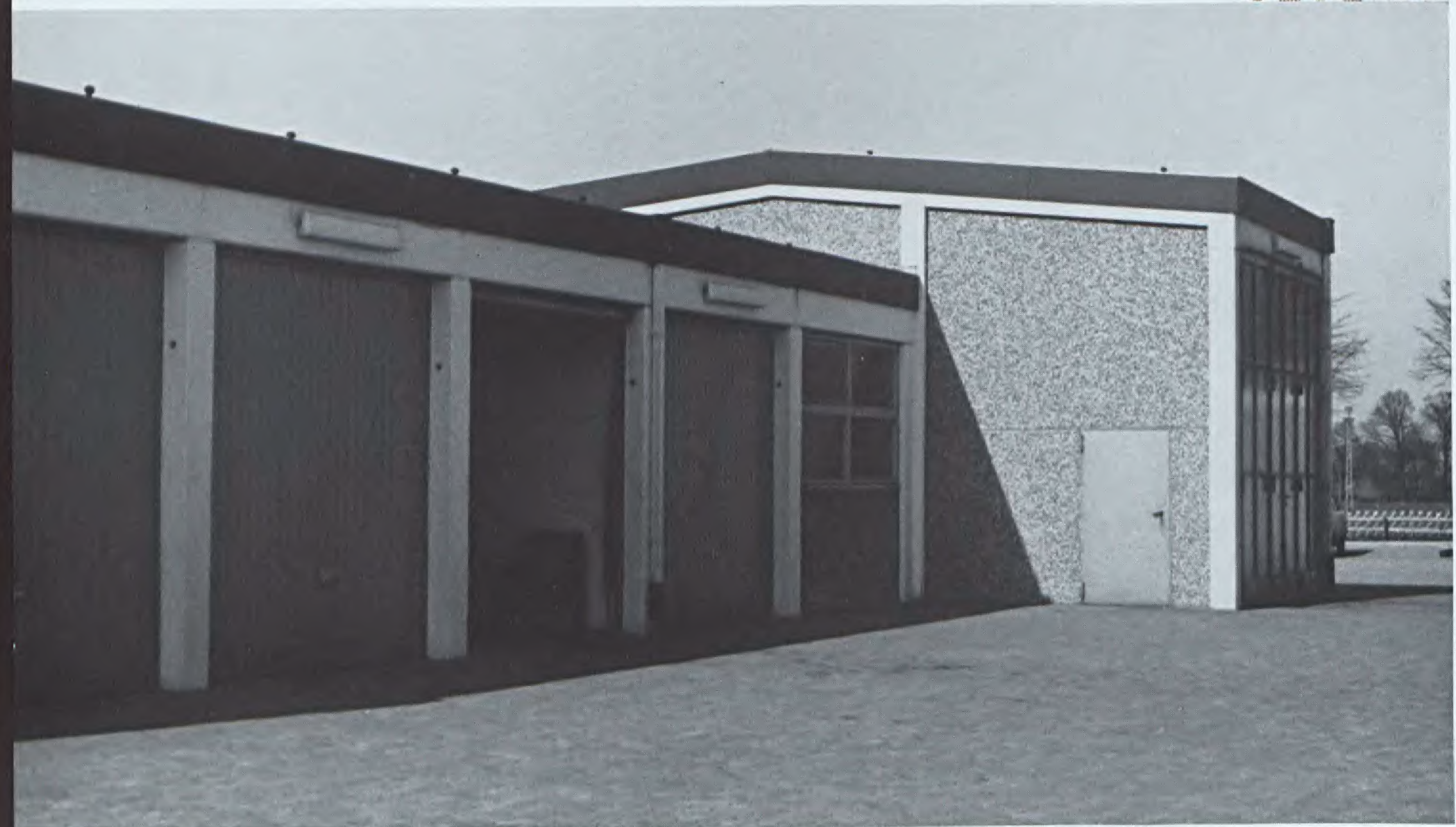


Bauvorhaben: Wohnblocks Hannover-Roderbruch, Osterfeldstraße

Bauherr und Architekt: Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Hannover

Die Elemente sind unter Verwendung von einem besonders witterungsbeständigen Edelsplit „Labradorit“ mit weißem Portlandzement PZ 450 F-NA „ALSEN WEISS“ (DIN 1164), Sichtflächen ausgewaschen, hergestellt. Der Rohbau ist in Schottenbauweise durch die Firma Hochtief-AG., Hannover, erstellt.
Die Lieferung umfaßte ca. 7000 m² Ausfachelemente als dreischichtige Sandwich-Elemente; für die aussteifenden Giebelwände wurden vorgehängte hinterlüftete Fertigteile mit dem Verankerungssystem „Lutz“ eingesetzt. Mit gleichem Material sind auch die Eingangshallen verkleidet.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke



▲

Bauvorhaben: Straßenmeistereigehöft Wittingen

Bauherr: Bundesrepublik Deutschland

Architekt: Staatshochbauamt Gifhorn

Beheizte Kraftfahrzeughalle und Einstellhalle aus Stahlbetonfertigteilen in schlüsselfertiger Ausführung.
Ausführung: Stahlbetonstützen in Sichtbeton, Wandelemente mit Waschbetonvorsatz, aus Leinekies Körnung 7—30 mm in Normalzement gebunden als Leichtbetonwände mit „Reba"-Blähton-Material, Attikablenden in Sichtbeton.
Bisher wurden für die Bundesrepublik Deutschland und für das Land Niedersachsen 23 Straßenmeistereigehöfte erstellt, und zwar in Diepholz, Barrien, Oldenburg (2 x), Wittingen, Northeim, Meppen, Dannenberg, Gr.-Ilsede, Uchte, Weener, Meine, Bockenem, Eschershausen, Aurich, Wildeshausen, Hann. Münden, Braunlage, Lingen, Vorsfelde, Helmstedt, Soltau.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Einzel- oder Doppelmüllbox als einschichtiges Stahlbeton-Fertigteil mit wahlweise verschiedenen Waschbeton-Oberflächen, werksmäßig in einem Stück hergestellt, mit feuerverzinkter Tür und Einhängevorrichtung, nach DIN 6629 und 6628, bei der Doppelbox-Ausführung mit Raumspartür.

Abmessungen:

Einzelbox: b = 0,73 m, h = 1,18/1,16 m
l = 0,85 m

Doppelbox: b = 0,73 m, h = 1,18/1,16 m
l = 1,36 m



Großraummüllbox als Einzel- oder Reihenanlage aus einschichtigen Stahlbeton-Fertigteilen mit wahlweise verschiedenen Waschbeton-Oberflächen, in Einzelteilen auf der Baustelle montiert, mit feuerverzinkter Tür, dauerelastisch ausgespritzte Fugen, zur gebrauchsfertigen Übernahme.



Bauvorhaben: Garage als Einzel- oder Reihenanlage

Bauherr: Gemeinnützige Baugesellschaft Neustadt, Stadt Nienburg, Stadt Garbsen, Gemeinden und Privatbauherren

Architekt: BUSSE ELEMENTBAU-KG, Rehburg

Die Garagen sind aus Stahlbeton-Fertigteilen als wandgroße Elemente einschließlich Bodenplatten und Dachplatten fertig montiert, (Sichtflächen können in jeder Waschbeton-Struktur bis zu einer Einzelkorngröße von 40 mm Durchmesser ausgeführt werden), mit feuerverzinktem Stahl-Schwingtor, außen lackiert, Abdichten der Dachplatte mit zwei Lagen Glasvliespappe, umlaufendem Zinkblechstreifen mit wahlweise vorder- bzw. rückseitiger Kastenrinne mit Sammelfallrohr, zur gebrauchsfertigen Übernahme.

Abmessungen: l = 5,80 m, b = 3,00 m,
h = 2,13 m (Durchfahrtshöhe)



Bauvorhaben: Wartehallen für Straßenbahn- und Bushaltestellen

Bauherr: ÜSTRA Hannover, U-Bahn-Bauamt Hannover, Stadt Gehrden und viele Gemeindeverwaltungen

Architekt: BUSSE ELEMENTBAU-KG, Rehburg

Die werksmäßig vorgefertigten Elemente mit allseitigem Waschbetonvorsatz (z. B. Leinekies bis 30 mm und Grauzement als Bindemittel) werden am Ort montiert und einschließlich Sitzbank und Lehne aus Mahagoni, natur lackiert, gebrauchsfertig übergeben.

BUSSE stellt vor:

schlüsselfertiges Bauen — in neuen Systemen

Die BUSSE Kommanditgesellschaften erstellen komplette Bauten aus im Werk vorgefertigten Bauteilen bis zur schlüsselfertigen Übergabe, in erster Linie Parkhäuser, Parkpaletten und Parkgaragen, Industrie- und Sporthallen, Bauhöfe, Schulen sowie auch Büro- und Wohnbauten.
Die verschiedenen Systeme sind in unseren eigenen Konstruktionsbüros entwickelt worden; sie bieten für nahezu jeden Baugrund oder Bauwunsch eine Möglichkeit, und — das ist wichtig — sie werden zu Festpreisen angeboten.
Das System garantiert sowohl extrem kurze Bauzeiten als auch eine individuelle Gestaltung.



Parkpalette für 226 Einstellplätze in Lüneburg, Alfred-Delp-Straße

Das Bauwerk wurde aus vorgefertigten Stahlbeton-Elementen errichtet. Als System wurde eine Kombination von Zweigelenkrahmen mit Kragriegeln und eingelegten Koppelriegeln gewählt. Das Rahmensystem ist in Längsrichtung orientiert. Eine beliebige spätere Erweiterung des Systems durch Anfügen von einhüftigen Fertigteilrahmen ist möglich.
Die Fertigteildecken aus Stahlbeton sind in Querrichtung zum Rahmensystem gespannt, wurden über den Rahmenriegeln gestoßen und durch Ortbetonverguß und Zusatzbewehrung mit der tragenden Konstruktion zug-, schub- und druckfest verbunden.
Die horizontale Aussteifung des Gebäudes ist in Längsrichtung durch die Fertigteil-Rahmenkonstruktion gegeben. In Querrichtung wurde die Horizontalaussteifung durch die als starre Scheibe ausgebildete Fertigteildecke über die Wandscheiben der Rampenschächte und aussteifenden Querwände erreicht.
Alle sichtbaren Brüstungen wurden ebenfalls in Fertigteilen geliefert und montiert: Die Außenflächen erhielten Waschbetonvorsatz aus Leinekies 7/15 mm, die Innenseiten sind geglättet. Die Dicke der Waschbetonbrüstung beträgt 10 cm.

BUSSE Betonstein-Fertigteilwerke

Busse expandiert und investiert

In Berlin und Bremen wurden Schwesterfirmen gegründet

Rehburg-Loccum. Die Busse-Betonstein-Fertigteil-Werke zählen mit zu den größten dieser Art in der Bundesrepublik. Dennoch rüstet Firmenchef Fritz Busse mit erneut hohen Investitionen für die Zukunft. Er gründete in Berlin und neuerdings in Bremen Schwesterfirmen und verbessert zur Zeit die Technik in den Rehburger Werken mit einem Kostenaufwand von über 2,5 Millionen DM. Weitere Schwesterfirmen sind im Ruhrgebiet und in Hamburg geplant.

Das Unternehmen geht bald ins sechste Jahrzehnt seines Bestehens. Es wurde von dem Vater des heutigen Inhabers als Terrazzo-Geschäft an der Loccumer Straße gegründet. Verfolgt man nun die Entwicklung, dann ist schon ein rasanter, aber kontinuierlicher Aufstieg unverkennbar, der nach dem Bau der technischen Anlagen auf dem weiträumigen Gelände an der Nienburger Straße begann. Man kommt auf eine Beschäftigtenzahl von fast 500, wenn man die Mitarbeiter im Rehburger Werk, die Männer der Montagekolonnen, der Zweigwerke und der Subunternehmen zusammenzählt. Sie lassen die Bedeutung des Unternehmens für die heimische Wirtschaft erkennen.

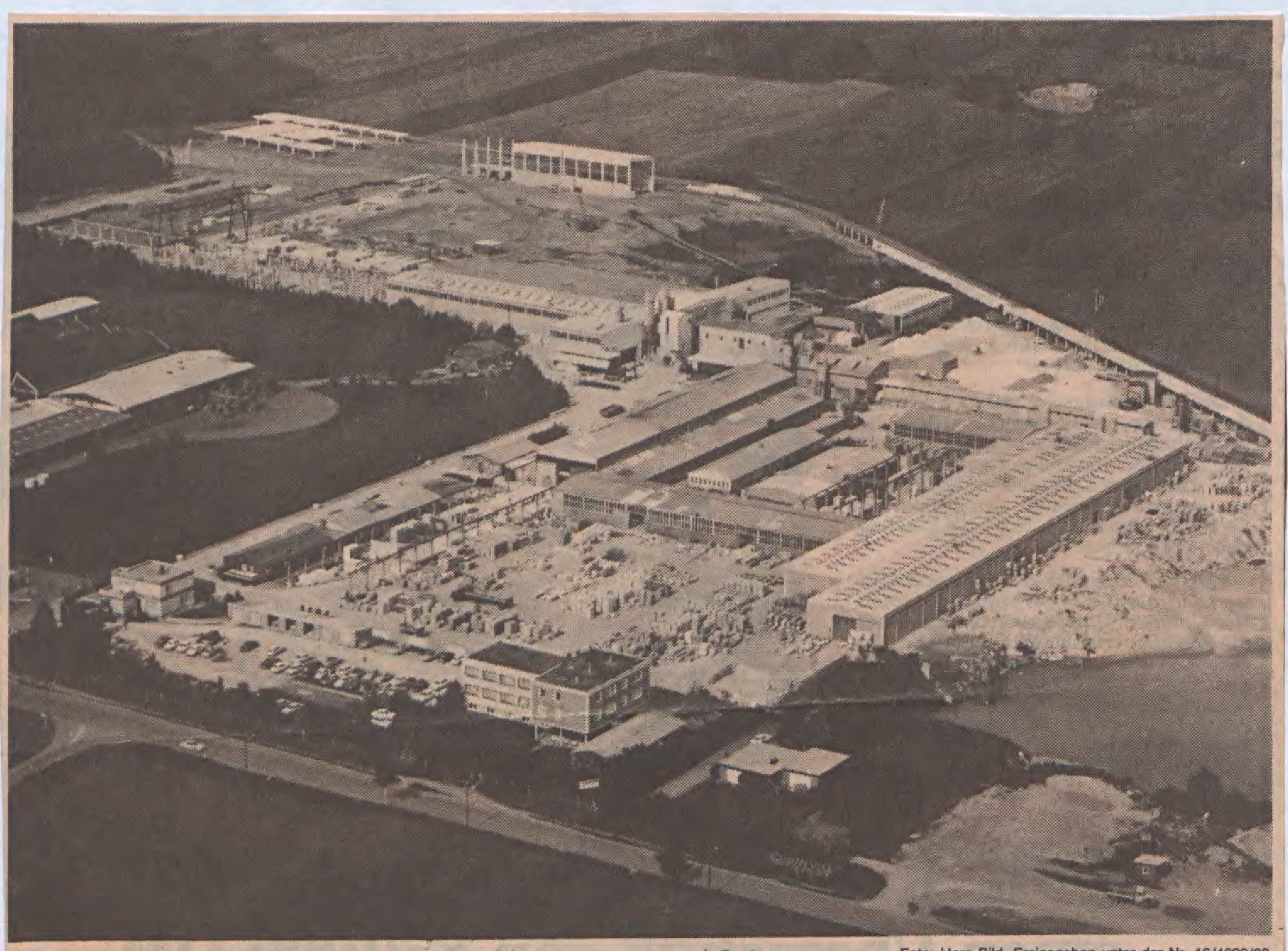
Vielfältig ist das Fertigungsprogramm der Busse-KG. Eine Übersicht gewinnt man bei einem Rundgang durch die riesige Ausstellungshalle. Da stehen über 50 verschiedene Treppen aus Marmor oder Beton-Werkstein in jeder heute zu verwirklichenden Technik, und dazu die eleganten Treppengeländer. Zu übersehen sind auch nicht die Blumenkübel, Pflanzenschalen, Springbrunnen in unterschiedlichen Farbkombinationen, Tische, Tischtennisanlagen, Hocker und Lampen aus edlen Steinen oder Beton und nicht zuletzt die variablen Komfort-Garagen, die sich jedem Baustil anpassen.

Zur Zeit wird bei Busse eine vollautomatische, computergesteuerte Terrazzo-Platten-Fertigungsanlage installiert.

„Das war dringend notwendig", sagt Fritz Busse, „um den ständig steigenden Ansprüchen nach hochwertigen und modernen Platten gerecht zu werden." Bei allen Investitionen ist der Blick in die nahe Zukunft gerichtet, zum Beispiel auch bei der Aufstellung einer technisch vollkommenen Anlage zur Herstellung reliefartiger Dekorplatten mit veredelter Oberfläche, wie sie Urlauber in Spanien oder Griechenland noch in bester Erinnerung haben.

Das Körnungsmaterial für alle diese Produkte kam vor zwei Jahrzehnten noch aus den heimischen Gruben und Steinbrüchen. Heute bezieht das Werk die hochwertigen Materialien aus ganz Europa, bevorzugte Natursteine sind Marmor und Granit. Die Schönheit und die Qualität der daraus gefertigten Erzeugnisse rechtfertigen die weiten Anlieferungswege, erklärt Fritz Busse und weist nicht ohne berechtigte Genugtuung darauf hin, daß sein Unternehmen alljährlich auch 150 Wohnhäuser in neuen Systemen schlüsselfertig errichtet.

Der lange Winter 1978/79 hat den Umsatz etwas gebremst. Aber jetzt ist wieder, seit drei Jahren zum ersten Mal, die Vollbeschäftigung erreicht. „Für einen langen Zeitraum. Nur fehlen uns heute die Mitarbeiter; sie sind einfach nicht zu kriegen", bedauert der Firmenchef. EP



Die Busse-Beton-Fertigteile-Werke aus der Vogelperspektive.

1977

Foto: Hero-Bild. Freigegeben unter der Nr. 16/4629/02 von der Bez.-Reg. Weser/Ems am 19. 4. 1978

26.10.1986

65 Jahre BUSSE MARMOR- UND BETONWERKE

520250

Vom Terrazzogeschäft zum Elementbau

1986 — **65 Jahre Firma Busse in Rehburg**
25 Jahre Produktion an der Nienburger Straße

1961 — **Produktionsbeginn Nienburger Straße**

1951 — **Mitinhaber Fritz Busse**

1946 — **Aufbau nach Kriegsende Loccumer Straße**

1921 — **Gründung durch Friedrich Busse, Jägerstraße**

„Zu jeder Zeit mit jeder Zeit fertig zu werden" ist das Erfolgsrezept des Unternehmers Fritz Busse, der seit nunmehr 35 Jahren die Geschicke der bekannten Firma aus Rehburg in der Hand hält. Hinzu kommt die vertrauensvolle Mitarbeit einer Belegschaft, die, mit nötiger Anerkennung bedacht, die ebenfalls nötige Verantwortung besitzt, den Betrieb gerade auf schlechteren Wegstrecken tatkräftig zu unterstützen, um so die hart erkämpfte Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

Was im Jahre 1921 an der Rehburger Jägerstraße begann, im Jahre 1956 an der Loccumer Straße fortgesetzt wurde und im Jahre 1961 an der Nienburger Straße als Großbetrieb seinen Höhepunkt fand, darauf können Unternehmer wie Mitarbeiter stolz sein.

Wenn Sie in Langendamm eine Kaserne der Bundeswehr oder eine Fachschule in Bremen betreten, wenn Sie in Hannover in der Oberpostdirektion oder in der Stadtsparkasse zu tun haben, in einer der innerstädtischen U-Bahn-Stationen auf den Zug warten, wenn Sie in Hildesheim die Verwaltung eines großen Betriebes der Elektroindustrie oder in der Lüneburger Heide eine moderne Straßenmeisterei besuchen oder wenn sie in irgendeiner niedersächsischen Stadt Ihr Auto in einer Parkgarage unterstellen, dann treffen Sie auf die vielfältigen Erzeugnisse der BUSSE-Kommanditgesellschaften in Rehburg.

Modernste Maschinen und Einrichtungen garantieren eine rationelle Fertigung und qualitativ erstklassige Produkte. Die Werksanlagen werden für den ständig expandierenden Markt für Beton-Fertigerzeugnisse laufend erweitert.

Eine Vielzahl von Ingenieuren, Technikern, Facharbeitern und kaufmännischem Personal erfüllen die Wünsche eines beachtlichen Kundenkreises, zu dem außer den bedeutendsten Bauunternehmen Europas und den großen Baugeschäften auch zahlreiche Architekten und die öffentliche Hand gehören.

Täglich verlassen Schwertransporte das Werk. In weiten Teilen der nördlichen Bundesrepublik sieht man die orange-schwarz-weißen Kleinbusse, die dem großen Stab der Arbeitskolonnen Beweglichkeit verleihen. Qualität und Schnelligkeit haben den Namen BUSSE bekanntgemacht.

Im Jahre 1921 gründete der Vater des jetzigen Firmeninhabers in Rehburg ein Terrazzo-Geschäft. Fußböden, Spülsteine, Becken aller Art bezeugen noch heute in vielen Häusern der Umgebung die hervorragende Handwerksarbeit. Die Nachkriegszeit mit der sprunghaften Zunahme der Bautätigkeit sprengte auch den Rahmen des Handwerksbetriebes BUSSE. Der Aufstieg begann nicht zuletzt durch den unternehmerischen Weitblick des Inhabers, der sich vor allem auf neue Bauweisen der Vorfertigung im Wohnungs- und Industriebau konzentrierte.

Das hochwertige Körnungsmaterial kam vor zwei Jahrzehnten noch aus heimischen Gruben und Brüchen. Heute bezieht das Werk die für Waschbeton und geschliffenen Betonwerkstein benötigten Materialien aus ganz Europa. Die Schönheit und die Qualität der daraus gefertigten Erzeugnisse rechtfertigen die weiten Wege.

Rückblick: Fahrrad als Firmenfahrzeug

29.10.86

Die Marmor- und Betonwerke Busse in Rehburg feierten jetzt mehrfaches Jubiläum

Rehburg (mr). Gleich dreifachen Grund zum Feiern hatten die Marmor- und Betonwerke Busse in Rehburg. Es waren der 65. Jahrestag der Werksgründung und das 25jährige Jubiläum der Produktionsaufnahme im Werk an der Nienburger Straße sowie ab Mitternacht der 60. Geburtstag des Firmeninhabers Fritz Busse.

Mehr als 300 Gäste hatten sich am Sonntag abend im Festzelt auf dem Mühlenberg eingefunden. Zu ihnen gehörten neben Vertretern der Orte Rehburg und Loccum auch Landrat Helmut Rode und Oberkreisdirektor Dr. Wilfried Wiesbrock. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte Stimmung auf dem Mühlenberg. Eine Kapelle spielte zum Tanz, und für abwechslungsreiche Einlagen sorgte der von Fritz Busse engagierte „Fide Münster“ aus der Hamburger Haifischbar. Aber auch die Feuerwehrkapelle und der Spielmannszug Rehburg warteten mit einer stimmungsvollen Einlage auf. Der Spielmannszug lieferte gleich noch einen vierten Grund zum Feiern. Er zeichnete Fritz Busse mit der silbernen Ehrennadel für 30jährige Mitgliedschaft aus.

520251

Die vergangenen Jahrzehnte ließen die Gratulanten ebenso wie Firmeninhaber Fritz Busse in seiner Begrüßungsansprache Revue passieren: 1921 hatte Friedrich Busse, der Vater des derzeitigen Eigentümers, das Werk in der Jägerstraße gegründet. Als „Firmenfahrzeug“ diente seinerzeit ein Fahrrad; ein Zwölf-Stunden-Tag war normal. Nicht immer sei die Firmengeschichte eine Zeit voller Sonnenschein gewesen.

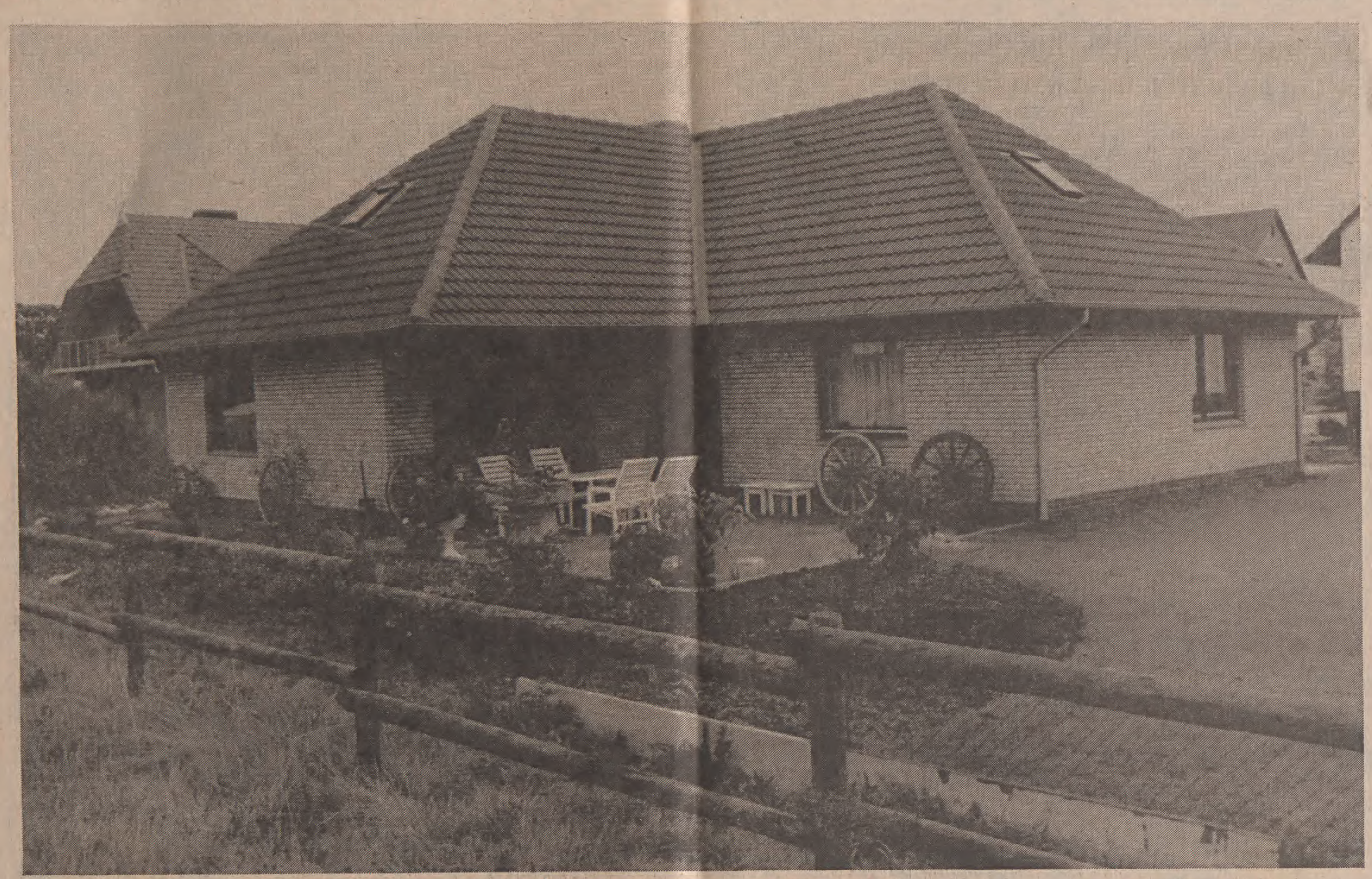
„Bald“, so erinnerte Fritz Busse, „folgten die Weltwirtschaftskrise und der Weltkrieg.“ In amerikanischer Gefangenschaft habe er den Entschluß gefaßt, Unternehmer zu werden. 1951 wurde Fritz Busse Mitinhaber in dem von seinem Vater 1946 an der Loccumer Straße neuaufgebauten Werk. Als „Terrazzo-Busse“ war das Werk in jenen Jahren im Volksmund bekannt. Die Belegschaft wuchs in den 50er Jahren von acht auf 100 und heute knapp 400 Mitarbeiter an.

1961 erfolgte die Umsiedlung an die Nienburger Straße und aus dem Terrazzo-Geschäft von einst wurde ein Unternehmen, das heute Beton-Fertigerzeugnisse erstellt, die im gesamten Bundesgebiet verwendet werden. Niederlassungen wurden in Berlin, Essen und Stuttgart gegründet. Trotz der schwierigen Situation auf dem Bausektor sei es dem unternehmerischen Geschick Fritz Busses, so bemerkten die Gratulanten, immer wieder gelungen, den Weg zum Erfolg einzuschlagen.

Heute ist mit den Schwiegersöhnen des Ehepaares Marie und Fritz Busse schon die dritte Generation im Werk tätig.



Ein Prosit auf das erfolgreiche Unternehmen Busse: Auch Bürgermeister Heinrich Bullmahn (links) und Oberkreisdirektor Dr. Wilfried Wiesbrock (daneben) gratulierten. Foto: Rinke



Diesen Winkelbungalow mit 38-Grad-Walmdach, dessen Außenverblendschale eine Luftschicht und 24-cm-Puroton-Mauerwerk sowie 120-qm-Wohnfläche umschließt, errichtete die Firma Kühn in Wunstorf.
Foto: Kühn Massivbau

Die guten Adressen
KM KÜHN MASSIVBAU
Beratung und Verkauf:
3057 Neustadt a. Rbge.
Wunstorfer Straße 34
Telefon 0 50 32 / 58 20
Hauptverwaltung:
3056 Rehburg-Loccum 1
Königsberger Straße
Telefon 0 50 37 / 25 33

Jahre

Gummi-
Henniges
KG

FESTVORTRAG
VON HERRN RÜDIGER PROSKE,
GEHALTEN ANLÄSSLICH DES 25JÄHRIGEN
JUBILÄUMS DER
GUMMI-HENNIGES KG
HANNOVER, 16. NOVEMBER 1976

AUF DER SUCHE NACH DER WELT VON MORGEN

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Stichwort, das im Mittelpunkt meines Vortrages stehen soll, heißt „challenge and response" – Herausforderung und Antwort. Das Gegeneinander von Herausforderungen und den Antworten darauf, das glaube ich, ist der entscheidende Ansatz, überhaupt über die Zukunft etwas auszusagen. Die Zukunft ist ja nicht ein Phänomen, das feststeht, das man erkennen könnte, wenn man nur eine genügende Sicht hätte; die Zukunft ist vielmehr etwas, das sich dauernd, in jeder Minute, in jeder Stunde, in jedem Jahr neu bildet, aus einem Miteinander und Gegeneinander der gewonnenen Einsicht, der präzisen Analyse und der Reaktion auf diese Analyse. Was heute Zukunft ist, braucht morgen schon nicht mehr zu gelten, weil wir in der Zwischenzeit etwas dazugelernt haben, weil wir uns infolgedessen anders verhalten, und weil wir so auch die Zukunft verändern.
Mir geht es nicht darum zu weissagen oder zu prophezeien. Ich möchte vielmehr Ihre Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Entwicklungen lenken, die wir im Auge behalten sollten, weil sie eine Herausforderung darstellen. Eine Herausforderung, auf die wir eine Antwort finden müssen. Je nachdem, wie diese Antwort ausfällt, und wie schnell wir in der Lage sind, danach zu handeln, – so wird unsere Zukunft aussehen.
Da ich von der Grundidee des „challenge and response" ausgehe, bin ich ein entschiedener Gegner aller, die da sagen: „Ich beobachte eine Reihe von Parametern, gebe sie in einen Computer ein und errechne den Jahrgang des Weltuntergangs."
Das hat Meadows („Das Ende des Wachstums") mit der kleinen Zahl von nur fünf Parametern, die er dann im einzelnen zahlenmäßig auch noch nicht einmal exakt bestimmen konnte und mit einem System von nicht unbedingt schlüssigen Gleichungen, die er einem Computer eingegeben hat, getan. Das einzige, was wir jetzt „wissen" ist, daß wir im Jahre 2020 mit dem Weltuntergang zu rechnen haben.

Nein, solche Ansätze führen nicht weiter. Selbst so differenzierte Programme, wie sie zum Beispiel Mesarovic und Pestel („Menschheit am Wendepunkt") entwickelt haben, nutzen nicht viel. Sie sind bestenfalls Entscheidungshilfen im Rahmen der betreffenden Systemanalyse.
Ich habe mich vor einiger Zeit mit Dr. Gruhl gestritten, der ein Buch geschrieben hat, das diesen Weg fortsetzt: „Ein Planet wird geplündert". Er weiß ganz genau vorauszusagen, wann welche Rohstoffe nicht mehr vorhanden sein werden, zum Beispiel wann wir keinen Zement mehr werden herstellen können, weil es keinen Sand mehr gibt.
Solche Aussagen sind eindrucksvoll und publikumswirksam. Ich halte sie jedoch nicht für hilfreich, unsere Zukunft zu bewältigen.
Lassen Sie mich deshalb lieber einige Entwicklungen aufzählen, die es meines Erachtens statt dessen zu beobachten gilt, und auf die wir in absehbarer Zeit tatsächlich Antworten finden müssen.
Es gibt fünf generelle Herausforderungen, die uns alle in irgendeiner Weise direkt oder indirekt betreffen:
1.
die außerordentlich schnelle Zunahme der Weltbevölkerung.
Noch 1930 gab es erst zwei Milliarden Menschen auf der Erde, heute sind es bereits über vier. Im Jahre 2000 werden es wohl sieben Milliarden sein. Machen wir uns bewußt: von 1930 – einer Zeit, die wir in diesem Kreis alle noch erlebt haben – bis zum Jahre 2000, also innerhalb von 70 Jahren, werden wir eine fast zweimalige Verdopplung der Gesamtzahl der Menschen erleben. Wo ein Nachbar früher neben Ihnen stand, werden es bald vier sein. Das hat unvermeidlich Folgen, selbst dann, wenn unser Land zunächst nicht direkt betroffen zu sein scheint. In der Tat ist es doch betroffen, weil es leere Räume auf der Welt auf die Dauer kaum geben wird. Der Bevölkerungsdruck wird zu groß. Es wird uns auch berühren, weil sich mit der Bevölkerungszunahme die wirtschaftlichen, sozialen, soziologischen und rassenmäßi-

gen Verhältnisse im Weltmaßstab gründlich verändern.

2.

Diese schnelle Bevölkerungsentwicklung ist u. a. verknüpft mit der Industrialisierung unserer Welt. Offensichtlich kann die wachsende Zahl der Menschen auf der Erde nur ernährt, gekleidet und mit allen notwendigen Gütern versorgt werden, wenn die Industrialisierung außerordentlich schnell voranschreitet. Und tatsächlich nimmt die Industrialisierung zur Zeit auf der Erde ungefähr fünfmal so schnell zu wie die Weltbevölkerung.

Machen wir uns klar, was das wirtschaftlich, sozial, aber auch für die Belastung der Umwelt und unsere Rohstoff- und Energiesituation bedeutet, wenn sowohl die Weltbevölkerung als auch die Industrialisierung nach geometrischen Funktionen wachsen.

3.

Eine dieser Folgen und damit wiederum eine der Entwicklungen, die ich Ihnen hier als eine „challenge“ vorstellen möchte, ist die Urbanisierung. Hier greift eins ins andere. Die Industrialisierung beginnt zunächst normalerweise in den Städten. Daraus entsteht in den meisten Entwicklungsländern der Eindruck, daß man in der Stadt besser leben und mehr verdienen könnte. Infolgedessen entleeren sich in fast allen diesen Entwicklungsländern die Agrargebiete. Normalerweise leben dort 70, 80, 90 Prozent der Menschen auf dem Lande. Das ändert sich nun schnell. 1870 gab es erst drei Städte auf der Welt, in denen mehr als eine Million Menschen wohnten: das waren London, Paris und Tokio. 1970 gab es bereits 123 Städte, die über eine Million Einwohner hatten. Und es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, daß es im Jahr 2000 über dreihundert Städte mit mehr als einer Million Einwohner geben wird. Inzwischen haben viele dieser Städte für uns fast unvorstellbare Größenordnungen angenommen. Im Umfeld von New York leben heute rund 16 Millionen Menschen, in Tokio 14 Millionen, in Shanghai 10 Millionen. Die am schnellsten wachsende Stadt der Welt ist Sao Paolo.

Dort leben heute etwa acht Millionen Menschen. Wenn diese Stadt so weiter wächst, wie bisher – und alles spricht dafür, daß sie so weiter wachsen wird – dann wird Sao Paolo bereits im Jahre 1985 17 Millionen Einwohner haben. Ich war zuletzt vor eineinhalb Jahren in Sao Paolo. Der Eindruck von dieser Stadt ist unbeschreiblich. Das Wolkenkratzermeer von Sao Paolo entspricht ungefähr dem Zehnfachen von Manhattan. Sie können dort eine Stunde lang mit dem Hubschrauber über Wolkenkratzer fliegen, in Manhattan brauchen Sie dafür bestenfalls zehn Minuten.
Ähnlich schnell verläuft die Entwicklung auch in anderen Zentren:
Mexico City, Buenos Aires, Osaka, Peking. Das sind alles Städte, die etwas außerhalb des Bereichs liegen, den wir direkt im Auge haben, aber deshalb ist die Entwicklung nicht weniger bedeutungsvoll.
Wir müssen davon ausgehen, daß 1985 mindestens 12 Stadtbereiche auf der Welt über 30 Millionen Einwohner haben werden.
Die Urbanisierung hat eine Reihe unangenehmer Nebeneffekte: sie erhöht vor allem das soziale Spannungspotential. Die neuen Riesenstädte auf unserem Planeten wachsen nicht organisch und geplant. Eine Welle von armen Menschen strömt auf diese Städte zu, die an den Stadträndern slumartige Gürtel bilden und dann vor allem aus zwei Gründen für sozialen Sprengstoff sorgen:

- die Not in den Slums übertrifft die bisher auf dem Lande gekannte Not bei weitem;
- durch die Zusammenballung von Menschen entstehen „kritische Massen".

Es kommt zu vorrevolutionären Situationen, die nur entschärft werden können, wenn die Sozialsysteme schnell genug mitwachsen. Dafür gibt es zwei Wege:

- die Entscheidung für eine kapitalistisch-marktwirtschaftliche Ordnung, welche von der Hoffnung ausgeht, es könne gelingen, das Bruttosozialprodukt so schnell wachsen zu lassen, daß man den Armen einen angemessenen Anteil zukommen lassen kann.

Diesen Weg beschreiten zum Beispiel Brasilien oder Venezuela mit relativ gutem Erfolg;
- die Entscheidung für ein diktatoriales System. Da die Motivation für die Revolution ihren Ursprung in sozialen Spannungen hat, ist es dann in der Regel ein linksorientiertes System. Der Kommunismus bietet nun einmal für soziale Notlagen „Patentlösungen" an, die gerade Primitiven plausibel erscheinen müssen und es dem Kommunismus in seinen verschiedenen Spielarten leicht machten, in Entwicklungsländern Fuß zu fassen.

Das bedeutet praktisch, daß heute immer mehr Staaten sich als kommunistisch orientiert erweisen. In der UNO sind zur Zeit 144 Staaten vertreten. Davon kann man etwa 30 als Demokratien bezeichnen. Der Rest sind Diktaturen, Militärdiktaturen oder kommunistisch gelenkte Staaten, wobei auch Militärdiktaturen in neuerer Zeit überwiegend linksorientiert sind. Durch diese Entwicklung sind wir, d. h. die Demokratie, so wie wir sie kennen, die liberale, bürgerliche Demokratie, zumindest vorübergehend in die Defensive gedrängt.

4.

Als Folge der beschriebenen Entwicklung macht sich ein Druck auf unsere Ressourcen bemerkbar. In diesem Zusammenhang bin ich zwar viel optimistischer als zum Beispiel Herr Dr. Gruhl, der, wie schon erwähnt, bald das endgültige Ende von Kupfer, Zinn und Zink vor sich sieht und sogar den Sand schon knapp werden läßt. Aber daß wir vor einer Verknappung bei den Rohstoffen stehen, ist ganz ohne Zweifel richtig. Dieser Druck auf die Rohstofflage ist im übrigen zum Teil rein politischer Natur, denn unsere Rohstoffe kamen und kommen aus Ländern, die inzwischen unabhängig geworden sind und anfangen, uns Preise zu diktieren oder/und die Preise für ihre Rohstoffe von den Gütern abhängig zu machen suchen, die wir ihnen liefern können. Damit entsteht ein völlig neues Wirtschaftssystem. Bisher haben wir die Rohstoffe „aus unseren Kolonien" bezogen und dafür nach unseren Wünschen und nach unseren Wirtschaftsvoraussetzungen bezahlt.

Das geht nun nicht mehr. Echte Verknappung andererseits, glaube ich, steht im Grunde noch nicht zur Debatte.
Die Verfügbarkeit von Rohstoffen hängt von einer Reihe von Bedingungen ab. In allererster Linie vom Preis.
Wenn wir den Preis für einen Rohstoff erhöhen, entsteht sofort eine neue Prospektionstätigkeit oder es werden neue Technologien entwickelt, die es gestatten, Rohstoffe besser auszunutzen. In diesem Zusammenhang ein Faktum: Nach dem Stand der heutigen Technologie gewinnen wir bei der Ölförderung nur 30 Prozent des tatsächlich vorhandenen Öls. Hier gibt es also ein weites Entwicklungsfeld für neue Technologien. Anderseits ist eines sicher: Diese neuen Technologien werden sehr viel teurer. Die Frage lautet also nicht, wie lange reichen die Vorräte noch, sondern: Wieviel wollen wir für sie bezahlen?
Man kann Rohstoffe ohne Frage auch ersetzen. Das hat die Menschheit in ihrer Geschichte immer wieder getan, indem sie seltener werdende Rohstoffe gegen reichlicher vorhandene austauschte. Wir könnten uns ein Bronzezeitalter zum Beispiel gar nicht mehr leisten. Dann gab es ein Eisenzeitalter. Wir haben inzwischen das Eisen schon weitgehend durch Kunststoffe ersetzt. Kunststoffe werden auf Ölbasis hergestellt. Vielleicht werden wir eines Tages wieder einen Schritt weitergehen müssen und werden Silicate oder Glas, also Erden verwenden, um damit andere selten gewordene Rohstoffe zu ersetzen. Dieser Trend wird sich ohne Zweifel weiter fortsetzen, wobei wir daneben auch der Wiedergewinnung von Rohstoffen, dem Recycling, größere Beachtung schenken müssen.
Wenn ich sage, daß die allmähliche Verknappung von Rohstoffen eine Herausforderung darstellt, so liegt diese Herausforderung darin, daß es gilt, politische Probleme zu lösen, Ersatzrohstoffe zu finden und Technologien zu entwickeln, die uns instandsetzen, Rohstoffe besser als bisher auszubeuten und effizienter zu gebrauchen.

5.
Anders steht es mit der Energieversorgung. Wenn wir nicht rechtzeitig neue Technologien der Energiegewinnung entwickeln, mag es mittelfristig zu ernsteren Schwierigkeiten kommen. Selbst wenn Öl nicht knapp würde, könnte es doch zu wertvoll werden, um es in gewohnter Weise zu nutzen. An sich ist es eine Verschwendung, Öl oder Benzin in einem Ofen oder in einem Motor zu verbrennen. Man kann aus diesem Rohstoff so sehr viel mehr machen, als ihn nur zu verheizen oder in eine relativ primitive Bewegung umzusetzen.
Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß man diese Bereiche der bisherigen Verwendung von Öl künftig mehr und mehr einschränkt. Wie gesagt, nicht etwa, weil wir übermorgen akut kein Öl mehr haben werden. Die Ölkrise hat uns ja gezeigt, wie die Dinge tatsächlich liegen. Die Ölländer können ihr Öl heute schon nicht mehr in ausreichender Menge absetzen. Infolgedessen entwickelt sich ein Defizit in ihren Staatshaushalten, und das alles nur deshalb, weil wir in den Industriestaaten Angst bekommen haben und ein bißchen sparen. Nein, nicht deshalb, sondern weil es eine sinnvollere Nutzung von Öl- oder Kohlenstoffen gibt. Wir brauchen Öl für andere Dinge nötiger (zum Beispiel für Kunststoffe, aber auch für Dünger). Deshalb werden wir versuchen, unseren Primärenergiebedarf anderweitig zu decken. Dabei wird die Kernenergie ganz sicher eine Rolle spielen, auch wenn im Augenblick die Widerstände erheblich sind. Der Zwang zur Nutzung dieser Art von Energie ist einfach zu groß, als daß man sie vernachlässigen könnte. Die angebotene Technologie der Kernenergienutzung ist meines Erachtens auch verantwortbar.
Im übrigen geht auch auf diesem Gebiet die Entwicklung weiter, die Entwicklung von den komplizierten zu den einfacheren Rohstoffen. Uran ist noch ein recht komplizierter Rohstoff. Ein sehr viel einfacherer Rohstoff sind zum Beispiel Wasserstoffisotopen. Ich bin ziemlich sicher, daß die uran-getriebenen Kernreaktoren, die in der nächsten Phase unsere Energieversorgung mitsichern werden, vermutlich in 30,

40, 50 Jahren von einer neuen Generation von Reaktoren abgelöst werden, von Fusionsreaktoren, die dann eine ganze Reihe von Umweltproblematiken nicht mehr haben werden. Sie werden keinen radioaktiven Abfall mehr produzieren, sondern als einzigen Abfall Helium. Helium ist so leicht, daß es die Erdanziehung überwindet und sich im Weltraum verflüchtigt.
Dazu mag schließlich, wenn sich die Transport- und Lagerungsprobleme von Energie besser lösen lassen, als „einfachste" Art der Energie die Sonnenenergie kommen. In der Zwischenzeit wird es mancherlei Mischformen geben.
Alles in allem sehe ich langfristig auch in der Energieversorgung keine unüberwindbaren Engpässe. Aber ich sehe neue Kostenblöcke, die unser Wirtschaftssystem verkraften muß.
Die Antworten auf diese fünf Herausforderungen werden sich in unserer volkswirtschaftlichen Rechnung in verschiedenster Weise als neue Kosten niederschlagen.
Mindestens zwei Kostenarten werden vollkommen neu sein. Die ökologischen Kosten und die entwicklungspolitischen Kosten. Fortschreitende Industrialisierung verlangt Schutz der Umwelt und Anpassung an veränderte Rohstoffsituationen. Neue soziale Kosten kommen auf uns zu durch eine Beteiligung der Industrienationen an der Lösung der riesenhaften Probleme in den Entwicklungsländern. In welcher Weise wir uns im einzelnen beteiligen, ist noch offen. Daß wir uns beteiligen müssen, ist unabwendbar. Wir müssen zu unserem eigenen Vorteil sorgen, daß die sozialen Spannungen in den betreffenden Gebieten unter Kontrolle gehalten werden. Atomare Verzweiflungstaten endgültig frustrierter Völker sind für uns genauso gefährlich, wie die bewußtseinsmäßige Vorbereitung der Weltrevolution.
Neben diesen fünf generellen Problemen gibt es eine Reihe von weltpolitischen Entwicklungen, die sich uns als Herausforderungen entgegenstellen.
Ganz ohne Frage stehen wir am Ende einer relativ ruhigen Phase der weltpolitischen Entwicklung und gehen in eine viel aufgeregtere

und schwierigere Phase hinein. Die Goldenen Sechziger Jahre – ich glaube, wir werden eines Tages einmal von den Goldenen Sechziger Jahren sprechen – sind vorbei.

1.

Die erste Herausforderung der Weltpolitik besteht darin, daß China zur Weltmacht aufsteigen wird. Diese Entwicklung ist damit verbunden, daß die USA ihre Führungsrolle in der Welt, die Rolle, die sie nach dem Zweiten Weltkrieg als „American Century" begriffen haben, aufgeben müssen und es innerlich auch schon getan haben. Es ist keine Frage, daß China über Voraussetzungen verfügt, die dieses Land zu einer Weltmacht prädestinieren. Es handelt sich um einen Flächenstaat mit außerordentlich weit gefächerten Rohstoffreserven, um ein Land, das rein flächenmäßig so groß ist, wie die Vereinigten Staaten oder Kanada, ein Land schließlich, das über eine sehr große Anzahl von Menschen verfügt. China ist das volkreichste Land der Welt mit etwa 800 Millionen Einwohnern. Dabei ist die Qualifikation der Chinesen außerordentlich hoch. Man rechnet sie neben den Japanern und Koreanern zu den „harten" Asiaten, während Indonesier, Malayen und Filipinos zu den „weichen" Asiaten gezählt werden. Hinter diesen wenigen Daten verbirgt sich eine ungeheure Potenz. In wenigen Jahrzehnten ist es China mit seinen 800 Millionen Menschen auf neun Millionen Quadratkilometern Fläche gelungen, die Ernährungsfrage einwandfrei zu lösen. Das ist der UdSSR mit bedeutend weniger Menschen bei größerer Fläche bisher nicht gelungen.

Die Chinesen haben eine Atomkapazität entwikkelt. Sie verfügen bereits jetzt über die ersten Langstreckenraketen mit Atomköpfen, die nach Ansicht des Pentagon Reichweiten haben, die sie bis nach Moskau tragen. Die Chinesen haben sich ideologisch von Moskau fortentwickelt. Ich glaube, daß dieser Riß tiefer geht, als daß er sich in absehbarer Zeit kitten ließe. China hat mit der UdSSR eine gemeinsame Grenze in der Länge von 6500 Kilometern. Das ist ungefähr die Entfernung vom Nordkap bis Sizilien.

Innerhalb dieses Bereiches stellt Peking Ansprüche auf anderthalb Millionen Quadratkilometer Land, von dem die Chinesen glauben, daß es ihnen gehöre und daß es von den Sowjets ungerechtfertigt besetzt worden sei.
Das ist Krisenpotential.
Die UdSSR hat deshalb auch erhebliche Trupeneinheiten an dieser Grenze konzentriert. Man rechnet damit, daß ungefähr ein Drittel des Militärpotentials der UdSSR an der chinesischen Grenze steht. Bereits vor einigen Jahren hat es erhebliche Spannungen am Ussuri gegeben. Im Augenblick scheinen erneut Schwierigkeiten zu bestehen. Die Fotos amerikanischer Satelliten lassen darauf schließen, daß sich dort mehr abspielt, als beide Seiten zuzugeben bereit sind.
2.
Die zweite entscheidende Herausforderung auf weltpolitischer Ebene liegt darin, daß das Kolonialzeitalter zu Ende gegangen ist. Wir haben es heute mit einer Unzahl neuer Nationen zu tun, die wesentlich nationalistisch motiviert sind. Dieser Nationalismus bringt ganz erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Denken Sie nur an die UNO. Dort spielen die neuen Nationen im Mißverständnis dessen, was die UNO sein kann und will, ihre zahlenmäßige Überlegenheit aus, obwohl sie nur zehn Prozent der Weltbevölkerung vertreten und viereinhalb Prozent des Budgets der UNO stellen. Daraus folgen so merkwürdige Abstimmungen, wie zum Beispiel die gegen Israel.
Das Ende des Kolonialzeitalters zwingt uns dazu, unsere eigene Unabhängigkeit stärker ins Auge zu fassen. Die Weiterentwicklung der Kernenergie ist ein Schritt auf diesem Weg. Mehr noch als wir hier in der Bundesrepublik geraten natürlich die Länder unter Zwänge, die früher Kolonialherren waren und sich daran gewöhnt haben, selbst reich werden zu können, ohne das Äquivalent an Arbeit leisten zu müssen. Typisches Beispiel dafür ist England, das sich immer noch ein bißchen als Zentrum eines Kolonialreiches fühlt und sich, man könnte fast sagen, heute lustig trällernd in einen wirtschaft-

lichen Abgrund bewegt.
Auf der anderen Seite bietet diese Entwicklung für uns auch erhebliche Chancen. Es entstehen neue Märkte für Produkte, die für die früheren Kolonien nie in Frage kamen, die für die neuen Entwicklungsländer aber von hohem Interesse sind. Dabei ist es für uns besonders wichtig, daß wir auf dem Wege konsequent fortschreiten, uns von einem Industriestaat, der in Produkt-Quantitäten denkt, also zum Beispiel Volkswagen baut und exportiert, zu einem qualitativen Industriestaat zu entwickeln, der vor allem Innovationen und know how auf dem Weltmarkt anbietet.

3.

Die dritte Herausforderung auf weltpolitischem Gebiet ist die veränderte sicherheitspolitische Lage. Seit einem halben Jahr spricht alle Welt wieder von Verteidigung. Unter der von den Amerikanern eingeleiteten und von uns übernommenen Détente-Politik haben die Sowjets ganz zielbewußt aufgerüstet. Man kann heute nicht mehr als „Kalter Krieger“ beschimpft werden, wenn man sagt, die UdSSR habe eine Angriffsarmee. Das Kräfteverhältnis sieht heute nach den neuesten Veröffentlichungen des Bundesverteidigungsministeriums so aus, daß ungefähr 800 000 NATO-Soldaten einer Anzahl von 1,2 Millionen Soldaten des Warschauer Paktes gegenüberstehen, wobei zu bemerken ist, daß dem Warschauer Pakt einige sowjetische Einheiten aus den westlichen Verwaltungsbezirken der UdSSR angehören. Dahinter steht zusätzlich die sowjetische Armee, die in diesem Vergleich gar nicht mit berücksichtigt ist.
Wir haben zu unserer Verteidigung im Rahmen der NATO 27 Divisionen, der Warschauer Pakt verfügt über 88 Divisionen. 6000 Panzer im Westen stehen etwa 27 000 Panzern des Warschauer Pakts gegenüber. Ähnlich ungleich ist das Verhältnis bei anderen Kategorien. Bei den Kampfflugzeugen beträgt es 1700 NATO zu 3700 Warschauer Pakt. Die NATO verfügt über etwa 450 Kurzstreckenraketen, die Warschauer Paktstaaten haben 1200, dazu 600 Mit-

telstreckenraketen. Es scheint, daß die Armee des Warschauer Paktes so gerüstet ist, daß sie die Atomschwelle durch einen möglichen konventionellen Blitzkrieg unterlaufen könnte. Das heißt, sie ist darauf angelegt, so schnell marschieren zu können, daß die Entscheidungsmechanismen auf der Seite des Westens nicht mehr hinreichen, um rechtzeitig eine atomare Abwehr zu organisieren. Man rechnet womöglich damit, daß mit einem solchen Blitzdurchbruch Verhältnisse geschaffen wären, welche die NATO davon abhalten müßten, Atomwaffen einzusetzen, weil dies der Vernichtung der eigenen Länder gleichkäme. Und selbst wenn man diesen Krieg gar nicht wollte, kann man immer mit ihm drohen. Die Rüstung des Ostens stellt zumindest ein politisches Erpressungspotential dar.
Auf der anderen Seite sollen aber auch die vielen Schwächen der Sowjetunion nicht unerwähnt bleiben.
Das erste Problem der Sowjetunion besteht darin, daß sie ihren Zentralismus nicht aufgeben kann. Würde sich die Sowjetunion morgen zu einer föderalen Republik entwickeln, zerfiele dieses Land wahrscheinlich innerhalb von wenigen Jahren. Das heißt: der Zentralismus ist hier nicht nur ideologisch gewollt, sondern auch aus einer Not geboren. Dieser Zentralismus aber ist eine Schwäche, er macht das System starr, unimaginativ und unfrei.
Die Sowjetunion hat solange interessante Fortschritte gemacht, als ein primitives Agrarland zu einem einigermaßen funktionierenden Industriestaat entwickelt werden sollte, solange es darum ging, im wesentlichen gewisse Produktionsmengen zu erbringen. Chruschtschow hat 1961 gesagt, es käme der UdSSR darauf an, Amerika einzuholen oder besser noch zu überholen. Tatsächlich werden heute von den Sowjets Zahlen vorgelegt, nach denen sie mehr Stahl produzieren, mehr Kohle fördern, mehr Zement herstellen als die USA. Nach der Qualität des Stahls wird allerdings nicht gefragt, auch nicht nach der Qualität des Zements. Aber genau an der Schwelle, wo eine Industriegesell-

schaft von ihrer extensiven in ihre intensive Phase übergeht – und an eben dieser Schwelle steht heute die UdSSR – wo es nicht mehr um Quantitäten, sondern um Qualitäten geht, nämlich um kompliziertere Technologien, um Erfindungen und Innovationen, beginnt das sowjetische System immanent in Schwierigkeiten zu geraten. Es entstehen zum Beispiel ungeheure Schwierigkeiten des Know-how-Transfers. Die Sowjetunion verfügt ungefähr über 60 Prozent aller Forscher, die es überhaupt auf der Welt gibt. Sie produziert aber lediglich 1,5 Prozent der Patente, die auf der Welt angemeldet werden! Die USA und die Bundesrepublik verfügen insgesamt über 15 Prozent aller Forscher in der Welt und melden ungefähr 68 Prozent aller Patente an! Es stellt sich heraus, daß Erfindungen, die in sowjetischen Forschungszentren gemacht worden sind, wohl von den Franzosen oder den Holländern übernommen worden sind, aber nicht von den Sowjets selbst. Warum?
In einer Planwirtschaft steht Plansollerfüllung an erster Stelle. Übererfüllung bringt sogar noch einen Bonus. Für die Einführung von Innovationen ist bei diesem System kein Platz. Denn sie bedeutet zunächst einmal eine Verlangsamung der Produktion, bedeutet Experimentieren, Verlust von Produktionsquantitäten usw. Kurz, Innovationen stören. Dazu kommen noch die vielen rein bürokratischen Probleme bei der Plansollfestsetzung, der Vergabe von Investitionsmitteln, der Rohstoffzuteilung usw., die wiederum mit dem sowjetischen Zentralismus zusammenhängen.
Das alles führt dann dazu, daß Erfindungen in den Westen verkauft werden.
Deshalb möchte die UdSSR heute auch im Westen möglichst geschlossene Industriepakete kaufen, die sofort im Sinne des Plans produzieren und die keiner Entwicklung mehr bedürfen. Daneben gibt es noch weitere Innovationssperren, wie zum Beispiel Schwierigkeiten bei der Freisetzung wegrationalisierter Arbeitsplätze, Bindung des Einkommens von Vorgesetzten an die Zahl der Mitarbeiter usw.
Ich bin deshalb der Meinung, daß die wirt-

schaftliche und technologische Lücke, welche heute zwischen der UdSSR und dem Westen klafft, nicht einfach geschlossen werden kann. Es fehlen die Voraussetzungen.
Dazu kommt ein weiteres Problem: Der Kommunismus beginnt, sich mehr und mehr zu differenzieren. Wir kannten seit langem den roten Kommunismus, wir lernten inzwischen den gelben Kommunismus kennen und erleben zur Zeit die Phase des weißen Kommunismus. Diese Aufsplitterung bedeutet für die Sowjetunion à la long die Abgabe ihrer ideologischen Führung. Das ist für die Sowjets bitter und für uns nicht nur positiv. Die Aufrüstung der UdSSR auf der einen Seite und der ideologische Zerfall ihres ideologischen Imperiums auf der anderen Seite könnten sich unter gewissen Umständen in unangenehmer Weise kombinieren: Was man ideologisch nicht mehr schafft, könnte man militärisch zu erzwingen suchen.

4.

Die vierte Herausforderung, der wir uns heute weltpolitisch gegenübersehen, bezieht sich auf unser Land und Europa. Ich bin der Ansicht, daß Europa seine politische Aufgabe nicht erfüllt hat. Wir haben die Herausforderung, die uns die Geschichte nach dem Krieg gestellt hat, nicht bewältigt. Die Einigung Europas ist bisher nicht gelungen. Die übriggebliebene rein wirtschaftliche Motivation genügt ganz offensichtlich nicht. Europa hat sich nicht zu einem Verteidigungswillen aufraffen können, der in vernünftigem Verhältnis

- zu seiner Wirtschaftskraft und
- der militärischen Stärke der anderen Seite steht.

Es kommt nicht darauf an, Panzer gegen Panzer zu stellen, aber ein gewisses Maß an militärischem Gleichgewicht muß es geben, sonst ist der Friede nicht gesichert. Unsere größte Schwäche sehe ich im Augenblick darin, daß wir zu unserem eigenen System nicht genügend Vertrauen haben. Wir starren wie das Kaninchen auf die Schlange und glauben, daß der Kommunismus leistungsfähiger und in der Welt auf dem Vormarsch sei, und daß wir uns ihm auf

die Dauer nicht entziehen können. Dabei vergessen wir, daß das, was wir als Vormarsch sehen, nichts anderes ist als das Erbe des zu Ende gegangenen Kolonialzeitalters. Zwangssysteme sind womöglich tatsächlich besser in der Lage, die erste Phase der Industrialisierung zu bewältigen als unser System. Das aber besagt über unsere grundsätzliche Stärke nichts. Wir stehen nach wie vor an der Spitze der Industrienationen. Da wissenschaftlich erwiesen ist, daß sich Volkswirtschaften unabhängig von der Regierungs- und Wirtschaftsform immer parallel entwickeln, und da wir auf diesem Weg von der extensiven zur intensiven Industriegesellschaft einen systemimmanenten Vorteil haben, werden wir auch an der Spitze bleiben. Warum stehen wir eigentlich an der Spitze? Weil unser System uns so viele Freiheiten gibt, weil es uns so viele Kommunikationsmöglichkeiten gibt, weil es flexibel ist wie kein anderes System und weil es zugleich in der Lage ist, soziale Probleme besser zu lösen als alle anderen Systeme. Die westlichen Länder sollten sich ein bißchen Mut machen! Sie sind immer so verzweifelt. Dabei hat die kommunistische Weltgemeinde viel mehr Grund zu verzweifeln. Lassen Sie mich hierzu ein paar Punkte aufführen. Die UdSSR ist nicht der kommunistische Staat geworden, den sich Marx einmal als letzte Phase der Entwicklung vorgestellt hat. Sie ist statt dessen ein imperialistischer Militärstaat geworden. Das behaupten auch die Chinesen. Der Kommunismus hat aber der Menschheit nicht, wie versprochen, die Freiheit gebracht. Der Begriff Freiheit ist von den Kommunisten so aufgefaßt worden, daß es bei ihm nicht wie bei uns um „Freiheit wovon", sondern um die „Freiheit wofür" gehen müsse. Nur diese Auffassung verbürge wahre Freiheit. Und nun stellt sich heraus, daß diese kollektive Freiheit nicht erfolgreich ist, ja daß es sie in Wahrheit nicht gibt. Warum schließen wir Verträge mit Polen? Und warum ist das so schwierig? Weil Polen nicht ausreisen dürfen. Wenn sie ausreisen dürften, brauchten wir keine Verträge. Sie würden einfach zu uns kommen.

Warum haben wir eine Mauer in Deutschland? Wenn es diese Mauer nicht gäbe, hätte die DDR Probleme wegen zu vieler Ausreisender. Warum erhalten Bauern in der UdSSR keine Pässe? Wenn sie Pässe hätten, würden sie in die Städte gehen und dort für das System kritische Situationen schaffen. Demokratien konnten die Überwechslung der Bauern in die Stadt bewältigen, ohne Zwang. Die UdSSR bewältigte das Problem bisher nicht. Sie braucht den Zwang zur Selbsterhaltung.

Lebensqualität hängt schließlich auch mit Konsum zusammen. Auch in dieser Hinsicht ist es der UdSSR nicht gelungen, ausreichende Erfolge zu erzielen. Wenn heute in der UdSSR immer noch die zugeteilte Quadratmeterzahl an Wohnfläche pro Person 7,5 qm beträgt, so wirkt das fünfzig Jahre nach der Revolution nicht gerade überzeugend.

Auch die versprochene Klassenlosigkeit wurde nicht erreicht. In der UdSSR gibt es heute viel schärfere Klassenunterschiede als in vielen westlichen Ländern.

Wie wird denn nun unter Berücksichtigung der genannten Krisen die Welt von morgen aussehen?

1.

Ich vermute, daß aus dem großen System der beiden Weltmächte und der Balance zwischen den Weltmächten ein viel komplizierteres System des Weltgleichgewichts werden wird. Es gibt heute Kleinstaaten, wie etwa die Bundesrepublik, die im Vergleich zu anderen ungeheuer reich ist, vor allem an know how. Daneben gibt es sich entwickelnde große Flächenstaaten, die deutliche Fortschritte machen wie Brasilien. Außerdem gibt es Rohstoffstaaten wie die Ölstaaten, die ihre politischen Voraussetzungen jetzt über ihre Rohstoffe zu gewinnen und sich schnell weiterzuentwickeln suchen.

2.

Ich meine, daß das Wachstum der Wirtschaft nicht aufhören wird. Die Vorstellung, daß das Wachstum jetzt zu Ende gehen müsse, ist sicher falsch. Meadows' Buch ist keine zuverlässige Voraussage. Interessant ist aber, daß nun der

Osten seine Theorie aufgreift und für sich ideologisch zu nutzen sucht. Das geschieht in Harichs Buch „Kommunismus ohne Wachstum", in welchem eine hochinteressante neue Deutung der „Freiheit" in kommunistischer Sicht vom „Ende des Wachstums" abgeleitet wird.

Harich sagt klar, es gebe im kommunistischen System keine Freiheit. Aber das sei auch gut so. Denn die Demokratien und ihr Wirtschaftssystem seien an das Wachstum gebunden. Da es aber Wachstum auf Dauer nicht geben kann, gehe mit abnehmendem Wachstum auch das System zu Ende und werde durch Zwangssysteme ersetzt. Zwangssysteme dieser Art könnten nur kommunistische Systeme sein. Deshalb also gehöre die Zukunft dem Kommunismus.

Nicht etwa deshalb also gewönne der Kommunismus die Zukunft, weil man den Kommunismus im Sinne von Marx verwirklichen werde, sondern weil es kein Wachstum mehr geben kann.

Das ist natürlich hochinteressant, weil nun endlich einmal die Unfreiheit im Kommunismus bestätigt wird. Die Voraussetzung ist dagegen falsch, weil das Wachstum eben nicht zu Ende geht, wenngleich unser Wachstum in Zukunft nicht ausschließlich quantitativer Natur zu sein braucht. Es kann sehr wohl sein, daß qualitative Elemente in diesem Wachstum eine immer größere Rolle spielen und schließlich überhaupt die führende Rolle übernehmen werden.

Das hätte dann auch zur Folge, daß wir unser Wachstum nicht mehr am Bruttosozialprodukt messen würden, denn diese Größe enthält zahlreiche Faktoren, die mit dem zukünftigen qualitativen Wachstum nichts mehr zu tun haben.

3.

Ich sehe eine Phase sicherheitspolitischer Spannungen auf uns zukommen. Die Verhandlungen über SALT sind nicht weitergegangen; SALT II konnte bisher nicht abgeschlossen werden. Wir haben in Gesprächen zur Begrenzung der Rüstung in unserem Bereich keine Fortschritte verzeichnen können. Es gibt einen

Stimmungsumschwung in den USA und auch hier, der einen härteren Kurs erwarten läßt. Ich sehe deshalb eine neue Runde von Aufrüstung auf uns zukommen oder zumindest doch Spannungen, die im Hinblick auf die Rüstung Antworten erfordern.
Daneben sehe ich für die nächste Phase eine weitere Differenzierung des Kommunismus – das heißt: Änderungen an der ideologischen Front – die für uns Vorteile, aber auch Herausforderungen bringen wird.
Ich bin der Ansicht, daß der „weiße Kommunismus" durchaus Chancen hat. Das bedeutet nicht, daß wir uns heute mit Kommunisten in einer Regierung zusammenfinden und sie zum Beispiel an atomaren Planungen beteiligen sollten. Die europäische Lage wird zunächst nicht besser dadurch, daß Italien und Frankreich auf dem Weg sind, Regierungen mit kommunistischer Beteiligung zu erhalten. Die Gründe dafür, daß es eine solche Entwicklung in Europa gibt, sitzen sehr tief. Anderseits ist die Auflösung eines monolithischen, von Moskau aus gesteuerten Kommunismus für uns auch von Vorteil, den wir nutzen sollten.

4.

Wenn die Grundthese richtig ist, daß bestimmten Herausforderungen Antworten entgegengesetzt werden müssen und daß in der Regel Antworten gefunden werden, wenn die Herausforderung nur groß genug geworden ist, dann müßte es uns eigentlich gelingen, unseren bürgerlichen Pessimismus zu überwinden.
Lassen sie mich an dieser Stelle zitieren, was mein Freund Theo Sommer Anfang dieses Jahres in der ZEIT schrieb:
„Die Demokratien sind nicht unregierbar geworden; hüten wir uns davor, momentane amerikanische Frustrationen zur Meßlatte der ganzen demokratischen Welt zu erheben. Allenthalben sind in der Bedrängnis der letzten Zeit Kräfte der Selbstdisziplinierung spürbar geworden, deren Existenz lange bezweifelt war. Aber sie rühren sich – und sie geben den Demokratien mehr Stärke, als die Ameisenstaaten dieser Welt je erhoffen dürfen, mehr Flexibilität, mehr

Dauerhaftigkeit. Nur dürfen die Demokratien nicht anfangen, selber an sich zu zweifeln. Mag sein, daß die Demokratie kein Exportartikel mehr ist. Doch das heißt noch lange nicht, daß sie nun auch dort, wo sie eingeübt ist, preisgegeben werden müßte. Sie durchläuft eine Phase der Anfechtung, gewiß. Doch sie ist immer noch effizienter als alle anderen Systeme, immer noch anpassungsfähiger, immer noch menschlicher. Wir haben keinen Grund, von ihr abzulassen. Der alte liberale Grundsatz des ‚einerseits–anderseits' ist es wert, über die Jahrtausendwende hinweggerettet zu werden: einerseits unsere Freiheit, andererseits eine als gerecht empfundene Ordnung. Die Gewichte müssen stets von neuem austariert und zuweilen auch frisch geeicht werden. Ein Anlaß, das ganze System zu verdammen und zu verstoßen, ist indes nirgendwo zu sehen."
Ich stimme mit Theo Sommer voll überein. Sicher gibt es für uns und unser System Anfechtungen, sicher stehen wir heute – wieder einmal in unserer Geschichte – vor der Aufgabe, die Skala der Werte, nach denen wir uns richten wollen, zu überprüfen, neu zu ordnen und zu ergänzen. Und solche Prozesse sind nicht einfach. Aber die Voraussetzungen, sie zu bewältigen, sind gegeben. Albert Camus hat einmal gesagt: „Man folgt denen, die vorwärts gehen." Nichts brauchte uns daran zu hindern, eben das zu tun.

520275

520276

Sehr geehrter

Herr Dr. Hübner!

Es war ein großer Tag, den Sie uns bereitet haben. Die Fülle der anläßlich unseres 25jährigen Firmenjubiläums so herzlich formulierten Glückwünsche und der so ideenreich gewählten Angebinde gibt uns einmal mehr Anlaß, für die persönliche Verbundenheit tief empfundenen Dank zu sagen. Und natürlich bereitete uns besondere Freude, daß wir mit vielen Freunden unseres Hauses das Jubiläum gemeinsam feiern konnten. Eine schöne Erinnerung. Bitte gestatten Sie uns, auf diesem Wege noch einmal nachdrücklich unseren Dank auszusprechen.

Gummi-Henniges KG
Geschäftsleitung

E. Henniges   O. Henniges

Beiliegend das Manuskript der Rede, die Herr Rüdiger Proske anläßlich unserer Jubiläumsfeier hielt. Wir entsprechen mit diesem Sonderdruck einem vielgeäußerten Wunsch.

520277

In der Nacht vom 21. zum 22. Mai 1978 verstarb im vierten Jahr seines wohlverdienten Ruhestandes unser langjähriger ehemaliger Prokurist

Herr Rudolf Anders

im Alter von 69 Jahren.

Der Entschlafene hat immer an verantwortlicher Stelle den Aufstieg unseres Unternehmens – insbesondere den Aufbau unseres Werkes Rehburg – tatkräftig und nachhaltig gefördert. Seine hohe technische Begabung und seine aufrechte Wesensart unterstützten ihn bei seiner Arbeit und verschafften ihm die Wertschätzung aller Menschen innerhalb seines Wirkungskreises.

Der Heimgang dieses bewährten Mitarbeiters bewegt uns tief. Wir werden ihn und sein Wirken in dankbarer Erinnerung behalten.

Inhaber, Betriebsleitung, Betriebsrat
und Mitarbeiter
der GUMMI-HENNIGES GMBH & CO. KG

520278

Einladung

Unser 25jähriges Firmenjubiläum
möchten wir gern im Kreis unserer
Geschäftsfreunde begehen.
So bitten wir

HERRN DR. MED. W. HÜBNER

zu unserem
Jubiläums-Empfang am
16. November 1976,
11.00 Uhr,
Hotel Inter-Continental,
Ballsaal,
Friedrichswall, Hannover.

Den Festvortrag hält der
Fernsehjournalist Rüdiger Proske.

Wir freuen uns auf Ihre
Teilnahme.

Gummi-Henniges KG
Geschäftsleitung

E. Henniges   F. Henniges

GUMMI HENNIGES KG

Gründung und Entwicklung der Firma GUMMI-HENNIGES KG

Am 1.November 1951 gründete Herr Ernst Henniges die Firma GUMMI-HENNIGES, Sitz Hannover. Gegenstand des Unternehmens war zunächst der Großhandel mit technischen Gummispezialartikeln. Bis 1953 beschäftigte die Firma im Jahresschnitt 2 Mitarbeiter. Am 1.Oktober 1953 wurde die Firma GUMMI-HENNIGES KG, Sitz Hannover, gegründet, allein haftender Gesellschafter war Herr Ernst Henniges. Von dieser Firma wurde zunächst in gemieteten Räumen in geringem Umfange die Produktion von Formartikeln aufgenommen. Auch wurden die ersten Maschinen bzw. Vorrichtungen für die Fertigung in eigener Regie gebaut. Im Schnitt des Jahres 1954 beschäftigte die Firma 4 Mitarbeiter. Von da ab ging die Entwicklung rapide aufwärts. Auf dem ehemaligen Gelände der Burgdorfer Konservenfabrik, dem jetzigen Industriehof Wülfel, wurden im Jahre 1955 Fabrikationsräume und Büroräume angemietet, und es konnte dadurch das Produktionsvolumen in beachtlichem Ausmaße ausgedehnt werden. Im Schnitt des Jahres 1955 betrug die Zahl der Mitarbeiter 209 gewerbliche Arbeitnehmer und 14 Angestellte. Hinzu kamen ca. 50 - 100 Heimarbeiter. Von nun an ist eine kontinuierliche Expansion zu verzeichnen. Neben dem inländischen Geschäft entwickelte sich auch ein beachtlicher Export nach europäischen und aussereuropäischen Ländern. Mit dazu beigetragen haben verschiedene persönliche Patente von Herrn Ernst Henniges vor allen Dingen auf dem Eisenbahnsektor, die zum Teil auch im Ausland verwertet wurden. Auf dem Gelände des Industriehofes Wülfel wurden weitere Fabrikationshallen und Lagerräume errichtet. Am 1.März 1957 wurde die Firma GUMMI-HENNIGES KG EXPORT- UND VERTRIEBSGESELLSCHAFT gegründet. Diese Firma bestand bis 1961. Im Jahre 1957 betrug im Schnitt die Zahl der Mitarbeiter 240 gewerbliche Mitarbeiter und 30 Angestellte. Dazu kamen je nach Bedarf etwa 100 Heimarbeiter. Die Entwicklung setzte sich in der nun schon bewährten Dynamik fort. Die Auftrags- und Marktlage erlaubte eine stete Ausdehnung des Produktionsvolumens. Parallel dazu lief die räumliche Ausdehnung, indem weitere Fabrikationshallen und sonstige gewerbliche Räume auf dem Gelände des Industriehofes Wülfel geschaffen wurden. Im Jahre 1959 beschäftigte die Firma bereits 300 gewerbliche Mitarbeiter und über 30 Angestellte. Das Jahr 1960 stellt einen Kulminationspunkt in der Entwicklung der Firma dar:

Die räumliche Kapazität des hannoverschen Werksgeländes war erschöpft, dank der durch die Zielstrebigkeit der Unternehmensleitung und der von den Mitarbeitern geleisteten Qualitätsarbeit bereits inzwischen eroberten Marktgestellung der Firma stieg die Nachfrage nach deren Qualitätserzeugnissen weiter an, und so wurden Wege zur Ausdehnung der Produktionsmöglichkeiten gesucht und gefunden. In der Gemeinde Rehburg, auf die nach längerer Suche nach geeigneten Objekten die Wahl gefallen war, wurde ein ehemaliges Betonsteinwerk käuflich erworben und für die Produktion von Artikeln der Firma hergerichtet. Im November 1961 lief die Fertigung in unserem Werk II Rehburg, Loccumerstraße, an. Hier waren zunächst 11 Mitarbeiter eingesetzt. Die Gesamtzahl der Beschäftigten des Unternehmens war mittlerweile auf 370 gewerbliche Mitarbeiter und 48 Angestellte per Ende des Jahres 1961 angewachsen.

Im Oktober 1961 begann die Firma auf eigenem ca. 55.000 qm großem Gelände in Rehburg, Nienburger Straße, mit dem Bau ihres modernsten Werkes, des jetzigen Werkes I Rehburg. Im Oktober 1962 war die erste Baustufe vollendet und begann im Werk I die Produktion mit 35 Mitarbeitern. Inzwischen hatte sich das Produktionsvolumen des Werkes II Rehburg derartig erweitert, daß dort bereits über 100 Mitarbeiter beschäftigt werden konnten. Im Oktober

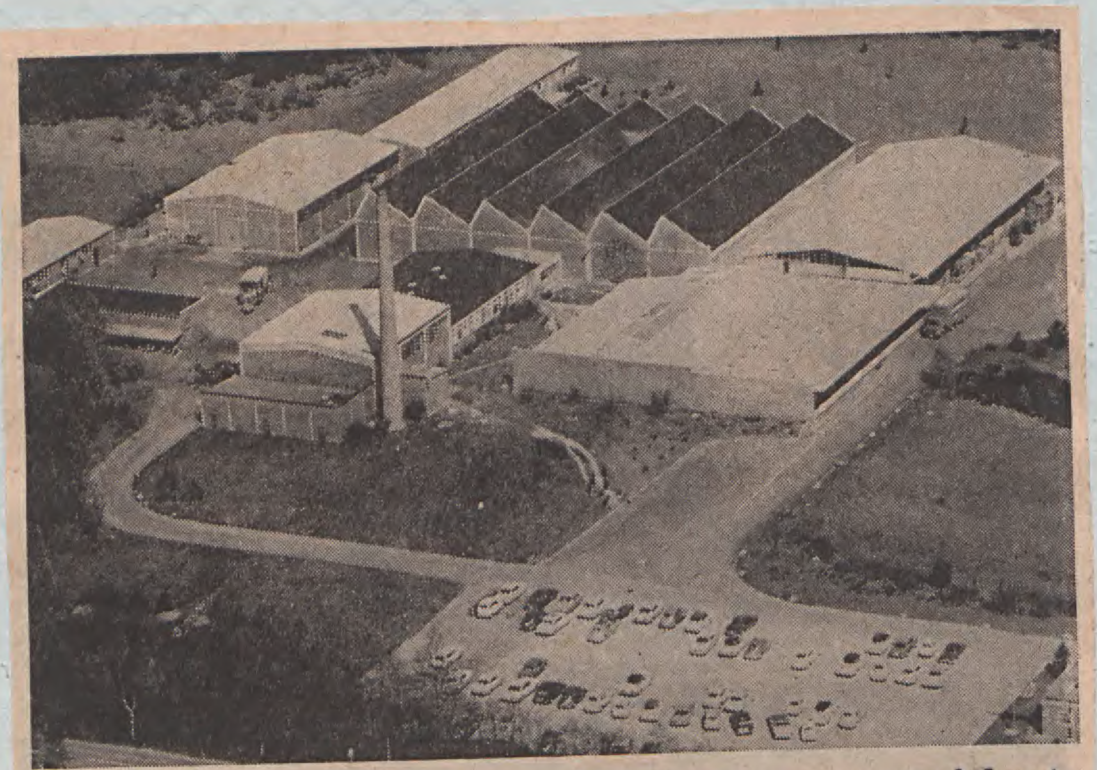
1962 betrug die Zahl aller Mitarbeiter 524, darunter waren 60 Angestellte, ausserdem wurden über 120 Heimarbeiter in Hannover und Rehburg beschäftigt. Von nun an erfolgte parallel zu der baulichen Entwicklung in Rehburg eine Verlagerung diverser Produktionsabteilungen von Hannover nach Rehburg, um eine Konzentration gewisser Produktionsschwerpunkte zu erreichen.

Zur Schaffung von ~~R~~ Wohnräumen für Mitarbeiter der Firma in Rehburg wurden einige 1.000 qm als Wohngelände käuflich erworben, und es entwickelte sich in der Nähe des Werkes I Rehburg die Wohnsieldung "Gieseweg". Zeitweilig, und zwar für die Jahre 1962 und 1963 wurde die Produktion der am 1.1.1962 gegründeten GUMMI-HENNIGES GMBH übertragen. Mit Ablauf des Jahres 1963 erlosch die GmbH und wurde die Produktion von der KG weitergeführt. Im Jahre 1963 waren durchschnittlich etwa 730 Mitarbeiter, und zwar neben 70 Angestellten 300 gewerbliche Mitarbeiter in Hannover und 360 gewerblichen Mitarbeiter in Rehburg in beiden Werken beschäftigt. Hinzu kamen etwa 120 - 150 Heimarbeiter in Hannover und Rehburg. In den Jahren 1964 und 1965 wurden die Rehburger Werke, insbesondere Werk I, weiter ausgebaut und mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Mittlerweile hatte sich der Produktionsschwerpunkt eindeutig nach Rehburg verlagert. Durch Mechanisierung und Automatisierung konnte die Firma die konjunkturbedingten Arbeitskräfteengpaß überwinden. Weitere ständige Investitionen ermöglichten es, ~~das Rp das Produktionsprogramm~~ das Produktionsvolumen auszuweiten, ohne die Zahl der Beschäftigten zu erhöhen.

Die technischen Gummi-Spezialartikel der Firma GUMMI-HENNIGES KG sind bei allen Herstellern von Kraftfahrzeugen, elektrotechnischen Artikeln aber auch von Schienenfahrzeugen, Bauzubehör usw. gut eingeführt. Von den 14 größten Industriekonzernen der Bundesrepublik Deutschland gehören 10 zu den festen Kunden unserer Firma. Die vorstehende geschilderte dynamische Entwicklung beweist, daß sich die Firma GUMMI-HENNIGES KG einen beachtlichen Platz im Wettbewerb in relativ kurzer Zeit erarbeitet hat.

Hannover, den 28.März 1966
he/dh

520281



Gummi-Henniges Rehburg mit »Bronze« ausgezeichnet

Das Volkswagenwerk in Emden und die Gummi-Henniges in Rehburg wurden bei dem vom Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen ausgeschriebenen Wettbewerb „Industrie in der Landschaft" als einzige Unternehmen aus Niedersachsen mit einer bronzenen Plakette ausgezeichnet. Bundeswohnungsbauminister Lauritzen hat dazu am Freitag in Bonn betont, es müsse damit fortgefahren werden, lobenswerte Beispiele von Industriebauten öffentlich anzuerkennen.

Aufn.: Kahl. Freigeg. v. Nds. Min. f. Wirtschaft und Verkehr Nr. 561/36

XI/71

520282

Ernst Henniges
i.Fa.



GUMMI-HENNIGES K·G
HANNOVER - WÜLFEL

FABRIKATION TECHN. SPEZIALARTIKEL

GUMMI-HENNIGES KG · 3 HANNOVER 27 · POSTFACH 270260

EINSCHREIBEN!
Herrn
Stadtdirektor Lüer
Samtgemeinde Rehburg

3056 REHBURG

GESCHÄFTSLEITUNG

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	3 Hannover-Wülfel Hildesheimer Straße 410
		he-e	1. Dezember 1971

Sehr geehrter Herr Lüer!

In diesem Jahr hatte der Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen in Bonn unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten, Herrn Dr.Dr. Gustav Heinemann, einen Wettbewerb ausgeschrieben unter dem Titel "Industrie in der Landschaft".

Ich habe den Mut gehabt, hierfür unser Werk Rehburg anzumelden. Der Wettbewerb erstreckte sich auf die gesamte Bundesrepublik.
Nach Einreichung der Unterlagen und Besichtigung durch eine besondere Kommission aus Bonn konnte mir persönlich am 8. November 1971 durch Herrn Dr. Lauritz Lauritzen die Urkunde für eine Bronzeplakette überreicht werden.

Daher erlaube ich mir, Ihnen anbei verkleinert Fotokopie der Urkunde und Fotografie in Origrösse der Bronzeplakette, die 1,6 kg wiegt, für Ihr Archiv zu überreichen.
Es ist immerhin erfreulich, dass wir mit unserem kleinen Betrieb nicht nur die einzigen waren aus unserer oder ähnlichen Branchen, die mit einer Plakette ausgezeichnet wurden, sondern dass in ganz Niedersachsen nur 3 Bronzeplaketten vergeben wurden, von denen wir eine erhielten.

Mit freundlichen Grüssen

E. Henniges

Anlagen

FERNSPRECH-NR. (0511) 86 30 71 HANNOVER
FERNSPRECH-NR. (05037) 2178 REHBURG-STADT
TELEGRAMM-ADRESSE: GUMMIHENNIGES HANNOVER
FERNSCHREIBER: GUHEB NR. **09 229 54**
GUREH NR. **09 245 83**

BANKKONTEN:
HALLBAUMBANK, HANNOVER 07124
POSTSCHECKKONTO: HANNOVER 999 04

520283

URKUNDE

Unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland

Dr. Dr. Gustav Heinemann

schrieb der Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen im Zusammenwirken mit dem Bundesminister des Innern und dem Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen im Jahre 1971 einen zweiten Wettbewerb

Industrie in der Landschaft

aus. Die Durchführung oblag der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Institut für Städtebau, Siedlungswesen und Kulturtechnik der Universität Bonn und der Bundesanstalt für Vegetationskunde, Naturschutz und Landschaftspflege.

Die Bundesprüfungskommission unter Vorsitz von Prof. Dr.-Ing. Edmund Gassner hat auf Grund der eingereichten Unterlagen und des Berichtes einer Reisejury in Würdigung der beispielhaften Leistungen um den Ausgleich von Technik und Natur im Sinne eines menschengerechten Städtebaues, eine

BRONZEPLAKETTE

Werk Rehburg der Gummi Henniges KG

zugesprochen. Die Überreichung dieser Urkunde erfolgte bei der feierlichen Abschlußveranstaltung, am Dienstag, dem 9. November 1971, im Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen.

Lauritzen
(Dr. Lauritz Lauritzen)
Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen

Lennart Bernadotte
(Graf Lennart Bernadotte)
Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft
Sprecher des Deutschen Rates für Landespflege

Gegeben zu Bonn-Bad Godesberg und Insel Mainau, am 8. November 1971

520284

CenCorp

Vehicle Sealing Europe



Dichtungs- und Dämpfungssysteme für die Kraftfahrzeugindustrie







HIGH-TECH in Elastomer





Das Unternehmen Henniges

1951 gründete Ernst Henniges eine Gummiteil-Fertigung in Hannover. Unter dem Namen Gummi Henniges wurde das Unternehmen innerhalb kurzer Zeit als zuverlässiger Lieferant für die Automobilindustrie bekannt.

Der ständig wachsende Markt und die damit verbundenen großen Herausforderungen ließen das Unternehmen schnell expandieren. Circa 40 km von Hannover entfernt, in Rehburg-Loccum, errichtete Henniges das neue große Werk.

Hier konnte die Angebotspalette von Produkten und Dienstleistungen deutlich erweitert werden. Form- und Verbundteile, Profile und Scheibenumrahmungen gehören heute zum Lieferprogramm des Unternehmens.

Im Jahr 1988 errichtete Henniges das Werk in Ballina, Irland, nach neuesten Kriterien für die Produktion von Gummiformteilen.

1993 übernahm der US-Konzern GenCorp die Mehrheitsanteile des Familienunternehmens Henniges Elastomer- und Kunststofftechnik.

Der Großkonzern GenCorp - Division Vehicle Sealing - ist einer der weltweit führenden Lieferanten von Dichtungssystemen für die Automobilindustrie mit einer mehr als 80jährigen Marktpräsenz.

Henniges als europäisches GenCorp - Kompetenzzentrum und Direktlieferant führender internationaler Automobilhersteller ist für den Gesamtkonzern ein wichtiger Standort im europäischen Markt.

Henniges verfügt über eine eigene Werkstoffentwicklung und Mischerei. Modernste Mischtechnologien setzen den enormen Erfahrungsschatz der Entwickler um.



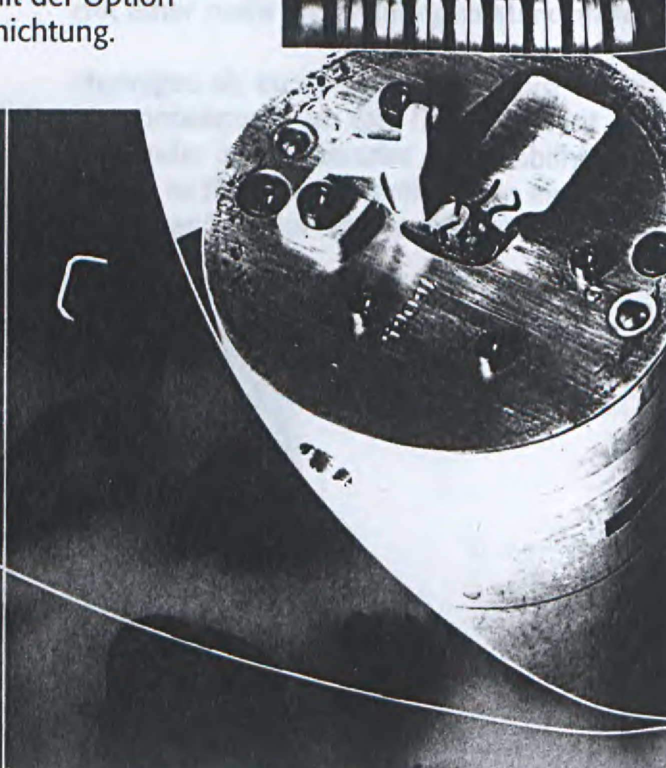
GenCorp
Vehicle Sealing Europe

Qualität ist mehr als die Erfüllung von Spezifikationen.

Profilfertigung

1996 entstand im Werk Rehburg die neue Profilfertigung. Hier sind modernste Extrusionslinien im Einsatz, die den höchstmöglichen Qualitätsstandard für die Herstellung von Profildichtungen garantieren.

Drei Extrusionslinien fertigen 1-3 Komponenten-profile mit Metalleinlage und sind geeignet für den Einsatz verschiedener EPDM - Sorten wie z.B. Weich-, Hart- und Moosgummi, mit der Option der lösungsmittelfreien Gleitlackbeschichtung.



520287

GENCORP
Vehicle Sealing Europe

Der Grundgedanke der Qualitätspolitik von Henniges ist, hochwertige Produkte zu liefern, die von den Kunden als hervorragend bezeichnet werden.



Der Werkzeugbau

Auf Basis der Finite Elemente Methode werden die Werkzeuge für die Produktion der Profile gefertigt. CAD/CAM Kopplung ist Stand der Technik.

Hochqualifizierte Werkzeugbauer und das fortschrittliche maschinelle Equipment garantieren kleinste Toleranzen im Werkzeugfinish.









Die Qualität unserer Produkte kann nur vom Kunden direkt und vom Endverbraucher beurteilt werden.

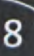
Beide bestimmen die Summe der Anforderungen an unsere Produkte.

Die Scheibenumspritzung

Henniges ist der Spezialist für komplexe Glasumrahmungslösungen.

Das Umspritzen mit Gummi oder Kunststoff in EPDM, TPE oder PVC macht PKW-Seitenscheiben zu komplett einbaufertigen Produkten.

Die vollautomatisierten Fertigungsstraßen beinhalten alle Stationen der Produktion.

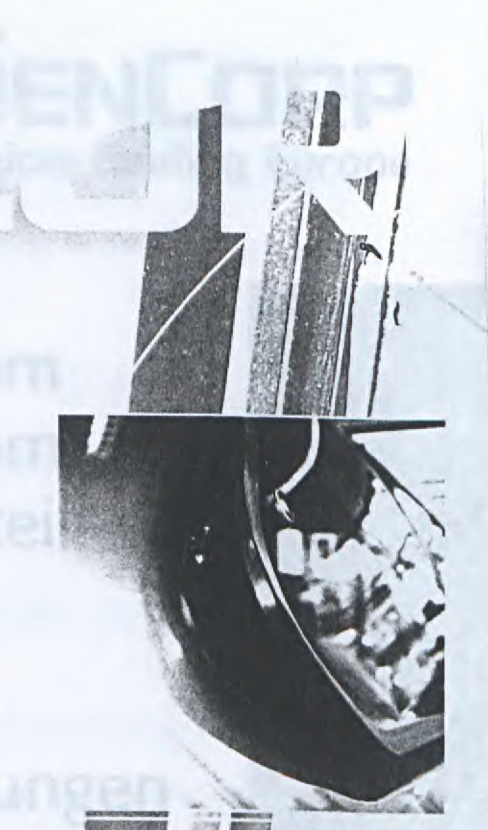
GenCorp
Vehicle Sealing Europe

Die Vergusstechnologie

Die Entwicklung einer neuen Befestigungs-technologie, der PU-Vergusstechnik, setzt neue Maßstäbe in der Fertigung komplett einbaufähiger Module.

Dichtungen, hergestellt als Formteil oder Profil in allen gängigen Werkstoffen, werden einseitig direkt auf der Scheibe vergossen.

Eine weitere Stärke dieser Technik ist die Befestigungsmöglichkeit weiterer Komponenten auf der Scheibe, wie zum Beispiel Scharniere für Ausstellfenster oder Metallleisten an Frontscheiben zur Befestigung der Wasserfangaufnahme.



Ausstellfenster als Modul: Komplett entwickelt und produziert einschließlich des Dichtungskeders.





GENCORP
Vehicle Sealing Europe

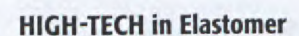
Auch Großserienteile sind für den Endabnehmer Einzelstücke.

Die Gewährleistung einheitlicher Qualität für jedes einzelne Teil ist deshalb genauso wichtig wie ein insgesamt hoher Qualitätsstandard.

Form und Verbundteile

Mit den Form- und Verbundteilen leistet Henniges einen wesentlichen Beitrag zur Schwingungs- und Geräuschisolation. Abdichtungen und Medienführungen aller Art gehören ebenfalls zum Lieferprogramm.

Über 70 standardisierte Pressen mit Schließkräften von 80 - 630 Tonnen, 2 Rundläufer mit je 12 Stationen und diverse hochautomatisierte Arbeitszellen kennzeichnen die Leistungsfähigkeit der Produktion.



GenCorp
Vehicle Sealing Europe

Zwei- und dreidimensionales Konstruieren in CAD unter Zuhilfenahme der FE-Berechnung ermöglicht es, innerhalb kürzester Zeit in die Prototypenphase wie zum Beispiel Rapid Prototyping einzusteigen und die fertigen Daten und Zeichnungen an unsere Abnehmer zu transferieren.

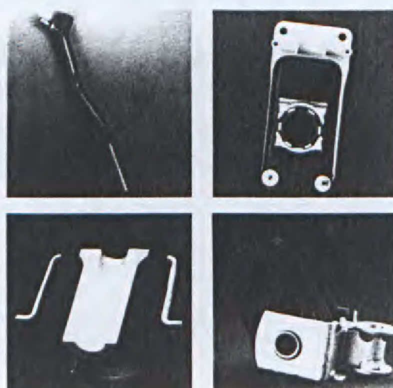






1997 war Henniges einer der ersten Gummiverarbeiter in Europa, der nach ISO 9001, QS 9000 und VDA 6.1 zertifiziert wurde. Der hohe Qualitätsstandard machte Henniges für die Automobilindustrie zu einem Partner mit A-Klassifikation.









Eigene Werkstoffentwicklung und Mischerei

Modernes chemisch-physikalisches Labor

FEM Berechnung - MARC/Mentat

CAD/CAM (CATIA, Pro-E, HP-ME 10) mit entsprechendem Datenaustausch

Qualifizierte Partner im Werkzeugbau und Rapid Prototyping

Produktions- und Qualitätsmanagement (CAQ, PPS, BDE)

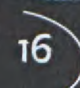
Design for Manufacturing and Quality

Die Qualität der Produkte wird bereits in der Entwicklung sichergestellt. Das Zentrallabor mit modernsten Prüfungs- und Aufzeichnungseinrichtungen überwacht die funktionelle Zuverlässigkeit sowie die Beständigkeit der Produkte gegen thermische, mechanische und chemische Einflüsse und Belastungen.









GenCorp
Vehicle Sealing Europe

HENNIGES

Henniges Elastomer- und Kunststofftechnik GmbH & Co KG ist ein hundertprozentiges Tochterunternehmen des US-Konzerns GenCorp.

GenCorp besteht aus den Geschäftsbereichen Automotive und Luft- und Raumfahrt. Henniges ist innerhalb des GenCorp-Konzerns dem Geschäftsbereich Automotive zugeordnet.

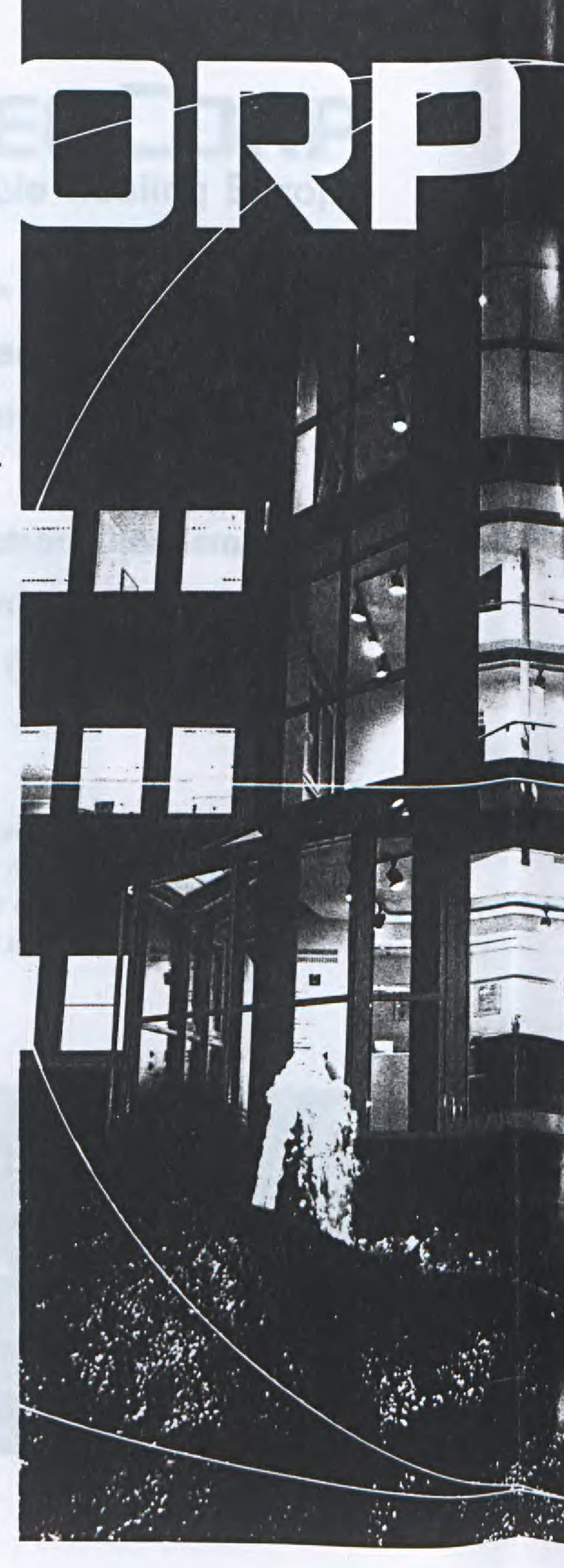
Henniges ist das europäische Kompetenzzentrum von GenCorp für die Extrusion von Karosserieprofilen, die Scheibenumrahmung sowie die Gummi-Formteil- und Verbundteilproduktion.

Derzeit beschäftigt Henniges 730 Mitarbeiter an den Standorten Rehburg (nahe Hannover) und Ballina (Irland).

Kunden

AUDI • BMW • Daimler Chrysler
GENERAL MOTORS • OPEL • SAAB
SEAT • SKODA • VAUXHAULL
VOLKSWAGEN

und SYSTEMLIEFERANTEN







So finden Sie zu uns

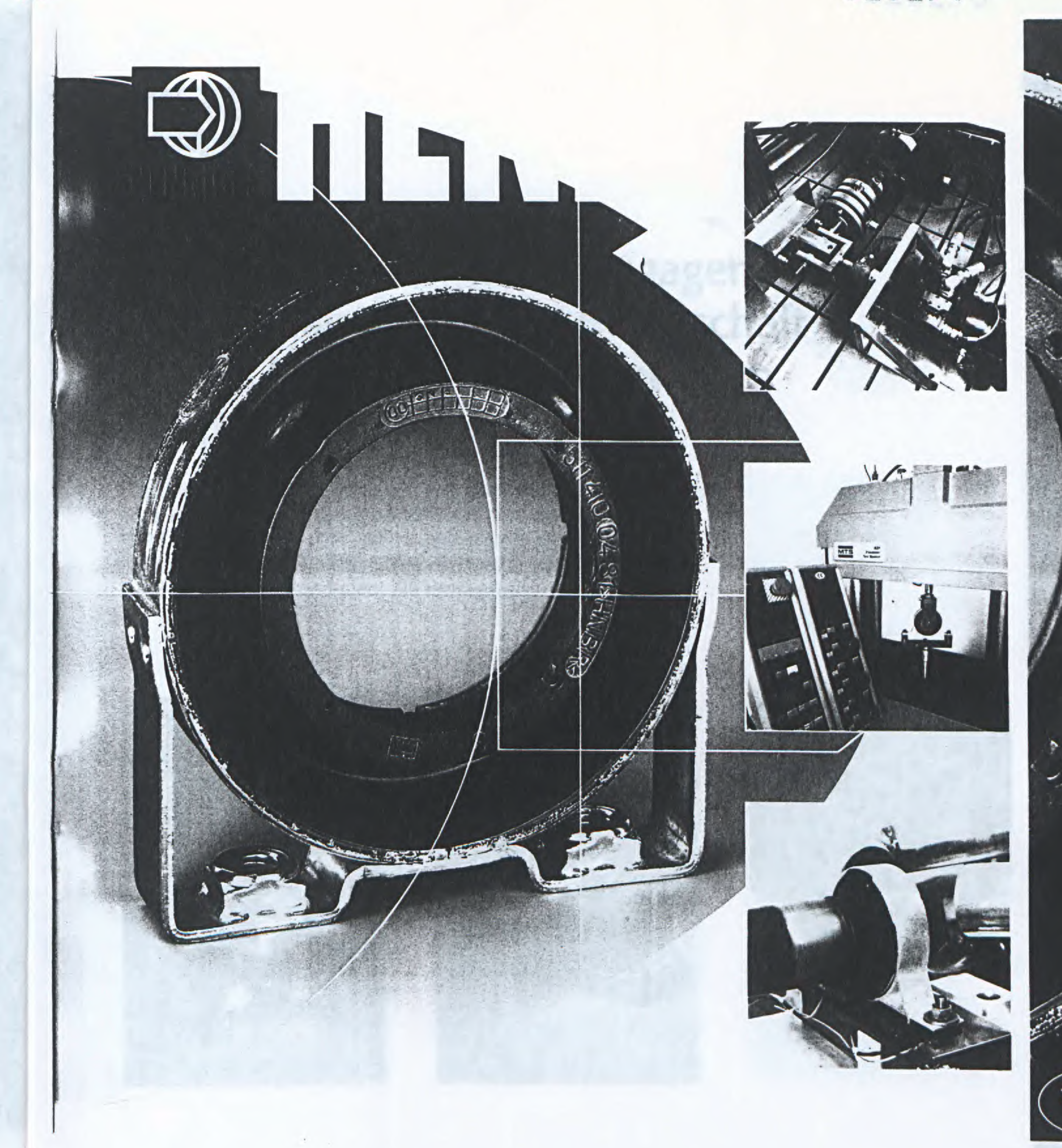
Kommend von der A2 / Hannover

Die A 2 an der Abfahrt Hannover / Herrenhausen verlassen. Nach rechts Richtung Neustadt / Nienburg auf die B 6. An Neustadt vorbei, die B 6 an der Abfahrt Steinhuder Meer Nordseite / Rehburg / Mardorf / Schneeren verlassen und durch die Orte Schneeren und Mardorf nach Rehburg. In Rehburg an der T-Kreuzung nach rechts abbiegen. Nach ca. 1,5 km befindet sich auf der rechten Seite (kurz hinter dem Ortsausgangsschild) das Verwaltungsgebäude der Firma Henniges.

Kommend von der A2 / Dortmund

Die A 2 bis zur Abfahrt Porta Westfalica, dann auf die B 482 in Richtung Minden / Nienburg - an Lahde vorbei bis zur Abfahrt Steinhuder Meer / Seelenfeld / Loccum. Durch Seelenfeld hindurch nach Loccum. Dann geradeaus über die Ampelkreuzung durch den Ort Loccum nach Rehburg. In Rehburg an der T-Kreuzung nach links abbiegen. Nach ca. 3 km befindet sich auf der rechten Seite (kurz hinter dem Ortsausgangsschild) das Verwaltungsgebäude der Firma Henniges.

Eine genaue Lageskizze finden Sie auf unserer Homepage: **WWW.HENNIGES.DE**





Kennzeichnend für das Engagement von Management und Belegschaft ist das kontinuierliche Bestreben nach Qualitätsverbesserung

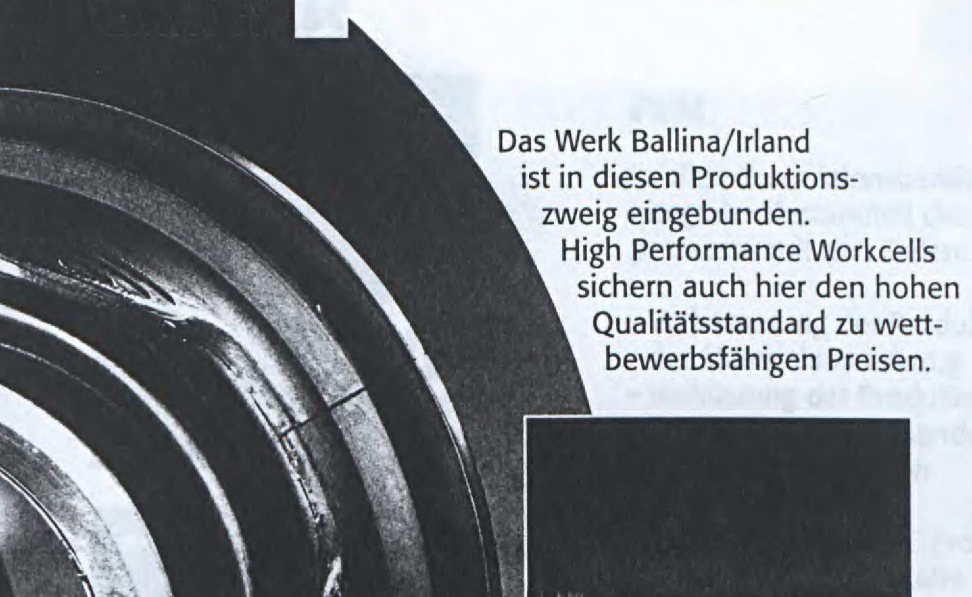
Die Eingliederung in die logistischen Kundensysteme übernimmt das Produktionsplanungs- und Steuerungssystem.
PPS übernimmt per DFÜ die Kundenaufträge, prüft die Fertigungskapazität, sichert die Bereitstellung von Rohstoffen und Zulieferteilen und plant die Produktion.





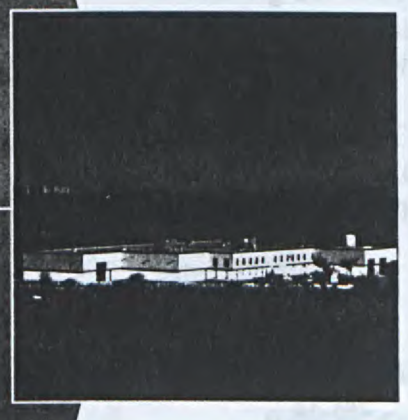






Das Werk Ballina/Irland ist in diesen Produktionszweig eingebunden. High Performance Workcells sichern auch hier den hohen Qualitätsstandard zu wettbewerbsfähigen Preisen.















FEM

In allen Produktionsbereichen ist die FE-Berechnung integraler Bestandteil des Produktentwicklungsprozesses mit den Zielen:

- Verbesserung der Produkteigenschaften und der Materialausnutzung
- Verkürzung der Produktentwicklungszeit
- Optimierung bestehender Prozess- und Produktionslösungen

Henniges setzt das FE-Programm MARC/Mentat ein, das um eigenentwickelte Mischungsdatenbanken und Ergänzungsprogramme erweitert wurde.



Design und Ästhetik im nahtlosen Verbund.








HENNIGES

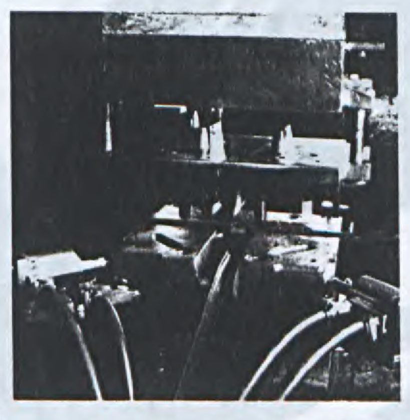




Verbindungstechniken

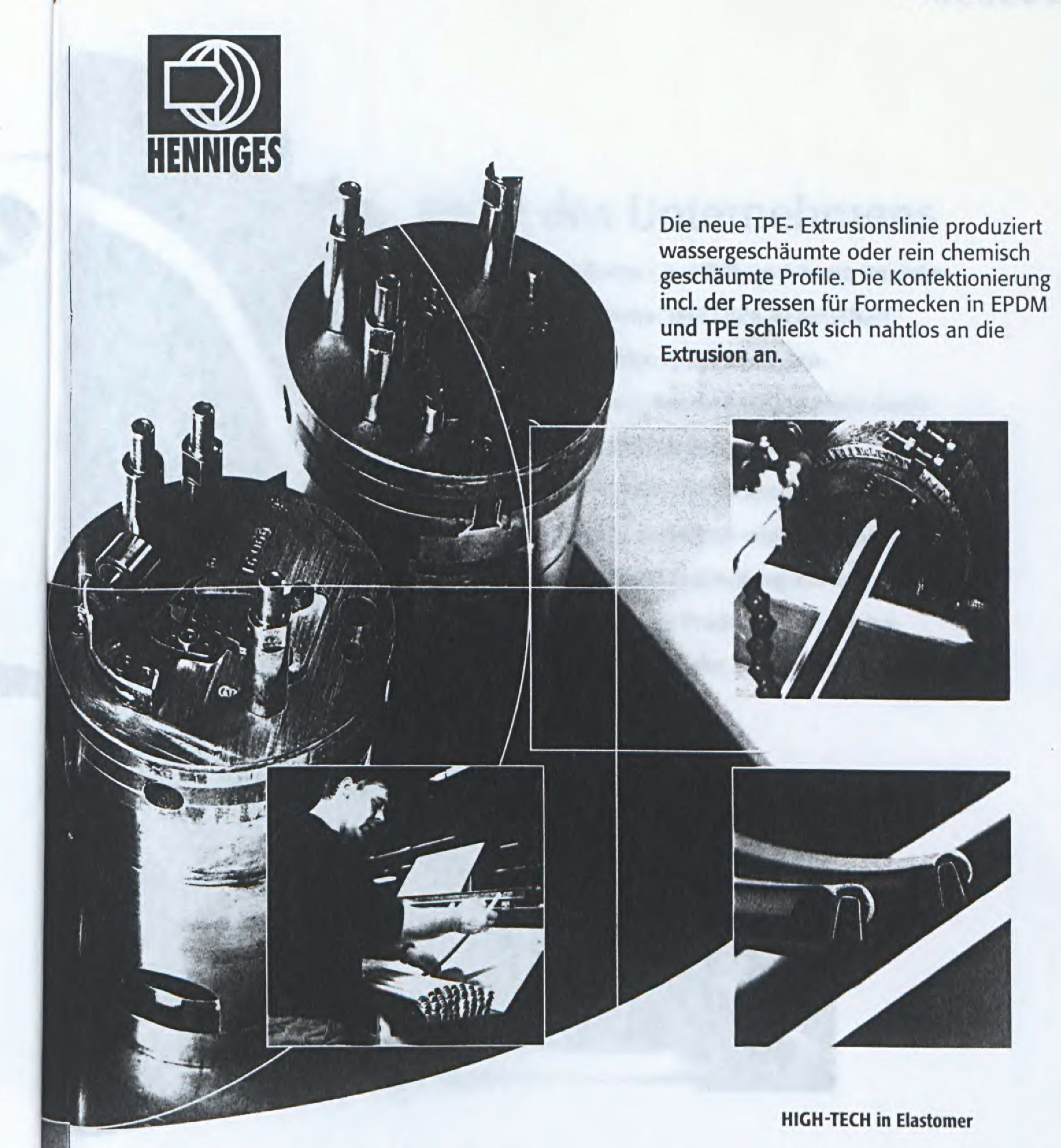
Das Zusammenvulkanisieren der Profile geschieht über die sogenannte 'Plättchen'-Verbindung.

Eine Neuentwicklung von Henniges ist das Vergießen von Profilen direkt auf Karosserieteilen.









Die neue TPE- Extrusionslinie produziert wassergeschäumte oder rein chemisch geschäumte Profile. Die Konfektionierung incl. der Pressen für Formecken in EPDM und TPE schließt sich nahtlos an die Extrusion an.

Profil des Unternehmens

Kundenspezifische - qualitätsgesicherte Produkte

Hohe Innovations- und Lieferbereitschaft

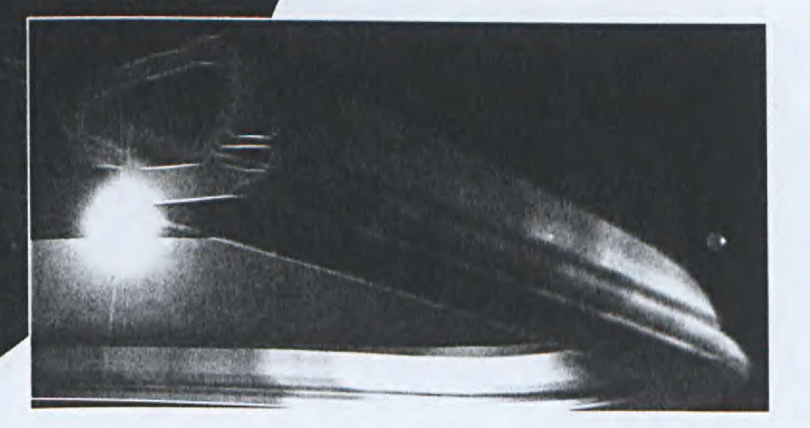
Neueste Fertigungstechnologien

Streben nach Kundenzufriedenheit durch kontinuierliche Verbesserungen

Erfüllung der Kundenforderungen nach hoher Qualität, Sicherheit und Präzision

Individuelle Erarbeitung kundenspezifischer Prozess- und Produktionslösungen

Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren Kunden



520303





Verwaltung

HENNIGES
Elastomer- und Kunststofftechnik GmbH & Co. KG
Am Buchholz 4
D-31547 Rehburg-Loccum
Internet: www.henniges.de

Vertrieb und Entwicklung

Profilfertigung:

Tel. 05037-31- 370
Fax 05037-31- 373
e-mail profile@vs-gencorp.com

Scheibenumspritzung:

Tel. 05037-31-350
Fax 05037-31-353
e-mail: glass@vs-gencorp.com

Form- und Verbundteile:

Tel. 05037-31-359
Fax 05037-31-403
e-mail: molded-vc@vs-gencorp.com

Büros:

Südamerika
ASIA - PACIFIC

Forschung und Entwicklung

Farmington Hills, MI, USA
Rehburg-Loccum, DEUTSCHLAND
Webash, IN, USA

Fertigungsstätten

Ballina, IRLAND • Batesville, AR, USA • Berger, MO, USA • Evansville, IN, USA
Fort Smith, AR, USA • Marion, IN, USA • Rehburg-Loccum, DEUTSCHLAND • Wabash, IN, USA
Welland, Ontario, KANADA

HIGH-TECH in Elastomer

INDUSTRIE IN DER LANDSCHAFT

BUNDESWETTBEWERB



Freimuth Söhne KG

Freimuth, Söhne KG · 3057 Neustadt a. Rbge. – Strumpffabrik · Färberei und Ausrüstung

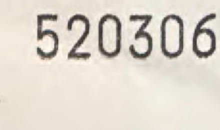


Täglich 10000 Paar Strümpfe aus Rehburg

Vom modischen Kinderstrumpf bis zum eleganten Damenstrumpf mit „Goldstaub-Effekt"

Am 1. Januar 1952 ließ sich in Rehburg der erste fremde Industriebetrieb, die Firma Freimuth, Söhne, K.G., eine Strumpffabrik nieder.
Vordem hatte die Fabrikationsräume ein Berliner , Bornkessel , aufgebaut, der in den Räumen bald nach dem Krieg eine Schuhproduktion eröffnete, die er aber bald aufgab und verzog. Bornkessel verkauft an die Firma Freimuth.
Der Begründer dieses Unternehmens, der jetzige Handelsrichter und Seniorchef Freimuth, begann Anfang der zwanziger Jahre mit seinen Unternehmungen in Berlin und Chemnitz. Durch Kriegseinwirkungen wurden alle Einrichtungen zerstört, und im Jahre 1947 begann man zunächst in Barsinghauen / Deister mit dem Wiederaufba
Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft traten die beiden Söhne Eberhardt und Günther als Mitinhaber in den Betrieb ein
Die Entwickelung des Unternehmens verlangte bald Erweiterungen, die in Barsinhausen nicht gegeben und nicht möglich waren. Man kauft also Rehburg an, und baute das Vorhandene aus. Abschnittsweise wurde gebäudemäßig die Fabrik den Erfordernissen angepaßt.
Die Entwickelung in der Strumpfindustrie machte ein mehrmaliges Auswechseln des Maschinenparkes erforderlich.

520305


520306


Hier entstehen die „Hauchdünnen"

Weitblickender Unternehmergeist

Handelsrichter Theo Freimuth 70 Jahre alt

Rehburg / Neustadt. Sein 70. Lebensjahr vollendet am heutigen Montag Handelsrichter Theo Freimuth, Seniorchef der Strumpffabrik Freimuth Söhne KG in Neustadt und Rehburg. Das Unternehmen wurde von dem Jubilar 1922 in Berlin gegründet. Durch Kriegseinwirkungen total ausgebombt, begann Theo Freimuth nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1947 mit dem Wiederaufbau in der damaligen englischen Besatzungszone. Die jetzigen Fertigungsstätten befinden sich in eigenen Anlagen in Neustadt/Rbge. und Rehburg. Unermüdlich setzt sich der rüstige Seniorchef **mit seinen beiden Söhnen, Dipl.-Kaufmann Gün-**

Die Produktion umfaßt Herrensocken und Kinderstrümpfe, im Jahre 1958 wurde die Fertigung von Damenstrümpfen -nahtlos - hinzugenommen.
Das Markenzeichen - F r e s o - konnte nicht nur seinen Platz auf dem Markt neu erobern, sondern sich auch durch die Verwirklichung des Qualitätsgedankens ständig erweitern. Fresostrümpfe sind auch im Ausland als qualitativ hochwertige Erzeugnisse bekannt.
Einen großen Erfolg errang die Firma durch die Entwicklung einer Strumpfpräparation, welche den unangenhmen Symptomen der Fußpilzerkrankung - Mykose - entgegenwirkt. Heute werden in vielen Ländern Strümpfe nach der Freso-Hygitex Methode hergestellt.
Die Strumpherstellung war sowohl im Niedersächsischen Raum,wie auch speziell in Rehburg bis dato völlig unbekannt. Es bestand daher auch die Schwierigkeit aus diesem Raum Fachpersonal zu bekommen. Ebenso wurde die Frage der übrigen Mitarbeiter seit dem Jahre 1962 äußerst kritisch, sodaß man sich entschloß einen Teil des Betriebes nach Neustadt /Rbg. zu verlegen. Hinzu kam, daß das vom städtischen Wasserwerk angelieferte Wasser in seiner chem. Zusammensetzung nicht den Erfordernissen der Färberei entsprach, zumanderen die Kanalisation noch nicht fertiggestellt war, die die anfallenden Abwässer ableiten solllte. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß die technischen Einrichtungen in Rehburg verbleiben. Da hier auch ausreichendes Gelände zur Verfügung steht, kann bei günstigen Verhältnissen jederzeit eine Erweiterung des Werkes vorgenommen werden.



520307

Freso

FEINSTRUMPFHOSE



MIT

Hygitex®

HYGIENISCH, DESODORIEREND,
ANTIMYKOTISCH.

FRISCHE UND SICHERHEIT
DEN GANZEN TAG

520308



Urkunde

Anläßlich des 50jährigen Bestehens der
Firmengruppe Freimuth und des
75jährigen Geburtstages des Begründers
Herrn Handelsrichter a. D. Theo Freimuth
wird als Dank und Anerkennung

Herrn Dr. med. Werner H ü b n e r

diese Urkunde und die Freso-Medaille
überreicht.

Firmengruppe Freimuth

Theo Freimuth

22. Januar 1973

Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso Freso

520309



Rehburger Baumschule

Rudi Vollbaum



Koniferen · Immergrüne · Laub- und Obstgehölze · Rosen · Erdbeerpflanzen

Rehburger Baumschule 3056 Rehburg Postfach 67

3056 Rehburg
Brunnenstraße 7
Fernsprecher: 05037 / 286

315 Peine
Mühlenstraße 13
Fernsprecher: 05171 / 5285

4961 Luhden / Bückeburg
An der Bundesstraße 83
Fernsprecher: 05722 / 4401

An den

General-Anzeiger
Verlag

496 Stadthagen
Marktstr. 1

Ihr Zeichen | Ihr Schreiben vom | Unser Zeichen mo/wi | DEN 24. april 1970

Betr.: Insertion
bezug: Unser Auftrag vom 9.4.1970

Sehr geehrte Herren!

Ihre Inserate hatten einen derart durchschlagenden Erfolg, daß wir schon jetzt in der Sparte Rosen restlos ausverkauft sind.

Wir bitten Sie daher, daß geplante Inserat am 29.4.1970 nicht mehr erscheinen zu lassen. Stattdessen bitten wir, die Anzeige

S O N D E R A N G E B O T

Zier- und Blütensträucher
10 Stck. = 20,00 DM

REHBURGER BAUMSCHULE
BdB-Markenbaumschule

4961 Luhden/Bückeburg
An der Bundesstr. 83
Tel.: 05722/4401

in gleicher Form und Größe am 29.4.1970 aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. [signature]

520310

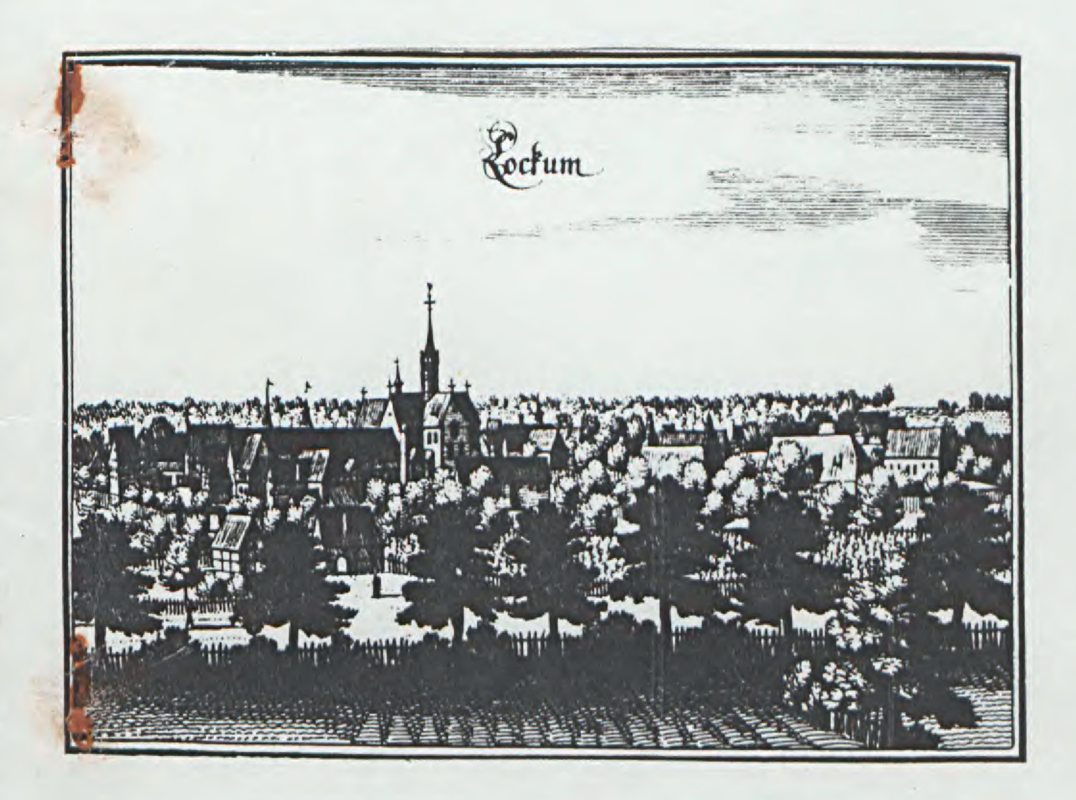
Kloster

Loccum

+

Münchehagen

Festschrift



25 Jahre

Standort der Bundeswehr

Vorwort

Mit dieser Festschrift wurde der Versuch unternommen, die Geschichte und die Vorgeschichte des Bundeswehrstandortes Rehburg-Loccum in seinen wichtigen Punkten festzuhalten.

Ich bin mir darüber klar, daß dies nur sehr unvollständig sein kann, lagen doch insbesondere bezüglich der Kasernen aus der Zeit vor 1948 kaum verwertbare Unterlagen vor.

Daß es trotzdem gelungen ist, eine grobe Übersicht zu erstellen, verdanke ich neben Anderen insbesondere

meinen Nachbarn, Fam. Kuhlmann, Dr.med. Hübner,

Oberst a.D. Krug, Oberstleutnant a.D. Kubel,

Hauptmann a.D. Schulze, meinen Freunden Adolf Edler

und Heinrich Brase,

denen ich dafür an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank sagen möchte.

Heino Kawen

Heino Kawen
Hauptfeldwebel

520313

Grußwort des Standortältesten

Der Standort Rehburg-Loccum wird heute, am 18.02.85, 25 Jahre alt. Er diente in dieser Zeit den verschiedensten Truppenteilen der Bundeswehr als Garnison und Ausbildungsort und war immer eingebettet in die Bevölkerung dieser Stadt.

Viele ehemalige Angehörige Loccumer Truppenteile leben seitdem hier und sind ohne Probleme integriet worden.

Die Ausbildungsleistung dieser Truppenteile ist beachtlich gewesen. In 25 Jahren erhielten hier etwa 55.000 Soldaten ihre Ausbildung. Diese Zahl beweist, daß auch ein kleiner Standort zu erheblichen Leistungen fähig ist.

Auch in kommender Zeit werden die Bundeswehreinrichtungen des Standortes weiter erhalten bleiben und ihren heutigen Auftrag, die Ausbildung der Angehörigen des Territorialheeres der Bundeswehr weiter fortsetzen. Das geht jedoch nur, wenn uns Loccumer Soldaten auch weiterhin Verwaltung und Bevölkerung der Stadt positiv gegenüberstehen und wir wie in vergangener Zeit alle anstehenden Probleme gemeinsam angehen und zu lösen versuchen.

Ich danke allen Dienststellen und der Bevölkerung dieser Stadt für das uns entgegengebrachte Vertrauen und hoffe sehr, daß dieses weiter erhalten bleibt.

Enke
Oberstleutnant

Die Vorgeschichte

Etwa 1936 begann die deutsche Wehrmacht damit, in Loccum eine Versorgungseinrichtung für die Luftwaffe zu errichten. Dies ist sicherlich im Zusammenhang mit dem Fliegerhorst Wunstorf zu sehen.

Als erstes wurde das heutige Birkenlager als Barackenlager für den Reichsarbeitsdienst fertiggestellt. Diese Arbeitsmänner wurden überwiegend auch zum Bau der anderen Anlagen eingesetzt. So wurden dann bis 1939 auch die festen Unterkünfte im Steinlager und auf dem Standortübungsplatz fertiggestellt. Dazu gehörten auch etwa 20 Bunker, in denen Öl, Betriebsstoff und Nebelstoffe gelagert wurden und deren Reste heute noch zu sehen sind. Auch eine Bahnverbindung, die nach Münchehagen führte und dort Anschluß an das Hauptgleis nach Stadthagen hatte, wurde in diesem Zusammenhang eingerichtet. Reste des alten Bahndamms sind noch auf dem Standortübungsplatz sowie von dort aus in Richtung Loccum sowie am Südrand des Ortes und im Waldgebiet "Im Sündern" feststellbar. Ursprünglich soll sogar vorgesehen gewesen sein, eine Kanalverbindung vom Mittellandkanal bis nach hier zu bauen, doch wegen des Kriegsausbruchs wurde die Maßnahme dann aber wohl zurückgestellt.

Zur Absicherung wurde das ganze Gelände, welches eine Ausdehnung von etwa 2,5 mal 1,0 Kilometer hatte, eingezäunt und streng bewacht.

Bis 1945 wurden die Anlagen dann entsprechend ihrer ursprünglichen Bestimmung genutzt. Als in den letzten Kriegstagen (April 1945) die Engländer Loccum besetzten, fielen ihnen auch die Kasernen- und Versorgungsanlagen in die Hände. Was an Versorgungsgütern noch vorhanden war, wurde als Kriegsbeute beschlagnahmt. Die Bunker wurden gesprengt und sollen noch tagelang gebrannt haben. Die Kasernenanlagen wurden in den ersten Jahren zur Unterbringung von Flüchtlingen und von Kriegsgefangenen der deutschen Wehrmacht genutzt.

Das Bahngleis wurde einige Zeit für das Abstellen von ausgebrannten und zerschossenen Eisenbahnwaggons benutzt und anschließend demontiert. Auch der Schutzzaun wurde in ganzer Länge anschließend abgebaut.

Aus der Locoumer Geschichte

Der Ort Loccum gehört als einer von 5 Ortsteilen zur Stadt Rehburg-Loccum, die 1974 im Zuge der Gebietsreform entstand. Das ehemalige Dorf zählt heute etwa 3.000 Einwohner. Über die Grenzen hinaus bekannt sind das ehemalige Zisterzienserkloster aus dem Jahre 1163 und die 1952 entstandene Evengelische Akademie.

Den Ursprung des Ortes bildete eine kleine Ringburg des Grafen Lucca. Sie fiel nach seinem Tode seiner Schwester zu, die mit dem Grafen Hallermund verheiratet war. Dieser soll diese Besitzung am 1. Sonntag nach Trinitatis im Jahre 1163 für seiner und seiner Familie Seelenheil der Kirche gestiftet haben. Bald schon zogen die ersten 12 Mönche (entspr. der Zahl der Apostel) hierher und legten den Grundstein für das Kloster. Seine Blütezeit erlebte das Kloster im 13. und 14. Jahrhundert. Mit dem Aufkommen des Bürgertums verringerte sich seine Bedeutung, hinzu kam die Wandlung zum Protestantismus, der ab 1593 in Loccum als endgültig eingeführt gilt.

Das Dorf selbst und auch die umliegenden Dörfer Münchehagen, Winzlar und Wiedensahl waren lange Zeit eng mit dem Kloster verbunden bzw. zugehörig. Nach und nach löste sich jedoch ein Dorf nach dem anderen vom Kloster, bis schließlich dieses selbst in die kommunale Einheit Loccum aufgeht.

Wirtschaftlich erlebte der Ort nie eine große Blüte. Überwiegend war man auf die Erträge aus der Landwirtschaft angewiesen. Industrie- und Gewerbebetriebe haben hier nie eine große Rolle gespielt. Zu Beginn des

20. Jahrhunderts boten sich Verdienstmöglichkeiten im Bergbau in Münchehagen sowie in der Fischerei und Landwirtschaft in Holland an, sog."Hollandgänger". Diese zogen jeweils für eine Saison (häufig zu Fuß) nach dort, derweil zu Hause Frau und Kinder die meist kärgliche Landwirtschaft weiterführten.

1974 verlor dann das Dorf seine Selbständigkeit und wurde mit der Stadt Rehburg und den Dörfern Münchehagen, Bad Rehburg und Winzlar zur Stadt Rehbnrg-Loccum zusammengeschlossen.

An Sehenswürdigkeiten weist Loccum das Kloster und die Kirche, wo für Interessierte auch Führungen stattfinden. Die Kirche ist zudem für ihre Musikkonzerte über die Grenzen Niedersachsens hinaus bekannt. Das sogenannte "Alte Dorf" enthält noch mehrere - für die ehemalige Bauweise typische - alte Bauernhäuser und Wohngebäude. Besuchenswert ist auch das an das Kloster angrenzende Waldgebiet "Im Sündern" mit seinem reichhaltigen alten Waldbestand, den verschiedenen Gewässern und vielen Wanderwegen.

Über die Kasernen

Das Steinlager:

Ab 02.05.1948 wurde das heutige Steinlager unter der Leitung von Herrn Erwin Brandt vom Blindenverband Niedersachsen hauptsächlich als Blindenheim für rund 40 Blinde hergerichtet und ab 20.09.48 genutzt. Dabei erfolgte z.B. auch der Ausbau der 1. Etage des Richthofenhauses, wo überwiegend Einzelzimmer und die Wohnung des Lagerleiters entstanden, während es im Boelkehaus überwiegend Mehrbettzimmer waren. Bis zum 15.04.1960 hatte dieses Blindenheim Bestand, dann wurden die Insassen nach Hannover verlegt und die Kaserne am 30.05.1960 von der Bundeswehr übernommen.

Das Birkenlager:

Das ehemalige RAD-Lager wurde nach dem Zusammenbruch bis etwa 1957 als Flüchtlingslager genutzt. Nachdem es etwa 2 Jahre keiner besonderen Nutzung unterlag, übernahm am 04.08.1959 die Standortverwaltung Nienburg die Anlage. Nach Abschluß der erforderlichen Umbauten und Renovierung zogen am

18. Februar 1960

mit der Transportkompanie des Versorgungsbataillons 36 erstmals Bundeswehrsoldaten in den Standort ein. Später folgten dann die Stabs- und Versorgungskompanie und die Sanitätskompanie, die allerdings im Steinlager untergebracht wurden.

Kommandeure dieses Bataillons und damit gleichzeitig Standortälteste waren von 1960 bis 1962 der Oberstleutnant Stern und von 1962 bis 1964 Oberstleutnant Krug.

Ebenfalls befand sich seit 1960 die Ausbildungskompanie 9/1 im Birkenlager. Diese Kompanie blieb bis zum 30.06.73 hier beheimatet und verlegte dann nach Scheuen bei Celle.

Der Mobilmachungsstützpunkt:

Diese Anlage stammt aus der gleichen Zeit wie die anderen Kasernen und wurde schon von der ehemaligen Wehrmacht als Materiallager genutzt. Nach dem Kriege standen die Hallen längere Zeit leer, bis sie schließlich im Zuge der Maßnahmen für die Einrichtung eines Bundeswehrstandortes in Loccum ebenfalls renoviert und 1962 dann bezogen wurden.

Der Standort von 1964 bis heute:

Im Laufe des Jahres 1964 zog das Versorgungsbataillon 36 in mehreren Etappen nach Langendamm um und am 25.06.64 verließen als letzte Einheiten die Stabs- und Versorgungskompanie sowie die Sanitätskompanie Loccum

Als Ersatz dafür wurde hier das Ausbildungsbataillon 103 mit dem Stabs- und Versorgungszug und der Ausbildungskompanie 7/1 im Steinlager und der Ausbildungskompanie 9/1 im Birkenlager aufgestellt. Der 1. Kommandeur war der weit über die Grenzen Loccums hinaus bekannte Oberstleutnant Seuberlich, der leider inzwischen (am 25.12.1984) verstorben ist. Auch er war zugleich Standortältester in Loccum.

Das Ausbildungsbataillon 103 bestand bis zum 31.12.1970 und wurde dann aufgelöst. Übrig blieb wiederum nur - wie schon 1964 - die Ausbildungskompanie 9/1.

Die Dienststellen im Standort

Das Jägerausbildungszentrum 52/3:

Für die freigewordenen Unterkünfte im Steinlager hatte die Bundeswehr schon bald eine neue Verwendung. Am 01.04.1971 wurde das damalige Ausbildungszentrum 22/1 aufgestellt, dessen Aufgabe es nun war, Reservisten der Bundeswehr in geschlossenen Kompanien und Zügen des Territorialheeres für jeweils 14 Tage auszubilden. Es war bis 1974 dem Verteidigungsbezirkskommando 22 in Hannover, anschließend dann dem Heimatschutzkommando 14 in Munster (später Lingen), unterstellt. Überwiegend wurden hier Stabskompanien der Verteidigungsbezirkskommandos, der Verteidigungskreiskommandos, Fernmeldekompanien und -züge, Stabs- und Versorgungskompanien von Jägerbataillonen und auch Sicherungskompanien ausgebildet. Erster Dienststellenleiter war Oberstleutnant Piper, der aber schon am 01.07.71 das Kommando an Oberstleutnant Kubel übergab. Dieser leitete das Ausbildungszentrum bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand am 31.03.1974. Neuer Dienststellenleiter und Standortältester wurde Oberstleutnant Griem, der für weitere 5 Jahre das Kommando übernahm. Auch er wurde von hier (am 31.03.79) in den Ruhestand versetzt.

Seit dem 01.04.1979 ist nun der jetzige Dienststellenleiter und Standortälteste, Oberstleutnant Enke, im Amt. In seine Amtszeit fiel auch die Umbenennung der Dienststelle in Jägerausbildungszentrum 52/3 am 01.10.1981. Das brachte im Endeffekt zwar eine Feldwebelstelle mehr, aber auch eine erhebliche Erweiterung des Ausbildungsauftrages, da jetzt auch Stäbe von Brigaden und Regimentern und vor allem das Führungs- und Funktionspersonal von Wehrleit- und Ersatzbataillonen ausgebildet werden mußten.

Das Jägerausbildungszentrum 52/4:

Ab 01.10.1973 wurde im Birkenlager ein weiteres Ausbildungszentrum aufgestellt. Es erhielt die Nummer 144 und war ebenfalls dem Verteidigungsbezirkskommando 22 in Hannover unterstellt. Erster Dienststellenleiter wurde Oberstleutnant Hartsch, der zusammen mit dem heutigen Verpflegungsfeldwebel, Hauptfeldwebel Fellmann, die notwendigen materiellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Ausbildung schuf. Ab 01.04.1974 begann das Ausbildungszentrum 144 dann mit der Ausbildung. Fast ausnahmslos handelt es sich dabei um Heimatschutzkompanien und Depot-Wach- und Sicherungszüge aus Niedersachsen und in Einzelfällen auch aus Nordrheinwestfalen. Am 01.04.1978 übergab Oberstleutnant Hartsch die Leitung an seinen Nachfolger, Oberstleutnant von Saldern, der lediglich ein Jahr die Dienststelle führte. Schon am 01.04.1979 folgte der Wechsel und es übernahm der jetzige Dienststellenleiter, Oberstleutnant Kunigk, das Ausbildungszentrum.

Ähnlich wie beim Jägerausbildungszentrum 52/3 wirkte sich auch hier der Einstieg in die Heerestruktur 4 aus: keine personellen Ergänzungen, aber sowohl qualitative als quantitative Erweiterung des Ausbildungsauftrages durch Erhöhung der personellen Stärken der wehrübenden Kompanien und Erweiterung auf die Ausbildung von Jägerkompanien der Jägerbataillone des Territorialheeres.

Andere Dienststellen im Standort:

Neben den beiden Jägerausbildungszentren bedarf es natürlich eines gewissen Teils von logistischem Personal, sowohl auf der militärischen als auch aus dem zivilen Bereich.

Hierzu gehören:

- die Sanitätsgruppe Loccum
- die Verpflegungsstelle Loccum
- die Nebenstelle Loccum der Standortverwaltung Nienburg

Diese Dienststellen - personell nicht übermäßig besetzt - tragen wesentlich zum Gelingen des Ausbildungserfolges der beiden Jägerausbildungszentren bei. Die beiden Erstgenannten wurden 1974 aufgestellt und unterstehen in jeder Hinsicht dem Jägerausbildungszentrum 52/3. Mit Ihnen verknüpfen sich bekannte Namen, denn dadurch, daß sie Nachfolger des Standortsanitätsbereiches bzw. der Standortküche sind, können sie ebenfalls auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Sicherlich vielen bekannt ist der Dr.med. Hübner aus Rehburg, der 23 Jahre sich für die Gesundheit der Soldaten in Loccum verantwortlich fühlte und als Vertragsarzt und Oberfeldarzt der Reserve hier seine wichtigen Aufgaben wahrgenommen hat. Von der Verpflegungsstelle sind wohl über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt der Verpflegungsfeldwebel Hauptfeldwebel Fellmann aus Stadthagen und der Küchenmeister (besser vielleicht als "Obermenümeister" bekannt) Walter Hüffmeier aus Loccum, der seit Anbeginn in der Küche seinen Dienst versieht und für das bekannt schmackhafte und gute Essen für die Soldaten gesorgt hat.

Ähnlich verhält es sich mit der Nebenstelle Loccum der Nienburger Standortverwaltung. Auch sie besteht von Anfang an und hat in ihren Reihen mehrere Beschäftigte, die zu den "Männern der Ersten Stunde" gehören. Die Aufgabe dieser Dienststelle ist es vor allem, die Instandhaltung und Pflege der Kasernenanlagen und deren technischen Anlagen sicherzustellen. Dazu verfügt sie über die verschiedensten Handwerker, wie z.B. Maler, Elektriker, Heizer und Kasernenwärter.

Der Mob-Stützpunkt:

Etwas abseits von allen anderen Einrichtungen und Dienststellen existieren 2 Feldersatzbataillone des Feldheeres im Mob-Stützpunkt Loccum (oder auch Gerätelager genannt). Hier halten je 1 Hauptfeldwebel und 3 Zivilbedienstete fast das ganze Material ihres jeweiligen Bataillons einsatzfähig. Diese Verbände werden erst in einer Mobilmachungsphase personell aufgestellt. Auch sie sind schon lange in Loccum beheimatet, genauer gesagt, seit 1962.

Die Leistungen:

Sicherlich lassen sich Ausbildungsqualitäten beim Militär nicht in DM-Beträgen ausdrücken. Ob die Ausbildung gut und damit dem - nicht zu wünschenden - Ernstfall angemessen war, läßt sich im Frieden nur mit subjektiven Wertungen belegen und mit Erfahrungen aus früheren Kriegen vergleichen. Zumindest aber lassen die Zahlen der ausgebildeten Soldaten einen Rückschluß auf die Ausbildungsleistung der Ausbildungskompanien und -zentren zu. Und da zeigen sich ganz erstaunliche Werte. So haben die ehemaligen Ausbildungskompanien und das Ausbildungsbataillon während ihrer Loccumer Zeit etwa 10.000 Rekruten ausgebildet, von denen einige auch in Loccum und der

näheren Umgebung "hängengeblieben" sind. Das Jägerausbildungszentrum 52/3 hat seit 1971 217 Kompanien mit fast 21.000 Reservisten ausgebildet, während es beim Jägerausbildungszentrum 52/4 169 Einheiten mit fast 25.000 Reservisten waren.

Das bedeutet für jede der beiden Dienststellen eine jährliche Ausbildungskapazität von durchschnittlich 16 Einheiten mit zusammen etwa 3.700 Soldaten, was durch die hohe Zahl der dadurch bedingten Nacht- und Wochenenddienste zu einer nicht unerheblichen Belastung des Stammpersonals führt.

Bundeswehr und Wirtschaft

Rekruten und Reservisten lassen wegen der geringeren Besoldung natürlich nicht soviel Geld im Standort wie es in aktiven Truppenteilen der Fall ist. Aber ganz ohne Einfluß auf die örtliche Wirtschaft bleiben jährlich rund 3.700 Soldaten auch nicht. Allerdings wirkt sich dies nur in bestimmten Bereichen aus, während z.B. das Handwerk kaum berührt wird. Andererseits bietet die Bundeswehr als Arbeitgeber unmittelbar und mittelbar doch eine Anzahl krisenfester Arbeitsplätze für Handwerker, Wachmänner oder Küchenpersonal.

Nicht zu vergessen sei auch die Errichtung von 32 Wohnungen für Soldaten und Zivilbedienstete sowie die Renovierung oder der Neubau von Häusern durch eben diese, woran Betriebe aus dem Standortbereich ebenfalls beteiligt waren.

Bundeswehr und Bevölkerung

Ein positiver Aspekt ist sicherlich das Verhältnis zwischen Bundeswehr und Bevölkerung. Das Zusammenleben ist kaum von Problemen belastet und man geht offen und freundlich miteinander um. Gab es einmal Ärgernisse, so wurden sie stets im gemeinsamen Gespräch beseitigt. Die hier wohnenden Soldaten fühlen sich ausgesprochen wohl und zeigen wenig Neigung, sich örtlich zu verändern. Mehrfach haben sie sich in Vereinen und Verbänden engagiert und zum Teil tragende Funktionen übernommen, manche haben sogar den Sprung in die kommunalen Vertretungen geschafft.

520326

Am 28. Juni 1591 nahm das Kloster Loccum unter dem Abt Johann VII. die augsburgische Konfession an. Die Zisterzienser-Gründung gilt als die bedeutendste in Niedersachsen. Die Klosteranlagen gehören zu den eindruckvollsten erhaltenen in unserem Land. Anders als sonst hat Loccum manches von seinen klösterlichen Gebräuchen aus katholischer Zeit beibehalten.

Am 7. September 1722 starb in Hannover Gerhard Wolter Molanus. Als Sohn eines Advokaten wurde er am 22. November 1633 in Hameln geboren, studierte in Helmstedt und war seit 1659 an der Universität zu Rinteln Professor der Mathematik und Theologie. Im Jahre 1674 wurde er als Leiter des lutherischen Kirchenwesens nach Hannover berufen und am 10. März 1677 zum Abt von Loccum gewählt.

520328

Am 3. Mai 1950 starb im Kloster Loccum der evangelische Theologe August Marahrens. Er wurde am 11. Oktober 1875 in Hannover geboren und war von 1927 bis 1947 hannoverscher Landesbischof. Seit 1933 war er führend beteiligt an den Verhandlungen über die Verfassung der evangelischen Kirche Deutschlands. 1935 wurde er Präsident des lutherischen Weltbundes.

520329

Am 19. März 1955 wurde der „Loccumer Vertrag" zwischen dem damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf und den Vertretern der fünf evangelischen Kirchen des Landes Niedersachsen geschlossen. Er regelte das Verhältnis der Kirchen zum Staat und wurde später zum Vorbild von Staat-Kirchen-Verträgen in mehreren Ländern der Bundesrepublik.

520330

Luccaburg

Zur Geschichte der Luccaburg erzählte der Prediger, daß sie im 9. und 10. Jahrhundert als eine Burg der Grafen von Lucca bewohnt war. Als die Familie ausstarb und der Besitz an die Grafen von Hallermund fiel, wurde die verlassene Burg eine zeitlang im 11. Jahrhundert als Familiengruft benutzt. Dabei ist wahrscheinlich der letzte Gottesdienst gehalten worden. Später wurden die Gebeine der Angehörigen der Familie von Hallermund ins Kloster Loccum überführt und dort im Kapitelsaal beigesetzt. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird der Burghügel weitgehend Wildnis gewesen sein.

Um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert ließ der damalige Prior des Klosters, Franzen († 1818), das Waldgebiet des Sündern in eine Art großen Park umgestalten. Er legte Wiesen, Wege und Alleen an. 1820 wurde ihm dafür vom Kloster an der Luccaburg ein Denkmal gesetzt, zu dem der damalige Konventual-Studiendirektor Köster eine lateinische Inschrift verfaßte, die den Nachteil hat, aufgrund des besonderen lyrischen Lateins schwer übersetzbar zu sein. Demnächst jedoch wird an der Luccaburg eine Tafel angebracht, die eine Übersetzung des lateinischen Textes enthält und einiges über den historischen Hintergrund des Hügels sagt.

Eine besondere Attraktion war jetzt am Himmelfahrtstag, daß es nach dem Gottesdienst — der geistlichen Kost — nun die leibliche Kost gab, wie der Stiftsprediger Steinmetz formulierte. Am Fuß der Luccaburg war bereits Erbsensuppe angefahren worden und die Speisung der mehr als 500 konnte beginnen.

Viele machten anschließend eine Waldwanderung oder nahmen an der Klosterführung teil. Ihnen wird der herrliche Morgen mit dem frischen Grün und den strahlenden Klängen der Posaunen in guter Erinnerung bleiben. Jetzt schon kann gesagt werden: Es wird für die nächsten Jahre nicht der letzte Gottesdienst auf der Luccaburg gewesen sein.

DIE KLASSE 6 a DER ORIENTIERUNGSSTUFE ERFORSCHTE DIE LUCCABURG IN LOCCUM

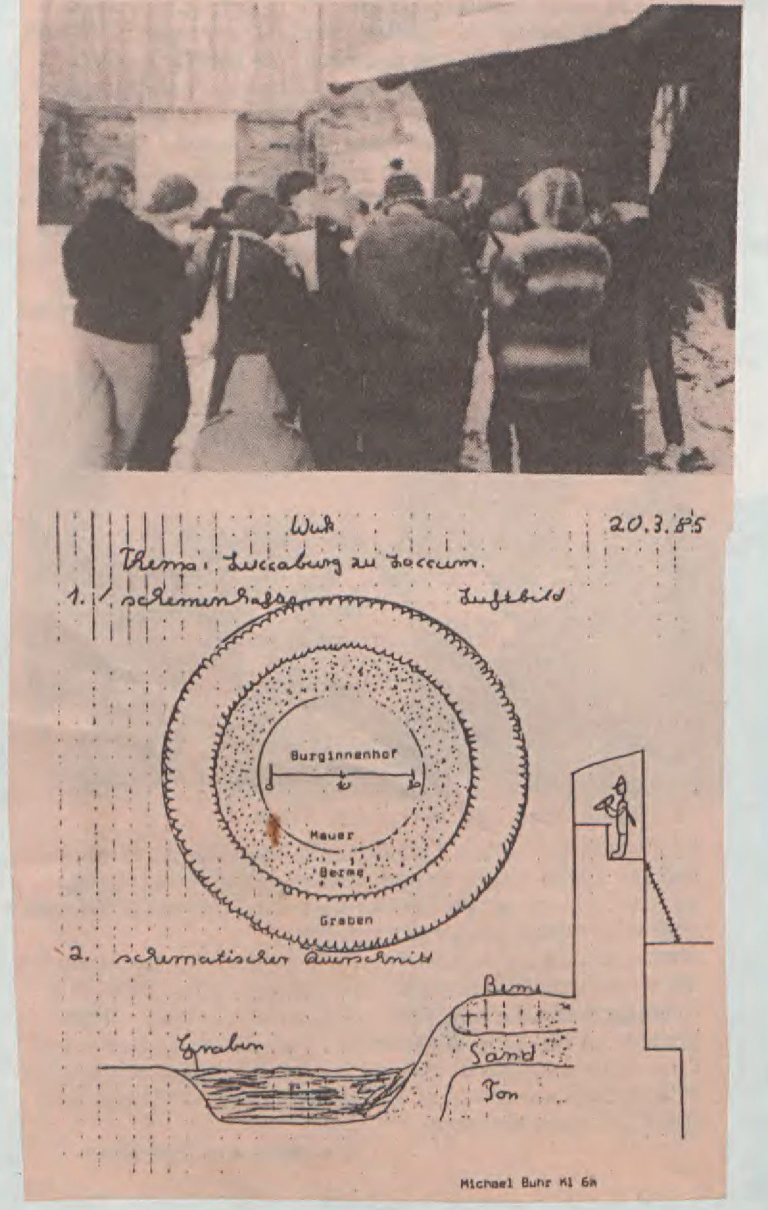
Die Klasse 6 a nimmt im Fach WUK (Welt- und Umweltkunde) zur Zeit das Thema "Burgen und Städte im Mittelalter" durch. Durch Besuch der Luccaburg und Arbeit in Büchern fanden wir folgendes heraus:

Burgen wurden meistens an Handel- oder Wasserwegen gebaut, weil dort die Burgherren viel Zoll einnehmen konnten. Die Burg diente den Leuten als Schutz und Zuflucht vor Feinden in Kriegszeiten. Die Luccaburg entstand etwa 900 n. Chr. und war eine Fluchtburg, in die der Burgherr und die umliegenden Bewohner in Kriegszeiten flüchteten. Graf Wulbrand, einer der Burgherren, schenkte dem Kloster die Orte Lukka, Sudefeld, Wagenrode und Wisinhorst. Die drei letzten Orte sind im Laufe der Jahrhunderte untergegangen. Nur den Platz der Grafen von Lucca, die sogenannte Alt-Lucca findet man noch heute im Wald des Klosters Loccum, und zwar wenn man hinter dem Kloster etwa 10 Minuten entlang des Flüßchens Fulde entlanggeht. Dort findet man einen etwa 3 - 4 m hohen Hügel - von Buchen bewachsen - der schon 1118 "Alt-Lucca" genannt worden ist. Dies

Rehburg-Loccum Nr. 4/85, Seite 12

ist die Burg des Grafen von Lucca gewesen. In der alten Erzählung von der Gründung des Klosters Loccum heißt es, daß einer der Söhne des Grafen Wulbrand von Hallermund beim Turnier in Nienburg einen Beinbruch erlitt, an dem er gestorben ist. Er ist dann auf der Luccaburg beigesetzt worden. Als dann der Graf starb und auch seine Söhne, wurden sie nach ihrem Tod aus ihrer Familiengruft von der Luccaburg ins Kloster umgebettet. Ihre Gräber kann man noch heute im Kloster im Kreuzgang besichtigen.

Bianca Pech (6 a)



520332

Als die Römer frech geworden...

1930 stempelte man die Luccaburg zum Grenzkastell

Über Ursprung und Entstehung der sagenumwobenen Luccaburg im Loccumer Sündern hat es verständlicherweise im Laufe der Zeit viele Vermutungen gegeben, aber nur zwei wissenschaftlich fundierte Aussagen. Welche kuriosen Schlußfolgerungen früher fantasiebegabte Autoren gezogen haben, wird deutlich durch eine Sonderdruck-Ausarbeitung, die auch heute noch in Loccum in einigen Fotokopien kursiert. Sie stammt aus dem Jahre 1930 und wurde in Minden von dem an Frühgeschichte sehr interessierten Edmund Horst verfaßt.

Wenn statt belegbarer archäologischer Befunde lediglich Vermutungen angeführt werden können, gerät ein legendärer Ort wie die Luccaburg leicht in die Nähe der Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen in den Jahren 15/16 n. Chr. Ohne jeden einleuchtenden Anhaltspunkt siedelte damals der Mindener Autor die Luccaburg in diesem auch heute noch recht undurchsichtigen und geografisch überhaupt nicht genau zu lokalisierenden Geschehen der sogenannten römischen Rachefeldzüge vor rund 2000 Jahren an.

Man muß dem Chronisten von 1930 sicher zugute halten, die damals schon vorliegenden Ausgrabungsergebnisse der bekannten Prähistoriker Professor Carl Schuchhardt und Professor Otto Weerth nicht gekannt zu haben. Hinzu kommt, daß er in einer Zeit lebte, in der Deutschtümelei und Germanenmythos gern solche alten Gemäuer als nationalistische Stärkungsmittel in fernste Vergangenheit projezierten.

Und so liest sich das in Auszügen im Luccaburg-Bericht vor rund 55 Jahren: „Weit vorgedrungene Römerheere hatten Ruhe und Frieden in den verstreut liegenden Strohhütten der Germanen verscheucht. Anfänglich eine nur wenige Flächenmeter umfassende Insel im Urwaldmoor, war dieses spätere Lucca nur einigen Jägern bekannt. Bald wird diese Insel der Sammelort flüchtender Germanen, die den frechen Übergriffen der römischen Soldateska ausweichen. Der Platz wird durch Anfuhr von Erde erweitert und gegen Angriffe in primitiver Form mit Erdwällen geschützt. Es erschallen Racheschwüre, und die Opferfeuer durchdringen die Sumpfschwaden, um die Hilfe der Götter herbeizurufen. ... Das Ganze ruht in den Händen des Cheruskers Armin, der vorübergehend hier sein Feldlager errichtet."

Aber dann läßt der Autor die Römer erscheinen und diesen Punkt als Rundkastell ausbauen. Er fährt fort: „Es ist nun zu folgern, wie der Name Lucca entstand. Ein römischer Zenturio und Befehlshaber des Kastells oder auch Erbauer desselben stammte aus der Toskana. Hier war bereits im Jahre 178 v. Chr. die Kolonie Lucca gegründet worden. Er übertrug diesen Namen auf seinen jetzigen Aufenthaltsort. Wo eine Festung entsteht, entsteht auch bald ein Ort, der naturgemäß den Namen der Festung übernimmt. ... Er hätte seinerzeit in historischer Hinsicht mit größerer Wahrscheinlichkeit den Platz des Teutoburgerwalddenkmales für sich in Anspruch nehmen können."

So, jetzt wissen wir es also genau. Loccum war 1963 keineswegs erst 800 Jahre alt, wie die damalige Jubiläumsfeier bekunden wollte. Eine 2000-Jahr-Feier steht spätestens im Jahre 2016 bevor. Auf, Ihr Loccumer! Mit der Fertigung von Römer-Rüstungen und Germanen-Utensil darf begonnen werden. Nicht nur im Karneval.

Doch zurück auf den Boden beweisbarer Tatsachen. Aufgrund der archäologischen Grabungen von 1914 datierte Professor Carl Schuchhardt die Entstehung der typisch mittelalterlichen Motte (aufgeschütteter Rundhügel) in das 9. oder 10. Jahrhundert n. Chr. Inzwischen gab es 1981 anhand der noch im Kloster Loccum aufbewahrten Keramikfunde von 1914 durch den bekannten Autor H. W. Heine eine andere Deutung.

Er siedelte nach den inzwischen verbesserten Vergleichs- und Einordnungsmöglichkeiten die Luccaburg-Aufschüttung erst in späterer Zeit an. Einig sind sich jedoch beide Wissenschaftler darin, daß dieser befestigte Punkt bereits im 12. Jahrhundert aufgegeben wurde. Und hier bekommen dann diese Erkenntnisse auch wieder Anschluß an genauer belegbare Tatsachen. Als nämlich der Loccumer Gründerkonvent der Zisterzienser etwa um 1163 – daher die 800-Jahr-Feier von 1963 – hier seine Arbeit aufnahm, war die Luccaburg schon Ruine.

Konrad Droste



Längst mit Wald bestockt, ragt der verbliebene Luccaburg-Rundhügel aus dem ehemaligen Sumpfgelände heraus. Er trägt heute eine Gedenktafel für den ehemaligen Prior Franzen, der im vorigen Jahrhundert den Klosterwald parkartig erschließen ließ. Foto: Droste

Abt Uhlhorn

Vor hundertfünfzig Jahren wurde der bedeutende Theologe unserer niedersächsichen Heimat in Osnabrück geboren –

Unser vor acht Wochen an dieser Stelle veröffentlichte Gedenkartikel für den Loccumer Abt Georg II. Hartwig, der am 19. Oktober 1927 das Zeitliche segnete, hat eine so gute Resonanz gefunden, daß es geraten scheint, dem Amtsvorgänger Hartwigs, dem Loccumer Abt D Gerhard II. Uhlhorn, der heute zu den bedeutendsten Theologen des 19. Jahrhunderts gezählt wird und der vor 150 Jahren geboren wurde, einige Gedenkzeilen zu widmen. Uhlhorns Publikationen gehören zu dem Besten, was die Theologie im vorigen Jahrhundert in Niedersachsen hervorgebracht hat.

Gerhard Uhlhorn begann seinen Berufsweg als akademischer Lehrer. In Göttingen wirkte er als Privatdozent. Mitglied des Landeskosistoriums war Doktor Uhlhorn von 1866 bis zu seinem Tode im Jahre 1901. Er wirkte dort eng mit Doktor Thilo, dem Generalsuperintendenten von Hildesheim, und Doktor Düsterdieck, dem Generalsuperintendenten von Osnabrück, Hoya und Diepholz zusammen. Das Pfarramt I in der Schloßkirchengemeinde verwaltete Doktor Uhlhorn von 1861 bis zu seinem Fortgang nach Loccum im Jahre 1878. Er stand dort in der Amtsnachfolge von Doktor Johann Georg Friedrich Rupstein, der zwei Jahre zuvor – nach 44jähriger segensreicher Amtszeit – verstorben war. Dr. Gerhard Uhlhorn amtierte als Abt zu Loccum bis zu seinem Tode am 15. Dezember 1901.

Kurt Asendorf

Die Unabhängigkeit des Klosters Loccum von Staat und Kirche

520335

Von Dr. Dr. Nicolaus Heutger

Während die meisten anderen evangelisch fortbestehenden „Klöster" an der vollen Ausübung ihrer korporativen Rechte gehindert wurden, konnte das Kloster Loccum in nachreformatorischer Zeit seine volle Rechtspersönlichkeit bewahren und seine Korporationsrechte ungestört nutzen.

Während die Güter der anderen ev. Konvente weitgehend von der Landesherrschaft kontrolliert oder auch entfremdet wurden, konnte Loccum sein Vermögen selbständig weiterverwalten. Die dem Kloster bei den Erbhuldigungen erteilten Reversalien räumten dem Kloster ausdrücklich die freie Güterverwaltung ein.

Das Kloster behielt die volle Jurisdiktion im Stiftsgebiet, d. h. Abt, Prior und Konvent hatten umfangreiche obrigkeitliche Befugnisse und konnten bis 1831 sogar Todesurteile verhängen und vollstrecken. Alle anderen niedersächsischen Klöster hatten einzig die niedere Gerichtsbarkeit, wie sie auch vielen Gütern zukam.

Die Loccumer Gerichtsprotokolle sind für die Jahre 1557 – 1752 fortlaufend erhalten. Das Kloster ließ sich oft von der Rintelner Juristischen Fakultät beraten. Im Stiftsbezirk galten die allgemeinen Landesgesetze, doch erließ das Kloster zusätzlich Verordnungen in Bezug auf lokale Dinge. Schwierigkeiten mit den benachbarten Ämtern blieben nicht aus. Das landesherrliche Justizkollegium ließ sich als Appellationsinstanz nicht umgehen.

Die alte Abgabenfreiheit hat sich das Kloster nicht erhalten können. Anscheinend waren die ständigen Abgaben, auch als Darlehen, gewissermaßen der Preis dafür, daß die Regierung das Kloster sonst in Ruhe ließ.

Das Kloster blieb Calenbergischer Landstand. Der Abt von Loccum führte spätestens seit 1723 das Präsidium in der Prälatenkurie, zu der auch die Repräsentanten der Stifte Hameln und Wunstorf gehörten. In dem wichtigsten Ausschuß des Landtages, dem Schatzkollegium, führte der Abt seit dem 17. Jh. als erster Schatzrat regelmäßig den Vorsitz. Diese gewohnheitsrecht festgelegte bedeutende Stellung des Abtes wirkte sich günstig für das Fortbestehen der Selbständigkeit des Klosters aus. Mancherlei Huldbezeugungen wurden von den Landesherren den Äbten erwiesen. So verlieh der König dem Land- und Schatzrat Abt Chappuzeau 1780 die Propstei des St.-Bonifatius-Stiftes in Hameln.

Wichtig für die Erhaltung der Selbständigkeit des Klosters war die Grenzlage Loccums in einem Terrain, das im Reformationsjahrhundert noch nicht in ein weltliches Territorium eingegliedert war. Die Bischöfe von Minden und später die Kurfürsten von Brandenburg erhoben ständig Ansprüche auf Loccum. Das Kloster wäre ihnen sicher entgegengekommen, wenn es von den Welfen weniger entgegenkommend behandelt worden wäre.

Die durch die Hannoversche Regierung erlassene Loccumer Klosterordnung von 1831 sieht den Zweck des Klosters in der Ausbildung Lutherischer Geistlicher. Von der Gerichtsbarkeit des Klosters wird die Kriminalgerichtsbarkeit nun ausgenommen. Vor der Abtswahl soll der Regierung eine Liste der Kandidaten vorgelegt werden. Bei der Wahl muß ein königlicher Kommissar anwesend sein. Gewählte Äbte und Konventualen bedürfen der landesherrlichen Bestätigung. Hier wird also versucht, die Selbständigkeit des Klosters einzuschränken.

Die Verfassung von 1878 enthielt als wichtigstes Novum, daß die nunmehr preußische Regierung dem Kloster einen Kurator aufdrängte, der mit Sitz und Stimme im Konvent die Vermögensverwaltung, wenn auch z. T. unter Mitwirkung des Konventes, übernahm. Der Kurator durfte auch Beschlüsse des Konventes beanstanden und den Minister der Geistlichen Angelegenheiten dieserhalb anrufen. Die Tätigkeit des ersten Kurators, Barkhausen, gestaltete sich aber für die äußeren Verhältnisse des Klosters äußerst günstig.

Nach dem Erlöschen des landesherrlichen Summepiskopates konnte sich das Kloster von der staatlichen Beaufsichtigung wieder befreien, so daß es heute nach mancherlei Pressionen in der Nazizeit dem Staat wieder völlig unabhängig gegenübersteht.

Loccum war, juristisch gesehen, von der Organisation der Landeskirche ursprünglich getrennt, kam aber im 17. Jahrhundert zu intensiver Verbindung mit der Landeskirche, als sein großer Abt Molanus Kirchendirektor wurde. Diese personelle Verbindung von Kloster- und Kirchenleitung, auch im Blick auf den Konvent, wurde immer wieder erneuert und vertieft. Eine weitere, immer kräftiger wirkende Klammer stellte das Hospiz mit seinen künftigen Pastoren der Landeskirche dar. Hatte doch Abt Chappuzeau angeordnet, kein Hospes dürfe aufgenommen werden, der nicht in Hannover das Examen gemacht hatte. Diese Verbindung des Klosters mit der Landeskirche und deren Aufgaben hielt die Landesregierung dann nach 1803 davon ab, das Kloster einzuziehen, was rechtlich möglich gewesen wäre.

1853 wurde dem Kloster im Blick auf seine hergebrachten Konsistorialbefugnisse der Charakter einer öffentlichen Behörde beigelegt. Im Jahre 1864 wurde dem Abt ein Sitz in der Landessynode der Hannoverschen Landeskirche eingeräumt. Damit war ein entscheidender Schritt in Richtung auf eine verfassungsmäßige Eingliederung des Klosters in den Organismus der Landeskirche getan. 1922 gelang die Einordnung des Klosters in die Verfassung der Landeskirche.

In der Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom 11. Februar 1965 erscheint das Kloster Loccum, ein Bestandteil der Landeskirche, als selbständige geistliche Korporation, die kirchlichen Zwecken, besonders der Unterhaltung eines Predigerseminars zur Ausbildung künftiger Pastoren der Landeskirche dient.

Loccum – Stätte der Begegnung und Besinnung

Loccum, das wichtigste hannoversche Kloster, ist immer eine theologische Bildungsstätte geblieben, aus dem schon viele tüchtige Männer hervorgegangen sind.

Im Jahre 1163 wurde das Zisterzienserkloster St. Mariae und St. Georgi geweiht, von dem Grafen Wulbrand von Hallermund auf noch unkultiviertem Terrain gestiftet. Die Loccumer Mönche machten das öde Gebiet urbar. Die ersten Klosterbrüder kamen mit ihrem Abt Eckhard als Abgesandte eines Thüringer Zisterzienserklosters nach Loccum.

Um 1240 erstellten die Ordenshandwerker, in typischer Zisterzienserart, die kreuzförmige Klosterkirche, deren Weihe 1277 erfolgte. Da, wo Längs- und Querschiff sich kreuzen, ragt auf dem hohen Kirchdach der schon von weither sichtbare schlanke Dachreiter empor, der wie bei allen Zisterzienserkirchen statt eines Turmes die Glocken trägt.

In beachtlicher Größe stellt sich die Kirche von außen dar. Von Süden her gelangt man durch einen Kreuzgang des Klosters in die Kirche. Feierlich stimmt im Inneren der hohe und lange, als dreischiffige Basilika angelegte Kirchenraum. Aus der Erbauungszeit der Kirche sind noch der Aufsatz des Hochaltars und die Reste des Chorgestühls erhalten, ebenfalls auch das Triumphkreuz, eine kostbare Arbeit aus dem 13. Jahrhundert und noch manch anderes wertvolles Ausstattungsstück.

Der Chor und die Seitenschiffe weisen rundbogige, romanische Fenster auf, während sie im Langhaus spitzbogig sind. Noch bis heute hat die mittelalterliche Errichtung ihr altklösterliches Aussehen bewahrt: die Kreuzgänge, im Osten der noch ganz romanisch empfundene Kapitelsaal, das Refektorium, die übrigen Klausurräume und die Nebengebäude, nach der Bauweise des Ordens erstellt, zeugen von der einstigen Größe und Bedeutung Loccums. Am Haupteingang, im Norden, steht noch wie einst das Pförtnerhaus mit der angebauten Frauenkapelle. Abt Barnewoldt (1579–1591) gestattete, daß in der Frauenkapelle am Torhaus evangelisch gepredigt werde. Nach Einführung der Reformation wurde die alte Frauenkapelle am Torhaus überflüssig, die seit 1736 bis heute schulischen Zwecken dient.

Erhalten sind noch das Abthaus, Kranken- und Pilgerhaus, wie auch eine mächtige Scheune, das Korn-Magazin, die Walkmühle. Wenn auch durch die Jahrhunderte nach ihren Stilempfinden Umgestaltungen erfolgten, haben sie doch nicht den Gesamteindruck der ursprünglichen Klosteranlage zu überschatten vermocht. Eine von einigen Pforten durchbrochene Mauer umschließt den gesamten Klosterbereich. Die noch heute geschlossene Einheit der ausgedehnten mittelalterlichen Klosteranlage ist ein baugeschichtliches Denkmal von besonderem Reiz. Vieles hat sich hier noch so erhalten, wie es einst entstand, und manch alte Klostersitte ist hier noch bis heute erhalten geblieben.

Sindel



Der Kapitelsaal des Klosters, ein von dreimal drei romanischen, leicht zugespitzten Kreuzgratgewölben überdeckter Raum, der von vier stämmigen Säulen getragen wird, ist für besondere Anlässe der Klosterleute bestimmt

Ansicht auf Kloster Loccum

Alle Zeichnungen: Fritz Sindel





Einfahrt zum Wirtschaftshof mit Kornmagazin



Zu den schönsten Zeugnissen mittelalterlicher Baukunst in Niedersachsen gehört der Kapitelsaal des Klosters Loccum mit den Grabplatten des Klosterstifters und seiner Söhne. Graf Wulbrand von Hallermund hatte 1163 der Kirche die von seinem Schwiegervater, einem alten Raubritter, ererbten Ländereien um die Luccaburg geschenkt. Zisterziensermönche machten aus dem sumpfigen Gelände fruchtbare Äcker und bauten um die Mitte des 13. Jahrhunderts das heute noch fast unverändert erhaltene Kloster, in dem auch jetzt noch geistliches Leben herrscht. An die Stelle der Mönche sind allerdings junge Theologen getreten. Foto: Dierssen

Loccmer Medaillen

Im Jahre 1722 schuf der Medailleur Hannibal zum Andenken an den Loccumer Abt Molanus eine prächtige Barockmedaille mit dem Kopf des Kirchenfürsten. Die auf dem Wappen erscheinende Mitra trägt heute noch der Loccumer evangelische Abt bei feierlichen Anlässen. Abt Molanus aus Hameln war ein großer Münzensammler, der im Loccumer Hof in Hannover (zerstört 1943, neben der heutigen Bundesbank) seine blitzenden Lieblinge inschriftlich als „Früchte des Heiligen Zölibates" bezeichnete.

Ein anderer Loccumer Abt, der sozial hervorragend aufgeschlossene Abt Uhlhorn, ist auf der modernen Uhlhornplakette dargestellt, die für besondere diakonische Leistungen im Rahmen der Inneren Mission verliehen wird. Ein Uhlhorn-Medaillon ist aus Fürstenbergporzellan gestaltet und wird z. B. Bezirkshelferinnen verliehen, die sich bei Sammlungen für die Innere Mission hervorgetan haben. N. H.

Loccum — graue Klostermauern und grüner Forst

Kloster – durch den Klosterforst zur Luccaburg oder Lisbethgrotte – „Paradies“



„Dort wo die Wasser fließen / Ist gnadenvolle Fülle, dort pflanzt!“ / So sprach der Heilige. / Und so geschah's. In klösterlichen Hüllen / Erstand ein Arbeitsheer. / Das wandelte, gehorsam frommem Willen / Zu einem Paradies die öde Wüstenei. / Dort, wo ein Ort des Schreckens – grünen sanfte Felder / Dort plätschert hell der Bach, dort rauschen kühle Wälder“, so künden Dichterworte von der Entstehung des Klosters Loccum. Graf Wulbrand von Hallermund proklamierte 1163 in der Domkirche zu Minden die Stiftung eines Mannesklosters, zu welchem Zweck er den Ort Lucca und weitere Besitztümer schenkte. Nach strengen Ordensregeln lebende Zisterziensermönche aus Volkerode in Thüringen siedelten sich als erste in der aus Wäldern, Sümpfen und öden Heiden bestehenden Gegend bei der „Luccaburg“ an – getreu der Weisung des „Heiligen“ – Bernhard von Clairvaux, dem geistigen Vater des Zisterzienserordens, um ihr Leben in Abgeschiedenheit nach dem Gebot „Ora et labora!“ („Bete und arbeite!“) zu verbringen.

Loccum
Kloster
B 441
Akademie
Fulde
Ruine Luccaburg
Landwehrteiche
Loccumer
Klosterforst
Lisbethgrotte
0 100 200 m

Kloster Loccum, laut kaiserlicher Urkunde von 1252 reichsunmittelbare Abtei. Erhielt bis Ende des 12. Jahrhunderts im wesentlichen die heutige Gestalt. Schrittweiser Übergang zum evangelischen Glauben; ab ca. 1600 Bekenntnis zur „Augsburger Konfession“. Die Institution des Klosters blieb bestehen; formell wurde die Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden nie aufgegeben. Loccum entging auch der Säkularisation. Aus dem Hospiz entwickelte sich ein Predigerseminar (1820; seither jeweils 12 Theologiestudenten). 11. August 1950: Einführung des amtierenden Abtes Johannes XI. (Lilje). Dem Kloster benachbart ist die Evangelische Akademie (1952 von Hermannsburg hierher verlegt).

Klosterkirche, heute auch Gemeindekirche, 1277 geweiht. In der ursprünglich erhaltenen Architektur dokumentiert sich die Ordensstrenge. Wahrzeichen: der schlanke Glockenturm über der Vierung. Ehemals streng gewahrte Unterteilung durch den Lettner (Trennwand) in Bereiche für Priestermönche und Laienbrüder (1848 anläßlich der Renovierung beseitigt). Bedeutende Kunstschätze, u. a.: Triumphkreuz, Sakramentshäuschen, Strahlenmadonna auf der Mondsichel (galt als wundertätig), Reliquienschrein (ehemals auf dem Hochaltar), Marienaltar, Laienaltarschrein (heute Hauptaltar). – Aus der Gründungszeit des Klosters stammen u. a. die „Abtei“, genannt „Spitzhut“, ehem. Wohnhaus des Abtes; „Elefant“, großer Kornspeicher, früher Zehntscheune, vom Klostergut (verpachtet) genutzt. – „Paradies“, Parkanlage südlich der Klostermauer, angelegt durch Prior Franzen Anfang des 19. Jahrhunderts; zu seiner Zeit auch Schaffung der schönen Waldwege zur

Luccaburg; im Jahre 1820 dort Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an dessen segensreiche Tätigkeit. Als Hintergrund für das Monument diente die alte Ringmauer der „großen Lucca“. Die Burg war etwa im 9./10. Jahrhundert bewohnt. Der Klosterstifter Wulbrand von Hallermund war vielleicht ein Schwiegersohn des letzten Grafen von Lucca. Systematische Ausgrabungen und Erforschung der von einem Sandhügel mit Baumbestand verdeckten Anlage 1914 durch Prof. O. Weerth und Dr. Schuchardt.

H.-O. Sch. – Zeichnung: H. Ziegler

Der Loccumer Märtyrer-Abt Berthold

Von Dr. Dr. Nicolaus Heutger, Nienburg

Der 1187 bezeugte Loccumer Abt Berthold erlangte die Krone des Märtyrers. Er folgte dem Ruf von Papst Innozenz III. nach Livland, wo er Märtyrer der Schwertmission wurde. Wenn wir die Gestalt Bertholds erfassen wollen, sind wir glücklicherweise nicht auf die von Haus aus gar nicht so historisch interessierte, zisterziensische Ordenstradition angewiesen. Vielmehr können wir hier auf zuverlässige, zeitgenössische Nachrichten zurückgreifen.

Erzbischof Hartwich II. von Bremen weihte 1196 den Loccumer Abt Berthold zum Bischof von Livland als Nachfolger des 1186 geweihten Bischofs Meinhard, der am 14. August 1196 gestorben war. Hinter Bertholds Einsatz für Livland steht die Aufforderung Papst Innozenz III. an alle Klöster und Stifter Niedersachsens, ein oder zwei ihrer Mitglieder für das Livländische Missionsgebiet zur Verfügung zu stellen. Schon vor Berthold hatten Zisterzienser in Livland gewirkt.

Nach Arnold von Lübecks Slavenchronik hat Bischof Berthold sich bemüht, den Heiden in Livland das Wort Gottes zu predigen, was zu guten Ergebnissen führte. Werbend wirkten dabei Bertholds Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Geduld, Leutseligkeit und Ausdauer im Predigen.

Bald jedoch beschlossen aber die Livländer, Berthold zu töten. Der Bischof wurde jedoch gewarnt und entkam nach Niedersachsen. Hier berichtete er von der bedrängten Lage der jungen livländischen Kirche. Mit Hilfe eines Privilegs Papst Coelestins III. predigte Berthold das Kreuz gegen die heidnischen Livländer. Für diese Kreuzfahrt sollten dieselben Gnaden wie für eine Fahrt in Heilige Land gewährt werden.

Arnold von Lübeck betont ausdrücklich den offensiven Charakter von Bertholds Plan: Die Kräfte der Heiden sollten unterdrückt werden. Die Zisterzienser haben auch sonst den Kreuzzugsgedanken begeistert aufgegirffen. Loccum, speziell hat Schenkungen von Kreuzfahrern entgegengenommen.

Während seiner Predigtreisen in Niedersachsen im Jahr 1197 weihte der Bischof die von den Bauern in Heisede zwischen Hannover und Hildesheim erbaute Kirche zu Ehren der Gottesmutter und des Hl. Bernward. Berthold stellte auch eine überlieferte und von Grupen publizierte Urkunde über die Konsekration aus. Hier wird sein gutes Einvernehmen mit dem an der Kirchengründung beteiligten Benediktinerabt Thiedericus von St. Michael in Hildesheim deutlich.

Im Frühjahr 1198 kehrte Berthold dann an der Spitze eines aus Sachsen, Westfalen und Friesen bestehenden Kreuzheeres über Lübeck, wo das Heer mit Schiffen, Waffen und Nahrungsmitteln versorgt wurde nach Livland zurück.

Hier angekommen, stellte Berthold die Livländer noch einmal vor die Entscheidung, den christlichen Glauben anzunehmen oder nicht. Die Livländer lehnten ab. Nachdem mehrere Kreuzfahrer hinterrücks getötet waren, ging Berthold im Gebiet des späteren Riga zum Angriff über. Der Ansturm der deutschen Panzerreiter zerschlug die livische Heeresmacht. Als erster der Verfolger geriet der mutige Berthold mit wenigen anderen Kreuzfahrern zwischen zurückflutende Livländer und fiel unter ihren Lanzenstichen.

Nach zwei Tagen fand man den Körper des Loccumer Abtes völlig unversehrt — trotz der heißen Jahreszeit. Der Missionsbischof wurde in Riga beigesetzt. Die siegreichen Kreuzfahrer verwüsteten das Land. Die Livländer mußten um Frieden bitten. In Holm und Uexküll wurden viele Livländer getauft.

Der Märtyrertod Bertholds fand ungeheuren Widerhall. Der Abt, der für seinen Glauben sein Blut vergossen hatte, wurde als Heiliger verehrt. Der 1199 von Erzbischof Hartwich nach etlichen Schwierigkeiten zum Bischof geweihte Nachfolger Bertholds, der Bremer Domkapitular Albert von Buxhövede, ein Neffe des Erzbischofs, konnte mit seinen Missionshelfern bis 1206 alle Liven taufen und eine Art Kirchenstaat errichten, der der Hl. Jungfrau geweiht wurde. Das Blut des ersten Märtyrers


Das Kloster Loccum nach einer alten Zeichnung.

Livlands hatte sich als Same der Kirche erwiesen.

Als Befürworter der „Schwertmission" ist Berthold ein Kind seiner Zeit. Man erkennt in der Geschichte des Missionars Berthold gleichsam exemplarisch, wie der verhängnisvolle Entschluß zum bewaffneten Vorgehen eine für den Missionar höchst leidvolle, längere Vorgeschichte hatte und von ganz anderen Anfängen abführte. Man darf über dieser tragischen Fehlentwicklung nicht den im gleichen Osten offenbarwerdenden, asketischen Heroismus der siedelnden Zisterzienser vergessen.

(Vergl. Nicolaus Heutger „Loccum, Eine Geschichte des Klosters." — Hildesheim, Verlag August Lax, 1971.)

Der Loccumer Abt Christoph kannte die Schliche

Bis 1732 mußten die Bauern den vierten Teil ihrer Feldfrüchte beim Kloster abliefern / Wahrer Ernte-Ertrag wurde „korrigiert“

Zahlreiche bisher unbekannte – teils kuriose, manchmal auch humoreske – historische Erkenntnisse sind zutage getreten, als der Loccumer Konrad Droste für die Hof-Chronik des großväterlichen Anwesens Droste-Dörger sowie die Ausarbeitung einer späteren Dorf-Chronik während der zurückliegenden sechs Jahre in zahlreichen heimischen Archiven intensive Quellenforschung betrieb. Zur Ergänzung der dörflichen Geschichte im ehemaligen Stiftsgebiet Loccum sollen in unregelmäßiger Folge auf dem „Heimatboten“ Teile dieser Arbeit veröffentlicht werden. Im heutigen Beitrag geht es um die Probleme, die einst mit der Zehnt-Zahlung verbunden waren.

Daß die bäuerlichen Anwesen, nicht nur des Kreises Nienburg, bis zur Bauernbefreiung des vorigen Jahrhunderts stark mit Abgaben und Diensten belastet waren, ist auf dieser Seite schon behandelt worden. Eine Sonderstellung nahm in dieser Hinsicht das „Keyserlich Freye Stift Loccum“ ein, wie es damals noch hieß. Die Dorfschaften aus Loccum, Münchehagen, Winzlar und Wiedensahl zählten dazu.

Mit der sogenannten Eigenbehörigkeit hatte sich hier seit dem Mittelalter eine besonders strenge Ausformung der Scholle-Bindung an den Grundherrn herausgebildet und erhalten. So mußten die Bauern bis 1732 neben den üblichen Diensten und Zinslasten den vierten Teil der gesamten Feldfrüchte abführen, ehe der verständnisvolle Abt Georg Ebel diese Abgabe um die Hälfte reduzierte und fortan nur noch den achten Teil forderte. Aus anderen Zisterzienser-Klöstern sind aber auch Jahresforderungen von der Hälfte des Feldfruchtanbaues belegt.

Zehnt und Zins sind uralte Vokabeln, die bei den Betroffenen meist einiges Kopfzerbrechen hervorriefen. Die Wortschöpfungen unserer Zeit wie Steuer, Gebühr, Umlage und Beitrag haben die sauren Äpfel nicht genießbarer gemacht. Was für uns heute die öffentliche Steueranforderung des Finanzamtes ist, das war früher für die Bauern im Stiftsgebiet die jährliche Bekanntgabe der Zehntordnung von der Kanzel.

Verständlich, daß unsere Altvorderen gleichwohl auf allerlei Tricks verfielen, um den wahren Ernte-Ertrag etwas zu ihren Gunsten zu „korrigieren“. Die aus den Dorfschaften stammenden und vom Kloster vereidigten Zehntzieher mögen sicher ganz bewußt über manche Ungereimtheit hinweggesehen haben. Aber spätestens dem Kornschreiber des Klosters mußte es aufstoßen, wenn auch in fetten Erntejahren die Anlieferung im „Elefanten“ – so heißt bis heute im Volksmund die ehemalige klösterliche Zehntscheune in Loccum – nur sehr mager ausfiel.

Wie aus einem vergilbten Dokument im Klosterarchiv noch heute hervorgeht, waren im Laufe der Jahrhunderte offensichtlich Praktiken üblich geworden, die die Bauern jetzt als Gewohnheitsrecht betrachteten. So bekamen die Zehntzieher das sogenannte „Aufhängelse“ gar nicht mehr zu Gesicht. Diesen Teil der Ernte, und sicher nicht die schlechtesten Garben, hängten die Bauern zum Schutz gegen die Witterung gleich beim Hof unter den weiten überkragenden Strohdächern auf, daher „Aufhängelse“.

Über diese eine und auch noch althergebrachte Art des Zehntentzuges hätte Abt Christoph Böhmer vielleicht noch hinweggesehen. Aber da gab es noch eine ganze Reihe andere Verschleierungstaktiken. Und damit die Bauern auch gleich wußten, daß er ihre Schliche sehr wohl kannte, hielt er sie ihnen 1731 in einer Zwölf-Punkte-Auflistung von der Kanzel aus vor. Am Schluß heißt es darin in der floskelreichen Amtssprache des 18. Jahrhunderts: „Wir wollen demnach die Zehntpflichtigen, doch zum letzten mahl, dieser und dergleichen abzustellen, wohlmeinend und ernstlich erinnert haben. Wiedrigenfalls aber gewärtig zu seyn, dass das nechste iahr das Aufhängelse gantz und gar abgeschaffet, und ander weitig schärfere und zulängliche Verfügungen zur hand genommen werden sollen.“ – Das war deutlich. Ob es viel geholfen hat, ist uns freilich nicht überliefert.

Die Zehntordnungen vergangener Zeiten wurden nicht nur im Loccumer Stiftsgebiet, sondern überall sehr eigenwillig ausgelegt. Sogar der kurfürstliche und später königliche Landesherr mußte sich wiederholt damit befassen, und auf ihn beriefen sich dann wieder die Loccumer Äbte. Für die Bauern jedenfalls war die Schatzung direkt von dem auf dem Feld stehenden Korn ein ständiges Ärgernis. Wie oft mag es vorgekommen sein, daß man bei unbeständigem Wetter schnell einfahren wollte und warten mußte, bis der Zehntzieher dagewesen war.

Es konnte nicht ausbleiben, daß man im Kloster bei den ständigen Reibereien wegen des Zehnts auf Abhilfe sann. Schon aus viel früheren Zeiten ist bekannt, daß Grundherren den Zehnt verpachteten, also bewußt auf einen Teil des Ertrages verzichteten, um nicht mit den Umständen der Bemessung und Eintreibung belastet zu sein. Das geschah im Kloster Loccum ab 1829.

15 Jahre später spricht niemand mehr vom Zehnt: Im damaligen Königreich Hannover führte die Gesetzgebung von 1831/33 zur Ablösung aller grundherrlichen Abgaben und Lasten. Am 24. Januar 1845 wird vor der Königlichen Ablösungskommission in Stolzenau der Ablösungsvertrag zwischen dem Kloster Loccum und der Dorfschaft besiegelt.



Auch heute noch heißt im Volksmund die ehemalige Zehntscheune hinter dem Kloster Loccum „Elefant". Foto: Archiv Droste

Vom Hühnchen, das nach Loccum wollte

Es war einmal ein Hühnchen, das hielt sich für etwas Besseres und saß immer auf der obersten Sprosse im Hühnerstall. Da träumte ihm eines Nachts, wenn es nicht nach Kloster Loccum pilgerte, so ginge die Welt unter. Da sprang es schnell herab und begab sich auf den Weg.

Als es eine Strecke gegangen war, begegnete ihm ein Hahn. „Guten Tag, Gockel-Lockel", sagte das Hühnchen. – „Guten Tag, Henne-Widewenne; wohin so früh am Tage?" – „Ich will und muß nach Loccum pilgern; sonst geht die Welt unter." – „Wer hat dir das gesagt, Henne-Widewenne?" – „Hat mir geträumt, Gockel-Lockel." – „Dann will ich mit dir gehen", sagte das Hähnchen.

Als sie nun eine Strecke gekommen waren, begegnete ihnen eine Ente. „Guten Tag, Ente-Wente", sagte das Hähnchen. – „Guten Tag, Gockel-Lockel, wohin so eilig?" – „Ich will und muß nach Loccum pilgern; sonst geht die Welt unter." – „Wer hat dir das gesagt, Gockel-Lokkel?" – „Henne-Widewenne", sagte der Hahn. – „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne?" – „Hat mir geträumt", sagte das Hühnchen. – „O weh!" sagte die Ente, da will ich mit euch gehen."

So marschierten sie denn zu dreien. Begegnete ihnen eine Gans. „Guten Tag, Gickel-Gackel", sagte die Ente. – „Guten Tag, Ente-Wente; wohin des Wegs?" – „Ich will und muß nach Loccum pilgern", sagte die Ente, „sonst geht die Welt unter." – „Wer hat dir das gesagt, Ente-Wente?" – „Gockel-Lockel, Gickel-Gackel." – „Wer hat es dir denn gesagt, Gockel-Lockel?" – „Henne-Widewenne, Gickel-Gackel." – „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne?" – „Hat mir geträumt", sagte das Hühnchen. – „O weh!" sagte die Gans, „da will ich mit euch gehen."

So marschierten sie denn zu vieren. Begegnete ihnen ein Fuchs. „Guten Tag, Gickel-Gackel", sagte der Fuchs, „wohin so eilig?" – „Ich will und muß nach Loccum pilgern; sonst geht die Welt unter." – „Wer hat dir das gesagt, Gickel-Gakkel?" – „Ente-Wente, Reineke-Beineke." – „Und wer hat es dir gesagt, Ente-Wente?" – „Gockel-Lockel, Reineke-Beineke." – „Wer hat es denn dir gesagt, Gockel-Lockel?" – „Henne-Widewenne, Reineke-Beineke." – „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne?" – Hat mir geträumt", sagte das Hühnchen. – „Schnack!" sagte der Fuchs, „so leicht geht die Welt nicht unter. Kommt lieber mit in meine Höhle; da ist es schön warm!"

Da gingen sie mit dem Fuchs. Und als sie in seine Höhle gekommen waren, heizte Reineke tüchtig ein. Sie wurden alle schläfrig, und Gans und Ente setzten sich in eine Ecke; Hähnchen und Hühnchen aber flogen auf eine Leiter am Schornstein. Als sie alle fest schliefen, nahm der Fuchs die Gans, legte sie auf die Kohlen und briet sie knusprig. Das Hühnchen spürte den Geruch, hüpfte eine Sprosse höher und sagte halb im Schlaf: „Wie das riecht! Wie das riecht!" – „Schnack!" sagte der Fuchs, „der Schornstein zieht nicht, wie er soll. Sitz du still und halt den Schnabel!"

So schlief denn das Hühnchen wieder ein. Der Fuchs aber hatte kaum die Gans verschlungen, so griff er auch die Ente, legte sie auf die Kohlen und briet sie knusprig. Da erwachte das Hühnchen wieder, hüpfte noch eine Sprosse höher und sagte: „Wie das riecht! Wie das riecht!" Als es aber vollends die Augen aufmachte und sah, daß der Fuchs Gans und Ente verspeist hatte, flog es auf die höchste Sprosse, machte so, als ob es aus dem Schornstein guckte, und rief: „Ei, sieh doch die schönen Gänse, die da fliegen!" Reineke lief wie der Wind vor die Tür, um sich einen fetten Braten zu holen. Hühnchen aber weckte geschwind Hähnchen und erzählte ihm, wie es den beiden Reisegefährten ergangen war.

Da flogen Hähnchen und Hühnchen durch den Schornstein auf und davon. Und wären sie nicht nach Loccum gekommen, so stände wahrscheinlich die Welt nicht mehr.



Klosterkirche zu Loccum

Zisterzienserkloster Loccum – nicht nur bauhistorisch wichtig

Im März 1955 wurde der „Loccumer Vertrag" geschlossen

Das Zisterzienserkloster S. Mariae et S. Georgii in Loccum wurde um 1163 als Tochterkloster von Volkerode in Thüringen (gegr. 1131), das über Altenkamp und Morimund auf Citeaux zurückgeht, und als Schwesterkloster von Reifenstein im Eichsfeld (gegr. 1162) durch Wilbrand von Hallermund auf noch unkultiviertem Terrain gestiftet. Die Loccumer Mönche und Konversen machten das Gebiet urbar.

Ordenshandwerker erstellten seit 1240 die schlichte kreuzförmige Klosterkirche in typischer Zisterzienser-Art (gerader Chorabschluß, Dachreiter), den Kapitelsaal sowie u. a. die übrigen Klausurräume.

Im eingeschossigen Südbau liegen das Kalefaktorium, der einzige geheizte Raum, und das Refektorium mit der Klosterküche. Von diesem im 13. Jahrhundert erbauten Teil des Klosters sind nur noch die Wände erhalten. Ende des 16. Jahrhunderts wurde er umgebaut. Damals wurde das zweischiffige Refektorium zum glanzvollsten Saal Niedersachsens.

Der Westbau ist 1778 bis 1780 für die Bedürfnisse des Predigerseminars vollständig umgebaut worden. In der Südhälfte befinden sich die mittelalterlichen Kellerräume des Klosters. Anschließend folgte der Haupteingang ins Innere der Klausur und darauf das Laienrefektorium, von dem heute noch ein kleiner Teil erhalten ist. In diesem Laienrefektorium schuf Eduard von Gebhardt 1885 – 1893 unter größter Teilnahme der Klostergemeinschaft und der Umwohnenden seine biblischen Fresken, ein Hauptwerk der sog. Historienmalerei. – Im Obergeschoß befand sich der Schlafraum der Konversen.

Der Nordkreuzgang ist besonders kunstvoll gestaltet, während der Ost- und Südflügel etwas gröber wirken. Im Nordflügel fanden die Lesungen statt. In der Mitte saß der Abt unter einer Konsole, die einen Adler mit einer Taube in den Krallen darstellt. Hier fanden auch jeden Donnerstag die Fußwaschungen statt.

Innerhalb der Ringmauern, die auch in Loccum das Claustrum von der „Welt" abgrenzt, finden wir zahlreiche weitere Gebäude. Am Eingang liegt das massive, um 1260 errichtete Pforthaus, dem die gleichzeitige Frauenkapelle angefügt ist, die mit zwei Kreuzgewölben überdeckt ist. Die Inschrift über der Tür bezieht sich auf den Stifter Johannes Longus (aus Bremen), der die Kapelle zu Ehren der heiligen Maria erbauen ließ. Diese Frauenkapelle hat von 1736 bis in unsere Tage hinein als Schule gedient.

Gegenüber dem Hauptflügel des Klosterquadrums erhebt sich das von einer frühgotischen Kreuzblume gekrönte Abtshaus, in dem einst die Äbte wohnten.

Das gewaltige, um 1300 erstellte Kornhaus wird Elefant genannt. Der Elefant ist 56 m lang und 16 m breit und enthält Kornböden in verschiedenen Geschossen übereinander.

An der Nordostecke des Klosters erhebt sich das sog. Pilgerhaus, das nie ein solches war. Der massive Steinbau mit schönen Spitzbogenfenstern entstand um 1300. Innen sind Reste von Kaminen sichtbar.

Die Walkmühle aus dem Ende des 13. Jahrhunderts erhebt sich in der äußersten Nordostecke der Ringmauer. Hier wurde mit Hilfe der vorbeifließenden Fulde die Kleidung der Klosterpersonen hergestellt. Auf dem Westgiebel zur Straße hin befindet sich eine verwitterte Tierfigur, die an einen Hund erinnert. Darüber sitzt eine einzelne gotische Krabbe.

Die alte Infirmaria, das Siechenhaus, besteht aus zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln. An diesem Krankenkloster hängt eine Kapelle. Die in der Barockzeit umgestaltete Infirmaria wird heute von dem Klostergutspächter bewohnt.

Am Kloster liegt heute noch der Brauteich. Auch weiter im Gelände finden sich Teiche als Zeugnisse zisterziensischer Landschaftsgestaltung.

Loccum gründete um 1186 das Kloster Reinfeld bei Lübeck und übernahm die Aufsicht über Segensthal bei Vlotho/Weser, Lilienthal bei Bremen und Mariensee bei Neustadt. Die Reichsunmittelbarkeit wurde zuletzt durch Karl V. bestätigt.

Im 15. Jahrhundert betonte der Loccumer Mönch Engelbert Arnoldi die Unbedingtheit des „sola gratia" und stellte sich schließlich außerhalb des Ordens. – Das Kloster hatte viele vornehme „Grabbrüder" und verfügte über ausgedehnten Grundbesitz.

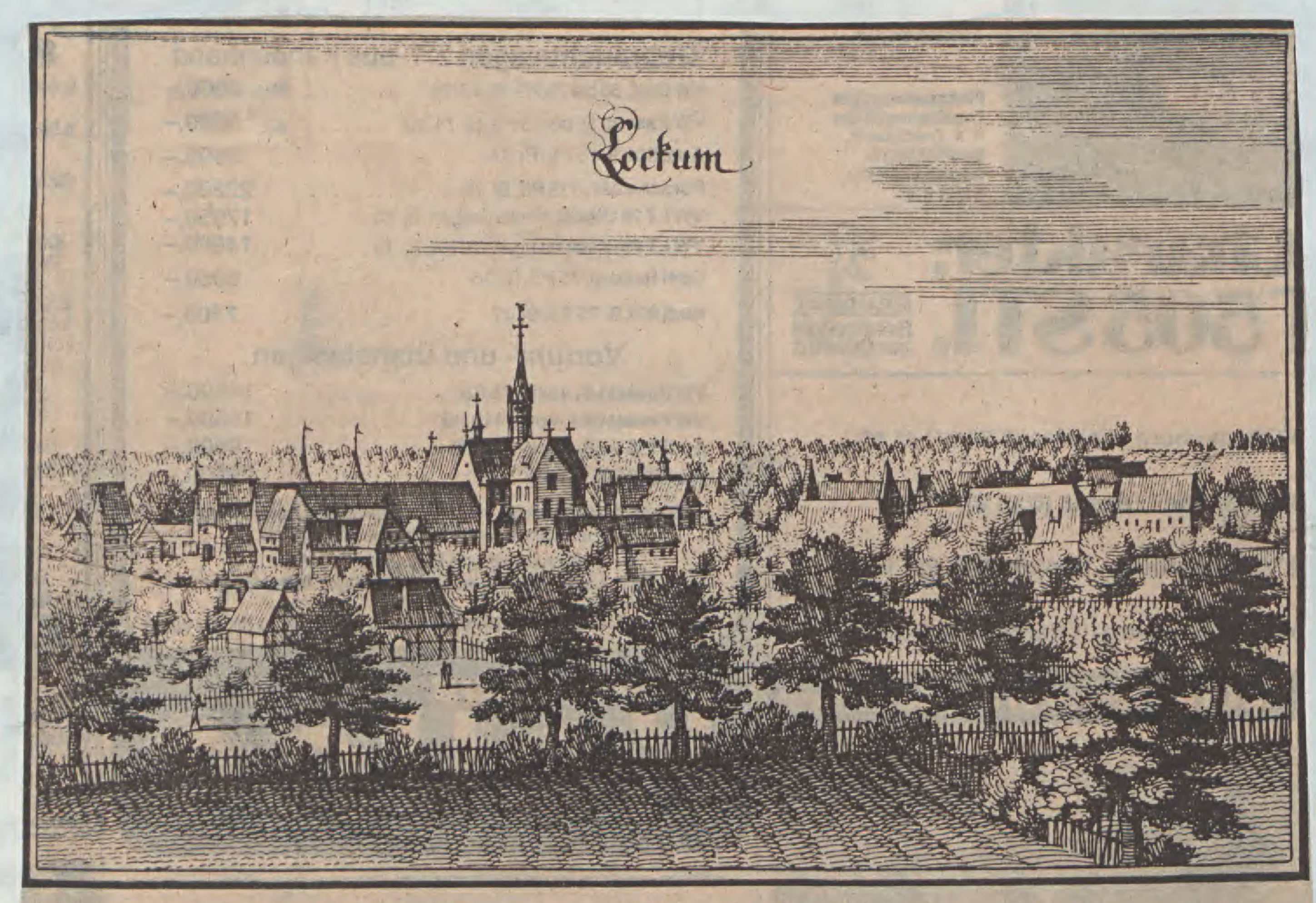
Luther hat das von ihm vorgefundene Klosterwesen im Ganzen abgelehnt. Aber diese Ablehnung war keine bedingungslose. Luther hat vielfach gezeigt, unter welchen Bedingungen ein Kloster nach Annahme des evangelischen Glaubens fortbestehen dürfe.

Abt Lilje betonte im Sinne Luthers, der Anschluß Loccums an die Reformation habe sich an der einen Stelle vollzogen, auf die es bei der Reformation ankomme, in der Verkündigung. Das übrige, besonders die Ordnung und die Verfassung, seien in Loccum weitgehend erhalten geblieben, wobei auch das ausgeprägte Rechtsgefühl des Niedersachsen in Anschlag gebracht wird.

Die Konventualen in Loccums nachreformatorischer Zeit hatten zwar weiter „ganzen gelübtemessigen Gehorsam" eidlich zu versprechen (sie sollten weiter ihren eigenen Willen dem des Oberen unterwerfen), aber Abt Molan hob hervor, daß der ev. Mönch nur in den Dingen gehorsam zu sein brauche, die nicht gegen Gott und sein Gewissen seien.

Auf das Armutsgelübte verzichtete Molan für seine „evangelischen Mönche" ganz. Er meinte dazu, die Theologiestudenten, die er ins Kloster aufnehme, pflege der Reichtum ohnehin nicht zu drükken.

Bis zur Gegenwart vollzieht sich die Einführung eines neuen Abtes in starker Traditionsbindung. Noch im 20. Jh. wurden nach der Wahl der Abt vom König bestätigt. Dann erfolgte die feierliche Investitur des Abtes mit Ring und Stab durch den Beauftragten des Königs. Darauf überreichten die Konventualen besonders Mitra und Kreuz. Die folgende Prozession, in der zisterziensisch einer hinter dem anderen hergeht, führte zur Kirche, in der der älteste Konventual die Einführungsansprache hielt. Der Abt trat dann vor den Altar und erteilte den Segen.



Loccum nach Merian. Damals wie heute charakteristisch der schlanke Turm der Klosterkirche.

520347

Auf der Suche nach Kreuzsteinen

Von Armin Mandel, Wunstorf

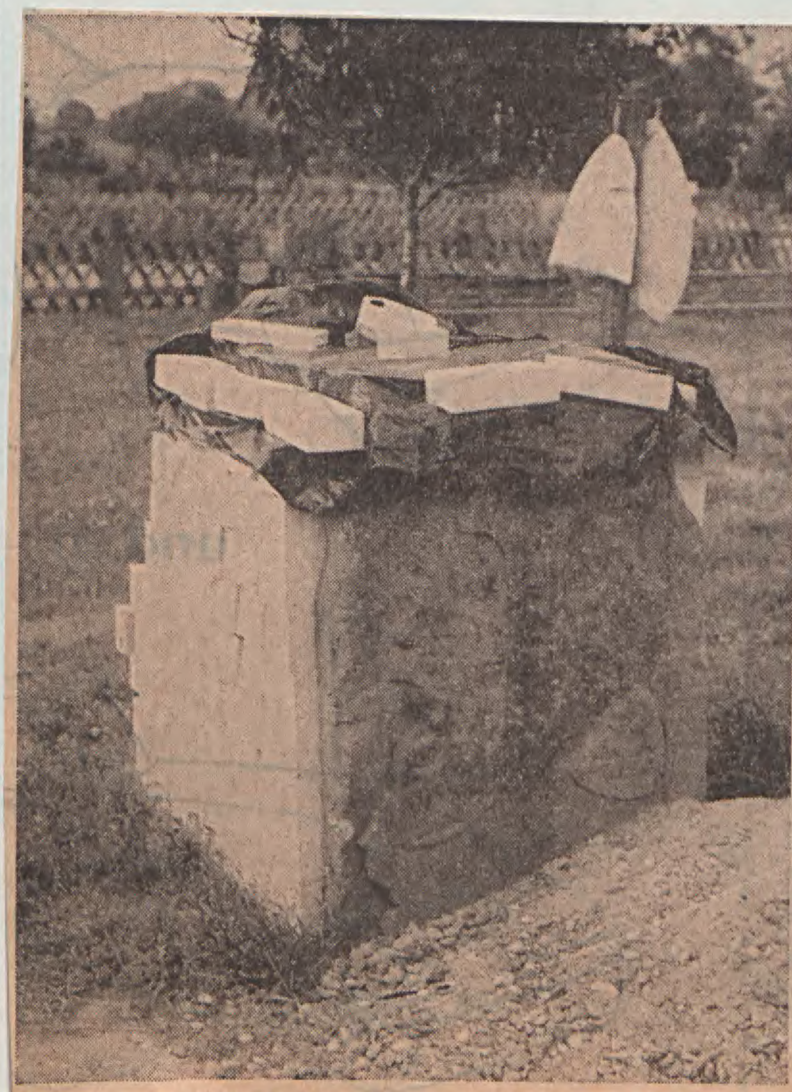
Bei den Bemühungen, sich um den Schutz alter Bauten, seltener Bäume und interessanter Besonderheiten zu kümmern, sind einige bedeutsame Zeugen aus der Vergangenheit wenig beachtet worden: die Kreuzsteine. In großer Zahl gibt es steinerne Kreuze oder Steinplatten mit Kreuzdarstellungen, die, mehr als das bisher geschehen ist, geschützt werden müssen. Eine entsprechende Forderung hat der Niedersächsische Heimatbund in seiner roten Mappe formuliert.

Ein Kreuzstein kann im Nienburger Heimatmuseum bewundert werden. Zwei Grabplatten besonderer Art sind in Wasserstraße zwischen Loccum und Schlüsselburg zu finden. Sonst ist von Kreuzsteinen im Kreis Nienburg bisher nichts bekannt. Die Forschung über solche Kulturdenkmale aus der Zeit vor vier- oder fünfhundert Jahren ist mit Erklärungen noch sehr vorsichtig. Wie es bisher heißt, sind Steine mit einer Kreuzdarstellung immer dann genau an dem Platz gesetzt worden, an dem es zu einem Mord, Totschlag oder Unglücksfall kam. Allerdings wurden viele Steine in den zurückliegenden Jahrhunderten beseitigt oder von ihrem ursprünglichen Platz auf einen anderen gebracht.

Am Ausgang des Ortes Wasserstraße in Richtung Loccum steht unmittelbar an der Hauptstraße ein Kreuzstein aus Wesersandstein 1,10 m hoch und 0,74 m breit. Die Kreuzigung Christi ist eingeritzt, auch ein Steinmetzzeichen ist zu sehen. Eine Sage weist darauf hin, daß hier zwei Ritter sich gegenseitig erschlagen haben.

Ein anderer Kreuzstein, ebenfalls in Wasserstraße, ist auf einem Hofgelände zu entdecken. Leider hat man ihn als Halt für gestapelte Steine verwendet, aber das ist hoffentlich nur vorübergehend der Fall. Der Stein steht an der Straße Leese-Nienburg und damit an einer sehr alten Poststraße, einem Königsweg (antiqua via regia) der von Paderborn her über Loccum, Nienburg nach Stade und Hamburg führte. Um die Deutung dieses Steines ist man noch bemüht. Es ist aber anzunehmen, daß er hier einst von Adeligen gesetzt wurde, denn zwei Wappen sind noch schwach zu erkennen.

Die Möglichkeit, daß es noch Kreuzsteine gibt, von denen bisher noch niemand etwas weiß und die für die Forschung wichtig sind, besteht durchaus. Oft wurden Kreuzsteine im Bereich von Friedhöfen oder in Kirchen sichergestellt. Sie sollten aber heute, wenn nur irgend möglich, dort bleiben, wo sie einmal am Straßenrand aufgestellt wurden.



Kreuzstein an der Straße Leese–Nienburg auf einem Hof.



Kreuzstein an der Straße Loccum–Schlüsselburg. Aufn. (2) Mandel

520348

Erst im dritten Anlauf konnten die Mönche in Loccum Fuß fassen

Eine Ergänzung zu Berichten über die Frühzeit des Klosters

In einem interessanten Beitrag befaßte sich am 31. Januar der Fachhistoriker Karl-Heinz Spieß mit der Frühzeit des Klosters Loccum. Für die dabei auch gestreiften Siedlungsaspekte und die immer noch offene Frage der Herkunft des Steinmaterials haben sich gerade in letzter Zeit neue Erkenntnisse ergeben. Weil dabei auch überkommene Vorstellungen zu berichtigen oder in Frage zu stellen sind, nachstehend eine Ergänzung.

Der zwölfköpfige Gründerkonvent aus dem Mutterkloster Volkerode begann seine Arbeit nicht sogleich in der Fulde-Niederung, wie man das vom jetzigen Standort des Klosters ableiten könnte. Alte Urkunden wissen – und das erhellt die großen Schwierigkeiten dieses Neubeginns – von einem fehlgeschlagenen frühen Siedlungsversuch in der Bredelage (auch Bredelingen), einem später wüst gewordenen Dorf (Weiler) zwischen Leese und Wasserstraße. Einen zweiten vergeblichen Versuch unternahmen die Zisterzienser an der Vogelsangsmühle, einer heute immer noch fraglichen Stelle im Loccumer Bereich, vermutlich ostwärts der Straße Loccum – Leese.

Die Meliorierung der Fulde-Niederung vollzog sich dabei auf sehr begrenzten Flächen im jetzigen Loccumer Klosterbereich, wo die Mönche im dritten Anlauf endgültig Fuß faßten. Alte Loccumer Flurkarten weisen aus, daß weite Teile der Fulde-Niederung und alle tiefergelegenen Rieden bei Loccum erst nach den Gemeinheitsteilungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kultiviert wurden.

Rodungstätigkeit und Landbau der Zisterzienser sind früher oft mangels besserer Erkenntnisse stark idealisiert worden. Es tut der imposanten Kulturleistung dieses Ordens keinen Abbruch, wenn neue Forschungen (Ribbe, Steinmann) ergeben haben, daß die Zisterzienser nicht zuletzt durch Kauf und Schenkung ihren Besitz gezielt vergrößert haben. Für Loccum ist nachzuweisen, daß sich die hochmittelalterliche Siedlungstätigkeit von den erhöhten Geestflächen und Hängen aus vollzog. Und die waren hier schon vor der Ankunft der Zisterzienser besiedelt. Bereits in der Stiftungsurkunde, ausgestellt etwa 20 Jahre nach der auf 1163 angenommenen Stiftung, werden die Dörfer (Weiler) Wesenhorst, Wagenrode, Suthfelde und Lucca genannt.

Zahlreiche andere, später wüst gewordene Dörfer (Weiler) um Loccum sind bekannt. Zwischen ihrem Verschwinden und der frühen Grangien-Wirtschaft der Zisterzienser sieht die neue Siedlungsforschung enge Zusammenhänge. Es gibt heute keinen Zweifel mehr, daß der Landbau der Zisterzienser von straff und zentral gelenkten großen Wirtschaftshöfen (Grangien) aus eine revolutionäre Neuerung der mittelalterlichen Agrarwirtschaft war. Sie führte allerdings oft auch zur Verdrängung von Bauern aus ganzen Ortschaften, wie das beim Loccumer Mönchehof in Kolenfeld bei Wunstorf nachgewiesen wurde (Lathwesen, Wiswe). Noch im 14. Jahrhundert versuchten die Loccumer Zisterzienser, das Dorf Lahde wüst zu legen, um es ihrer dortigen Grangie einzuverleiben. Sie kamen aber nicht zum Ziel.

Erst mit dem Niedergang des Ordens und der damit verbundenen Aufgabe der Grangien-Wirtschaft vollzog sich im 15. Jahrhundert eine Umkehr. Das weitaus meiste Land wurde nun nach dem inzwischen herrschend gewordenen Meier-Recht an eigenbehörige Bauern ausgegeben. Die Entstehung der ältesten Loccumer und Münchehagener Höfe wird man in diese Zeit verlegen müssen.

Unter der Annahme, das Baumaterial der Loccumer Klosterkirche stamme aus den Rehburger Bergen, berichtet K.-H. Spieß über aufschlußreiche technische Einzelheiten beim mittelalterlichen Kirchenbau. Die bis heute nicht zu beantwortende Frage, ob die Steine der Loccumer Kirche aus Obernkirchen oder den Rehburger Bergen stammen, hat gerade in letzter Zeit einen neuen und interessanten Aspekt erhalten.

Vor wenigen Monaten berichtete August Lustfeld (Rehburg) an dieser Stelle über die bei Rehburg in den letzten Jahren teilweise ausgegrabene Wüstung Esbeke (auch Asbeke). Daß hier auch ein dann bald aufgegebener hochmittelalterlicher Stützpunkt der Bremer Bischöfe zur Gewinnung des Rehburger Sandsteins gesehen werden muß, ist inzwischen unbestritten. Warum aber die Bremer sehr bald schon hier nicht mehr den begehrten und verkehrsgünstig gelegenen Sandstein brechen ließen, sondern sich nach Obernkirchen orientierten, bleibt weiterhin unklar. Es könnte sein, daß den damals Verantwortlichen schon sehr bald deutlich wurde, was auch heute bei uns bekannt und unbestritten ist: Infolge seiner höheren Druckfestigkeit gilt der Rehburger Sandstein als besser geeignet für den Grund- und Wasserbau. Das Obernkirchener Material nimmt man wegen seiner größeren Mächtigkeit und besseren Abbaumöglichkeit lieber für repräsentative Profan- und Kirchenbauten.

Vielleicht hat diese Unterscheidung auch eine Rolle gespielt bei der Stillegung der großen Sandsteinbrüche in den Rehburger Bergen. Dort ist bei Berghol zwischen Münchehagen und Wölpinghausen ein gotisches Maßwerkfenster liegengeblieben. Der Landwirt Widdel hat es inzwischen als weithin sichtbares Relikt in seine Sandsteinmauer eingefügt. Aus welcher Zeit es stammt und warum es hier liegenblieb, darüber gibt es zwar viele Spekulationen, bis heute aber keine Klarheit. Daß gleichwohl Rehburger Sandstein, im Verhältnis zur vorkommenden Menge zwar nicht gerade häufig, aber immer wieder im landesüblichen Hochbau Verwendung fand, bleibt rings um den Höhenzug sichtbar.

Schließlich ist auch die Frage nicht zu umgehen, warum die Zisterzienser in Obernkirchen hätten einkaufen sollen, wenn sie im nahen Loccumer Berg große eigene Sandsteinbrüche besaßen. In alten Legenden vermuten Historiker gern ein Körnchen Wahrheit – auch wenn sie dabei wohl manchesmal auf Irrwege geraten sind. In Münchehagen ist unter den Steinbrucharbeitern bis in die neueste Zeit hinein eine solche Legende lebendig geblieben. Nach ihr wurde neben einer damals über die Fulde bei Loccum bestehenden Holzbrücke eine breite Schüttung mit Durchlaß für die Anfahrt des schweren Baumaterials der Klosterkirche angelegt. Dann sei die Klostermauer aus Rehburger Sandstein, die Kirche aber aus Obernkirchener Material errichtet worden. Leider sind im großen Klosterarchiv bisher keine Unterlagen gefunden worden, aus denen sich Klarheit schaffen ließe. Das wäre aber sicher durch mineralogische Gutachten möglich.

Im Kloster Loccum war man sich übrigens immer des hohen Wertes bewußt, den der heimische Sandstein hatte. Als es 1837 zur Generalteilung des Loccumer Berges kam, sicherte sich das Kloster im gesamten Bereich den Stein- und Kohleabbau. Von den nach Höfeklassen unterschiedlich berechtigten Münchehagener und Loccumer Bauern durften lediglich die Voll- und Halbmeier bei Eigenbedarf einen Morgen als Steinbruch nutzen. Diese damals festgeschriebene Ordnung hat sich im Loccumer Volksmund bis heute in mundartlich deftiger Weise erhalten – mit der Unterscheidung in „lüttke und groote Böxenschieter".

Konrad Droste

Rohstoffe aus den Rehburger Bergen wurden zu soliden Klostermauern gefügt

520349

Erste Unterkünfte waren aus Holz gezimmert worden – Später Bruch- und Werkstein-Verwendung

Als der Kamper Gründungskonvent 1163 in Loccum eintraf, begab er sich sofort an die Arbeit und begann mit der Meliorierung der damals noch sumpfigen Fulde-Niederung. Zunächst schuf man aus Holz errichtete Unterkünfte, es stand in den dortigen Wäldern in nahezu unbegrenzter Menge zur Verfügung. Der Baustoff Stein wurde erst sehr viel später zur Errichtung der mönchischen Sakral- und Profanbauten herangezogen.

Solange Menschen auf Erden leben, haben sie schon Steine als Werkstoff eingesetzt. Bei Baustoffen wurde – im Unterschied zu den Werkzeugsteinen der Steinzeitmenschen – nur das örtlich vorhandene Gestein genutzt. Obwohl man zunächst plattige oder bankig absondernde Gesteine bevorzugte, wurde zunächst mörtelfrei, in Form sogenannter Trockenmauern, gearbeitet. Erst später ging man dazu über, den Rohstein vorzuformen, so daß die Außenmauern möglichst glatt und engfugig waren.

Die Qualität der Werksteine war selbstverständlich der wichtigste Faktor in diesem Zusammenhang. Sandsteine sind leichter zu bearbeiten als die sogenannten Hartsteine, wie Gabbro, Granite, Diabase und andere feuerflüssig aus der Tiefe emporgedrungenen Gesteine.

Als die Zisterzienser kamen und sich in Loccum einrichteten, fanden sie in unmittelbarer Klosternähe auch solche Sandsteine in den Rehburger Bergen vor, die völlig fest und daher für Bauzwecke hervorragend geeignet sind. Das Vorkommen des Unterkreide-Sandsteins tritt unter anderem auch zwischen Bad Rehburg und dem späteren Klosterdorf Münchehagen zu Tage.

Zu damaliger Zeit standen den „Steinbrecher" als Werkzeuge eigentlich nur Hammer, Keil und Rolle zur Verfügung. Die Lebenserwartung eines in Klosterdiensten stehenden Familaren wird daher wegen der hohen körperlichen Überbeanspruchung in seinem Arbeitsbereich nur gering zu veranschlagen sein.

Bei näherer Betrachtung des Loccumer Mauerwerkes findet man sowohl Bruch- wie auch Werksteinvermauerung. Erstere sind im Steinbruch gewonnene, rohe Steine, die ohne weitere Formgebung verwendet werden. Bruchsteine aus Sandstein ergeben durch die im Gestein angelegte Klüftung oder Bankung häufig mehr oder weniger gleichmäßige Verarbeitungsformen.

Bei der Weiterverarbeitung der genannten Quadern entstehen dann die ebenfalls genannten Werksteine, die sich allgemein als maßhaltige, rechtwinklige und allseitig bearbeitete Steinbauteile darstellen.

Zur „Mönchszeit" ging die Herstellung eines in den Rehburger Bergen gewonnenen Sandstein-Mauerquaders wie folgt vor sich: Noch im Steinbruch wurde ein roher Quader mit dem Bossierhammer hergerichtet, wobei nach D. Reinsch in allen Raumrichtungen ein Bruch-, Werk- oder Arbeitszoll von drei bis fünf Zentimetern zu den geforderten Maßen dazugegeben wurde.

Dieser Rohling kam nun an den Werkplatz bzw. zur Steinhauerei, die sich meistens am Steinbruch befand und wurde danach auf Holz aufgebockt. Danach wurden mit einem hölzernen Klöpfel und dem Schlageisen die „Schläge" (Rand- oder Saumschläge) gezogen. Die ersten beiden Schläge ergaben drei Eckpunkte, über die danach der vierte durch „Versehen" gefunden wurde. Zwischen den Schlägen blieb dadurch der „Steg" – in manchen Gegenden auch „Bossen" genannt – stehen. Dieser wurde dann mit dem Spitzhammer abgespitzt, wobei beachtet werden mußte, daß die Löcher des Spitzhammers nicht tiefer als die zukünftige Fläche liegen durften.

Die rohe Fläche wurde anschließend mit dem Flachhammer geglättet. Diese Glättungstechnik wurde bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts allein angewandt. Erst nach dieser Zeit wurden die Sichtflächen der Werksteine zunehmend mit dem Scharriereisen weiter verfeinert in Form feiner, meist senkrecht verlaufender Rillen.

Nach D. Reinsch wurden für besondere Bauteile andere Werksteine hergestellt, wie beispielsweise Treppensteine, Solbanksteine, Gewändesteine, Sturzsteine, Gesimssteine u. a. Letztere bekamen an der Ansichtsfläche mehr oder weniger komplizierte Profile, eine Bearbeitung, die zu den dekorativen Steinmetzarbeiten und zur Bildhauerei überleitete.

Je nach Verwendung von Bruch- oder Werksteinen entstanden schließlich verschiedene Mauerwerke. Wichtig ist in diesem Zusammenhang beim Mauersetzen jedoch deren richtige Lage, wobei Sandsteine mit ausgeprägter Schichtfläche stets auf die Lagefläche gesetzt wurden.

Schließlich sollte man darauf hinweisen, daß die Umfassungsmauern der mittelalterlichen Kirchen – also auch in Loccum – verschiedentlich bis zu drei Meter Dicke oder Mächtigkeit erreichen. In solchen Mauerwerken oder -werksabschnitten wurde jedoch nur die äußere und innere Mauerhaut regelmäßig gesetzt. Der Mauerkern wurde dagegen überwiegend mit geringwertigerem Stein unregelmäßig gefüllt sowie mit Mörtel verfestigt.

Die Herstellung von Kalkmörtel wurde – vielleicht auch im Gebiet der Mittelweser-Landschaft – bis ins Spätmittelalter durch sogenanntes Trockenlöschen hergestellt. Man übersprühte dabei den gebrannten Kalk mit Wasser, damit er sich nicht zu Kalkmilch auflösen konnte, sondern zu einem Pulver zerfiel, das sich aus Portlandit und Restkalk bildete. Erst auf der Mauer wurde dieses Pulver mit Sand vermischt sowie nochmals Wasser zugegeben. In dem so entstandenen breiigen Mörtel wurde das überschüssige Wasser durch Restkalk gebunden, wobei eine Volumenzunahme zu einer vollständigen Hohlraumfüllung in den Fugen führte. Dieser relativ trockene Mörtel hatte schließlich auch den Vorteil, daß die Luftkohlensäure schnell und tief in innere Mauerbereiche eindringen konnte und der Abbindungsvorgang entsprechend schnell und tiefreichend erfolgte.

Alte Geschichte – neue Erkenntnisse: Mittelweser-Salzwirtschaft

520350

Nochmal Loccum: Woher bekam das Kloster sein Salz? / Lüneburg bedeutendste Salzstadt; gab's auch Bruchhauser Salzhandel?

An dem der Elbe zufließenden und noch im Mittelalter schiffbaren Flußlauf der Ilmenau liegt die bekannte Salzerzeugungs- und Salzhandelsstadt Lüneburg. Die älteste Lüneburger Kirche, die St.-Johannis-Kirche, stammt bereits aus dem achten Jahrhundert. Wahrscheinlich begann die Besiedlung des Ortes im Gebiet des heutigen Kalkberges, der früher ein schroffes unzugängliches Felsmassiv war und vermutlich auch als frühgermanische Kultstätte diente.

Dort stand bereits ein festes Haus unbekannten Alters, als um 950 Markgraf Hermann Billung dort die Lüneburg als stärkste Festung des Herzogtums Sachsen und fünf Jahre später mit seinem Bruder Amelung – dem Verdener Bischof – auf halber Berghöhe das nachmalige Benediktinerkloster St. Michael gründete. Kaiser Otto I. schenkte diesem Kloster kurze Zeit später den sogenannten Salzzoll, d. h. das Michaelskloster konnte auf den Lüneburger Salzexport einen Zoll aufschlagen.

Bald beherrschte Lüneburger Salz den gesamten nordeuropäischen Marktraum. Es ist in diesem Zusammenhang auch notwendig zu wissen, daß Salz im Mittelalter hochwertige Handelsware und nicht Massenware wie heute war. Demnach stellte im Mittelalter eine Salz- oder Solquelle den Ursprung allergrößten wirtschaftlichen Reichtums dar.

Ohne Salz, das vor etwa 250 Millionen Jahren entstand und durch erdbebenähnliche Vorgänge im Inneren der Erde solange gepreßt wurde, bis es in die Nähe der Erdoberfläche aufstieg, ging nichts. Es wurde in der ganzen Welt geschätzt; erst recht dort, wo kein eigenes Salz zu erhoffen war. Seine erhaltende und konservierende Fähigkeit, die Zersetzung verhindert, war ebenfalls schon lange bekannt.

Nach dem Zeugnis römischer Geschichtsschreiber goß man im nördlichen Mitteleuropa – gemeint sind in diesem Zusammenhang die norddeutschen germanisch besiedelten Landstriche – Salzlauge oder Sole auf erhitzte Steine und kratzte danach die Kruste ab. Später füllten sie die Laugen in Tonkrüge und erhitzten sie auf offenem Feuer.

Als die katholische Religionszugehörigkeit für die Bevölkerung noch bindend war, bezogen auch viele auswärtige Klöster Lüneburger Salz. Sie pökelten damit nicht nur das Fleisch ihres Schlachtviehes oder streuten Salzbrocken als Lecksalz auf die Weide. Diese Mengen aber wurden noch weit übertroffen von jenen Salzmengen, die viele nord- und nordostdeutsche Zisterziensermönchs- und -nonnenklöster bezogen. Man benötigte sie für klostereigene Schiffe, die in der Ostsee Heringsfang betrieben und ihre Fangfracht gleich an Bord einpökelten. Diese Fische waren allgemeine Grundlage der freitags und während anderer Fastentage vorgeschriebenen Fastenspeise.

Viele Solquellen süßten später wieder aus, doch der Salzhandel der Zisterzienserklöster von Pommern und südpolnischen Ordensniederlassungen aus versorgte beinahe ganz Ostdeutschland, Polen und Rußland. An der Lüneburger Saline beteiligten sich die Klöster Doberan, Amelungsborn, Scharnebeck, Walkenried, Loccum, Riddagshausen, Neuenkamp, Neukloster, Wienhausen, Isenhagen, Mariensee und sogar das Kloster Hiddensee auf der gleichnamigen Ostseeinsel vor Rügen.

Man findet im Falle Lüneburgs einen Salzstock vor, der sich im Bereich geologischer Störungszonen gebildet hat. Damit meint man in der Erdrinde angelegte sowie durch erdinnere Hebungskräfte aufgerissene Spalten. Sie entstanden in einer Zone, die vom Mittelmeer an, das Rhonetal, das Oberrheintal, Hessen bis zur Landesgrenze auf dem Hohen Meißner, Südniedersachsen, die Norddeutsche Ebene bis zur Ostseeküste, Dänemark und Südnorwegen durchzieht. Erst nördlich Oslo, am Mjösensee, kann diese krustale Schwächezone nicht mehr weiter verfolgt werden.

Da der Verlauf der soeben angeführten geologischen Störungszone auch im Lüneburger Altstadtgebiet nachgewiesen ist, kann man dort schon seit langem anhaltende Senkungstendenzen beobachten, der schon viele alte und historisch wertvolle Gebäude zum Opfer gefallen sind. Sie sind nicht allein auf die von der Saline in vergangener Zeit ausgehende Ausspülung der unter Tage anstehenden Salzvorräte zurückzuführen.

Im übrigen ging jedoch die Solegewinnung auch in der Lüneburger Saline lange Zeit recht einfach vor sich: Die Sole wurde mit einem einfachen Zieheimer aus dem etwa zehn Meter tiefen Brunnen heraufgehoben und durch schmale Holzrinnen den Siedehütten zugeleitet. In der anfänglich bleiernen Siedepfanne, die zur Anfangszeit mit Stroh, später dann mit Holz unterfeuert wurde, verdampfte das Wasser, und übrig blieb das Salz – Lüneburger Siedesalz. Weil sich die inzwischen technisch fortentwickelten Siedeverfahren nicht mehr am kochsalzabsatz der Saline orientieren konnten und letzterer immer mehr zurückging, legte man sie schließlich vor einigen Jahren still.

Doch wie sah im Mittelalter möglicherweise die Salzversorgung des Klosters Loccum aus, von dem wir gerade gehört haben, daß es Salzladungen von der Lüneburger Saline her bezog? Die Frage liegt daher nahe, ob diese Saline die einzige Bezugsquelle war, zumal seitens der Zisterzienserklöster durchweg bekannt ist, daß sie im Zuge ihrer Erwerbspolitik immer darauf aus waren, eine „Rohstoffquelle" in ihre Hände zu bekommen, deren Gewinn es gestattete, an der im Mittelalter aufkommenden Marktwirtschaft teilzunehmen.

Man kann in diesem Zusammenhang zunächst davon ausgehen, daß die Loccumer Wirtschaftshöfe ebenfalls große Salzmengen zur Pökelung von Fisch und Fleisch wie auch zur städtischen Marktversorgung benötigten. So wurde man kürzlich, nach Mitteilung von Dipl.-Ing. W. Ahlers, Rohrsen, bei Landesbergen auf einen möglichen ehemaligen Solquellort aufmerksam, der versiegt und daher schwer auffindbar ist. Da er sich sogar unmittelbar auf ehemaligem Klosterterritorium von Loccum befindet, würde vielleicht eine frühere Nutzung des Quellaustritts als möglich erscheinen.

Unsicheren Nachrichten zufolge haben Loccumer Mönche weiter südlich ihrer Grangie Kolefeld – im Raum Barsinghausen und Eggestorf – ebenfalls über beträchtlichen Landbesitz verfügt. Er erstreckte sich auch über den nahen Benther Salzstock hinweg, dessen Soleaustritte an der Oberfläche von den Konversen und Familaren „bewirtschaftet" wurden.

Von nicht unerheblichem Interesse sowie für manche zukünftige Überraschung geeignet erscheint der von Dr. Lothar Süß gegebene Hinweis in „Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen", Band 3 (1978), gegebene Nebenhinweis, wonach in Bruchhausen seit 822 eine Saline (Binnensaline) bestanden habe. Deren Stillegungsdatum scheint bisher ebensowenig Interessierten bekannt zu sein, wie die Existenz eines solchen Salzgewinnungsbetriebes am Ort überhaupt.

Mein derzeitiger Wissensstand in dieser Sache umfaßt leider nur die Kenntnis, daß sich von Eystrup eine Verlängerung des dortigen Salzstockes in Westrichtung bis in den Raum Bruchhausen weiter fortsetzt. Wie weit diese Aufpressung von geologischen Störungen oder sogar Tiefenstörungen durchzogen wurde, ist ebenfalls nicht bekannt. Sie müssen jedoch vorhanden sein, denn nur sie allein kämen als Aufstiegszonen für die übertägigen Quellaustritte in Frage.

Die Überraschung ist jedoch insofern perfekt, als nicht nur der Bau der Bruchhausener St.-Cyriakus-Kirche bis ins zehnte Jahrhundert zurückreicht, sondern in fast unmittelbarer Ortsnähe sich Kloster Heiligenberg befand, von dem nur noch die alte Wassermühle übrig geblieben ist. Hier wiederum wurde vor einiger Zeit eine Mineralquelle erbohrt. Ebenso aber stammt der Soleanteil der nicht weit von dort entfernten Schwefel-Sole- und Moorbades Blenhorst zweifelsfrei den in der Tiefe anstehenden Salzablagerungen. Die Heilquelle entspringt unmittelbar hinter dem Kurmittelhaus.

So bliebe noch aufgrund der vorangegangenen Aufzählung bestimmter geologisch hydrologischer und balneologischer Fakten die ganz neugierige Frage, ob die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Klöster und Stifte Heiligenberg und Bücken sowie in weiterer Entfernung etablierten Klöster und Abteien Bassum, Heiligenrode, Hude, Loccum und Mariensee in irgendeiner Form Einfluß auf den vielleicht nur geringen „Bruchhausener Salzhandel" haben nehmen können? Diese Frage ist bisher unbeantwortet geblieben . . .

Karl-Heinz Spiess

Einführung des neuen Abtes zum 700jährigen Jubiläum

Besucher der Loccumer Klosterkirche suchen immer noch nach Mönchen

Landesbischof Lohse will ohne Krummstab und Mitra aus dem Gotteshaus ziehen / Neue Aufgaben

Von Helmuth von Schilling

Loccum

„Tagt die Evangelische Akademie Loccum in der Stiftskirche?" Fragen dieser Art, die Küster Heinrich Böker bei seinen Führungen durch die Klosterkirche zu Loccum (Kreis Nienburg) immer wieder zu hören bekommt, machen deutlich, daß die 1946 gegründete Akademie heute bekannter ist als das 1163 entstandene Zisterzienserkloster. Die Kirche des Klosters, ohne die es in Loccum sicherlich keine Akademie gäbe, wurde vor 700 Jahren geweiht. Anläßlich dieses Jubiläums wird an diesem Sonntag der neue Abt des Klosters, der Bischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, D. Eduard Lohse, feierlich in sein Amt eingeführt. Sein Vorgänger, D. Hanns Lilje, war am 6. Januar dieses Jahres gestorben.

Als sich 1163 zwölf Mönche aus dem Kloster Volkerode in Thüringen im heutigen Loccum nahe dem Steinhuder Meer niederließen, wo ihnen der Graf von Hallermund Land zur Klostergründung geschenkt hatte, fanden sie außer der kleinen Luccaburg eine recht unwirtliche Stätte von Sumpf und Wald vor. Die emsigen Zisterzienser machten das Land jedoch schnell urbar. 30 Jahre später lebten bereits 60 Mönche in den Klostermauern, und ein gutes Jahrhundert später war eine große Kirche vollendet.

Die romanische Kirche ist eines der bedeutendsten Baudenkmäler in Norddeutschland. Obgleich damals die Gotik in Deutschland ihren Einzug hielt, wurde dort, wo die letzten Hügel des Mittelgebirges endgültig in die Norddeutsche Tiefebene auslaufen, im strengen und gemessenen Geist des Ordens das Gotteshaus noch im rein romanischen Stil erbaut. An die Strenge und Bescheidenheit der Zisterzienser erinnert auch der fehlende Turm: Nur ein Dachreiter krönt den wuchtig-schlichten Bau, der von den Zerstörungen vieler Kriege verschont geblieben ist.

In der Tat hat sich die Kirche in den 700 Jahren nur verhältnismäßig wenig verändert. Die gesamte Klosteranlage gilt als die am besten erhaltene im norddeutschen Raum. Eine kleine Verwüstung ereignete sich nur 1947 durch einen Orgelbrand. Man hatte vergessen, den Motor für den Blasebalg abzustellen und dadurch einen Kurzschluß ausgelöst. Viel einschneidender waren gutgemeinte menschliche Eingriffe. So als der hannoversche Baumeister Conrad Wilhelm Hase von 1848 bis 1854 die ganze Kirche „bereinigte", um die mittelalterliche Würde zur Geltung zu bringen. Damit wurde ein wesentlicher Teil der ursprünglichen Wirkung des Kircheninneren wegrestauriert.

Trotzdem: Wenn an diesem Sonntag der neue Abt in sein Amt eingeführt wird, werden die Kirchenbesucher sicherlich an längst vergangene Zeiten denken müssen. Die Zeremonie mutet zumindest katholisch an. Der Vorgänger von Lohse, Abt Johannes X., zog jedenfalls bei besonderen Anlässen sehr unprotestantisch in das Gotteshaus ein: in der Hand den Krummstab, auf dem Kopf die hohe leuchtende Mitra und über dem Talar die lang herabhängende Stola. Ihm folgten in ebenfalls feierlichen Gewändern die Konventualen, die Hospites in schwarzem Talar, Kirchenvorsteher, Geistlichkeit des Stiftsbezirkes und Klosterbeamte. Landesbischof Lohse will die Zeichen seiner neuen Würde nach dem Empfang wieder ausziehen und sie beim Verlassen der Kirche vor sich hertragen lassen. Eine Neuerung. Ob er sich auch künftig daran hält, steht noch nicht fest.

Mitra und Krummstab lassen leicht vergessen, daß das Kloster um 1593 evangelisch wurde. Doch der konfessionelle Wandel vollzog sich sehr bedächtig. Die konservativen norddeutschen Mönche waren zu stürmischer Veränderung nicht bereit. So ist nicht einmal bekannt, wann zum erstenmal evangelisch gepredigt wurde. Das Kloster trat nie offiziell aus dem Orden aus und ist im Grunde bis zum heutigen Tag „reichsunmittelbar" geblieben. Es ist innerhalb der hannoverschen Landeskirche autonom. Auch Bilderstürmerei hat es in Loccum nie gegeben. In der Kirche steht sogar noch ein Schrein eines Marienaltars aus dem 16. Jahrhundert.

Die Mönche sind zwar aus Kloster und Kirche verschwunden, aber auch sie haben Ersatz gefunden. 1820 schuf Abt Salfeld im Kloster das erste moderne Predigerseminar der evangelischen Kirche. In ihm werden heute noch junge Theologen (durchschnittlich 12 während einer einjährigen Studienzeit) für die seelsorgerischen Aufgaben ausgebildet. Und eben jene Hospites sind es, die zusammen mit Abt und Konvent bei feierlichen Anlässen in die Kirche einziehen. Gesellschaft haben die Hospites durch die Teilnehmer des Pastorenkollegs bekommen. Dort finden sich amtierende Pfarrer in regelmäßigen Abständen zu Studienkursen zusammen.

Daß dieses Kloster mit seiner weit ins Land hinein sichtbaren Kirche trotz aller Äußerlichkeiten nicht nur museale Bedeutung hat, ist unbestritten. Bis zur Schaffung der Stelle eines Landesbischofs war der Abt, der im Loccumer Hof in Hannover wohnt, der erste Geistliche der Landeskirche. Jetzt ist es umgekehrt. Der Bischof wird – jedenfalls bisher – stets Abt. Und die in Hermannsburg gegründete Akademie, die 1952 zwar nicht in das Kloster selbst, aber in seine unmittelbare Nachbarschaft umzog, hat ein Zusätzliches getan; Durch ihre gewichtigen Tagungen ist der Ort weltbekannt geworden.

Neue Aufgaben in einer historischen Kulturstätte. Und doch fasziniert das Alte: Eine der häufigsten Fragen, die Küster Böker bei den Kirchenbesichtigungen gestellt wird, lautet: „Wo sind denn nun eigentlich die Mönche?"



Bilderstürmer hat es in Loccum nicht gegeben. In der Kirche steht noch der Schrein eines Marien-Altars aus dem 16. Jahrhundert.



Ein wuchtiger Bau zwischen Weser und Steinhuder Meer: die Stiftskirche des Klosters Loccum.

Aufn. (2): Udo Heuer

Das Mutterkloster der einstigen Zisterzienser in Loccum ist nur noch unvollständig erhalten

Die ersten Mönche waren aus Volkenroda in Thüringen gekommen / Architektonische Unterschiede

Zu Beginn dieses Monats fand – wie alljährlich zu dieser Zeit – der Neujahrsempfang im Kloster Loccum statt, bei dem insbesondere Vertreter der Kirche sowie der hohen Politik wieder einmal miteinander ins Gespräch kamen. Auf diese Weise und durch gewisse Begebenheiten am Rande rückte die Institution im Zentrum des Ortes einmal mehr in den Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Wie weit die Bedeutung des Klosters insbesondere unter bauhistorischen Aspekten zurückreicht, ruft nachstehender Beitrag von Karl-Heinz Spiess in Erinnerung.

Die von Burgund ausgehende zisterziensersche Reformbewegung weitete sich schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts bis nach Deutschland aus und erreichte auch den Mittelweserraum zwischen der bereits westfälischen Bischofsstadt Minden und Nienburg.

Sie war zunächst als pragmatische Protestbewegung gegen die zunehmende Verweltlichung des Benediktiner- und erst danach gegründeten Cluniazenserordens zu verstehen und zugleich die Konsequenz zum damaligen Verhalten der Mönche gegenüber ihren Ordensregeln. Der Leitspruch der Zisterziensermönche lautete „ora et labora“ („bete und arbeite“). Die neuen Zisterzienserklöster erhielten bald starken Zulauf.

Das Kloster Loccum wurde – nach N. Heutger – 1163 von Graf Wulbrand von Hallermund gegründet, dem das Besitztum Lucca gehörte. Die herbeigerufenen Mönche kamen aus dem thüringischen Zisterzienserkloster Volkenroda in der Nähe der ehemals Freien Reichsstadt Mühlhausen.

Die spätere Abtei wäre somit die Tochtergründung des genannten Mutterklosters in Thüringen.

Kloster Volkenroda wurde 1131 im Bereich einer alten Wallburg gegründet. Die Gräfin Helinburgis von Gleichen, deren Besitz in Form etlicher Enklaven bis vor die Tore der Stadt Göttingen reichte, wo Kloster Walkenried über einen auf Schafzucht gerichteten Wirtschaftshof verfügte, rief, wie im Walkenrieder Falle, Zisterziensermönche des Kloster Altenkamp herbei.

Von der aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden Klosterkirche Volkenroda sind heute nur noch der Altarraum mit Apsis, das Querschiff und der Ansatz der drei Schiffe erhalten. Die abgebrochenen Nebenapsiden fluchteten in die Achse der Seitenschiffe.

Der Unterschied zwischen den Klosterkirchen in Volkenroda und Loccum ist beträchtlich. Bei der Volkenrodaer Klosterkirche handelt es sich um ein Kirchengebäude, das erbaut wurde, als eigene Bautraditionen des von Citeaux gesteuerten Ordensgefüges noch nicht bis Thüringen vorgedrungen waren und daher noch an ältere benediktinische Reformbauten architektonisch anschlossen.

Anders liegen die Dinge in Loccum, wo der Kirchenbau während einer Zeit vor sich ging, als die künstlerischen und technischen Entwicklungen von den nordfranzösischen Kathedralen und deren Bauschulen nach Deutschland übertragen wurden.

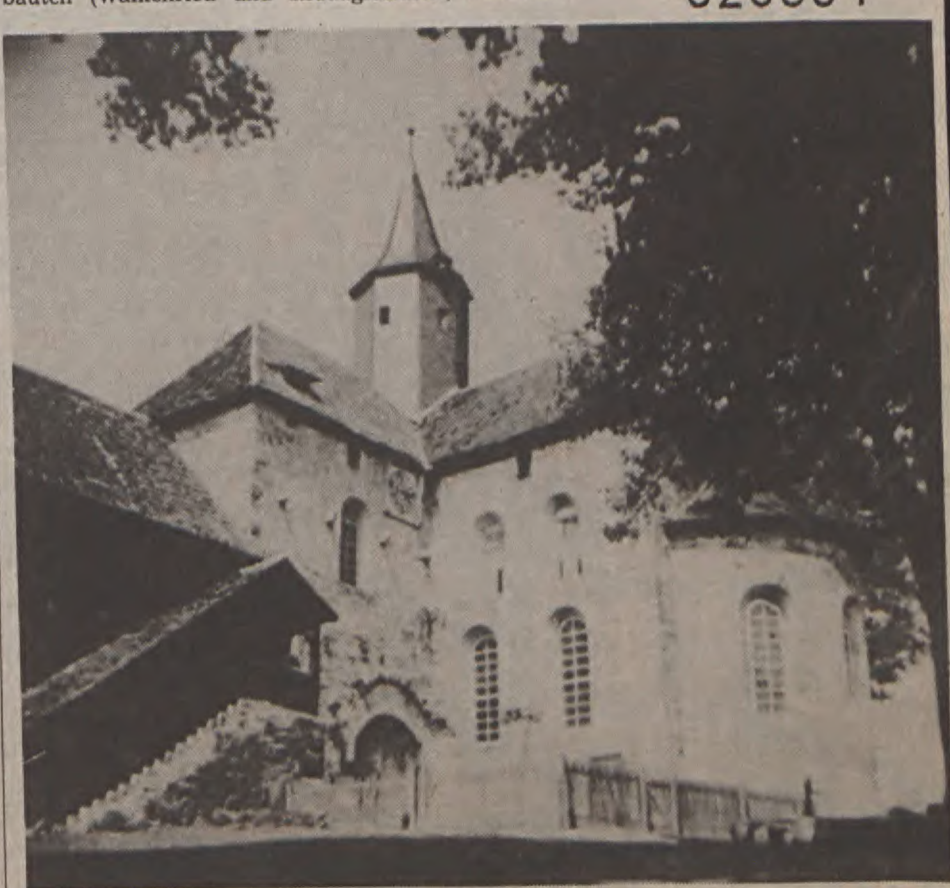
Spätromanische Kirchenbauplanungen waren im Westen des Deutschen Reiches bereits zum Erliegen gekommen.

Auf andere niedersächsische Klosterneubauten (Walkenried und Riddagshausen) wie auch die Dombauten von Magedeburg und Halberstadt griffen schon Einflüsse der burgundischen Frühgotik über.

Weiter scheint man der Auffassung zu sein, daß die Loccumer Klosterkirche sich hauptsächlich an den Dombauten von Münster und Osnabrück orientiert hat, wobei die Marienfelder Steinmetz- oder Bauschule die Hauptrolle gespielt haben soll.

Nach W. Bickel wurden die Zisterziensermönche nach Loccum zunächst vom Osnabrücker Bischof Adolf von Tecklenburg eingesetzt, der nicht nur mit dem Osnabrücker Dombau begann, sondern auch selbst dem Orden der weißen Mönche angehörte.

Entscheidende Baudaten der Loccumer Abteikirche sind: Baubeginn um 1240, Weihe des Marienaltares im nördlichen Querhaus 1244, Bauschluß sicherlich um 1280. Der Name des Architekten ist überliefert worden und soll der „structor Bado“ gewesen sein.



Nur noch ein Teil des ursprünglichen Gebäudes ist heute von Loccums Mutterkloster Volkenroda in Thüringen erhalten. Foto: Achiv Spiess

Der „Hühnerkrieg" fand nicht statt . . .

520353

. . . als dem Loccumer Abt 1564 Fastnachts-Hühner fehlten

Nicht auszudenken, wie schön das wäre: das Finanzamt Nienburg würde die Steuerveranlagung verschwitzen. Oder säumige Schuldner über 30 Jahre hinweg einfach zufriedenlassen. – Eine funktionierende Finanzverwaltung sorgt heute dafür – und dies letztlich zu unser aller Wohl (und Wehe) – daß sich solche Träume nicht erfüllen. Für die „Steuerpflichtigen" der Dörfer Loccum, Winzlar, Münchehagen und Wiedensahl war es allerdings kein Traum, sondern zunächst schönste Wirklichkeit, was sich da in den Jahren 1782 bis 1818 das Kloster Loccum als abgabeberechtigter Grundherr leistete. Leider völlig unbeabsichtigt, wie sich herausstellte. Und ein unsanftes Erwachen gab es auch.

Bekanntlich standen alle Einwohner der vier Klosterdörfer in einem bis 1845 andauernden Eigenbehörigkeitsverhältnis zum Stift Loccum. Nur eines der zahlreichen Leistungsmerkmale aus dieser mittelalterlichen, der Leibeigenschaft ähnlichen Bindung war die jährliche Lieferung des sogenannten Fastnachtshuhnes, so benannt nach dem Liefertermin zur Fastnacht. Bei einer Revision war nun im Kloster aufgefallen, daß in den Jahren 1782 bis 1818 insgesamt 1564 Fastnachtshühner überhaupt nicht angeliefert waren. Mit der Klärung der Frage, welche klösterliche Verwaltungsstelle dies verschlafen hatte, hielt man sich gar nicht erst auf. Ob die Klosterküche das tagelange Hühnerrupfen leid war oder ob die Loccumer immer nur ihre Hühner-Veteranen zum Abgabetermin brachten, ist nicht überliefert.

Nicht vermeiden ließ sich allerdings, daß auch Abt Christoph Salfeld von der Sache erfuhr. Der residierte damals in Hannover. Dort besaß das Kloster mit dem sogenannten Loccumer Hof seit 1320 eine eigene Niederlassung in der späteren Landeshauptstadt. Zunächst nur als Kornumschlag- und Rechnungsstelle angelegt, gewann diese im Bombenkrieg 1943 zerstörte Anlage jedoch bald eine zunehmende Bedeutung als städtischer Sitz der Loccumer Äbte. Für die späteren „Schatz- und Landräthe" der Calenbergischen Landschaft ließen sich hier im Schatten der landesherrlichen Residenz die zahlreichen Dienstgeschäfte besser erledigen als von Loccum aus. Und sicher auch angenehmer. Dort führte derweil der Prior das Regiment.

Als Abt Christoph nun das Loccumer „Hühnerklein" serviert bekam, da mochte er die Dinge keineswegs auf sich beruhen lassen. Von Verjährungsfristen, wie wir sie heute je nach Höhe der Schuldsumme kennen, war noch nicht die Rede. Also wurden alle Pflichtigen aufgefordert, sofort nachzuliefern oder aber pro Huhn drei Mariengroschen zu zahlen. Manche Höfe lagen mit über 30 Stück Federvieh im Rückstand und hätten wohl ihren gesamten Hühnerhof eingebüßt, würde man hier nicht beide Augen zugedrückt haben.

Hinzu kam, daß wenige Jahre nach der rigorosen Steuerbelastung unter der französischen Besatzung im ehemaligen „Königreich Westphalen", zu dem damals auch das Stift Loccum zählte, wohl große Ebbe in allen Kassen war. Also mußte auch Abt Christoph Salfeld nach dem Grundsatz verfahren „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren". Von den 1564 fehlenden Hühnern wurden nur ganze 65 in natura nachgeliefert und lediglich 697 bezahlt. 802 mußten erlassen werden. Viele Aktenvermerke im Loccumer Klosterarchiv, wie „Stelle tief verschuldet" oder „wegen Dürftigkeit erlassen" oder „eben erst die Kuh verstorben" oder „Stelle unter Kuratel", lassen die Nöte der damaligen Zeit erahnen, auf die man Rücksicht nahm.

Immerhin: als Loccum sein Endergebnis nach Hannover meldete, da vermerkte Abt Christoph: „Ich bezeuge dem Herrn Conventual meine Zufriedenheit." – Offensichtlich hatte er mit diesen Zahlen gar nicht gerechnet.

Konrad Droste

520354

„General Musterung" und „Rendevous" auf „Lockher Haide"

Wo heute die Bundeswehr zu Hause ist, gab's früher viel Streit

Die Loccumer Heide ist nicht leer und öde; sie ist voller Tradition. Heute ist die Bundeswehr hier zu Hause; einst war das Gebiet Streitobjekt zwischen Loccum und dem Bistum Minden.

Um 1770 beanspruchten die Loccumer das etwa drei Kilometer breite Gebiet bis zum „Alten Roll-Weg", etwa von Neuenknick nordwärts gehend. Minden dagegen forderte seine Rechte bis zum „Alten Kohl-Weg" östlich davon und Hude und Weide für die Tiere gar bis über den „Neuen Rollweg" hinaus, der aus Wiedensahl kommend nordwärts um Büchenberg herum über den Vogelsberg ging.

Eine „verglichene Linie" durch das „Streit-Moor" wurde schließlich nach 1815 endgültig Grenze, heute sogar etwa die Grenze zwischen den benachbarten Bundesländern.

Große Tage erlebte die Loccumer Heide im Jahre 1625, als – so meldeten Geheimagenten dem General Tilly – König Christian von Dänemark sich mit seiner „Armada bey der Weser" aufhalte. –

„Den 22. Juni sei die Soldatesca zu Lanzberg, Laese und biß Lockum inquartiert, ... und werde diesen Tag auf die Lockher Haide ihr Rendevous und General Musterung halten."

Es war ein buntes Gewimmel, einheitliche Uniformen gab es ja nicht. Etwa 24 000 Soldaten zu Fuß und rund 6000 zu Pferde, dazu 9000 Braunschweiger wurden hier zu einem organisierten Heere geformt, in dem auch Leo von Freytag aus Estorf als Reiterkommandeur stand. Dann zog das Heer bis Hameln, um allerdings bald zurückzukommen zum Kampf um Nienburg.

In memoriam: D. Georg II. Hartwig, Abt zu Loccum

1840 in Hassel geboren wirkte er in Hildesheim, Sulingen, Göttingen, Celle und Hannover

Am 19. Oktober 1927 starb in Hannover im gesegneten Alter von 87 Jahren der hervorragende Theologe und populäre Wortführer der Hannoverschen Landeskirche, Doktor Georg Heinrich Hartwig, der als Georg II. in die Geschichte der Abtei Loccum eingegangen ist. Zum Gedächtnis dieses außerordentlichen Mannes und populären Kirchenführers, der ein halbes Jahrhundert lang ein bedeutender Amtsträger war und der als Loccumer Abt ein Vierteljahrhundert zwischen den Amtsperioden Uhlhorn und Marahrens füllt, soll hier der Lebensweg des wortmächtigen Predigers, der im Pfarrhause in Hassel bei Hoya geboren wurde, skizziert werden.

Georg Heinrich Hartwig war ein Sohn des bekannten Erweckungspredigers August Christian Friedrich Hartwig, der 1798 in Moringen im Solling als Sohn eines Kantors das Licht der Welt erblickte und der das Pfarramt der Sankt-Cosmas- und Damian-Kirche zu Hassel von 1829 bis zu seinem Fortgang nach Dörverden im Jahre 1842 segensreich verwaltete. Pastor Hartwig der Ältere gehörte zum Kreis der rühmlichst bekannten Erweckungsprediger unserer engeren Heimat. Erwähnt seien hier nur die wortmächtigen Prediger Philipp-Spitta (Wechold und Sudwalde), Albert Lührs (in Scholen-Schwaförden), Georg Wolkenhaar (Drakenburg) und Justus Dannemann (Eystrup).

In der Sankt-Cosmas- und Damian-Pfarrgemeinde Dörverden wirkte Pastor Hartwig der Ältere, der in unserer Heimat mit großer Tatkraft das Schulwesen förderte und der Mission eng verbunden war, bis zu seinem Tode am 16. Oktober 1875. In Dörverden war der nachmalige Missionsdirektor von Hermannsburg, Gottfried Oepke, sein Kollaborator.

Der hochbegabte Sohn des Hasseler und Dörverdener Geistlichen Hartwig, der mit großem Engagement in die Fußstapfen seines Vaters trat, begann seinen Berufsweg im Jahre 1870 in Hildesheim. Er hatte dort die lutherische Predigerstelle bei der Heil- und Pflegeanstalt, die im Jahre 1854 errichtet worden war, zwölf Jahre lang inne. Im Jahre 1882 übernahm er die Superintendentur Sulingen, die er fünf Jahre hindurch verwaltete. Er war dort Amtsnachfolger von Karl Anthon Dankwerts und Amtsvorgänger von Christian Otto Jahns. Im Jahre 1887 übernahm der inzwischen mit akademischer Würde Ausgezeichnete das Pfarramt I der Sankt-Jacobi-Pfarrgemeinde in Göttingen, das seit 1796 mit der Superintendentur der Inspektion Göttingen Nord verbunden war.

In Göttingen amtierte Doktor Hartwig zwischen den Amtsperioden Hermann und Kayser. Nach drei Jahren übernahm er das Pfarramt I der Celler Stadtkirche, das bis zum Jahre 1903, dem Jahre seines Fortganges, mit der Generalsuperintendentur von Lüneburg-Celle und mit der Superintendentur der Inspektion Celle verbunden war. In diesem Amte wirkte Dr. Hartwig als Amtsnachfolger von Dr. Max Frommel, dem Freund des Oister Pfarrers und Publizisten Münkel. Er wurde zum Oberkonsistorialrat ernannt und wirkte von 1890 bis 1901 als „Geistlicher Rat" im Konsistorium in Hannover. Anschließend war er Mitglied des Landeskonsistoriums und Abt zu Loccum.

In Loccum knüpfte dieser hochgelehrte Theologe, den eine profunde Kenntnis aller Strömungen des Protestantismus auszeichnete, ostentativ an eine große Vorgängerschaft an. Als Abt Georg II. steht er in der Nachfolge seines großen Namensvetters Dr. Georg Ebell, der von 1732 bis zu seinem Tode im Jahre 1770 segensreich in Loccum residierte. Ebell war ein Sohn des rühmlichst bekannten Celler Hofmedikus Henrich Ebell.

Das Hinscheiden des Loccumer Abtes Georg II. vor nunmehr fünfzig Jahren löste in unserer Heimat große Anteilnahme aus. Der mit Ämtern überreich gesegnete Pastorensohn aus Hassel, der der Heimat seiner Kindheit und Jugend treu verbunden blieb, erfreute sich allergrößter Wertschätzung und Popularität. Einer seiner Amtsnachfolger, der bekannte Theologe Steinmetz, hat Dr. Georg Heinrich Hartwig in seinen Publikationen ein schönes Denkmal gesetzt.

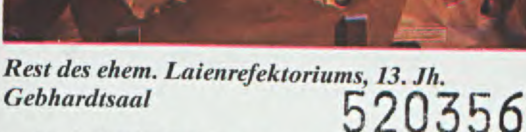
Im Jahre 1928 trat der hannoversche Landesbischof Dr. August Friedrich Marahrens die Amtsnachfolge des Loccumer Abtes Georg II. an. Marahrens setzte das Werk seines großen Vorgängers mit der gleichen Vitalität und Ausdauer fort.

Kurt Asendorf





Rest des ehem. Laienrefektoriums, 13. Jh.
Gebhardtsaal



mals als Bibliotheksteil eingerichtet worden ist und Rationalistengang heißt, weil dort die Bücher der sogenannten Rationalisten, einer bestimmten Sorte kritischer Theologen des 18. Jh. aufgestellt waren. Vielleicht ist es aber auch Polemik gegen diesen nüchternen Kreuzgangteil.

Im Laienrefektorium

Dies ist ein Viertel des alten Laienrefektoriums. Stellen Sie es sich bitte mindestens noch dreimal so lang vor. Jeweils mit solch einer schönen romanischen Säule als Stütze. Es muß ein wunderschöner Raum gewesen sein. Denken Sie sich die einfachen Holztische und Holzbänke dazu. Einer liest vor, und die andern löffeln ihre Suppe – oder was es sonst gab. Heute sind die Räume dahinter Kellerräume. Man kann da noch die alten Durchgänge sehen, durch die man in die Kirche kam. Dieser Raum hier ist bis ins 19. Jh. hinein verschiedenartig genutzt worden. Zuletzt war hier die Küche mit einem Fisch- und Spülbecken, die von der Kanalisation, die in den Innenhof weiterging, gespeist wurden. Gegen Ende des 19.







links oben: Konventshaus (1778 neu errichtet)
daneben: Klosterpforte mit Frauenkapelle
darunter: Försterei, ehem. Abtei 16. Jh.



Klostertor zum Sündern



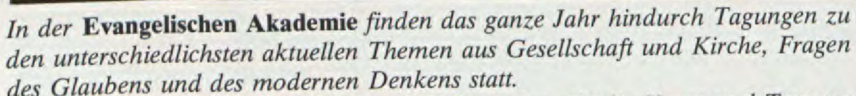
Zehntscheune, 13. Jh., „Elefant"



Blick auf den Brauteich im Kloster







In der **Evangelischen Akademie** *finden das ganze Jahr hindurch Tagungen zu den unterschiedlichsten aktuellen Themen aus Gesellschaft und Kirche, Fragen des Glaubens und des modernen Denkens statt.*
Im **Religionspädagogischen Institut (RPI)** *werden ständig Kurse und Tagungen für Lehrer, Pastoren und andere Mitarbeiter oder solche, die es werden wollen, veranstaltet. Es werden Arbeitshilfen und Konzeptionen erarbeitet, wie christlicher Glaube pädagogisch verantwortlich weitergegeben werden kann.*
Das **Pastoralkolleg** *ist die älteste Fortbildungseinrichtung unserer Landeskirche. Regelmäßig werden Pastoren und andere Mitarbeiter zu Tagungen eingeladen, um miteinander über die gegenwärtigen Erfordernisse des Dienstes der Kirche nachzudenken und sich dafür weiterzubilden.*
Mit dem Pastoralkolleg verbunden ist die **„Fortbildung in den ersten Amtsjahren"** *(FEA), deren Kurse im Kloster, aber z.T. auch im RPI und in der Akademie stattfinden.*
Etwas außerhalb Loccums, Richtung Rehburg, liegt in herrlicher Lage am Waldrand die **Marahrens-Heimvolkshochschule.** *In ihr finden Langzeitkurse für junge Menschen aus dem ländlichen Raum statt und vielfältige Jugend-, Erwachsenen- und Altenbildungsmaßnahmen.*
Vielfach zieht es die Tagungsgäste zum Besuch des Gottesdienstes in die Stiftskirche oder zu den Kirchenmusiken an den Sonntagnachmittagen im Sommer, oder auch nur zu einem Gang durch das Kloster und den großen Loccumer Wald. Loccum ist eine Reise wert aus vielerlei Gründen.



links oben: Die ev. Akademie Loccum
daneben: Das Religionspädagogische Institut Loccum
darunter: Die Marahrens-Heimvolkshochschule

Der „Backteich", südlich des Klosters

Die Mühlenteiche im Sündern

Kies · 2 Schmelzwassersand · 3 Geschiebesand · 4 Talsand (Grundwasser) · Auen-Sand u. Lehm · 6 Kreideton · 7 Geschiebelehm

links: Schematischer Schnitt durch die Endmoräne der Loccumer Heide
rechts: Der Wald nach dem schweren Sturm im Herbst 1972
unten: Neue Eichen werden gepflanzt, 1975



eine wertvolle Unterstützung für alle betriebswirtschaftlichen Maßnahmen und Entscheidungen in einem Forstbetrieb dar. Bei der Standortkartierung erfolgt eine genaue Untersuchung der Bodenverhältnisse eines Reviers. In einer farbig ausgelegten Karte werden die Ergebnisse aufgezeigt und Vorschläge für die

Waldbesitzungen des Klosters um Loccum



1963


520364





Strackes Taufstein von 1601



Die uralte Burganlage der Grafen von Hallermund (1183 bereits erwähnt) mit dem 1821 erstellten Denkmal im Sündern

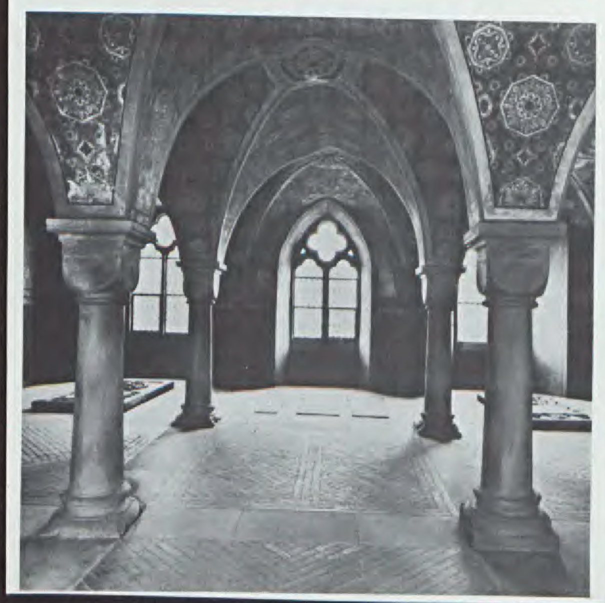
520366







links oben: Kreuzgangteil, Lesegang Richtung Osten
daneben: Adler mit jungem Adler (Zeichnung der Konsole im Lesegang, um 1300)
rechts oben: Pflanzenkapitell im Kreuzgang um 1300
unten links: Kapitelsaal, 13. Jh.
daneben: Grabstein des Stifters, Graf Wulbrand von Hallermund, Ende 12. Jh.







Lockum.

Dieses Closter ist gelegen im Fürstenthumb Braunschweig Lüneburg / Calenbergischen Theils / zwischen der Leine und Weser / ein Meile von dem Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ampthause Reheburg / an einem von Wäldern und Aeckern nicht unfruchtbaren Ort. Ist fundiret zu der Ehre Gottes / von einem Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Vasall und Lehenmann / der uhralten Graffen von Hallermund / so Wulbrandus geheissen / in anno 1163. Die ersten Münche seynd auß dem Closter Volckeroda in Thüringen dahin geschicket / und seynd jetzo daselbst gelahrte und verständige Conventuales, welche den Gottesdienst nach Anleitung der Augspurgischen Confession verrichten. Es wird auch der Zeitliche Praelat daselbst uff die vorfallende Landtäge Calenbergischen Fürstenthumbs beruffen / und vertritt allda unter den Geistlichen die Oberstell.

Der Kupferstich des Klosters Loccum in Merians Topographia Germaniae im Band: Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg, 1654. Blick etwa von der heutigen Akademie aus. Auffällig ist, daß mehr Gebäude als heute zu sehen sind. Im 18. und 19. Jahrhundert sind manche abgerissen worden. Anders als heute war folgendes (von links nach rechts): Ein turmähnliches Gebäude an der Klostermauer, das alte Brauhaus ist hinten noch zu sehen. Das Slaphus hat noch die alten Anbauten (Parlatorium und Noviziat). Neben der heutigen Försterei die Türme des „Spitzhut". Die Kirche hat einen kleinen zweiten Dachreiter, die Frauenkapelle hat noch ihr kleines Türmchen. Die Pilgerscheune hat gerade mal kein Dach, und es gibt viele Nebengebäude.



Gez. v. G. Comperl nach Scheffsky. E. Riepenhausen sc.



Ansicht vom Kloster

Loccum.

Nord-Seite



Kupferstich von Kloster Loccum

Für Christoph Erich Weidemanns „Geschichte des Kloster Loccum" schuf der Göttinger Universitätskupferstecher Ernst Ludwig Riepenhausen (1765-1830) eine Klosteransicht. Als Vorlage diente ihm eine Zeichnung des Loccumer Hospes Comperl. Unterhalb des Bildes hat der Künstler das Siegel des Abtes Christophorus III. Salfeld (Abt zu Loccum 1792-1829) und das Siegel von Prior und Konvent wiedergegeben.

Riepenhausen war zu seiner Zeit vor allem bekannt durch seine Kopien der Hogarth'schen Sittengemälde, die seit 1794 mit Lichtenbergs Erklärungen erschienen.

Eduard von Gebhardt und die Wandmalereien in Loccum

Werk und Leben: ein Überblick

Eduard von Gebhardt, der baltische Künstler, mit dem die Erneuerung der christlich-religiösen Malerei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen ihrer größten und erfolgreichsten Vertreter gefunden hatte, zählt heute zu den großen Vergessenen.[1]) Ob zu Recht oder Unrecht – dies ist eine Frage, die sich schwer entscheiden läßt und die mit den Ideologien, ästhetischen Anschauungen, mit dem Wandel sozialer, politischer und künstlerischer Interessen und Systeme von damals auf heute entscheidend zusammenhängt. Er teilt das Los, vormals berühmt und fast noch zu Lebzeiten schon vergangen zu sein, mit vielen Großen und Größen seiner Zeit.[2]) Die Zeit seines Wirkens fiel in die Zeit des Wilhelminischen Kaiserreichs, seines Aufstiegs und Untergangs, seine Malerei in den rasanten Wechsel der Stile von Spätromantik und frühem Realismus bis zu Jugendstil, Expressionismus und abstrakter Kunst.

Als Gebhardt am 13. Juni 1838 geboren wurde, da hatte sich in Deutschland auf dem Felde der Malerei soeben das Spätnazarenertum in feste Sättel akademischen Künstlertums gehoben, als er nach langem und erfolgreichem, erfülltem Leben am 3. Februar 1925 starb, da regierten in Kunst und Politik völlig veränderte Verhältnisse, hatte sich die Kunst von akademischen und politischen Würden qua Staat und Bildungsauftrag weitgehend freigesetzt. Realismus war nurmehr in seiner kritischen Spielart gefragt, die religiösen Themen zehrten allenfalls vom expressionistischen Erbe,[3]) und wo ehedem die nationale Tonart unumgänglich schien, da hatte sich längst eine internationale Sprache eingestellt, die außerhalb akademischer Bastionen das vordem Bewährte und Gültige ins Gegenteil verkehrt zu haben schien[4]). Nicht mehr die Nachahmung von Natur und gesehener Wirklichkeit, vielmehr Erfindung und Deutung eigener, bildnerischer Wirklichkeit bestimmten im Großen das künstlerische Sagen, auch wenn sich die Rückkehr zu den Dingen als Reaktion auf die Abstrakten bald von selbst einstellte. Man muß sich vergegenwärtigen: Gebhardt zählte zur Generation von Marees, Thoma, Lenbach und Leibl; Böcklin und Feuerbach waren nur ein Jahrzehnt älter, Uhde, Liebermann und Rohlfs ein Jahrzehnt jünger als er. Will man den Vergleich des Unvergleichlichen fortsetzen, dann gehört auch dazu, daß z. B. Manet sechs Jahre älter (!) und Monet nur zwei Jahre jünger war als er. Wo die Entwicklung der Kunst offensichtlich so gar nicht auf chronologische Raster übertragbar ist, Generationen auf die Formel der Ungleichheit des Gleichzeitigen gebracht erscheinen, da stellt sich mit Recht die Frage: wer eigentlich war Eduard von Gebhardt, was sein Werk und wie seine Stellung in der Zeit und welchen Platz nehmen darin und in der weiteren Kunstgeschichte die Arbeiten für Loccum ein? Wie verstand er sich selbst, sah er eigene und fremde Kunst im Laufe seines Lebens, stellte er sich zu den großen Fragen der Epoche und welchen Einfluß gewannen sie auf ihn?

Gebhardts Werk ist heute weit verstreut, vieles durch zwei Kriege zerstört, manches in Museen und Sammlungen dem Auge – für immer? – entzogen. Eine umfassende Würdigung, eine mühselige Rekonstruktion seines Oeuvres steht noch aus. Mag für manchen die ästhetische Rechtfertigung auch fehlen, geschichtlich ist sie unumgänglich. An dieser Stelle können ohnehin nur Hinweise gegeben werden. Immerhin, die Quellenlage ist nicht einmal schlecht, Werk und Leben zeigen kulturgeschichtliche Dimensionen, die streckenweise für ihre Zeit exemplarisch und faszinierend sind, und was den künstlerischen Rang angeht, so läßt sich damit erst rechten, wenn Gebhardt recht verstanden ist. Noch steht er im Bann, trifft ihn das allgemeine Unbehagen an einer religiösen Kunst, deren Bestand im Jahrhundert säkularisierter Wissenschaft ohnehin recht fraglich schien und sich dem Boden naiver Gläubigkeit oder der traditionell im Bilde geheiligten großen theologischen Themen entzogen und entwöhnt vorkam. Gab es überhaupt noch spirituelle Sicherheit in Glaubensdingen? Gebhardt hatte seine eigenen Betrachtungen dazu. Er war Protestant,

Eduard von Gebhardt (1838 bis 1925)



Lutheraner von Hause und Überzeugung aus und ein Mann fast pietistischer Praxis. Auf den ersten Blick mochte dies nichts Besonderes scheinen. Gerade Protestanten hatten einem vorwiegend katholischen Nazarenertum den Rang in der religiösen Malerei streitig gemacht: z. B. Pfannschmidt und Plockhorst in Berlin oder Heinrich Hoffmann, aus Düsseldorf kommend, in Dresden. Aber sie alle hatten noch mit den Mitteln des Nazarenertums gearbeitet, streng und ideal in der Auffassung, klassisch ihr Repertoire, das sich noch von Cornelius und Overbeck speiste. Selbst Zeitgenossen wie Wilhelm Steinhausen in Frankfurt oder Ernst Zimmermann in München verfuhren hier nicht anders. Die Verbreitung ihrer Blätter zu Taufe, Hochzeit und Tod signalisiert den Beistand, den sie von der Kirche erhielten und den sich Gebhardt erst erkämpfte[5]). Dennoch übertraf er sie alle bald an Gewicht und Zahl der Werke, genoß er das Vertrauen des Staats, der sich in Berlin auf den Protestantismus stützte, gewann er internationale Statur und rückte auf zum Patriarchen religiöser Malerei schlechthin. Seine Arbeiten für Loccum sind dabei für uns heute von besonderem Wert. Nicht ohne Schaden der Zeit, wenn auch unbeschadet über die Kriege gebracht, repräsentieren sie heute sein einziges, geschlossen erhaltenes Ensemble. Es entstand in der Mitte seines Lebens und begründete in seinem Schaffen als Kleinod, was für Gebhardt selbst zu den größten Aufgaben eines Künstlers zählte: Raumkunst und Wandmalerei[6]). Hier zum ersten Mal und im unmittelbaren Anschluß an eine erste, als Offenbarung erlebte und intensiv umgesetzte Reise nach Italien erprobte er ein mehrteiliges bildliches Programm, suchte er die Raumwirkung mit einer auch technisch experimentell angegangenen Farbgestaltung zu vereinen. Der Erfolg war durchschlagend und veranlaßte die preußische Regierung, ihn mit einer zweiten Aufgabe dieser Art, monumental nunmehr auch den Dimensionen nach, zu betrauen, der Ausmalung der Friedenskirche in Düsseldorf. Sie wurde sein „magnum opus", die Summe seines Schaffens. Leider hat hiervon bis auf drei Fragmente nichts den Krieg überdauert. Um so größere Bedeutung kommt daher seinem Erstlingswerk auf diesem, für Gebhardt neuen Felde zu. Auch dies kam freilich nicht von ungefähr, sondern baute auf auf einem Schatz von Themen, deren Gehalt und Stil Gebhardt im Tafelbild kontinuierlich ausgebildet hat. Bevor wir also die Loccumer Arbeiten selbst befragen, fragen wir nach den Voraussetzungen in Biographie und Zeit.

Bis Loccum

Eduard von Gebhardt wurde am 13. Juni 1838 als Sohn eines lutherischen Konsistorialrats und Propstes in der Pfarrei St. Johannis auf Jerven in Estland geboren. Das Familienleben mit sieben Geschwistern und drei Halbgeschwistern gestaltete sich „auf's denkbar glücklichste"[7]), zumal der Vater in seiner

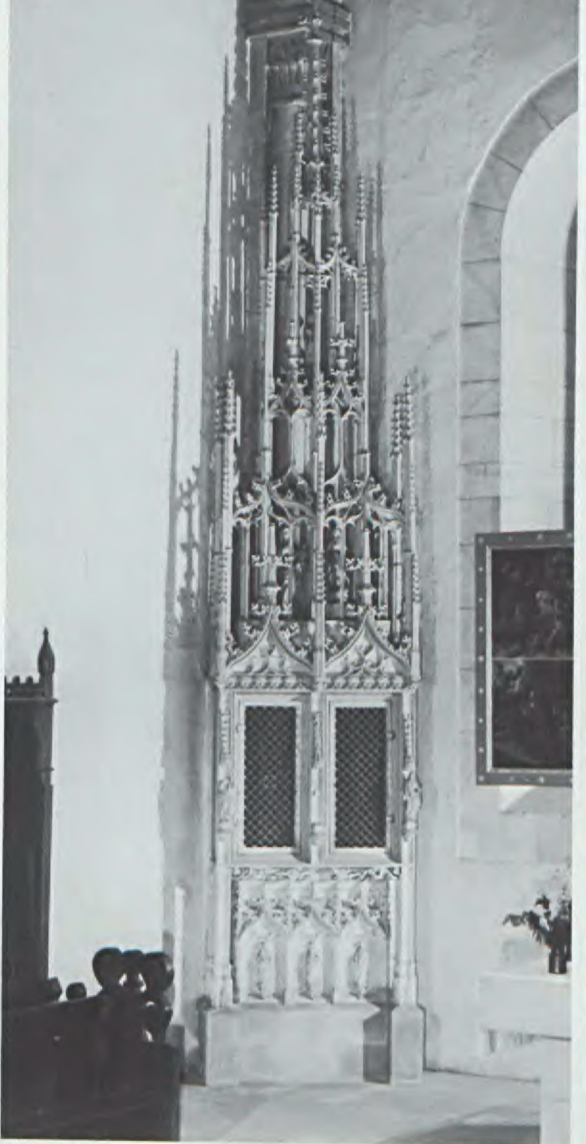


Stahlstich vom Kloster Loccum ca 1850



520371



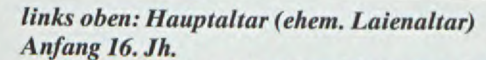








links oben: Hauptaltar (ehem. Laienaltar) Anfang 16. Jh.



darunter: Maria auf der Mondsichel aus dem 15. Jh.

daneben: Gotisches Sakramentshäuschen aus dem 15. Jh.

rechts oben: Marienaltar-Aufsatz (Ausschnitt Anfang 16. Jh.)

darunter: Reliquienschrein (ehem. Hauptaltaraufsatz aus dem 13. Jh.

Zu diesem Buch

Verehrter Leser!

Wenn man durch das Torhaus ins Kloster Loccum kommt, kann die Stille und Schönheit dieser großartigen Anlage den Besucher verzaubern. Vor ihm liegt hinter den Bäumen die mächtige Kirche, daneben die Fachwerk- und Steinbauten des Klosters in ihrer altertümlichen Kraft. Vielleicht haben Sie sich einer Führung angeschlossen, haben einen ersten Eindruck von der Kirche, dem Kreuzgang, den Refektorien gewonnen und – sind eigentlich nur neugieriger geworden. Denn wer genauer hinschaut, merkt, daß er in der für eine Führung zur Verfügung stehenden Zeit nur einen geringen Teil dessen erfahren kann, was man zu fast jedem Teil des Klosters wissen möchte und erzählen könnte.

Für solche neugierig gewordenen Besucher sind diese „Geschichten aus dem Kloster Loccum" geschrieben. Uns, die wir einige Jahre hier in Loccum verbracht haben, geht es bis heute so, daß wir immer wieder auf neue Fragen stoßen, daß uns neue Erkenntnisse kommen und Zusammenhänge klar werden.

Vor Jahren kam ein Kandidat verschmutzt und spinnwebenbehangen vom Dachboden des Slaphuses (Schlafhaus) und verkündete freudestrahlend, er wisse nun, warum das Dach einen so seltsamen Knick habe. Die Bauleute hätten 1819, als sie die Kandidatenzimmer auf den Kreuzgang setzten, einfach auf halber Höhe Dachbalken in einem flacheren Winkel auf die uralten Dachbalken genagelt und das Ganze dann neu gedeckt. 1819? Was war da? Ach, da ist das neue Predigerseminar entstanden. Wer hat das eigentlich damals gebaut und warum gerade in jener Zeit? Das bedeutet also, daß der alte Schlafsaal der Mönche schmaler war als das Slaphus heute ist. Wie schliefen die Zisterzienser eigentlich in dem Saal um 1300, hatten die schon Betten oder nur Stroh?

Oder man entdeckt im Archiv die Originalakten der Hexenprozesse und verliert sich eine Nacht in den vergilbten Blättern.

Oder einer der Besucher fragt wieder einmal nach dem Hühnchen, das nach Loccum wollte und im Lesebuch stand.

Oder ein kleiner alter Superintendent i. R. nimmt uns beiseite und sagt, er sei 1913 dabei gewesen, als der Kaiser zu Besuch war und habe mit ihm gesprochen im Altarraum, und der habe zu ihm gesagt, von der Predigt des Abtes könnten die Kandidaten viel lernen.

So ist dieses Buch entstanden. Geschichten, entstanden aus den Nachfragen. Und so können Sie, verehrter Leser, das Buch auch benutzen. Man kann es von vorn nach hinten lesen oder umgekehrt, oder sich etwas heraussuchen. So unterschiedlich wie die Fragen an die Erzähler sind auch die Beiträge. Manche sind etwas für Kenner der Historie und solche, die es werden wollen. Andere berichten unterhaltsame Details aus der 800-jährigen Geschichte, wichtige und weniger wichtige. Es ist ein bunter Strauß, manches vor dem Einschlafen gut zu lesen, anderes für die Bildung und hoffentlich alles zur Freude und Erbauung. Justus Möser sagt 1777 (in dem Jahr, als man die Balken des Konventshauses aufrichtete): „Da die Geschichte manche Hülfe von den Klöstern empfängt: So ist es auch billig, daß sie sich gegen dieselben dankbar bezeige und ihr Andenken in Ehren zu halten versucht." Das wollen wir mit diesem Buch versuchen. Wir wünschen uns, daß Sie sich darin festlesen, daß es Ihnen Freude und unser altes Kloster lieb macht.

Pfingsten 1979

Ernst Berneburg   Horst Hirschler



Die Klosterkirche um 1840, Stahlstich nach einer Zeichnung von Georg Osterwald (1803-1884), einem seinerzeit bekannten, an der Weser geborenen Maler

Kloster und Gemeinde nach 1593

Das Stiftsgebiet

Wer heutzutage an Loccum denkt, dem stehen vermutlich nur Kloster und Akademie vor Augen. Aber Loccum ist auch ein Dorf! Niemals war das Kloster in seiner achthundertjährigen Geschichte mit sich allein; denn schon 1163, als die Zisterzienser aus dem thüringischen Volkenroda in das ihnen gestiftete Gebiet kamen, fanden sie keinesfalls nur Sumpf und Ödland vor, sondern auch einige versprengte Ortschaften: Suthfelde, Wiesenhorst und Wagenrode. Daß diese Ortschaften später untergegangen sind oder umgesiedelt wurden (die Wagenröder zogen im 14. Jahrhundert nach Wiedensahl[1]), ändert nichts an dem für die Geschichte Loccums so bedeutungsvollen Tatbestand: Dem Kloster waren von jeher Ortschaften inkorporiert, die dem Abt zu Loccum auch als ihrem weltlichen Landesherrn untertan waren.

Loccum war eben nicht nur das, was wir heute unter einem Kloster verstehen, ein durch eine Mauer ausgegrenzter monastischer Bezirk, es war vielmehr ein »Kaiserlich Freies Reichsstift«, ein kleines geistliches Fürstentum.

Als das Kloster 1593 evangelisch wurde, gehörten ihm vier Ortschaften: 1. Loccum als größte Ortschaft (1970: 3135 Einwohner); 2. Münchehagen, wo das Kloster damals ein Kohlenbergwerk und Steinbrüche betrieb, 3 km westlich von Loccum gelegen (1931 Einwohner); 3. Winzlar, eine Enklave in der Nähe des Steinhuder Meeres (721 Einwohner); 4. Wiedensahl, am weitesten vom Kloster entfernt, 9 km südlich gelegen (1027 Einwohner). Münchehagen und Loccum werden vom Kloster pastoriert, Winzlar ist damals schon dem schaumburgischen Pfarrer von Bergkirchen überwiesen, und Wiedensahl allein hat einen eigenen Pastor. Nur zwischen Loccum und Münchehagen gibt es einen natürlichen Zusammenhalt; Winzlar und Wiedensahl leben ziemlich für sich.

Es war also nur ein kleines Gebiet, über das der Abt zu Loccum Gewalt hatte. Daß des Klosters Besitzungen aber viel weiter hinausgreifen, sei wenigstens angemerkt. Wie konnte sich ein so kleines geistliches Fürstentum über Jahrhunderte hinweg behaupten? Dahinter verbirgt sich ein ungebrochener Lebenswille, dem die geopolitische Lage Loccums zugute kam. Die Nachbarherrschaften hätten allzu gerne Loccum ihrem Territorium einverleibt, aber da einer dem anderen diesen Zuwachs mißgönnte, sorgte man wechselseitig für die Erhaltung Loccums: die Bischöfe von Minden, die Grafen von Schaumburg, die Grafen von Hoya und die Welfenherzöge. In dieser Lage konnte Loccum seine Selbstständigkeit auf die Dauer nur dadurch erhalten, daß es dem stärksten Nachbarn, den Welfen, seit 1585 einen Huldigungseid leistete und dafür Schutzbriefe erhielt, die seine Unabhängigkeit garantierten und zugleich stärkeren Schutz für Land und Leute verhießen, als es die kleine Herrschaft aus eigenen Kräften zu geben vermochte.

So haben also die Gemeinden die guten und bösen Tage des Klosters geteilt. Sie waren von ihm in vielfältiger Weise abhängig; besonders natürlich Loccum, das gleichsam unter den Augen des Klosters lebte.

Der bedeutendste Einschnitt in der Klostergeschichte war der Übertritt des Klosters zur Reformation. Er hat das Verhältnis von Kloster und Gemeinde tief berührt und auch verändert.

Die Reformation

Das Jahr 1593 pflegt man als Datum für die endgültige Einführung der Reformation von Kloster und Stiftsbezirk Loccum anzugeben. Man muß sich hier vorsichtig ausdrücken, weil es kein offizielles Übertrittsdokument gibt. Offenbar hat man im Kloster stillschweigend die »Augsburgische Konfession« und die »Calenberger Kirchenordnung« angenommen. Vielerlei Anzeichen (etwa das Abweisen von Boten des Ordens 1593, die Abschaffung von katholischen Zeremonien in dieser Zeit, Hinweise in der Chronik von Abt Stracke) rechtfertigen die Übernahme des Termins. Aber Unschärfen bleiben.

Schon lange vor 1593 sind im Kloster selbst und mehr noch im Stiftsbezirk evangelische Regungen nachweisbar: Konventuale werden evangelisch und verlassen Loccum; 1588 werden Mönche mit der lutherischen Kirchenordnung Herzog Julius', der sogenannten »Calenberger Kirchenordnung« bekannt gemacht; im Stiftsdorf Wiedensahl wird der Pastor Heinrich Brandes schon vor 1530 evangelisch usw. Die Reformation kommt also keineswegs über Nacht.

Auf der anderen Seite fehlt es auch nach 1593 im Kloster nicht an Kräften, die lieber zum Katholizismus zurückgelenkt hätten. Abt Stracke, der 1600 zum Abt gewählt wird und dieses Amt neunundzwanzig Jahre innehat, macht gar keinen Hehl daraus, wie skeptisch er den Neuerungen gegenübersteht. Und gerade diesen kryptokatholischen Mann haben die evangelisch gewordenen Mönche im Jahre 1600 zum Abt gewählt! Es ist wirklich eine »unklare Übergangszeit« [2]. Welche Rolle spielen in dieser Zeit die Stiftsgemeinden? Verhalten sie sich bloß passiv? Oder kommt ihnen nicht sogar eine fördernde Bedeutung zu?



Ausschnitt aus einer kunstvoll gezeichneten Karte des Klosterbezirks (Mitte 18. Jh.)

Zeichnen wir zunächst einige Fakten und ordnen wir sie dann in die Entwicklung ein. Es war schon angedeutet, daß Pastor Heinrich Brandes (1520 bis 1554 in Wiedensahl) sehr früh zur Reformation übergetreten ist. Er hat sich noch zu Lebzeiten des 1528 ermordeten Abtes Burchard II. (ein Münchehäger erschlug ihn mit der Axt!) verheiratet. Warum hat das Kloster ihn nicht gleich vertrieben? Warum verbessert es sogar seine Einkünfte, damit die Familie ernährt werden kann? Warum protestiert es nicht wenigstens laut und vernehmlich, sondern – schweigt? Offenbar muß die Gemeinde den Schritt ihres Pfarrers geduldet, ja vielleicht gutgeheißen haben. Aber durfte das Kloster ein Gleiches tun?

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dem Kloster vielleicht die Hände gebunden waren. Wiedensahl lag am Rande des Stiftsbezirkes in unmittelbarer Nachbar-

schaft zum Gebiet der Schaumburger Grafen, die Wiedensahl stets umworben haben. Auf einen Streit mit Wiedensahl konnte es das Kloster nicht ankommen lassen, ohne den Ort an Schaumburg zu verlieren.
Aber wie standen die Dinge in Loccum selbst, vor den Toren des Klosters? Unter Abt Barnewoldt (1576–1591) wird in der sogenannten Frauenkapelle am Westtor des Klosters evangelischer Gottesdienst abgehalten und das Abendmahl nach lutherischer Weise sub utraque gefeiert. 1590 untersagt Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg, dessen Vater das Kloster sechs Jahre zuvor den Huldigungseid hatte schwören müssen, daß vom Kloster Taufen nach katholischem Ritus vollzogen würden. Mit dieser Maßnahme wollte der Herzog offenbar die Einwohner von Loccum und Münchehagen in ihrem evangelischen Glauben schützen.
Wie sollte das in Zukunft weitergehen? Wie konnte ein katholisches Kloster Landesherr von evangelischen Dörfern sein? Religion war damals ja unmöglich Privatsache! Und der Grundsatz *cuius regio, eius religio* (wessen die Herrschaft, dessen die Religion) stand noch in Geltung!
Mag die Zuwendung des Klosters zur Reformation in der Hauptsache aus Gründen der Überzeugung geschehen sein, den Druck der Dörfer auf das Kloster wird man als einen mitbestimmenden Faktor werten müssen. Man wird vielleicht sogar sagen können, das Kloster hätte seine Dörfer – und damit seine Existenzgrundlage – verloren, wäre es katholisch geblieben!
Aber war die andere Möglichkeit nicht genauso unmöglich? Daß ein Männerkloster zur Reformation übertrat und Kloster blieb? Dafür gab es im Raum der Reformation kaum Vorbilder. Welche Aufgabe konnte ein evangelisches Kloster damals haben?
Man wird auch hier sehen müssen, daß Loccum eben nicht nur ein Kloster, sondern ein Kaiserlich Freies Reichsstift war. Die Aufgabe, Obrigkeit für die Stiftsdörfer zu sein, blieb so oder so; sie war ein wichtiger Stabilitätsfaktor in dieser unsicheren Übergangszeit.
Freilich wird nun eine andere Frage akut, wenigstens für den heutigen Betrachter. Können nach lutherischer Anschauung Landesherrschaft und Verkündigungsauftrag zugleich wahrgenommen werden? Offenbar ist diese Frage damals nicht gestellt worden. Sie meldete sich aber von selbst zu Wort. Davon wird im dritten Abschnitt noch einmal zu reden sein.
Kehren wir aber noch einmal zum Ausgangspunkt, zum Jahre 1593 zurück. Das Kloster konnte von Seiten seiner Dörfer mit voller Zustimmung rechnen, als es zur Reformation überging. Ja, es kam den Dörfern damit entgegen.
Aber veränderte der Übergang zur Reformation nicht auch tiefgreifend das Verhältnis von Kloster und Gemeinde? Sicher, die Grundherrschaft blieb bestehen, aber das Kloster öffnete nach und nach der Gemeinde seine Tore. Die Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen verbot die Scheidung von Mönchsgemeinde und Laiengemeinde. So sammelte sich die Gemeinde, zu der jetzt auch die Klosterinsassen gehörten, in der Stiftskirche, und zwar im Westteil; denn noch war der Ostteil mit dem Hohen Chor durch einen Lettner abgetrennt und diente als Horakirche. Aber schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts verlegte man die Mittagshora in die Gemeindekirche und versetzte im Jahre 1716 den Lettner um eine Säule nach Osten zugunsten der Gemeindekirche, bis schließlich bei der großen Klosterrestauration 1848 die Trennung ganz fortfiel und das Chorgestühl in verkleinerter Gestalt auf dem Hohen Chor einen Platz fand.
Die Gemeinde hatte seit der Reformation des Stiftes ihren festen Platz im Kloster. Die Frauenkapelle am Tor war in evangelischer Zeit nicht mehr die Gemeindekirche. 1680, in der Pestzeit, diente sie vorübergehend noch einmal als Gemeindekirche, bis sie im Jahre 1736 Schulklasse wurde. Das ist sie genau 226 Jahre lang bis zum Jahre 1962 geblieben.
So haben die Dörfer wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Reformation im Kloster gehabt. Und wiederum hat die Einführung der Reformation zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von Kloster und Gemeinde geführt.

Einer dieser Neuansätze war auch die Entstehung des Volksschulwesens im Stiftsbezirk.

Die Schule

In das Jahr 1593 fällt eine auf den ersten Blick unscheinbare, aber für die Zukunft folgenreiche Entscheidung des Klosters. Abt Stracke erwähnt sie in seiner Chronik. Wenn man diesem Werk auch an vielen Stellen kein ungeteiltes Vertrauen entgegenbringen darf, diese Nachricht wird fraglos zuverlässig sein, zumal Stracke selbst Augenzeuge ist: Abt Johann VII. Fenger (1591–1596) habe 1593 den Michael Hoyer aus Münder als *magister ante portas* (Lehrer vor dem Tor) berufen.
Im Kloster selbst gab es längst einen Schulmeister. Der hin und wieder erwähnte *magister puerorum* (Lehrer der Kinder) hatte sich besonders um die jüngeren Klosterbrüder resp. die Novizen zu kümmern. Aber jetzt wird mit Michael Hoyer zum ersten Male ein Dorflehrer angestellt, und das gerade in der Zeit des Überganges zur Reformation.
Ist dies wirklich nur ein zufälliges Zusammentreffen zweier Ereignisse, wie es bisher in der Literatur erscheint?[3]) Oder besteht ein ursächlicher Zusammenhang?
Wir möchten mit allem Nachdruck die letzte These vertreten. Denn was sollte ein solcher *magister ante portas* tun, worin sollte er die Dorfjugend eigentlich unterrichten? Man kannte damals kein »neutrales« Unterrichtsziel, als ginge es bloß darum, den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Der Lehrer wurde dem clerus minor zugerechnet; und Unterricht war auch immer christliche Unterweisung, Erhellung des Glaubens. Die Calenberger Kirchenordnung bestimmte für die Landschulen, daß die Jugend dort »fürnemlich aber mit dem Gebet und Catechismo und daneben schreibens und lesens jhres selbs und gemeinen nutzes wegen, desßgleichen mit Psalmen singen desto baß unterricht, und Christlich aufferzogen«[4]) werden solle. Eben diese Kirchenordnung wurde aber in dieser Zeit mit der *Confessio Augustana* zusammen vom Kloster angenommen. Vielleicht hat sie sogar die Berufung des Michael Hoyer inspiriert. Ein letztes Glied in der Beweiskette ist die Tatsache, daß Michael Hoyer Theologe war. Es ist undenkbar, daß das Kloster im Jahre 1593 einen katholischen Priester zum Schulmeister für das Dorf berufen hätte.
So legte das Kloster mit der Berufung von Michael Hoyer den Grund für das evangelische Volksschulwesen im Stiftsbezirk. Es bekannte sich damit zu der ihm nun gestellten Aufgabe, für die Befestigung und Vertiefung evangelischen Glaubens in seinen Dörfern Sorge zu tragen.
Diese Anfänge des Schulwesens, die auch für Wiedensahl (einige Jahre später) nachweisbar sind, wurden bald danach durch die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erstickt. Besonders in den Jahren 1625 bis 1628 hatte der Stiftsbezirk bitter zu leiden. So wurde u. a. die Münchehäger Holzkirche zerstört, die erst 1713 durch eine neue Kapelle ersetzt wurde. Das Schulwesen kam ganz zum Erliegen.
Neue Unruhe brachte das Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II. vom Jahre 1629. Es bestimmte, daß alle seit 1552 von den Protestanten eingezogenen Kirchengüter der katholischen Kirche zurückerstattet werden müßten. Dieses Edikt sorgte für eine vierjährige katholische Episode in Loccum. Aber schon Ende 1634 konnte der evangelische Konvent, der sich auf den Loccumer Hof in Hannover zurückgezogen hatte, wieder ins Kloster heimkehren. Der evangelische Abt, Johannes IX. Kitzow, blieb auf seinem Refugium, dem Klostergut Colenfeld bei Wunstorf.
Wann die Schulen wieder eröffnet wurden, weiß man nicht, jedenfalls noch vor dem Friedensschluß von Osnabrück und Münster 1648. Das älteste Dokument ist ein Vertrag des Klosters mit der Gemeinde Münchehagen vom August 1647, der den Unterhalt des Schulmeisters betrifft. Jährlich sollte jeder in Münchehagen, Nachbar bei Nachbar, dem Schulmeister einen Himten[5]) Roggen geben; ferner ein halbes Fuder[6]) Hafer »oder wenn dieß des Kriegs ungelegenheidt nett kan uffgebracht werden 6 rt«[7]). Interessant ist die Bestimmung: nie-

mand brauche seine Kinder Geldes halber zuhausezulassen; das Schulgeld werde Haus bei Haus von der Gemeinde eingezogen und dem Lehrer zu Ostern und Michaelis als Ganzes übergeben. Das ist nicht nur für den Schulmeister eine große Erleichterung, es zeigt auch, wie das Kloster und seine Gemeinden darauf acht haben, daß wirklich alle Kinder zur Schule gehen.

Ein entscheidender Schritt nach vorne ist dann der Erlaß einer Loccumer Schulordnung vom Herbst 1669. In einer Konventssitzung vom 19. Februar 1669 gibt Abt Johannes X. Kotzebue dem Konvent zu wissen, daß er eine solche Ordnung für unbedingt erforderlich halte, man müsse auch gleich überlegen, wie man für deren Einhaltung Sorge tragen könne.

Diese Loccumer Schulordnung steht in einem gewissen Zusammenhang mit der renovierten Schulverordnung Herzog Georg Wilhelms von Braunschweig-Lüneburg vom 9. Oktober 1650[8]). Ausgelöst ist der Erlaß der Loccumer Ordnung durch anläßlich einer Visitation bemerkte Mängel im Schulwesen. Man möchte darum »vermittelst einer beständigen Schulordnung eine nützliche und gleichförmige Arth die Jugend zu unterweisen« einführen.

Dabei ist wieder bemerkenswert, wie das Kloster die allgemeine Schulpflicht anstrebt. Es wird nicht etwa in das Belieben der Eltern gestellt, ob sie ihre Kinder schicken wollen. Vielmehr soll jeder Schulmeister ein genaues Verzeichnis aller Kinder führen, die das sechste Lebensjahr vollendet haben und noch nicht konfirmiert sind. Die müßten alle – bei Androhung von Strafen – zur Schule gehen. Säumige muß der Schulmeister dem Kloster melden, damit die Eltern zur Verantwortung gezogen werden können.

Im Sommer darf der Lehrer solchen über acht Jahre alten Kindern Urlaub erteilen, die zu Hause dringend bei der Feldarbeit gebraucht werden. Aber der Unterricht soll auch für diese Kinder nicht völlig ausfallen, damit sie nicht im Sommer vergessen, was sie im Winter gelernt haben. Sonntags früh von 6 bis 8 Uhr wird für solche Kinder Schule gehalten (in Münchehagen zeitweilig sogar von 5 bis 7 Uhr).

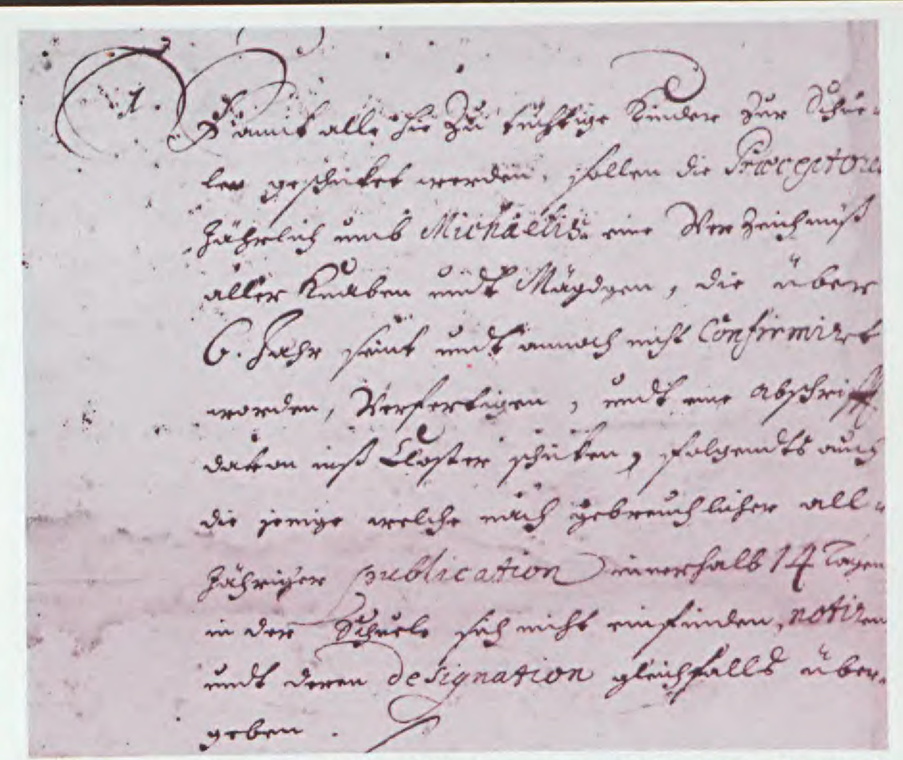
Ein Alter, bei dem die Schulpflicht erlischt, wird nicht angegeben (die angeführte Schulordnung Herzog Georg Wilhelms nennt das zwölfte Lebensjahr). »Sollen auß der Schule Keine erlaßen werden ehe undt Bevohr dieselben soviel gefaßet, daß man sie . . . zur Confirmation darstellen kann.« Damit ist auch bereits das Unterrichtsziel angedeutet.

Vormittags und nachmittags soll die Schularbeit »mit dem Gesange angefangen undt geschloßen, der Gesang auch langsahm, vernehmlich, andächtig undt ohne übermäßiges geschrey verrichtet werden«. Aber bis ins einzelne kann der Stundenplan hier nicht dargestellt werden. Es genügt zu wissen, daß Bibel, Gesangbuch und Katechismus (sowohl der Luthersche als auch der von Gesenius) den Lehrstoff abgegeben haben.

Diese Ordnung griff sehr hoch hinaus, und in der Wirklichkeit des Schullebens ergaben sich mancherlei Schwierigkeiten. Weithin fehlt das Verständnis der Eltern. Durch hundert Jahre reißt die Klage der Schulmeister und Pastoren nicht ab, daß die Kinder – besonders natürlich im Sommer – ohne Grund der Schule fernbleiben, daß die Androhung von Strafen den Eltern keinen Eindruck mache, daß man die Ansicht offen ausspreche, häusliche Schularbeiten seien abzulehnen usw.

Nun muß man das Dorf auch verstehen. Es herrscht bittere Armut in vielen Häusern. Die Kinder werden als Arbeitskräfte gebraucht; manches Kind verbringt den größten Teil des Jahres als Hütejunge auswärts.

Aber noch ein anderer Grund erschwert eine gedeihliche Entwicklung des Schulwesens. Am 1. Oktober 1770, gerade hundert Jahre nach Erlaß der Loccumer Schulordnung, schreibt der damalige Rektor Trefurd an das Kloster: Das Lesen in der Schule »geschieht mit einem solch unerträglichen Geräusch und Getöse, daß unterweilen weder der Lehrer die Antwort der Kinder, noch der Schüler die Fragen des Lehrers in den Catechismusstunden recht deutlich verstehen kann«. Das liegt nicht nur an der großen Schülerzahl, sondern daran, daß nur eine Schulstube vorhanden ist, »worinnen die Unterweisung der Ju-


1. Damit alle hiezu tüchtige Kinder zur Schu-
len geschicket werden, sollen die Praeceptores
jährlich umb Michaelis eine Verzeichnüß
aller Knaben undt Mägden, die über
6. Jahr seint undt annoch nicht Confirmiret
worden, verfertigen, undt eine abschrifft
davon inß Closter schicken, folgendts auch
die jenige welche nach gebreuchlicher all-
jährigen publication innerhalb 14 Tagen
in der Schule sich nicht einfinden, notiren
undt deren designation gleichfalls über-
geben.

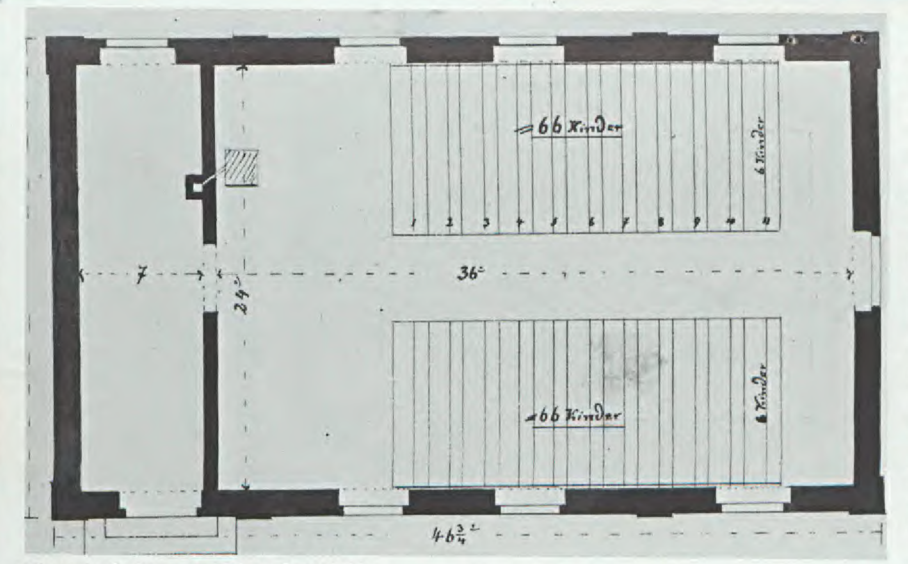
Aus der Schulordnung des Jahres 1669, der erste von 14 Punkten: „Damit alle hiezu tüchtige Kinder zur Schulen geschicket werden, sollen die Praeceptores jährlich umb Michaelis eine Verzeichnüß aller Knaben undt Mägden, die über 6. Jahr seint undt annoch nicht confirmiret worden, verfertigen undt eine abschrifft inß Closter schicken, folgendts auch die jenige welche nach gebreuchlicher alljährlicher publication (im Gottesdienst) innerhalb 14 Tagen in der Schule sich nicht einfinden, notiren, und deren designation (Verzeichnis) gleichfalls übergeben.

gend von zween Personen zu gleicher Zeit betrieben werden muß«. Wenn man erfährt daß im Jahre 1763 in der Frauenkapelle, der einzigen Schulstube, 87 Jungen und 80 Mädchen zu gleicher Zeit unterrichtet werden, dann versteht man die Klage von Rektor Trefurd und fragt sich, wie ein Schulmeister damals 6–7 Schulstunden täglich unter solchen Bedingungen überhaupt durchgestanden hat.

Wer heute davon Kenntnis bekommt, wird schnell mit dem Urteil bei der Hand sein, das Kloster habe offensichtlich versagt. Aber noch das Hannoversche Volksschulgesetz von 1845 bestimmt, daß erst bei einer Schülerzahl von 120 Kindern ein Schulgehilfe und bei mehr als 200 Schülern ein zweiter Lehrer angestellt werden muß[9]). Um diese Zeit waren die Schulverhältnisse in Loccum schon wesentlich verbessert; denn die obige Klage Trefurds ging an den gerade eingeführten Abt Christoph II. Chappuzeau. Es lag nahe, daß dieser – als rationalistischer Theologe – sich besonders der Schulen im Stiftsbezirk annahm. Und dessen Nachfolger Christoph III. Salfeld war selbst lange Jahre Inspektor des Lehrerseminars in Hannover gewesen und brachte von dort reiche Erfahrungen mit nach Loccum.

1918, bei der Trennung von Kirche und Staat, endet die Klosterschulgeschichte. Zwar bleibt äußerlich noch alles beim alten – das Kloster beherbergt weiter einen Teil der Schulklassen, es trägt sogar noch bis 1960 zum Unterhalt der Schule bei – aber ein neuer Abschnitt der Loccumer Schulgeschichte hat begonnen. Im Jubiläumsjahr 1963 ist die neue Waldschule eingeweiht, die auf ehemaligen Klostergrund erstand.

Man wird dem Kloster nachrühmen müssen, daß es durch die Jahrhunderte das Schulwesen im Stift beharrlich vorangetrieben hat. Es war darauf bedacht, fä-



Grundriß der alten Schule (1871)

hige Lehrer anzustellen. In Loccum waren es nach dem Dreißigjährigen Krieg zunächst durchweg *hospites*, denen der Titel *Rector* zustand, weil sie zugleich Anrecht auf Übernahme einer Pfarrstelle hatten[10]). Sie waren auch zum aushilfsweisen Predigtdienst in Loccum verpflichtet. Ihnen zur Seite stand in der Schule ein Schulgehilfe, meist ein aus dem Stiftsbezirk stammender aufgeweckter Schüler, der wie ein Lehrling gehalten wurde. Als dann 1751 – durch eine Stiftung des Kaufmanns Böttcher angeregt – das Lehrerseminar in Hannover gegründet wurde, wählte das Stift unter den dortigen Absolventen fähige Lehrer für seine Schulen aus. Daß der Abt als Mitglied des Konsistoriums und höchster Geistlicher des Landes besonderen Einfluß besaß, kam auch dem Schulwesen zugute. Vielleicht hängt es außerdem mit der besseren Vorbildung der Lehrer zusammen, wenn sich die Schulverhältnisse gegen gegen Ende des 18. Jahrhunderts sehr rasch verbessern.
Mancher längst vergessene Schulmeister des Stiftes verdiente es, ausdrücklich erwähnt zu werden, wie der 1702 verstorbene Conrad Brüggemann (er war 46 Jahre Organist an der Stiftskirche und 30 Jahre einziger Schulmeister in Münchehagen), oder der erste seminaristisch gebildete Lehrer und Cantor zu Loccum, Johann Heinrich Ehlers, der von 1780 bis 1828 hier in großem Segen und aus tiefem Glauben gewirkt hat.
Sie alle hatten neben ihrem Lehreramt noch Aufgaben im Kloster, und gerade darum waren sie Mittler zwischen Dorf und Kloster. Sie haben weit über ihr Schulamt hinaus Segen gestiftet.
Und man wird rückblickend noch etwas anderes sagen müssen: Niemals hat es an Menschen im Dorfe gefehlt, die sich für die Schule einsetzten und die den anderen deutlich machten, daß dies eine Angelegenheit des ganzen Dorfes sei. Man muß dies besonders betonen, wenn wir nun das Verhältnis von Kloster und Kirchengemeinde am Beispiel der Entstehung des Dorfpfarramtes umreißen wollen.

Der Ortspfarrer

Als am 10. März 1677 Gerhard Wolterus Molanus – bis 1674 Professor der Theologie und Mathematik an der Universität Rinteln und dann Konsistorialdirektor in Hannover – zum Abt von Loccum gewählt wurde, stand vor ihm unter anderem die Aufgabe, dem Kloster eine den neuen Verhältnissen angemessene Struktur zu geben. Er begann sofort mit seinen Reformen.
Eine seiner ersten Entscheidungen war der Erlaß eines »*statutum perpetuum et irrevocabile* (dauerndes und unwiderrufliches Statut) betreffend den priorat und pastorat beym Stifte Loccum« vom 17. August 1677.

§ 1 dieses Statutes bestimmt: »Wenn erstgedachte beyde officia nach diesem zur vacantz kommen, müssen und sollen dieselben nimmermehr, solang das Closter stehet, wieder combiniret und einem allein ... conferiret werden«.
Das Statut soll also nach dem Tode des gegenwärtigen Priors, der beide Ämter zugleich innehat, rechtskräftig werden. Die hier intendierte Trennung von Priorenamt und Pastorenamt ist gewiß nicht als eine unter vielen anderen Maßnahmen zu werten, mit denen Molan dem Kloster eine neue Ordnung zu geben versuchte. Der auffällig apodiktische Stil läßt schon auf besondere Gewichtigkeit schließen.
Fragen wir zuerst, wie es zur Verbindung dieser beiden Ämter gekommen ist. Nach der Reformation des Klosters hatte weiterhin ein Mitglied des Klosterkonventes die pastoralen Pflichten gegenüber den Dörfern Loccum und Münchehagen wahrgenommen. Als der Konventual und Pastor Anthonius Turnajus 1654 Prior wurde, behielt er das Pastorenamt bei. Und auch sein Nachfolger Cleve – der dann 1677 das *statutum perpetuum* mit unterschreiben muß – übernimmt 1664 beide Ämter. Es ist schon rein arbeitsmäßig eine ziemliche Last, die dem Prior damit aufliegt, und er könnte sie nicht tragen, wenn nicht die anderen Konventualen und die Hospites einen Großteil der Gottesdienste übernehmen würden.
Nun müßte man erwarten, daß Molan zur alten Ordnung zurücklenkt und die pastoralen Pflichten wieder einem Konventualen überträgt. Das tut er aber nicht. Der Pastor soll auf keinen Fall dem Konvent angehören. Er kann vorher Konventual gewesen sein, muß aber dieses Amt niederlegen, wenn er Pastor von Loccum und Münchehagen wird. Ja, Molan sieht vor, daß außerhalb der Klostermauern ein Haus erworben wird, das zum Pfarrhaus bestimmt werden soll.
Begibt sich der Konvent damit nicht einer wichtigen geistlichen Aufgabe? Wie kommt es zur Delegierung der pfarramtlichen Funktion gerade in dem Augenblick, als Abt Gerhard I. Molan sich müht, den geistlichen Charakter des Klosters stärker zur Geltung zu bringen? Es wird sich zeigen, wie eng diese Entscheidung gerade mit diesem Bemühen zusammenhängt.
Beim näheren Zusehen entdeckt man schnell das leitende Motiv. Die allererste Bestimmung, die das Amt des Priors für die Zukunft fixiert, setzt fest, daß der Prior im Zölibat leben muß; gefällt ihm das nicht, so muß er sich ein anderes *genus vitae* (Lebensform) suchen, d. h. er muß das Kloster verlassen. Im Unterschied dazu lautet die erste Bestimmung für den Pastoren: »Ob man zwar aus vielen ursachen lieber siehet, daß der pastor *in coelibatu* verbleibe, so kann man ihn doch *per legem* (durch Gesetz) nicht dazu adstringieren, und läßt man ihm frey, so er will, gleich anderen pastoren sich zu verehelichen«. Für diesen Fall muß ein Haus im Dorfe da sein, das dann auch 1680 erworben wird.
Das wesentliche Motiv, das Molan leitet, tritt damit schon heraus: Für ihn ist die Bedingung für ein evangelisches Kloster der Zölibat! Wer im Kloster lebt, er sei Abt, Prior, Konventual, Hospes oder Schullehrer, die Ehelosigkeit muß von ihm verlangt werden. Da sich das Kloster aber an die Kirchenordnung des Herzogs Julius gebunden weiß, kann es die Rechte eines Pastoren nicht willkürlich verändern und von ihm die Ehelosigkeit verlangen. So hat ein Pastor, falls er sich verheiratet, keinen Platz mehr im Kloster.
Wird dies tatsächlich das leitende Motiv gewesen sein, so kamen dazu zwingende praktische Gründe. Schon vor Molans Wahl haben »sämtliche gemeine zu locken und münchgehagen« eine »beswerung gegen den herrn prior« an das Kloster gehen lassen. Sie wartet mit Belegen auf, daß der Prior die pastoralen Pflichten nur mangelhaft versehe. Hinter der Beschwerde steht deutlich die Forderung nach Entlastung des Priors vom Gemeindepfarramt. Die Gemeinden möchten nicht weiter nebenbei versorgt werden.
Aber nun zeigt sich – wie so oft in der Geschichte des Klosters – daß die eigentliche Bedeutung einer Entscheidung sich keineswegs mit der ursprünglichen Intention decken muß. Mag das Motiv, das Abt Molan bei der Abfassung des Statuts von 1677 leitete, ein ganz anderes gewesen sein, dessen Be-

deutung liegt darin, daß es die Trennung von geistlichem und weltlichem Regiment im Verhältnis zu den Dörfern anstrebt. Der Pastor, sicherlich vom Kloster eingesetzt und bis 1750 – solange kein verheirateter Stiftsprediger da war – noch im Kloster wohnend, kann das Amt der Verkündung führen, ohne am weltlichen Regiment des Klosters teilnehmen zu müssen. Manchmal mag es dem Stiftsprediger beschwerlich erschienen sein, daß er so wenig die Entscheidungen des Klosters mitbestimmen konnte; aufs Ganze aber war es ein Segen, daß er in dem spannungsvollen Prozeß der Lösung aus der Herrschaft des Klosters relativ frei und ungebunden Pastor von Loccum und Münchehagen sein konnte. Die Einrichtung eines vom Kloster abgehobenen Dorfpfarramtes war auch für das Kloster nicht immer bequem.

Wir haben noch zu berichten, wie es um die Verwirklichung dieses Statutes vom Jahre 1677 bestellt war. Es sollte ja nach dem Tode von Prior Cleve in Kraft treten. Gemäß dem Statut hätte die Trennung also erst 29 Jahre nach dem Erlaß von 1677 erfolgen können; denn Prior Cleve starb erst im April 1706. Aber schon 1682 hatte man ihn von den pastoralen Pflichten entbunden und sie einem *hospes* übertragen (Engelking).

Mit der Forderung der Ehelosigkeit drang Molan im Kloster nicht durch. Noch bevor 1750 ein verheirateter Pastor nach Loccum kam, suchte Abt Georg I. Ebell 1739 beim Konvent um Dispens zur Hochzeit nach.

Um so wichtiger war es, daß, durch dieses Statut angeregt, Loccum schon 1682 einen eigenen Pastor bekam. 1750 wählte der Konvent den verheirateten Pastor Christian Burchard Meier zum Pastor von Loccum und Münchehagen, der »vor seiner beförderung zum Pastorat einige Jahre im hiesigen *hospitio* sich aufgehalten« (sein Vorgänger Ewald war sogar 10 Jahre im Hospiz). Freilich gab es einen ärgerlichen Zwischenfall, bevor er das Pfarramt beziehen konnte. Die Gemeinden Loccum und Münchehagen bekamen vom Kloster den Befehl, ihren neuen Pastor samt Familie und Hausrat aus Stöcken auf »achte mit Erndteleithern und Körben versehenen jeden mit Vier Pferden Bespannete Wagen« abzuholen. Aber die Bauernmeister von Loccum und Münchehagen erscheinen mit ihren Vorstehern im Kloster und verweigern die Ausführung des Befehles im Namen ihrer Gemeinden. So etwas sei niemals Pflicht der Dörfer gewesen; das Kloster sei immer für den Pastor aufgekommen, es müsse dies auch in Zukunft tun. Das Kloster aber bezog sich auf die Kirchenordnung und verlangte, man solle ihm nachweisen, daß jemals ein Pastor auf Kosten des Klosters abgeholt worden sei. Das konnte man natürlich nicht, weil der Pastor bisher immer schon im Kloster als Prior, Konventual oder Hospes gelebt hatte und ein Umzug damit entfiel.

Man droht den Gemeinden die Strafe der »Exekution« an; aber sie lassen sich nicht zwingen. Die »Exekution« wird verhängt: ein »Corporal mit 4 Mann des Wiedensahler Ausschusses« erhält beim Loccumer Bauernmeister Everhardt und den Bauern Droste Dörger, Albert Rust, Hinrich Wintheimb und Bolte am Teiche kostenlos Unterkunft und Verpflegung, bis die Fuhrgelder für den Pastor abgetragen sind. Nach Münchehagen werden in ähnlicher Weise 4 Mann des Winzlarer Ausschusses verlegt.

Als die Gemeinden vor der Königlichen Justizkanzlei Klage einlegen, schließt man einen Vergleich. Unter solchen Umständen kommt 1750 der erste verheiratete Pastor auf von ihm selbst in Hannover gemieteten Wagen ins Dorf. Man sollte meinen, es sei ihm eine gedeihliche Arbeit in den Dörfern von vornherein unmöglich gemacht. Aber das ist keineswegs der Fall. Die Gemeinden haben immer wieder beteuert, daß sie der Arbeit des Pastors niemals Schwierigkeiten in den Weg legen wollten, sondern nur das Recht der Väter behaupten müßten. Daran haben sie sich stets gehalten.

Ähnliche Prozesse kamen immer wieder vor: beim Bau eines neuen Pfarrwitwenhauses (Schwesternhaus neben dem Pfarrhaus), bei Kirchenreparaturen, bei Errichtung des neuen Pfarrhauses, das 1833 auf den Fundamenten des alten erbaut wurde. Die Prozesse zogen sich oft über Jahre hin, führten aber nie zu einem eindeutigen Urteil.



Das Pfarrhaus um 1900



Das alte Kantorenhaus, heute Wohnhaus des Studieninspektors

Wie die Rechtslage auch gewesen sein mag, es wäre gut gewesen, wenn man 1677 bei der Trennung von Priorat und Pastorat auch an die Festlegung von Rechten und Pflichten der Gemeinden gedacht hätte.

So stabilisierte sich ein Vorurteil, dessen Hypothek auch unsere Generation noch abtragen muß: »Kirche, das ist Sache des Klosters«. Und der auffallende Unterschied der Kirchlichkeit in den früheren Stiftsdörfern Wiedensahl und Winzlar auf der einen und Loccum/Münchehagen auf der anderen Seite findet unter anderem hier eine Erklärung.

Kloster und Gemeinde

Nun wäre in Kürze das gegenwärtige Verhältnis von Kloster und Gemeinde zu entfalten. Dabei ist heute (1963) zu unterscheiden zwischen dem Verhältnis des Klosters zur Bürgergemeinde und zur Christengemeinde. Es wird sich schnell zeigen, daß dem Verhältnis jeweils völlig verschiedene Strukturen zugrunde liegen.

Die Geschichte des Klosters im Verhältnis zu seinen Stiftsdörfern nach 1593 läßt sich, wie gesagt, als ein Prozeß der langsamen Auflösung aller herrschaftli-

cher Funktionen begreifen. In den letzten hundertfünfzig Jahren beschleunigte sich dieser Prozeß rapide und kam zu seinem Ziel.
Die wichtigsten Stationen dieses Weges sind schnell aufgezählt:
1. Mit dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 erlischt das Kaiserlich Freie Reichsstift Loccum. Es gehört jetzt auch de jure zu den welfischen Landen. Der Abt zu Loccum bleibt Erster Schatz- und Landrat, vereinigt also in seiner Person noch politisches und geistliches Amt.
2. In den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts werden Leibeigenschaft und Zehntverpflichtungen der Dörfer aufgehoben bzw. abgelöst.
3. 1850 bis 1852 verliert das Kloster endgültig die Gerichtsbarkeit.
4. 1866 – mit der Einverleibung Hannovers in das preußische Staatsgebiet – werden dem Abt zu Loccum seine Staatsämter genommen. Ihm bleibt das Amt eines Präsidenten in der Calenberger Landschaft.
5. 1918 werden Kirche und Staat getrennt. Das Kloster verliert die Aufsicht über die Schulen. Noch trägt es zum Unterhalt der Schulen bei. Die endgültige Ablösung geschieht 1960 im Zusammenhang mit dem Bau der Loccumer Waldschule.
6. 1929 wird der Klosterbezirk, der bis dahin eine selbständige kommunale Einheit bildete, in das Dorf Loccum eingemeindet.
Diesen Fakten wäre noch hinzuzufügen, daß das Kloster seit der Inflation 1923 bis zum heutigen Tage empfindliche Einbußen seines Besitzstandes hinnehmen mußte. Das Fazit ist eindeutig: Es ist zu einem radikalen Abbau aller herrschaftlichen Funktionen gekommen. Ja, das Kloster ist arm geworden!
Wie schwer muß es gewesen sein, das damit gesetzte neue Verhältnis innerlich zu verarbeiten! Wie leicht konnte es passieren, daß Kloster und Dorf einander in vergangenen, nun zur Ideologie gewordenen Bildern sahen! Stil und Ergebnis der Verhandlungen beim Bau der Loccumer Waldschule sind Zeichen dafür, daß man gelernt hat, einander ohne falsche Scheu als mündige Partner zu behandeln. So ist die Schule Symbol nicht nur für einen neuen Abschnitt in der Loccumer Schulgeschichte, sondern auch für ein neues Verhältnis von Kloster und politischer Gemeinde.
Damit ist indirekt schon gesagt, daß wir den Abbau der herrschaftlichen Funktionen nicht als eine Kette von Niederlagen werten können. Im Gegenteil! Es handelt sich um einen Konzentrationsprozeß. Vom Blickpunkt der Gemeinde aus ist das Kloster im 20. Jahrhundert für seine eigentliche, evangelische Aufgabe ganz frei geworden. Es ist auf seine geistliche Potenz zurückgeworfen, und es wird so viel bedeuten, wie es an innerer Kraft besitzt. Die geistliche Potenz des Klosters liegt gegenwärtig in seinem Predigerseminar. Im gleichen Maße, in dem sich die äußere Macht des Klosters minderte, gewann die Aufgabe, Kandidaten der Theologie für das geistliche Amt zuzurüsten, an Bedeutung. Das Predigerseminar ist ein wichtiger Faktor für die Neubestimmung des Verhältnisses von Kloster und Dorf wie auch von Kloster und Kirchengemeinde. Das kann hier nur postuliert werden.
Ist das politische Herrschaftsverhältnis beendet und das Kloster für seinen kirchlichen Auftrag freigeworden, so wird es besonders wichtig, wie sich das Verhältnis des Klosters zur Kirchengemeinde heute gestaltet. Es verbietet sich von vornherein, das verlorene politische Herrschaftsverhältnis in ein kirchliches zu transformieren.
Rechtlich besteht das Verhältnis des Klosters zur Kirchengemeinde, so wie es Molan geregelt hat, im großen und ganzen fort. Das Eigenleben der Kirchengemeinde ist durch die Existenz eines besonderen Pastors für das Dorf sowie (seit 1848) eines Kirchenvorstandes anerkannt. Aber die Kirche und das Pfarrhaus gehören dem Kloster. Der Pastor, der im Kloster den Titel Stiftsprediger führt, wird vom Konvent bestimmt; nach Meinung der Gemeinde besteht ein Gesetz des Klosters, der Pastor müsse nach sieben Jahren die Gemeinde verlassen. Dem Kloster steht das *ius liturgicum* zu. So hat das Kloster sich wesentliche Verantwortungsbereiche vorbehalten. Es ist nicht nur Patron (wie gegenüber der Kirchengemeinde Wiedensahl), es hat zugleich die Verantwortung für das ganze Kirchenwesen.
Dieser Zustand bringt der Kirchengemeinde liebgewordene, aber auch nicht ungefährliche Vorteile: sie hat weniger Lasten zu tragen. Aber in der mündigen Welt wird doch wohl nur das bestehen, was selbst verantwortet und damit auch (in einem sehr weiten Sinne) selbst bezahlt wird. Die jetzige Struktur des Verhältnisses Kloster-Kirchengemeinde kann dem bösen Vorurteil neue Nahrung geben: »Kirche – das ist Sache des Klosters«.
Die Lösung des Problems ist nicht einfach; denn man kann sie nicht in einer ebenso reinlichen Scheidung der Zuständigkeiten suchen, wie es bei der Gestaltung des Verhältnisses zur politischen Gemeinde nötig und möglich war. Es wäre keine Lösung, wenn die Gemeinde aus dem Kloster auszöge und sich eine eigene Kirche baute; denn die Gemeinde sieht nun doch die Stiftskirche als ihre Kirche an; in diesem Bewußtsein muß sie gestärkt werden.
Andererseits wird dem Kloster, je entschiedener es seine Aufgabe im gemeinsamen christlichen Leben und im Bedenken des Glaubens sieht, um so unmittelbarer daran gelegen sein, in der Stiftskirche seine Kirche zu haben.
Und schließlich: Christengemeinde in Loccum, das ist ja nicht nur das Kloster und das Dorf; es gehören auch die Evangelische Akademie mit den ihr verbundenen Institutionen und die Heimvolkshochschule dazu. Im sonntäglichen Gottesdienst sind sie alle, so verschiedenartig ihre Aufgaben auch sind, zu einem Dienst verbunden. Und der sonntägliche Gottesdienst hat – ohne bestehende Probleme zu verleugnen – seine Integrationskraft bewiesen.
So hat wohl ein neuer Abschnitt im Verhältnis des Klosters zur Kirchengemeinde begonnen. Wie dieses Verhältnis gelebt werden kann, welche Ordnungen ihm entsprechen, das kann an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Es konnte lediglich darum gehen, die heute gestellte Aufgabe durch Rückblick auf die Geschichte und Orientierung in der Gegenwart in den Blick zu bekommen.

Martin Kruse (1963)

(Durchgesehener Wiederabdruck aus „Loccum vivum")

Anmerkungen

[1]) Vgl. Albert Hahn, Geschichte des im Stiftsbezirke Loccum gelegenen Fleckens Wiedensahl, Hannover, 1898 (Neudruck 1976) S. 31.

[2]) Vgl. Schultzen, S. 88.

[3]) Vgl. Christoph Erich Weidemann, Geschichte des Klosters Loccum, bearbeitet, fortgesetzt und herausgegeben von Friedrich Köster, Göttingen, 1822, S. 61. Friedrich Schultzen, a. a. O. S. 94.

[4]) Zitiert nach der Ausgabe von 1853, S. 305, Hannover, Verlag Carl Rümpler.

[5]) Hohlmaß, etwa 50 Pfund.

[6]) auch ein altes hannoversches Hohlmaß, 1 Fuder = 13 Malter = 78 Himten.

[7]) Abkürzung für »Reichstaler«.

[8]) Vgl. Christian Hermann Ebhardt, Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für den Bezirk des Königl. Consistorii Hannover, welche in Kirchen- und Schulsachen ergangen sind. II. Band, Hannover, 1845, S. 628 ff. Diese Schulordnung von 1650 wurde am 14. 12. 1676 noch einmal in revidierter Gestalt eingeschärft.

[9]) Vgl. A. Pabst, Artikel »Hannover; das Volksschulwesen«, in: Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens, herausgegeben v. Karl Adolf Schmidt, Bd. 3, Gotha 1862, S. 328

[10]) Vgl. Geffers, Artikel »Hannover; das gelehrte Schulwesen«. in: Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens, herausgegeben von Karl Adolf Schmidt, Bd. 3, Gotha 1862, S. 271.

Vom Hühnchen, das nach Loccum wollte

von Werner Lenartz

Es war einmal ein Hühnchen, das hielt sich für was Besseres und saß immer auf der obersten Sprosse im Hühnerstall. Da träumte ihm eines Nachts, wenn es nicht nach Kloster Loccum pilgerte, so ginge die Welt unter. Da sprang es schnell hinab und begab sich auf den Weg.
Als es eine Strecke gegangen war, begegnete ihm ein Hahn. „Guten Tag, Gockel-Lockel!" sagte das Hühnchen. „Guten Tag, Henne-Widewenne! Wohin so früh am Tage?" „Ich will und muß nach Loccum pilgern, sonst geht die Welt unter." „Wer hat dir das gesagt, Henne-Widewenne?" „Hat mir geträumt, Gockel-Lockel." „Dann will ich mit dir gehen," sagte das Hähnchen. Als sie nun eine Strecke weit gekommen waren, begegnete ihnen eine Ente. „Guten Tag, Ente-Wente!" sagte das Hähnchen. „Guten Tag, Gockel-Lockel! Wohin so eilig?" „Ich will und muß nach Loccum pilgern, sonst geht die Welt unter." „Wer hat dir das gesagt, Gockel-Lockel?" „Henne-Widewenne," sagte der Hahn. „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne?" „Hat mir geträumt," sagte das Hühnchen. „O weh!" sagte die Ente, „da will ich mit euch gehen."
So marschierten sie dann zu dreien. Begegnete ihnen eine Gans. „Guten Tag, Gickel-Gackel!" sagte die Ente. „Guten Tag, Ente-Wente! Wohin des Wegs?" „Ich will und muß nach Loccum pilgern," sagte die Ente, „sonst geht die Welt unter." „Wer hat dir das gesagt, Ente-Wente?" „Gockel-Lockel, Gickel-Gackel." „Wer hat es dir denn gesagt, Gokkel-Lockel?" „Henne-Widewenne, Gickel-Gackel." „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne?" „Hat mir geträumt," sagte das Hühnchen. „O weh!" sagte die Gans, „da will ich mit euch gehen."
So marschierten sie denn zu vieren. Begegnete ihnen ein Fuchs. „Guten Tag, Gickel-Gackel!" sagte der Fuchs. „Wohin so eilig?" „Ich will und muß nach Loccum pilgern, sonst geht die Welt

unter." „Wer hat dir das gesagt, Gickel-Gackel? " „Ente-Wente, Reinecke-Beinecke." „Und wer hat es dir gesagt, Ente-Wente? " „Gockel-Lockel, Reinecke-Beinecke." „Wer hat es denn dir gesagt, Gockel-Lockel? " „Henne-Widewenne, Reinecke-Beinecke." „Und woher weißt du es, Henne-Widewenne? " „Hat mir geträumt," sagte das Hühnchen. „Schnack!" sagte der Fuchs, „so leicht geht die Welt nicht unter. Kommt lieber mit in meine Höhle; da ist es schön warm!"

Da gingen sie mit dem Fuchs. Und als sie in seine Höhle gekommen waren, heizte Reinecke tüchtig ein. Sie wurden alle schläfrig, und Gans und Ente setzten sich in eine Ecke. Hähnchen und Hühnchen aber flogen auf eine Leiter am Schornstein. Als sie alle fest schliefen, nahm der Fuchs die Gans, legte sie auf die Kohlen und briet sie knusprig. Das Hühnchen spürte den Geruch, hüpfte eine Sprosse höher und sagte halb im Schlaf: „Wie das riecht! Wie das riecht!" „Schnack!" sagte der Fuchs, „der Schornstein zieht nicht, wie er soll. Sitz du still und schlaf und halt den Schnabel!"

So schlief denn das Hühnchen wieder ein. Der Fuchs aber hatte kaum die Gans verschlungen, so griff er auch die Ente, legte sie auf die Glut und briet sie knusprig. Da erwachte das Hühnchen wiederum, hüpfte noch eine Sprosse höher und sagte: „Wie das riecht! Wie das riecht!" Als es aber vollends die Augen aufmachte und sah, daß der Fuchs Gans und Ente verspeist hatte, flog es auf die höchste Sprosse, machte so, als ob es aus dem Schornstein guckte und rief: „Ei, sieh doch, die schönen Gänse, die da fliegen!" Reinecke lief wie der Wind vor die Tür, um sich einen fetten Braten zu holen. Hühnchen aber weckte geschwind das Hähnchen und erzählte ihm, wie es den beiden Reisegefährten ergangen war. Da flogen Hähnchen und Hühnchen durch den Schornstein auf und davon. Und wären sie nicht nach Loccum gekommen, so stände wahrscheinlich die Welt nicht mehr.

Früher erschienen von Werner Lenartz:
Was Mutter erzählt, Band I
Verlagsgesellschaft A. Wibbelt, Essen

Herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Loccum e.V.

Preußisch gewinkt – aber hannoversch geschnupft

520383

Rehburger und Münchehagener Bergleute hatten „Welfen-Schnupfen"

Die Kritikbereitschaft gegenüber Obrigkeit und Grundherren hat die Bergleute aus dem erst 1924 erloschenen Steinkohlenrevier in den Rehburger Bergen nie daran gehindert, im Grunde genommen brave Landeskinder zu sein. Auch, wenn man im unruhigen Revolutionsjahr von 1848 mal eben im Kloster Loccum „die Möbel geradegerückt" hatte – den Welfen und ihrem Königshaus war man noch lange Zeit nach ihrer Entmachtung von 1866 treu ergeben. Lag doch der damals sehr bekannte und auch vom hannoverschen Königshaus gern in Anspruch genommene Rehburger Gesundbrunnen mitten im heimatlichen Bereich.

In allerbester Erinnerung blieb auch die hier gern zur Kur weilende Königin Friederike. Mit der Stiftung der nach ihr benannten und auch heute noch erhaltenen Kapelle hatte sie sich hier gleichzeitig ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Als nun 1913 anläßlich der 750-Jahr-Feier im Kloster Loccum mit dem preußischen König und deutschen Kaiser Wilhelm II. ein Vertreter jener Hohenzollern durch Bad Rehburg und Münchehagen kommen sollte, die sich 1866 das Königreich einverleibt hatten, da war die Obrigkeit natürlich besonders auf der Hut. Schließlich lag es erst 65 Jahre zurück, daß Bergleute hier „aktenkundig", wie das heute noch heißt, in Erscheinung getreten waren. Und sicher war auch noch in Erinnerung, daß Münchehagener Bergleute beim ersten großen Bergarbeiterstreik Deutschlands im Jahre 1889 gern ihrem Kaiser mal die Meinung gesagt hätten. Damals war aber kein Platz für die Münchehagener in der kleinen Abordnung, die in Berlin beim Monarchen vorgelassen wurde.

Im Jahre 1913 war nun kurz vor der Loccumer Jubelfeier bekanntgeworden, daß Rehburger und Münchehagener Einwohner mit kleinen Fähnchen den preußischen Monarchen begrüßen wollten; sicher ein freundliches Unterfangen. Daß allerdings die Fähnchen statt in den Farben schwarz-weiß-rot in den alten Welfen-Farben weiß-gelb prangten, war nun gar nicht im Sinne der Obrigkeit. Also sammelte man die „falschen" Begrüßungssymbole schleunigst wieder ein und verteilte stattdessen an die Schulkinder nur schwarz-weiß-rote Fähnchen.

Aber man hatte die Rechnung ohne die findigen Rehburger und Münchehagener gemacht. Schließlich konnte ihnen auch ein Kaiser nicht verbieten, sich ehrfurchtsvoll zu schneutzen, wenn er denn kam. Und er kam, zwar nicht auf der Hinfahrt, denn da mochte man dem kaiserlichen Auto nicht den steilen Berg zwischen Bad Rehburg und der Waldkrone zumuten und lenkte das Gefährt über Winzlar und Stadt Rehburg nach Loccum. Aber bei der Rückfahrt rollte die vom Kaiser selbst gesteuerte offene Karosse über Münchehagen und Bad Rehburg nach Wunstorf zurück, wo der kaiserliche Eisenbahn-Salonwagen wartete.

Brav winkten zwar die Schulkinder mit ihren schwarz-weiß-roten Fähnchen, aber viele Erwachsene hatten trotz der sommerlichen Temperaturen einen ausgewachsenen Schnupfen. Und ihre Sacktücher leuchteten sämtlich im schönsten Weiß-Gelb der Welfen.

Ob es die Kaiserliche Majestät bemerkt hat oder bemerken wollte, ist nicht bekannt geworden. Aber überliefert ist die spontane Äußerung eines Loccumer Polizisten. Ihn hatte man zur Demonstration kaiserlicher Ordnungsmacht vorsorglich nach Münchehagen abgeordnet. Letztlich verlief ja auch alles ganz friedlich. Nur, als man ihn in Loccum später fragte, wie man in Münchehagen den Kaiser empfangen habe, da meinte der Brave freimütig: „Säe häout preussk e'winket, aober hannöversch e'snubet."

Damals war er sehr resistent, dieser Schnupfen-Bazillus, aber bis in unsere Zeit gehalten hat er sich nur in der Erinnerung.

Konrad Droste

520384

Münchehagen war nie ein Dorf wie viele andere

Vor 200 Jahren gab's hier Bergbau – später Heringsfänger

Bald nachdem die Zisterziensermönche das Kloster Loccum gegründet hatten, rodeten sie ganz in der Nähe des Klosters ein Stück Land. In einer Urkunde von 1183 wird es „Hagen" genannt. Noch heute ist es Klosterland. In unmittelbarer Nachbarschaft dazu lagen drei ältere Dörfer: Wesenhorst, dessen Ackerflur den Namen behalten hat und am Hang des Rehburger Berges Wulfeshorn sowie Hukishol.

Im 14. und 15. Jahrhundert wurde an einem Platz in der Mitte zwischen den alten Dörfern ein neues Dorf Münchehagen gegründet. Der Name mag damit zusammenhängen, daß die Mönche in einer Zeit des Niedergangs des Klosters auch das Land des alten „Hagen" Bauern zur Bewirtschaftung gegeben haben.

1614 hatte das Dorf 50 Höfe und Hausstellen, auf denen 361 Kühe, 106 Schweine und 87 Schafe gehalten wurden. 1740 wurden 477 Einwohner gezählt, die sich auf etwa 70 Hausstellen verteilten.

Schon zum Bau der Klosterkirche im 13. Jahrhundert sind Steine aus dem Loccumer Berg verwendet worden. Bereits beim Steinebrechen kann man auf Kohle stoßen, die am Hang des Berges fast zutage tritt.

Vom Bergbau in „Kohlensteiner Kuhlen" erfahren wir erstmalig durch die Nachricht vom tödlichen Unfall des Schreinermeisters Hans und seines Gesellen Caspers im Jahr 1590.

Dieser frühe Bergbau durch quer in den Berg getriebene kleine Stollen oder gar „Steinkohlenbrüche" hat sicher nur einen bescheidenen Umfang gehabt und wird wie die Steinbrüche mehr dem Eigengebrauch des Klosters gedient haben.

Der weithin sichtbare schwarze Hügel am alten hannoverschen Postweg erinnert an den ersten Schacht, der im Jahre 1791 geteuft wurde. Noch stiegen die Bergleute an langen Leitern in den Schacht ein, und die mit Kohle gefüllten Körbe wurden mit Winden an die Oberfläche gezogen. Aber der Bergbau hatte angefangen, eine Industrie zu werden. Jeder 16. Münchehäger soll zeitweilig im Bergbau beschäftigt gewesen sein. Nicht wenige fanden auch Arbeit in den Steinbrüchen. Pendler gingen bis Obernkirchen.

Den Höhepunkt kurz vor dem Ende bildete die Eröffnung eines modernen zweiten Schachts im Erlengrund nach dem 1. Weltkrieg. Hunderte von Bergleuten arbeiteten in beiden Schächten. Doch nach langen Streik stellte die Zeche „Einigkeit" bereits 1924 den Bergbau völlig ein. Bei einer Flözmächtigkeit von lediglich 30 bis 60 Zentimetern und viel Mühe mit Wassereinbrüchen erschien er als nicht mehr rentabel.

Jetzt wurde die Heringsfängerei Hauptberuf im Dorf. Haus bei Haus fuhren die Männer von Mai bis November zur See. Viele stiegen auf und brachten es bis zum Kapitän. Von allen Dörfern im Binnenland hatte Münchehagen die meisten Seeleute.

Diese seltsam anmutende Seefahrerei aus dem Binnenland reicht weit zurück. Sie begann damit, daß Männer zu Fuß nach Holland gingen, um mit Grasmähen Geld zu verdienen. Auf dem Weg über die Arbeit als Plankensänger in den Werften fanden dann viele zur Seefahrt. Als ab 1872 Reedereien an der Weser gegründet wurden, wählten immer mehr den Seemannsberuf; manchem Bergmann riet auch der Arzt, seine angegriffenen Lungen in der rauhen Seeluft zu kurieren.

Seit 1800 wuchs das Dorf geradezu explosionsartig. Vor Kriegsende 1945 wohnten in 353 Häudern etwa 1600 Menschen. Mit Fleiß und Sparsamkeit konnten sich viele Bergleute, Steinhauer und Seeleute Häuser bauen und ein Stück Ackerland erwerben. Die Ziegen, die sie sich hielten, wurden charakteristisch für das Dorf.

Die ungesunde Arbeit im Steinbruch und Schacht brachte auch vielen einen frühen Tod. Und auch in den Herbststürmen blieben manches Schiff und seine Besatzung auf See (1901, 1911, 1921, 1926, 1932). –

Das letzte Jahrhundert gab Münchehagen den typischen Charakter eines Arbeiter- und Bauerndorfes und prägte einen kritischen und weltoffenen Menschenschlag aus, der sich zu behaupten weiß.

Joachim Hellweg

Die „Hexe“ von Münchehagen

Eine wahre Begebenheit aus dem 17. Jahrhundert/Hexenprozesse auch in unserer Gegend

Münchehagen. Zwei Jahrhunderte und länger hat auch auf unserem Volke der Fluch der Hexenverfolgungen und -prozesse gelastet und zahlreiche unschuldige Opfer gefordert. Hier ist nun ein Beispiel dieser schrecklichen Verirrungen aus der engeren Heimat.

Im Jahre 1638 wurde gegen die Ehefrau eines Hans Krebs aus Münchehagen das Verfahren wegen Zauberei und anderer den „Hexen“ zur Last gelegten „Untaten“ eingeleitet. Da wurde also ein unglückliches Weib in Münchehagen schon wiederholt von anderen bedauernswerten Frauen, die unter den Qualen der Folter nach „Mitschuldigen“ befragt, als solche angegeben und damit als „Hexin berüchtigt“. Bisher scheint es ihr stets noch gelungen zu sein, sich einer Verhaftung zu entziehen, die mit grausigen Folterungen und dem Scheiterhaufen endete. Als sie aber wieder einmal als Hexe bezichtigt wurde und nach Jeinsen im Amt Calenberg, vermutlich ihrer Heimat, geflüchtet war, wurde sie auf Veranlassung des Stiftes Loccum verhaftet. Von dem nun folgenden „Gerichtsverfahren“ ist uns das Protokoll erhalten, das, wie in ähnlichen Fällen, ein erschütterndes Zeugnis menschlicher Geistesverwirrungen darstellt.

Auf die erste Frage, ob sie wisse, weshalb sie „in gefengliche Hafft gerathen“, antwortete die Unglückliche, daß sie das nicht wisse; und auf die zweite Frage, ob sie wisse, daß sie von verschiedenen Seiten als Zauberin bezichtigt wurde, erwiderte sie, daß sie wohl davon gehört habe, aber unschuldig sei. Und auf die dritte Frage des Inquirenten, weshalb sie immer, wenn „Zauberinnen gefenglich eingezogen und gebrandt, ausgetretten“ (geflüchtet), gab sie die einleuchtende Antwort: aus Furcht! Und nun entwickelte sich das weitere Verhör, dem wir hier natürlich nicht in allen Einzelheiten folgen können, in der ganzen unsinnigen Weise weiter. Die vom Gericht bereits vorgefaßte Absicht, die arme Frau als Hexe zu überführen und sie so dem Scheiterhaufen auszuliefern, war durch nichts zu erschüttern. Nur der einzige Umstand, daß die „Angeklagte“ sämtliche Grade der Folter überstehen würde, ohne zu „gestehen“, konnte ihr noch das Leben retten, wenngleich sie dann auch für den Rest ihres Lebens nur noch ein Krüppel sein würde.

Nachdem die Angeklagte sich selbst zur Wasserprobe angeboten hatte, wurde das Verhör an diesem Tage abgebrochen. Falls sie dann immer noch nicht die Wahrheit sagen würde, müsse mit der „scharfen Frage“ (Folter) begonnen werden. Die Frau hat die „scharfe Frage“ nicht abgewartet; als sie zwei Tage später erneut vorgeführt wurde, war sie bereits mürbe geworden und bereit, jeden Unfug zuzugeben.

Es kann dem Leser unmöglich zugemutet werden, die lange Seiten füllenden Einzelheiten dieser Verhöre und des „Geständnisses“ der bedauernswerten Frau über sich ergehen zu lassen. Es war in fast allen Einzelheiten ein durchaus typisches Verhör und entsprechendes Geständnis. Der Teufel hatte sich ihr in Gestalt eines vornehmen Herrn genähert, ihr Geld und Erfüllung aller Wünsche zugesagt, wenn sie sich ihm ergeben wolle und ihm zu Willen sei. Das letztere ist denn auch nach der verworrenen Schilderung der Beschuldigten wiederholt geschehen (zweifellos hat die Frau gelegentliche Träume erzählt, wie sie sich bei der durch den Teufel- und Hexenwahn vergifteten Phantasie bei vielen Frauen einzustellen pflegten).

An dieses unsinnige Geständnis schloß sich auch in diesem Fall die unvermeindliche Frage des Richters an, welchen Menschen oder wessen Vieh sie nun durch ihre „Zauberkraft“ geschadet habe. Auch hierauf blieb das unglückliche Weib die gewünschten Antworten nicht schuldig. Sie gab in mehreren Fällen zu, Pferde – also besonders wertvoller Besitz – ihrer Nachbarn vergiftet zu haben, und zwar aus zum Teil sehr kleinen Rachegelüsten (was natürlich alles nicht der Wahrheit entsprach). Und so ging das stundenlang weiter in einer von wirklichen Gerichtspersonen geleiteten Verhandlung.

Das von dieser Vernehmung angefertigte Protokoll sandte der Amtmann dann seiner vorgesetzten Behörde, den „Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Cantzler und Räthen“ nach Hildesheim. Diese antworteten dem eifrigen Amtmann umgehend, daß sie die Akten an die juristische Fakultät der Universität Helmstedt weitergeleitet hätten. Von dort wurde dann zurückgeschrieben, daß man nach eingehender Untersuchung des Falles zu dem Urteil gekommen sei, daß „die gefangene Ilschen Gieseking Hansen Krebsens Weib von Münchehagen“ schuldig sei und „mit dem Feuer zum thott zu richten sey von rechts wegen“.

Die arme Ilschen aus Münchehagen, deren zarte Jugend an anderer Stelle ausdrücklich hervorgehoben wurde, mußte also den Scheiterhaufen besteigen, ohne daß sie jemals etwas verbrochen hatte.